P. FEINE
EINLEITUNG
IN DAS NEUE TESTAMENT

Evangelisch
theologische
Bibliothek

3 1761 09704102 4
UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

P. FEINE

Einleitung in das Neue Testament

Bib. Lit.
F

Evangelisch-Theologische Bibliothek
Herausgegeben von Prof. Lic. B. BESS

EINLEITUNG IN DAS NEUE TESTAMENT

Von

D. Dr. PAUL FEINE

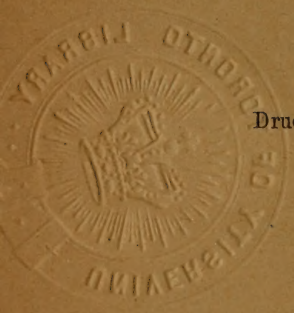
Geh. Konsistorialrat
o. Prof. a. d. Univ. Halle-Wittenberg

Dritte, neu bearbeitete Auflage

(195041
27.3.25

1923
VERLAG VON QUELLE & MEYER IN LEIPZIG

1. Auflage 1913
2. Auflage 1918
3. Auflage 1922
Alle Rechte vorbehalten
Druck von Frankenstein & Wagner, Leipzig



Vorrede zur dritten Auflage.

Schneller als ich gedacht hatte, ist eine dritte Auflage nötig geworden. Da ich aber durch andere wissenschaftliche Arbeiten stark in Anspruch genommen war, kann sie erst jetzt erscheinen. Es sind infolge veränderter Problemstellung manche Teile neu gearbeitet worden. Das gilt in erster Linie von der synoptischen Frage, in welcher Neuerscheinungen der letzten Jahre eine neue Grundlage haben herausarbeiten wollen. Da ich mich von der Richtigkeit dieser Hypothesen nicht habe überzeugen können, habe ich es mir angelegen sein lassen, meine Anschauung des synoptischen Problems so sorgfältig, wie es in einem kurzen Lehrbuch geschehen kann, zu begründen. Stehe ich doch nunmehr vierzig Jahre in der Mitarbeit an dieser Frage. So biete ich in dieser Auflage in Auseinandersetzung mit anderen Versuchen eine Skizze, wie etwa der Werdegang unserer synoptischen Evangelien vorgestellt werden kann.

Auch sonst ist infolge der seit dem Ende des Krieges erschienenen Literatur eine neue Stellungnahme zu NTlichen Fragen notwendig geworden, z. B. über die Person des Lukas als Verfassers des dritten Evangeliums und der Apostelgeschichte, über die Chronologie des Lebens des Apostels Paulus, das Problem der Thessalonicherbriefe, des Galaterbriefes, der Christuspartei in den Korintherbriefen, der Irrlehrer der Pastoralbriefe, des Verständnisses des Jakobusbriefes. Neu gearbeitet und wesentlich erweitert sind die beiden letzten Teile, die Entstehung des Kanons des NTs und die Geschichte des NTlichen Textes. Als ich dies Lehrbuch schrieb, mußte ich mir vom Verleger schon die Bewilligung eines die ursprüngliche Verabredung übersteigenden Umfangs erbitten, weil es mir unmöglich schien, in die Einleitungsfragen wirklich einzuführen, wenn nur etwa 10—12 Bogen zur Verfügung ständen. Am ersten schienen mir noch die genannten beiden Teile eine skizzenhafte Behandlung zu vertragen. Das hat sich aber nicht als richtig herausgestellt. Wenn dies Buch wirklich dem Bedürfnis des theologischen Studiums entsprechen soll, so muß über die Kanon- und Textgeschichte mehr gesagt werden als in der ersten und zweiten Auflage geschehen ist. Ich habe das Versäumte nachgeholt, und es ist

mir auch gelungen, durch entsprechende Bearbeitung und stärkere Anwendung des Petitsatzes sowie durch Weglassung des entbehrlichen Namenregisters dem Buch den etwa gleichen Umfang zu erhalten. Ich rechne damit auf Zustimmung bei Fachgenossen und Studenten.

Die ausländische Literatur ist mir hier nur zum Teil zugänglich gewesen. Ich habe eine Reihe von Angaben über dieselbe aus sekundären Quellen schöpfen müssen, z. B. den Aufsätzen von H. Windisch über die englisch-amerikanische Literatur zum NT in den Jahren 1914—1920 in der Zeitschrift für die NTliche Wissenschaft 1921 und von A. Jülicher in den Wissenschaftlichen Forschungsberichten VI 1921.

Bei der Korrektur hat mich mein junger Freund stud. theol. Hans Bertold Müller freundlichst unterstützt.

Halle a. S., September 1922. P. Feine.

Inhaltsverzeichnis.

Einführung.

Seite

§ 1. Die wichtigsten Hilfsmittel für das Studium des NTs. . 1—3
Ausgaben des NTs. S. 1; Grammatiken S. 1; Lexika S. 2; Kommentare über das ganze NT. S. 2.

§ 2. Begriff, Aufgabe und Geschichte der Einleitung in das NT. . . . . 3—7
Begriff und Aufgabe S. 3; Geschichte der Einleitung S. 5.

§ 3. Die Sprache und die Literaturformen des NTs. . . . 7—9

Erster Teil:

Die Entstehung der NTlichen Schriften.

Die synoptischen Evangelien und die Apostelgeschichte.

§ 4. Evangelium und Evangelien . . . . . 10—11

§ 5. Die synoptische Frage . . . . . 11—40
1. Das Problem (Verwandtschaft im ganzen — im einzelnen — Verschiedenheiten) S. 13; 2. Geschichte der synoptischen Frage (Urevangeliumshypothese — Die Hypothese bruchstückartiger schriftlicher Überlieferungen — Traditionshypothese — Benutzungshypothese — Die Form und die Geschichte des Evangelienstoffes) S. 15; 3. Versuch einer Lösung des synoptischen Problems S. 18.

§ 6. Das Matthäusevangelium . . . . . 40—48
1. Der Inhalt S. 41; 2. Die altkirchliche Überlieferung über Mt. S. 42; 3. Mt. in seiner heutigen Form keine Apostelschrift S. 44; 4. Zweck und dogmatischer Charakter S. 46; 5. Die Abfassungszeit S. 48.

§ 7. Das Markusevangelium . . . . . 48—56
1. Der Inhalt S. 48; 2. Der schriftstellerische Charakter und Zweck des Evangeliums S. 49; 3. Die kirchliche Überlieferung S. 52; 4. Der Evangelist Markus S. 54; 5. Die Abfassungszeit S. 55; 6. Der unechte Schluß S. 55.

§ 8. Das Lukasevangelium . . . . . 56—66
1. Der Inhalt S. 56; 2. Der Verfasser S. 57; 3. Die Selbstaussage des Lukas über sein schriftstellerisches Verfahren S. 61; 4. Der dogmatische Charakter des Evangeliums S. 63; 5. Die Abfassungszeit S. 65.

§ 9. Die Apostelgeschichte . . . . . 66—79
1. Der Inhalt S. 67; 2. Die Apg. als zweiter Teil des lukanischen Geschichtswerkes S. 67; 3. Der historische Charakter und Zweck des Buches S. 68; 4. Die

Seite

Quellenschriften und der Verfasser der Apg. S. 75; 5. Abfassungszeit S. 78; 6. Der Text der Apg. S. 78.

§ 10. Das Johannesevangelium . . . . . 79—100
1. Die Geschichte der johanneischen Frage S. 80; 2. Der Inhalt S. 84; 3. Das Selbstzeugnis des Evs. S. 85; 4. Der Aufenthalt des Apostels Joh. in Ephesus S. 87; 5. Das Verhältnis des Joh. zu den synoptischen Evangelien (Der Stoff — Abweichungen in der Schilderung der Wirksamkeit Jesu) S. 92; 6. Der Zweck des Evangeliums S. 97; 7. Die Herausgeber des Evs. S. 98.

Die paulinischen Briefe.

§ 11. Allgemeines über die paulinischen Briefe . . . . . 100—101
§ 12. Das Leben des Paulus und der Aufriß seiner öffentlichen Wirksamkeit . . . . . 101—103
§ 13. Der erste Thessalonicherbrief . . . . . 103—109
1. Der Inhalt S. 104; 2. Die Gründung der Gemeinde S. 104; 3. Die Veranlassung des Briefes S. 106; 4. Die Echtheit S. 109.
§ 14. Der zweite Thessalonicherbrief . . . . . 109—113
1. Inhalt S. 110; 2. Die zeitliche Reihenfolge von I. und II. S. 110; 3. Die Veranlassung S. 110; 4. Die Echtheit S. 111.
§ 15. Der Galaterbrief . . . . . 113—122
1. Inhalt S. 114; 2. Die Landschaft Galatien S. 115; 3. Die Adressaten des Briefes S. 115; 4. Die Veranlassung S. 118; 5. Die Echtheit S. 121.
§ 16. Der erste Korintherbrief . . . . . 122—129
1. Inhalt S. 123; 2. Die Gründung der Gemeinde S. 123; 3. Die Veranlassung S. 124; 4. Die Abfassungszeit S. 129; 5. Die Echtheit S. 129.
§ 17. Der zweite Korintherbrief . . . . . 129—136
1. Inhalt S. 129; 2. Die Veranlassung S. 130; 3. Teilungshypothesen S. 134.
§ 18. Der Römerbrief . . . . . 136—148
1. Inhalt S. 137; 2. Die Anfänge der römischen Gemeinde S. 138; 3. Die Zusammensetzung der Gemeinde zur Zeit des Briefes S. 139; 4. Veranlassung und Zweck S. 144; 5. Die Unversehrtheit des Briefes S. 145.
§ 19. Der Philipperbrief . . . . . 148—155
1. Inhalt S. 148; 2. Die Gründung der Gemeinde S. 149; 3. Die Zeit des Briefes S. 149; 4. Die Veranlassung S. 154; 5. Die Echtheit und Unversehrtheit S. 155.
§ 20. Der Kolosserbrief . . . . . 155—160
1. Inhalt S. 155; 2. Die Gründung der Gemeinde S. 156; 3. Die Veranlassung S. 156; 4. Die Echtheit S. 158; 5. Ort und Zeit der Abfassung S. 159.
§ 21. Der Epheserbrief . . . . . 160—167
1. Inhalt S. 160; 2. Die Adresse S. 161; 3. Die Echtheit S. 164.

Seite

§ 22. Der Philemonbrief . . . . . 167—168
§ 23. Die Pastoralbriefe . . . . . 168—179
1. Inhalt S. 169; 2. Die geschichtliche Situation S. 169; 3. Die zweite römische Gefangenschaft des Pls. S. 170; 4. Die Echtheit der Briefe (Die äußeren Zeugnisse — Die in den Briefen vorausgesetzten Situationen — Sprache, Aufbau, Gedankengehalt — Die Irrlehre — Die Gemeindeverfassung) S. 173; 5. Zusammenfassendes Urteil S. 178.
Chronologische Tabelle zu den Paulusbriefen. . . . 179
§ 24. Der Hebräerbrief . . . . . 180—189
1. Inhalt S. 180; 2. Die Tradition über den Brief S. 181; 3. Der schriftstellerische Charakter und Zweck S. 182; 4. Die Leser S. 185; 5. Der Verfasser S. 187; 6. Die Abfassungszeit S. 189.

Die katholischen Briefe.

§ 25. Allgemeines über die katholischen Briefe . . . . . 189—191
§ 26. Der Jakobusbrief . . . . . 191—200
1. Inhalt S. 191; 2. Verschiedenartige Beurteilung des Briefes S. 192; 3. Die Eigenart des Briefes S. 193; 4. Der Verfasser S. 197; 5. Die Bezeugung S. 199.
§ 27. Der erste Petrusbrief . . . . . 200—205
1. Inhalt S. 201; 2. Die Leser S. 201; 3. Der Zweck S. 201; 4. Die schriftstellerischen Beziehungen zu urchristlichen Schriften S. 202; 5. Der Verfasser S. 203; 6. Ort und Zeit der Abfassung S. 204.
§ 28. Der Judasbrief . . . . . 205—208
1. Inhalt S. 206; 2. Der Zweck S. 206; 3. Der Verfasser S. 207; 4. Zeit und Echtheit S. 207; 5. Die Bezeugung S. 208.
§ 29. Der zweite Petrusbrief . . . . . 208—212
1. Inhalt S. 208; 2. Der Verfasser und die Echtheit S. 208; 3. Die Bezeugung S. 211.
§ 30. Der erste Johannesbrief . . . . . 212—216
1. Inhalt S. 212; 2. Der Leserkreis S. 213; 3. Der Zweck S. 213; 4. Verfasser und Verhältnis zum 4. Ev. S. 214; 5. Die älteste Bezeugung des Briefes S. 216.
§ 31. Der zweite und dritte Johannesbrief . . . . . 216—218
1. Inhalt S. 216; 2. Der Verfasser S. 217; 3. Adresse und Zweck S. 217; 4. Die Bezeugung S. 218.

Die Apokalypse.

§ 32 . . . . . 219—232
1. Wesen der Apokalypsen und Besonderheit der Apk. Joh. S. 219; 2. Inhalt S. 223; 3. Der Verfasser S. 224; 4. Der Sprachcharakter und der theologische Standpunkt des Buches S. 226; 5. Das Verhältnis zu den anderen johanneischen Schriften S. 227; 6. Die Einheit der Apk. S. 229; 7. Die Zeit der Apk. S. 230.

Seite

Zweiter Teil:

Die Entstehung des Kanons des NTs.

§ 33. Der Begriff des Kanonischen . . . . . 233—236
§ 34. Innere Gründe für die Kanonbildung . . . . . 236—240
§ 35. Die Entwicklung des NTlichen Kanons im einzelnen 240—252
1. Die apostolische und nachapostolische Zeit S. 240; 2. Die Zeit von 140—180 S. 243; 3. Die Zeit von 180—220 S. 245; 4. Das NT. in der griechischen Kirche von Origenes bis Eusebius S. 247; 5. Der Abschluß des NTs. in der griechischen Kirche S. 248; 6. Das NT. in der lateinischen Kirche S. 249; 7. Das NT. in der syrischen Kirche S. 251.

Dritter Teil:

Die Geschichte des NTlichen Textes.

§ 36. Die handschriftliche Überlieferung des NTs. . . . . 253—262
1. Die Handschriften (Allgemeines — Die Majuskeln — Die Minuskeln und die Lektionarien) S. 253; 2. Die Zitate bei Schriftstellern S. 258; 3. Die Übersetzungen (1. Die syrischen Übersetzungen — 2. Die lateinischen Übersetzungen — 3. Andere Übersetzungen) S. 253.
§ 37. Der gedruckte Text . . . . . 262—265
§ 38. Der heutige Stand der NTlichen Textkritik . . . . 265—267

Verzeichnis der Abkürzungen.

ApR.	=	Apologetische Rundschau.
BA.	=	Byzantinisches Archiv.
BFchrTh.	=	Beiträge zur Förderung christlicher Theologie.
BSt.	=	Biblische Studien, hsgg. von BARDENHEWER.
BZ	=	Biblische Zeitfragen.
BZStr.	=	Biblische Zeit- und Streitfragen.
CIL.	=	Corpus Inscriptionum Latinarum.
DE.	=	Deutsch-Evangelisch, hsgg. von KAHL und SCHIAN.
EB.	=	Encyclopaedia biblica ed. CHEYNE und BLACK.
EvthB.	=	Evangelisch-theologische Bibliothek, hsgg. von BESS.
GGA.	=	Göttinger gelehrte Anzeigen.
AGWG.	=	Abhandlungen der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen.
NachrGGW.	=	Nachrichten der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften.
HZ.	=	Historische Zeitschrift.
JdTh.	=	Jahrbücher für deutsche Theologie.
JprTh.	=	Jahrbücher für protestantische Theologie.
NJdTh.	=	Neue Jahrbücher für deutsche Theologie.
NJklA.	=	Neue Jahrbücher für das klassische Altertum.
NkZ.	=	Neue kirchliche Zeitschrift.
PrKZ.	=	Protestantische Kirchenzeitung.
RA.	=	Revue Archéologique.
REprThK.	=	Realenzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, hsgg. von HAUCK.
RHR.	=	Revue de l'Histoire des Religions.
RVV.	=	Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten.
SBA.	=	Sitzungsberichte der Berliner Akademie der Wissenschaften.
SWA.	=	Sitzungsberichte der Wiener Akademie der Wissenschaften.
SHA.	=	Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften.
ThJ.	=	Theologische Jahrbücher.
ThLZ.	=	Theologische Literaturzeitung.
ThQu.	=	Theologische Quartalschrift.
ThStKr.	=	Theologische Studien und Kritiken.
ThT.	=	Theologisch Tijdschrift.
TU.	=	Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur.
TZTh.	=	Tübinger Zeitschrift für Theologie.
ZhTh.	=	Zeitschrift für historische Theologie.
ZKG.	=	Zeitschrift für Kirchengeschichte.
ZkWkL.	=	Zeitschrift für kirchliche Wissenschaft und kirchliches Leben.
ZATIW.	=	Zeitschrift für alttestamentliche Wissenschaft.
ZNW.	=	Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde des Urchristentums.
ZwTh.	=	Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie.

Bd. = Band. KG. = Kirchengeschichte. par. = parallel.
h. = heilig. NF. = Neue Folge. Sp. = Spalte.

Die biblischen Bücher sowie die Schriften aus der spätjüdischen Literatur und der älteren Kirchengeschichte sind in der traditionellen Weise abgekürzt worden.

Einführung.

§ 1. Die wichtigsten Hilfsmittel für das Studium des NTs.

Ausgaben des NTs:

Die handlichste und bequemste Ausgabe für Studienzwecke ist: E. NESTLE *Novum Testamentum Graece*, seit 1899, [10]1914. Gut ist auch die englische Ausgabe von A. SOUTER *Novum Testamentum Graece* Oxonii 1910. — Ferner: O. DE GEBHARDT *Novum Testamentum Graece ex ultima Tischendorfii recensione*, und zwar eine der bei Teubner in Leipzig erschienenen Stereotypausgaben. — O. DE GEBHARDT *Recensionis Tischendorfianae ultimae textum cum Tregellesiano et Westcottio-Hortiano contulit etc.* 1901. — B. WEISS *Das NT Griechisch. Berichtigter Text mit kurzer Erläuterung zum Handgebrauch bei der Schriftlektüre.* 1. Aufl. in 3 Bänden von 1894 an; in 2. Aufl. erschienen 1902—1905 *die vier Evang., paul. Briefe* und *Hebr, Apg, kath. Briefe, Apk.* — B. F. WESTCOTT-F. J. A. HORT *Greek New Testament* 1896. — H. VON SODEN *Griechisches NT. Text mit kurzem Apparat* 1913. — H. J. VOGELS *Novum Testamentum Graece* Düsseldorf 1920.

Die großen kritischen Ausgaben des NTs, die bei wissenschaftlichem Studium in Betracht kommen, sind: C. TISCHENDORF *Novum Testamentum Graece, ad antiquissimos testes denuo recensuit etc.* Editio octava critica major, Vol. I 1869, Vol. II 1872, Vol. III Prolegomena, scripsit C. R. GREGORY 1894. — H. v. SODEN *Die Schriften des NTs in ihrer ältesten erreichbaren Textgestalt hergestellt auf Grund ihrer Textgeschichte.* I. Teil: Untersuchungen, seit 1902. Die drei Abteilungen dieses Teiles sind in 2. unveränderter Ausgabe 1911 erschienen. II. Teil: Text mit Apparat 1913.

In den wissenschaftlichen Gebrauch des NTs will einführen: E. NESTLE *Einführung in das griechische NT* [1]1897, [3]1909, [4]1923, herausgegeben von E. VON DOBSCHÜTZ.

Grammatiken:

Auf Grund der neuesten Erforschung der Koine ist gearbeitet: F. BLASS *Grammatik des NTlichen Griechisch* [1]1896, [4]1913 und [5]1921 bearbeitet von A. DEBRUNNER. Ferner L. RADERMACHER *NTliche Grammatik* 1911 (in H. LIETZMANNs *Handbuch zum NT*). — A. P. ROBERTSON *Kurzgefaßte Grammatik des NTlichen Griechisch.* Deutsche Ausg. von H. STOCKS, 1911. — Derselbe: *A Grammar of the Greek NT in the Light of Historical Research*, HODDER & STOUGHTON, New York, 3. Aufl. — J. H. MOULTON *Einleitung in die Sprache des NTs. Auf Grund der vom Verf. neu bearbeiteten 3. engl. Aufl. übersetzte deutsche Ausgabe* 1911 (Indo-germanische Bibliothek, I, 1. Reihe, Bd. 9). — Aus dem Nachlaß des 1917 durch den U-Boot-Krieg verunglückten Verf. wird seine unvollendet hinterlassene *Grammar of the NT Greek* herausgegeben und soweit erforderlich vervollständigt werden. Einzelne Teile sind schon erschienen Edinburgh 1919. — G. B. WINER *Grammatik des NTlichen Sprachidioms* [1]1822, 8. Aufl., seit 1894, neu bearbeitet von P. W. SCHMIEDEL, ist nicht zu Ende geführt worden.

Lexika:

E. PREUSCHEN *Griechisch-deutsches Handwörterbuch zu den Schriften des NTs* 1910. — H. EBELING *Griechisch-deutsches Wörterbuch zum NT* 1913. — ZORELL S. J. *Novi Testamenti Lexicon Graecum* Paris 1911 (katholisch). — WILKE-GRIMM *Clavis Ni Ti philologica* [4]1903, englisch bearbeitet von J. H. THAYER, Corrected Edition New York 1896. — S. C. SCHIRLITZ *Griechisch-deutsches Wörterbuch zum NT* [6]1908. — H. CREMER *Biblisch-theologisches Wörterbuch der NTlichen Gräzität* [3]1883, 10. Aufl., völlig durchgearbeitet und vielfach verändert, von J. KÖGEL 1915. — J. H. MOULTON und G. MILLIGEN *The Vocabulary of the Greek Testament illustrated from the Papyri and other nonliterary sources*, Hodder & Stoughton, London. Bis jetzt 3 Lieferungen erschienen, bis ῥώρᾳξ führend. — R. CHR. TRENCH *Synonyma des NTs, ausgewählt und übersetzt von* H. WERNER 1907. — C. H. BRUDER *Concordantiae omnium vocum Ni Ti Graeci*, Editio VII stereotypa, 1913. — O. SCHMOLLER *Handkonkordanz zum Griechischen NT* [3]1890, [4]1913 neu bearbeitet von A. SCHMOLLER. — W. F. MOULTON and A. S. GEDEN *A Concordance to the Greek Testament according to the texts of Westcott and Hort, Tischendorf and the Englisch Revisers*, 2. Aufl., Edinburgh 1899. — E. RIEHM *Handwörterbuch des biblischen Altertums* 2 Bde. [2]1893/4. — *Calwer Bibellexikon.* Biblisches Handwörterbuch, hrsg., von P. ZELLER [3]1912. — *Kurzes Bibelwörterbuch*, hrsg. von H. GUTHE 1903. — A. VAN VELDHUIZEN *Het Niewe Testament Bijbelsche-Kerkelijk woordenboek*, 1920. — Englische den Bibelstoff behandelnde Lexika sind: *Encyclopaedia Biblica*, hrsg. von CHEYNE. — *A Dictonary of the Bible*, hrsg. von J. HASTINGS. — Derselbe *Dictionary of Christ and the Gospels.* — Derselbe *Dictionary of the Apostolic Church.* — Zu nennen sind ferner aus den an das NT angrenzenden Gebieten: E. HATCH und H. A. REDPATH *A Concordance to the Septuagint and the other Greek Versions of the Old Testament* Oxford 1892—1897 6 Bde., Supplementband 1906. — E. J. GOODSPEED *Index Patristicus sive Clavis Patrum apostolicorum operum* Leipzig 1907. — E. J. GOODSPEED *Index Apologeticus sive Clavis Justini Martyris operum aliorumque Apologetarum pristinorum* Leipzig 1912.

Kommentare über das ganze NT:

H. A. W. MEYER *Kritsch-exegetischer Kommentar über das NT*, seit 1832 in 16 Bänden erschienen. Nach Meyers Tode bearbeitete B. WEISS *Die vier Evang. Röm Past Hebr, Briefe des Joh*, H. H. WENDT ist Herausgeber der *Apg*, J. WEISS *I Kor*, G. HEINRICI *II Kor*, F. SIEFFERT *Gal*, E. HAUPT *Gefangenschaftsbr.*, E. VON DOBSCHÜTZ *I II Thess*, R. KNOPF *I II Petr Jud*, M. DIBELIUS *Jak.* W. BOUSSET *Apk.* In Vorbereitung sind Neubearbeitungen von *Röm* durch A. JÜLICHER, *II Kor* durch H. WINDISCH, *Hebr* durch E. VON DOBSCHÜTZ.

J. CHR. K. V. HOFMANN *Die Heilige Schrift des NTs, zusammenhängend untersucht* 1862—1886, 11 Bde. Teil 1 [2]1869, Teil 2 [2]1872—77.

TH. ZAHN *Kommentar zum NT*, seit 1903, noch nicht vollständig erschienen. Von ZAHN sind bearbeitet *Mt Lk Joh Apg Röm Gal*, von WOHLENBERG *Mk I II Thess Past I II Petr Jud*, von BACHMANN *I II Kor*, von P. EWALD *Eph Kol Phlm Phlm Phil*, von E. RIGGENBACH *Hebr.*

STRACK-ZÖCKLER *Kurzgefaßter Komm. zu den h. Schriften A u. NTes*, seit 1886, gibt Übersetzung des Urtextes mit glossatorischen Noten.

Handkommentar zum NT, seit 1889. H. J. HOLTZMANN hat die *Evang., Apg I—III Joh* und *Apk*, LIPSIUS *Gal Röm Phil*, SCHMIEDEL *I II Thess I II Kor*, v. SODEN *Kol Eph Phlm Past Hebr I II Petr Jak Jud*

bearbeitet. Bd. I, *Synopt* und *Apg*, ist 1901 von Holtzmann in 3. Aufl. herausgegeben worden, Bd. III, Abt. 2 (*Hebr Petr Jak Jud*). 1899 in 3. Aufl., Bd. IV, *alle joh. Schriften*, 1908 in 3. Aufl., besorgt von W. Bauer.

Die Schriften des NTs neu übersetzt und für die Gegenwart erklärt, hrsg. von Joh. Weiss, in Verbindung mit einer Anzahl Gelehrter, 1. Aufl. 1906, 3. Aufl. 1916/17, in 4 Bänden.

Handbuch zum NT, hrsg. von H. Lietzmann, in Verbindung mit einer Anzahl Gelehrter, seit 1906, in 5 Bänden, Band 2—4 enthalten die eigentliche Auslegung, Band 1 eine NTliche Grammatik, die Behandlung der urchristlichen Literaturformen und eine Kulturgeschichte der hellenistisch-römischen Zeit, Band 5 dient der praktischen Exegese. In einem Ergänzungsband sollen auch *die Apostolischen Väter* ausgelegt werden. Erschienen sind R. Knopf *Die Lehre der zwölf Apostel, Die zwei Clemensbriefe* 1920, W. Bauer *Die Briefe des Ignatius von Antiochia* und *Der Polykarpbrief* 1920, H. Windisch *Der Barnabasbrief* 1920.

A. Schlatter *Erläuterungen zum NT*, Gesamtausgabe 1908—1910, 3 Bände.

Ein neues kurzgefaßtes Kommentarwerk wird herausgegeben von B. Bess, *Evangelisch-theologische Bibliothek*. Bis jetzt erschienen: A. Seeberg *Der Brief an die Hebr* 1912 und G. Hoennicke *Die Apg* 1913.

1919 ist ein katholisches Kommentarwerk zum Abschluß gelangt, *Die hl. Schrift des NTs übersetzt und erklärt*, Bonn, Hanstein. Es haben bearbeitet J. Sickenberger *Geschichte des NTs, Röm I II Kor*, P. Dausch *Die drei älteren Evangelien*, F. Tillmann *Das Joh ev*, A. Steinmann *Apg I II Thess Gal*, M. Meinertz *Past* und *Jak*, und mit F. Tillmann gemeinsam *Gefangenschaftsbriefe*, J. Rohr *Hebr* und *Apk*, W. Vrede *Jud I II Petr I II III Joh*.

Genannt sei auch das englische Kommentarwerk: *The International Critical Commentary on the Holy Scriptures of the Old and New Testaments* under the editorship of S. R. Driver, A. Plummer, Ch. A. Briggs.

§ 2. Begriff, Aufgabe und Geschichte der Einleitung in das NT.

Das NT enthält 27 Schriften. Die Reihenfolge, in der sie überliefert werden, ist nicht einheitlich. Es lassen sich in der Hauptsache vier Überlieferungsformen unterscheiden (vgl Th. Zahn *Geschichte des NTlichen Kanons* II 1890, S. 364 ff):

I. Die Evangelien als Schriften, welche von Jesus handeln, stehen naturgemäß voran. Es folgt als weiteres historisches Buch und als Acta omnium apostolorum Apg., sodann die Sammlung der „katholischen Briefe" der Apostel, hierauf erst die Plsbriefe und zum Schluß Apk. Dies die gewöhnliche Ordnung der griechischen Kirche (Cyrill, Athanasius, Epiphanius usw.). Also:
Evv, Apg, Kath. Briefe, Plsbriefe, Apk.

II. Frühzeitig hat man aber auch den Briefen des Pls als des größten Apostels die bevorzugteste Stelle unter den Briefen gegeben. Also:
Evv, Apg., Plsbriefe, Kath, Apk.
So im wesentlichen schon Canon Muratori, ferner Eusebius KG III 25, Gregor von Nazianz usw.

III. um Apg und Kath nicht zu trennen (Sinaiticus):
Evv, Plsbriefe, Apg, Kath, Apk.

IV. auch Evv, Plsbriefe, Kath, Apg, Apk.

Literatur: Vgl. die betreffenden Paragraphen in den *Einleitungen in das NT*, ferner H. HUPFELD *Über Begriff und Methode der sogen. bibl. Einleitung* 1844. — Derselbe ThStKr 1861 S. 3 ff. — TH. ZAHN Artikel: *Einl. in das NT*, REprThK ³V S. 261 ff.

Die Einleitung in das NT hat die Aufgabe, die Schriften des NTs nach der Seite ihrer geschichtlichen Entstehung zum Verständnis zu bringen. Die NTlichen Schriften werden also zum Gegenstand literar-historischer Untersuchung gemacht zu dem Zweck, ihre historische Bedeutung und Eigenart festzustellen. Daher wird untersucht, in welcher Zeit, unter welchen Umständen, von welchen Verfassern, aus welchen Gründen und zu welchen Zwecken sie verfaßt worden sind, sowie ob sie vor ihrer Kanonisierung literarische Umgestaltungen erfahren haben. Nicht minder ist Gegenstand der Untersuchung, wie die 27 Schriften, welche das NT bilden, zu dieser Sammlung vereinigt worden sind, ferner, wie ihr Text erhalten geblieben ist.

Die Einleitung in das NT zerfällt demnach in drei Teile, in die Untersuchung:

1. der Entstehung der einzelnen Bücher,
2. der Entstehung des Kanons des NTs,
3. der Geschichte des Textes.

Die Einleitung in das NT beschränkt sich auf diejenigen urchristlichen Schriften, welche die Kirche des 2.—5. Jahrh. als kanonische ausgesondert hat. Die Kirche hat das unter dem Gesichtspunkte getan, daß sie diese Schriften als die für die ganze Christenheit normativen ansah. Denn allein in ihnen fand sie die sicheren und zuverlässigen Urkunden der in der christlichen Religion dargebotenen Offenbarung Gottes. Sie schreibt ihnen also kirchengründende und kirchenerhaltende Bedeutung zu.

HUPFELD in der genannten Schrift, sowie K. A. CREDNER *Einl. in das NT* 1836 und E. REUSS *Die Geschichte der heil. Schriften NTs*, verstehen die Einleitung als *die Geschichte des NTs*, oder, soweit das AT mit in Betracht gezogen wird, als *Geschichte der biblischen Literatur*. Denn sie beziehen auch die Geschichte des Gebrauchs und der Wirksamkeit der heil. Schrift in der Kirche mit ein. Allein diese Fassung ist zu weit. Im wesentlichen richtig hat schon SCHLEIERMACHER *Einl.*, hrsg. von G. WOLDE, 1845, S. 8 die Aufgabe dahin bestimmt, die geschichtlichen Einzelheiten zusammenzustellen, welche man zum Verständnis haben müsse, also was man sonst unter Prolegomena darbiete. G. KRÜGER *Das Dogma vom NT* 1896 und W. WREDE *Über Aufgabe und Methode der sogen. NTlichen Theologie* 1897 machen methodische Bedenken gegen die gesonderte Betrachtung des NTs geltend, vgl auch W. BOUSSET *Kyrios Christos* 1913. Allein der Kanon ist eine gegebene feste Größe, die man einer gesonderten wissenschaftlichen Betrachtung sehr wohl unterwerfen kann. Will man eine urchristliche Literaturgeschichte schreiben, so sind für das 1. christliche Jahrhundert doch fast nur NTliche Quellen vorhanden. So hat denn auch v. SODEN seine NTliche Einl. 1905 zwar *Urchristliche Literaturgeschichte* genannt, aber als Untertitel

gibt er an: *Die Schriften des NTs.* Man wird in der NTlichen Einleitung auch die apokryphen Evangelien, Briefe, Apostelgeschichten, Apokalypsen, Kirchenordnungen und einige andere Schriften berücksichtigen, vgl E. HENNECKE *NTliche Apokryphen* 1904, aber doch nur anhangsweise.

In den Begriff der Literaturgeschichte sind aber die NTlichen Bücher einzubeziehen, wenn man wie A. HARNACK 1895, ²1897 oder H. JORDAN 1911 eine *Geschichte der altchristlichen Literatur* schreibt, in welcher die christlichen Literaturdenkmäler bis zu einer gewählten Grenze herab in geschichtlichem Zusammenhang behandelt werden. So werden andrerseits die NTlichen Schriften ja auch von philologischer Seite aus in den Bereich der griechischen Literaturgeschichte einbezogen, z. B. durch U. VON WILAMOWITZ *Griechische Literatur* in *Kultur der Gegenwart* I 8, 1896, ²1897. — E. NORDEN *Antike Kunstprosa* 1898. — Derselbe *Agnostos Theos* 1913. — P. WENDLAND *Die urchristlichen Literaturformen* 1912.

Geschichte der Einleitung.

Was wir heute Einleitung in das NT nennen, hat sich erst im 18. und 19. Jahrh. herausgebildet. Aber der Name begegnet bereits um 450 in der Schrift des Antiocheners ADRIANOS *Einleitung in die göttlichen Schriften.* Dies Schriftchen, wie des Donatisten TYCONIUS ca. 380 *Sieben Regeln zum Erforschen und Auffinden des Sinnes der h. Schriften* und die Einleitungswerke des CASSIODOR ca. 550, ferner des AUGUSTIN † 430, des EUCHERIUS von Lyon ca. 450, des JUNILIUS von Afrika ca. 550, sind mehr Hilfsmittel für die Auslegung der h. Schrift, fallen also eher unter den Begriff der biblischen Hermeneutik als der Einleitung. Das Mittelalter machte keinen wesentlichen Fortschritt über die genannten Werke hinaus. In der Reformationszeit erwachte zuerst in der katholischen Kirche das Bestreben, die Entstehung der zum Kanon gehörigen Bücher genauer zu untersuchen und den Kanon gegen protestantische Angriffe zu verteidigen. Aber hierbei sprachen wesentlich dogmatische Motive mit. Weiter führte RICHARD SIMON, Priester des Oratoriums zu Paris, † 1712, in seinen kritischen Schriften *Histoire critique du texte du NT* 1689 und *Histoire critique des Versions du NT* 1690, übersetzt von H. A. CRAMER *R. Simons kritische Schriften über das NT übersetzt,* in 3 Teilen, Halle 1776—1780. Wie schon die Titel der Schriften zeigen, kam es Simon hauptsächlich auf den Text und die Übersetzungen an. Aber er behandelt auch schon Einleitungsfragen, z. B. daß das Matthäusev ursprünglich hebräisch geschrieben sein soll, Lk sein Evangelium aus des Paulus Predigten gesammelt habe, warum Lk sein Evangelium schrieb, da Mt Mk schon da waren, ob Hebr von Paulus sei usw.

J. D. MICHAELIS *Einleitung in die göttlichen Schriften des Neuen Bundes* 1750, ⁴1789 war anfänglich stark von Simon abhängig, wurde aber mit jeder Auflage selbständiger und behandelte in der 4. Aufl. im wesentlichen den Stoff der heutigen Einleitungen; aber auch noch Fragen wie: ob die Schriften des NTs erdichtet seien, über Inspiration, die Anführungen des ATs.

Aus der Folgezeit verdienen hervorgehoben zu werden J. G. EICHHORN *Histor.-krit. Einl. in das NT* 1804—1827. — J. L. HUG (katholisch) *Einl. in die Schriften des NTs,* 2 Bde. 1808, ⁴1847. — W. M. L. DE WETTE *Lehrbuch der histor.-krit. Einl. in die Bibel NTs* 1826, ⁶1860. — F. SCHLEIERMACHER *Einl. ins NT* hrsg. von G. WOLDE, mit Vorrede von F. LÜCKE 1845. — A. CREDNER *Einl. in das NT* I 1836. — ED. REUSS *Gesch. der h. Schriften NTs* 1842, ⁶1887. — F. BLEEK *Einl. in das NT,* nach Blecks Tode hrsg. 1862. ⁴1886. — Neue Befruchtung der Einleitungswissenschaft ging aus von dem Tübinger F. CHR. BAUR † 1860. Er bestimmt die Einleitung als die

Wissenschaft, welche den Ursprung und den ursprünglichen Charakter der kanonischen Schriften untersuchen solle, oder kürzer als Kritik des Kanons. Sein Ziel ist, die Entstehung der einzelnen NTlichen Schriften innerhalb der Kämpfe des apostolischen und nachapostolischen Zeitalters und des Ausgleichs der streitenden Parteien zum Verständnis zu bringen. Die Grundlage dieses Verständnisses bietet ihm die Hegelsche Philosophie mit dem Schema von These, Antithese, Synthese. Die apostolische Zeit sei durch den Gegensatz des engherzigen Judenchristentums der Urapostel (Ebjonitismus, Bindung an das Gesetz, den jüd. Messianismus und jüd. Vorurteile) und des gesetzesfreien und universalistischen Evangeliums des Pls beherrscht gewesen. Im nachapostolischen Zeitalter habe der Kampf an Schärfe verloren. Durch gegenseitige Konzessionen seien sich die Parteien nähergekommen, und gegenüber dem Gnostizismus und Montanismus des 2. Jahrhts. habe man sich auf der Mittellinie vereinigt. Die so entstandene katholische Kirche habe alsbald den NTlichen Kanon geschaffen. Die Tübinger Kritik wird vielfach als *Tendenzkritik* bezeichnet, weil sie die Entstehung der einzelnen NTlichen Schriften unter dem Gesichtspunkt gewisser Tendenzen vorstellt. Zeugnisse des echt paulinischen Evangeliums seien *Gal I II Kor Röm*, Denkmal des starren Ebjonitismus der Urapostel sei die *Apk*. In den *synoptischen Evangelien und Apg* trete die Unionstendenz zutage. Diese Schriften werden in die Zeit der Vermittlung und gegenseitigen Angleichung verlegt. Die Synthese der beiden Richtungen und der Friedensschluß sei im *Joh ev* vollzogen. Eine Einleitung in das NT hat Baur nicht geschrieben. Die Zusammenfassung seiner Anschauung bietet sein Werk *Kirchengesch. der ersten drei Jahrh.* 1853. Baurs Schüler haben manche seiner Behauptungen ermäßigt, so A. Hilgenfeld *Histor.-krit. Einl. in das NT* 1875. — O. Pfleiderer *Das Urchristentum, seine Schriften und Lehren* 1887, ^{2}1902, 2 Bde. Namentlich hat zur Zersetzung der Baurschen Behauptungen beigetragen A. Ritschls Werk: *Die Entstehung der altkatholischen Kirche* 1851 und noch mehr die 2. Aufl. 1857. Die holländische Schule dagegen, A. Pierson, Naber, A. D. Loman, van Manen und der Schweizer R. Steck, sind über die Baursche Kritik weiter hinausgeschritten.

Neuere Einleitungen sind: H. J. Holtzmann *Lehrbuch der historisch-kritischen Einleitung in das NT* ^{1}1885, ^{3}1892. — B. Weiss *Lehrbuch der Einleitung in das NT* ^{1}1886, ^{3}1897. — F. Godet *Einleitung in das NT, seit* 1894. — A. Jülicher *Einleitung in das NT* ^{1} u. ^{2}1894, ^{5} u. ^{6}1906. — Th. Zahn *Einleitung in das NT* ^{1}1897—99, ^{3}1906—07. — C. R. Gregory *Einleitung in das NT* 1909. — F. Barth *Einleitung in das NT* ^{1}1908, ^{2}1911, ^{3}1914, von B.s Sohn herausgegeben $^{4-5}$1921. — A. Hausrath *Jesus und die NTlichen Schriftsteller* Bd. I 1908, Bd. II 1909. — H. Appel *Einleitung in das NT* 1922.

Einleitungsfragen werden behandelt auch in: C. Weizsäcker *Das apostolische Zeitalter* ^{1}1886, ^{3}1902. — A. Harnack *Geschichte der altchristlichen Literatur* ^{1}1895, ^{2}1897. — H. Jordan *Geschichte der altchristlichen Literatur* 1911.

Genannt seien auch die populären Werke: A. Schlatter *Einleitung in die Bibel* ^{1}1889, ^{3}1901. — H. v. Soden *Urchristliche Literaturgeschichte* (Die Schriften des NTs) 1905. — C. Clemen

Die Entstehung des NTs 1906 (Sammlung Göschen). — W. Wrede *Die Entstehung der Schriften des NTs* 1907 (in Lebensfragen, hrsg. von H. Weinel).

Katholische Einleitungen sind: Aberle *Einleitung in das NT*, hrsg von P. Schanz 1877. — F. Reithmayr 1852, F. S. Trenkle 1897, A. Schäfer 1898, ^{2}1913 bearbeitet von M. Meinertz, R. Cornely S. J. Paris ^{2}1897. — J. Belser ^{2}1905, F. Kaulen ^{5}1905—1911, F. S. Gutjahr ^{3}1912, E. Jacquier *Histoire des livres du NT* 1903ff, J. Sickenberger 1916.

Englisch: G. Salmon *A historical introduction to the New Testament* 1885. — B. W. Bacon *An Introduction to the NT* 1900. — Moffat *An Introduction to the Literature of the NT* 1911, ^{3}1918, Neudruck 1920. — G. Milligan *The New Testament Documents, their origin and early history* London 1913. — W. C. Allen and L. W. Grensted *Introduction to the Books of the NT* Edinburgh 1913 (für studentische Zwecke).

Schwedisch: A. Kalmsdin *Inledning till Nya Testamentets Skrifter* Stockholm 1915.

§ 3. Die Sprache und die Literaturformen des NTs.

Über die Koine und ihre Entstehung s. A. Thumb *Die griechische Sprache im Zeitalter des Hellenismus* 1901. — P. Kretschmer *Die Entstehung der Koine* SWA, Phil.-hist. Klasse, Bd. 143, 1900, S. 1—40. — K. Dieterich *Untersuchungen zur Gesch. der griech. Sprache von der hellenist. Zeit bis zum 10. Jahrh. n. Chr.*, BA 1, 1898.

Zur Zeit der Entstehung des NTs ist trotz der Weltherrschaft der Römer nicht die lateinische, sondern die griechische Sprache die allgemeine Verkehrssprache gewesen. Daher sind sämtliche Schriften des NTs, auch der Brief des Pls. an die Römer, in griechischer Sprache geschrieben. Die Form der griechischen Sprache des NTs gehört zu der sogenannten Koine (*κοινή*), d. h. der in jener Zeit von den Schriftstellern geschriebenen und vom Volk gesprochenen Sprache. Diese Koine ist keine Einheit. Die damalige Literatursprache fußt zwar auf dem Attizismus, zeigt aber in verschiedenartigster Weise Einschläge anderer Dialekte und Sprachformen. Das Volk aber, soweit es schrieb, ist noch mehr von außen wirkenden sprachlichen Einflüssen aufgeschlossen und bekundet auch sprachbildnerische Kraft. Die Sprache des Volkes ist damals bereits auf dem Wege der Entwicklung zum heutigen Griechisch, dem Neugriechisch. Wesentliche Bedeutung für diesen Entwicklungsgang der griechischen Sprache hat die durch Alexander den Großen eingeleitete Hellenisierung des Ostens. Denn in den griechischen Kolonien der Diadochenreiche stießen die verschiedenen griechischen Dialekte aufeinander und mischten sich untereinander, wie auch mit orientalischen Elementen.

Das Griechisch des NTs verrät zwar in einzelnen Schriften, wie dem Hebr, den Lukasschriften und auch den paulinischen Briefen manche Gemeinsamkeit mit der literarischen Koine, aber in der Hauptsache ist es das Griechisch der Volkssprache. Die meisten Schriftsteller des NTs sind Hellenisten, d. h. Juden, welche das Griechisch als Muttersprache gebrauchten. Aber auch in Palästina sind damals die meisten Juden, soweit sie Galiläer

oder Jerusalemiten waren, wahrscheinlich zweisprachig gewesen. Von einer eigenen NTlichen oder biblischen Gräzität zu reden haben wir kein Recht.

Wohl aber enthält das Griechisch des NTs charakteristische Eigentümlichkeiten. Die Sprache der LXX mit ihrer vielfach sklavischen Übersetzung des semitischen Idioms hat den tiefsten Einfluß auf das Griechisch des NTs ausgeübt. Wendungen wie *πρόσωπον λαμβάνειν, καρπὸς τῆς ὀσφύος, ἀνιστάναι σπέρμα τινί, ἐνώπιον τοῦ θεοῦ, ποιεῖν ἔλεος μετά τινος, γενέσθαι θανάτου, νύμφη* als Schwiegertochter, *εὐλογεῖσθαι* als danken usw. sind ganz ungriechisch. Ferner verrät auch manche sprachliche Spur in den Evangelien und der Apk den semitischen Mutterboden des Evangeliums. Namentlich aber sind eine große Anzahl von ganz geläufigen griechischen Wörtern mit neuem oder teilweise neuem Inhalt gefüllt worden, so daß ein Grieche nicht ohne weiteres verstand, was mit diesen Ausdrücken gesagt werden sollte, z. B. *εὐαγγέλιον, πίστις, μετανοεῖν, δόξα, δικαιοῦν, δικαιοσύνη, χάρις, οἰκοδομή, πνεῦμα, κληρονομία, καλεῖν, κλῆσις.*

Da das Griechisch des NTs überwiegend nicht auf der Höhe des literarischen Griechisch der damaligen Zeit steht, und da die meisten Schriftsteller nicht der Schicht der literarisch Gebildeten angehören, so ist nicht zu erwarten, daß nahe Berührungen mit den Stilformen der damaligen Literatur bestehen. Immerhin lassen sich doch gewisse Parallelen ziehen.

Die Evangelien sind, obwohl Beschreibungen des Lebens und Wirkens Jesu, nicht nach Art der antiken Biographien gearbeitet, sondern sie sind Sammlungen des evangelischen Stoffes, aus den Bedürfnissen der christlichen Missionsunterweisung ohne literarische Kunst hervorgewachsen. Neuerdings wird auf gattungsgeschichtliche Verwandtschaften verwiesen, welche die Evang. mit der antiken Novelle, dem Märchen, asiatischen Volksbüchern, der rabbinischen Literatur u. a. haben. Will man bei ihnen von einer Tendenz reden, so ist es die Absicht, Glauben zu wecken und, wie beim 4. Evangelium, die Geschichte Jesu in apologetischer und polemischer Absicht zu erzählen. Hat Lukas nach seiner eigenen Angabe Lk 1_1ff dabei historisch-kritisch gearbeitet, so folgt er neben antiken Vorbildern auch dem mit der christlichen Verkündigung von selbst gegebenen Wahrheitstriebe. Die Apg wird gewiß nicht richtig eingeschätzt als Mittelding zwischen Historie und Heldenbuch in ihrer typisch-idealisierenden Darstellung der Helden und als Buch, in dem die Reden nach Art der antiken Historiographen als Produkte des Schriftstellers selbst erst eingeflochten worden seien (Wendland). Vielmehr ist auch in dieser Schrift der erreichbare und vom Schriftsteller als zuverlässig beurteilte Stoff ohne viel schriftstellerische Kunst, nach antiker Art unter Bevorzugung des Anekdotenhaften, zusammengestellt und dargeboten worden, und die Reden sind unlösliche Teile dieser Überlieferungen.

Die Paulusbriefe haben zwar die Form der antiken Briefe, und zwar der unliterarischen, kunstlosen Briefe, im Unterschied von der Epistel, der literarischen Kunstform, die sich von vornherein an das Publikum wendet und die briefliche Form nur als Einkleidung benutzt. Aber bei den paulinischen Briefen ist ebenso wie bei den Evangelien und der Apg zu sehen, daß das junge Christentum auch hinsichtlich der Formen nicht ohne schöpferische Kraft gewesen ist. Wenn originale, kraftvolle Persönlichkeiten zur Feder greifen, so kann etwas entstehen, was Literatur wird, ohne daß das beabsichtigt war. Das Griechisch des Pls steht hoch über dem der antiken Tonscherben und ist schon in der Anlehnung an die Sprache der LXX literarisch. Unter den paulinischen Briefen befinden sich auch Privatbriefe, wie *Phlm*, aber die Regel ist es, daß Pls schreibt, um offiziell von seinen Gemeinden gehört zu werden. Schon *I Thess* 5_{27} ordnet er an, daß der Brief sämtlichen Christen vorgelesen werde. Er befiehlt im Namen

des Herrn *I Thess* 4_1 *II Thess* 3_4 *I Kor* 5_3 7_{10}. Manche von seinen Briefen ergehen auch nicht allein in seinem Namen, sondern Pls nennt seine Mitarbeiter als Mitbriefsteller. Er schreibt an Gemeinden, die ihm persönlich unbekannt sind, wie die römische, in seiner Eigenschaft als Apostel. Dieser Brief aber enthält vieles, was den Rahmen eines eigentlichen Briefes durchbricht. Betreffend *Kol Eph* hat Pls selbst angeordnet, daß die Briefe eine weitere Verbreitung erfahren sollen. Seine Briefe sind freilich Gelegenheitsschriften, unter bestimmten Umständen, zu bestimmten Zwecken verfaßt, an einzelne Personen oder Gemeinden gerichtet; aber es war die Art des Pls, vom Individuellen zum Allgemeinen aufzusteigen. Daher bekommen seine Erörterungen oft prinzipiellen Charakter und allgemeine Geltung. Mit der Diatribe, dem philosophischen Aufsatz, sind die paulinischen Briefe nicht gleichzustellen.

Ed. Reuss *Die Gesch. der h. Schriften NTs* [4]1864, §73—76. — F. Overbeck *Über die Anfänge der patristischen Literatur* 1882 (HZ 48, Neue Folge 12 S. 429 ff). — A. Deissmann *Bibelstudien* 1895, S. 189—252. — Derselbe *Licht vom Osten* [2]1909, S. 100—183. — Derselbe *Paulus* 1911, S. 5—9. — H. Windisch NJklA 1910, S. 212 ff. — E. Schwartz GGA 1911, S. 666 ff. — P. Wendland *Die urchristlichen Literaturformen* 1912 in Lietzmanns Handbuch I 3 S. 278 ff (344 ff). — R. Bultmann *Die Geschichte der synopt. Tradition* 1921. — M. Dibelius *Der Jakobusbrief* in Meyers Komm. [7]1921.

Die Plsbriefe sind dann Muster geworden für die weitere urchristliche Briefstellerei. Der kunstvollste Brief des NTs nach der sprachlichen Seite wie hinsichtlich des Aufbaues ist Hebr. Er ist von einem Manne geschrieben, der nicht ohne rhetorische und künstlerische Bildung war.

Die Apk gehört einer im damaligen Judentum verbreiteten literarischen Gattung an, der Apokalyptik. Diese hat in der vorchristlichen Zeit besonders im Judentum Pflege gefunden, wie die uns noch erhaltenen jüdischen Apokalypsen zeigen. Eine Wurzel dieser Schriftstellerei führt vielleicht auch zu Erscheinungen, wie sie in den orphischen Mysterienreligionen begegnen.

ERSTER TEIL:

Die Entstehung der NTlichen Schriften.

Die synoptischen Evangelien und die Apostelgeschichte.

§ 4. Evangelium und Evangelien.

Evangelium (*εὐαγγέλιον*, auch Plural *εὐαγγέλια*) bedeutet im Griechischen *Lohn für Überbringung guter Botschaft*, z. B. HOMER *Od.* XIV 152, PLUTARCH *Agesilaos* 33, auch *II Sam* 4_{10}, sowie *Opfer für gute Botschaft* (ISOKRATES, XENOPHON, AESCHINES); in der späteren Gräzität, (PLUTARCH (*öfters*), LUCIAN *Asinus* 26, APPIAN *De bellis civilibus* 4_{20}, also um 100—200 n. Chr.), bedeutet es auch *gute Botschaft*. In LXX kommt das Substantivum *εὐαγγέλιον* wahrscheinlich nur *II Sam* 4_{10} (Plur.) vor, daneben das Subst. *εὐαγγελία* (Fem.) nur *II Sam* $18_{20\ 22\ 27}$, *II Kön* 7_9 in der Bedeutung *Botschaft* oder *gute Botschaft*, mit dieser ausdrücklichen Nutzbestimmung (*ἀγαθήν*) *II Sam* 18_{27}. Sakrale Bedeutung hat *Euangelion* wahrscheinlich in der Kalenderinschrift von Priene in Kleinasien aus dem Jahre 9. v. Chr., wo es in bezug auf den Geburtstag des Kaisers Augustus heißt: *Es war aber für die Welt der Geburtstag des Gottes der Anfang der Dinge, welche um seinetwillen Freudenbotschaft sind* (*ἦρξεν δὲ τῷ κόσμῳ τῶν δι' αὐτὸν εὐαγγελί[ων ἡ γενέθλιος] τοῦ θεοῦ*). Vgl J. KÖGEL, *Cremers Bibl. theol. Wörterbuch* 10. Aufl., S. 30f. — A. DEISSMANN, *Licht vom Osten* 1909 S. 276ff.

Im NT hat Evangelium eine spezielle Bedeutung: *Heilsbotschaft*, in Anlehnung an das Verbum *εὐαγγελίζεσθαι Heilsbotschaft verkündigen Jes.* 40_9 52_7 61_1, *Ps* 96_2 usw. In Jesu Munde ist Evangelium (b^{e}sôr^{e}tha, aramäisch) die Heilsbotschaft, welche er bringt, z. B. *Mt* 11_5 *Lk* $4_{18\ 43}$ *Mt* 24_{14} 26_{13}. In der Urchristenheit erhält Evangelium häufig Näherbestimmungen: Evangelium *vom gekommenen Gottesreich* z. B. *Mt* 4_{23} 9_{35}, Evangelium *Gottes Röm* 1_1 *II Kor* 11_7, Evangelium *von Christus Gal* 1_7 *I Kor* 9_{12} *Röm* 1_9. Diese Bedeutung wird die vorherrschende, es ist die Verkündigung von Christus und dem in ihm gekommenen Heil, während die ATliche Verheißung *ἐπαγγελία* heißt. Bald aber gewinnt *Evangelium* auch die Bedeutung *Berichterstattung über Leben und Wirken Jesu Mk* 1_1 (?), IGNATIUS *Philadelph.* 8_2, ZWÖLFAPOSTELLEHRE 8_2 11_3 15_3; etwa seit MARCION um 140 bezeichnet es die christlichen Schriften, welche das Leben und Wirken Jesu schildern. Dementsprechend sind dann Evangelisten nicht mehr christliche Wanderprediger, sondern Verfasser der Evangelien. So seit EUSEBIUS um 330.

In der ältesten Zeit der Kirche herrscht aber die Vorstellung, daß das Evangelium eine Einheit ist. Hat doch TATIAN (ca. 175) diese Einheit auch äußerlich herstellen wollen durch Zusammenarbeiten der vier Evangelien. Die vier Evangelien gelten als vierfache Darstellung des einheitlichen Evangeliums. Tragen sie also die Überschriften *nach Matthäus, nach Markus* usw., so soll nicht die Verfasserschaft der betreffenden Evangelisten in Frage gestellt und nur gesagt werden, daß die Evangelisten auf der Überlieferung des Mt Mk usw. fußten (so manche seit dem afrikanischen Manichäer FAUSTUS um 390), sondern der Sinn ist: *das Evangelium nach der Darstellung des Mt Mk*, wie VILLOISONS *Scholion* kennt *Ὁμηρος κατ' Ἀρίσταρχον* oder *Ζηνόδοτον*, oder es auch Evangelien gab *κατ' Ἑβραίους, κατ' Αἰγυπτίους* usw.

Die Reihenfolge der Evangelien schwankt in der alten Kirche, auch in den ältesten Handschriften. Die im Kanon dargebotene will wahrscheinlich die chronologische sein. Sie wird dargeboten in den meisten nur griech. Handschriften, der Peschitthô und Charklensis. In Ägypten ist in alter Zeit häufig gewesen die Ordnung Joh Mt Mk Lk Cod. D ordnet Mt Joh Lk., Mk, Voranstellung der von Aposteln verfaßten Evv. Aber auch andere Ordnungen begegnen.

Die ersten drei Evangelien werden unter dem Namen Synoptiker zusammengefaßt. Dieser Name kommt von dem griechischen Synopsis, *Zusammenschau*, den der Jenenser GRIESBACH erstmalig in seiner 1774 erschienenen *Synopse*, einer parallelen Darstellung der Überlieferung der drei ersten Evangelien, eingeführt hat. Denn man kann diese dreifache Überlieferung trotz aller Verschiedenheiten im einzelnen als eine im Grunde einheitliche zusammenschauen.

Die apokryphen Evangelien sind herausgegeben von C. TISCHENDORF *Evangelia apocrypha* [1]1853, [2]1876, nämlich das Protevangelium des Jakobus, das Pseudo-Matthäusevangelium, das Evangelium von der Geburt der Maria, die Geschichte des Zimmermanns Joseph, das Thomasevangelium, das Kindheitsevangelium, Acta und Gesta Pilati usw. E. PREUSCHEN *Antilegomena* 1901, E. KLOSTERMANN *Apocrypha* I und II in LIETZMANNs *Kleinen Texten* und ebenda H. B. SWETE *Zwei neue Evangelienfragmente*, sowie E. HENNECKE *Neutestamentliche Apokryphen* 1904, haben Reste apokrypher Evangelien und Überlieferungen über dieselben bequem zugänglich gemacht, so die Überlieferung aus der ersten Lukashomilie des Origenes über nichtkanonische Evangelien, Reste oder Bruchstücke aus dem Hebräerev, dem Ebionitenev oder Ev der 12 Apostel, dem Ägypterev, dem Petrusev, dem Philippusev., gnostischen Evangelien, Pergament- und Papyrusfunde und sonstiges. Vgl auch R. HOFMANN, Artikel *Apokryphen des NTs* in REprThK. [3]I, S. 653—670. — TH. ZAHN *Geschichte des NTlichen Kanons* Bd. II 1892, S. 621—797. — Ferner die betreffenden Partien in A. HARNACK *Gesch. der altchristl. Literatur* I 1893, H. JORDON *Gesch. der altchristl. Literatur* 1911; O. BARDENHEWER *Patrologie* 1901; derselbe *Gesch. der altchristl. Literatur* I 1902.

§ 5. Die synoptische Frage.

Synopsen: Die beste und übersichtlichste ist die von W. RUHSBROOKE *Synopticon*, London 1880, mit verschiedenfarbigem Druck in 3 Abteilungen: 1. der allen drei *Snpt* gemeinsame Stoff, 2. der Text, den jeder der *Snpt*

mit noch einem andern hat, 3. der jedem *Snpt* eigentümliche Stoff. — Ferner A. HUCK *Synopse der drei ersten Evangelien* [1]1892, in Anlehnung an HOLTZMANNS Auslegung im *Handkomm.*, aber [3]1906 und [5]1916 wesentlich umgestaltet. — VEIT *Die synoptischen Parallelen* 1897. — R. HEINEKE *Synopse der drei ersten kanonischen Evangelien* in drei Teilen, 1898. — J. M. THOMPSON *The Synoptic Gospels* Oxford 1910. — W. LARFELD *Griechische und deutsche Synopse* 1911. Das *Mkev* ist als Grundlage für den Aufbau verwendet; wo *Mk* versagt, übernimmt *Mt* die Führung, am meisten zerstückelt ist *Lk.* — BURTON, ERNEST DE WITT und EDG. JOHNSON GOODSPEED, *A Harmony of the Synoptic Gospels in Greek* Chicago 1922.

Untersuchungen: CHR. G. WILKE *Der Urevangelist* 1838. — CHR. H. WEISSE *Die evangelische Geschichte* 2 Bde. 1838. — Derselbe *Die Evangelienfrage in ihrem gegenwärtigen Stadium* 1856. — H. J. HOLTZMANN *Die synoptischen Evangelien, ihr Ursprung und ihr geschichtlicher Charakter* 1863. — C. WEIZSÄCKER *Untersuchungen über die evangelische Geschichte* 1864, Neudruck 1901. — B. WEISS *Das Mkev und seine synoptischen Parallelen* 1872. — Derselbe *Das Mtev und seine Lkparallelen* 1876. — P. EWALD *Das Hauptproblem der Evangelienfrage* 1890. — P. FEINE *Eine vorkanonische Überlieferung des Lk in Evang. und Apg* 1891. — P. WERNLE *Die synoptische Frage* 1899. — J. C. HAWKINS *Horae synopticae* 1899, [2]1909. — W. SALTAU *Unsere Evangelien, ihre Quellen und ihr Quellenwert* 1901. — J. WEISS *Das älteste Evangelium* 1903. — R. A. HOFFMANN *Das Mkev und seine Quellen* 1904. — BURTON *Principles of literary criticism and the synoptic Problem* Chicagoes Decennial Publications 1904. — J. WELLHAUSEN *Einleitung in die drei ersten Evangelien* [1]1905, [2]1911. — A. JÜLICHER *Einleitung in das NT*[5] [6]1906, § 28. — A. HARNACK *Die Chronologie der altchristl. Literatur* I, S. 589—700. — Derselbe *Lukas der Arzt* 1906, *Sprüche und Reden Jesu* 1907, *Neue Untersuchungen zur Apg und zur Abfassungszeit der synopt. Evangelien* 1911. — B. WEISS *Die Quellen des Lkev* 1907. — E. WENDLING *Urmarkus* 1905. — Derselbe *Die Entstehung des Mkev* 1908. — G. H. MÜLLER *Zur Synopse. Untersuchung über die Arbeitsweise des Lk. und Mt. und ihre Quellen* 1908. — H. KOCH *Die Abfassungszeit des lukan. Geschichtswerkes* 1911. — W. SANDAY *Studies in the synoptic problem by members of the university of Oxford* 1911. — F. SPITTA *Die synoptische Grundschrift in ihrer Überlieferung durch das Lkev* 1912. — W. W. HOLDSWORTH *Gospel Origins. A Study in the Synoptic Problem* London 1913. — W. HAUPT *Worte Jesu und Gemeindeüberlieferung. Eine Untersuchung zur Quellengeschichte der Synopse* 1913. — H. GROSCH *Der Umfang des vom Apostel Matthäus verfaßten Evangeliums oder des aramäischen Evangeliums* 1914. — P. DAUSCH *Die synoptische Frage*, BZ VII, 4, 1914. — B. HEIGL *Die vier Evangelien* 1916, S. 1—272 (katholisch). — THADD. SOIRON *Die Logia Jesu* 1916 (katholisch). — R. DRESCHER *Das Mkev und seine Entstehung* ZNTlW 1916, S. 228—256. — K. L. SCHMIDT *Der Rahmen der Geschichte Jesu* 1919. — M. DIBELIUS *Die Formgeschichte des Evangeliums* 1919. — O. PROCKSCH *Petrus und Johannes bei Markus und Matthäus* 1920. — ED. MEYER *Ursprung und Anfänge des Christentums* I. 1921. — R. BULTMANN *Die Geschichte der synoptischen Tradition* 1921. — M. ALBERTZ *Die synoptischen Streitgespräche. Ein Beitrag zur Formengesch. des Urchristentums* 1921. — Über englisch-amerikanische Untersuchungen aus der Kriegszeit, die mir hier nicht zugänglich sind, berichtet H. WINDISCH ZNTlW XX 1921 S. 75f.

Die synoptische Frage ist die Frage nach der wissenschaftlichen Erklärung des merkwürdigen und verwickelten In-

einandergreifens von Übereinstimmungen und Verschiedenheiten zwischen den drei ersten Evangelien. Dies Verhältnis fällt um so mehr auf, als es dem Johannesevangelium gegenüber nicht besteht.

1. Das Problem.

1. Inhalt und Anordnung des Geschichtsstoffes der Synoptiker ist nahe verwandt. Das gilt zuerst von der Schilderung des Verlaufes der öffentlichen Wirksamkeit Jesu. Diese beginnt mit dem Auftreten des Täufers, woran sich Taufe und Versuchung Jesu und Jesu öffentliches Auftreten schließt. Jesus wirkt bis zum Todespassah fast ausschließlich in Galilaea, und sein Auftreten verläuft in mehreren, bei allen Dreien verwandten Epochen (vgl die Inhaltsangaben der Synoptiker). Den stärksten Einschnitt bildet das Petrusbekenntnis vor Caesarea Philippi. Die jerusalemische Wirksamkeit samt Jesu Prozeß wird wieder ganz ähnlich erzählt. Mit Kreuzigung und Auferstehung schließen alle drei Berichte.

Mt und *Lk* haben viel reicheren Stoff als *Mk*, aber immer wieder treffen alle drei in der Berichterstattung über den historischen Aufriß des Wirkens Jesu zusammen. Dabei erzählen sie nicht nach Art einer modernen Lebensbeschreibung in fortlaufender Darstellung, auch versuchen sie nicht, reflektierend Jesu Persönlichkeit zu schildern oder zu analysieren, sondern sie erzählen schlicht und einfach Jesu Taten und Reden und welchen Eindruck sie gemacht haben. Daher hat die synoptische Darstellung etwas Anekdotenhaftes. Sie besteht aus lauter einzelnen, in sich geschlossenen Erzählungs- und Redestücken. Im großen und ganzen wollen die Synoptiker der Zeitfolge entsprechend erzählen. Doch haben sie übereinstimmend auch Stoffe, welche aus sachlichen Gründen zusammengestellt sind, wie die drei Streitverhandlungen mit den Gegnern (Heilung des Gichtbrüchigen, Gastmahl bei Levi, Frage nach dem Fasten) *Mt* 9_{1-17} *Mk* 2_{1-22} *Lk* 5_{17-39}, die Sabbaterzählungen *Mt* 12_{1-14} *Mk* $2_{23}-3_{6}$ *Lk* 6_{1-11}, das Gleichniskapitel *Mt* 13 *Mk* 4 *Lk* 8. Auch Jesu Lehrweise wird im Unterschied von *Joh* übereinstimmend dargestellt: nicht längere Reden über bestimmte Themata oder Streitfragen, sondern einzelne treffsichere Worte, kurze Reden und Redestücke, und vor allem die Belehrung in Gleichnisform. Dabei ist immer in Anschlag zu bringen, daß diese Übereinstimmungen innerhalb des sehr beschränkten Stoffes bestehen, den die Synoptiker aus der Gesamtwirksamkeit Jesu erhalten haben.

2. Die Verwandtschaft erstreckt sich aber bis auf Einzelheiten, sogar im Stil und sprachlichen Ausdruck.

In der Frage nach Jesu Vollmacht sind bis auf den Wortlaut ganze Stücke gleich, *Mt* 21_{23}ff *Mk* 11_{28}ff *Lk* 20_{2}ff, ebenso in der Erzählung von der Heilung des Aussätzigen *Mt* 8_{2}ff *Mk* 1_{40}ff *Lk* 5_{12}f, ferner in der Parusierede *Mt* 24_{4}ff $_{16}$ff *Mk* 13_{5}ff $_{14}$ff *Lk* 21_{8}ff $_{21}$ff. Die Bitte des Joseph von Arimathaea um Jesu Leichnam ist wörtlich gleich berichtet *Mt* 27_{58} *Mk* 15_{43} *Lk* 23_{52}. Weitere Beispiele: *Mt* 16_{25} *Mk* 8_{35} *Lk* 9_{24}, ferner *Mt* 16_{28} *Mk* 9_{1} *Lk* 9_{27}. Auch in den Redeabschnitten, die nur das 1. und 3. Ev haben, finden sich die merkwürdigsten und weitestgehenden Über-

einstimmungen. In der Täuferrede lauten die parallelen Verse fast gleich: *Mt* 3_7b—$_{10\ 12}$ = *Lk* 3_7b—$_{9\ 17}$; ferner *Mt* 6_{24} = *Lk* 16_{13}, *Mt* 23_{37-39} = *Lk* $13_{34\ 35}$, *Mt* 11_4ff = *Lk* 7_{22}ff, *Mt* 11_{20-23} = *Lk.* 10_{13-15}, *Mt* 12_{42} = *Lk* 11_{31}. Ebenso treffen in der uns von *Mt* und *Lk* berichteten Erzählung vom Hauptmann von Kapernaum *Mt* 8_{5-13} *Lk* 7_{1-10} beide Evangelisten trotz erheblicher Differenzen zum Teil im Wortlaut zusammen.

3. Die geschilderten Übereinstimmungen scheinen den zwingenden Schluß zu fordern, daß zwischen den Synoptikern ein literarisches Verwandtschaftsverhältnis besteht. War doch auch der Stoff der Evangelien ursprünglich aramäisch überliefert, und doch stimmen die Evangelien oft im griechischen Wortlaut überein. Die Sachlage wird aber verwickelt durch das Auftreten erheblicher Verschiedenheiten der drei Evangelien. Die Kindheitsgeschichten des Mt und Lk widersprechen sich in wesentlichen Zügen. Bei Mt ist die Geburtsgeschichte vom Standpunkte Josephs aus, bei Lk von dem der Maria aus erzählt. Bei Mt ist Bethlehem der Wohnsitz der Familie Jesu, bei Lk Nazaret. Die von Mt erzählte Flucht nach Ägypten kann im Lk nicht untergebracht werden. Der Magierbesuch im zweiten Lebensjahr Jesu, *Mt* 2_1ff, hätte nach Lk die Eltern und das Kind in Nazaret getroffen. Die beiden Stammbäume *Mt* 1_1ff *Lk* 3_{23}ff sind ganz verschieden gebaut und nennen schon verschiedene Großväter Jesu. Auch die Auferstehungsberichte bieten keine einheitliche Überlieferung. *Lk* 24 kennt nur Erscheinungen Jesu in Jerusalem, *Mt* 28 in Jerusalem und Galiläa. Und der Überlieferungsstoff über die öffentliche Wirksamkeit Jesu hat auch starke Verschiedenheiten. Mt hat 28 Kap, Lk 24, Mk aber nur 16. Es fehlen bei Mk fast ganz die großen Reden Jesu (Bergpredigt, Aussendungsrede, Pharisäerrede) sowie ein Teil der Gleichnisse. Aber im Gleichnisstoff weichen auch Mt und Lk voneinander ab. Was die Redestoffe betrifft, so bietet sie Mt an verschiedenen Stellen seines Evangeliums in einheitlichen Reden zusammengestellt 5—7 Bergpredigt, 10 Aussendungsrede, 11 messianische Rede, 12 Dämonenbeschuldigung und Zeichenforderung, 18 Gemeinderede, 23 Pharisäerrede; Lk dagegen hat fast seinen ganzen Redestoff, zum Teil aber auch mit Erzählungsstoffen untermischt, in zwei Überlieferungsstücken, 6_{20-49} 9_{51}—18_{14}. Teile der Bergpredigt bei Mt begegnen bei Lk an anderen Stellen und in anderem Zusammenhang, als selbständige Reden, dennoch aber wieder teilweise wörtlich übereinstimmend. Die lukanische Bergpredigt ist im Vergleich mit der des Mt auffallend kurz. Jeder der drei Synoptiker hat Stoffe, welche die andern nicht kennen. Das gilt wiederum von Mt und Lk in viel stärkerem Maße als von Mk, der ja auch die Kindheitsgeschichte Jesu nicht hat, sondern sofort mit dem Auf-

treten des Täufers beginnt. Diese Sonderstoffe sind aber wieder manchmal sehr eng verbunden und verflochten mit den beiden andern Synoptikern parallelen Stoffen, so in der Leidensgeschichte des Lk oder in der dem Lk mit Mt gemeinsamen Redeüberlieferung (Bergpredigt). In den allen Dreien gemeinsamen Erzählungen stimmen manchmal alle Drei überein, oft Mt Mk gegen Lk, oft Mk Lk gegen Mt, manchmal aber auch Mt Lk gegen Mk.

Wie ist dies wundersame Mischungsverhältnis zu erklären?

2. Geschichte der synoptischen Frage.

Das Problem ist erst Ende des 18. Jahrhunderts erkannt worden. Schon in der alten Kirche sah man wohl Verschiedenheiten in den Evangelien, aber man blieb am Einzelnen haften. Auch die Anfertigung von Evangelienharmonien (eine solche schuf bereits TATIAN im 2. Jahrh.), d. h. von Zusammenziehung der vierfachen Darstellung des Wirkens Jesu in den Evangelien in eine einzige, bedeutet vielmehr eine Verschleierung der vorliegenden Schwierigkeit. Einen gewissen Scharfblick hat AUGUSTIN verraten. Im Eingang seiner Schrift *De consensu evangelistarum* macht er nicht nur dogmatische, sondern auch historisch-kritische Bemerkungen über die Evangelien. Er urteilt, daß die Evangelien in der Reihenfolge, in der sie im Kanon stehen, auch entstanden seien, und daß die späteren Evangelien nicht ohne Kenntnis der früheren geschrieben seien, wenngleich jeder seine eigene Ordnung der Erzählung befolge. Schon er fällt das später in der BAURschen Schule wieder auftauchende Urteil, daß *Mk* ein Auszug aus *Mt* sei (*Marcus eum*, Matthaeum, *subsecutus tamquam pedissequus et breviator eius videtur*, Kap 4). Augustins Vermutung über die Reihenfolge der vier Evangelien ist namentlich im 18. Jahrh. öfter wiederholt worden.

1. Die Urevangeliumshypothese. LESSING war der erste, welcher, noch ohne Einzeluntersuchung, die Hypothese aufstellte (*Neue Hypothese über die Evangelisten, als bloß menschliche Geschichtsschreiber betrachtet*, im Theologischen Nachlaß 1784, S. 45—72), unsere Evangelien seien verschiedene Übersetzungen und Auszüge aus einer sehr alten hebräischen Apostelschrift, dem Evangelium der Nazarener, welches HIERONYMUS noch im 4. Jahrh. bei den sektiererischen Nazarenern vorgefunden habe. Diesem Gedanken gab wissenschaftliche Gestalt der Göttinger Exeget J. G. EICHHORN, im Jahre 1794 noch in starker Abhängigkeit von Lessing. Aber in Band I seiner *Einl. in das NT* 1804 verlieh er der Hypothese eine neue Gestalt. Er nahm ein hebräisch oder chaldäisch-syrisch geschriebenes Urevangelium an, einen noch rohen ersten Entwurf der Apostel als Grundlage für die Unterweisung der *Unterlehrer*. Aus dieser Urschrift leitet er neun verschiedene Evangelienschriften ab, das Evang. der Hebräer, Kerinths Evang., Justins „Denkwürdigkeiten", zwei verschiedene Denkschriften in Tatians Evangelienharmonie, Marcions Ev und unsere drei Synoptiker. Auch die Entstehung der Synoptiker stellte er sehr kompliziert vor. Ihnen sollen vorausgegangen sein drei verschiedene Bearbeitungen des hebräischen Urevangeliums, welche wieder in zwei weiteren Ausgaben Zusammenarbeitung erfahren hätten und von den kanonischen Evangelisten zum Teil auch bereits in griechischer Übersetzung benutzt worden seien. Noch verwickelter ist die verwandte Hypothese von HERBERT MARSH *Abhandlung über die Entstehung und Abfassung unserer ersten drei canonischen Evangelien* 1803.

2. Die Hypothese bruchstückartiger Überlieferungen (Diegesen). Schon Dr. PAULUS in Heidelberg hatte angenommen, *Mt* und *Lk*

seien geschrieben worden auf Grund früherer Aufzeichnungen über einzelne Tage des Wirkens Jesu. Diesen Gedanken nahm SCHLEIERMACHER, angeregt durch Eichhorns Untersuchungen, auf in der Schrift *Über die Schriften des Lukas, ein kritischer Versuch* 1817. Er urteilte, die ursprünglichen Erzähler, also die Apostel, sowie deren Hörer hätten schon einiges aus Jesu Taten und Reden aufgeschrieben. Außerhalb Palästinas sei aber das Bedürfnis nach solchen Niederschriften, den sogenannten Diegesen, stärker gewesen, namentlich als die erste Generation auszusterben begann. So seien die Aufzeichner bald Sammler geworden. Der eine habe Wundergeschichten, der andere nur Reden, ein dritter vielleicht die letzten Tage Christi oder die Auftritte der Auferstehung geschildert. Aus diesen Sammlungen seien unsere Evangelien entstanden. Schl führte diese Hypothese am Lkev durch, welches für sie in der Tat eine gewisse Handhabe bietet.

3. Die mündliche Überlieferung als Grundlage der Evangelien. War Lessing der Schöpfer der Urevangeliumshypothese, so regte HERDER (Regel der Zusammenstimmung unserer Evangelien 1797, Werke, Teil 12) die sogenannte Traditionshypothese an. Erstmalige feste Form gab ihr J. C. L. GIESELER *Historisch-kritischer Versuch über die Entstehung der schriftlichen Evangelien* 1818. Danach hat sich sehr bald in dem Apostelkreise zu Jerusalem für die mündliche Predigt ein gleichförmiges mündliches Evangelium ausgebildet, ohne daß dies künstlich verabredet gewesen wäre. Dieser mündliche Evangelientypus erfuhr aber durch die Bedürfnisse der Heidenmission Abänderungen, so daß man eine judenchristliche und eine heidenchristliche Form unterscheiden kann. Das mündliche Urevangelium war syro-chaldäisch, wurde aber schon in Jerusalem, sodann in Antiochien auch in eine feste griechische Form gegossen. Bei der fortschreitenden Ausbreitung des Christentums erwuchs sodann das Verlangen auch nach schriftlichem Besitz des Evangeliums, und so gab *Mt* ein echt palästinensisches, *Mk* ein im Auslande modifiziertes palästinensisches, *Lk* ein paulinisches Evangelium, ein jeder nach seinem Verständnis, geschichtlichem und dogmatischem Urteil und seiner sprachlichen Bildung.

4. Die Benutzungshypothese. Die drei geschilderten Theorien vertreten die Anschauung, daß die Evangelien unabhängig voneinander entstanden seien. Aber die schon von Augustin ausgesprochene Annahme einer literarischen Abhängigkeit enthält zu viele Wahrheitsmomente, als daß sie nicht wieder Einfluß gewonnen hätte. Freilich war diese Hypothese verschiedener Abwandlungen fähig. Die augustinische Ordnung *Mt Mk Lk* nahmen Hilgenfeld und Holsten wieder auf, originell durchgeführt ist ferner die Reihenfolge *Mk Lk Mt* von CHR. G. WILKE *Der Urevangelist* 1838. Aber die beiden bedeutendsten sind:

a) *Mt Lk Mk*, die sogenannte GRIESBACHsche Hypothese, begründet in der Schrift von J. J. GRIESBACH *Commentatio qua Marci evtngelium totum ex Matthaei et Lucae commentariis decerptum esse demonstratur* 1789. Danach wäre, was wiederum schon Augustin ausgesprochen hatte, *Mk* der Epitomator des *Mt*, nur käme noch *Lk* als weitere Vorlage des *Mk* hinzu. Leuchtet es denn nicht auch ein, daß *Mk* 1_{32}: *ὀψίας δὲ γενομένης, ὅτε ἔδυσεν ὁ ἥλιος* zusammengeschrieben sei aus *Mt.* 8_{16}: *ὀψίας δὲ γενομένης* und *Lk* 4_{40}: *δύνοντος δὲ τοῦ ἡλίου*? F. CHR. BAUR hat diese Hypothese gleichfalls vertreten, ferner DE WETTE und BLEEK. HERDER erkannte schon klar ihre Unrichtigkeit, und der Kommentator MEYER erklärte sehr mit Recht, sie tue dem *Mk* das schreiendste Unrecht.

b) *Mk Mt Lk.* Mit entscheidenden Gründen hat der Philolog C. LACHMANN ThStKr 1835 S. 570ff: *De ordine narrationum in evangeliis synopticis* nachgewiesen, daß *Mk* als die Grundlage der Anordnung des Stoffes auch

bei *Mt* und *Lk* betrachtet werden muß, eine Grundthese, welche auch CHR. H. WEISSE *Evangelische Geschichte* 1838 und *Die Evangelienfrage* 1856, sowie der vorhin genannte WILKE nachdrücklich vertreten haben.

5. Die Form und die Geschichte des Evangelienstoffes. Hatte im Verlauf des 19. Jahrhunderts die literarische Betrachtung der Evangelien die Oberhand bekommen, vgl z. B. H. J. HOLTZMANN, so treten in den letzten Jahrzehnten wieder andere Momente in der Evangelienfrage bedeutungsvoll heraus. Der Ausgangspunkt dieser Bewegung war die Behauptung W. WREDE'S *Das Messiasgeheimnis* 1901, das Mkev gebe nicht einen geschichtlichen Aufriß des Wirkens Jesu, sondern es enthalte Gemeindetheologie, das Bild Jesu, wie es sich im Gemeindeglauben gestaltet habe. Damit war die Aufgabe gestellt, rückwärts zu gehen, die übereinander gelagerten Schichten zu sondern und das älteste Bild Jesu zu gewinnen. Hier setzte J. WEISS ein mit seinem *Ältesten Evangelium*, der als Grundlage des Mkev's Petruserzählungen, Streitverhandlungen, Logienstoffe, auch sekundäre Stücke annahm und neben einem petrinischen Markus einen paulinischen Johannes Markus unterscheiden wollte. Weiter ging WELLHAUSEN, welcher alle drei Synoptiker in traditionsgeschichtlicher Hinsicht untersucht und der Gemeindetheologie einen starken Einfluß auf die Gestaltung des in den Evangelien vorliegenden Stoffes zuschreibt. Schon die dem Mk vorausgehende mündliche Überlieferung sei unzusammenhängend gewesen, habe Varianten und verschiedenen Entwicklungsstufen angehörige Bestandteile enthalten. Markus habe sie als Schriftsteller zusammengefaßt und geordnet. Auch nach der ersten Niederschrift werde eine Bearbeitung stattgefunden haben. Die Redenquelle (Q) vertrete, mit Mk. verglichen, eine spätere Stufe der Gemeindeüberlieferung. Danach enthalten also unsere Synoptiker verschiedene redaktionell verbundene Überlieferungsschichten.

Mit der geschilderten traditionsgeschichtlichen Beurteilung verband sich eine formgeschichtliche. Schon J. Weiss vergleicht die Form des Evangeliums mit verwandten literarischen Erscheinungen des Altertums, vgl auch M. W. VOTTAW *The Gospels and contemporary Biographies*, American Journal of theology 1915 S. 45—73. A. SCHLATTER *Jochanan ben Zakkai* 1899, S. 8 urteilte, es gebe zu den Evangelien stilistisch keine genaueren Parallelen als die Erinnerungen an die Werke und Worte der Lehrer des ersten christlichen Jahrhunderts, wie sie in der jüdischen kasuistischen Literatur erhalten seien. Andere wie WENDLAND, FIEBIG, GRESSMANN, GUNKEL verwiesen auf Stilverwandtschaften oder Verwandtschaften der Erzählungs- und Darstellungsweise, wie sie in der Novelle, der Legende, im Märchen, im Mythus, in orientalischen Volksbüchern, in der rabbinischen Literatur, auch im Volkslied vorkommen. In diesen Zusammenhang sind K. L. SCHMIDT, M. DIBELIUS und R. BULTMANN einzureihen. M. ALBERTZ aber geht in einer formengeschichtlichen Untersuchung der synoptischen Streitgespräche überlieferungsfreundlichere Wege. Während aber Schmidt dem Nachweis zustrebt, daß es kein Leben Jesu im Sinne einer sich entwickelnden Lebensgeschichte gebe, sondern nur Einzelgeschichten, welche in ein Rahmenwerk gestellt seien und welche in die Geschichte des Urchristentums mit seinen verschiedenen religiösen, apologetischen, missionarischen Interessen verkettet seien, beherrscht die formgeschichtliche Betrachtung die Schriften von Dibelius und Bultmann, wie denn auch beide mehrfach Gesichtspunkte aus der neuesten gattungsgeschichtlichen Untersuchung auf die Synoptiker anzuwenden versuchen. Dibelius behandelt nur einen Teil des Evangelienstoffes, namentlich den Stoff des Mkevs, Bultmann verfolgt das Problem durch alle drei Synoptiker. Nach beiden beginnt das literarische Verständ-

nis der Synoptiker mit der Erkenntnis, daß sie Sammelgut seien. Am Anfang der urchristlichen Literaturgeschichte stehe eine Überlieferung unliterarischer Art, Traditionsstücke, deren Pointe ein in einen kurzen Rahmen gefaßtes Jesuswort bilde (Apophthegmata), einprägsame Worte und Sprüche Jesu, Novellen, kurze Erzählungsstücke. Diese erfahren aber, wie im einzelnen namentlich von Bultmann ausgeführt wird, unter dem Einfluß der Apologetik und Polemik, der Gemeindebildung und Disziplin, durch schriftgelehrte Arbeit, durch Zusätze, Umbildung, Neuproduktion der Gemeinde, Aufnahme von Stoffen aus dem Judentum und Hellenismus, die ursprünglich mit Jesus nichts zu tun hatten, durch Anfügung von Orts- und Zeitangaben die mannigfachsten Veränderungen. Diese Formgeschichte des Evangeliumstoffes erreichte in der Arbeit der Evangelisten, in der Formwerdung der Evangelienbücher einen gewissen Abschluß. Dibelius und Bultmann stimmen darin überein, daß Markus den Typus des Evangeliums geschaffen habe, indem er das hellenistische Kerygma von Christus, dessen wesentlicher Inhalt der Christusmythus sei, wie wir ihn den Genannten zufolge aus Paulus kennen, mit der Tradition über die Geschichte Jesu vereinigte. „Die Evangelien sind Kultlegenden" (Bultmann S. 227). Der Christusmythus gebe dem Buch des Mk, dem Buch der „geheimen Epiphanien", eine zwar nicht biographische, aber im Mythus begründete Einheit. Mt und Lk hätten die mythische Seite zwar im einzelnen verstärkt, aber den von Mk geschaffenen Typus nicht weiter entwickelt. Somit ist das Problem nicht mehr nur ein kritisches, literargeschichtliches, sondern es ist in hervorragendem Sinne zugleich ein theologisches geworden.

3. Versuch einer Lösung des synoptischen Problems.

An den Verhandlungen über das synoptische Problem haben sich nicht nur Vertreter der NTlichen Disziplin, sondern gerade in neuerer Zeit wieder auch Gelehrte beteiligt, die vom AT herkommen, wie Wellhausen und Procksch, oder Philologen und Historiker wie Wendland und Ed. Meyer. Wir sind für die Bereicherung, welche sie von ihrer Wissenschaft her unserm Problem zutragen, dankbar, empfinden es aber als einen gewissen Mangel, wenn sie sich nicht vorher die Mühe nehmen, sich in die Geschichte des Problems einzuarbeiten, wie aber Procksch getan hat. So wenig man über die Pentateuchkritik oder über die Quellen des Livius oder Josephus schreiben würde, ohne den wissenschaftlichen Stand der Frage zu kennen, sollte man über die Entstehung der Evangelien das Wort ergreifen, bevor man davon Kenntnis genommen hat, was bereits erarbeitet worden ist. Mit größter Sicherheit werden ferner Behauptungen aufgestellt, ohne die hunderterlei anderen Möglichkeiten ins Auge zu fassen, und so wird Stein auf Stein der Hypothese gefügt, die schon in ihren Grundlagen ganz unsicher ist. Oder man vermutet, es könnte etwa so sein, und dann wird tapfer mit wahrscheinlich, wohl, jedenfalls und ähnlichen Schlüssen weitergearbeitet, von denen der Leser ungläubig und kopfschüttelnd Kenntnis nimmt. Besonders schwierig, andere zu überzeugen, ist es, wenn ein starker Entwicklungsprozeß des Evangeliumstoffes bis zur Fixierung in unsern Evangelien angenommen wird. Denn dann müssen die treibenden Motive solcher Umbildungen aufgespürt werden, und es ist wahrlich nicht leicht, wahrscheinlich zu machen, daß in der ersten christlichen Generation das Bild des Lebens und Wirkens Jesu fundamental verändert worden sein soll.

Es wäre zu hoffen, daß man sich der Relativität der gewonnenen Ergebnisse stärker bewußt würde. Ferner sollte man nicht unterlassen, sie an der kirchlichen Tradition über die Entstehung der synoptischen Evangelien zu messen, welche bis in die Zeit solcher Personen hinaufreicht, die die Ab-

fassung der Evangelien erlebt haben. Nicht minder muß jede Hypothese an den aus den Evangelien selbst zu entnehmenden Daten gemessen werden. Insbesondere kann kein Lösungsversuch Anspruch auf Wahrscheinlichkeit machen, der nicht im Einklang mit dem Zeugnis Lk 1_{1-4} steht.

Wir versuchen nunmehr, uns den Weg der eigenen Stellungnahme zu bahnen, indem wir vom möglichst Gesicherten den Ausgang nehmen, die Wahrheitsmomente jeder einzelnen Gesamtbetrachtung herausheben und so allmählich vom Wahrscheinlichen zum problematisch Bleibenden voranschreiten.

1. Wir haben uns stets zu erinnern, daß wir den ursprünglichen Wortlaut der synoptischen Evangelien nicht mehr besitzen. Ihr Text ist in den ersten beiden Jahrhunderten keineswegs geheiligt gewesen. Die Evangelien sind nicht buchhändlerisch verbreitet worden, sondern sie gingen von Hand zu Hand und erfuhren daher leicht Veränderungen, auch Zusätze, wie das bei dem Evangelienstoffe nahe lag, ebenso Angleichungen des einen Textes an den andern. So scheint der von Marcion in Rom benutzte Lktext bereits nach dem Mt-Mktext konformiert gewesen zu sein. Vom Mkev ist uns der Schluß nicht erhalten geblieben. Auch dogmatische Korrekturen können wir bis ins 2. Jahrh. hinauf verfolgen, z. B. in *Mt* 1_{16} 11_{27}. Unsere Handschriften, voran cod. D mit seinen Verwandten in ihrer starken Abweichung von den ältesten Majuskeln, lassen uns noch manchen Einblick in die Geschichte des Evangelientextes tun. Weiteres s. § 38. Etwa 200 beginnt eine größere Gleichförmigkeit des Textes, aus hier nicht zu entwickelnden Gründen.

2. Als Ausgang der Untersuchung bieten sich verschiedene Möglichkeiten dar. Erstens die altkirchliche Überlieferung. Die älteste Überlieferung ist nicht die des Marcion, ca. 140, welcher urteilte, die Apostel hätten verkündigt, ohne eine Zeile zu schreiben (ἐκήρυξαν ἀγράφως), sondern wir haben noch weiter zurückzugehen. Eusebius hat uns KG III 39_{15}f die Nachricht erhalten, Papias von Hierapolis habe von einem Presbyter — wahrscheinlich dem Apostel Johannes — mitgeteilt erhalten, daß Markus, der der Hermeneut des Petrus gewesen sei, in seinem Evangelium die Lehrvorträge des Petrus wiedergegeben habe. Betreffend das erste Evangelium überliefert Papias, wahrscheinlich auch in der Nachfolge des genannten Presbyters, Matthäus habe in hebräischer Sprache die Logien (Reden Jesu) niedergeschrieben, und ins Griechische übersetzt habe sie jeder, so gut er konnte. Da Papias im ersten Drittel des 2. Jahrh. blühte und er seine Nachricht auf eine bis in die apostolische Zeit zurückreichende Persönlichkeit, wahrscheinlich auf den Apostel Johannes zurückführt,

verdient sie höchste Beachtung. Handelte es sich um die Bezeugung irgendeiner andern Schrift aus dem Altertum, so wäre dies allgemein anerkannt. Aber in der Evangelienforschung muß um diese Anerkennung erst gerungen werden.

Die von Rendel Harris *Testimonies* Cambridge Teil I 1916 aufgestellte Hypothese, der Apostel Mt habe 5 Bücher λόγια κυριακά verfaßt, Papias habe diese kommentiert, und auf diese Mtschrift gingen die Testimonien (zitierte Bücher) als das älteste Stück christlicher Literatur zurück (vgl H. Windisch ZNTlW XX 1921, S. 159), widerspricht dem Text und dem Sinn der Überlieferung des Eusebius. Mt hat danach vielmehr eine Evangelienschrift λόγια κυριακά verfaßt, nicht in 5 Büchern, Papias aber ein Sammelwerk evangelischer Überlieferungen in 5 Büchern.

Ein zweiter Gesichtspunkt, der in der Traditionshypothese verkörperte, verdient Beachtung. Die evangelische Überlieferung ist ursprünglich nur in mündlicher Form von Mund zu Mund weitergegeben worden. Und zwar lief sie in aramäischer Sprache um, während unsere Evangelien griechisch geschrieben sind. Die Evangelien zeigen aber in der Tat auch deutlich den Untergrund aramäischer Überlieferung. Man hat gewiß frühzeitig auch schriftliche Aufzeichnungen gemacht, zunächst in aramäischer Sprache. Aber es spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß daneben der Strom der mündlichen Überlieferung zunächst in aramäischer, dann auch in griechischer Sprache noch weiter lief. Noch im zweiten Jahrhundert hat Papias die mündliche Tradition der schriftlichen sogar vorgezogen. Sollte sie nicht auch zu unsern synoptischen Evangelien Beiträge geliefert haben? Nun geht freilich die Traditionshypothese unmittelbar über in die Hypothese der schriftlichen Überlieferung. Wo sind aber die Grenzen zu ziehen? Schon wie weit die aramäische Evangelienüberlieferung mündlich oder schriftlich war, ist kontrovers.

Hoffmann hat nachzuweisen versucht, daß dem Mk eine aramäische Grundschrift vorangegangen sei, in einer doppelten Rezension, einer palästinischen und einer heidenchristlichen. Erst in zweiter Linie kämen für den kanonischen *Mk* mündliche Traditionen in Betracht. Noch mehr macht Wellhausen geltend, daß unsere Evangelien den noch sichtbaren aramäischen Untergrund haben, voran das *Mk*, aber auch eine Quellenschrift des *Mt* und *Lk*, die Redenquelle, und er untersucht, ob diese aramäischen Traditionen mündlicher oder literarischer Art waren. Nach gleicher Richtung gehen Versuche anderer.

Es tritt also ein dritter Gesichtspunkt für die Frage nach der Entstehung der Synoptiker in Sicht, der mit der Traditionshypothese verbunden werden muß, das schriftstellerische Verfahren der Evangelisten, die Benutzung von Quellenschriften. Jedenfalls für Lk ist dieser Gesichtspunkt wegen *Lk* 1_{1-4} unentbehrlich. Lk hat danach nicht nur aus mündlicher Überlieferung, sondern auch aus schriftlichen Quellen ge-

schöpft. Er macht die Aussage, daß es zu seiner Zeit bereits *viele* Evangelienschriften gebe, sowie die für uns jetzt in Betracht kommende weitere, daß er der gesamten Evangelienschriftstellerei von Anfang an sorgfältig nachgegangen sei. Diese beiden Bezeugungen haben für die Evangelienforschung höchsten Wert. Denn an diesem Zeugnis des dritten Evangeliums darf nicht gerüttelt werden.

Nun kann man sich ja veranlaßt sehen, bei *Lk* mit der Untersuchung einzusetzen und von ihm aus die Quellenfrage zu lösen. Das haben neuerdings SPITTA und PROCKSCH getan. Aber beide Gelehrte behaupten, *Lk* habe die zahlreichen Stücke, die er gegenüber *Mk* und *Mt* nicht bringe, nicht gestrichen, sondern überhaupt nicht gekannt. Dann hätte Lk also aufgeschnitten, wenn er aussagte, er habe allen Evangelienschriften nachgeforscht. Besonders bei der Hypothese von Procksch wird diese Frage peinlich, demzufolge die dem *Lk* angeblich unbekannt gebliebenen Stücke eine auf die Autorität des Apostels Johannes zurückgehende, von dem Auftreten des Täufers bis zu Jesu Auferstehung reichende Evangeliumschrift gewesen sein sollen. Wenn man Procksch auch zugeben wollte, daß *Mk* und *Mt* dies Sonderevangelium gekannt und benutzt haben, wie soll man annehmen, daß diese nach Procksch S. 226—239 von Paulus stark benutzte Evangelienschrift dem Paulusschüler Lukas gänzlich unbekannt geblieben sei?

Wir entnehmen aus dem Selbstzeugnis des Lk, daß zu seiner Zeit, wohl bald nach 70, die Evangelienliteratur schon einen größeren Umfang gewonnen hat, so daß es bereits eines Studiums bedurfte, sich durch die verschiedenen Schriften sichtend durchzufinden, ferner, daß er bereits auf eine lange Zeit zurückblickt, seit der man begonnen hat, evangelische Aufzeichnungen zu machen.

Überall aber spricht bei quellenkritischen Untersuchungen noch eine vierte Frage mit, sei es, daß dies direkt ausgesprochen wird, sei es, daß sie nur selbstverständliche Voraussetzung bleibt, die Wahrscheinlichkeit des historischen Bildes, oder, wie auch gesagt wird, *die Glaubwürdigkeit* der einzelnen Überlieferungen.

Das tritt im einzelnen in verschiedener Weise zutage, wie an einigen Beispielen gezeigt werden soll. Th. Zahn und Procksch gehen von der Voraussetzung aus, daß wir in den synoptischen Evangelien gutes geschichtliches Material haben, weil die Träger der Hauptüberlieferung eben Apostel sind, und weil sie der Meinung sind, daß das in den Evangelien gezeichnete Christusbild bei aller Individualität der Evangelisten doch die Züge des geschichtlichen Jesus trägt. Aber bei der Verschiedenheit der Überlieferung behält dabei in Analogie zu anderer historischer Quellenforschung die kritische Untersuchung ein reiches Feld der Tätigkeit. Operiert doch Procksch mit den gleichen Methoden der literarischen Quellenscheidung wie die speziell historisch-kritische Evangelienforschung.

Ein großer Teil der Quellenforscher aber beanstandet die volle Geschichtlichkeit der Jesusüberlieferung auch in den Synoptikern. J. Weiß z. B. urteilt, den S. 17 erwähnten Wrede'schen Gedanken von der Gemeinde-

theologie aufnehmend, man müsse von der deutlich erkennbaren dogmatischen Eigenart und den Darstellungsabsichten der Evangelisten ausgehen und von ihnen rückschreiten zu dem benutzten Stoff, den sie gruppierend, umformend und umdeutend ihren schriftstellerischen Absichten dienstbar gemacht hätten. Wendling versucht schon im Mkev. drei verschiedene, vom Historischen zum mehr Sagenhaften und Dogmatischen aufsteigende Entwicklungsstufen nachzuweisen. Wellhausen behauptet, die galiläischen Erzählungen des Mk. seien innerlich meist nicht so beschaffen, daß sie auf die Urjünger zurückgeführt werden könnten. Auch dem Überlieferungsstoff von Q steht er skeptisch gegenüber. Vgl ferner W. Bousset *Kyrios Christos* [2] 1921 S. 33ff. Mit großer Deutlichkeit aber tritt bei Dibelius und Bultmann hervor, daß ihre Evangelienkritik eine enge Verbindung von literarischer Untersuchung und dogmatischem Urteil ist. Wir haben bereits S. 17f. die hauptsächlichsten literargeschichtlichen und kritischen Anschauungen berührt, von denen sie ausgehen, zum Teil ohne sie zu begründen, so selbstverständlich sind sie ihnen. Insbesondere das Buch von Bultmann legt auf Schritt und Tritt Zeugnis ab, wie tiefgreifende Veränderungen nach seiner Meinung der Evangelienstoff erfahren hat, bis er in unsern Evangelien zum Niederschlag gelangt ist. Es wird nach diesem Theologen kaum ein Überlieferungsstück aus der Geschichte Jesu geben, welches nicht formgeschichtliche oder lehrmäßige Veränderungen erfahren hätte. Schon in der Überlieferung der palästinensischen Gemeinde beginnt ihm der Umbildungsprozeß und die Einarbeitung von jüdischen Stoffen in die Gemeindeüberlieferung. Das Einströmen des Hellenismus aber in die christliche Gemeinde bedeutet nach Bultmann eine noch viel tiefere Veränderung. Auch in Q soll Jesus vor allem der Buß- und Heilsverkündiger sein, der Gesetzes- und Weisheitslehrer. Bei Mk aber sei er ein „göttlicher Mensch", ja mehr, der über die Erde wandelnde Gottessohn (S. 147). Ähnlich führt Dibelius aus, der neue Erzählungsstil des „Mythus" im Urchristentum sei bedingt durch das Bedürfnis des Christuskultes, welcher Epiphanien brauche. Daher schildere man Jesus nun als den Wundermann und stehe dabei völlig im Banne der griechisch-orientalischen Vorstellungen von gottähnlichen Propheten, Magiern, Thaumaturgen (S. 100).

Die Richtigkeit einer solchen Betrachtung können wir nicht anerkennen. Sie muß ein überaus rapides Um- und Neugestalten der geschichtlichen Überlieferung von Jesus in der ältesten Christenheit annehmen. Denn auch die Genannten setzen den Beginn der evangelischen Schriftstellerei frühzeitig im apostolischen Zeitalter an. In den sechziger Jahren des 1. christl. Jahrh. müßte dann der große Umwandlungsprozeß des Evangeliumstoffes bereits zu einer gewissen Reife gekommen sein. Hätten die Apostel eine solche Verfälschung des historischen Jesusbildes geschehen lassen? Haben sie etwa selbst eine so starke Umwandlung des Glaubens an Jesus erfahren? Dies kann mit nichten auch nur mit einem Schein von Wahrheit behauptet werden. Auch der Übergang des Evangeliums von der aramäischen in die griechische Sprache bedingte nicht eine sachliche Umgestaltung. Hellenismus ist ein vielseitiges Wort. Das hellenistische Evangelium braucht keinen andern Inhalt zu haben als das aramäische. Wir haben unzweideutige Zeugnisse von dem stark ausgeprägten geschichtlichen Interesse der urchristlichen Verkündigung auf aramäischem wie hellenistischem Boden. Die Petrusreden der Apostelgeschichte berufen sich auf das, was die Hörer selbst Apg 2_{22} oder Zeitgenossen 10_{37}ff von Jesus gehört und erfahren haben, so daß die christliche Predigt auf ihre Zuverlässigkeit kontrolliert werden kann. In den genannten Stellen werden aber bereits durchaus wunderbare Dinge von Jesus ausgesagt. Paulus zeigt in der Abendmahlsüberlieferung I Kor 11_{23}ff wie

in der Überlieferung von Jesu Auferstehung I Kor 15_3ff, daß er in seiner Verkündigung nur ganz Gesichertes und Zuverlässiges weitergibt. Ja, er drückt sich in diesen Stellen so aus und wählt in dem Bericht von den Erscheinungen des auferstandenen Jesus so absichtsvoll aus, daß man von einer gewissen Ängstlichkeit sprechen kann, ja nichts Unverbürgtes zu überliefern. Zum Überfluß betont er I Kor 15_{11}, daß seine Christusverkündigung und die der ältesten Apostel dieselbe ist.

Namentlich aber muß gegen die Konstruktion der sogenannten historisch-kritischen Richtung und der formgeschichtlich-mythischen Betrachtung das monumentale Zeugnis des hellenistischen dritten Evangelisten *Lk* 1_{1-4} ins Feld geführt werden, vgl auch *Hebr* 2_3. *Lk* legt großen Wert darauf, daß das Bild der Person und des Wirkens Jesu, welches er zeichnet, ein historisch glaubwürdiges ist: *Damit du die Zuverlässigkeit der Dinge erkennst, in denen du unterrichtet worden bist* V 4. Im ersten Vers spricht er *von den unter uns vollbeglaubigten Tatsachen.* Das ist aber die christliche Predigt von Jesus, weil sie der Überlieferung *derer, welche von Anfang an Augenzeugen und Diener des Worts gewesen sind,* entspricht. Stärker kann es nicht ausgedrückt werden: *Lk* ist der festen Überzeugung gewesen, daß seine Darstellung der evangelischen Geschichte eine gute, zuverlässige, treue, auf die apostolische Überlieferung, die Überlieferung der Augenzeugen der geschilderten Ereignisse selbst zurückgehende ist, auf welche Hypothesen wie die vorher genannten nicht mit Recht angewendet werden. *Lk* erhebt aber den Anspruch, die ganze evangelische Schriftstellerei von den ersten Anfängen an zu überschauen.

Wir lehnen also mit gutem Grund und im Namen unbefangener literarischer Kritik die Hypothesen einer starken Umbildung des Jesusbildes bis zur Zeit der Abfassung der synoptischen Evangelien ab. Denn diesen Hypothesen stehen Zeugnisse aus der ältesten und unmittelbarsten Überlieferung selbst und Zeugnisse über dieselbe entscheidend entgegen.

3. Wie schon aus dem bisher Gesagten hervorgeht, ist die Entstehung der synoptischen Evangelien wahrscheinlich bereits ein verwickelter Prozeß. Wie weit kann man über denselben Klarheit gewinnen?

Der Philologe Carl Lachmann hat in dem schon erwähnten Aufsatz StKr 1835 eine grundlegende Beobachtung gemacht. Er verfolgt die Reihenfolge der evangelischen Erzählungen und stellt fest, daß Mt und Lk in derselben nur so weit übereinstimmen, als sie mit Mk übereinstimmen, in den Abweichungen von Mk aber jeder seinen eigenen Weg geht.

Z. B. in *Mk* 2 und 3 laufen zunächst alle drei parallel, *Mk* 2_{1-22} *Mt* 9_{1-17} *Lk* 5_{17-39}. Mit 9_{18} springt aber *Mt* ab, berichtet mehrere Heilungen, die Aussendungsrede 9_{35}–10_{42} und das messianische Kap 11, alles Stoffe, die *Lk* auch hat, aber an verschiedenen andern Stellen. *Mk* 2_{23}–3_{19} stimmen wieder im wesentlichen mit *Mt* 12_{1-21} *Lk* 6_{1-19} überein, aber von 6_{20} an lenkt nun, während die beiden andern auch weiterhin parallel gehen, *Lk* ab, um die Bergpredigt zu überliefern sowie die Reden und Erzählungen des 7. Kap. Erst in Kap 8 biegt er nach einigem Schwanken in die Reihenfolge der Erzählungen des *Mt* und *Mk* zurück.

Die Griesbach'sche Hypothese, wonach Mk die beiden andern Synoptiker exzerpiert habe, ist also unmöglich. Die drei Synoptiker fußen auf gleicher Überlieferung, und die Anordnung des zugrundeliegenden Stoffes ist noch am besten im Mk zu erkennen. Dies Ergebnis berechtigt aber auch zu der Unternehmung, die allen drei Synoptikern gemeinsamen Abschnitte zusammenzustellen und in ihnen eine gemeinsame synoptische Überlieferung zu erblicken. Die auf diese Weise gewonnenen Überlieferungsstücke schließen sich in der Tat zu einer Einheit zusammen.

Diese synoptische Grundschrift begann mit dem Auftreten des Täufers, Taufe und Versuchung Jesu und schilderte hierauf die öffentliche Wirksamkeit Jesu. Innerhalb dieser Schilderung lassen sich mit größerer oder geringerer Deutlichkeit mehrere Gruppen unterscheiden. Zunächst eine kurze Erzählung des überaus erfolgreichen Auftretens Jesu in Kapernaum *Mk* 1_{14} bis $_{45}$. Die zweite Gruppe gilt der Darstellung der sofort einsetzenden Feindschaft der Pharisäer *Mk* 2_1—3_6. Dieser Stoff ist wahrscheinlich schon aus sachlichen Gründen zusammengeordnet, mag er immerhin auch zeitlich etwa in diese Periode gehören. Wie bei den Pharisäern $3_{22\ 30}$ beginnt nun auch bei Jesu Familie $3_{21\ 31}$ff und einem Teil des Volkes 4_{11}ff $_{33}$f die Verständnislosigkeit Jesu gegenüber *Mk* 3_7—4_{34}. Der folgende Abschnitt *Mk* 4_{35}—6_6 schildert Jesu Wirksamkeit unter dem doppelten Gesichtspunkt des Glaubens 4_{40} $5_{18\ 20\ 23\ 34\ 42}$ und des Unglaubens 6_5f. Nunmehr steht Jesus auf der Höhe seines galiläischen Wirkens *Mk* 6_7—8_{26}. Eingeleitet wird diese Stoffgruppe, wie die vorige 3_{13}ff durch die Wahl der Apostel, so jetzt durch die Aussendung der Jünger. Jesus wird weiter angefeindet, so daß er den Schauplatz seiner Wirksamkeit auch außerhalb Galiläas sucht. Die nächste Gruppe bildet *Mk* 8_{27}—10_{52}. In ihr tritt der Gedanke der Belehrung stärker hervor, sowohl in der Offenbarung Jesu als Messias und der Verklärung wie wie auch in den weiteren Berichten $9_{31\ 32}$ff 10_{10}ff $_{24}$ff $_{32\ 35}$ff. Auch hier finden sich sachlich bedingte Zusammenordnungen 10_{1-16} und Gruppierung des Stoffes nach den drei Leidenweissagungen 8_{31} 9_{30-32} 10_{32-34}. Die Darstellung des jerusalemischen Aufenthaltes *Mk* 11—16 gliedert sich wieder in drei Teile. Dem Einzug in Jerusalem folgt unmittelbar der Zusammenstoß mit den Oberen des Volkes, und nun werden wiederum sachlich zusammengeordnet Streitverhandlungen mit den Volksoberen berichtet, Kap 11 12. Es folgt hierauf wieder eine Lehrrede über die Parusie, Kap 13, daran schließt sich die Leidensgeschichte, Kap 14—16.

Diese synoptische Grundschrift verrät deutlich eine beabsichtigte Gliederung des Stoffes, mit andern Worten einen schriftstellerischen Plan. Wir haben mehrfach auf die sachliche Zusammenordnung mancher Überlieferungen hingewiesen. Dabei will aber diese Schrift auch den zeitlichen Fortschritt der Wirksamkeit Jesu schildern. Eine Reihe von Ortsangaben wollen die Wirksamkeit Jesu in den einzelnen Perioden auch lokalisieren. Wir bekommen ein Bild davon, daß Jesus in Kapernaum und Umgebung gewirkt hat, daß er in Galiläa gereist ist, auch darüber hinaus in die Nord- und Ostgegenden, um schließlich nach Jerusalem zu ziehen und dort den Tod zu erleiden.

Ist dieser Grundriß nach der Lachmann'schen Beobachtung im Mkev in seinem Aufbau am besten erhalten, so könnte man versucht sein, ihn in seinem ganzen im Mkev vorliegenden Umfang, in den Stoffen, welche er mit beiden andern oder mit einem der beiden andern Synoptiker parallel hat, als einen ursprünglichen Entwurf zu betrachten. Nun hat aber die Einzeluntersuchung des Mkevs den Nachweis erbracht, daß gewisse Teile dieser Mk-Überlieferung in lockerem Zusammenhang mit dem Grundstock stehen. Im einzelnen kann man sehr verschiedener Meinung sein, wie weit der Umfang dieser, nennen wir sie sekundären Stücke reicht. Die einzelnen Quellenscheidungen legen in der starken Verschiedenheit ihrer Ergebnisse von dieser Unsicherheit reichlich Zeugnis ab. Aber in manchen Punkten berühren sich heute doch die Forscher.

Wir heben das Wichtigste und am deutlichsten Erkennbare heraus. In dem Abschnitt *Mk* 6_7—8_{26}, *Mt* 14_{13}—16_{12} scheint eine Doppelheit der Überlieferung vorzuliegen. Den Grundstock bildet beidemale eine Speisung, einmal der 5000, dann der 4000. Beide Speisungen finden am Ostufer statt. Ihnen folgt Rückkehr Jesu in die Gennesarebene. Beide Male schließt sich an ein Zusammenstoß Jesu mit den Gegnern, hier Händewaschen, dort Zeichenforderung. Den Abschluß der ersten Überlieferungsgruppe bildet bei *Mk* die Sonderüberlieferung vom Taubstummen 7_{31-37}, den der zweiten Gruppe ebenfalls eine Sonderüberlieferung, der Blinde von Bethsaida 8_{22-26}. Man kann hinzufügen, daß beidemale bald nach der Speisung eine Ausreise Jesu folgt *Mk* 7_{24} und 8_{27}. Eine Vergleichung mit dem *Lkev*, welcher die schriftstellerische Gewohnheit hat, von ihm vorliegenden Doppelüberlieferungen nur eine in sein Evangelium aufzunehmen, läßt die Vermutung zu, daß schon er die innere Verwandtschaft der beiden Überlieferungsgruppen erkannt hat oder sie ihm auch quellenmäßig vorlag. Denn er läßt *Mk* 6_{45}—8_{26} aus. *Mt* geht in diesen Stücken in der Hauptsache dem *Mk* parallel. Aber auch *Lk* hat sie gekannt, wie aus *Lk* 12_1 = *Mk* 8_{15}, *Lk* 11_{38} = *Mk* 7_2 zu schließen ist. — In der Gleichnisrede kann *Mk* 4_{1-34} nicht die ursprüngliche Fassung des Entwurfs erhalten haben. Denn V. 10 scheint die Parabelrede beendigt zu sein, so daß *Mk* beabsichtigt zu haben scheint, von den vielen Parabeln V. 2 nur ein Beispiel zu bringen. Jesus ist V. 10 mit den Jüngern wieder allein, ohne das Volk, und gibt ihnen die dem Volk vorbehaltene Deutung des Gleichnisses vom viererlei Acker. Auch die Redestücke V. 21—23 und 24—25 sind Belehrung des engeren Jüngerkreises. Dann folgen aber V. 26—29 und 30—32 noch zwei weitere Gleichnisse, welche an das Volk gerichtet scheinen. Setzen doch V. 33—34 wieder die Situation V. 1—2 voraus und nehmen auch V. 10ff. wieder auf. Hier bieten sich *Mt* 13 und *Lk* 8 als Führer zum Verständnis an. *Mt* hat auch deutlich einen ursprünglich engeren Gleichnisrahmen gesprengt und ihn ebenfalls erweitert, wenn auch anders als *Mk*, und so hat er im ganzen sieben Gleichnisse berichtet. *Lk* dagegen hat eine einfachere Überlieferung. Er kennt nur ein einziges Gleichnis an jenem Tage, das vom Säemann samt Deutung. Dann aber verrät er 8_{16-18}, daß er unsern Markustext gelesen hat. Er bringt jedoch nur einige Sprüche aus ihm nach. Die zweite Belehrung *Mk* 4_{33}f über die Art jenes Lehrens in Gleichnissen berichtet er nicht. Sehen wir uns nun den Mk-Text auf seinen reicheren Inhalt im Vergleich mit Lk an, so fällt auf, daß jedes der vier

überschießenden Stücke mit den Worten *und er sagte* eingeleitet wird, 21 24 26 30. Darin kann man schriftstellerische Nähte erblicken, eine Einführungsformel für später zugewachsene Überlieferung. — Ebenso sind in dem Überlieferungsstück 9_{33-50} Zusätze erkennbar. Daß der Grundstock, der Rangstreit, schon im ersten Entwurf stand, ist wohl daraus zu folgern, daß alle drei Synoptiker in der Einordnung und in der Sache übereinstimmen. Aber schon *Mk* 9_{35} haben an dieser Stelle Mt und Lk nicht, 9_{38-40} *Mt* nicht, $_{41}$ *Lk* nicht, Mt dagegen in der Aussendungsrede. Auch steht $_{41}$ nicht in innerem Zusammenhang mit dem vorigen. *Mk* 9_{42} bringt *Lk* 17_1f aus anderer Überlieferung, V. 43—48 überhaupt nicht. Die Sprüche vom Salz *Mk* V. 49 50 sind auch angeschwemmtes Gut, welches Mt und Lk teilweise aus anderer Quelle bieten. In diesem ganzen Abschnitt des Mk ist alles nur locker verbunden. Wir machen aber darauf aufmerksam, daß der Zuwachs hier wie *Mk* 4 aus Redestoffen besteht. — Ähnliche Beobachtungen lassen sich an andern Stellen machen. *Mk* 3_{20}f sollte eine Fortsetzung mit V. 31—35 finden. Ist das so, so erscheint die Anklage der Pharisäer und Jesu Verteidigung eine Einschiebung, und zwar ist das wieder ein Redestück. Dabei ist Mk aber offenbar weniger ursprünglich als *Mt* 12_{25-32}. Denn er hat die Steigerung von der Sünde gegen den Menschensohn zu der Sünde gegen den heiligen Geist verwischt. Diese Steigerung ist in Jesu, des niedrigen Menschensohnes Munde wohl verständlich, da die Gegner ihn zwar in seiner irdischen Niedrigkeit verkennen konnten, nicht jedoch die Macht des Gottesgeistes, in der er Dämonen austrieb. Wäre aber das Wort ursprünglich in der Form des Mk umgelaufen, so hätte es niemand im apostolischen Zeitalter in die Form des Mt gebracht. — In der Parusierede *Mk* 13 können auch Stoffe erst später zugewachsen sein, insbesondere kennen wir in dem Abschnitt *Mk* 13_{33-37} Worte als Parallelen aus der Redenüberlieferung der Evangelien, vgl *Mt* $25_{13\ 14}$ 24_{42} *Lk* 12_{40}. — Ferner ist *Mk* 11_{25} Kombination aus *Mt* 5_{23} und 6_{14}f, wo wieder Redenüberlieferung vorliegt. — Die an die Frage des Händewaschens angeschlossene Rede *Mk* 7_{1-23} könnte inhaltlich und formell auch erst durch Anreihung verwandter Stoffe zum heutigen Umfang angewachsen sein. — Aber auch Erzählungsgruppen im Mkev können erst allmählich herangewachsen sein. So steht *Mk* 1_{40-45} in lockerer Verbindung mit dem geschlossenen Bild 1_{21-39}, der Abschnitt 3_{7-19} sieht in mehrfacher Hinsicht auch nicht aus wie ein erster Entwurf. Er könnte aus Gründen der Komposition entworfen worden sein oder seine heutige Gestalt empfangen haben.

Wir nehmen es also in Anspruch, daß das heutige Mkev nicht ein unberührter erster Entwurf ist, sondern Spuren der Entwicklung an sich trägt. Daher haben wir aber weiter zu fragen: wie war die ursprüngliche Gestalt? Wann, von wem und unter welchen Umständen mag der synoptische Grundriß entstanden sein? Diese Fragen hängen eng miteinander zusammen. Der synoptische Grundriß war offenbar keine Biographie, sondern er setzte sich aus lauter Einzelstücken zusammen. Ist dann also die Einzelerzählung, die „Diegese", das „Paradigma", das „Apophthegma", die „Novelle" die Keimzelle der Evangelien? Besteht die Kunst und das Verdienst des ersten Verfassers einer Evangelienschrift darin, daß er eine Reihe von Einzelstoffen planmäßig zusammenfaßte? Dieser Meinung können wir uns nicht anschließen. Die

urchristliche Gemeinde hat sich frühzeitig vor die Notwendigkeit gestellt gesehen, auf dasjenige hinzuweisen, was Jesus in seiner irdischen Wirksamkeit getan hatte *Apg* 2_{22} 10_{37}ff. Auch das Leiden, der Tod und die Auferstehung Jesu sind selbstverständlich gleichfalls Gegenstand lehrmäßiger Betrachtung gewesen, und zwar frühzeitig. Diese Belehrung geschah zu verschiedenen Zwecken. Erstens mußte die Gemeinde sich selbst klar werden, was für eine Bedeutung Jesus, sein Wirken und sein Tod für sie hatte. Darauf weisen Stellen hin wie *Apg* 2_{42}: *sie hielten fest an der Lehre der Apostel*, *Apg* 4_{31}: *sie redeten das Wort Gottes mit Freimut*. *Apg* $6_{2\ 4}$ wollen die Apostel *am Dienst des Wortes* festhalten. Zweitens wurde der Stoff aus dem Leben und Wirken Jesu in apologetischem Interesse innerhalb des jüdischen Volkes zusammengestellt, wie die Pfingstrede des Petrus zeigt. Drittens wurden evangelische Stoffe zu erbaulichen und paränetischen Zwecken innerhalb der Gemeinde verwendet, viertens aber erforderte die missionarische Verkündigung das Zusammenordnen des evangelischen Stoffes, wie schon der alte Eichhorn gesehen hat. Überall können wir erkennen, daß von vornherein mit diesen historischen Zusammenstellungen Jesu Messianität, Jesu wunderbare Machttaten und Jesu Vollendung und göttliche Beglaubigung durch Tod und Auferstehung vor Augen gestellt werden sollten. Die Behauptung, daß erst die christliche Gemeinde den messianischen Gedanken in die evangelische Geschichte eingetragen habe, ist zu bestreiten. Eine christliche Verkündigung, in welcher eins von den genannten Hauptstücken gefehlt hätte, hat es niemals gegeben. Von vornherein ist danach das Leben und Wirken Jesu in der Gemeinde unter lehrhaftem, nicht unter einfach geschichtlichem Gesichtspunkt betrachtet worden. Tritt es doch auch im Mkev bzw. im synoptischen Grundriß immer wieder zutage, daß man auch Jesu Verkündigung selbst als neue Lehre verstand, *Mk* 1_{21}f $_{27}$ 4_1f 6_2 8_{31} 9_{31} 10_1 11_{17}f 14_{49}.

Nach der altkirchlichen Überlieferung hat Markus die Lehrvorträge des Petrus in seinem Evangelium wiedergegeben. Daß er diese Schrift aramäisch abgefaßt habe, wird nicht gerade für wahrscheinlich gelten dürfen. Sie war wohl gleich griechisch geschrieben. Auf das ganze gesehen entspricht nun aber die synoptische Grundschrift, wie wir sie vermutet haben, einem solchen Entwurf.

Sie dient dem Nachweis von der Taufe 1_{11} bis zum Kreuze 15_{39}, daß Jesus der Gottessohn ist, der *Heilige Gottes* 1_{24}. Die messianische Bedeutung Jesu ist der alles beherrschende Gedanke. Muß doch schon der Täufer auf ihn als den „Stärkeren" hinweisen, der mit dem heiligen Geiste taufen wird, offenbar, weil er der Träger des Geistes ist. Von vornherein ist Jesus innerlich abgeschlossen. Eine Entwicklung seines Messiasbewußtseins ist nicht

nachweisbar. Er ist der Menschensohn, der schon auf der Erde die göttliche Vollmacht der Sündenvergebung hat. Seine Krankenheilungen und Machttaten legitimieren ihn in seiner göttlichen Kraft. Freilich will er sie nicht ausgebreitet wissen, er verbietet, sie kundzumachen. Die Bedeutung seiner Person ist zunächst mit einem Geheimnis umhüllt. Weil die Pharisäer und Schriftgelehrten aus Feindschaft, das Volk aber aus Gleichgültigkeit in dies Geheimnis nicht einzudringen verstehen, kommt über sie das Gericht, daß sie der Verständnislosigkeit — zurzeit — anheimgegeben bleiben, während den Jüngern die Geheimnisse des Gottesreiches durch Jesu Lehre erschlossen werden. Zu einem bestimmten Zeitpunkt offenbart er sich vor seinen Jüngern klar und deutlich als der Christus, erst ganz spät aber auch vor dem Volk. Sein Tod ist ihm der sichere Durchgang zur Auferstehung und göttlichen Herrlichkeit, in welcher er zur Aufrichtung des Reiches Gottes wiederkommen wird.

Eine Biographie Jesu oder einen exakt historischen Aufriß will die Markusschrift nicht bieten. Das Lehrmäßige steht unbedingt voran. Lokalangaben haften zum Teil bereits an den Geschichten. Jedenfalls lassen sich an ihrer Hand die Reisen Jesu nicht mit Sicherheit bestimmen. Neue Stoffe sind neben andern als historischen Gesichtspunkten an den ursprünglichen Entwurf angewachsen. Aus diesem Aufriß hat man auch kein Recht, ein Zeugnis etwa gegen öfteres jerusalemisches Wirken abzuleiten. Nichtsdestoweniger wird im wesentlichen zuverlässig der Entwicklungsgang der öffentlichen Wirksamkeit geschildert, Staunen und Bewunderung bei Jesu Auftreten, sofort einsetzendes Belauern und Verfolgen durch Pharisäer und Schriftgelehrte, Belehrung des Volkes und der Jünger, Verständnislosigkeit des Volkes, allmähliches Sichzurückziehen zur intensiven Jüngerunterweisung und Versuch der Einführung der Jünger in sein Messiasbewußtsein, entscheidender Kampf mit den Volksoberen, Tod in Jerusalem mit darauffolgender Auferstehung. Nur Jesu messianisches Bewußtsein bleibt in alle dem das gleiche.

In diesem ganzen Entwurf ist nichts, was man nicht unter die Elemente der urapostolischen Predigt, speziell die des Petrus rechnen dürfte. Das Suchen nach petrinischen Sonderüberlieferungen in diesem Aufriß empfiehlt sich zunächst nicht, da auch in der Lehrverkündigung des Petrus alles darauf angelegt gewesen sein wird, die Größe und Göttlichkeit der Person Jesu ins Licht zu stellen. Er hat Christus verkündigt, nicht sich.

Über die Zeit der ersten Abfassung läßt sich nur in Vermutungen sprechen. Schon im ersten Jahrzehnt des Bestehens der christlichen Gemeinde wird das Bedürfnis nach einer solchen Evangelienschrift hervorgetreten sein, namentlich angesichts der wachsenden Mission, welche eine Instruktion der Missionierenden erforderte, so daß die Abfassung etwa Anfang der vierziger Jahre gedacht werden kann.

Wir lassen zunächst alle weiteren Fragen hinsichtlich dieses Urevangeliums und seiner Abfassung durch Mk beiseite, da wir bei Behandlung der Entstehung des Mkevs darauf einzugehen haben.

4. Die Vergleichung der drei Synoptiker führt zur Abgrenzung noch einer zweiten Quellenüberlieferung.

Mit bewunderungswürdigem Scharfsinn hat bereits HERDER diese Grundtatsache gesehen, in der Abhandlung, auf welche S. 16 hingewiesen worden ist, wo er zwei ursprüngliche, aus Palästina stammende Evangelien unterscheidet, einen kurzen Entwurf aus den Zeiten 34—40, mit dem die Evangelisten ausgesandt wurden (Markus), und ein vollständigeres, späteres, das den Markus ausbaute (Matthäus), ca. 58—61.

Wenn man aus dem Mtev die großen Reden, welche es enthält, Kap 5—7 10 11 12_{22-45} 18 23, herausnimmt, so bleibt ungefähr der Stoff des Mkev übrig. Noch deutlicher läßt sich im Lkev, was es über Mk hinaushat, ausscheiden. Man spricht bei ihm von der kleinen 6_{20}—8_3 und der großen Einschaltung 9_{51}—18_{14}. Einschaltungen werden diese Überlieferungen genannt, weil Lk sie in den Rahmen seiner Mkquelle eingeordnet hat. Dieser bei Mt und Lk über Mk hinausreichende Überlieferungsstoff ist, wie besonders aus Mt gesehen werden kann, ganz überwiegend Redenüberlieferung. Nun schließt sich dieser Stoff gleichfalls zu einer gewissen Einheit zusammen. Aus der Art, wie Lk ihn in seine Mküberlieferung an zwei Stellen einschaltet, wird zu folgern sein, daß auch dies Material ihm als ein in sich geschlossenes Ganzes zugeflossen ist. Das gleiche muß für Mt angenommen werden. Sonst hätte er ihn nicht, wenn auch in anderer Weise als Lk, so doch in einzelnen gleichfalls geschlossenen und meist in seinem Evangelium deutlich abgegrenzten Überlieferungsgruppen zusammengeordnet. In gleicher sachlicher Ordnung wie Lk hat Mt diesen Stoff nicht. Daher könnte man vermuten, daß Mt eine andere Überlieferung zugrunde lege als Lk. Aber dem steht entscheidend entgegen, daß gerade in diesen nur bei Mt und Lk parallelen Redestoffen so merkwürdige und auffallende Übereinstimmungen in griechischer Sprache entgegentreten, vgl S. 13f, daß jede andere Erklärung als die literarischen Zusammenhangs ausgeschlossen erscheint. Abgerundet wird diese Betrachtung dadurch, daß es im Vergleich mit Mt und Lk eine Eigentümlichkeit des Mkev ist, nur wenige und kurze Reden zu bieten. Mk hat nur Kap 4 die Parabelrede und Kap 13 die eschatologische Rede, aber keine Bergpredigt, keine Rede über den Täufer, keine Gemeinderede (Mt 18), keine Pharisäerrede (Mt 23, vgl Mk 12_{38-40}), andere Reden aber in auffallend kurzer Form, wie die Aussendungsrede Mk 6_{7-13} und die Zeichenforderung Mk 8_{11-13}. Es gehören zwar auch Erzählungsstoffe (Versuchung Jesu, Hauptmann von

Kapernaum, Sendung des Täufers) zu solchen bei Mt und Lk über Mk hinaus gleichen Überlieferungen. Doch sind das nur wenige in Betracht kommende Erzählungen.

Eine weitere Beobachtung ist zu machen.

Lk, der sonst Wiederholungen und Parallelberichte vermeidet oder verwandte Überlieferungen zusammenarbeitet, hat merkwürdigerweise zwei Aussendungsreden, die eine Kap 9, die zweite Kap 10, jene in der Hauptsache mit *Mk* 6_{6-13} parallel, diese mit Mt 10. Mag *Lk* 10_1 auch an die 70 Jünger gerichtet sein, die Adresse von 10_4 ist nach 22_{35} ursprünglich doch auch der Zwölfapostelkreis gewesen. Ferner haben wir eine Anzahl von sogenannten Dubletten, zu deutsch Doppelworten. Das sind Worte Jesu, welche bei Mt und Lk zweimal begegnen, das eine Mal mit Mk gemeinsam, also offenbar aus der Mk-Überlieferung stammend, das andere Mal in Reden, die nur Mt und Lk haben. Die auffallendsten sind die folgenden:

a) *Wer da hat, dem wird gegeben Mt* 13_{12} *Mk* 4_{25} *Lk* 8_{18}, andererseits *Mt* 25_{29} *Lk* 19_{26}.

b) *Wer mir nachfolgt, verleugne sich selbst* usw. *Mt* 16_{24}f, *Mk* 8_{34}f, *Lk* 9_{23}f, andererseits *Mt* 10_{38}f, *Lk* 14_{27} 17_{33}.

c) *Der Menschensohn wird kommen mit seinen Engeln Mt* 16_{27} *Mk* 8_{38} *Lk* 9_{26}, andererseits *Mt* 10_{32}f, *Lk* 12_8f.

d) *Verfolgungen der Jünger um Jesu willen Mt* 24_{8-14} *Mk* 13_{9-13} *Lk* 21_{12-19}, andererseits *Mt* 10_{17-22} *Lk* 12_{11}f.

Dazu kommen Doppelüberlieferungen im Mtev, welche das eine Mal im Zusammenhang mit der Mkquelle, das andere Mal im Zusammenhang mit Redenüberlieferungen auftreten. Die bedeutsamsten sind *Mt* 9_{32-34} und 12_{22-24}, 18_8f und 5_{29}f, 19_9 und 5_{32}.

Die Dubletten haben, im ganzen gesprochen, nicht die entscheidende Bedeutung für das synoptische Problem, welche ihnen von manchen Gelehrten, wie A Resch, *Außerkanon. Paralleltexte zu den Evangelien* I ²1894 S. 27f, aber in gewissem Sinne auch von Wernle, Holtzmann, B. und J. Weiss u. a. beigemessen wird. Denn es gibt, nicht im Mkev, wohl aber bei Mt und Lk, eine große Zahl von Doppelüberlieferungen, welche nicht als Wegweiser der Quellenüberlieferung dienen können, sondern auf andere Weise zu erklären sind. Soiron hat die Zweiquellentheorie durch den literarkritischen Nachweis entwurzeln wollen, daß die Sprüche Jesu bei den Synoptikern nach jüdischem Vorbild vielfach im Gedächtniszusammenhang stehen, den sie durch die bewußte oder unbewußte Kunst der mündlichen Überlieferung erhalten haben (Zusammenordnung nach gemeinsamem Gedanken oder Stichwort). Aber die Dubletten sind eine Einzelerscheinung, die nur im Zusammenhang des ganzen synoptischen Problems richtig gewürdigt werden kann. Da wird man aber doch Grund haben, einen Teil derselben aus einer doppelten Quellenüberlieferung abzuleiten. Können nicht auch vor Mt und Lk schon Quellenschriften nach Stichworten zusammengeordnet haben?

Daß die Redestoffe des Lk direkt aus Mt oder umgekehrt die des Mt aus Lk geschöpft wären, muß als ausgeschlossen gelten. Wie wäre wohl Lk dazu gekommen, wo er in der „Feldpredigt" *Lk* 6_{20-49} eine Parallelüberlieferung zu der Bergpredigt *Mt* 5—7 darbietet, die schöne Rede des Mt zu zerschlagen und eine Reihe von Stoffen an andern Stellen seines Evangeliums zu bringen? z. B. *Mt* 6_{9-15} = *Lk* 11_{2-4}, 6_{19-21} = *Lk* 12_{33}f, 6_{22}f = *Lk* 11_{34-36}, 6_{25-34} = *Lk* 12_{22-31}, 7_{7-11} = *Lk* 11_{9-13}. Umgekehrt, was könnte Mt bewogen haben, wenn er das wundervolle Gleichniskapitel *Lk* 15 las, 18_{12-14} nur das Gleichnis vom verlorenen Schaf aufzunehmen, nicht aber die Gleichnisse von der verlorenen Drachme und dem verlorenen Sohn? Außerdem weichen auch beide Evangelisten in diesen Stoffen so stark voneinander ab, daß das Verwandtschaftsverhältnis auch hier als ein verwickelteres angesehen werden muß, und nicht einer direkt aus dem andern entlehnt hat, z. B. in den Seligpreisungen, den Gleichnissen von der königlichen Hochzeit *Mt* 22_{1-14} = *Lk* 14_{15-24} und den Pfunden *Mt* 25_{14-30} = *Lk* 19_{11-27}.

Für das geschichtliche Verständnis der Redenüberlieferung sehen wir uns abermals auf die altkirchliche Überlieferung verwiesen, der zufolge nach Angabe des Presbyters des Papias der Apostel Matthäus die Logia, die Reden Jesu niedergeschrieben hat. Mt hat dies dem Zeugnis des Papias zufolge in hebräischer bzw. aramäischer Sprache getan. So wie wir diese Quellenschrift in unsern heutigen Evangelien noch verfolgen können, liegt sie aber in griechischem Sprachgewand vor.

Ihre Wiederherstellung ist zwar mehrfach versucht worden, doch bleiben solche Versuche problematisch. Die großen Reden des Mt, insbesondere die Bergpredigt und die Aussendungsrede, auch die Pharisäerrede Kap 23 sind Kompositionen des Evangelisten, reichere Ausgestaltungen ursprünglich kürzerer Reden. Die schriftstellerische Arbeit liegt darin deutlich zutage. Daß aber Lk den Aufriß der Logienschrift treu erhalten habe, läßt sich auch nicht beweisen. Denn auch bei ihm sind es schriftstellerische Gründe gewesen, die ihn bestimmten, den Stoff dieser Quellenschrift in den zwei Einschaltungen unterzubringen. In der großen Einschaltung lassen sich noch deutlich ihn als Autor bestimmende Gesichtspunkte nachweisen. Wissen wir doch auch, daß er auch seine Mkquelle nicht ohne Veränderungen in sein Evangelium aufgenommen hat. Aber allerdings muß angenommen werden, daß diese Redenquelle die Worte und Reden Jesu nicht formlos überliefert habe. Sie hat gewiß eine Bergpredigt enthalten, eine Aussendungsrede, eine messianische Rede, eine Rede über die Zeichenforderung, über die Pharisäer. Ferner tritt auch in den Lukanischen Redestoffen mehrfach der Gesichtspunkt sachlicher Zusammenordnung hervor, 11_{1-13} und 18_{1-8} vom Bitten, 14_{1-24} Gastmahlsreden, Kap 15 von Jesu Sünderliebe, Kap 16 Antipharisäisches, Kap 12 von der rechten und falschen Vorbereitung auf das Reich Gottes. Es liegt aber kein Grund vor, zu bezweifeln, daß schon in der Quellenschrift der Redestoff, mindestens zum großen Teil, sachlich und vielleicht auch schon nach Stichworten geordnet gewesen ist. Daher ist zu urteilen, daß der Aufriß der Quelle bei Lk weniger Veränderungen erfahren zu haben scheint als bei Mt.

Eine gewisse schon ursprüngliche Sachordnung ist schon aus dem Grunde wahrscheinlich, weil auch diese Evangelienschrift zu christlichen Lehrzwecken verfaßt worden sein wird. Wir können

aus den Paulusbriefen mit aller Deutlichkeit ersehen, welche hohe Bedeutung in der apostolischen Kirche frühzeitig die Worte des Herrn besessen haben, vgl z. B. *I Kor* $7_{10\ 12}$ *I Thess* 4_{15} *Röm* 14_{14}. Daher trat aber sehr bald das Bedürfnis auf, zuverlässig überliefert zu erhalten, was Jesus gesagt hatte. Daß die erste Abfassung in aramäischer Sprache erfolgt sein soll, bekräftigt diese Vermutung. Denn schon ehe das Evangelium in weiterem Umfang in griechischer Sprache verkündigt wurde, ist diese Logienschrift entstanden.

Ob sie früher als die Grundschrift des Mkevangeliums verfaßt worden ist oder später, als Ergänzung zu den Taten Jesu, läßt sich nicht sagen. Man wird aber auch für ihre Abfassung an die Zeit von Beginn der vierziger Jahre an denken. Daß wir in den paulinischen Briefen keine Spuren einer dieser beiden Schriften aus der frühen apostolischen Zeit antreffen, ist keine Gegeninstanz. Denn alle geschichtliche Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß Paulus das Evangelium so genau gekannt hat, daß er solcher schriftlicher Unterlagen nicht bedurfte, vgl I *Kor* 7_{25}. Wenn man will, kann man aber immerhin in I *Kor* 7_{10} eine Anspielung auf eine solche Apostelschrift finden.

Auch in der Redenquelle ist Jesus, wie in der Mkschrift, in der Hauptsache nicht als Lehrer, sondern als der göttliche Heilsbringer geschildert worden. In der Bergpredigt ist er der das AT überragende göttliche Gesetzgeber, in der messianischen Rede hat er den Geringsten im Himmelreich als den Täufer, den größten der Weibgeborenen, überragend hingestellt und sich und den Vater zusammengeordnet. Ihm, dem Sohn, hat der Vater alles übergeben. Bei ihm ist Erquickung zu finden. In der Redenquelle ist überliefert worden, daß Jesus sich bewußt gewesen ist, seine messianische Wirksamkeit in der Kraft des heiligen Geistes auszurichten.

Gattungsgeschichtliche Gesichtspunkte betreffend die vorkanonische Form dieser Redenquelle geltend zu machen, etwa in dem Sinne, daß die Schrift in die paränetische Literatur des Griechentums und des Judentums einzureihen sei oder wenigstens dieser Gattung nahestehe, sehen wir nicht genügenden Grund, trotz macher Anklänge. Das Charakteristische dieser Quellenschrift ist von der Person Jesu und dessen Logien abzuleiten.

Bei näherer Betrachtung tun sich nun aber weitere Probleme betreffend die vorevangelische Gestalt der Logienquelle auf.

Eine naheliegende Frage ist die, ob schon in der Quellenschrift die einzelnen Stoffe oder ein Teil derselben eine historische Einleitung gehabt haben. Lk hat die in Frage stehenden Stoffe nicht nur einfach als Redestücke und Sprüche, sondern in reicherem Maße als der parallele Mt will er auch ihre historische Veranlassung berichten. Ein Teil dieser Einführungen hat nun die Wahrscheinlichkeit der Ursprünglichkeit für sich, z. B. die Angabe, wie Jesus dazu gekommen ist, das Vaterunser zu lehren, das Mt in der Bergpredigt hat, *Mt* 6_{9-15} = *Lk* 11_{1-4}, daß Jesus einmal aus Anlaß einer Anfrage eine eschatologische Rede gehalten hat, *Lk* 17_{20}, oder *Lk* 12_{13} 18_{2}.

Andere derartige Einführungen lesen sich aber wie schriftstellerische Schöpfungen. So die Notiz, daß Jesus die große Strafrede gegen Pharisäer und Schriftgelehrte *Lk* 11_{37}ff als Gast eines Pharisäers gesprochen habe, oder das Wort über Jerusalem *Lk* 13_{34}f als Antwort auf die Warnung vor dem Mordanschlag des Königs Herodes. Es fällt aber überhaupt auf, daß auch *Lk* diese Redestücke oft mit ganz allgemeinen und farblosen Redewendungen einführt, z. B. $11_{5.9.29}$ $12_{22.54}$ 13_{18}. Es sind offenbar vielfach Redestücke gewesen, welche ohne bestimmte Einführung umliefen.

Sodann fällt auf, wie stark mehrfache Überlieferungen, welche Mt sowohl wie Lk aus ihrer Redenquelle entnommen haben, von einander abweichen. Das Beispiel, aus dem dies am deutlichsten zu sehen ist, sind die schon erwähnten Seligpreisungen. *Mt* 5_{3}ff und *Lk* 6_{20}ff handelt es sich um den gleichen Überlieferungsstoff. Aber nicht nur die Zahl der Seligpreisungen weicht bei beiden Evangelisten stark ab, indem *Mt* 8, *Lk* 4 Seligpreisungen hat, sondern auch ihre Form. Dazu kennt Mt die vier Weherufe nicht. Haben Mt und Lk aus der gleichen Redeüberlieferung geschöpft, wie ist diese Verschiedenheit zu erklären? Es sprechen sehr beachtenswerte Gründe dafür, im Mtev den ursprünglicheren Text zu erblicken und ebensolche Gründe dagegen, erst dem Evangelisten Lk die Veränderungen zuzuschreiben.

Eine weitere Schwierigkeit ist, daß wir diese Quellenschrift als Redenquelle betrachten im Unterschied von der Mkquelle als der Erzählungsquelle. Denn es scheint auch die Logienquelle Erzählungsstoffe enthalten zu haben. Gleich im Anfang derselben begegnen zwei Erzählungsstücke, Schilderung der Täuferwirksamkeit und die Versuchung Jesu. Sollte dann die Taufe Jesu in dieser Quelle gefehlt haben? Das ist nicht wahrscheinlich. *Mt* 3_{14}f, Verse, welche in innerer Beziehung zu dem Logienstück *Mt* 11_{2-6} stehen, sprechen für das Vorhandensein der Tauferzählung in dieser Quellenschrift. Die Geschichte vom Hauptmann von Kapernaum stammt wohl gleichfalls aus dieser Überlieferung; erst die Erzählung von der Anfrage des Täufers veranlaßt die große messianische Rede *Mt* 11 *Lk* 7. Ferner hat Lk ohne Parallele bei Mt innerhalb der Redestoffe eine ganze Anzahl Erzählungsstücke, z. B. die Heilung der verkrümmten Frau 13_{10-17}, des Wassersüchtigen 14_{1-6}, der zehn Aussätzigen 17_{11-19}, Erweckung des Jünglings von Nain 7_{11-17}, die Verweigerung der Aufnahme in der samaritischen Stadt 9_{51-56}, Martha und Maria 10_{38-42}. Im Zusammenhang dieser Quelle hat Lk auch Stoffe, die wir aus der Markusquelle kennen, wie die Frage nach dem großen Gebot, *Lk* 10_{25-28} = *Mt* 22_{34-40}, *Mk* 12_{28-31}. Nicht minder ist zu beachten, wenn es sich um die Abgrenzung der Markusquelle von der Redenquelle handelt, daß doch auch Mk Reden, sowie namentlich Kap 4 und auch sonst Gleichnisse hat, während doch gerade Gleichnisse einen wesentlichen Stoff der Redenquelle des ersten und dritten Evangelisten gebildet haben. Gemeinsam wäre auch in beiden Quellen eine Aussendungsrede, eine Zeichenforderung und die Verteidigung gegen den Vorwurf, im Bunde mit Beelzebub su stehen. So nähern sich die beiden Quellen schließlich dem Inhalte nach.

Nichtsdestoweniger darf man sich durch solche Beobachtungen nicht irre machen lassen. Im Gegenteil können sie uns einen gangbaren Weg zur Lösung des synoptischen Problems zeigen. Wir haben gesehen, daß sowohl die Markusquelle wie die Logienschrift des Mt einem Bedürfnis der ältesten Gemeinde entsprungen sind, dem Verlangen nach Zusammenstellung der Taten, der Zeichen und des Leidens Jesu sowie der Zusammenordnung dessen, was

Jesus gesagt hatte. Beides benutzte man zum Zwecke der Lehre, der Ermahnung, der Mission. Beide Schriften dürften bei der ersten Niederschrift noch nicht den gesamten Stoff enthalten haben, den sie in späterer Entwicklung aufweisen. Es wird eben ein Entwurf gewesen sein. Waren doch ihre Verfasser unliterarische Menschen, und es handelte sich um eine Aufgabe, welche noch der johanneische Jüngerkreis nach *Joh* 21_{25} (vgl aber auch *Joh* 20_{30}) für unlösbar gehalten hat. Alle geschichtliche Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß, als einmal ein solcher Grundstock geschaffen war, an denselben noch weitere Stoffe anwuchsen. Es kommt noch etwas weiteres in Betracht. Aus dem Zeugnis des Papias über das Mk- und Mtev ist ersichtlich, daß man unter Logien, den Herrenworten, auch Erzählungsstoff verstehen konnte. War es doch auch in diesem meist das Wort Jesu, auf das es ankam. Mochte man auch also im Anfang zwischen dem geschichtlichen Überlieferungsstoff und den Reden Jesu unterschieden haben, die Grenzen waren fließend. Die Verschiedenheit der beiden Grundschriften hat sich auf die Dauer mehr und mehr verwischt. An die Mkschrift hat sich im Laufe der Zeit auch Redestoff angegliedert, an die Mtschrift Erzählungsstoff. Setzen wir die erste Abfassung beider Schriften 40—45 an, so sind bis zur Abfassung unserer synoptischen Evangelien etwa 30 Jahre verflossen, und in dieser Zeit haben die Grundschriften mannigfache Veränderungen erfahren. Unsere Evangelien stellen aber dann den Abschluß einer solchen Entwicklung dar. Sie sind herausgegeben worden, wie wir es *Lk* 1_{1-4} vom dritten Evangelisten selbst hören, aus einem Bedürfnis nach gesicherter Zusammenfassung des umlaufenden Evangelienstoffes, und unsere drei ersten kanonischen Evangelien haben in der großen Zahl der damals verbreiteten Evangelienschriften solches Übergewicht und solche Anerkennung gefunden, daß die andern Evangelienschriften zurücktraten und außer Gebrauch kamen. Die synoptischen Evangelien sind danach im Grunde nur bestimmte Ausgaben oder Zusammenfassungen älterer Evangelienschriften.

Die im Jahre 1902 gegründete päpstliche Bibelkommission (Commissio Pontificia de re biblica) hat in ihrem Dekret vom 26. Juni 1912 erklärt, nicht im Einklang mit ihren Entscheidungen über die einzelnen Evangelien stünden die, welche *nullo fulti traditionis testimonio nec historico argumento „die Zweiquellentheorie"* leichthin annehmen. Danach können katholische Forscher sie nicht mehr in ihrer reinen Form vertreten. Es hatten sich ihr aber angeschlossen kath. Gelehrte wie BATIFFOL, LAGRANGE, CHAPMAN, COPPIETERS, J. SICKENBERGER, FR. MAIER.

5. Unser *Markusevangelium* ist eine Erweiterung der ursprünglichen Markusschrift. Wir haben bereits S. 25f nachgewiesen, an

welchen Stellen des Evangeliums hauptsächlich — wenn wir von der Leidensgeschichte absehen, in der die Frage verwickelter liegt — mit größerer oder geringerer Wahrscheinlichkeit Anwüchse an den ursprünglichen Entwurf anzunehmen sind. Diese Erweiterungen scheinen zum Teil jüngeren, zum Teil älteren Ursprungs. Der Zuwachs in dem Erzählungsstück 6_{45}—8_{26} ist wenigstens zum Teil schon frühzeitig erfolgt. Denn diejenige Form des Mk, welche Mt benutzt hat, kannte nach Mt 16_{10} bereits die Bezugnahme auf die Speisung der 4000. Andererseits ist *Mk* 11_{25} ein späterer Zusatz. Denn die Wendung *euer Vater im Himmel* kommt sonst in Mk nirgends vor, wohl aber in der Redenquelle und bei Mt. Ist doch auch Mk 11_{25} Kombination aus *Mt* 5_{23} und 6_{14}f Redenquelle. Diejenigen Partien des Mkevs aber, in denen am wahrscheinlichsten ein weiterer Zuwachs des ursprünglichen Entwurfs angenommen werden kann, betreffen abgesehen von 6_{45}—8_{26} Redestoffe, nämlich 4_{21-34} 9_{33-50} 13_{33-37} 3_{22-30} 7_{14-23}.

Nun wird vielfach die Frage so gestellt, ob im heutigen Mk die Redenquelle benutzt ist. Enthalten die eben bezeichneten Stellen spätere Stoffe, so könnte diese Frage bejaht werden, denn es sind meist Überlieferungen, welche wir aus der Redenquelle kennen. Falls die Redenquelle benutzt worden ist, fällt aber auf, daß dies in so spärlicher Weise geschehen wäre. Warum hat man dann nicht die schönen Reden und Gleichnisse auch mit aufgenommen? Einfacher ist die Frage zu beantworten, wenn keine schriftstellerische Redaktion angenommen werden muß, sondern sich im Gebrauch der Mkschrift allmählich diese verwandten Stoffe angegliedert haben, die man eben auch aus der christlichen Unterweisung kannte. Wir sehen dann in den Prozeß hinein, wie es gewisse lehrhafte Gesichtspunkte gewesen sind, welche zur Zusammenordnung des Stoffes der heutigen Evangelien geführt haben, und wie der Evangelienstoff allmählich zu dem heutigen Umfang herangewachsen ist

In die Urgeschichte unseres heutigen Mktextes erhalten wir noch weiteren Einblick auf Grund anderer Beobachtungen. Ein festes Ergebnis unserer Untersuchung ist es, daß Mk die Grundlage der beiden andern Synoptiker ist. Sie folgen ihm, jeder in seiner Weise, im Aufriß des Ganzen und schalten ihren Redestoff in die Mküberlieferung ein, wiederum jeder durchaus selbständig. Nun haben wir aber Erzählungen, in denen Mt einen kürzeren, Mk einen längeren Text bietet, Lk aber zum Teil mit Mt gegen Mk übereinstimmt. Das sind namentlich die Heilung des Gelähmten *Mk* 2_{1-12}, der gerasenische Besessene 5_{1-20}, Tochter des Jair und blutflüssiges Weib 5_{21-43}, der epileptische Knabe 9_{14-29}. Man hat den Eindruck, daß Lk in diesen Stücken sowohl den Text des Mk wie den des Mt oder einen verwandten benutzt.

Auch weiterhin stimmen Mt und Lk in zahlreichen Einzelheiten sprachlicher und sachlicher Art gegen Mk überein. Man

hat aber dabei auch auf die Übereinstimmungen des Mk und Lk mit dem Westlichen Text gegen den gewöhnlichen Text des Mk zu achten.

Zusammenstellung des Materials bei E. SIMONS *Hat der dritte Evangelist den kanonischen Mt benutzt?* 1880 S. 21f, P. WERNLE S. 45ff, ALLEN *Matthew Intern Crit. Comm.* S. 36ff. Der größte Teil dieser Parallelen ist nicht beweiskräftig, da sie sich ungezwungen ohne literarische Abhängigkeit des einen vom andern erklären lassen. Anderes, wie das Fehlen von *Mt* 14_{51}f und der Namen Alexander und Rufus *Mk* 15_{21} bei beiden Seitenreferenten kann so erklärt werden, daß Mt und Lk Individuelles nicht aufnehmen wollten. Aber eine Anzahl Parallelen verdienen Beachtung. Wir nennen einige der wichtigsten. Nach *Mk* 5_{27} hat das blutflüssige Weib Jesu Obergewand berührt. Nicht nur der Judenchrist Matthäus (9_{20}), sondern auch der mit jüdischen Sitten gewiß weniger als Markus vertraute Lukas (8_{44}) setzen aber statt dessen ein die Zizith, die Quaste des Gewandes, welche der Jude nach *Num.* 15_{38}f an jedem der vier Zipfel des Oberkleides trug. In der Verleugnung schreiben *Mt* 26_{75} und *Lk* 22_{62} wörtlich übereinstimmend *καὶ ἐξελθὼν ἔξω ἔκλαυσεν πικρῶς* statt *Mk* 14_{72}: *καὶ ἐπιβαλὼν* (er dachte nach) *ἔκλαιεν*. *Mt* 14_1 und der Nichtjude *Lk* 9_7 nennen Herodes historisch richtig Tetrarch, während *Mk* 6_{14} die hellenistische Bezeichnung *βασιλεύς* hat. Das Bett des Gichtbrüchigen nennt *Mk* $2_{4\ 9\ 11\ 12}$ durchweg *κράβαττος*, das Bett der armen Leute. Dies Wort gebrauchen weder Mt noch Lk, sie schreiben *Mt* $9_{2\ 6}$ *Lk* 5_{18} *κλίνη*. Die Angabe *Mk* 2_{26}, David habe *ἐπὶ Ἀβιάθαρ ἀρχιερέως* die Schaubrote gegessen, die eine historische Ungenauigkeit enthält, haben weder *Mt* 12_4 noch *Lk* 6_4. Das charakteristische Wort *Mk* 2_{27} lassen beide Seitenreferenten aus.

Die einfachste Erklärung dieses Tatbestandes wäre die, daß entweder Lk den kanonischen Mt, wenn auch sekundär, benutzt hätte, oder umgekehrt. Aber das wäre eine methodisch ungesunde Entscheidung. In der Kindheits- und in der Leidensgeschichte sind gerade die charakteristischen und in der Leidensgeschichte die von Mk abweichenden Züge und Überlieferungen bei Mt und Lk unabhängig voneinander. Das gleiche haben wir gefunden betreffend die Reden im 1. und 3. Evangelium und betreffend den historischen Aufriß. Daher muß eine andere Lösung gesucht werden. Die Quellenschrift, aus der unser Mk erwachsen ist, ist im apostolischen Zeitalter in verschiedenen Gestaltungen in Umlauf gewesen. Die ausführlichere darf wohl als die ursprüngliche betrachtet werden, denn sie ist die anschaulichere, wie die Durchprüfung der genannten Erzählungen im einzelnen auch nahelegt. Aber für die Lehrunterweisung kam es auf plastische Einzelzüge nicht in erster Linie an, sondern auf die Pointe. So bildete sich auch ein kürzerer Überlieferungstypus. Eine verwandte Vereinfachung bietet *Mt* 21_{12-22}, Tempelreinigung und Verfluchung des Feigenbaums gegenüber *Mk* 11_{11-25}. Auf eine solche abweichende Urevangeliums- oder Markusüberlieferung werden auch die bedeutsameren Übereinstimmungen des Mt und Lk gegen Mk im sprachlichen Ausdruck und in Einzelzügen zurückgehen.

Das Mkev enthält ferner zwei Heilungsgeschichten, welche bei Mt und Lk ohne Parallele sind, die Heilung des Taubstummen 7_{31-37} und des Blinden von Bethsaida 8_{22-26}. Auch sie werden wir als spätere Stoffe betrachten dürfen, nicht nur wegen ihres Fehlens bei beiden Seitenreferenten. Denn der Vollzug der Heilung wird anders berichtet als in den andern Heilungen des Evangeliums. Sie erfolgt nicht durch Jesu Wort, sondern unter Anwendung körperlicher Mittel. Nun kann das freilich der Wirklichkeit entsprochen haben. Immerhin liegt hier eine andere Kategorie von Taten Jesu vor, und diese Heilungen haben Berührungen mit der Art der Heilung des Blindgeborenen *Joh* 9_1ff. Es gibt also doch bei Mk einzelne Elemente, welche der Hypothese von Procksch günstig sind, daß auch bei Mk bereits johanneischer Einschlag vorhanden sei.

6. Das *Matthäusevangelium*. Die Grundlage des ersten Evangeliums ist das Mkev etwa im heutigen Umfang. Mt hat schon Mk 6_{25}—8_{26} gekannt, aber wahrscheinlich ohne den Taubstummen 7_{31-37} und den Blinden 8_{22-26}. Im Gleichniskapitel hat auch er das Gleichnis vom Senfkorn 13_{31}f und 13_{34} = *Mk* 4_{33}f, in den Zusätzen *Mk* 9_{38}ff die Worte von Hand, Fuß, Auge *Mt* 18_8f = *Mk* 9_{43-47}, in der Rede über das Händewaschen gehen *Mt* 15_{1-20} *Mk* 7_{1-23} in der Hauptsache parallel. Doch hat, wie eben gezeigt worden ist, Mt wahrscheinlich die Mküberlieferung auch in einer vom kanonischen Mk abweichenden Gestalt gekannt und benutzt. Fast der gesamte Stoff des kanonischen Mk begegnet auch im Mt. Es fehlen nur, abgesehen von den eben besprochenen Erweiterungen des ursprünglichen Mk, die Erzählung von Jesus in der Synagoge zu Kapernaum *Mk* 1_{21-28} und der Rückzug Jesu *Mk* 1_{35-38}. Beide Erzählungen sind wahrscheinlich bei der Zusammenarbeitung des Mk mit der Redenquelle in Wegfall gekommen. Ferner fehlt das Scherflein der Witwe *Mk* 12_{41-44} *Lk* 21_{1-4}. Mit seiner Mkquelle hat Mt die Redenquelle zusammengearbeitet, indem er verwandte Stoffe derselben, zu größeren Reden zusammengeordnet, an mehreren Stellen in den Aufriß des Mk einfügte. Da er den Mkstoff fast vollständig aufgenommen hat, darf als wahrscheinlich gelten, daß er auch aus seiner Redenquelle nichts Wesentliches ausgelassen hat. Auch in sprachlicher Hinsicht scheint Mt nicht viel geändert zu haben. Er hat geglättet und schreibt gewandter als Mk. Im Vergleich mit Lk hat er namentlich in den Redeabschnitten wahrscheinlich meist den ursprünglichen Text.

Er hat eine nicht unerhebliche Menge von Sondergut, die Vorgeschichte Kap 1, 2 sowie eine Reihe von Sondernotizen in der Leidensgeschichte, Tod des Judas 27_{3-10}, die Erwähnung der Frau des Pilatus 27_{19}, Händewaschen des Pilatus $27_{24\ 25}$, Wunder nach Jesu Tod $27_{52\ 53}$, die Grabeswächter 27_{62-66}, 28_{11-15}, Einzelzüge in dem Auferstehungsbericht $28_{2\ 3\ 9}$, Erscheinung Jesu in Galiläa 28_{16-20}, eine Reihe von Sondergleichnissen, Unkraut im Acker $13_{24-30\ 36-43}$, Schatz, Perle, Fischnetz 13_{44-50}, Schalksknecht 18_{23-35}, Arbeiter im Weinberg 20_{1-16}, ungleiche Söhne

21_{28-32}, kluge und törichte Jungfrauen 25_{1-13}, ferner Petrusüberlieferungen: das Meerwandeln des Petrus 14_{28-31}, Verheißung an Petrus 16_{17-19} und Tempelsteuer 17_{24-27}, die große Rede über das Weltgericht 25_{31-46} und eine Reihe einzelner Worte, Überleitungen und summarischer Berichte. Das meiste dieses Überlieferungsgutes ist wahrscheinlich aus mündlicher Tradition geflossen, nach welcher Richtung auch sprachliche Beobachtungen weisen. Mündliche Überlieferungen anzunehmen wird man besonders geneigt sein bei der Kindheitsgeschichte, den Zusätzen zur Leidens- und Auferstehungsgeschichte sowie bei den Petrus betreffenden Traditionen. Die Gleichnisse wird man zum Teil aus der Redenquelle abzuleiten geneigt sein, auf Grund der Erwägung, daß auch die lukanische Redenquelle mit Gleichnisstoff reicher ausgestattet war.

7. Das *Lukasevangelium*. Lk blickt nach seiner eigenen Mitteilung 1_1 auf bereits *viele* (*πολλοί*) Vorgänger in der evangelischen Schriftstellerei zurück. An dieser Notiz dürfen wir nicht deuteln (Weizsäcker: *manche*). Aber der Sachverhalt, wie wir ihn noch ermitteln können, gibt Lk auch recht. Unsere synoptische Skizze hat gezeigt, daß noch in der apostolischen Zeit das Urevangelium in wahrscheinlich verschiedenen Formen in Umlauf war. Dasselbe ist von der Redenquelle zu behaupten. Schon manche Redestoffe, welche Mt und Lk gemeinsam haben, zeigen deutliche und charakteristische Abweichungen. Die Seligpreisungen des Lk müssen als weniger ursprünglich betrachtet werden als die des Mt; und die parallelen vier Weherufe sind eine Erweiterung. Diese Textform verrät aber eine judenchristliche Bearbeitung, die natürlich von dem Heidenchristen Lk nicht herrührt. Nach der gleichen Richtung weist die Bearbeitung des Berichts vom Hauptmann von Kapernaum sowie die Abänderung, welche *Mt* 23_{26} in *Lk* 11_{41} oder *Mt* $6_{20\ 21}$ in *Lk* 12_{33} erfahren haben (Almosengeben). Stark abweichend sind bei Mt und Lk trotz gleicher Grundlage die Gleichnisse vom Gastmahl, von den Minen oder Talenten, auch vom verlorenen Schaf. Das Vaterunser hätte Lk in der verkürzten Form wohl nicht dargeboten, wenn es ihm nicht so überliefert worden wäre. Lk hat also eine Redenquelle benutzt, welche von der des Mt verschieden war. Wer will es aber als ausgeschlossen erklären, daß er die Reden Jesu auch in einer Form kannte, etwa parallel der des Mt, da er mit Mt so oft gerade in Redestücken bis auf den Wortlaut übereinstimmt? Vgl S. 13 f.

Des Lk Redenquelle scheint viel mehr Gleichnisstoffe enthalten zu haben als die auch von Mt benutzte; Gleichnisse, welche den Stempel der Ursprünglichkeit an sich tragen, sofern sie auf den geschichtlichen Lebenskampf Jesu gegen das ungläubige Judentum Bezug nehmen, vom barmherzigen Samariter 10_{29-37}, vom Feigenbaum 13_{6-9}, vom verlorenen Sohn 15_{11-32},

vom reichen Mann und armen Lazarus 16_{19-31}, vom unnützen Knecht 17_{7-10}, dem Pharisäer und Zöllner 18_{9-14}. Ferner Gleichnisse vom reichen Kornbauern 12_{13-21}, vom ungerechten Haushalter 16_{1-12}, vom ungerechten Richter 18_{1-8} sowie kürzere parabolische Worte. Als Stoffe aus der Redenquelle wird man auch folgende lukanische Redestoffe anzusehen haben: Täuferworte 3_{10-14}, Worte an die Jünger 10_{17-20} 11_{5-8}, Lobpreis der Mutter Jesu $11_{27\ 28}$, Worte wie $12_{49\ 54-56}$ $13_{1-5\ 31-33}$ 14_{7-14} 22_{28-38}.

Nun stehen aber im Zusammenhang der lukanischen Redestoffe auch eine ganze Anzahl Erzählungen, die nur Lk hat: Jüngling zu Nain 7_{11-17}, die große Sünderin 7_{36-50}, die dienenden Frauen 8_{1-3}, die Samaritererzählung 9_{51-56}, Martha und Maria 10_{38-42}, die Sabbatheilungen 13_{10-17} 14_{1-6}, die zehn Aussätzigen 17_{11-19}. Liegt da nicht die Annahme nahe, daß, wie die Mkquelle im Laufe der Zeit mehr und mehr durch Redestücke bereichert wurde, so umgekehrt die Redenquelle oder eine Redenquelle von Lk benutzt worden ist, an die sich auch Erzählungsstoff anzugliedern begonnen hatte? Ist doch auch die Erzählung von Zakchäus 19_{1-10} diesem Stoff verwandt.

Schwieriger liegt die Sache betreffend die Kindheitsgeschichte *Lk* 1, 2 und die Erweiterungen oder Abweichungen in der Leidens- und Auferstehungsgeschichte. In der Kindheitsgeschichte ist Inhalt und Form so stark jüdisch, daß man trotz immer wiederholter Versuche, diese Kapitel erst von Lk gestaltet zu denken, auf die Annahme einer judenchristlichen mündlichen Überlieferung oder Quellenschrift hingeführt wird: *Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen Lk* 2_{19}, vgl $_{51}$. In der Leidensgeschichte sowie in der Erzählung vom Fischzug des Petrus 5_{4-9} hat Lk eine Anzahl Sonderzüge, die sich mit der johanneischen Überlieferung decken oder berühren, gerade in Abweichungen von Mt Mk (vgl J. Schniewind *Die Parallelperikopen bei Lk und Joh* 1914), so daß man auf eine besondere jerusalemische Tradition geführt wird, sei sie mündlich oder aber schriftlich.

Da sprachlich und zum Teil auch sachlich das ganze besondere Überlieferungsgut des Lk eine gewisse Verwandtschaft zeigt, dies Gut aber mit der Redenquelle in engem Zusammenhang steht — eine Verwandtschaft, welche sich übrigens auch auf die Apg erstreckt —, so liegt die Hypothese nahe, alles eben Genannte auf eine einheitliche Evangelienschrift des Lk zurückzuführen. Ich habe selbst in der S. 12 genannten Untersuchung diese Ansicht vertreten, in verwandter Weise baut B. Weiß diese Hypothese aus. Doch sehe ich auch die Bedenken, welche ihr entgegenstehen. Lk wird auch mündliche Überlieferungen mit verarbeitet haben. Denn das *πᾶσιν Lk* 1_3 bezieht sich nicht nur auf *die Vielen* V. 1 zurück, es ist neutrisch zu verstehen: *dem ganzen Evangelien-*

stoff. Es bestehen Bedenken gegen die Annahme einer Quellenschrift, welche die lukanische Vorgeschichte, die Redenquelle mit weiterem Ausbau und eine Leidensgeschichte mit besonderer Tradition enthalten hätte. Denn sie wäre ungefähr ein vollständiges Evangelium gewesen. Warum aber hätte Lk dasselbe mit dem Mkev zusammengearbeitet und nicht beide Schriften selbständig nebeneinander stehen lassen? Ein Teil des Sondergutes, insbesondere die abweichende Leidensgeschichte des Lk kann aus einer mündlichen palästinischen Überlieferung geschöpft sein. Über anderes wie die Kindheitsgeschichte ist vorläufig ein sicheres Urteil nicht abzugeben.

Nun können wir die Summe ziehen, was für Quellen Lk zugrunde gelegt haben wird. Er sagt nicht, daß er viele benutzt habe, sondern daß schon viele vor ihm geschrieben haben, und daß er sich alle diese Schriften zugänglich gemacht hat. Sein ganzes Evangelium bestätigt seine Angabe 1_{1-4}, daß er ein gegenüber seinen Vorgängern selbständiges Werk verfassen wollte. Er braucht nicht eigentlich historisch-kritisch in unserm Sinn verfahren zu sein, aber wir haben keinen Grund, zu bezweifeln, daß er den Stoff gesammelt und gesichtet hat. So wird er aus den damals nach seiner Angabe in größerer Zahl in Umlauf befindlichen Evangelienschriften, welche alle Varianten entweder des Urevangeliums oder der Redenquelle waren, die nach seinem Urteil besten ausgewählt und zugrunde gelegt haben, unsern heutigen Markus, mindestens eine Abart des Markus, ähnlich wie sie Mt benutzt hat, die Redenquelle in einer oder mehreren Formen undmündliche Überlieferungen,hauptsächlich aus der jerusalemischen Gemeinde.

Henry J. Cadbury *The Style and Litterary Method of Luke*, Harvard Theol. Studies VI 1920 S. 74 wendet sich gegen die Urmkhypothese. Aber wie wir gezeigt haben, ist diese Frage nicht vom rein sprachlichen und literarischen Gesichtspunkt aus zu lösen. Wir haben gezeigt, daß Mk in einem allmählichen Werdeprozeß entstanden ist. Dann wäre es wunderbar, wenn dem Lk nicht solche ältere Formen des Mk bei seiner Sammlung des Materials begegnet sein sollten. Die früher von H. Ewald, neuerdings von Zahn, sodann auch von Harnack ausgesprochene Vermutung, daß ein Teil der Überlieferungen des Lk in der Apg und auch im Ev auf Mitteilung des Evangelisten Philippus und seiner vier prophetischen Töchter *Apg* 21_8 zurückzuführen sei, liegt im Bereich der Möglichkeit, entzieht sich aber der wissenschaftlichen Kontrolle. Der erste Evangelist gehört nicht zu den Quellenschriften des Lk, s. S. 31.

§ 6. Das Matthäusevangelium.

Vgl die Literatur § 5. Kommentare zu den 3 Synoptikern: *Mt, Mk, Lk* in Meyers *Komm.* bearb. von B. Weiss, *Mt* ^{10}1910, *Mk Lk* ^{9}1901, im *Handkomm.* von H. J. Holtzmann ^{3}1901, in Zahns *Komm.* *Mt* von Th.

Zahn [4]1920, *Mk* von G. Wohlenberg [1 2] 1910, *Lk* von Th. Zahn [3 4]1920, in Lietzmanns *Handbuch Mt* 1909 und *Mk* 1907 von E. Klostermann, *Lk* 1919 von E. Klostermann unter Mitwirkung von H. Gressmann, bei Joh. Weiss *Mt Mk Lk* von J. Weiss [3]1916. — J. Wellhausen *Das Evangelium Matthaei* 1904, [2]1914, *Marci* [2]1909, *Lucae* 1904. — B. Weiss *Die vier Evangelien im berichtigten Text mit kurzer Erläuterung* 1900. — Katholisch: P. Schanz 1879—1883, J. Knabenbauer S. J. Paris 1891 bis 1893, F. X. Pölzl 1892—1900, fortgesetzt von Th. Innitzer [3]1918 *Mt*, V. Rose O. P. Paris 1909—1911, *P. Dausch* 1916 [2]1921. — C. G. Montefiore *The Synoptic Gospels*, in 3 Bdn. I und II London 1909. I enthält die Auslegung von Mk, II die Auslegung von Mt, Lk. — Im *International Critical Commentary Mt* von W. C. Allen, *Mk* von E. P. Gould, *Lk* von A. Plummer. Ferner Komm. zu Mt von M. Nelle, London Macmillan.

1. Der Inhalt. Kap 1—4_{11} enthalten die Vorgeschichten, nämlich 1 und 2 das Geschlechtsregister, die Geburts- und Kindheitsgeschichte, 3_1—4_{11} Vorbereitung für das Auftreten Jesu: 3_{1-12} das Auftreten des Täufers, 3_{13-17} die Taufe Jesu, 4_{1-11} die Versuchung. — Der 1. Hauptteil 4_{12}—9_{34} schildert die erste Periode von Jesu Lehr- und Heiltätigkeit in Galiläa. 4_{12-17} berichtet, daß Jesus in Kapernaum Wohnsitz genommen habe und mit der Botschaft aufgetreten sei: *Tut Buße, denn nahe herbeigekommen ist das Himmelreich.* Wahl der ersten Jünger 4_{18-22}, Lehren und Heilen in Galiläa 4_{23-25}. Daran schließt sich 5—7 die Bergpredigt und 8 und 9 Schilderung seines Heilandswirkens (9 Heilungen: ein Aussätziger, Knecht des Hauptmanns von Kapernaum, Schwiegermutter des Petrus, 2 Dämonische im Lande der Gadarener, Kap 9: der Gelähmte, Auferweckung der Tochter des Obersten, blutflüssige Frau, 2 Blinde, ein stummer Dämonischer. Dazwischen 8_{18-27} Sprüche über Jesu Nachfolge und Stillung des Seesturms, 9_{9-13} Berufung des Matthäus, 9_{14-17} das Fasten der Johannesjünger).

Der 2. Hauptteil, welcher den wachsenden Unglauben gegen Jesus schildert, umfaßt 9_{35}—13_{58}. Die Aussendungsrede Kap 10 wird durch eine an 4_{23-25} erinnernde summarische Schilderung des Wirkens Jesu 9_{35-38} eingeleitet, Kap 11 enthält eine große messianische Rede, veranlaßt durch eine Anfrage des gefangenen Täufers, der an Jesus irre zu werden beginnt. Kap 12 zeigt uns Jesus in seiner Auseinandersetzung mit seinen pharisäischen Gegnern. Diese beanstanden seine Sabbatübertretungen, beschuldigen ihn des Bündnisses mit Beelzebul und verlangen von ihm zu seiner Legitimation ein Zeichen. Auch Jesu Angehörige haben kein Verständnis für ihn, ebensowenig 13_{53-58} seine Landsleute in Nazaret. Das Gleichniskapitel 13 (7 Gleichnisse: viererlei Acker, Unkraut im Weizen, beide mit Deutungen, Senfkorn, Sauerteig, Schatz, Perle, Netz), soll gleichfalls die Unfähigkeit des Volkes schildern, die Geheimnisse des Gottesreiches zu verstehen.

Der 3. Teil 14—18 berichtet über die letzte Periode des Wirkens in Galiläa. Von Kap 14 an stimmt die Reihenfolge der geschichtlichen Erzählungen mit *Mk* 6_{14}ff überein. Der Teil beginnt Kap 14 mit der Erzählung von der Hinrichtung des Täufers, der Speisung der 5000 und dem Meerwandeln, welches in das Bekenntnis ausklingt: *du bist in Wahrheit der Sohn Gottes.* In Kap 15 handelt Jesus im Anschluß an die Frage nach dem Händewaschen über vermeintliche und wirkliche Unreinheit. Dem kananäischen Weibe hilft er, obwohl sie Heidin ist, weil sie glaubt, dann folgt die Speisung der 4000. 16_{1-12} enthält die Zeichenforderung und Warnung vor dem Sauerteig der Pharisäer. Vor Caesarea Philippi erfolgt das Messiasbekenntnis des Petrus 16_{13-20}, woran sich die erste Leidensweisagung schließt 16_{21-28}, aber sofort auch die Verklärung 17_{1-9}. Kap 17 berichtet weiter-

hin das Gespräch über den Vorläufer des Messias, Heilung des epileptischen Knaben, zweite Leidensweissagung und die Erzählung von der Tempelsteuer. Kap 18 enthält Redestoffe im Anschluß an die Frage der Jünger, wer der größte im Himmelreich sei, Anweisungen über das rechte Verhalten der Jünger untereinander und schließt mit dem Gleichnis vom Schalksknecht.

Der 4. Teil 19—25 schildert, wie Jesus sich auf seinen Tod rüstet. Zug von Galiäa nach Judäa 19_1f, Frage betreffend die Ehescheidung 19_{3-12}, Jesus segnet die Kinder 19_{13-15}, Gefahren des Reichtums und Verheißung an die Jünger 19_{16-30}, Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg 20_{1-16}, dritte Leidensweisagung 20_{17-19}, Jesus und die Zebedaiden 20_{20-28}, Heilung zweier Blinden bei Jericho 20_{29-34}, Einzug in Jerusalem 21_{1-11}, Tempelreinigung 21_{12}f, Hosannaruf der Kinder 21_{14-17}, Verdorrung des Feigenbaums 21_{18-22}. — Die folgenden Stoffe enthalten durchweg bis Ende Kap 23 Bekämpfung der Jesus feindlich gesinnten Pharisäer, Schriftgelehrten und Sadduzäer, so die Frage nach der Taufe des Johannes 21_{23-27}, die Gleichnisse von den beiden ungleichen Söhnen 21_{28-32}, vom Weinberg Gottes 21_{33-46}, vom königlichen Mahl 22_{1-14}, ferner Verhandlungen mit den Pharisäern über die Zinsmünze 22_{15-22}, das größte Gebot 22_{34-40} und über die Frage: *wie dünket euch um Christus* 22_{41-46}, mit den Sadduzäern über die Auferstehung 22_{23-33}. Den Abschluß bildet die große Straf- und Weherede gegen die Schriftgelehrten und die Pharisäer Kap 23. — Die beiden folgenden Kapitel enthalten Reden und Gleichnisse über die Wiederkunft, Kap 26 und 27 die Leidensgeschichte, Kap 28 Auferstehung und Erscheinung des Auferstandenen. Das Evangelium schließt mit dem universalistischen Missions- und Taufbefehl und mit dem Trostwort: *Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.*

2. Die altkirchliche Überlieferung über Mt.

Der älteste Zeuge der Überlieferung, daß der Apostel Mt das 1. Ev verfaßt habe, ist der Bischof Papias von Hierapolis in Phrygien, s. S. 19f. Dieser hat nach dem Regierungsantritt Hadrians, also nach 117, ein Werk in 5 Büchern geschrieben: ‚*Auslegung der Herrenworte*' (λογίων κυριακῶν ἐξηγήσεις). Aus diesem Werk hat Eusebius KG III 39_{15}f eine Notiz wie über Mk, so auch über die Entstehung des Mtevs erhalten. Beide Angaben, sicher die betreffend Mk, wahrscheinlich auch die betreffend Mt, gehen auf den kleinasiatischen Presbyter Johannes, also auf den Apostel Johannes zurück. Von Mt berichtet Papias: *Mt nun hat in hebräischer* (*aramäischer*) *Sprache die Worte* (oder *die Logien*) *zusammengestellt, es hat sie aber jeder übersetzt so gut er konnte.* (Ματθαῖος μὲν οὖν ἑβραΐδι διαλέκτῳ τὰ λόγια συνετάξατο, ἡρμήνευσεν δ' αὐτὰ ὡς ἦν δυνατὸς ἕκαστος). Wie die betonte Voranstellung zeigt, ist dem Überlieferer das Wichtigste, daß die Logien von Mt in hebräischer Sprache abgefaßt worden sind. Wichtig ist ihm sodann die Dolmetschung dieser ursprünglich aramäischen Apostelschrift, ihr Übergang ins Griechische. Aber was sind die Logien? Gemeint können nur sein die Logien Jesu, und zwar als autoritative Aussprüche, mag immerhin dieser Ausdruck in der alten Christenheit bis-

weilen eine andere Bedeutung haben *Röm* 3_2 *Hebr* 5_{12} *I Petr* 4_{11} *I Klem* 53_1. Daraus folgt aber nicht, daß Papias oder sein Gewährsmann damit Erzählungen hat ausschließen wollen. Denn entsprechend der Überlieferung des Presbyters über das Mkev (s. § 7) kann auch das ganze Mkev als *Herrenworte* bezeichnet werden. Papias würde danach als Aussage des Presbyters Johannes überliefern, daß Mt sein Evangelium in hebräischer Sprache verfaßt habe, daß aber jeder dasselbe ins Griechische übertragen habe, so gut wie er eben vermochte. Dieser Prozeß muß aber wegen des erzählenden Tempus als zur Zeit des Presbyters bereits abgeschlossen gedacht werden, mag man an mündliche oder schriftliche Übertragung denken.

Seit SCHLEIERMACHER (ThStKr 1832 S.. 735—768) vertreten aber viele die Meinung, nicht unser Mt sei mit der hebräisch abgefaßten Schrift des Apostels Mt gemeint, sondern eine Quellenschrift dieses Evangeliums, die Redenquelle oder Spruchsammlung. Dies würde aber auf die Abfassungszeit des exegetischen Werkes des Papias nicht passen, denn damals war das Mtev nicht mehr in aramäischer, sondern längst in griechischer Sprache in Umlauf. Papias selbst hat gewiß an unsern Mt gedacht; aber sein Gewährsmann könnte von dieser Schrift in einem früheren Stadium der Entwicklung sprechen und darauf hinweisen, daß ihr Übergang in die griechische Sprache sie nicht unberührt gelassen hat. Man würde dann daran zu denken haben, daß in der ältesten Kirche bei gottesdienstlichen Versammlungen griechisch redender Christen die aramäische Schrift des Mt benutzt und mit größerem oder geringerem Geschick Stücke derselben ins Griechische übertragen worden seien (so besonders Zahn). Aber die Notiz kann auch anders verstanden werden. Sie kann eine Spur davon verraten, daß mehrere Rezensionen des griechischen Mt in Umlauf waren, welche verschieden an Treue und Wert waren.

Erzählt IRENÄUS III 1_1, Mt habe sein Ev unter den Hebräern in deren Sprache geschrieben zu der Zeit, da Petr und Pls in Rom predigten und die Gemeinde gründeten, so ist er wahrscheinlich von PAPIAS abhängig. Die Notiz des EUSEBIUS KG V 10_3, der Alexandriner PANTÄNUS (ca. 180 n. Chr.) habe das Mtev bei den Indern, d. h. im südlichen Arabien, gefunden, die es durch Bartholomäus, einen der Apostel, in hebräischer Sprache erhalten hätten, ist unkontrollierbar. EUSEBIUS erzählt (KG III 24_6), Mt habe den Hebräern das Ev verkündigt, und als er auch zu andern ziehen wollte, ihnen das Ev in ihrer Muttersprache schriftlich zurückgelassen. HIERONYMUS spricht mehrfach (z. B. *De viris illustribus* 3, *Vorrede zum Mt-Komm.*) davon, daß Mt ein hebräisch geschriebenes Ev, und zwar in Judäa, herausgegeben habe. Er hielt das von ihm ins Griechische und Lateinische übersetzte aramäische Ev der sektiererischen Nazaräer zeitweilig für die hebräische Urschrift des Mt, erkannte aber selbst die Un-

richtigkeit dieser Annahme. Die uns erhaltenen Bruchstücke des *Hebrevs.*, abgedruckt bei E. HENNECKE *NTliche Apokryphen* S. 19—21, haben apokryphen Charakter.

Auch heute noch wird die Anschauung vertreten, daß unser Mtev die von Papias bezeugte Schrift des Apostels Mt sei. So vor allen TH. ZAHN, der unsern Mt als die zur kirchlichen Geltung gelangte griechische Übersetzung der alten aramäischen Mtschrift betrachtet.

3. Mt. in seiner heutigen Form keine Apostelschrift.

1. Ein Augenzeuge hätte die evangelische Geschichte erzählt, wie er sie miterlebt hätte. Er hätte sich erinnert, unter welchen Umständen die einzelnen Reden und Taten Jesu geschehen wären, und das würde aus seiner Darstellung noch ersichtlich sein. Das Mtev ist aber nach einem schriftstellerischen Plan verfaßt, welcher die historische Situation des Einzelnen sehr oft verwischt.

Es wechseln planmäßig ab Erzählungen und Reden, s. S. 30f. Sowohl in den Reden (Bergpredigt, Aussendungsrede, messianische Rede Kap 11) wie auch in den Erzählungsstücken (Kap 8, 9, Streitverhandlungen Kap 21, 22) sind aus schriftstellerischen Gründen verwandte Stoffe zusammengestellt. Mit einer feststehenden schriftstellerischen Wendung (*und es geschah, als er diese Reden vollendet hatte* u. ä.) geht der Evangelist 7_{28} 11_1 19_1 26_1 von Reden zu Erzählungen über, dabei mehrfach von einer Quellenschrift zur andern. Die Übergänge sind oft ganz allgemein, *damals, in jener Zeit, von dort, viele.* Ein Augenzeuge hätte konkretere Angaben gemacht. Ein Augenzeuge hätte auch die anschaulichere Schilderung in den bei Mk ausführlicheren Erzählungen vom Gichtbrüchigen, der Auferweckung der Tochter des Jair u. a. nicht gekürzt.

2. Mt berichtet eine Reihe von Worten Jesu zweimal. Wir greifen einige charakteristische Beispiele heraus:

5_{29}f 18_8f vom Ärgernis,
5_{32} 19_9 Verbot der Ehescheidung,
7_8 21_{22} Gebetserhörung,
10_{38} 16_{24} das Kreuztragen,
10_{39} 16_{25} Gewinn und Verlust des Lebens,
12_{39} 16_4 das Jonazeichen,
17_{20} 21_{21} der bergeversetzende Glaube.

Ein großer Teil dieser sogenannten Dubletten oder Doppelworte erklärt sich am einfachsten, wenn der Evangelist sie aus verschiedenen Quellenschriften entlehnt hat.

3. Die ATlichen Zitate. Wäre Mt die Übersetzung einer aramäischen Urschrift, so wären die Zitate entweder einfach aus dem Aramäischen ins Griechische übertragen worden wie das ganze andere Ev, oder aber aus dem LXX-text entnommen worden. Der Tatbestand ist aber ein viel verwickelterer.

Vgl P. WERNLE S. 114ff, J. HÄNEL, *Der Schriftbegriff Jesu* 1919 S. 105ff. Was die mit Mk (Urevangelium) gemeinsamen Zitate betrifft, so sind sie überwiegend aus LXX entlehnt (*Mt* 3_3 = *Mk* 1_2f = *Jes* 40_3 — *Mt* 13_{14}f genau nach LXX, verkürzt auch *Mk* 4_{12} = *Jes* 6_9f — *Mt* 19_5 = *Mk* 10_6 = *Gen* 1_{27} — *Mt* 19_5 = *Mk* 10_4 = *Gen* 2_{24} — *Mt* 21_{13} = *Mk* 11_{17} = *Jes* 56_7 *Jer* 7_{11} — *Mt* 21_{42} = *Mk* 12_{10} = *Ps* 118_{22}f.) In andern Urevangeliumszitaten ist hebräischer bzw. aramäischer Einschlag, *Mt* 15_1f = *Mk* 7_6f = *Jes* 29_{13} — *Mt* 15_4 = *Mk* 7_{10} = *Deut* 5_{10} — *Mt* 21_9 = *Mk* 11_9 = *Ps* 118_{25}. *Mt* 26_{31} = *Mk* 14_{27} = *Sach* 13_7 ist nicht nach LXX. Auch betreffend die mit Lk gemeinsamen Zitate ist die Sachlage nicht einfach. *Mt* 11_{10} = *Lk* 7_{27} = *Mal* 3_1 stimmen weder mit LXX noch mit dem hebräischen Text noch mit dem Targum überein. Dagegen sind die Zitate in der Versuchungsgeschichte *Mt* 4_1ff *Lk* 4_1ff überwiegend bei beiden aus LXX entlehnt. Im ganzen also läßt sich sagen, daß die Zitate im Urevangelium und in der Redenquelle stärker von LXX abhängen als die selbständigen Mtzitate, die, von einzelnen, wie 21_{16} abgesehen, unter reicherer Berücksichtigung des hebräischen Textes gearbeitet sind, 2_5f $_{15\ 18}$ 4_{15}f 8_{17}, $12_{18=21}$ 13_{35} 21_5 27_9.

Also der Verf. des Ev kennt und benutzt den hebr. Text; wo er aber von seinen Quellenschriften abhängig ist, welche die LXX benutzt haben, folgt er meist der schriftlichen Vorlage.

4. Der Evangelist kennt aus seiner schriftlichen Überlieferung Worte Jesu partikularistischen Inhalts, z. B. 5_{18}f, ewige Gültigkeit des Gesetzes, 10_5 Verbot der Heiden- und Samaritermission, 10_{23} die Missionierung Israels wird bis zur Parusie nicht vollendet werden, 15_{24} Jesus weiß sich nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt, 23_3 *alles, was euch die Pharisäer sagen, das tut.* Dagegen ist der Standpunkt des Evangelisten selbst universalistisch und antijüdisch. Nach 21_{43} soll das Gottesreich von den Juden genommen und einem Volk gegeben werden, das seine Früchte bringt, 22_6f nimmt der Evangelist auf die Zerstörung Jerusalems und die Verwerfung des Volkes Israel Bezug. Weiteres in dem Abschnitt über Zweck und dogmatischen Charakter des Evangeliums.

5. Unser Mt macht den Eindruck einer original-griechischen Schrift, nicht den einer Übersetzung aus dem Hebräischen. Sein Griechisch ist nicht ungewandt, besser als das des Mk. Auf Grund der nicht mit Mk und Lk parallelen Stücke kann man sogar von einer Stileigentümlichkeit des Mt sprechen. Er hat gute griechische Ausdrücke: *πέλαγος τῆσ θαλάσσης* 18_6, *τὰ σιτιστά* 22_4, *παλιγγενεσία* 19_{28}, *βατταλογεῖν* 6_7, Wortspiele: *Πέτρος πέτρα* 16_{18}, *ἀφανίζουσιν ὅπως φανῶσιν* 6_{16}, *κόψονται καὶ ὄψονται* 24_{30}.

Dennoch führt das 1. Ev seinen Namen nicht mit Unrecht. Nach dem Grundsatz: a parte potiori fit denominatio heißt es das Mtev, weil eine seiner Hauptquellenschriften die Logienschrift des Apostels Matthäus gewesen ist und die Auf-

nahme dieser Schrift das unterscheidende Merkmal im Vergleich mit dem Mkev ist.

Es ist bemerkenswert, daß derjenige Jünger Jesu, dessen Berufung in der Synopse neben der der vier Lieblingsjünger *Mt* 4_{18-22} *Mk* 1_{16-20} allein berichtet wird, *Mt* 9_9, Matthäus heißt, während *Mk* 2_{14} *Lk* 5_{27} ihn Levi nennen, und daß *Mt* 10_4 im Apostelkatalog noch einmal von ihm als *Matthäus dem Zöllner* spricht. Aber diese Hervorhebung des *Mt* in einem synoptischen, nicht der Redenquelle entnommenen Abschnitt genügt nicht zur Begründung der Annahme, daß Mt der Verfasser des ganzen Evangeliums sei.

4. Zweck und dogmatischer Charakter.

Unverkennbar ist die Absicht des Evangeliums, nachzuweisen, daß Jesus der im AT geweissagte Messias, der das AT zur Erfüllung bringende göttliche Gesetzgeber, die christliche Religion die Vollendung der ATlichen Theokratie und die christliche Kirche die Schöpfung Jesu ist, in der sich der Wille Gottes mit der Menschheit vollendet. Diesen Nachweis führt der Verf. mit den Mitteln der jüdischen Schriftgelehrsamkeit, als Theologe, der im AT zu Hause ist, die hebräische Bibel zu benutzen versteht, aber sie in anderm Sinne deutet als der Rabbinismus seiner Zeit, z. B. 2_{23} 4_{13}ff (Kommen des Messias aus Nazaret und Galiläa). Von der Kindheitsgeschichte an erscheint ihm Jesu Geschichte als Erfüllung der Weissagungen des ATs. Von allen Evangelien hat er die meisten ATlichen Zitate und Hinweisungen auf das AT. In einer Reihe von Zitaten, den sogenannten Reflexionszitaten, weist er etwa mit der Formel: *das ist geschehen, auf daß erfüllet würde, was gesagt ist durch den Propheten* auf die Erfüllung ATlicher Weissagungen in der Geschichte Jesu hin, z. B. 1_{22} 2_{15} $_{17}$ $_{23}$ 4_{14}f 8_{17} 12_{17}f 13_{35} 21_4f 27_9. Wohl nicht ohne Hinblick auf die Geschichte des Mose ist seine Erzählung, daß Jesus vor dem Tyrannen Herodes nach Ägypten fliehen mußte und von dort von Gott zurückgeführt worden ist 2_{14} $_{20}$. Auch sonst tritt im Ev der jüdische Untergrund der Überlieferung deutlich hervor.

Jesus weiß sich nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel 15_{24}, ein Wort, welches Mk in der Parallele nicht hat. Auf den Weg der Heiden und in eine Stadt der Samariter sollen die Jünger nicht gehen, an Israel soll die Verkündigung des Evangeliums gebracht werden 10_5. Mt überliefert das Wort Jesu, daß vom Gesetz und den Propheten kein Jota und kein Hörnchen hinfallen soll 5_{18}, daß man nicht eins der kleinsten Gebote lösen dürfe 5_{19}. Die Vorschriften der Gesetzeslehrer soll man halten 23_3, wenn auch die eigne Gerechtigkeit der Schriftgelehrten und Pharisäer mangelhaft ist 5_{20}ff 23_4ff. Er überliefert, daß Jesus für sich und Petrus die Tempelsteuer entrichtet 17_{24}f, er setzt voraus, daß die Jünger fasten 6_{16}f, den Sabbat halten 24_{20} und Opfer darbringen 5_{23}f. Das Geschlechtsregister Jesu beginnt er mit Abraham, jüdische Sitten und Gebräuche erläutert er nicht 15_2 (Händewaschen), 23_5 (Gebetsriemen und Quasten), 23_{27} (getünchte

Gräber), hebräische Ausdrücke übersetzt er nicht 1_{21} 10_{26} 5_{22} 27_6. Hierher gehört auch seine Vorliebe für Zahlensymbolik. Im Geschlechtsregister zählt er 3×14 Geschlechter, im Vaterunser hat er 7 Bitten, Kap 13 7 Gleichnisse, Kap 23 7 Weherufe, 3 Gänge der Versuchung Jesu, 3 Frömmigkeitsübungen: Almosengeben, Beten, Fasten Kap 6,2 mal 3 Antithesen 5_{21-48}, 9 Wunderheilungen Kap 8, 9 usw.

Auf der andern Seite enthält gerade das 1. Ev zahlreiche antijüdische Züge.

In der Geburts- wie Auferstehungsgeschichte bekämpft Mt verleumderische Gerüchte der Juden über Jesus (unehelicher Sohn 1_{18}ff, Diebstahl des Leichnams Jesu 27_{64} 28_{13}ff). Die erste Huldigung bringen dem Messiaskinde heidnische Magier, während der König Israels es verfolgt 2_1ff, wie das Ev auch mit dem universalistischen Missionsbefehl 28_{19}f schließt. Die Juden verwerfen Jesus, bringen Blutschuld über sich und ihre Kinder 27_{25} und haben die Zerstörung Jerusalems heraufgeführt 22_7. Die Söhne des Reichs werden verstoßen, dagegen nehmen die Heiden Anteil am messianischen Mahle 8_{11}f. Das Weinbergsgleichnis enthält einen antijüdischen Zusatz. Die heidenchristliche Kirche ist das neue Volk Gottes, dem Gott infolge des Unglaubens der Juden die Theokratie übertragen hat 21_{43}. Mt spricht von den jesusfeindlichen Volksgenossen ähnlich wie das Johev als *Ἰουδαῖοι* 28_{15}.

Aber mit dem allen ist Israels heilsgeschichtliche Bedeutung nicht aufgehoben. Sie ist nur auf eine dem damaligen Judentum größtenteils noch unfaßliche Weise erweitert worden. Jesus ist der Weltheiland geworden. Das ATliche Gesetz hat durch Jesus eine Vertiefung erfahren, welche jeden Partikularismus sprengt. Die Erfüllung des Willens Gottes, wie ihn Jesus lehrt, macht jeden Menschen zum Kind Gottes. Auch Israel, welches Jesus verworfen hatte, soll daraus lernen und sich zu Jesus bekehren. Nicht also judenfeindliche Gesinnung erfüllt den Verf., sondern das Bestreben, den Widerstand des ungläubigen Israel gegen Jesus als Messias zu brechen. Dabei hat Mt nicht pharisäisch Gesinnte im Auge. In Stellen wie 5_{19} (Auflösen der kleinsten Gebote), 7_{23} (Täter der Ungesetzlichkeit), 13_{25} (der Feind, der das Unkraut sät), 15_{26} (Kinder und Hunde) ist keine antipaulinische Polemik zu finden. Umgekehrt hat das Evangelium auch keine paulinisierende Tendenz, mag es auch einzelne in der paulinischen Sprache begegnende Ausdrücke enthalten. Ebensowenig steht es zur Lehrverkündigung des Petrus in näherer Beziehung, trotz einiger Petrusüberlieferungen, die es allein hat, s. S. 38.

An palästinensische Christen als Leser hat man nicht zu denken. Denn denen hätte 1_{23} 27_{46} der hebräische Text und 27_{33} der aramäische Name Golgatha nicht gedeutet zu werden brauchen. Das Ev ist wohl für jüdische Kreise der Diaspora — auch noch nicht Gläubige — berechnet gewesen, die man in Syrien, aber auch darüber hinaus suchen mag.

5. Die Abfassungszeit.

Die sicherste Stelle für die Datierung ist 22_7: *Der König aber ward zornig und schickte seine Heere und tötete jene Mörder, und ihre Stadt verbrannte er,* nach Ausweis der Parallele *Lk* 14_{15-24} ein von Mt in das Gleichnis von der königlichen Hochzeit eingeschobener Vers, inhaltlich ein deutlicher Hinweis auf die bereits in der Vergangenheit liegende Zerstörung Jerusalems. Also das Ev ist nach 70 entstanden. Ob man viel weiter heruntergehen darf, ist fraglich, trotz einzelner volkstümlicher Züge in der Kindheitsgeschichte und in der Erzählung vom Tode Jesu. Denn das Ev ist frühzeitig bezeugt. In die Zeit nach 70 passen auch Stellen wie 27_8 28_{15} *bis auf den heutigen Tag,* welche zeigen, daß der Erzähler sich von dem Berichteten durch einen längeren Zeitraum getrennt weiß.

Die Berufung auf die trinitarische Taufformel 28_{19}, die sonst nicht in der apostolischen Kirche, sondern erst wieder in ZWÖLFAPOSTELLEHRE 7_2 und bei JUSTIN auftrete, ist für die Zeitbestimmung des Evs nicht von Belang. Denn von Anfang an hat die christliche Taufe trinitarischen Charakter gehabt, wie aus *Apg* 2 ersichtlich ist. Die Taufe auf den Namen Jesu *Apg* 2_{38} ist zugleich Taufe auf Gott, der Jesus zum Messias bestimmt und auferweckt hat. Mit der Taufe aber steht sofort in Verbindung der Empfang des h. Geistes. *Mt* 28_{19} wird also im Sinne des Evangelisten nicht Taufformel sein, das wurde sie erst später, sondern Zusammenfassung der Belehrung Jesu über die christliche Taufe. Ebensowenig wirft für genauere Zeitbestimmung etwas ab die Beobachtung, daß das Ev aus der Zeit der sich bildenden Universalkirche stammt oder des Verständnisses des Christentums als nova lex. Beides ist in der Zeit nach 70 wohl verständlich, liegt aber zugleich schon im Evangelium selbst begründet. WELLHAUSEN, zu *Mt* 23_{35} und *Einl* ²S. 78f, deutet die Ermordung des Zacharias, des Sohnes des Berechja, zwischen dem Tempel und dem Opferaltar *Mt* 23_{35} auf die Tötung des Zacharias, des Sohnes des Bariscäus durch die Zeloten etwa 67 oder 68 n. Chr., vgl JOSEPHUS *Bellum Judaicum* IV 5_4, und folgert daraus, daß schon die dem Mt zugrundeliegende *Redenquelle* lange nach der Zerstörung Jerusalems abgefaßt sei. Allein Mt nennt hier wohl einen Märtyrer aus dem ersten (Abel) und einen aus dem letzten Buche des ATs *II Chron* 24_{20}f. Der Vatername des dortigen Sacharja ist aber Jojada, nicht wie Mt schreibt, Barachja. Es liegt hier wohl eine Verwechslung mit dem Propheten Sacharja vor, vgl *Sach* $1_{1.\ 7}$, auch *Jes* 8_2 LXX. Lk hat in der Parallele 11_{51} keinen Vaternamen. In der Quellenschrift hat er also vielleicht gefehlt. Ganz deutlich sehen wir hier aber nicht.

§ 7. Das Markusevangelium.

[Literatur s. vor § 6.

1. Der Inhalt. Nach einer kurzen Vorgeschichte 1_{1-13}, die von der Wirksamkeit des Täufers, der Taufe und Versuchung Jesu handelt, wird Jesu öffentliches Auftreten geschildert. Der ganze Stoff des Evs gliedert sich in zwei Hauptteile, die Wirksamkeit Jesu bis zum Messiasbekenntnis vor Caesarea Philippi $1_{14}-8_{26}$ und die Vorbereitung zum Leiden, das Leiden und die Auferstehung $8_{27}-16_8$. Inhalt und Gliederung des einzelnen s. S. 24.

2. Der schriftstellerische Charakter und Zweck des Evangeliums. Ein Teil der Heutigen will einen größeren oder geringeren paulinischen Einschlag in Mk feststellen (VOLKMAR *Die Evangelien* 1870, H. J. HOLTZMANN, J. WEISS und seitdem eine Anzahl weiterer) andere halten das Evangelium in Anlehnung an die kirchliche Tradition für die Wiedergabe der petrinischen Lehrvorträge (ZAHN, WOHLENBERG, BARTH); der Tübinger Schule zufolge ist es das Evangelium der bewußten Tendenzlosigkeit und farbloser Neutralität. Nach A. DREWS *Das Mkev als Zeugnis gegen die Geschichtlichkeit Jesu* 1921 ist es reine Dichtung, von aller biographischen und geschichtlichen Wirklichkeit verlassen.

Die S. 25 gegebene Charakteristik des Urevangeliums ist zugleich auch die Charakteristik des Mkevs. Mk will die göttliche Person Jesu (vgl sogar den heidnischen Hauptmann 15_{39}) so schildern, daß sie den Glauben weckt. Er erzählt schlicht und einfach, ziemlich unreflektiert, jedenfalls nie dogmatisch zugespitzt. Man merkt ihm die Freude am anschaulichen Erzählen an. Er trifft, wie schon HERDER sah, den Volkston.

Mk spart nicht mit Einzelheiten. Bisweilen berichtet er mit einer gewissen Breite oder wiederholt wichtiges, wie 10_{23}f, wo Mt Lk die Wiederholung unterlassen. Gerade er erwähnt öfters Affekte Jesu: wie Jesus über die Verstocktheit der Schriftgelehrten in Zorn und Betrübnis geraten sei 3_5, über ihre Zeichenforderung aufgeseufzt habe 8_{12}. Nur er hat Züge wie diese, daß Jesus über die Jünger unwillig geworden sei, als sie die Kinder nicht zu Jesu bringen lassen wollten 10_{14}, daß er die Kinder in seinen Arm genommen und gesegnet habe 10_{16}, daß er den reichen Jüngling liebevoll angeblickt habe, als er an ihn die schwere Forderung stellte 10_{21}. Unbefangen und ohne dogmatische Reflexion erzählt er, daß Jesus von seinen Angehörigen für wahnsinnig erklärt worden sei 3_{21}, daß er in Nazaret fast keine Wunder habe tun können 6_5, auch die Verständnislosigkeit der Jünger der Verkündigung Jesu gegenüber verschleiert er keineswegs 4_{13} 6_{51}f 8_{17} $9_{10\ 32}$.

Judaistische Denkweise liegt Mk fern. Er hat 13_{18} nicht wie *Mt* 24_{20} überliefert, daß die Jünger bitten sollen, es möge die Flucht vor dem Ende nicht an einem Sabbat geschehen. In der Erzählung von der Syrophönizierin 7_{24-30} läßt er gegen *Mt* 15_{21-28} das Wort aus, daß Jesus nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt sei und schwächt ab: *Laß zuerst die Kinder gesättigt werden.* Er sagt nichts von der ewigen Gültigkeit auch des kleinsten Buchstabens im Gesetz, die prinzipielle Auseinandersetzung mit dem ATlichen Gesetz fehlt, die Samariter- und Heidenmission wird nicht verboten. Eine Beschränkung des Evs auf Israel kennt Mk nicht. An alle Völker muß das Evangelium verkündigt werden 13_{10}. Dann kann das Ende kommen. Mk versteht also das Evangelium in universalistischem Sinne.

Paulinischen Charakter trägt das zweite Evangelium nicht. Zwar enthält es einige paulinische Sprach- und Anschauungselemente.

So *πεπλήρωται ὁ καιρός* 1_{15} = *Gal* 4_4, *πιστεύετε ἐν τῷ εὐαγγελίῳ* 1_{15} = *Röm* 1_{16}, *ἀββᾶ ὁ πατήρ* 14_{36} = *Gal* 4_6 *Röm* 8_{15}, *ἕνεκεν ἐμοῦ καὶ τοῦ εὐαγγελίου* 8_{35} 10_{29} = *I Kor* $9_{12\ 23}$; *ὅτι Χριστοῦ ἐστε* 9_{41} erinnert an den paulinischen Sprachgebrauch, nach dem *Χριστός* auch fast als Eigenname gebraucht wird. Die Anfangsworte *ἀρχὴ τοῦ εὐαγγελίου Ἰησοῦ Χριστοῦ* scheinen später hinzugefügt, da TATIAN und Evangeliarium Hierosolymitanum als Eingang die Worte: *wie geschrieben steht* bezeugen. Doch macht ED. MEYER *Ursprung und Anfänge des Christentums* I 1921 S. 122 Anm. 1 darauf aufmerksam, daß eine derartige Bezeichnung eines Werkes nach dem Eingang der griechischen Literatur ganz geläufig ist.

Aber daß Jesus die Gleichnisse gesprochen habe, um zu verstocken 4_{11}f, ist keine erst an der paulinischen Verstockungstheorie *Röm* 9_{14-29} 10_{16-21} $11_{8\ 25}$ gebildete Anschauung. Denn Jesus bringt selbst auch Mt 11_{25} par 23_{37-39} par den Gedanken des gottgewollten Nichtverstehens bei einem Teile des Volkes und der Verwerfung zum Ausdruck. Aber Mt 23_{37}ff ist diese Verwerfung eine zeitweilige. Ebenso ist Mk 4_{11}f: *denen draußen wird alles in Gleichnissen, damit sie sehend nicht sehen* Zitat aus *Jes* 6_1ff, der Berufung des Propheten, der auch nur eine zeitweilige Verstockung des Volkes herbeiführen soll. Jesus hat also selbst in Anlehnung an das AT den ihm entgegengebrachten Unglauben als zeitweilige göttliche Ordnung verstehen gelehrt, und darin ist ihm Paulus nachgefolgt (*Röm* 9—11), nicht aber liegt die Sache umgekehrt. Daß die Verstockung sein letztes Wort nicht war, zeigt deutlich *Mt* 23_{39}: *Bis daß ihr sprecht: Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn.* Daß er aber zeitweilig dem Volke nur die bildliche Hülle seiner Heils- und Reich-Gottesgedanken, den Jüngern allein aber die Deutung gab, entspricht seinem Lehrverfahren auch sonst. Erhalten doch die Jünger den Auftrag, daß sie dereinst auf den Dächern verkündigen sollen, was ihnen Jesus jetzt ins Ohr sagt, und daß nichts verborgen ist, was nicht offenbart werden wird *Mt* 10_{26}f. Auch *Mk* 4_{21}f wird eine verwandte Weisung angeschlossen. Wenn fast die Hälfte des Evangeliums Leidensgeschichte ist, so beweist das keinen paulinischen Einfluß, sondern nur dies, daß auch in der Urgemeinde dem Leiden Jesu entscheidende Bedeutung beigelegt worden ist. Auch die Stelle vom Lösegeld 10_{45} beruht nicht auf paulinischem Einfluß, sondern ist ein echtes Wort Jesu (s. meine *Theologie des NTs* [4]S. 115ff). Endlich ist der Heilsweg, auf den Mk hinweist, nicht paulinisch. Die das Evangelium beherrschenden Gedanken sind nicht das allgemeine Todesverhängnis der Menschheit, Sünde und Gnade, Rechtfertigung, Versöhnung, Erlösung; und der Gedanke, daß das Gesetz unerfüllbar sei und nicht zum Leben führe, liegt dem Evangelium fern. Der Frager: *was muß ich tun, daß ich das ewige Leben ererbe,* erhält vielmehr den nichtpaulinischen Hinweis auf das Halten der Gebote als Weg des Lebens 10_{17}ff.

Eher sprechen Anzeichen dafür, daß petrinische Einflüsse auf das Evangelium eingewirkt haben. Dafür zeugt vor allem der ganze Aufriß des Evs, vgl S. 24. Die Stunde, in der sich Jesus als der Messias offenbarte, der durch Leiden und Tod zur Herrlichkeit gelangen werde, gehört gewiß zu den unvergeßlichsten Erinnerungen des Apostelkreises. Dieses Ereignis aber, das Messiasbekenntnis vor Caesarea Philippi, ist der Angelpunkt, um den das ganze Evangelium schwingt. Von den Synoptikern am deutlichsten schildert Mk ferner den Entwicklungsgang des öffent-

lichen Wirkens Jesu: ungeheures Staunen der Leute in Kapernaum über die machtvolle Art des Lehrens und Heilens Jesu, Verbreitung der Kunde von ihm durch ganz Galiläa, Volkszulauf, baldiger feindlicher Zusammenstoß mit den Pharisäern und Schriftgelehrten, deren tödlicher Haß, Abflauen des Volkszulaufs, Mangel an Verständnis bei Volk und Jüngern, gegen Ende das Bemühen Jesu, die Jünger tiefer in das Verständnis seiner Person hineinzuziehen, letzter Zusammenstoß mit den Hierarchen und Tod. Daß die jerusalemische Wirksamkeit Jesu zurücktritt, ist kein entscheidendes Gegenargument. Dem Galiläer Petrus sind die Perioden des Wirkens Jesu in Kapernaum und Galiläa eindrücklicher geblieben. Ferner zeigt der Aufriß mit den sorglosen und oft nur zufälligen Ortsangaben, daß die Frage nach dem Schauplatz der Wirksamkeit Jesu dem Verfasser nicht von besonderer Bedeutung gewesen ist. Petrus tritt in diesem Ev auch bedeutsam hervor.

Er ist der erstberufene Jünger 1_{16}f, steht an der Spitze des Apostelkatalogs 3_{16}, erhält bei der Apostelwahl den Namen Petrus, die Jünger heißen *Simon und die mit ihm* 1_{36}, auch unter den drei Vertrauten Jesu wird er trotz dem Lieblingsjünger an erster Stelle genannt 5_{37} 9_2. In der Sondernotiz des *Mk* 13_3, daß Petrus, Jakobus, Johannes und Andreas die Frager gewesen seien, führt Petrus das Wort (ἐπηρώτα), *Mk* 11_{21} ist Petrus der Sprecher, während *Mt* 21_{20} keinen Namen nennt; am Auferstehungsmorgen erhalten nur *Mk* 16_7 die Frauen den Befehl, den ihnen gewordenen Auftrag den Jüngern *und dem Petrus* auszurichten. Die synoptische Erzählung von der Heilung der Schwiegermutter des Petrus *Mk* 1_{30}f wird dankbare Erinnerung des Petrus an die Ereignisse jenes in seinem Leben entscheidenden Tages sein. Neben Petrus hat aber gerade das Mkev mehrfach die andern gleichfalls von Jesus ausgezeichneten Jünger genannt 13_3 1_{29} 5_{37} 14_{33}. Petrus ist nicht allein der Held. Auch schildert das Ev wahrheitsgemäß Petrus in seiner ganzen Schwachheit und Unfähigkeit, seinen Herrn zu verstehen. Es wird berichtet, daß ihn Jesu Wort *Satan* getroffen habe 8_{33}, daß er das unverständige Wort vom Hüttenbauen auf dem Verklärungsberge gesprochen habe 9_5, und daß er trotz aller Treuschwüre seinen Herrn verleugnet habe 14_{66}ff.

Das Ev zeigt uns also ein lebenswahres Bild dieses Apostels ohne legendarische Züge.

Trotz alledem kann man dem Ev nicht eigentlich petrinischen Charakter zuschreiben. Die vorhin genannten Züge über den dogmatischen Charakter des Evangeliums, wonach gerade viele aus dem Mutterboden des Judentums hervorgewachsene Züge des Evangeliums bei Mk fehlen oder verwischt werden, würden dem widersprechen. Mk beherrscht seinen Stoff ganz souverän und ist nicht sklavisch von einer Lehrtradition abhängig. Das heutige Mkev enthält ja auch Stoffe, die sich an einen älteren Stamm angefügt haben, s. S. 35. Nichtsdestoweniger findet die an sich höchst merkwürdige Tatsache, daß sowohl das erste wie

das dritte Ev das von einem Nichtapostel verfaßte Mkev zur Grundlage ihrer evangelischen Darstellung machen, die beste Erklärung durch die Annahme, daß hinter dem Mkev eine sehr hohe apostolische Autorität steht.

Für palästinensische Leser ist dies Evangelium nicht geschrieben. Denn es werden nicht nur jüdische Wörter ins Griechische übersetzt: 5_{41} *ταλιθὰ κούμ*, ähnlich 3_{17} $7_{11\ 34}$ 9_{43} 10_{46} 14_{36} $15_{22\ 34}$, sondern auch jüdische Gebräuche erläutert 7_3f 14_{12} 15_{42}. Für die Angabe des Chrysostomus, daß Alexandria der Entstehungsort sei, bietet das Ev selbst keine Handhabe. Aber die beste kirchliche Tradition (Papias, Klemens Alex, Eusebius u. a.) läßt auch das Ev vielmehr in Rom entstanden sein. In der Tat weisen nach Italien und also speziell Rom als Entstehungsort lateinische Einflüsse auf das Griechisch des Mk.

So *κράβαττος*, niederes Ruhebett = grabatus 2_4 9 $_{11}$ 6_{55}; *λεγιών* $5_{9\ 15}$, *σπεκουλάτωρ* 6_{27}, *ξέστης* = sextarius, Krug 7_4, *κῆνσος* = census 12_{14}, *φραγελλώσας* = flagellare 15_{15}, *κεντυρίων* $15_{39\ 44}$f, auch die Erklärungen *λεπτὰ δύο, ὅ ἐστιν κοδράντης* quadrans 12_{42} und *ἕως τῆς αὐλῆς, ὅ ἐστιν πραιτώριον* 15_{16}. Ferner weist die gegen *Mt* 5_{32} 19_9 und gegen das jüdische Gesetz vollzogene Gleichstellung des männlichen und weiblichen Geschlechts hinsichtlich der Ehescheidung 10_{12}f auf die Geltung des römischen Rechts. Benjamin W. Bacon *Is Mark a Roman Gospel*, Harvard Theological Studies VII 1919 sucht die Abfassung des Evs in Rom auch durch weitere, aus der Geographie, Geschichte, der Biblischen Theologie und dem römischen Ritual entnommene Beobachtungen zu stützen.

3. Die kirchliche Überlieferung. Die älteste kirchliche Überlieferung ist auch für Mk im Zeugnis des Papias, s. S. 19, enthalten. Es lautet: „*Und dies sagte der Presbyter: Markus, der der Hermeneut des Petrus ist, schrieb alles, dessen er sich erinnerte, genau auf, nicht jedoch in der Reihenfolge, was von Christus geredet oder getan worden war. Denn er hatte den Herrn weder gehört, noch war er ihm nachgefolgt, vielmehr dem Petrus, wie schon gesagt, welcher seine Lehrvorträge nach den Bedürfnissen einrichtete, aber nicht, als wollte er eine Aufzeichnung der Herrenworte machen. Daher beging Markus keinen Fehler, indem er so einiges aufschrieb, wie er sich erinnerte. Denn er trug nur für eins Sorge, nichts von dem, was er gehört hatte, wegzulassen oder etwas darin falsch darzustellen.*“ (*καὶ τοῦτο ὁ πρεσβύτερος ἔλεγε. „Μάρκος μὲν ἑρμηνευτὴς Πέτρου γενόμενος, ὅσα ἐμνημόνευσεν ἀκριβῶς ἔγραψεν, οὐ μέντοι τάξει, τὰ ὑπὸ τοῦ Χριστοῦ ἢ λεχθέντα ἢ πραχθέντα. οὔτε γὰρ ἤκουσε τοῦ κυρίου οὔτε παρηκολούθησεν αὐτῷ, ὕστερον δέ, ὡς ἔφην, Πέτρῳ, ὃς πρὸς τὰς χρείας ἐποιεῖτο τὰς διδασκαλίας, ἀλλ᾽ οὐχ ὥσπερ σύνταξιν τῶν κυριακῶν ποιούμενος λόγων, ὥστε οὐδὲν ἥμαρτε Μάρκος, οὕτως ἔνια γράψας ὡς ἀπεμνημόνευσεν. ἑνὸς γὰρ ἐποιήσατο πρόνοιαν, τοῦ μηδὲν ὧν ἤκουσε παραλιπεῖν,*

ἢ ψεύσασθαί τι ἐν αὐτοῖς.“) In diesen Worten haben wir nicht nur das Zeugnis des Presbyters, d. h. des Apostels Johannes, sondern auch die Auslegung, welche Papias den Worten des Presbyters gegeben hat. Von den Worten an: *Denn er hatte* scheint Papias sein Verständnis mit den Worten des Presbyters zu mischen. Vier Dinge bezeugt, wie wir annehmen dürfen, der Presbyter von dem Mkev: 1. daß Mk dies Werk als Hermeneut des Petrus geschrieben habe, 2. daß er seine Erinnerungen vollständig, aber auch 3. genau aufgezeichnet habe, jedoch 4. in der Anordnung oder Reihenfolge vom geschichtlichen Tatbestand abweiche. Ist der Presbyter der Apostel Johannes, so erklären sich Punkt 2 und 4 einfach. Die Vollständigkeit der Erinnerungen des Mk schließt nicht aus die Unvollständigkeit der evangelischen Überlieferung seines Evangeliums. Denn er bietet nur das, was Petrus in seinen Lehrvorträgen an evangelischen Überlieferungen zugrunde gelegt hatte, und die Anordnung weicht ab von dem Gang der Ereignisse, wie ihn der Augenzeuge in der Erinnerung hatte und im vierten Evangelium dargestellt hat (z. B. Wirksamkeit Jesu anfänglich neben der des Täufers, Tempelreinigung, jerusalemische Wirksamkeit). Anerkannt wird aber die Genauigkeit der Darstellung des Mk, wie ja dies Evangelium auch im vierten benutzt worden ist.

Hermeneut des Petrus aber ist Mk, den Petrus auch *I Petr* 5_{13} *mein Sohn* nennt, nicht als Dolmetscher oder Dragoman (so Schleiermacher und neuerdings wieder Ed. Meyer), sondern als Überlieferer der evangelischen Verkündigung des Petrus. Das kirchliche Altertum, wahrscheinlich einschließlich Hieronymus, hat den Ausdruck ἑρμηνευτης interpres, obwohl das Papiaszeugnis viel benutzt worden ist (Irenäus, Tertullian u. a.), nicht als Dolmetscher verstanden, sondern die Kirchenväter beziehen ihn auf die inhaltliche Abhängigkeit des Mk von Petrus. Ist doch Petrus als Sohn des galiläischen Sees wahrscheinlich von Hause aus zweisprachig gewesen, und als Apostelfürst und Missionar hätte er es auch werden müssen, wäre er es nicht schon gewesen.

Eine Ergänzung der Notiz des Papias, daß Mk den Herrn weder gehört habe noch sein Schüler gewesen sei, ist der Rest des im Kanon Muratori über Mk Erhaltenen. Es sind die Worte: quibus tamen interfuit, et ita posuit. Sie sind wohl dahin zu deuten, daß Mk bei gewissen Ereignissen, die er berichtet, zugegen gewesen sei und das so, wie er es erlebt, dargestellt habe. Justin *Dialogus* 106 nennt das Mkev geradezu die *Denkwürdigkeiten des Petrus* (ἀπομνημονεύματα). Man könnte sich bei dieser Bezeichnung an die petrinische Überschrift des *I Petr* trotz Abfassung durch Silvanus erinnert fühlen. Auch das weitere kirchliche Altertum führt das zweite Ev auf die Autorität des Petrus zurück. Klemens Alex. *Hypotyposen* zu *I Petr* 5_{13} erzählt, Mk, der Schüler des Petrus, sei, während Petrus in Rom predigte, von einigen im kaiserlichen Hofdienst stehenden Rittern

gebeten worden, diese mündliche Verkündigung aufzuzeichnen, und habe so das Ev verfaßt. Diese Überlieferung wird durch eine andere auch aus den Hypotyposen stammende Nachricht dahin ergänzt, daß Petrus, als er von der Bitte erfahren habe, den Mk weder gehindert noch aufgemuntert habe (*μήτε κωλῦσαι μήτε προτρέψασθαι*). Nach TERTULLIAN *contra Marcionem* IV 5 kann man das Mkev auch als Ev des Petrus bezeichnen, dessen Interpret Mk war. IRENÄUS III 1_1, vgl III 10_6 überliefert, nach dem Tode des Paulus und Petrus in Rom habe Mk, der Jünger und Hermeneut des Petrus, die Verkündigung des Petrus (*τὰ ὑπὸ Πέτρου κηρυσσόμενα*) der Kirche schriftlich überliefert. Auch ORIGENES sagt, bei Eusebius, KG VI 25_3, Mk habe das Ev angefertigt, wie es Petrus ihm überlieferte (*ὡς Πέτρος ὑφηγήσατο αὐτῷ*). Dagegen ist nach HIERONYMUS *Epist* 120_{11} das Mkev entstanden, Petro narrante et illo (Marco) scribente.

4. Der Evangelist Markus. Dieser Markus der kirchlichen Tradition ist der mehrfach in der Apg genannte Johannes mit dem Zunamen Markus. Er war der Sohn der Christin Maria, deren Haus in Jerusalem eine Stätte der christlichen Zusammenkünfte war *Apg* 12_{12}. Sein Oheim *Kol* 4_{10} Barnabas und Paulus nahmen ihn nach *Apg* 12_{25} mit nach Antiochien und auf die erste Missionsreise *Apg* 13_5, auf der er sich aber als unzuverlässig erwies 13_{13}. Als daher Barnabas ihn als seinen Verwandten auf die 2. Missionsreise wieder mitnehmen wollte, kam es seinetwegen zwischen Barnabas und Paulus zur Entzweiung. Barnabas trennte sich von Pls und ging mit Mk nach Cypern *Apg* 15_{38}f. Später aber hat sich der Riß zwischen Pls und Mk wieder zusammengezogen. Phlm $_{24}$ nennt Pls ihn seinen Mitarbeiter, gibt *Kol* 4_{10} ihn betreffend einen Auftrag und bittet *II Tim* 4_{11} den Tim, Mk nach Rom mitzubringen und rühmt seine Brauchbarkeit. Daneben hat Mk enge Beziehungen zu Petr *I Petr* 5_{13}. Mk ist mit Petrus in Rom gewesen, wenn *I Petr* in der Reichshauptstadt geschrieben worden ist, § 27_6. Die Angabe des Papias, daß Mk den Herrn nicht „gehört" habe, auch nicht sein Schüler gewesen sei, verträgt sich mit der Notiz des Kanon Mur, daß Mk bei einigen erzählten Begebenheiten zugegen gewesen sei. Denn er ist ja in Jerusalem aufgewachsen, war zur Zeit Jesu nur noch nicht dessen Jünger. Ein solches persönliches Erlebnis ist vielleicht die Anekdote 14_{51}f, nach Zahns Bemerkung das Monogramm des Malers in einer dunkeln Ecke des Gemäldes.

Ein alter Prolog zu den Evangelien (abgedruckt in H. LIETZMANN *Das Muratorische Fragment und die monarchianischen Prologe zu den Evv* ²1908) erklärt Markus als einen Leviten nach dem Fleische. Das mag zutreffend sein, da auch des Mk Oheim Barnabas nach *Apg* 4_{36} Levit war. Ferner erzählt dieser Prolog, Mk habe in Israel ein Priesteramt bekleidet, sich aber, gläubig geworden, einen Daumen abgeschnitten, um vom Priesteramt zurückgewiesen zu werden. Auch HIPPOLYT Refut. VII 30 nennt ihn den Stummelfingerigen (*κολοβοδάκτυλος*). EUSEBIUS u. a. überliefern, Mk sei der erste Bischof von Alexandrien gewesen, 20 Jahre lang.

Wir haben also eine einhellige kirchliche Tradition über das zweite Evangelium, und unsere Untersuchung der synoptischen Frage und des Mkevangeliums hat sie in der Hauptsache bestätigt. Zwar in der heutigen Fassung ist das Evangelium schwerlich aus der Hand des Mk hervorgegangen, aber wir sehen uns als berechtigt an, unser Mkev als eine erweiterte und im einzelnen veränderte Ausgabe der Evangelienschrift des Mk zu betrachten, welche mit Recht unter dem Namen des Mk verbreitet worden ist.

5. Die Abfassungszeit. Die Behauptung WELHAUSENS *Einl* ² S. 78, in 13_{29} werde die Zerstörung Jerusalems als bereits vergangen von der Parusie unterschieden und nur als Zeichen der Nähe verwertet, ist ebenso problematisch wie die JÜLICHERS, S. 282, 13_{14} passe besser vor 70. Die Stelle 10_{35}ff über den Jüngertod der Zebedäussöhne ist für die Zeitbestimmung des Evs nicht zu verwerten, da es sich dort um ein historisches Wort Jesu, nicht um ein vaticinium ex eventu handelt. Die Ersetzung des *alsbald Mt* 24_{29} durch *in jenen Tagen Mk* 13_{24} wird nicht allzu stark für die Annahme der Lockerung der Parusieerwartung in die Wagschale fallen. Auch 13_{10} weist nicht in späte Zeit.

Die deutlichste Stelle scheint *Mk* 13_{14} = *Mt* 24_{15} die Parenthese *der Leser wolle verstehen*, womit auf die drohende Zerstörung Jerusalems hingewiesen wird. Also um 70 ist das Evangelium anzusetzen. Eine nähere Bestimmung kann nicht getroffen werden.

6. Der unechte Schluß. 16_{9-20} ist handschriftlich schlecht bezeugt. ℵ B, syr^{sin} haben den Abschnitt nicht, auch TERTULLIAN, CYPRIAN und ORIGENES nehmen nirgends Bezug auf ihn. Noch zu den Zeiten des EUSEBIUS und HIERONYMUS fehlte er in den meisten Handschriften. Aber IRENÄUS III 10_6 kennt ihn als Mkschluß, auch TATIANS *Diatessaron* hat Stücke davon mit eingearbeitet. In dem Washingtoner Evangelienkodex der Sammlung FREER (W., bei GREGORY 032, bei v. SODEN ε014) findet sich ein erweiterter Text, Kodex k der *vetus Latina* hat einen kürzeren Text. Andere Kodizes haben beide Texte. *Mk* 16_{9-20} ist zum Teil Auszug aus Mt, Lk, Joh. Auch die Sprache dieses Abschnittes weicht von der des Mkevs ab. Mit 16_8: *denn sie fürchteten sich* hat Mk sicher nicht geschlossen. Wenn 16_7 auf Erscheinungen Jesu in Galiäa vorausgewiesen wird, ist anzunehmen, daß diese auch erzählt worden sind. Der Schluß, daß allem Anschein nach Mt und Lk hinter *Mk* 16_7 keine gemeinsame Vorlage mehr benutzen konnten, ist ganz unsicher.

Die eine Mitteilung, daß die Frauen den Auftrag an die Jünger ausrichteten, haben Mt und Lk jedenfalls über Mk hinaus. Der echte Mkschluß ist nicht absichtlich weggeschnitten, auch nicht absichtlich verstümmelt worden — dazu lag keine Veranlassung vor —, sondern aus einem nicht mehr zu ermittelnden Grunde weggefallen. CONYBEARE hatte auf eine aus dem Kloster Etschmiadzin stammende, dem 10. Jahrh. angehörende armenische Handschrift aufmerksam gemacht, in der zwischen *Mk* 16_8 und dem unechten Schluß mit roter Tinte stehe: Ariston Eritzon =

Des Presbyters Arist(i)on. Da nun Aristion einer der Gewährsmänner des Papias für sein exegetisches Werk war, nach Eusebius KG III 39, und aus des Papias Werk *Mk* 16_{14-18} entlehnt sein könnten Zahn *Einl.* ^{3}II S. 234—237, so wurde vielfach vermutet, daß sich daran eine — ungenaue — Erinnerung in der armenischen Notiz erhalten habe. Allein Jos. Schäfers BZ 1915 S. 24f macht geltend, daß die Worte „Ariston ericu" — so transkribiert er — nach dem Schriftcharakter 400—600 Jahre jünger seien als der Text der Handschrift. Das macht natürlich gegen die Aristionhypothese sehr bedenklich, auch wenn der Evangelientext der Handschrift auf eine sehr alte Vorlage zurückgeht.

§ 8. Das Lukasevangelium.

Literatur s. vor § 6. Ferner H. J. Cadbury The Style and Litterary Method of Luke: I. The Diction of Luke and Acts, II. The Treatment of Sources in the Gospel, Harvard Theological Studies VI 1919/20.

1. Der Inhalt. Das 3. Ev ist das von den Synoptikern am kunstvollsten aufgebaute. Es hat drei Hauptteile, einen galiläischen 4_{14}—9_{50}, einen Reisebericht, der wegen 9_{51-56} (Flecken der Samaritaner), 10_{30-37} (der barmherzige Samaritaner) und 17_{11-19} (der dankbare Samaritaner) auch der Samaritanerabschnitt genannt wird 9_{51}—18_{30}, und einen judäischen 18_{31}—24_{53}: 18_{31} *Siehe, wir ziehen hinauf gen Jerusalem.* Diese Stoffgruppierung beruht auf schriftstellerischem Verfahren.

Nach dem Prolog 1_{1-4} überliefern Kap 1 und 2 die Geburtsgeschichte des Täufers und die Geburts- und Kindheitsgeschichte Jesu. 1_{46-55} der Lobgesang der Maria, das sog. Magnificat, 1_{68-79} der Benedictus des Zacharias, 2_{14} Gloria in excelsis, 2_{29-32} Symeons Nunc dimittis. 3_{1}—4_{13} berichtet über die Tätigkeit des Johannes, Jesu Taufe, Stammbaum und Versuchung. Der erste Hauptteil beginnt mit einer charakteristischen Abweichung von der synoptischen Überlieferung. Die erste Erzählung ist die Verwerfung Jesu in Nazaret 4_{16-30}. Der Universalismus des Heils tritt in Sicht wie beim Stammbaum Jesu in der Zurückführung auf Adam und Gott. Von 4_{31}—6_{19} folgt Lk in der Anordnung des Stoffes dem Mk, nur berichtet er die Jüngerberufung etwas später, 5_{1-11}, und schafft sich durch die Umordnung von Apostelwahl und Volkszulauf die Situation für die Bergpredigt, die aber bei ihm zu einer Feldpredigt wird 6_{20-49}. Mit dieser verläßt er seine Mkquelle und bringt aus andrer Überlieferung die Heilung des Knechts des Hauptmanns von Kapernaum 7_{1-10}, Erweckung des Jünglings von Nain 7_{11-17}, Anfrage des Täufers und Reden über denselben 7_{18-35}, Gastmahl im Hause des Pharisäers Simon 7_{36-50}, die Notiz über die Jesus begleitenden Frauen 8_{1-3}. Es folgen zwei Überlieferungsstücke aus Mk, das Gleichnis vom Säemann 8_{4-18} und Jesu Verwandte 8_{19-21}, nur stellt Lk sie um. Nunmehr mündet Lk wieder 8_{22}—9_{50} ganz in die Reihenfolge des Mk ein. Dabei läßt er aber aus nicht nur die schon gebrachten Verwerfung in Nazaret, sondern auch den ganzen Abschnitt *Mk* 6_{45}—8_{26} sowie die Episode vom Tode des Täufers und das Gespräch beim Abstieg vom Verklärungsberge.

Fast der ganze zweite Hauptteil, 9_{51}—18_{14}, enthält dem Mk fremde Stoffe, offenbar aus einer anderen Quellenschrift. Von 18_{15} an folgt Lk wieder der *Mk-Quelle*. An der Spitze steht wieder eine Erzählung von Jesu Verwerfung in einem samaritanischen Flecken. Es folgen Sprüche über die Nachfolge Jesu, Kap 10 die Aussendung der 70 Jünger, die messianische Selbstbezeugung, die Frage nach dem Erwerb des ewigen Lebens als Einleitung zu dem Gleichnis vom barmherzigen Samariter, Martha und Maria, Kap 11 Vaterunser und Redestoff betr. das Gebet, Beschuldigung des Bundes mit Beelzebul, Seligpreisung der Mutter Jesu, Zeichenforderung und sich anschließende Sprüche, Rede gegen die Pharisäer. Kap 12 enthält Redestoffe in bezug auf das rechte christliche Verhalten, insbesondere der Endzeit gegenüber, Gleichnis vom reichen Kornbauern, Sprüche vom Sorgen, der Wachsamkeit und Treue. Auch Kap 13 setzt diesen Gedanken zunächst fort: die von Pilatus getöteten Galiläer und der unfruchtbare Feigenbaum. Dann schließen sich an die Heilung der gichtischen Frau, Gleichnisse vom Senfkorn und Sauerteig, Sprüche über die Errettung, über Herodes und Jerusalem, Kap 14 Heilung des Wassersüchtigen, Rede über die Ehrensitze bei Gastmählern, Gleichnis vom Gastmahl, Bedingungen der Nachfolge Jesu, Kap 15 Gleichnisse vom verlorenen Schaf, Groschen, Sohn, Kap 16 Gleichnis vom ungerechten Haushalter mit weiteren Sprüchen und Gl. vom reichen Mann und armen Lazarus, Kap 17 Jüngerunterweisung, die 10 Aussätzigen, eschatologische Rede, Kap 18 Gleichnisse vom gottlosen Richter und Pharisäer und Zöllner.

Der dritte Teil schließt sich in der Anordnung des Stoffes wieder dem Mk an, nur daß einzelne Überlieferungen des Mk ausgelassen werden, wie die Bitte der Zebedäussöhne um die Ehrenplätze in Jesu Reich und die Verfluchung des Feigenbaumes, während die Erzählung von Zakchäus lukanisches Sondergut ist 19_{1-10}. Kap 22 23 Leidensgeschichte, Kap 24 Auferstehung. In diesen drei Schlußkapiteln enthält Lk wieder vieles ihm Eigentümliche.

2. Der Verfasser. Das Lkev und die Apg geben sich als Werke eines Verfassers. Beide Schriften sind an einen uns sonst nicht bekannten Theophilus gerichtet *Lk* 1_3 *Apg* 1_1.

Da Theophilus *Lk* 1_3 *hochansehnlicher Theophilus* (*κράτιστε Θεόφιλε*) angeredet wird, mit dem Prädikate der Senatoren und Ritter (clarissimus), L. Friedländer *Sittengeschichte Roms* ^{8}I 1910 S. 104, wie die römischen Prokuratoren Felix *Apg* 23_{26} 24_3 und Festus *Apg* 26_{25}, ferner Prokonsuln und überhaupt vornehme Personen (vgl die Belege bei Zahn *Einl.* § 60 Anm. 3), sowie seit Nero die Präfekten Ägyptens, O. Hirschfeld *Kleine Schriften* 1913 S. 651 Anm. 5, 654, scheint er ein angesehener Mann gewesen zu sein. Zahn übersetzt *κράτιστος* mit *Exzellenz*, Hausrath mit *hochgebietender*. Doch hatte Theophilus wohl keine offizielle Stellung inne. Die Widmung an Th. schließt natürlich nicht aus, daß diese Bücher von vornherein auf einen großen Leserkreis berechnet waren. Man hat im Altertum ebenso Bücher bestimmten Personen gewidmet, wie wir es tun.

In *Apg* 1_1 wird ausdrücklich auf das Evangelium als *das erste Buch* (*τὸν πρῶτον λόγον*) zurückverwiesen, welches der Verf. dem Theophilus gewidmet, und welches die evangelische Geschichte bis zur Himmelfahrt Jesu enthalten habe. Die neuere Untersuchung hat die Identität des Verfassers beider Bücher bestätigt.

E. ZELLER *Die Apostelgeschichte* 1854 S. 414—425. — E. LEKEBUSCH *Die Komposition und Entstehung der Apg* 1854 S. 35—81. — J. FRIEDRICH *Das Lkev und die Apg. Werke desselben Verfassers* 1890. — TH. VOGEL *Zur Charakteristik des Lk nach Sprache und Stil* ²1899. — J. HAWKINS *Horae Synopticae* ¹1899 S. 140—158. — A. HARNACK *Lk der Arzt* 1906, S. 19—35. — Derselbe *Neue Untersuchungen* 1911 S. 1—15.

In sprachlicher und stilistischer Hinsicht verraten Ev und Apg deutlich ihre Zusammengehörigkeit. Der Wortschatz, die syntaktische Eigenart, die Art und Weise der Erzählung, die den Verf. beherrschenden Interessen, auch die Behandlung der Quellen ist nahe verwandt. Ferner darf durch die genannten Untersuchungen, besonders durch HARNACK, der Nachweis als erbracht angesehen werden, daß der Verf. des Wirberichts in der Apg auch der Verf. des ganzen lukanischen Doppelwerks ist.

Weder Ev noch Apg nennen den Verf. oder geben direkte Hindeutungen auf ihn. Denn der Text der armenischen Katene zu *Apg* 20_{13}: *Ich aber Lukas und die mit mir* genügt nicht als Unterlage der Annahme, daß Lk sich dort selbst nenne. Die kirchliche Tradition aber schreibt einmütig die beiden Werke dem Lk zu, der im NT *Kol* 4_{14} *Phlm* $_{24}$ *II Tim* 4_{11} erwähnt wird.

Lk war ein geborener Heide, denn *Kol* 4_{11} wird er ausdrücklich von *denen aus der Beschneidung* unterschieden. Daher kann er aber nicht mit Lucius (*Λουκᾶς* Kurzform von *Λούκιος*) *Röm* 16_{21} identifiziert werden (A. DEISSMANN Festgabe Harnack dargebracht 1921 S. 117—120). Denn Lucius, Jason und Sosipatros heißen hier des Pls *Stammesgenossen*. *Kol* 4_{14} nennt ihn Pls *den geliebten Arzt*, er ist also wohl auch des Pls Arzt gewesen und hat ihm persönlich nahegestanden.

W. K. HOBART *The Medical Language of St. Luke* 1882 hat den Beweis zu erbringen versucht, daß die Sprache des Lk ausgesprochen medizinische Art an sich hat. In betreff der Heilungen oder deren Gegenteil begegne in den beiden Lkschriften medizinische Sprache. Auch in den Erzählungen, abgesehen von medizinischen Dingen, neige Lk stark zu medizinischen Ausdrücken. HOBART hat aus den Schriften der griechischen Ärzte Hippokrates, Dioskorides, Aretaeus, Galen ein reiches Material vorgeführt, welches er in seiner Totalität als erdrückend ansieht. Eine Reihe von Gelehrten deutscher und englischer Nationalität schloß sich Hobarts Beweisführung an, seine Materialien freilich sichtend. So ZAHN *Einl.* II S. 427f. 435ff, HARNACK, *Lk der Arzt* S. 122—137, MOFFAT *Introduction* 1911 S. 263f. 298ff, auch unsere 2. Aufl. S. 53 70. Diese Hypothese wird aber von HENRY J. CADBURY *The Style and Litterary Method of Luke* I *The Diction of Luke and Acts*, Harvard Theological Studies VI 1919/20 S. 39ff bestritten. Durch lexikalische Untersuchungen will er nachweisen, daß der Stil des Lk nicht mehr medizinischen Einfluß und medizinisches Interesse zeigt als die Sprache anderer zeitgenössischer Schriftsteller, die nicht Mediziner sind. Medizinische Ausdrücke seien in die Sprache des Alltags, insbesondere der Gebildeten eingedrungen. Zahlreiche Wörter der langen Liste, die von Hobart

als medizinische Ausdrücke betrachtet werden, begegnen auch in LXX, Josephus, Plutarch, Lucian u. a. CADBURY macht eine Probe aus Lucians Sprachschatz, um zu zeigen, daß man diesen Schriftsteller danach auch als Arzt ansehen könne. Er sagt, die Frage hätte so gestellt werden müssen, nicht, ob zahlreiche Parallelen zwischen der Sprache des Lk und den medizinischen Schriftstellern vorhanden seien, sondern ob diese Parallelen zahlreicher und beweisender seien als bei Nichtmedizinern, die mit derselben Bildung wie Lk und über ähnliche Gegenstände geschrieben hätten, also etwa die eben genannten Schriftsteller. Einer der Herausgeber der Harvard Theological Studies, GEORG F. MOORE, stützt die These Cadburys durch einen interessanten Überblick über die Geschichte der Auffassung des Lk als Arzt auf Grund medizinischer Ausdrücke in seinen Schriften und einer Kritik der dafür seit dem 18. Jahrhundert vorgetragenen Argumente. Im Gegensatz zu der These Hobarts, daß in synoptischen Erzählungen Lk gegenüber Mt Mk medizinische Ausdrücke einsetze und daß des Lk Zusätze, Auslassungen oder Veränderungen in der Schilderung der Patienten rein medizinisches Interesse bekundeten, macht Cadbury geltend, daß Mt und Mk medizinische Ausdrücke haben, wo Lk sie nicht hat. Bei Lk finden sich öfters gegen die Seitenreferenten Auslassungen medizinisch wichtiger Dinge, wie Berührung der Hand *Lk* 4_{38}, Salbung der Kranken mit Öl Lk 9 Beschreibung des Kranken als *παραλυτικός* Lk 7_2, Heilung des epileptischen Knaben Lk 9_{38}ff, wo wesentliche Symptome der Krankheit gegen *Mk* 9_{17}ff unterdrückt werden. Eine große Rolle in der Geschichte des fraglichen Problems spielen die Ausdrücke *πυρετὸς μέγας* Lk 4_{38} (Medizinische Unterscheidung von *großem* und *kleinem Fieber*) und *ἀχλύς Apg* 13_{11} von bestimmter Augenkrankheit. Aber *ἀχλύς Blindheit* begegnet auch bei Josephus, Plutarch, Lucian; betreffend *πυρετὸς μέγας* verweist Cadbury auf des Lk Vorliebe für *μέγας* und *πλήρης*. Und betreffend *κραιπάλη Lk* 21_{34}, das Hobart, Zahn, Harnack, Moffat als technisch medizinisches Wort anführen, macht Moore darauf aufmerksam, daß es kein speziell medizinisches Wort ist, sondern nach allgemein griechischem Sprachgebrauch den Katzenjammer nach Weingenuß bedeutet.

Danach wird man zu urteilen haben, daß die medizinisch technischen Ausdrücke der Lkschriften nicht einen Beweis dafür bieten, daß ihr Verfasser ein Arzt sei. Nichtsdestoweniger sind gewisse Beobachtungen, welche dennoch nach dieser Richtung weisen, nicht außer Acht zu lassen. Moore erwähnt den genauen Kenner der griechischen medizinischen Schriftsteller, den englischen Arzt Dr. JOHN FRIEND 1675—1728, der eine History of Physic from the Time of Galen to the beginning of the Sixteenth Century 1725/26 schrieb, und der das gute Griechisch des Lk im Vergleich mit den andern Evangelisten auf seine Überlegenheit infolge des Studiums der griechischen medizinischen Literatur zurückführte. „Ohne Zweifel allein, weil er ein Arzt war, gebraucht er, wo Gelegenheit ist, von Krankheiten und Heilung derselben Worte, geeigneter für die Sache als die andern es tun." P. DE LAGARDE *Psalterium justa Hebr. Hieronymi* 1874 S. 165f fand im Prolog des Lk Verwandtschaft mit dem medizinischen Stil der damaligen Zeit im Prolog des Dioskorides von Anazarbus. Hobart S. 251 weist für den lukanischen Prolog auf Stellen bei Galen, insbesondere fällt auf die Verwandtschaft mit dem Prolog Theriaca ad Pisonem 1: *καὶ τοῦτόν σοι τὸν περὶ τῆς θηριακῆς λόγον ἀκριβῶς ἐξετάσας ἄριστε, πίσων σπουδαίως ἐποίησα.* Ferner ist zu berücksichtigen, daß die damalige medizinische Kunstsprache nicht wie die heutige ein seltsames fremdsprachiges Gemisch war, sondern durchaus auf dem Boden der Weltsprache stand. Lk hat in seinen Schriften nicht Wert darauf gelegt, die medizinische Seite seiner

Bildung zum Ausdruck zu bringen, aber ganz selbstverständlich erzählt er öfter Heilungen in medizinisch exakterer Weise als die andern Evangelisten. Dafür gibt es eine Reihe von Spuren, z. B. *Lk* 8_{55} *ἐπέστρεψεν τὸ πνεῦμα*; *Lk* 13_{11} *Apg* 28_8 medizinische Beschreibung der Krankheit; *Apg* 3_7 medizinische Beschreibung des Vorgangs der Heilung; ärztliche Ausdrücke *ἐπιμέλεια Apg* 27_3, *ἐπιμελεῖσθαι Lk* 10_{34}f, *ἀπέπεσαν ὡς λεπίδες Apg* 9_{18}, *εἰς μανίαν περιτρέπειν Apg* 26_{24}, *καθάπτειν Apg* 28_{31}, die Abänderung des Berichts, daß es mit der blutflüssigen Frau infolge der Behandlung der Ärzte nur noch schlechter geworden sei, *Mk* 5_{26}, in eine für die medizinische Fakultät freundlichere Fassung *Lk* 8_{43}, doch wohl auch *πυρετὸς μέγας Lk* 4_{38} vgl J. SCHUSTER, BZ 1915 S. 338 ff.

Man wird also, wenn auch mit etwas anderer Begründung als Hobart u. a. es getan haben, die Überlieferung, daß der Verf. der Lkschriften ein Arzt gewesen sei, doch wohl festhalten dürfen.

Phlm $_{24}$ wird Lk unter den Mitarbeitern des Pls genannt, *II Tim* 4_{11}, in einer Zeit äußerer und innerer Vereinsamung des Apostels, ist Lk allein bei Pls. Nach EUSEBIUS KG III 4_6, vielleicht JULIUS AFRIKANUS, und nach dem alten *Argumentum evangelii secundum Lucam* war er Antiochener. Dafür kann auch die Überlieferung des Kod. D und seiner Verwandten zu *Apg* 11_{28} geltend gemacht werden, wo es in dem Bericht über Geschehnisse in Antiochia heißt: *als wir aber versammelt waren.*

HARNACK *Die Apostelgesch.* 1908 S. 80ff, O. ZURHELLEN *Die Heimat des* 4. *Evangeliums* 1909 S. 59ff und TH. ZAHN *Die Urausgabe der Apg* 1916 S. 384ff, heben ferner hervor, daß der Verf. der Apg in der Antiochenischen Gemeinde gut Bescheid weiß. Z. B. nennt er unter den sieben Gemeindepflegern in Jerusalem allein bei Nikolaus den Heimatsort: *Nikolaus, einen Proselyten aus Antiochien* 6_5, er kennt Propheten und Lehrer in Antiochia namentlich 13_1ff, Antiochia hat in der Entwicklung des Evangeliums von Jerusalem aus in der Heidenwelt eine Bedeutung, die nur aus der Apg ersichtlich wird. Ferner darf man mit ZAHN *Einl.* § 58 Anm. 5 auf die Überlieferung der *Klementinischen Rekognitionen* X 71 verweisen, wonach ein sehr reicher und angesehener Antiochener namens Theophilus auf die Predigt des Petrus hin bekehrt worden sei. Dieser Theophilus ist dann später auf den Verf. des Evs und der Apg gedeutet worden.

Die kirchliche Tradition (IRENÄUS III 1_1 14_1, KANON MURATORI: Pls habe den Arzt Lk quasi literis studiosum, als Mann mit wissenschaftlicher Bildung, mit sich genommen) hat frühzeitig keine andere Kunde über Lk gehabt, als was sich aus den Lkschriften unter der Voraussetzung ergibt, daß der Verf. des Wirberichts in der Apg eben Lk ist. Von PAPIAS ist keine Aussage über ihn erhalten geblieben. Erst bei THEODORUS LEKTOR im 6. Jahrh. zur Zeit des beginnenden Bilderdienstes erscheint Lk als Maler und Verfertiger des ersten Bildes der Maria.

Ein Heidenchrist darf in der Tat als Verfasser der beiden Werke betrachtet werden. Lk hat im Ev kein aramäisches Wort Jesu überliefert, auch nicht im Anschluß an seine Mkquelle. Die Anrede Jesu *Rabbi*, die Mt Mk Joh haben, vermeidet er. Das Wort Mamona $16_{13\ 11}$ aber hat er *Mt* 6_{24} zufolge aus der Redenquelle gekannt und entlehnt. Die Übersetzung aramäischer Aus-

drücke *Apg* 1_{19} (*Ἀκελδαμάχ, χωρίον αἵματος*) und 4_{36} (*Βαρνάβας, υἱὸς παρακλήσεως*) sind einer judenchristlichen Quellenschrift entlehnt. In den ATlichen Zitaten ist der Urtext nicht benutzt. Unter Judäa versteht er mehrfach (*Ev* 1_5 4_{44} 6_{17} 7_{17} 23_5, auch *Apg* 10_{37}) Palästina. Charakteristische Überlieferungen aus dem Kampfe Jesu gegen die jüdische Gesetzlichkeit fehlen bei ihm, *Mt* $5_{17\ 19}$, während er doch *Mt* 5_{18} in *Lk* 16_{17} bringt. Er läßt aus die Antithesen *Mt* 5_{21-48}, die er auch gekannt hat, *Lk* 6_{27}ff, und *Mt* 6_{1-18}, abgesehen vom Vaterunser, ferner die Erzählung über die Verletzung der jüdischen Reinigungsbräuche *Mk* 7_{1-23} und die Syrophönizierin *Mk* 7_{24-30}, die Worte *Mt* $10_{5\ 6}$. Die antipharisäische Rede *Mt* 23 ist bei ihm stark verkürzt, *Lk* 11_{39-52} 20_{45-47}. Andererseits hat gerade Lk Überlieferungen — aus Quellenberichten — wie die Kindheitsgeschichte mit der Beobachtung der gesetzlichen Vorschriften, ferner 16_{29-31} 17_{14} 22_{15-18} $23_{6-16\ 56}$, die einen jüdischen Untergrund verraten. Das Evangelium enthält viele Hebraismen. Aber diese verlangen nicht die Annahme eines judenchristlichen Verfassers, sondern weisen auf die Benutzung judenchristlicher Quellenschriften. Auch muß man annehmen, daß Lk, um nicht zu bunt in seinem Stil zu werden, die judenchristliche Schreibweise und den Stil der LXX nachgeahmt hat. Da, wo er selbst schreibt, behandelt er die griechische Sprache mit Gewandtheit, bisweilen mit einer gewissen Eleganz und Feinheit, z. B. in der Eingangsperiode des Ev und in den Reden *Apg* 24ff.

Der Beweis, daß Lk als Verf. anzusehen ist, kann aber erst bei der Besprechung der *Apg* vollendet werden.

3. Die Selbstaussage des Lk über sein schriftstellerisches Verfahren. Lk gibt uns in dem sogenannten Prolog 1_{1-4} selbst über die Grundlagen der evangelischen Schriftstellerei seiner Zeit und über die Grundsätze, nach denen er gearbeitet hat, Auskunft. Der Versuch Zahns, in der Nachfolge älterer Gelehrter diese Aussagen auch auf die *Apg* zu beziehen, ist gezwungen. Und gegen die Behauptung Ed. Meyers S. 2f 9ff, Ev und Apg seien von Lk ursprünglich als einheitliches Werk herausgegeben worden, spricht entscheidend die Selbstaussage des Lk. Denn der Geschichtsstoff, von dessen Überlieferung *Lk* 1_1 handelt, ist der des Evs, für dessen Zuverlässigkeit die Augenzeugen und Diener des Wortes bürgen. Es haben zur Zeit des Lk noch nicht „viele" eine Darstellung der Geschichte des Urchristentums gegeben, so daß er diesen Überlieferungen „von Anfang an, in ganzem Umfang, genau" hätte nachforschen können. Wohl aber ist man berechtigt, mit A.

Wikenhauser *Die Apg und ihr Geschichtswert* 1921 § 4, 12 und andere den Prolog auf den praktischen Zweck des gesamten, also zweiteiligen Geschichtswerkes zu beziehen, Befestigung im Glauben *Lk* 1_4, zuverlässige geschichtliche Berichterstattung über die Verkündigung des Evs und die erste geschichtliche Entwicklung des jungen Christentums.

1. Die damaligen Evangelienschriften beruhen nach der Lk-aussage sämtlich auf der Überlieferung derer, welche von Anfang an Augenzeugen und Diener des Wortes gewesen sind und haben deren Überlieferung zur Norm.

Das *von Anfang an* kann sinngemäß die Kindheitsgeschichte nicht mit einschließen, sondern geht auf den Anfang des öffentlichen Wirkens Jesu, wie Lk auch erst 3_1 die berühmte zeitgeschichtliche Orientierung gibt. Diener des Wortes sind die Augenzeugen im Sinne des Lk nicht erst seit der Auferstehung Jesu, sondern seit der Berufung in die Nachfolge Jesu. Setzt doch *Lk* 6_{13} voraus, daß die Zwölf, ehe sie von Jesus zu Aposteln gewählt wurden, bereits seine Jünger waren. Also die Überlieferung des Apostelkreises ist die Grundlage der evang. Berichterstattung. Ob diese Überlieferung mündlich oder schriftlich war, sagt Lk nicht. Er denkt wahrscheinlich zumeist an mündliche Kunde, ohne auszuschließen, daß von den Aposteln oder unter der Autorität der Apostel evangelische Stoffe auch schriftlich niedergelegt worden sind. Aber ein Evangelium mit dem Stoffumfang etwa des Lkev hat ein Apostel bis dahin nicht herausgegeben. Es kann sich bei Apostelschriften nur um Teile des evangelischen Stoffes handeln (Redenquelle, Mkschrift), die in die dem Lk vorliegenden Evangelien aufgenommen worden sind.

2. Auf Grund der apostolischen Überlieferung haben bereits vor Lk *viele* es unternommen, eine Darstellung der in der Mitte der christlichen Gemeinden für sicher und zuverlässig betrachteten geschichtlichen Tatsachen zu geben. Nur so kann *πληροφορεῖσθαι* ausgelegt werden, nicht „zur Erfüllung gelangen". Lk gehört also zur zweiten Generation (*wie uns überliefert haben*) der Christen, und er reiht sein Evangelium der Zahl der schon existierenden Evangelienschriften an, weil er Grund hat, anzunehmen, daß sein Werk den früheren gegenüber Vorzüge aufweise.

3. Vor allem hat es Lk auf die Sicherheit des zu überliefernden Evangelienstoffes abgesehen, damit der Katechumene Theophilus festes Vertrauen zur christlichen Verkündigung fasse. Zu diesem Zweck hat er auch die Evangelienschriften von Beginn ihres Auftretens an verfolgt. *ἄνωθεν* bezieht sich nicht etwa auf die Kindheitsgeschichte, denn *die Tatsachen bis zu ihrem Anfang hinauf* (Zahn) kann *ἄνωθεν* nicht heißen. Diese Erforschung ist eine vollständige (*πᾶσιν*, Neutrum). Lk hat auch mit Sorgfalt gearbeitet (*ἀκριβῶς*). Daher ist er in der Lage, chronologisch genau (*καθεξῆς*) zu erzählen. Zeigen doch auch die Bemerkungen 1_5 2_1f 3_1f $_{23}$ chronologisches Interesse.

Daß Lk historisch-kritisch in unserm Sinne gearbeitet habe, werden wir nicht urteilen, geschweige, daß man mit ED. MEYER S. 1 u. ö., das lukanische Werk als *eine wissenschaftliche Bearbeitung der Überlieferung* anzusehen berechtigt wäre. Nicht einmal sein Anspruch, die chronologische Aufeinanderfolge richtiger darzustellen als seine Vorgänger, erweist sich als einwandfrei. Denn der Aufriß des Mkevs steht den geschichtlichen Ereignissen näher als die Darstellung des Lk. Dieser scheint aber der Meinung gewesen zu sein, daß die von ihm benutzten Quellen, insbesondere Mk und die Redenüberlieferung, im ganzen einen chronologischen Bericht darbieten. Ein Auge für die zum Teil schon dort vorliegende Sachordung hat er offenbar nicht gehabt. Aber er hat wahrscheinlich aus der Zahl der damals umlaufenden Evangelienschriften diejenigen als Quellenunterlage ausgesucht, welche nach seiner Meinung am besten auch die Zeitfolge wiedergeben. Auch sonst tritt sein schriftstellerisches Urteil zutage. Doppelüberlieferungen hat er bis auf die beiden Aussendungsreden vermieden. Er erzählt nur eine Speisungs- und eine Salbungsgeschichte. Die Berufungsgeschichte 5_{1-11} ist aus zwei Quellenschriften zusammengearbeitet. Zusätze des Mk zu der älteren Überlieferung hat er öfters ausgelassen. Auch geht er von der reicheren Darstellung des Mk in den S. 36 besprochenen Erzählungen vielfach zu der kürzeren des Mt zurück. Diejenigen Stoffe, welche als innerjüdisch für seine heidenchristlichen Leser nach seinem Urteil an Interesse verloren hatten, hat er öfters ausgelassen oder gekürzt, s. S. 61. Er hat seine Quellen nach Inhalt und Form bearbeitet, vgl die sorgfältigen Einzeluntersuchungen CADBURY'S.

4. Der dogmatische Charakter des Evangeliums. Die alte kirchliche Überlieferung läßt das Lkev unter der Autorität des Pls entstanden sein wie Mk unter dem Einfluß des Petrus, *Irenäus* III 1_1: *Lk, der Begleiter des Pls hat das von jenem verkündete Ev in einem Buche niedergelegt*, III 14_1; *Kanon Muratori, Tertullian, Eusebius, Chrysostomus* u. a. Nach *Origenes* bei *Eusebius* VI 25_6 hat Pls das von Lk verfaßte Ev gebilligt (*ἐπαινούμενον*).

Die Abfassung der Apg durch einen Plsschüler ist allerdings deutlich genug zu erkennen. Im Ev tritt naturgemäß der paulinische Einfluß weniger hervor, da Lk durch seine Quellenüberlieferung gebunden war. Aber die Hand des Pauliners ist doch stärker, vor allem in der Hervorhebung der universalistischen Bestimmung des Evangeliums, die bei ihm unter den Synoptikern am stärksten auftritt.

Wir haben schon auf den leitenden Gedanken der drei Teile der öffentlichen Wirksamkeit Jesu sowie die Bearbeitung des Stoffes im heidenchristlichen Sinne hingewiesen. Neben der Aussendung der Zwölf in 9_1ff berichtet 10_1ff eine zweite Aussendung von 70 Jüngern, die als Symbol der Heidenmission zu verstehen ist. Der Stammbaum Jesu wird nicht bis auf Abraham, sondern bis auf Adam und Gott zurückgeführt 3_{38}. Die Engelbotschaft 2_{14}, die Weissagung Symeons 2_{31}f, sowie das Wort des Auferstandenen 24_{47} richten den Blick auf die Völkerwelt. Paulinisch klingt der Einschub gegenüber Mt in *Lk* 10_8: *eßt das euch Vorgesetzte* = *I Kor* 10_{27}, sowie *Lk* 8_{12}: *damit sie nicht als Glaubende gerettet werden*, ebenfalls ein Einschub des Lk. Auch erinnert das *schwer zu tragende Lasten* 11_{46} an *Gal* 6_5. Die stärkste Anlehnung an Pls enthält der Abendmahls-

bericht $22_{19\ 20}$ = *I Kor* $11_{24\ 25}$, wenn $_{19}$b $_{20}$ ursprünglich im Lkev gestanden haben. In diesem Falle liegt dann auch eine direkte literarische Benutzung eines Plsbriefes vor. Das *gerechtfertigt* 18_{14} ist aber nicht ein paulinischer Terminus, wie das Wort ja hier auch nicht im echt paulinischen Sinne gebraucht wird.

Aber das Ev verfolgt noch andere Gesichtspunkte. In keinem andern Ev tritt so klar die Sünderliebe Jesu hervor. Voran steht hier Kap 15 mit den Gleichnissen vom verlorenen Schaf, Groschen, Sohn, ferner die Zakchäusgeschichte 19_{2-10} mit dem Merkwort: *Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und zu retten das Verlorene*, das Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner 18_{9-14}, das Wort an den Schächer 23_{31-43}, das sündige Weib 7_{37-50}. Auch sonst hebt Lk die menschenfreundliche, die engen Schranken jüdischer Frömmigkeit souverän beiseite schiebende Gesinnung und Handlung Jesu 10_{30-37} 14_{1-6} 6_{27-36} 13_{15}f und Jesu warmherzige Empfindung 7_{13} 19_{41}f hervor.

Besonders fällt auf die Stellungnahme Jesu zu Reichtum und Armut. Auch die gemeinsame synoptische Überlieferung kennt solche Stoffe, wie das Gespräch mit dem Reichen *Mt* 19_{16}ff par, Armut des Menschensohnes *Mt* 8_{20}, *den Armen wird das Evangelium verkündigt Mt* 11_5, Warnung vor irdischer Sorge *Mt* 6_{19}ff. Aber Lk bietet derartige Überlieferungen in größerer Zahl. Er schildert drastisch die Gefahren des Reichtums in dem Gleichnis vom reichen Kornbauern 12_{16-21} und vom reichen Mann und armen Lazarus 16_{19-31}, auch in der Erzählung von Zakchäus 19_{2-10}. Jesus fordert auf, Arme zu Gaste zu laden 14_{12-14}. Die rechte Verwendung des irdischen Besitzes ist, ihn als Almosen wegzuschenken und sich dadurch Lohn im Himmel zu erwerben 16_9 12_{33} 11_{41}. Der Reichtum heißt ungerechter Mammon $16_{9\ 11}$. Die Seligpreisungen gelten den in dieser Welt Armen, Hungernden und Weinenden 6_{20}f. Dagegen wird Wehe gerufen über die Reichen, Satten, Lachenden. Sie haben ihren Lohn dahin 6_{24}f. In 6_{36} wird empfohlen, man solle *barmherzig* sein gegen *vollkommen Mt* 5_{48}.

Derartige Stoffe hat natürlich Lk nicht selbst gebildet, sondern sie sind ihm überliefert worden, und zwar aus den armen palästinensischen Gemeinden, und sie stehen in Verwandtschaft mit den Grundgedanken des Jakobusbriefes. Lk hat ihnen aber offenbar sympathisches Interesse entgegengebracht. Er war um so empfänglicher für derartige Stoffe, weil sie Anschauungen enthielten, die auch in der Popularphilosophie seiner Zeit (stoisch-kynische Diatribe) Verbreitung gefunden hatten. Auch mag er die Absicht gehabt haben, dem reichen Theophilus den Unwert der irdischen Güter zu predigen.

Bemerkenswert ist ferner, daß Lk stärker als die andern Evangelisten die Wirksamkeit Jesu unter die Kraft des hei-

ligen Geistes stellt $4_{1\ 14}$ 10_{21}. Die erste Predigt Jesu 4_{18}ff legt zugrunde das Prophetenwort *Jes* 61_1: *Der Geist des Herrn ruht auf mir.* In der Kindheitsgeschichte wird besonders oft vom heiligen Geist gesprochen $1_{15\ 35\ 41\ 67\ 80}$ $2_{25\ 26\ 27}$. Im Einklang damit steht es, daß man durch unablässiges Gebet das Kommen des Reiches Gottes erflehen soll 18_{1-8} 11_{5-13}.

Nicht bestätigt finde ich die Behauptung H. Preiskers *Die Ethik der Evangelien und die jüd. Apokalyptik* 1915 S. 33f, daß Lk das eschatologische Moment abzuschwächen versuche. Mag er auch 22_{69} den Satz, daß der Menschensohn kommen werde auf den Wolken des Himmels, gegen die Parallelen weglassen, so tritt die Eschatologie bei ihm in der Redenquelle und sonst bedeutsam hervor, 12_8ff $_{35}$ff $_{43}$ff $_{52}$ff 13_1ff $_{22}$ff $_{34}$ff 14_{15}ff 17_{20}ff 18_7f $_{29}$f 19_{11}ff $_{41}$ff 21_{34}ff.

Cadbury S. 91 macht darauf aufmerksam, daß Lk aus seiner Mkquelle die Züge auslasse, welche von gemütlichen Erregungen Jesu, vgl S. 49, und von heftigen Handlungen Jesu handeln, das Wort, er werde den Tempel niederreißen *Mk* 14_{58}, fehle die Tempelreinigung sei gegen *Mk* 11_{15}ff gemildert.

Lk ist der erste, welcher die evangelische Geschichte in den Zusammenhang der Weltgeschichte einreiht. 3_1f nennt er die in Betracht kommenden regierenden Personen vom römischen Kaiser bis zu den Hohenpriestern Hannas und Kaiphas zur Zeit des Auftretens des Täufers und Jesu. 2_1f wird erwähnt, daß die Geburt Jesu unter der Regierung des Kaisers Augustus stattfand, während sonst wiederum außer *Apg* 11_{28} 18_2 niemand im NT den Namen eines römischen Kaisers erwähnt. Er nennt des Pilatus Geschlechtsnamen Pontius 3_1 *Apg* 4_{27}; außerdem nur noch *I Tim* 6_{13}; *Mt* 27_2 ist zweifelhaft. Wir stehen an der Schwelle der Zeit, da das Christentum aufhörte, eine innerjüdische Bewegung zu sein und die Augen der gebildeten Welt auf sich lenkte. Es ist gewiß auch nicht zufällig, daß nur im Lkev dreimal $23_{4\ 15}$f $_{20}$ff vom römischen Statthalter die Unschuld Jesu bezeugt wird: das Christentum ist keine staatsgefährliche Religion.

5. Die Abfassungszeit. In älterer und in neuester Zeit (z. B. Harnack, Koch) hat es nicht an Gelehrten gefehlt, welche das Doppelwerk des Lk Anfang der 60er Jahre ansetzen, noch in die Lebenszeit des Pls, weil die Apg um das Jahr 63 abbreche. Dieser Datierung steht entscheidend der Prolog des Lkev entgegen. Denn um das Jahr 60 hat es nicht schon zahlreiche Evangelienschriften gegeben. Auch gehört zu den Quellen des Lkevs unser Mkev etwa in seiner heutigen Gestalt. Wie wir gesehen haben, hat dies aber bis dahin auch schon eine längere Entwicklungsgeschichte hinter sich. Vielmehr ist der terminus a quo der Abfassung des Lkev die Zerstörung Jerusalems.

19_{27}, wo auf diese angespielt wird, und 23_{27}ff werden wohl geschichtliche Worte Jesu sein, vgl *Mt* 24_2 *Mk* 13_2 *Lk* 21_6. Daher besteht auch kein

Grund, die Geschichtlichkeit der Weissagung Jesu von der Zerstörung Jerusalems 19_{41-44} als erst lukanisch zu beanstanden. Allein $21_{20\ 24}$ können wir Lk kontrollieren, da wir *Mt* 24_{15}ff *Mk* 13_{14}ff die Parallelen haben. In beiden Versen hat Lk aber den Text geformt mit Rücksicht auf die Ereignisse des Jahres 70. Er nimmt Bezug auf die Belagerung und Zerstörung Jerusalems durch die Römer und die Gefangenführung des Volkes. Daher hat er wohl auch 19_{43}f formell gestaltet. Ließ doch Titus im Mai 70 gegen die Oberstadt und die Burg Antonia Belagerungswälle errichten, die von den Juden mit Hilfe von Feuer zerstört wurden, Josephus *Bellum Judaicum* V 9_2ff $11_{4\ 5}$ und im weitern Verlauf einen Steinwall (*τεῖχος*) rings um Jerusalem legen V 12_1f, sowie dann die Stadt vollständig zerstören (*κατασκάπτειν ἐξομαλίζειν*), VII 1_1, so daß die Darstellung des Lk buchstäblich der Wirklichkeit entspricht.

Die *Archäologie* des Josephus, welche 93/94 vollendet wurde, ist von Lk nicht benutzt (so seit Krenkel *Josephus und Lukas* 1894 mehrere, aber mit Einschränkungen). Die wirklichen Berührungen zwischen *Lk* und *Josephus* betreffen allein, von *Apg* 15_{36}f = *Ant* XX 5_1f abgesehen, wo auch noch eine Verschiedenheit besteht, nur gemeinsames Sprachgut jener Zeit. Man wird auch Lk wie Mt nicht lange nach 70 ansetzen dürfen, denn sonst könnte unbegreiflich werden, daß er das Mtev nicht benutzt hat, welches ihm unbekannt geblieben ist, vgl S. 31, 37.

§ 9. Die Apostelgeschichte.

In Meyers *Komm.* bearbeitet von H. H. Wendt ^{3}1899 ^{9}1913, in Zahns *Komm.* bearbeitet von Th. Zahn Erste Hälfte $^{1\ 2}$1919 Kap 13—28 $^{1\ 2}$1921, im *Handkomm.* von H. J. Holtzmann ^{3}1901, bei J. Weiss von R. Knopf ^{3}1916, in Lietzmanns *Handbuch* 1913 von E. Preuschen. — In der Evang.-theol. Bibliothek G. Hoennicke 1913. — F. Overbeck in De Wettes *kurzgefaßtem exeget. Handbuch* I_4 ^{4}1870. — W. M. Fourneaux *The Acts of Apostles Oxford* 1913. — Katholisch: J. E. Belser, Wien 1905, A. Steinmann 1913.

Zum Text: F. Blass ThStKr 1894 S. 86—119. — Derselbe *Acta Apostolorum*, editio philologica 1895. — Derselbe *Acta Apostolorum secundum formam quae videtur Romanam* 1896. — B. Weiss *Die Apg, Textkrit. Untersuchungen und Textherstellung* (= TU IX 3 4) 1893. — Derselbe *Der Kod. D in der Apg* (= TU NF II 1) 1897. — J. Belser *Beiträge zur Erklärung der Apg auf Grund der Lesarten des Kod D und seiner Genossen* 1897 (katholisch). — A. Hilgenfeld *Acta Apostolorum Graece et Latine* 1899. — Th. Zahn *Die Urausgabe der Apg des Lucas*, in Forschungen zur Gesch. des NTlichen Kanons Bd. IX 1916.

Untersuchungen: E. Zeller *Die Apg nach ihrem Inhalt und Ursprung* 1854. — E. Lekebusch *Die Komposition und Entstehung der Apg* 1854. — Seit den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts die quellenkritischen Arbeiten von B. Weiss, Sorof, Spitta, Feine, Jüngst, Clemen, Hilgenfeld, Soltau, Harnack. Hierüber orientierend: C. Clemen *Die Apg im Lichte der neueren text-, quellen- und historisch-kritischen Forschungen* 1905. — J. Weiss *Über die Absicht und den literarischen Charakter der Apg* 1897. — A. Harnack *Lukas der Arzt* 1906. — Derselbe *Die Apg* 1908. — Derselbe *Neue Untersuchungen zur Apg und zur Abfassungszeit der synopt. Evangelien* 1911. — E. Schwartz *Zur Chronologie*

des Paulus NachrGGW 1907 S. 263—299. — P. WENDLAND *Die urchristlichen Literaturformen* 1912 S. 248—269, in LIETZMANNS *Handbuch* I 3. — E. NORDEN *Agnostos Theos. Untersuchungen zur Formengeschichte religiöser Rede* 1913, besonders S. 311ff. — J. WELLHAUSEN *Kritische Analyse der Apg* 1914. — C. TORREY *The Composition and Date of Acts* Harv. Theol. Studies I Cambridge (Mass.) 1916 (mir hier nicht zugänglich). — R. SCHÜTZ *Apostel und Jünger* 1921. — Derselbe *Harnackehrung* 1921 S. 44—50. — A. WIKENHAUSER *Die Apg und ihr Geschichtswert*, NTliche Abhandlungen, hrsg. von Meinertz VIII $^{3}/_{5}$1921 (kath.).

1. Der Inhalt. Kap. 1 erzählt die Himmelfahrt Jesu, handelt von den Jüngern und ihren Versammlungen in Jerusalem und berichtet die Wahl des Matthias zum Apostel an Stelle des Judas. Kap 2 schildert die Ereignisse am ersten Pfingsttag, Kap 3—5 die Entwicklung der Gemeinde in Jerusalem, als deren Haupt Petrus erscheint. Infolge eines gewissen Gegensatzes zwischen aramäisch und griechisch redenden Judenchristen werden 7 hellenistische Armenpfleger gewählt, deren Führer, Stephanus, angeklagt und gesteinigt wird Kap 6 7. Das Evangelium verbreitet sich nach Samarien Kap 8. Bekehrung des Paulus 9_{1-30}. Nun tritt wieder Petrus in den Vordergrund. Er macht eine Visitationsreise durch die palästinischen Gemeinden, verrichtet Wunder in Lydda und Joppe 9_{31-43} und bekehrt den heidnischen Hauptmann Kornelius 10_{1}—11_{18}. Durch die Predigt einiger hellenistischer Christen entsteht in Antiochien eine Christengemeinde 11_{19-30}. Dort kommt auch der Name *Christen* (Χριστιανοί) auf. Kap 12 kehrt zur jerusalemischen Gemeinde zurück, Tötung des Zebedaiden Jakobus, Gefangensetzung und wunderbare Befreiung des Petrus. Nun wird Paulus der Mittelpunkt der Erzählung. Kap 13 14 die erste Missionsreise des Pls in Gemeinschaft mit Barnabas und teilweise Mk (nach Cypern, Pamphylien, Pisidien, Lykaonien). Kap 15 Apostelkonzil. Pls und Barn entzweien und trennen sich in Antiochien, so daß Pls Silas als Gefährten für die zweite Missionsreise wählt, durch Syrien, Cilicien, Lykaonien. Dort nimmt Pls den Tim als weiteren Gefährten auf. Sie durchwandern Kleinasien, gehen nach Europa hinüber und predigen in Philippi, Thessalonich, Beröa, Athen und Korinth, wo Pls über 1½ Jahre bleibt 15_{40}—18_{18}. Nach einem Besuch in Jerusalem und einem Aufenthalt in Antiochien beginnt er die dritte Missionsreise mit der Hauptwirksamkeit in Ephesus (dort blieb er etwa 3 Jahre 20_{31}) 18_{18}—19_{40}. Nunmehr reist Pls nach Jerusalem, wird dort gefangen genommen und nach Cäsarea gebracht, wo er 2 Jahre unter dem Prokurator Felix gefangen gehalten wird. Nach des Prokurators Festus Amtsantritt appelliert er an den Kaiser, wird nach Rom gebracht und wirkt dort 2 Jahre lang ungehindert Kap 20 bis 28.

Mehr noch als die Zweiteilung des Werkes (1—12 Urgemeinde, 13—28 Missionstätigkeit des Pls) empfiehlt sich eine Vierteilung: 1. die Muttergemeinde in Jerusalem 1_{1}—8_{4}; 2. Übergang des Evangeliums nach Samarien und Syrien und Beginn der Heidenmission 8_{5}—12_{25}; 3. die Heidenmission des Pls 13—20; 4. Übergang des Evs nach der Welthauptstadt Rom 21—28.

2. Die Apg als zweiter Teil des lukanischen Geschichtswerks. Die *Apg* hat von vornherein eine gewisse Selbständigkeit gegenüber dem 3. Ev besessen. *Apg* 1_{1} heißt das Ev *das erste Werk*; die Himmelfahrt Jesu war Ev 24_{50-53} bereits berichtet, wird aber

Apg 1_{6-12} nochmals, und zwar in reicherer Ausführung erzählt, auch wird *Apg* 1_{13} ein Apostelkatalog dargeboten, trotzdem schon *Lk* 6_{13-16} einen solchen überliefert hatte. Die *Apg* scheint einige Zeit später als das Ev geschrieben zu sein. Treten doch auch beide Bücher nie im Kanon verbunden auf. Ob der Name *Apostelgeschichte oder Aposteltaten* (*πράξεις* [*τῶν*] *ἀποστόλων*, acta oder actus apostolorum, Kanon Muratori: acta omnium apostolorum) von Lk herrührt, ist nicht mehr zu ermitteln. Jedenfalls ist er frühzeitig in Gebrauch (Irenäus, Klemens Alex). Es wird zwar nur die Wirksamkeit des Petrus und des Paulus ausführlich geschildert, daneben noch einiges von Stephanus, Philippus und Jakobus erzählt; aber der alten Kirche galten ja Petr und Pls als die Hauptapostel. Nichtsdestoweniger steht Zahns Hypothese, wonach Lk selbst in der Urausgabe dem Werk den Titel *πράξεις τῶν ἀποστόλων* gegeben habe, in Zusammenhang mit der unwahrscheinlichen Annahme, daß Lk noch einen *τρίτος λόγος*, eine Fortsetzung der Apostelgeschichte, beabsichtigt habe.

Der scheinbar unvermittelte Abschluß der Apg, Pls habe in Rom das Ev 2 Jahre lang mit Freudigkeit ungehindert verkündigt 28_{30}f, hat zu der Vermutung Anlaß gegeben (Creiner, Bleek, Zahn, Spitta), Lk habe noch ein drittes Geschichtswerk beabsichtigt. Raum dazu böte schon allein die weitere Wirksamkeit des Pls, da die Apg mit dem Frühjahr 63 schließt. Aber wir haben in den beiden lukanischen Werken keinen Anlaß zu einer solchen Hypothese. Die Erzählung von dem Erdenwirken Jesu im Ev und von seiner Wirksamkeit in seinen Aposteln, die das Ev im Siegeszug von Jerusalem bis Rom verbreitet haben, ist ein in sich abgeschlossenes Ganzes. Das lukanische Geschichtswerk ist nur zweiteilig gedacht. Leider scheint die Periode, mit der die Apg beginnt, nicht mehr in ursprünglicher Fassung erhalten. Nach den Belegen und Analogien, welche namentlich Norden S. 311ff aus der antiken Literatur beibringt, ist zu vermuten, daß Lk in diesem Prooemium auch angegeben haben wird, wie weit er die Geschichte der Apostel zu erzählen beabsichtigte.

3. Der historische Charakter und Zweck des Buches.

1. Den Ausgangspunkt der heute noch vielfach herrschenden Beurteilung der Apg bildet die Schrift von M. Schneckenburger *Über den Zweck der Apg* 1841, vgl denselben ThStKr 1855 S. 498ff. Schn. betrachtete die Apg als eine Apologie des Pls gegen die Judaisten. Lk übergehe alles, was an den wirklichen Gegensatz der Judenchristen gegen Pls erinnere und hebe geflissentlich alles heraus, was Pls als dem Petrus gleichartig erscheinen lasse. – So findet denn Schn. eine ganze Fülle beabsichtigter Parallelen zwischen Petrus und Paulus nicht nur, wo wirklich eine gewisse Gleichartigkeit besteht, wie bei der Heilung des Lahmen am Schönen Tor $3_2 = 14_8$, Heilung des Lahmen in Lystra durch Pls, Verehrung des Petr durch Kornelius 10_{25}f (*auch ich selbst bin ein Mensch*) = 14_{15} Verehrung des Pls und Barnabas in Lystra (*auch wir sind euch gleich beschaffene Menschen*), vgl 28_7, Bekämpfung des Magiers Simon in Samarien durch Philippus und Petrus 8_7ff = Kampf des Pls gegen den Goëten Elymas 13_6ff, Vermittlung des Geistes an die Samaritaner durch Handauflegen des Petrus 8_{14}ff = Geistverleihung durch Pls an die Johannesjünger 19_1ff,

sondern es werden auch parallelisiert die Heilung des Aeneas 9_{33} mit dem Kranken 28_8, Schatten des Petrus 5_{15} und Schürze und Schweißtuch des Pls 19_{12}, die Totenerweckung des Petrus 9_{36}ff mit der Aufrichtung des Eutychus 20_9 u. a. Von den Leiden und Verfolgungen des Pls erzähle die Apg nur wenig. Stellen wie *II Kor* 6_{4-10}, *I Kor* 4_{9-13}, *II Kor* 1_{8-10} 11_{23}ff, *Gal* 4_{13}f stechen von der Darstellung der Apg stark ab. In diesem Buche fehle keine Probe von des Pls Gesetzesgerechtigkeit, eifrige jüdische Festfeier, öftere Reisen zum Tempel, Privataskese, Beschneidung des Timotheus, wohl aber fehle jede Spur der von allem Gesetzeswesen abgekehrten Seite der paulinischen Frömmigkeit. Pls ordne sich in *Apg* 15 und 21 auch den jerusalemischen Aposteln unter. Es fehlen nicht nur aus der früheren, sondern auch aus der Zeit der Begleiterschaft des Lk wichtige Daten, wie der Versuch der Beschneidung des Titus, der Auftritt mit Petrus in Antiochien *Gal* 2_{11}ff, die Predigt des Pls in Galatien, die Kämpfe mit den galatischen Gemeinden, die Zerwürfnisse mit der korinthischen Gemeinde, die Sammlung der Kollekte für Jerusalem u. a.

An Schneckenburger knüpfte an F. Chr. Baur *Paulus* 1845 S. 5ff, *Christentum und Kirche der ersten drei Jahrh.* [2] S. 125ff und öfters. Hatte Schn. immer wieder betont, die Apg berichte keine objektiv unrichtigen Züge über Pls, und hielt er daher an der Verfasserschaft des Lk fest, so behauptete Baur, der Tatbestand könne nur so erklärt werden, daß Lk nicht der Verf. des Buches in der heutigen Form sei, sondern die Apg aus dem 2. Jahrh. stamme und den Pls anders schildere als er in Wirklichkeit war. Im Interesse der Annäherung des Paulinismus an die mächtige judenchristliche Partei werde das geschichtliche Bild des Pls nicht unwesentlich verändert. Dies Verständnis wurde im einzelnen durchgeführt von E. Zeller *Die Apostelgesch.* 1854. Ermäßigt hat diese sogenannte Tendenzauffassung sodann F. Overbeck, der, von einem politischen Nebenzweck abgesehen, in der Apg ein Heidenchristentum fand, das den vollen Paulinismus nicht mehr vertrete und es nicht mehr als die ursprüngliche Stiftung des die Schranken der Urgemeinden durchbrechenden Pls, sondern als die legitime Frucht des urapostolischen Christentums erscheinen lasse. Dagegen bestimmt J. Weiss den Zweck des Buches dahin, die Apg sei eine Apologie der christlichen Religion vor Heiden gegen jüdische Anklagen, und es werde gezeigt, wie das Judentum durch das Christentum in seiner Weltmission abgelöst worden sei. Somit ist deutlich eine rückläufige Bewegung innerhalb des Verständnisses der Apg als einer Tendenzschrift zu beobachten. Joh. Weiß läßt davon nicht mehr viel übrig. Freilich bei A. Hausrath *Jesus und die NTlichen Schriftsteller* II 1909 S. 158ff erhebt es wieder stolz sein Haupt. In temperamentvoller Weise vertritt H. wieder echte Baursche Anschauungen.

Aber auch wo man eine absichtlich harmonisierende Auffassung ablehnt, werden vielfach die stärksten kritischen Bedenken gegen die Apg erhoben. So enthält nach Jülicher die Apg neben tadellosen nebelhafte und oft ganz widergeschichtliche Vorstellungen eines Nachgeborenen. Rühre die Schrift von einem Zeitgenossen des Pls her, so sei sie parteiisch und eigensinnig, ja liederlich geschrieben. Wendland meint nicht nur Lückenhaftigkeit, sondern auch Entstellung, Verdunkelung, Trübung und legendenhafte Ausgestaltung der Geschichte feststellen zu müssen. Die Apg nehme eine Mittelstellung zwischen Historie und Heldenbuch ein, ähnlich wie die Makkabäerbücher, und ihre Fortsetzung finde sie wesentlich in den Geschichten der Märtyrer und Heiligen. E. Norden *Die antike Kunstprosa* 1918 II S. 481 rechnet Apg als zur griechischen Praxeisliteratur gehörig, nicht zur Geschichtschreibung, während Ed. Meyer

Ursprung und Anfänge des Christentums I 1921 S. 22 46ff 100ff 304ff Lk als echten und ordentlichen Historiker würdigt. Vgl auch A. WIKENHAUSER § 21 22 über die antike Praxeis-Literatur und die kanonische Apg sowie § 24 25.

2. Lk setzt sich nicht als Ziel, ein *„Kompendium der christlichen Vergangenheit"* (Hausrath) oder eine *Geschichte des apostolischen Zeitalters* zu schreiben. Dazu lag für ihn keine Veranlassung vor. Auch ging sein Interesse gar nicht nach dieser Richtung. Er kennt damalige literarische Gewohnheiten (Widmung, Zusammenfassung des Inhalts des ersten Buches am Beginn des zweiten, Zusammenarbeitung von Quellen, Formgebung im einzelnen), er hat also offenbar die Absicht, auch seinerseits ein literarisches Werk zu schaffen, und zwar ein historisches, wie er ja auch namentlich in der Geschichte der Wirksamkeit des Pls eine Reihe zeitgeschichtlicher Personen und Ereignisse in seine Darstellung verwebt. Aber noch EUSEBIUS hat keine eigentliche Kirchengeschichte geschrieben, sondern bietet nur Materialien für eine solche. Lk ist also mit falschem Maßstab gemessen worden.

Lk will im zweiten Teil seines Geschichtswerkes den Gang des Evangeliums von Jerusalem, dem Mittelpunkt des Judentums, über Syrien, Kleinasien, Mazedonien, Achaja nach Rom, der Welthauptstadt schildern, vgl 1_8 28_{30}f. Aber auch in diesem Werke tut er das nicht als Profanhistoriker, sondern er verfolgt einen praktisch christlichen Zweck. Der Siegeslauf der neuen, an die Stelle des Judentums tretenden Weltreligion wird dargestellt als geschehen in der Kraft des heiligen Geistes, welcher sich zwar auch ein Teil des jüdischen Volkes unterwirft; aber es ist doch die Völkerwelt des römischen Reiches, aus der die Gläubigen in der Hauptsache gewonnen werden. Der Gang der christlichen Mission bis in die Hauptstadt der Völkerwelt soll in großen Bildern vorgeführt werden. Einzelne Personen sind insbesondere die Träger dieser Mission. Daher wächst Paulus in seiner Bedeutung für die neue Universalreligion über Petrus hinaus.

Wie Lk im Ev keineswegs allen ihm bekannten Stoff aufgenommen hat, so hat er noch viel mehr in der Apg nur eine Auswahl der ihm zur Verfügung stehenden geschichtlichen Materialien dargeboten. Er liebt Einzelbilder, nicht Gesamtdarstellung, wie auch Wendland richtig hervorhebt. Er hat *πράξεις*, Taten und Erlebnisse seiner Hauptpersonen, in sein Werk aufgenommen. Theologische Gedankengänge, Streitverhandlungen und innerchristliche Kämpfe liegen außerhalb des Gesichtskreises seiner Darstellung. Ja, man hat den Eindruck, daß er, der Praktiker, diesen Fragen kein Verständnis entgegenbrachte. Sowohl in der Schilderung des Petrus und der Ur-

gemeinde, wie im zweiten Teil müssen markante Einzelereignisse große Lücken und Fragen decken. Was wir über das Gemeindeleben in Jerusalem erfahren, Agapen, Gottesdienste, kommunistische Ansätze, Auseinandersetzung mit den ungläubigen Volksgenossen, Hebräer und Hellenisten, Ausbreitung usw. ist sehr dürftig. Wichtige Ereignisse, wie das Vorgehen des Herodes gegen die Christen 12_1, werden ganz kurz erwähnt, während einige Gerichtsverhandlungen gegen die Apostel und die Bekehrung des Kornelius mit breitem Pinsel geschildert werden. Von Paulus erfahren wir die für uns wichtigsten Ereignisse nicht (vgl schon Schneckenburger). Aber auch, was uns aus der 1½jährigen Wirksamkeit des Apostels in Korinth und der dreijährigen Arbeit in Ephesus mitgeteilt wird, sind nur wenige Einzelzüge. Dagegen werden wieder die Verhandlungen mit Felix, Festus, Agrippa, die Seereise, die Verhandlungen mit den Juden in Rom, schlichter Erzählungsstoff, mit behaglicher Ausführlichkeit überliefert. Vieles also, was nach der Meinung der Tübinger und anderer tendenziös unterdrückt sein soll, ist von Lk weggelassen worden ohne eigentliche Absicht, nur weil es außerhalb des Interesses seiner Darstellung lag. Chronologische Angaben des zweiten Teiles des Buches (Wirbericht) sind genau. Im ganzen genommen hat Lk aber wie auch viele seiner Zeitgenossen kein Interesse an exakten Zeitbestimmungen. Die zahlreichen Personennamen, die er bietet, erwecken einen guten Eindruck von der Zuverlässigkeit der benutzten Quellen, vgl die Zusammenstellungen bei Wikenhauser §42. Aber für Nebenpersonen verrät er kein besonderes Interesse.

Der historische Charakter eines großen Teiles der Überlieferungen der Apg (Himmelfahrt Jesu, die Wunder des Petr und des Pls, wunderbare Befreiung beider Apostel aus dem Gefängnis u. a.) steht und fällt mit der Geschichtlichkeit der Überlieferung der Evangelien. Da wir von dieser überzeugt sind, entfallen die grundsätzlichen Zweifel an ähnlichen Berichten der Apg. Daß ein idealisierendes Bild der ältesten Gemeinde entworfen werde, kann nicht mit Recht behauptet werden, wenn wir bedenken, daß die erneuernden und wiedergebärenden Kräfte des Christentums doch wohl am stärksten in der ältesten Gemeinde wirksam gewesen sind, aus der auch ein Pls entscheidende Anregung erfahren hat. Schatten, wie die Undurchführbarkeit gemeinschaftlichen Besitzes und die Eifersucht der Hellenisten fehlen ja auch nicht. Die Abweichung von der geschichtlichen Wirklichkeit im Pfingstbericht ist gleichfalls sehr viel geringer als meistens angenommen wird. Die Erzählung steht zwar deutlich unter dem Gesichtspunkt der universalistischen Bedeutung der Ausgießung des Geistes, und das ist ein theologischer Gedanke, unter den das Ereignis vom Schriftsteller gestellt wird. Aber das Verständnis des Zungenredens als Sprachenwunders liegt von vornherein nahe und hat Anknüpfungen auch in *I Kor* 13_1 14_{21}. Im übrigen ist Lk auch im ersten Teile der Apg von Quellenüberlieferungen abhängig. Manches in der Eigenart dieser Berichterstattung ist daher von diesen entlehnt. Die Nüchternheit der geschichtlichen

Darstellung der Apg fällt jedem auf, der dies Buch mit den legendenhaften Berichten der apokryphen Apostelgeschichten vergleicht.

Petr und Pls sind wirklich parallelisiert, insofern sie als die beiden Hauptapostel dargestellt werden. Auch im einzelnen sind ihre Taten und Erlebnisse vielfach verwandt geschildert. Aber das liegt doch wohl in der Hauptsache in der geschichtlichen Wirklichkeit begründet. Kann es wunderbar erscheinen, daß beiden Aposteln anbetende Bewunderung dargebracht wird, daß sie mit Widersachern und unlauterem Ansinnen zu kämpfen hatten? Die Bedeutung der Handauflegung ist nach Stellen wie 9_{17} *I Tim* 4_{14} 5_{22}, *II Tim* 1_6 *Apg* 28_8 u. a. im apostoloischen Zeitalter eine so große, daß Apg 8_{17}ff neben 19_6 nichts Auffälliges hat. Aber der Parallelismus hat doch auch sehr seine Schranken. Petrus verschwindet nach 12_{17} 15_7ff aus dem Gesichtskreis der Apg, und es ist von ihm auch viel weniger berichtet als von Pls, dem sichtlich das größere Interesse zugewandt erscheint. Am Schluß des Buches werden Petr und Pls nicht, wie man nach Schneckenburgers Hypothese erwarten sollte, als gemeinsame Märtyrer in Rom geschildert.

3. Aber die Apg soll von dem Entwicklungsgang der christlichen Kirche und von der Verkündigung und theologischen Art des Pls ein falsches Bild zeichnen. Richtig an dieser Behauptung ist wiederum, daß wir aus der Apg allein kein vollständiges, also, wenn man will, auch kein ganz zutreffendes Bild erhalten. Allein, wie schon gesagt, liegt das an dem schriftstellerischen Zweck des Buches.

Trotz allen Kämpfen zwischen Pls und den Judaisten haben wir es als die Überzeugung ebenso der Zwölfapostel wie des Pls zu betrachten, daß ihre Verkündigung eine Einheit sei, vgl *Gal* 2_6ff *I Kor* $15_{3\ 11}$ *Röm* 1_1ff. Dürfen wir doch die Judaisten nicht mit den Urapostеln gleichsetzen. In den paulinischen Briefen treten in der Zeit des Kampfes die Streitfragen bedeutsam hervor. Waren diese erledigt — und das ist zur Zeit des Lk längst der Fall —, so haben sie ihre Bedeutung verloren, und das Gemeinsame wird dem rückschauenden Blick als das Wesentliche erscheinen. So sieht offenbar Lk die Sache an. Aber auch der ganze Römerbrief will ja doch die Einheit des christlichen Glaubens gegenüber dem ungläubigen Judentum erweisen. Es ist eine tendenziöse, durchaus haltlose Behauptung, daß Lk dem Bericht über die Verhandlungen des Apostelkonzils *Apg* 15 *Gal* 2 zugrunde lege und der Erzählung von des Pls Flucht aus Damaskus 9_{25} *II Kor* 11_{32} (Hausrath S. 160). In Wirklichkeit ist eine schriftstellerische Benutzung der Plsbriefe in Apg nicht nachzuweisen. Zusammenstellung der in Frage kommenden Stellen HOLTZMANN NTliche *Theologie* ²I S. 534 Anm. 4, HARNACK *Neue Unters.* S. 70f, WIKENHAUSER § 13. Die beiderseitigen Erzählungen vom Apostelkonzil sind abweichend, noch stärker die Überlieferungen über die Jerusalemreisen des Pls. Einzelheiten aber, wie das *πορεύειν* der Christen 9_{21} = *Gal* 1_{13}, ferner die Anklänge 10_{36} = *Eph* 2_{17}, 8_{21} = *Kol* 1_{12}, 20_{24} = *II Tim* 4_7 sind nicht belangreich genug. Für das, was Lk mit der Apg bezweckte, fand er in den Plsbriefen, die ihm doch wohl zur Hand gewesen wären, nicht das gewünschte Material.

Die Schilderung der Autorität der Apostel *Apg* 15 ist abweichend von des Pls eigner Darstellung. Denn dort erscheinen die Apostel in Gemeinschaft mit den Presbytern und der Gemeinde als die beschließende Kirchenbehörde *Apg* 15_{22}ff, während Pls *Gal* 2_6 sagt, es liege ihm nichts

daran, von welcher Beschaffenheit (ὁποῖοι) die *Geltenden* gewesen seien. Und doch ist auch Pls nach Jerusalem gezogen, um den Aposteln sein Heidenevangelium vorzulegen, und er legt Wert darauf, daß diese ihm zu demselben nichts hinzu auferlegt haben *Gal* $2_{2\ 6}$. In der Apg haben wir aber die Auffassung von dem Apostelkonzil, wie sie in Jerusalem fortlebte und schriftlich niedergelegt war. Ist es undenkbar, daß ein Plsschüler diesen Bericht ohne Korrektur im Sinne seines Lehrers aufnahm, wenn er nicht Zeuge jener Verhandlungen gewesen war? Ist die Verschiedenheit wirklich so groß? Der Inhalt des Aposteldekrets kann nicht, wie G. RESCH TU NF XIII ³1905, ähnlich A. HARNACK *Beiträge zum NT* III S. 188ff, wollen, im abendländischen Text am ursprünglichsten erhalten sein. Denn dieser macht durch Auslassung des *Erstickten* und Hinzufügung der *goldenen Regel Mt* 7_{12} diese ritualen Verordnungen zu einer Art von Proselytenkatechismus, wie man ihn im 2. Jahrh. nötig haben mochte. Eine Rückbildung ethischer Bestimmungen zu zeremonialen, wie sie die Mehrzahl unserer Handschriften überliefern, ist nicht denkbar, wohl aber, wie manche Gesetze im AT zeigen (Heiligkeit), eine Ethisierung kultischer Gesetze. *Apg* 15_{21} zufolge ist die Enthaltung von *Götzenopfer, Hurerei, Ersticktem* und *Blut* mit Rücksicht auf die Juden der Diaspora erlassen worden, um die gröbsten Anstöße für den sozialen Verkehr zwischen Juden- und Heidenchristen zu beseitigen. Und zwar hat man das, da in dem Rückblick *Apg* 21_{25} diese Bestimmung in Parallele zur Übernahme eines Gelübdes durch Paulus steht, in Jerusalem als das Halten gesetzlicher Bestimmungen verstanden. Längst aber, ehe Pls über diese Fragen in Jerusalem zu verhandeln hatte, hat er in seiner Missionspraxis zu ihnen Stellung zu nehmen gehabt. Bei der großen missionarischen Weisheit des Apostels ist es daher sehr naheliegend, daß Pls in seinen gemischten Gemeinden die Heidenchristen längst zu solchen Enthaltungen veranlaßt hatte, die Apostel damals in Jerusalem ihm also tatsächlich nichts Neues damit auferlegt haben. Pls selbst war freilich über diese Bestimmungen erhaben *I Kor* 8 10_{14}ff, und in Korinth hat er die Heidenchristen nicht dazu angehalten. Auch *Röm* 14 beruft er sich nicht auf das Apostelkonzil.

Die Korneliuserzählung Kap 10f ist nicht eine tendenziöse Überlieferung, sondern Petrus wird den heidnischen Hauptmann auf göttliche Weisung hin tatsächlich in die christliche Gemeinde aufgenommen haben. Daß Petrus daraus die prinzipielle Erkenntnis von Gottes Heilswillen auch an die Heiden gewonnen hat, zeigen 10_{45}ff 11_{2}ff 15_{7} deutlich. Nicht nur aus *Apg* 11_{3}, sondern auch aus *Gal* 2_{12} wissen wir, daß Petrus mit Heidenchristen auch Tischgemeinschaft geübt hat. Er hat also allerdings eine von den Jakobusleuten und pharisäischen Christen stark abweichende Haltung eingenommen. Diese Tatsachen sind es aber im Grunde, welche in der Petrusrede *Apg* 15_{7-11} bezeugt werden. Daß Petrus Heidenmission vor Pls betrieben habe, will aber auch die Apg nicht erzählen, sondern die Bekehrung des Kornelius durch Petrus ist nach *Apg* 15_{7} ein einzelner Fall geblieben. Pls ist und bleibt auch für Apg der große Heidenmissionar, und die Sendung auch zu den Juden *Apg* 9_{15} 26_{20} entspricht gleichfalls auch dem apostolischen Bewußtsein des Pls.

Der dem Pls öfters in Apg zugeschriebene Grundsatz, daß er sich an die Heiden wende, nachdem die Synagoge seine Predigt abgewiesen habe, z. B. 13_{46} 18_{6} 19_{9} 28_{25}ff, beruht nicht auf einer künstlichen Theorie, welche die Geschichte getrübt hätte, sondern entspricht der apostolischen Praxis und dem apostolischen Bewußtsein des Pls *Röm* 9_{1}ff 11_{13}ff $_{25}$ff, mag immerhin es die Absicht des Lk gewesen sein, solche programmatische Erklärungen des Apostels hervorzuheben.

Die Reden der Apg haben viele, neuerdings besonders Jülicher, Hausrath und Wendland, als rhetorische Produkte des Schriftstellers selbst verstehen wollen, wie die antiken Historiographen die Reden ihrer Helden selbst entwarfen. Apg 15_{23}f erkennen wir allerdings deutlich des Lk Hand, in dem griechischen Gruß (*χαίρειν*) und an der an *Lk* 1_1f erinnernden Periode. Aber in Antiochien 13_{16}ff kann Pls vor Juden tatsächlich ähnlich gesprochen haben wie Petr. Und im ganzen haben die Petrusreden Kap 2—10, die Stephanusrede Kap 7, die Plsreden von Kap 16 an, die Rede an die ephesinischen Presbyter 20_{18}ff, die Reden aus des Pls Gefangenschaft und Romreise so viel Charakteristisches und aus der Situation Hervorwachsendes, daß sie in der Hauptsache als aus der jerusalemischen Überlieferung und aus dem Memoirenwerk des Lk entnommen behandelt werden müssen. Berührungen mit Gedanken der jüdisch-stoischen Propaganda der damaligen Zeit, z. B. 17_{22-31} 14_{15-17} sind im Munde des missionierenden Pls nicht auffällig. Ein gewisser Anteil in der Wiedergabe der Reden des Pls von Kap 16 an ist aber auch auf Rechnung des Berichterstatters, des Lk, zu setzen.

Die Behauptung Nordens, der „Redaktor" der Apg habe eine Schrift *περὶ θυσιῶν* des hellenischen Theurgen Apollonius von Tyana in Kappadozien, der im höchsten Alter unter Nerva starb, benutzt, oder aber ein Werk, in welchem über diese Schrift genauer berichtet war, so daß diese Rede sich als eine Einschiebung aus dem 2. Jahrh. darstellte, bestätigt sich bei näherer Nachprüfung nicht. Vgl A. Harnack TU XXXIX 1913 S. 30ff.

4. Sehr starken Anstoß erregt auch immer wieder die Schilderung des Verhaltens des Pls zum Judentum in der Apg. So die Beschneidung des Timotheus 16_3, während Pls sich nach *Gal* 2_{3-5} geweigert hat, Titus zu beschneiden, die Übernahme des Gelübdes 18_{18} und namentlich 21_{20}ff auf die Aufforderung der Jerusalemer hin, ferner die Darstellung 23_6 24_{14-17} 26_6 28_{20}, wonach Pls sich als Pharisäer gibt und sein Festhalten an jüdischen Glaubenssätzen (Auferstehung, Verheißung) betont. Aber wir wissen auch aus den Plsbriefen, daß der Apostel nicht nur eine dem Judentum abgekehrte Seite gehabt hat, sondern auf seine feste Zusammengehörigkeit mit dem jüdischen Volk und Glauben immer gehalten hat. Wie herzbewegend versteht er dies *Röm* 9_{1-5} 10_1 11_{13}ff, *II Tim* 1_3 zum Ausdruck zu bringen! Wir dürfen Pls nicht als Renegaten und einseitigen Doktrinär betrachten. Er hat nie aufgehört, national und jüdisch zu empfinden. Man muß in der psychologischen Betrachtung des Pls unbedingt über die Baursche Konstruktion hinauswachsen. Wo die Freiheit des Evangeliums in Frage stand, wich er auch nicht einen

Fuß breit, auch nicht eine Stunde, ein fester Streiter, *Gal* 2_3ff. Als Missionar ebnete er sich die Wege zu den Juden durch die Beschneidung des halbjüdischen Timotheus *Apg* 16_3. Wie er selbst *I Kor* 9_{20}ff ausspricht, konnte er den Juden ein Jude werden, also auch jüdisch leben, Gelübde auf sich nehmen und zu jüdischen Festen nach Jerusalem reisen, wie vielleicht *Apg* 18_{21} zu lesen ist. Die Begründung der 21_{24}f an Pls gerichteten Aufforderung ist von seiten der Jerusalemer wohl verständlich. Sie meinen: wie die Heidenchristen gewisse gesetzliche Bestimmungen im Verkehr mit den Judenchristen einhalten müssen, so wird doch vielmehr Pls seine dauernde Zugehörigkeit zum jüdischen Volk durch einen besonderen Beweis von Gesetzestreue bekunden. Und darin täuschen sie sich nicht. Hat Pls die Begriffe Hoffnung, Auferstehung, Verheißung 23_6 26_6, vgl 24_{14}f nicht abstrakt, sondern in bezug auf die messianische Dogmatik der Pharisäer und ihre Erfüllung gebraucht, so ist der Zusammenstoß der Pharisäer mit den Sadduzäern und die Verteidigung vor dem König Agrippa wohl verständlich. Auch ist es buchstäblich wahr, daß Pls wegen der Hoffnung Israels in die römische Gefangenschaft gekommen ist.

4. Die Quellenschriften und der Verfasser der Apg.

Der sicherste Beweis dafür, daß Lk ähnlich wie das Ev, so auch die Apg unter Benutzung von Quellenschriften verfaßt hat, sind die Abschnitte, in denen in der 1. Person Plur erzählt wird (der sogenannte Wirbericht), 16_{10-17} (Reise des Pls von Troas nach Philippi), 20_{5-15} (Reise von Philippi nach Milet), 21_{1-18} (Reise von Milet nach Jerusalem), 27_1—28_{16} (Seereise von Caesarea nach Rom), also lauter Reiseberichte. Vielleicht ist ein Stück dieser Überlieferung auch in 11_{28} erhalten, wo Kod D und Genossen haben: *als wir aber versammelt waren.*

E. Norden S. 314ff hat eine Reihe von Analogien aus der griechisch-römischen sowie der jüdischen Literatur zu dem Wechsel der Erzählung der Apg zwischen der 1. und 3. Person nachgewiesen, in Werken „hypomnematischen Stils", d. h. in Werken, in denen ältere Berichte, Referate oder Quellen verarbeitet sind. Für die Apg verweist er in der Nachfolge von A. Hilgenfeld *Einl. in das NT* 1875 S. 607 und ZwTh 1896 S. 189, namentlich auf die Bücher *Esra* und *Nehemia*, wo Memoiren des Esra und Nehemia zum Teil wörtlich aufgenommen sind und der wiederholt und plötzlich auftretende Wechsel zwischen der 1. und 3. Person auffällt. Daher vermutet Norden, daß der Redaktor der Apg nach dem Vorbilde des Redaktors der Memoiren des Esra und Nehemia mehrere Quellenschriften, darunter auch eine in der 1. Person erzählende Memoirenschrift in sein Werk aufgenommen habe. Norden fühlt selbst deutlich die Schwierigkeiten, welche das Werk des Lk, insbesondere die persönliche Eingangsperiode der Apg dieser Hypothese entgegengestellt. Es ist schade, daß er — unter dem Einfluß der traditionellen kritischen Auffassung der

Lkschriften — das Problem nicht unter dem Gesichtspunkt durchgeprüft hat, ob es nicht viel näher liege, den Verf. des Memoirenwerkes oder Reiseberichtes auch als Verf. des ganzen Werkes zu betrachten.

Diese Annahme hat in der Tat einen hohen Grad der Wahrscheinlichkeit für sich.

1. Die kirchliche Überlieferung bezeichnet einmütig Lukas als Verf. des Evs und der Apg, Lk aber war Antiochener, Arzt und Begleiter des Pls, s. S. 58f.

2. Lk scheint erst in den späteren Jahren der Wirksamkeit des Pls in die Gefolgschaft des Apostels eingetreten zu sein. Pls selbst erwähnt ihn zuerst in den Gefangenschaftsbriefen, und auch die Apg bringt das erste Stück Reisebericht aus der Zeit der zweiten Missionsreise, reichere Stoffe dann aber erst aus der Zeit vor des Pls Gefangensetzung in Rom.

3. Silas oder Titus können nicht Verf. des Reiseberichts sein, da in diesem Falle das *Wir* in Kap 15 aufträte. Ebensowenig aber Timotheus, weil dieser 20_4f unter denjenigen genannt wird, welche *uns in Troas erwarteten*. Andererseits tritt Lk in den Plsbriefen unter den Begleitern des Apostels so wenig hervor, daß die kirchliche Tradition Grund gehabt haben muß, gerade Lk als Verf. der beiden Werke zu bezeichnen.

4. Der Sprachgebrauch und die Darstellungsart der Wirstücke ist dieselbe wie die des Verf.s des ganzen Werkes. Im Wirbericht verrät sich auch mehrfach der Arzt, s. S. 58f.

5. Zwischen dem *Ich* in den Eingängen beider Schriften und dem *Wir* in der zweiten Hälfte der Apg besteht eine innere Beziehung. Es redet darin dieselbe Person zu Theophilus. Sie nimmt das Recht in Anspruch, so wichtige christliche Schriften für den Katechumenenunterricht abfassen zu dürfen. Als Forscher und teilweise als Augenzeuge des Berichteten will Verf. zuverlässige Kunde darbieten.

Lk hat nun nicht das ganze ältere Memoirenwerk in die Apg herübergenommen. Die demselben entlehnten Stoffe reichen aber über die Stellen hinaus, in denen mit *Wir* erzählt wird. Denn die Gefangensetzung des Pls in Philippi 16_{18}ff ist ja nur der naturgemäße Abschluß des Wirstücks 16_{10-17}. Die Abschnitte 20_{1-16} und 21_{1-18} umrahmen die Rede des Pls an die ephesinischen Presbyter 20_{17-38} so fest, daß auch sie der gleichen Überlieferung zuzuweisen ist. War aber Lk mit Pls zur Zeit seiner Gefangensetzung in Jerusalem, so werden auch die zwischen 21_{19} und 27_1 enthaltenen Stoffe aus dem Memoirenwerk des Lk entnommen sein, welcher, wie aus *Kol* 4_{14} ersichtlich ist, damals in der Begleitung des Pls geblieben war. Ist doch auch alles sehr lebendig geschildert, wie von einem den Ereignissen Nahestehenden. Lk scheint jedoch hier und da gekürzt zu haben wie er auch im Ev Kürzungen vorgenommen hat. Die Umstände der Übernahme des Gelübdes 21_{26} sind sehr summarisch angegeben. Was für eine Bewandtnis es mit den 7 Tagen $_{27}$ hat, ist nicht deutlich. Ebensowenig wissen wir, wer die Juden aus Asien $_{27}$ sind.

Man darf aber auch vermuten, daß der größte Teil der Berichte Kap 17 bis 19 gleichfalls von Lk aus seinem älteren Werk herübergenommen worden ist. Auch sie enthalten sehr gute Überlieferungen, auch offensichtliche Kürzungen. Jason wird 17_5 bei der ersten Erwähnung als bekannt vorausgesetzt, ebenso der Jude Alexander 19_{33}. Nach 19_{14} handelt es sich um 7 Söhne des Skeuas, $_{16}$ aber spricht von der Überwältigung *beider*. Lk hat also wahrscheinlich aus einem reicheren Stoff eine Auswahl getroffen und sich bemüht, knapp zu erzählen. Ist er in der Hauptsache Begleiter des Pls während dessen 1½jährigen Aufenthalts in Korinth und dessen dreijähriger Wirksamkeit in Ephesus gewesen, so liegt dann auf der Hand, daß er nicht eine umfassende Schilderung von des Pls Missionstätigkeit hat geben wollen, sondern seine schriftstellerischen Absichten eben andere gewesen sind.

Schwieriger ist die Frage nach Quellenschriften in der ersten Hälfte der Apg zu entscheiden. Es bestand für Lk die Möglichkeit, sich gute mündliche Kunde zu verschaffen, durch Barnabas, mit dem er in Antiochien zusammengewesen sein wird, durch Johannes Markus, durch Philippus, einen der Siebenmänner, der in Caesarea wohnte 21_8, mit dem Lk während der zweijährigen Gefangenschaft des Pls in Caesarea verkehren konnte und der der beste Gewährsmann für Kap 6—8, auch Kap 10 war, durch Mnason, einen alten Jünger 21_{16}, durch die auch nach Antiochien geflüchteten Hellenisten 11_{19}, durch Jakobus und die jerusalemischen Presbyter 21_{18}ff u. a. Aber es spricht manches dafür, daß Lk auch Kap 1—15 wenigstens teilweise nach schriftlichem Quellenmaterial gearbeitet hat. Dieser Teil hat stärkere hebräische Färbung, hat im Wortschatz und Sprachgebrauch manches Eigentümliche, das sich mit der Sonderüberlieferung des Lk im Ev berührt. Auch sind manche Angaben wohl am besten ihm schriftlich zugeflossen zu denken, wie die Abweichungen im Apostelkatalog 1_{13} gegen *Lk* 6_{14-16}, die Zahl 120 Jünger 1_{15}, Joseph Barsabbas Justus und Matthias 1_{23}, die Namen der Siebenmänner u. a. Anderes spiegelt die geschichtliche Situation so treu wieder, wie es ein Späterer mit eigener Darstellung schwerlich getroffen hätte.

An der Debatte über diese Quellenschriften haben sich eine größere Zahl Gelehrter beteiligt, s. S. 66f. Im einzelnen sind die Behauptungen sehr verschieden. Die einen denken an Aufzeichnungen, welche sich Barnabas in ziemlich früher Zeit gemacht habe, andere an ein Kerygma Petri oder eine Quellenschrift, die von Petrus und der Urgemeinde erzählt habe und die Kap 1—12 oder Kap 1—12 15 zugrunde liege. Wieder andere nehmen eine hellenistische Quellenschrift für Kap 6 7 an, andere unterscheiden eine jerusalemisch-samaritanisch-cäsareensische und eine antiochenisch-jerusalemische Quelle, andere eine Quellenschrift mit besserem und eine mit getrübtem historischem Stoff. Auch für Kap 13 14 wird ein schriftlicher Untergrund vermutet. Aus dieser Übersicht ergibt sich die Unsicherheit solcher Quellenscheidungen. Sie wird auch nicht überwunden werden können, da die lukanische Sprache und Darstellung auch in diesen Teilen des Werkes anerkannt werden muß, Lk also schriftliche Vorlagen, wenn er sie benutzte, jedenfalls bearbeitet hat. Dieser Grund entscheidet auch gegen

die Quellentheorie TORREYS, wonach *Apg* 1_1—15_{35} (Act. I) die getreue, an einzelnen Stellen fehlerhafte Übersetzung einer aramäischen Schrift, und *Apg* 15_{36}—28 (Act. II) ebenfalls eine einheitliche schriftliche Überlieferung sein soll. Die Lkschriften sind aber eine sprachliche Einheit. In *Apg* 1—15 hat Lk wahrscheinlich von verschiedenen Seiten her Quellenstoff zusammengetragen. WIKENHAUSER § 17 verweist auf die Bedeutung auch mündlicher Überlieferung für die Apg.

5. Abfassungszeit. Die Apg ist nicht bald nach der Zeit, bis zu der sie das Leben des Pls verfolgt, also bald nach 63 geschrieben, WIKENHAUSER S. 33 43: Lk wolle zugunsten des Pls in den schwebenden römischen Prozeß eingreifen, TORREY: Act. I im Jahre 50, Lk 60, Act. II 64), sondern sie steht, wie wir mehrfach festzustellen hatten, den berichteten Ereignissen schon ferner. Die Weissagung 20_{25}, die ephesinischen Presbyter würden das Angesicht des Pls nicht mehr sehen, welche durch die *II Tim* 4_{12}ff berichteten Tatsachen ins Unrecht gesetzt worden ist, ist auch kein Beweis für die Abfassung des Buches vor der Zeit *II Tim* 4_{12}ff. Haben doch auch die Evangelien die Weissagung Jesu *Mt* 16_{28} *Mk* 9_1, die sich nicht buchstäblich erfüllt hat, überliefert. Aber auch die Behauptung KRENKELS und anderer, die Apg benütze die 93/94 vollendete *Archäologie* des JOSEPHUS literarisch, ist unhaltbar, vgl H. H. WENDT in MEYERS *Komm.*, [9] S. 42ff, WIKENHAUSER § 14, wo die weitere Literatur angegeben ist. Man wird die Apg etwas später als das 3. Ev ansetzen müssen, also zwischen 70 und 80.

6. Der Text der Apg. Der in unserm NT gedruckte Text fußt auf der Überlieferung der meisten griechischen Handschriften, ℵ A B usw. Aber eine Reihe von Zeugen bietet eine nicht unwesentlich abweichende Textform, so Kod. D, mit der lateinischen Übersetzung d, altlateinische Textzeugen, ein von SAM. BERGER 1889 herausgegebener, aus dem Kloster Fleury stammender lateinischer Palimpsest, die Versio Syriaca posterior sive Philoxeniana correcta, CYPRIAN und der dem Augustin zugeschriebene Liber de divinis scripturis sive Speculum. In weniger starkem Maße vom gewöhnlichen Text (Blaß: Mischform) weichen andere Handschriften ab, wie Kod. E, e Laudianus, die sahidische Übersetzung, der sogenannte Gigas Latinus Stockholmiensis saec. XIII, ZAHN zieht auch heran die griechische Minuskeln 58 61 137 und einen cod. Athous. Schon F. A. BORNEMANN in seiner *Ausgabe der Apg* vom Jahre 1848 war auf diese Textverschiedenheit aufmerksam geworden. Dann hat F. BLASS (zuerst ThStKr 1894 S. 86 bis 119) mit Eifer die Hypothese vertreten, beide Textformen repräsentierten zwei auf Lk selbst zurückzuführende Rezensionen der Apg. Die den Drucken zugrunde liegende entstamme dem an Theophilus gesandten Exemplar (*α, antiochenische Rezension*), die anderen Texte seien hervorgegangen aus der Unreinschrift des Lk, die durch Abschriften im Westen verbreitet worden sei (*β, römische Rezension*). Ähnlich ZAHN, Lk habe die Apg zweimal herausgegeben. Die erste Ausgabe habe wahrscheinlich schon Josephus gelesen, ferner Justin, dann habe sie sich nach Edessa, Lyon und Karthago verbreitet und sei um 300—450 durch die in unsern Texten dargebotene zweite Ausgabe allmählich verdrängt worden. *β* hat vielfach einen

breiteren, weitschweifigeren, unebeneren, auch sachlich abweichenden Text, während α geglätteter, flüssiger, präziser und knapper ist. Diese doppelte Rezension suchte Blaß auch am Lkev nachzuweisen. Betreffend das Lkev kann diese Hypothese schwerlich aufrecht erhalten werden. Hier waltet überdies in stilistischer Hinsicht das umgekehrte Verhältnis in den Textformen ob. Aber es bleibt auch nach den Blaß-Zahnschen Textherstellungen der angeblich ersten Ausgabe der Apg fraglich, ob diese ganze Hypothese haltbar ist. Denn auch in der ersten Ausgabe wird Lk nicht nur sich der Redeweise des mündlich Erzählenden bedient, also uneben geschrieben haben. Sehen wir doch am Lkev, wie sorgfältig stilistisch er schon in der Eingangsperiode schreibt. So viel ist freilich richtig, daß in der β-Form Lesarten enthalten sind, welche den Eindruck des Ursprünglichen erwecken. So hat dieser Text 11_{28} das erste Wirstück erhalten: *Es entstand aber viel Frohlocken. Als wir aber versammelt waren, sprach einer von ihnen, mit Namen Agabus* — falls nicht dies „Wir" auf andere Weise zu erklären ist, als persönliche Erinnerung des Lk, nicht aus literarischer Quelle. 2_9 ist wahrscheinlich ursprünglich die Lesart: „*Die Mesopotamien bewohnenden Juden und Kappadozien.*" 12_{10} kennt Verf. die Zahl der von der Burg Antonia herabführenden Stufen: *sie stiegen die 7 Stufen herab*; 13_1 weiß er vom dem Kyrenäer Lucius, daß er *bis jetzt am Leben sei*; 14_2 unterscheidet er richtig zwischen den Archisynagogen und den Archonten der Synagoge; 19_9 berichtet er, daß Pls von der 5. bis zur 10. Stunde, d. h. von 11 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags im Hörsaal des Tyrannus lehrte; 20_{15} hat er den Zusatz, daß Pls und sein Begleiter in Trogyllion geblieben seien; 28_{16} die Notiz, daß der Hauptmann die Gefangenen an den Stratopedarchen übergeben habe. Sehr bedenklich gegen die ganze Konstruktion des β-Textes macht die Überlieferung der Textform des Aposteldekrets, Weglassung des Verbots des Erstickten $15_{20\ 29}$ und die Zusetzung der goldenen Regel. Gerade nach Zahns Nachweisungen in *Forschungen zur Gesch. des NTlichen Kanons* IX S. 154—166 358—365 darf man hier die α-Überlieferung als die von Lk herrührende ansehen und den westlichen Text als eine im 2. Jahrh. vorgenommene Bearbeitung. Versagen aber die westlichen Zeugen in dieser wichtigen Überlieferung, so hat es Bedenken, sie in andern Stellen als Zeugen für die Urausgabe der Apg zu werten. Der β-Text ist wohl im 2. Jahrh. entstanden, wo man den NTlichen Text noch freier überlieferte. Trotz dieser Verwilderung hat der β-Text aber noch ursprüngliche Lesarten erhalten, welche von Fall zu Fall festzustellen sind. Eine Rezension stellt er nicht dar. Diesen Namen sollte man für die Bearbeitung des Textes auf Grund gelehrter Beschäftigung vorbehalten.

Anhang. Apokryphe Apostelgeschichten. Dieselben sind herausgegeben von C. TISCHENDORF *Acta apostolorum apocrypha* Leipzig 1851. — R. A. LIPSIUS und M. BONNET *Acta apostolorum apocrypha* Leipzig 1891—1903. Es sind die Akten des Petrus, des Paulus, des Petrus und Paulus, des Paulus und der Thekla, des Thaddäus, des Philippus, des Thomas, des Barnabas, des Johannes und anderer, Passionen des Andreas, des Bartholomäus, das Martyrium des Matthäus u. a. Vgl E. HENNECKE *NTliche Apokryphen* 1904 S. 346ff. — TH. ZAHN *Gesch. des NTlichen Kanons* Bd. II 1892 S. 797—910. — R. HOFMANN in REprThK ³I S. 664ff.

§ 10. Das Johannesevangelium.

In MEYERS *Kommentar* bearbeitet von B. WEISS ⁹1902, im *Handkomm.* bearb. von H. J. HOLTZMANN, ³1908 besorgt von W. BAUER, in STRACK und ZÖCKLERS *Kurzgefaßtem Komm.* bearb. von CHR. E. LUTHARDT ²1897,

in ZAHNS *Komm.* bearb. von TH. ZAHN $^{3.4}$1912, in J. WEISS *Schriften des NTs* bearb. von W. HEITMÜLLER ^{3}1918, in LIETZMANNS Handbuch bearb. von W. BAUER 1912. Einzelkommentare: CHR. E. LUTHARDT *Das johann. Ev* ^{2}1875f. — F. GODET ^{4}1903, katholische von P. SCHANZ 1885, J. E. BELSER 1905, SEISENBERGER 1910, F. TILLMANN 1912—1914.

Untersuchungen: K. G. BRETSCHNEIDER *Probabilia de evangelii et epistolarum Joannis apostoli indole et origine* 1820. — E. C. J. LÜTZELBERGER *Die kirchliche Tradition über den Apostel Joh.* 1840. — F. CHR. BAUR (Theologische Jahrbücher 1844). — Derselbe *Kritische Untersuchungen über die Evangelien* 1847. — J. R. KÖSTLIN *Der Lehrbegriff des Evangeliums und der Briefe Johannis* 1843. — A. HILGENFELD *Das Evangelium und die Briefe Johannis nach ihrem Lehrbegriff dargestellt* 1848. — C. WEIZSÄCKER *Untersuchungen über die evang. Gesch.* 1864 (S. 220—302). — Derselbe *Das Apostolische Zeitalter* ^{3}1902 (S. 513—538). — A. H. FRANKE *Das AT bei Joh.*1885. — O. HOLTZMANN *Joh. untersucht und erklärt* 1887. — F. SPITTA *Unordnungen im Texte des* 4. *Evs* (in *Zur Geschichte und Literatur des Urchristentums* I S. 155—204) 1893. — Derselbe *Das Johev als Quelle der Geschichte Jesu* 1910. — W. BALDENSPERGER *Der Prolog des* 4. *Evs* 1898. — H. H. WENDT *Das Johev Eine Untersuchung seiner Entstehung und seines geschichtlichen Wertes* 1900. — Derselbe *Die Schichten im* 4. *Ev* 1911. — J. KREYENBÜHL *Das Ev der Wahrheit. Neue Lösung der johann. Frage* I 1900, II 1905. — J. GRILL *Untersuchungen über die Entstehung des* 4. *Evs* I 1902. — A. SCHLATTER *Die Sprache und Heimat des* 4. *Evangelisten* 1902 (BFchrTh V 4). — J. REVILLE *Le quatrième évangile* 1900. — A. LOISY *Etudes évangéliques* 1902 (S. 123—233). — Derselbe *Le quatrième Evangile* 1903. — W. WREDE *Charakter und Tendenz des Johevs* 1903. — W. SANDAY *The criticism of the fourth gospel* Oxford 1905. — E. ABBOTT *Johannine vocabulary* 1905. — LEPIN *L'origine du quatrième Evangile* Paris 1907. — Derselbe *La valeur historique du quatrième Evangile* 2 Bde. Paris 1910. — J. WELLHAUSEN *Erweiterungen und Änderungen im* 4. *Evangelium* 1907. — Derselbe *Das Evangelium Johannis* 1908. — E. SCHWARTZ *Aporien im* 4. *Evangelium* (NachrGGW 1907 S. 342—372, 1908 S. 115 bis 148 149—188 497—560). — KATHARINA GLEISS *Beiträge zur Frage nach der Entstehung und dem Zweck des Johannesevangeliums* (NkZ XVIII 1907 S. 470—498 548—591 632—672 673—688). — O. ZURHELLEN *Die Heimat des* 4. *Evangeliums* 1909. — P. DAUSCH *Das Johannesevangelium, seine Echtheit und Glaubwürdigkeit* ^{3}1911 (katholisch). — F. OVERBECK *Das Johannesevangelium. Aus dem Nachlaß* hrsg. von C. A. BERNOULLI 1911. — K. ERBSE *Der Apostel Johannes und der Jünger, welcher an der Brust des Herrn lag* (Kirchengeschichtliche Forschungen, Th. Brieger dargebracht, 1912 S. 1—81). — B. WEISS *Das Johannesevangelium als einheitliches Werk* 1912. — C. CLEMEN *Die Entstehung des Johannesevangeliums* 19 2. — W. HEITMÜLLER ZNTlW 1914 S. 189—209 *Zur Johannestradition.* — W. SOLTAU *Das Problem des Johevs* ZNTlW 1915 S. 14—53. — Derselbe *Das vierte Ev in seiner Entstehungsgesch. dargelegt* SHA Phil.-hist. Klasse Jahrg. 1916 Anm. 6. — B. HEIGL *Die vier Evv* 1916 S. 273—392 (katholisch). — H. LATIMER JACKSON *The Problem of the Fourth Gospel* 1918. — G. BERT *Das Ev des Joh* 1922.

1. Die Geschichte der johanneischen Frage. Die Größe des Problems, welches das Johev der geschichtlichen Forschung stellt, wird am deutlichsten, wenn wir in kurzen Zügen die Geschichte der johanneischen Frage an unserem Auge vorüberziehen lassen. Sie ist in den kritischen Untersuchungen über das Ev öfters behandelt, zum Teil aber sehr subjektiv und einseitig.

Im 2. Jahrh. hat eine antimontanistische Richtung, welche EPIPHANIUS *Haereses* 51 *Aloger* nennt, Ev und Apk dem Apostel Joh abgesprochen und diese Schriften dem Kerinth zugeschrieben. Es scheint nach den Zeugnissen des IRENÄUS und HIPPOLYT, daß diese Richtung den Montanisten die Berufung auf die johann. Lehre vom Parakleten und auf den Chiliasmus der Apk entwinden wollte. Sie bezeugt also indirekt die frühzeitige kirchliche Geltung beider johann. Schriften, vgl TH. ZAHN REprThK ^{3}I S. 386ff.

Die moderne Bestreitung der Echtheit des 4. Evs nimmt ihren Ausgang mit der Schrift des Gothaer Generalsuperintendenten BRETSCHNEIDER. Es ist erstaunlich, mit wie festem Griff hier schon die meisten seitdem immer wieder verhandelten johann. Probleme herausgehoben werden. Br. betont die Verschiedenheit der Berichterstattung der Synoptiker und des Joh, insbesondere in den Reden. Die Reden des Joh seien nicht gehalten worden, die der Synopt. echt. Der vierte Evangelist sei kein Augenzeuge, kein Palästinenser, kein Jude, begehe geographische und historische Irrtümer. Das Ev sei nicht gegen die Johannesjünger, Kerinth und die Gnostiker geschrieben, sondern gegen spätere christliche Gegner. Die Apk stamme sicher von einem andern Verfasser. Die johanneische Bezeugung des Evs beginne erst in der 2. Hälfte des 2. Jahrh. Schwer ins Gewicht falle, daß POLYKARP, IGNATIUS, BARNABAS, CLEMENS ROM., JUSTIN es nicht kennen.

Br. vermochte damals so wenig Eindruck zu machen, daß er selbst einen gewissen Rückzug antrat. Entscheidend für seinen Mißerfolg war der Einfluß der Anschauung SCHLEIERMACHERS, welcher die geistige Art des 4. Evs geltend machte. Joh erzähle lauter Selbsterlebtes mit vollkommen klarer Lebendigkeit, und zwar unter dem doppelten Gesichtspunkt, Christi ganze Erscheinung als Begründung des Glaubens an ihn klar zu machen, aber auch, wie daraus nicht nur die Gemeinschaft mit ihm, sondern auch die Feindschaft heranwachse. Einen verwandten Standpunkt vertritt der Kommentar von LÜCKE ^{3}1840/43.

Das Leben Jesu von D. F. STRAUSS 1835 hat für die johanneische Kritik wenig Bedeutung. Einen neuen energischen Vorstoß unternahm der Nürnberger Geistliche LÜTZELBERGER 1840. Auch er verweist darauf, daß die kirchliche Überlieferung von IGNATIUS bis HEGESIPP nichts vom Apostel Joh und seinem Ev wisse. Es sei jenseits des Euphrat, in Edessa um 130 bis 135 entstanden und nach 160 durch Anfügung von Kap. 21 als johanneisch in Umlauf gesetzt worden. Joh habe nicht in Kleinasien gelebt und keine johann. Schrift geschrieben. Der Lieblingsjünger sei Andreas. Auch L's Hypothese fand allseitige Ablehnung. Schwegler nannte sie ein phantastisches Hirngespinst.

Von anderer Seite her nahm das Problem auf F. CHR. BAUR. Er tadelte an den bisherigen Erklärungen des Evs, daß sie es unterlassen hätten, sich über die allgemeine Idee Klarheit zu verschaffen, von welcher die ganze Anlage der Schrift und alles einzelne erklärt werden müsse. So sieht denn Baur im Grunde die kritische Aufgabe in einer eingehenden Untersuchung des Inhalts des Evs. Die grundlegende Idee findet er in dem Kampfe der Prinzipien des Lichtes und der Finsternis, des Glaubens und des Unglaubens, der sich in dem Verhalten der Welt zur Person Jesu abspielt. Im Johev sei aber die Idee so übergreifend über die Geschichte, daß sie dieselbe gestalte und im Grunde nur zur Form ihrer äußeren Erscheinung mache (*Krit. Untersuch.* S. 87). Der Verf. des Evs kann nach Baur nicht der Apostel Joh sein, der die judenchristlich beschränkte Apk geschrieben habe, sondern es teile die Interessen und Gedankenwelt der Logoslehre, der valentinianischen Gnosis, des Montanismus und der Passahstreitigkeiten des 2. Jahrh. und

bilde hinsichtlich der Kämpfe des Urchristentums *die Ruhe der über den Gegensätzen schwebenden Einheit* (S. 312).

Auch diese Behauptungen fanden fast nur in Baurs Schule Beifall, bei SCHWEGLER, KÖSTLIN, ZELLER, HILGENFELD, VOLKMAR. Außerhalb derselben wurde ihnen lebhaft widersprochen. Aber sie waren doch nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen. Eine Anzahl von Theologen wurden auf die Dauer mehr oder weniger stark durch die Gedanken Baurs beeinflußt, so SCHENKEL, WITTICHEN, E. REUSS, A. RÉVILLE, HASE, auch MANGOLD und IMMER. Charakteristisch ist namentlich die Wandlung, welche WEIZSÄCKER, Baurs konservativer Nachfolger auf dem Tübinger Lehrstuhl, im Laufe der Jahre durchgemacht hat. In seinem Buch über die *Ev Geschichte* 1864 vertritt er bedingt den johanneischen Ursprung des Evs. Joh brauche es nicht selbst niedergeschrieben zu haben, es könne unter seiner Leitung von einem Schüler geschrieben oder nach seinen Vorträgen oder Aufzeichnungen in der Gemeinde verfaßt sein (S. 298). Aber in seinem *Apostolischen Zeitalter* seit 1886 kommt sein Urteil demjenigen seines Vorgängers weit entgegen: erst eine zweite Hand habe das ganze Leben, die ganze Gestalt des Christus als des Logos Gottes so zu einem großen haggadischen Lehrstück umbilden können, wie das Ev es zeige (S. 536). KEIM betont auch in Bd. I seiner *Geschichte Jesu von Nazara* 1867 (S. 103ff) den unhistorischen Charakter des 4. Evs gegenüber dem der Synoptiker. Aber er behauptet, was die Baursche Schule stets geleugnet hatte, die Abhängigkeit des JUSTIN von Joh, ja auch Beziehungen des Barnabasbriefes zum 4. Ev. So läßt er es nicht wie Baur um 160, sondern zwischen 100 und 117 entstanden sein.

Einen im wesentlichen apologetischen Standpunkt nahmen B. WEISS und W. BEYSCHLAG ein. Beide vertreten mit großer Wärme und Entschiedenheit den johanneischen Ursprung des Evs, aber sie erkennen eine weitgehende Freiheit in der Wiedergabe des Stoffes an. In feinsinniger Weise hat LUTHARDT die johanneische Eigenart des 4. Evs herausgearbeitet, unter Anerkennung desjenigen, was ihm in der Baurschen Analyse berechtigt erschien.

Eine besondere Richtung in der Kritik des 4. Evs wird dargestellt durch die Versuche, vermittels Quellenscheidungen und Textänderungen der Schwierigkeiten des 4. Evs Herr zu werden. CHR. H. WEISSE *Die evangelische Geschichte* 1838 I S. 96ff stellte die Ansicht auf, der Apostel Joh habe, *von dem Interesse eines Lehrzusammenhangs getrieben*, sich Aufzeichnungen über Jesu Reden gemacht. Dabei hätten sich ihm freilich mehr seine eigenen Gedanken untergeschoben als Reden derer, die er sprechen ließ. Sein Christus rede nicht aus seiner Person heraus, sondern über seine Person. Später hätten Anhänger von ihm diese *Studien* mit zerstreuten historischen Notizen geringen Wertes verbunden und so das Evangelium gestaltet. Auch A. SCHWEIZER *Das Evangelium Johannis* 1841 sowie D. SCHENKEL (ThStKr 1840 S. 736—808) ließen das Ev aus verschiedenartigen Bestandteilen zusammengewachsen sein. RENAN verwarf die Reden des 4. Evs als Erdichtungen, als Erzeugnisse einer gewundenen Metaphysik, während er umgekehrt die historischen Teile höher wertet. Der Verf. spreche als Augenzeuge, als Apostel Johannes. Rühre das Werk nicht von ihm her, so müsse man einen für die apostolische Welt unerhörten Betrug annehmen. H. DELFF *Das vierte Evangelium* 1890 glaubte, durch starke Ausscheidungen einen *wirklich authentischen Bericht*, Aufzeichnungen eines hohenpriesterlichen Mannes namens Johannes aus der Zeit vor 70 aus dem 4. Ev herausschälen zu können. Auf die Zweiteilung von Weiße griff wieder zurück H. H. WENDT *Die Lehre Jesu* I 1886 ^{3}1901. Derselbe *Das Johev* 1900 und

Die Schichten im vierten Ev 1911. Er unterscheidet zwischen einer älteren und einer jüngeren Überlieferung und suchte aus dem Evangelium echte Worte Jesu herauszuheben, welche er samt dem Prolog auf den Apostel Johannes zurückführte. F. SPITTA *Zur Geschichte und Literatur des Urchristentums* (I 1893 S. 155—204) trat den Nachweis an, daß das heutige Johev nicht frei von Unordnungen sei, die durch Umstellung zu heben seien, und auch Lücken enthalte (Abendmahlsbericht). In seinem Werke *Das Johev als Quelle der Geschichte Jesu* 1910 versucht er eine vom Apostel Joh verfaßte Grundschrift von höchstem Quellenwert herauszulösen, die dann von dem Verf. des 21. Kapitels erweitert und bearbeitet worden sein soll. R. SCHÜTZ (ZNW 1907 S. 243—255) erhob Bedenken gegen die Festreisen des Evangeliums und die dadurch hergestellte Chronologie und erklärt diese Teile für eingeschoben. F. BLASS *Evangelium secundum Johannem* 1902 unternimmt es, durch Textkritik eine Reihe von Anstößen zu beseitigen. Quellenkritisch untersuchen wieder das Evangelium E. SCHWARTZ und J. WELLHAUSEN sowie W. BOUSSET (ThR 1909 S. 1—12 39—64). Wellhausen hatte geglaubt, Erweiterungen und Änderungen im 4. Ev feststellen zu können. Daran knüpft Schwartz an. Er zeigt eine Reihe von „Aporien" in Joh auf, will Fragezeichen aufrichten und das Problem herausarbeiten. Wohl aber unterscheidet er eine Grundschrift des Evangeliums, deren Bearbeitung und einen Interpolator. Diese Hypothese nimmt WELLHAUSEN auf, indem auch er eine Grundschrift A unterscheidet und daran sich anschließende weitere Bearbeitungen, B, B^1, B^2 usw. BOUSSET nimmt manches von den beiden Letztgenannten an, bekämpft aber auch viele Aufstellungen.

Zu den Quellenscheidungen nehmen Stellung B. WEISS und CLEMEN in ihren Schriften vom Jahre 1912. Clemen glaubt, daß dem Evangelium keine Quellenschriften, sondern nur Traditionen zugrunde liegen, und er will zwischen geschichtlichen und ungeschichtlichen Bestandteilen scheiden. B. WEISS sucht namentlich in Auseinandersetzung mit SPITTA nachzuweisen, daß Kap 1—20 Niederschrift des Lieblingsjüngers seien, er erblickt aber im Johev nicht buchstäblich treue Wiedergabe der Verkündigung Jesu, sondern findet Deutung und Erläuterung des Evangelisten in ihr unlöslich verknüpft. Nach SOLTAU ist das Johev in einem komplizierten Entwicklungsgang entstanden.

Auch noch von anderer Seite als durch Quellenscheidungen suchte man das Problem zu lösen, durch Neuaufnahme der Frage nach dem ephesinischen Johannes. Nach BOUSSET im *Komm. zur Apk* seit der 5. Aufl. 1896, dem sich HARNACK in der *Chronologie der altchristl. Literatur* 1897 angeschlossen hat, gibt es nur einen Joh in Kleinasien. Dieser sei aber nicht der Apostel, der überhaupt nicht in Kleinasien gewirkt habe, sondern der Presbyter Joh, der auch der Lieblingsjünger sei und als Autorität hinter dem 4. Ev stehe. Dagegen wollte E. SCHWARTZ *Über den Tod der Söhne Zebedäi* (AbhGW Göttingen 1904 NF Bd. VII Heft 5) die Ungeschichtlichkeit der Überlieferung vom ephesinischen Johannes durch Verweis auf *Mk* 10_{38}ff als vaticinium ex eventu, und ein aus Papias erhaltenes Zeugnis über das gleichzeitige Martyrium der beiden Zebedäussöhne stützen, s. S. 55.

Sehr ungünstig über die Geschichtlichkeit und Autorität des 4. Evs äußert sich die heutige kritische Richtung; z. B. spricht JÜLICHER, indem er fast durchweg Elemente aus der bisherigen kritischen Betrachtung aufnimmt, dem 4. Ev jeden selbständigen Wert für die Geschichte Jesu ab. Die Kirche des 2. Jahrhs. habe eines Christus bedurft, an dessen Hoheit die Pfeile jüdischer Verleumdung machtlos abprallen mußten, und dessen Göttlichkeit jeden ernstlich Gesetzesgläubigen zu dem Bekenntnis zwang:

das ist unser Christus. Die bisherigen Evangelien enthielten dies nicht. So schuf ein Christ des 2. Jahrhs. das 4. Ev als Apologet, mit entschlossenster und souveränster Zurichtung der evangelischen Geschichte. Als Autorität, unter der er dies Ev einführte, wählte er den Lieblingsjünger, führte ihn aber nur andeutend ein.

HEITMÜLLER erneuert gewisse Baursche Gedanken über das 4. Ev. Ihm ist es eine Lehrschrift, die Reden und Gespräche seien vom Verfasser komponiert. Seine Hypothese enthält aber auch weitertreibende Elemente. Ein religiöses Erleben des Verf. erkennt er an, aber den Einschlag lieferten vor allem der jüdische Hellenismus und die paulinische Form des Christentums, daneben vermutlich Einflüsse des heidnisch-religiösen Synkretismus.

Nach OVERBECK hat der Verf. des Evs die alte Kirche einfach mystifiziert. Sie hat ihm, dem Schöpfer der Joh-Sage, merkwürdigerweise geglaubt, daß er der Apostel Joh selbst sei. Der Inhalt des Evs sei unhistorisch, noch *sublimierter* als der der Synoptiker. Die Reden entbehrten aller Anknüpfung an die Wirklichkeit des menschlichen Lebens. Hinsichtlich der Entstehung *tastet* OV. *im Dunkel der ersten Jahrzehnte des 2. Jahrhs. herum* (S. 362), und zwar in Kleinasien.

Mit allem wissenschaftlichen Nachdruck wird aber solchen Beurteilungen gegenüber unentwegt und in der Überzeugung, daß die kritische Richtung dem Johev bitter unrecht tut, der apostolische Charakter dieses Evangeliums behauptet. Zu denen, die diesen Standpunkt vertreten, gehören TH. ZAHN, A. SCHLATTER, J. HAUSSLEITER, W. LÜTGERT, F. BARTH, P. FEINE, A. JUNCKER, E. WEBER, F. BÜCHSEL, G. BERT, eine Anzahl englischer Gelehrter, wie DRUMMOND, STANTON, SANDAY, ferner die katholischen Exegeten. Dazu sind ferner bedingt zu rechnen diejenigen, welche einen Teil der johanneischen Überlieferung, eine „Quellenschrift", auf den Apostel Joh zurückführen, wie SPITTA und WENDT.

2. Der Inhalt. Der Grundgedanke des Evs ist: In der Person Jesu hat sich Gott in vollkommener und abschließender Weise offenbart. Vater und Sohn sind eins. Daher hat man Gott und ewiges Leben nur im Glauben an den Sohn. Der Unglaube aber hat Jesus verworfen. Das Ev zerfällt in zwei Teile, Jesu Wirken in der Welt Kap 1—12, und Jesu Belehrung der Jünger über seinen Hingang zum Vater, Leidensgeschichte und Auferstehung Kap 13—21.

Ein Prolog eröffnet das Ev mit der Schilderung Jesu als des vorzeitlichen, göttlichen Logos, als Licht und Leben. Dieser Logos ist Fleisch geworden und hat uns Gnade und Wahrheit als vollkommene Gottesoffenbarung gebracht 1_{1-18}. Der Täufer hat laut und öffentlich das erste Zeugnis über Jesus abgegeben, und alsbald sammelt sich um Jesus ein erster Jüngerkreis 1_{19-51}. Auf der Hochzeit zu Kana tut Jesus das erste Zeichen 2_{1-11} und vollzieht in Jerusalem zur Zeit des Passah die Tempelreinigung 2_{12-25}. Dort sucht ihn der Pharisäer Nikodemus auf, und mit ihm verhandelt Jesus über die Bedingungen des Eingangs in das Reich Gottes 3_{1-21}. Jesus tauft am Jordan, der Täufer legt von neuem Zeugnis über ihn ab 3_{22-36}. Jesus zieht durch Samaria, wo er das Gespräch mit dem Weibe hat (lebendiges Wasser) und von den Samaritanern glaubensvoll aufgenommen wird 4_{1-42}. Er heilt in Galiläa den Sohn des Königischen 4_{43-54}, zieht zu einem Fest (Purim) wieder nach Jerusalem und gerät dort infolge der Heilung am Teiche Bethesda am Sabbath in Verhandlung mit den

Juden Kap 5. Vor dem Passah 6_4 finden wir ihn aber wieder in Galiläa. Die Speisung der 5000 jenseits des Sees und das Meerwandeln geben Veranlassung zur Rede Jesu über das Brot des Lebens. Ein Teil seiner Jünger wird irre an ihm, Petrus aber legt ein gläubiges Bekenntnis ab Kap 6. Zum Laubhüttenfest zieht Jesus wieder nach Jerusalem. Der Konflikt mit den Volksoberen verschärft sich in den Streitverhandlungen Kap 7 und 8 über seine Bedeutung, seine Vollmacht und den Vorwurf, sie seien nicht wahre Abrahamskinder und wollen sich von ihm nicht frei machen lassen. Die Heilung des Blindgeborenen Kap 9 führt zu neuen Vorwürfen gegen die Pharisäer wegen ihres Unglaubens, Kap 10 nennt sich Jesus im Gegensatz zu den Führern des Volks die Tür und den guten Hirten. Die Juden wollen ihn steinigen, Jesus aber zieht jenseits des Jordans 10_{40-42}. Kap 11 Auferweckung des Lazarus in Bethanien bei Jerusalem, Kap 12 Salbung durch Maria, Einzug in Jerusalem, Verlangen der Griechen, Jesus zu sehen, zusammenfassende Schlußrede.

Kap 13 berichtet vom letzten Mahle Jesu mit den Jüngern, Fußwaschung, Entlarvung des Verräters, Einschärfung des Liebesgebots, Vorhersagung der Verleugnung des Petrus. Kap 14—16 die Abschiedsreden, Kap 17 das hohepriesterliche Gebet. Kap 18 19 Leidensgeschichte, Kap 20 Auferstehungsberichte, Kap 21 Anhang.

3. Das Selbstzeugnis des Evs. Das 4. Ev gibt sich selbst — was keins der älteren Evangelien tut — als die Schrift eines Augenzeugen des Wirkens Jesu. Es tut dies nicht in auffälliger Weise, aber doch deutlich. Nach 1_{14} spricht der Verf. als einer derer, die die Lichtherrlichkeit des fleischgewordenen Logos gesehen haben, als er unter ihnen, den Menschen, Wohnung genommen hatte. Diese Stelle aber wird noch sprechender, wenn man sie mit *I Joh* 1_{1-3} zusammenhält, wo dieselbe Person dieselben Erlebnisse noch deutlicher schildert (*was wir gesehen haben mit unsern Augen . . und unsere Hände betastet haben*). Betreffend *Joh* 19_{35}: *Und der es gesehen hat, hat es bezeugt, und sein Zeugnis ist wahr, und jener weiß, daß er die Wahrheit sagt, damit auch ihr glaubet*, wird immer die wahrscheinlichste Auslegung bleiben, daß der Augenzeuge vor der Gemeinde das Zeugnis abgelegt hat, die Bekräftigung der Wahrheit dieses Zeugnisses auch an unserer Stelle gibt und als Schreiber des Evs in der 3. Person vor die Leser tritt (*jener weiß*), um sie zum Glauben aufzufordern, vgl *III Joh* $_{12}$. Auch 21_{24} enthält eine Berufung auf das Zeugnis des hinter dem 4. Ev stehenden Jüngers, und hier bestätigen auch andere, wohl im Hinblick auch auf 19_{35}, daß sein Zeugnis wahr ist.

Dieser Augenzeuge wird mit Namen nirgends im Ev oder in den Briefen genannt, aber er ist $21_{20\ 24}$ zufolge der Lieblingsjünger Jesu (ὁ μαθητής, ὃν ἠγάπα ὁ Ἰησοῦς). Die vertrautesten Jünger waren Petr, Jak und Joh. Von altersher hat die Tradition beim Lieblingsjünger an niemand anderen gedacht als an Joh, den Zebedäussohn. So will in der Tat das Ev

selbst verstanden werden. Der Lieblingsjünger wird auch 13_{23} 19_{26} 21_{7} erwähnt. Er liegt beim letzten Mahle an der Brust Jesu 13_{23}. Von Petr wird er unterschieden 13_{28} 21_{20}ff. An Jak wird man nicht denken, da dieser schon 44 hingerichtet worden ist. Auch den „andern Jünger" neben Petr 18_{15}f $20_{2\ 8}$ dürfen wir wohl mit dem Lieblingsjünger gleichsetzen.

Nur für den aufmerksamen Leser erkennbar, führt er sich bereits 1_{35}ff als einen der ersten beiden Jünger Jesu ein. Unter Zugrundelegung der Lesart *πρῶτος* $_{41}$ erzählt er von zwei Brüderpaaren. Diese sind aber auch nach *Mt* 4_{18}ff *Mk* 1_{16}ff und nach allen Apostelkatalogen Petrus und Andreas, Jakobus und Johannes.

21_{24} überliefert nun, nicht nur, daß dieser Lieblingsjünger der Zeuge der im Ev niedergelegten Kunde ist, sondern, daß er auch das 4. Ev geschrieben habe (*der dies geschrieben hat ὁ γράψας ταῦτα*). Wird aber fortgefahren: *und wir wissen, daß sein Zeugnis wahr ist*, so nimmt zugleich mit ihm der johanneische Jüngerkreis das Wort und tritt dem Joh bekräftigend zur Seite. Das ist ein Zeugnis wie aus Granit: das 4. Ev eine Schrift des Apostels Joh, und das bestätigt die Schule des Joh selbst. So oft man sich zugetraut hat, diese glänzende Bezeugung aus den Angeln zu heben, ist es mißlungen. Man sehe nur zu, mit welchen Verlegenheitsauskünften und mit wie schwächlicher, ja zum Teil die Lauterkeit urchristlicher Kreise antastender Begründung man das versucht hat.

Zugunsten apostolischen Ursprungs sind ferner mittelbar geltend zu machen:

1. Die Spuren lebendigster persönlicher Erinnerung, die das Ev enthält: die beiden ersten Jünger blieben von 10 Uhr morgens an jenen ganzen Tag bei Jesus 1_{39}, die genaue Erzählung von der Berufung des Nathanael 1_{45}ff, die anschauliche Szene, wie Jesus sich zur Fußwaschung gürtet 13_{4}ff, wie der Verräter durch Vermittlung des Lieblingsjüngers entlarvt wird 13_{21}ff, die Schilderung des Lanzenstichs und das Hervorfließen von Blut und Wasser 19_{32-35}, die Schilderung, wie Petrus und Johannes Jesu Grab aufsuchten 20_{3}ff, wie Johannes den Petrus in des Hohenpriesters Palast einführt 18_{15}ff, Einzelzüge wie 2_{6} 4_{6} $18_{10\ 18}$ 19_{23} (Jesu Rock) $_{39}$ 21_{8}.

2. Die Spuren der Abfassung durch einen Palästinenser, vgl A. SCHLATTER *Die Sprache und Heimat des vierten Evangelisten* 1902. Die Sprache des Evangelisten verrät den geborenen Juden ebenso, wie der Untergrund seiner Frömmigkeit jüdisch ist. Aramäische Worte werden verdolmetscht $1_{38\ 41\ 42}$ 9_{7} 11_{16} $19_{13\ 17}$ 20_{16}. In der Geographie Palästinas weiß er Bescheid: 1_{28} 10_{40} Bethanien, 4_{5} Sychar, 4_{6} Jakobsbrunnen, 5_{2} Teich am Schaftor, Bethesda, $11_{1\ 18}$ Bethanien, Flecken der Maria und Martha, 18_{1} Schilderung Gethsemanes, 19_{13} Gabbatha. Die Sitten, Gewohnheiten und Feste Palästinas kennt er 2_{6} $7_{2\ 3\ 8}$ 10_{22} 18_{28} $19_{31\ 42}$, Angaben wie $11_{49\ 51}$ 18_{13} sind vielleicht absichtliche mit Rücksicht auf die kleinasiatischen Leser. Nur durch ihn, auch nicht durch Josephus, erfahren wir, daß Hannas der Schwiegervater des Kaiphas war 18_{13}. Nur *Joh* 18_{31} läßt die Juden direkt aussprechen, daß sie nicht die Vollmacht haben, ein Todesurteil auszu-

sprechen. In der messianischen Dogmatik des damaligen Judentums weiß er gut Bescheid, ja er hat messianische Notizen erhalten, die die Synoptiker nicht kennen, 7_{41}f $_{26}$f 1_{46} 7_{40-42}, 6_{14} 1_{25} 1_{41} 4_{25}, vgl meine *Theologie des NTs* [4]S. 15. Auch vom jüdischen Parteiwesen hat er keineswegs eine irrige Vorstellung, mögen immerhin die Formen, in denen der geschichtliche Kampf des Lebens Jesu verlief, im 4. Ev nicht mehr so deutlich hervortreten wie in der Synopse. Joh weiß sehr wohl, daß die Pharisäer Jesu Feinde waren 1_{24} 7_{32}ff $_{50}$ff 9_{13}ff 11_{57} $12_{19\ 42}$, nur er berichtet, daß die geistlichen Oberen dem Täufer die messianische Frage vorgelegt haben 1_{19}ff. In 18_{16} hat er die Notiz erhalten, daß er, der „*andere Jünger*", mit dem Hohen priester Hannas verwandt war, vgl K. Bornhäuser *Das Wirken des Christus durch Taten und Worte* 1921 S. 119 f.

4. Der Aufenthalt des Apostels Joh. in Ephesus. Der erste, welcher die Wirksamkeit des Apostels Joh in Ephesus und die Abfassung des 4. Evs durch diesen Apostel direkt bezeugt, ist Irenäus ca. 185. Er berichtet *Häresien* III 1_1, daß Joh, der Jünger des Herrn, der auch an seiner Brust lag, das 4. Ev herausgegeben habe, als er sich in Ephesus in Asien aufhielt, und III 4_4, daß die ephesinische Gemeinde von Pls zwar gegründet worden sei, Joh aber dort bis zu den Zeiten Trajans geblieben sei. Auch II 22_5 überliefert er, daß Joh bis zu den Zeiten Trajans in Kleinasien geblieben sei. Daher setzt Irenäus wohl den natürlichen Tod des Joh voraus, wie Tertullian *De anima* 50. Auf diesen Joh führt Irenäus auch die *Apk* V 33_3 und die Johbriefe III 16_5 8 I 9_3 zurück. Bald darauf bezeugen den ephesinischen Aufenthalt des Joh auch Polykrates von Ephesus ca. 190 in dem Brief an den römischen Bischof Viktor bei Eusebius KG III 31_2 V 24_3 und der Antimontanist Apollonius ca. 197 bei Eusebius KG V 18_{14}.

Das Zeugnis des Irenäus über den Apostel Joh steht aber in lebendigem Zusammenhang mit Polykarp, Bischof von Smyrna in Kleinasien, der 155 den Märtyrertod starb, 86 Jahre nachdem er Christ geworden war. Er hat also im Jahre 69 die Taufe empfangen. Eusebius KG V 20_4ff überliefert ein Stück aus einem Brief des Irenäus an seinen später häretisch gewordenen Jugendfreund Florinus, worin er diesen an die gemeinsam im unteren Kleinasien bei Polykarp verbrachte Knabenzeit erinnert und *wie er* (Polykarp) *vom Verkehr mit Johannes erzählte und mit den übrigen, welche den Herrn gesehen hatten, und wie er sich ihrer Worte erinnerte, und was er von jenen vom Herrn gehört hatte, über seine Wundertaten und Lehren. Häresien* III 3_4 erzählt Irenäus, daß Polykarp von Aposteln zum Christen gemacht und zum Bischof eingesetzt worden sei und mit vielen Augenzeugen des Herrn verkehrt habe. Die legendarische Lebensbeschreibung Polykarps, welche dem Pionius von Smyrna † 250 zugeschrieben wird, hat zwar eine abweichende Überlieferung betreffend die Einsetzung des Polykarp in sein Bischofsamt, die aber nicht eigentlich in Widerspruch zu Irenäus steht.

Neben Polykarp kennt Irenäus aber auch noch andere Presbyter, welche mit Joh, dem Jünger des Herrn, in Asien zusammengetroffen sind, II 22_5 V 30_1 33_3; auch V 5_1 36_1f. Zu diesen rechnet Irenäus V 33_4 auch *Papias, des Joh Hörer, des Polykarp Gefährten* (Παπίας Ἰωάννου μὲν ἀκουστής,

Πολυκάρπου δὲ ἑταῖρος γεγονώς). Nun überliefert zwar Irenäus unter Berufung auf jene Presbyter einige offenbar unrichtige evangelische Notizen, II 22_5, daß Jeus im Alter zwischen 40 und 50 Jahre gelehrt habe, vgl *Joh* 8_{57}, und V 33_3 von der unglaublichen Fruchtbarkeit der Weinstöcke und anderer Früchte. Aber daraus darf gewiß nicht die Ungeschichtlichkeit jener Presbyter abgeleitet werden.

Das Zeugnis des Irenäus über den kleinasiatischen Apostel Joh geht also kettenartig über Polykarp und Papias samt den Presbytern auf den Apostel selbst sowie andere Jünger Jesu zurück. Gegen dasselbe können argumenta e silentio nicht schwer ins Gewicht fallen. Joh wird nämlich nicht in den apostolischen Vätern erwähnt. Klemens, Barnabas und Hermas sind belanglos. Der Brief des Polykarp hat sich Kap 7 *I Joh* 4_2f angeeignet, das 4. Ev ist nicht direkt benutzt. Das Schweigen über Joh Ignatius *Eph* 12_2, wo doch Pls erwähnt wird, erklärt sich wohl so, daß Ignatius hier an den ihm bevorstehenden Märtyrertod denkt, in welchem ihm Paulus, nicht aber Joh vorangegangen war. Kurz vorher, 11_2, sagt er aber von den Ephesern, daß sie immer mit den Aposteln zusammen waren in der Kraft Jesu Christi.

Wie schon S. 83 ausgesprochen worden ist, wird aber neuerdings die kleinasiatische Überlieferung betreffend Joh. von Schwartz, Wellhausen, Bousset, Jülicher, Heitmüller, Knopf u. a. aus andern Gründen bestritten.

1. Nach *Mk* 10_{35}ff seien die beiden Zebedaiden zur Zeit der Abfassung des Mkevs bereits als Märtyrer gestorben. Denn diese Verse sollen ein vaticinium ex eventu enthalten.

2. Ausdrücklich als Zitat aus dem zweiten Buch des Werkes des Papias berichtet ein Schriftsteller des 5. Jahrhs., Philippus von Side, den Satz: *Johannes der Theologe und sein Bruder Jakobus wurden von den Juden ermordet.* Auch eine Handschrift des Georgius Hamartolos, Chronist aus dem 9. Jahrh., hat die Überlieferung, daß nach Papias im zweiten Buch der Herrenworte der Apostel Joh von den Juden ermordet worden sei.

3. Der alte syrische Märtyrerkalender vom Jahre 411 vermerkt zum 27. Dezember: *Johannes und Jakobus die Apostel in Jerusalem*, nämlich starben als Märtyrer.

Die Beweisführung von Schwartz ist aber von großer Gewalttätigkeit. Daß das Wort Jesu an die Zebedaiden von dem Kelch, den auch sie trinken werden, und der Leidenstaufe, damit sie getauft werden sollen, ein vaticinium ex eventu sei, ist nichts als Postulat. Es ist in seinem ersten Teile nach *Jes* 51_7 geformt, ein ähnliches Wort, wie Jesus sie an die Jünger auch sonst gerichtet hat, *Mt* $10_{25\ 17}$ff $_{38}$ 5_{11} *Joh* 16_2. Buchstäblich unerfüllt geblieben sind auch Worte wie *Mk* 9_1 13_{14}ff u. a. Die Weissagung *Mk* 10_{38} geht auf Leiden in der Nachfolge Jesu überhaupt, wie auch Joh sie tatsächlich nach *Apk* 1_9 erduldet hat. Willkürliche und in der Luft schwebende Behauptungen von Schwartz sind es, daß Joh im Jahre 44 zugleich mit Jakobus hingerichtet sei und *Apg* 12_2 der Name des Johannes *um der späteren Tradition willen* ausgelassen werde, daß der *Gal* 2_9 erwähnte Säulenapostel Johannes in Wahrheit Johannes Markus *Apg* $12_{12\ 25}$ $13_{5\ 13}$ $15_{37\ 39}$ sei. Das Zitat aus Papias zeigt spätere Stilisierung in dem Attribut *der Theologe*, das dem Joh gegeben wird. Es liegt wohl eine Verwechslung mit

dem Täufer Joh vor, die aber nicht dem Papias selbst begegnet zu sein braucht, sondern einem späteren Benutzer. Der syrische Märtyrerkalender aber hat auch andere unrichtige Notizen. Sein Zeugnis wiegt nicht schwer. Berichtet doch auch das Karthagische Martyrologium zum 27. Dezember: VI Kal Jan sancti Johannis Baptistae et Jacobi apostoli quem Herodes occidit. Die angegebenen Gründe können die kleinasiatische Tradition nicht entwurzeln. Setzen doch auch das Zitat aus Papias und der Märtyrerkalender das gemeinsame Martyrium der Zebedaiden voraus, und das ist sicher falsch. Denn Jak ist 44 hingerichtet, Joh aber hat 48 zur Zeit des Apostelkonzils noch gelebt, *Gal* 2_9.

Nach manchen Gelehrten soll aber das 4. Ev (und die drei Johannesbriefe) nicht vom Apostel, sondern vom Presbyter Joh verfaßt worden sein. Dieser Johannes sei wahrscheinlich kein persönlicher Jünger Jesu gewesen. Am Apostel Johannes habe er aber seinen Gewährsmann, ihm habe er in dem Jünger, „den der Herr lieb hatte", in seinem Evangelium ein Denkmal errichtet. Diese Hypothese beruft sich auf Eusebius, der eine von ihm zitierte Stelle aus der Vorrede der *Auslegung der Herrenworte* des Papias KG III 39_1ff so deutet, daß Papias den Apostel Joh von einem Presbyter Joh unterscheide.

Die Stelle lautet: *Ich will nicht zögern, dir in den Auslegungen zusammenzustellen, was ich einst von den Presbytern* (παρὰ τῶν πρεσβυτέρων) *gut gelernt und gut im Gedächtnis behalten habe, nachdem ich mich über die Wahrheit desselben versichert hatte. Denn nicht hatte ich meine Freude an denen, welche vielerlei sagen wie die Menge, sondern an denen, welche das Wahre lehren, und nicht an denen, welche sich an die fremden Gebote erinnern, sondern an denen, welche sich erinnern an die vom Herrn zuverlässig gegebenen und die von der Wahrheit selbst herrührenden. Wenn aber auch einer kam, der den Presbytern nachgefolgt war* (also ein Schüler der Presbyter), *so erforschte ich die Worte der Presbyter, was Andreas oder Petrus gesagt hatte* (εἶπεν) *oder Philippus oder Thomas oder Jakobus oder Johannes oder Matthäus oder ein anderer von den Jüngern des Herrn; und was Aristion und der Presbyter Johannes, die Jünger des Herrn, sagen* (ἃ τε Ἀριστίων καὶ ὁ πρεσβύτερος Ἰωάννης οἱ τοῦ κυρίου μαθηταὶ λέγουσιν).

Aus diesem Zeugnis ist folgendes zu entnehmen:

1. Es ist nicht wahrscheinlich, daß Papias den Ausdruck *Jünger des Herrn* gegen Ende dicht nebeneinander in verschiedener Bedeutung gebraucht hat. Dann begreift er aber unter dem Ehrennamen *Presbyter* auch die Apostel. So auch Rufin: *aliquis ex his qui secuti sunt apostolos.*

2. Papias gibt als Gewährsmänner an, bei denen er den Stoff für seine *Auslegungen* gesammelt hat, 1. direkte Jünger Jesu, 2. Apostelschüler, 3. aber nennt er dann noch zwei Jünger Jesu, Aristion und *den Presbyter Johannes.* Bei den Apostelschülern erfuhr er nur, was Apostel in der Vergangenheit gesagt hatten (εἶπεν). Aristion und der Presbyter Johannes aber sind als zur Zeit seiner Erkundigungen noch lebende Herrenjünger seine lebendige gegenwärtige Quelle gewesen (λέγουσιν). Mit diesem letzten Satz kehrt also Papias zurück zu der ersten Aussage, seiner Erkundigung bei Jüngern Jesu selbst, und deutet an, daß Aristion und Johannes seine Hauptquellen seien. Schon Eusebius sucht diesen Tatbestand zu verschleiern, im Interesse des Wunsches, zwei Johannes aus dieser Aussage herauszubekommen, und läßt Papias nicht bei Aposteln, sondern nur bei

Apostelschülern Material sammeln. Er selbst aber, der doch das Werk des Papias gelesen hat, berichtet nicht nur, daß Papias sich als Hörer des Aristion und des Presbyters Joh bezeichne, sondern auch, daß Papias gerade diese beiden oft in seinem Werke zitiere. Auch erwähnt Eusebius kurz vorher, daß Irenäus Papias den Hörer des Johannes nenne, das ist aber der Apostel.

3. Schon Eusebius liest aus dieser Papiasstelle zwei Johannes heraus, den Apostel und den Presbyter, in der deutlich zutage tretenden dogmatischen Absicht, diesem Presbyter Joh vielleicht die Apk zuweisen zu können. Allein der am Ende des Zeugnisses Presbyter genannte Johannes ist kein anderer als der Apostel, den Papias in der Reihe der Apostel nur deshalb auch mit genannt hat, weil er auch bei Johannesschülern wie bei den Schülern anderer Apostel Erkundigungen eingezogen hat.

4. Der Ehrenname Presbyter, mit dem auch Apostel bezeichnet werden konnten, haftete in besonderer Weise an dem ehrwürdigen Apostel Johannes, wie auch II III Joh zeigen, sowie das Papiaszeugnis über Mk Mt, s. S. 19f, 42f, 52f, welches auch eingeleitet wird: *und dies sagte der Presbyter.*

Papias weiß nichts von zwei Johannes, dem Apostel und dem Presbyter, er kennt nur einen, den Apostel.

Der erste, welcher eine Andeutung von zwei kleinasiatischen Johannes macht, ist Dionysius von Alexandrien in der 2. Hälfte des 3. Jahrh. bei Eusebius KG VII 26. Aus welchem Grunde das geschieht, sagt Dionysius selbst ganz deutlich: aus einem dogmatischen. Er kann den Verf. des 4. Evs nicht als den Verf der Apk betrachten. Daß beide Schriften nach Kleinasien gehören, bestreitet er nicht. So sucht er unter den Jüngern Jesu und den apostolischen Männern nach einem anderen Johannes als dem Lieblingsjünger, um ihm die Abfassung der Apk zuweisen zu können. In diesem Zusammenhang sagt er: *Es sollen in Ephesus zwei Grabmäler gewesen sein, und jedes von beiden soll als das des Johannes bezeichnet werden.* Er spricht also nicht von einer abweichenden geschichtlichen Überlieferung betreffend den kleinasiatischen Johannes, er erwähnt nichts von einem Presbyter Johannes neben dem Apostel Johannes, er hat nur irgendwie gehört, in Ephesus werden zwei Grabmäler gezeigt, jedes als das des Joh. Daraus scheint doch zu folgen, daß auch er nur einen ephesinischen Joh kennt, über dessen Grabmal verschiedene Traditionen bestehen sollen. Eusebius hat dann aus ähnlichen Gründen wie Dionysius diese Hypothese aufgenommen und erweitert. Auch ist dann ein weiterer Einwand zu erheben: Hat wirklich Papias von einem Presbyter Joh gesprochen, so fehlt jeder sichere Anhalt, diesen gerade nach Kleinasien zu setzen. Er kann dann geradesogut in Rom oder sonstwo gedacht werden. Dann ist aber die Verwechslungstheorie hinfällig. Denn diese setzt voraus, daß beide Joh in Kleinasien waren, vgl von Walter, NkZ XIX Jahrg. S. 325—335. Im ganzen aber hat man den Ein-

druck, daß die Überlieferung über Joh frühzeitig und bewußt im kirchlichen Altertum getrübt worden ist.

Der Leiter der österreichischen Ausgrabungen in Ephesus, O. BENNDORF, hat mir vor Jahren persönlich erklärt, auf Grund der Ausgrabungen in Ephesus erscheine es ausgeschlossen, zwei ephesinische Johannes anzunehmen. Die lokalen Überlieferungen haften nur an dem einen, dem Apostel Johannes.

Die wirkliche Tradition kennt nur einen Joh in Kleinasien. Den zweiten darf man getrost zum ersten ins Grab legen, es wird dann doch nur einer drin liegen.

In neuerer Zeit ist mehrfach ausgesprochen worden, daß die Eigenart des 4. Evs besser verständlich werde, wenn man an Entstehung in Antiochien, statt in Kleinasien denke. Es wird verwiesen auf den sprachlichen Befund und die Spuren ältester Benutzung, die kleinasiatischer Abfassung nicht gerade günstig seien, auf die Mischung der jüdischen und christlichen Bevölkerung in Syrien, die sich als natürlicher Untergrund der johanneischen Geschichtserzählung darbieten, an die Verwandtschaft mit Traditionen des Lkevs, welches in Antiochien entstanden sei, namentlich aber auf das nahe Verwandtschaftsverhältnis in Sprache und theologischer Begriffswelt, das zwischen den *Ignatianen* und *Joh* bestehe. Aber daß der sprachliche Befund und die Spuren ältester Benutzung gegen Kleinasien Zeugnis ablegen, ist zu bestreiten. Papias und Justin sind kleinasiatische Zeugen. Die mit Lk verwandten Traditionen führen nach Jerusalem als Ursprungsort, nicht Antiochien. In Jerusalem ist auch der natürliche Untergrund der jüdischen Feindschaft gegen das Evangelium zu suchen. Das stärkste Argument ist das aus den Ignatianen entnommene. Aber zwischen Ignatius von Antiochien und Johannes von Ephesus können theologische Zusammenhänge bestehen, die wir heute nicht mehr durchschauen. Auch die damalige Gnosis vermittelte solche innere Verbindungen zwischen verschiedenen Orten und Ländern, ohne daß wir diese Entwicklungslinien geschichtlich verfolgen könnten: wir sehen nur den Tatbestand. Was wir als johanneische Theologie und Sprache kennen, kann auch einen Sitz in Antiochien gehabt haben.

Die ältesten Spuren der Benutzung des Evs sind folgende: Johanneische Anklänge kann man schon finden in *I Klem* 43_6 $59_{3\ 4}$ = *Joh* 17_3 *Barn* 5_{10}f $_6$ 12_{10} = *Joh* 1_{14} *I Joh* 1_2 4_3f, *Hermas*, dessen Buch *der Hirt* heißt, vgl den *guten Hirten Joh* 10_{11} und *Sim* 9_{12} = *Joh* $10_{1\ 9}$ 14_6 *Sim* 2_{1-4} $9_{26\ 4}$ *Weinstock* = *Joh* 15_1ff. Die Presbyter des Irenäus haben nach IRENÄUS V 36_2 *Joh* 14_2 das Wort von den vielen Wohnungen beim Vater auf die verschiedene Würdigkeit der Seligen gedeutet und nach IRENÄUS II 22_5 auch *Joh* 8_{57} gekannt, s. S. 89. In dem unechten Schluß des Mkevs beruhen V 9—11 auf *Joh* 20_{11-18}, s. S. 55. Papias hat das Johev wahrscheinlich gekannt, da er die Reihenfolge der Erzählungen des Mk an diesem Evangelium gemessen hat, s. S. 52f. Er hat also das Johev als das Normalevangelium betrachtet. Ein in der Vaticana befindliches Argumentum zum Johev aus dem 9. Jahrh., das auf viel älterer Überlieferung beruht, berichtet: Ev Johannis manifestatum et datum est ecclesiis ab Johanne adhuc in corpore constituto, sicut Papias nomine Hierapolitanus, discipulus Johannis carus, in esotericis (lies exegeticis) id est in extremis quinque libris retulit. Der Brief des POLYKARP enthält in Kap 7: *denn jeder, der nicht bekennt, daß Jesus Christus im Fleische gekommen ist, ist Antichrist*, ein Zitat aus *I Joh* 4_2f. Die *Ignatianen* haben zahlreiche Berüh-

rungen mit Joh in den christologischen und soteriologischen Grundgedanken (Christus ist auch bei Ignatius der menschlich geoffenbarte Gott, ist in Einheit mit dem Vater, ohne den Vater hat er nichts getan; eins sein mit Christus ist eins sein mit Gott, da Christus mit Gott eins ist; das Abendmahl vermittelt Gottes Gemeinschaft und ewiges Leben), sowie in der Sprache (Logos, Licht, Leben, lebendiges Wasser, Brot Gottes, wiedergeboren werden, Fürst der Welt usw.); dabei sind einige Stellen, welche direkt auf literarischen Zusammenhang weisen: der Geist weiß, woher er kommt und wohin er geht *Philadelph* 7_1 = *Joh* 3_8, Jesus die Tür des Vaters *Philadelph* 9_1 = *Joh* 10_9, das Brot Gottes, welches das Fleisch Jesu Christi ist *Röm* 7_3 = *Joh* 6_{51}. Die Abendmahlsgebete der *Apostellehre* sind mit Anklängen an das Johev durchsetzt (Leben und Erkenntnis, die Gott uns durch Jesus Christus, seinen Sohn, vermittelt hat 9_3, ebenso geistliche Speise und Trank und ewiges Leben 10_3). Der *II Klemensbrief* sagt 9_5 von Christus: *der zuerst Pneuma war und Fleisch wurde* (σὰρξ ἐγένετο) = *Joh* 1_{14}.

Das *Evangelium* des Marcion enthielt *Joh* $13_{4-15\ 34}$ 15_{19} vielleicht auch Teile aus *Joh* 6_{33}ff. Der Gnostiker Valentin, dessen System vor 140 entstanden zu denken ist, ist in seiner Äonentafel abhängig vom johanneischen Prolog. Justin, der vor seiner Übersiedlung nach Rom in Ephesus gelebt hat, etwa 130—135, kennt nicht nur synoptische Evangelienstoffe, sondern wo er auf die Evangelienüberlieferung Bezug nimmt, benutzt er auch das Johev. Indem er sich auf die Apomnemoneumata, die Evangelien, beruft, spricht er von der christlichen Lehre vom Eingeborenen und vom Logos *Dialogus* 105. *Apologie* I 61 zitiert er als Wort Christi: *Wenn ihr nicht wiedergeboren werdet, werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen,* und begründet das Wort damit, *daß ja offenbar kein Geborener in den Mutterschoß zurückkehren könne* = *Joh* 3_{3-5} *Apol* I 88 = *Joh* $1_{20\ 23}$ *Apol* I 94 = *Joh* $3_{14\ 15}$.

Auch die Überlieferung gestattet also sehr wohl, das Evangelium Anfang des 2. Jahrhs. in Kleinasien entstanden zu denken.

5. Das Verhältnis des Joh zu den synoptischen Evangelien. Vgl aus der reichen Literatur besonders H. Holtzmann ZwTh 1869 S. 62—85 155—178 446—456. — Die verschiedenen Arbeiten von B. Weiss über die Evangelien und *Einl.* § 51_4. — Th. Zahn *Einl.* § 67. — O. Procksch *Petrus und Johannes bei Mt und Mk* 1920 S. 206—226 239—274. — Overbeck, S. 248—276. — O. Zurhellen S. 37—56. — F. Spitta *Die synopt. Grundschrift in ihrer Überlieferung durch das Lkev* 1912 S. 501—507. — J. Schniewind *Die Parallelperikopen bei Lk und Joh* 1914. — Ed. Meyer *Ursprung und Anfänge des Christentums* I 1921 S. 304 bis 340.

a) Der Stoff. Auf den ersten Blick scheint es, als ob Joh nur wenige Stoffe habe, welche mit den Synopt. parallel oder verwandt seien.

Parallelen sind die Speisung der 5000 6_{1-13} und das Meerwandeln 6_{16-21}, die auch bei Mt Mk in gleicher Verbindung stehen, Salbung in Bethanien 12_{1-8}, Einzug in Jerusalem 12_{12-15} und mehrere Partien in der Leidens-

geschichte. Gleiche oder verwandte Stoffe liegen jedoch auch vor in der Tempelreinigung 2_{13-16}, die aber bei Joh die Wirksamkeit Jesu eröffnet, der Heilung des Sohnes des Königlichen 4_{46-54} = Hauptmann von Kapernaum, Bericht über die Wirksamkeit des Täufers 1_{19-34} 3_{24}, Wahl der ersten Jünger 1_{35-44}, das Messiasbekenntnis des Petrus 6_{66-71}, das Abschiedsmahl mit den Jüngern 13_{1-38}. Speziell mit Lk sind weitere Stoffe gemeinsam, oder aber Joh Lk haben gegenüber Mt Mk verwandte Überlieferungen. Sie kennen beide eine Reise Jesu durch Samaria, das Schwesternpaar Martha und Maria in Bethanien begegnet nur *Lk* 10_{38-42} *Joh* 11_1ff, Lk und Joh haben jerusalemische Auferstehungsberichte, während Mt Erscheinungen vor den Jüngern nur in Galiläa berichtet, Lk hat überhaupt mehr judäische Erzählungen als Mt Mk (Zakchäus 19_{1-10}, Weissagung der Zerstörung Jerusalems 19_{41-44}, Wirksamkeit in Jerusalem 21_{37-38}, Jesus vor Herodes 23_{6-16}). Freilich hat Joh diese Überlieferungen selbst nicht, wie auch bei Lk die judäischen Stoffe des Joh fehlen. Ferner berühren sich die Erzählungen vom Fischzug *Lk* 5_{1-11} *Joh* 21_{1-19}, und auffallend sind eine Reihe von Verwandtschaften des Stoffes im Prozeß Jesu (Schniewind S. 32ff), und schon *Joh* 13 beim Abschiedsmahl. Die Fußwaschung ist wie Umsetzung des Wortes: *ich bin in eurer Mitte wie der Dienende Lk* 22_{27}, vgl 12_{37}, in die Tat, hier wie *Lk* 22_{24}ff unterweist Jesus die Jünger über die Größe der dienenden Liebe, und diese Rede steht beidemal in Zusammenhang mit der Ankündigung des Verrats.

Andererseits hat Joh nicht die zahlreichen Heilungen und Wundertaten, welche die Synoptiker berichten und von denen z. B. *Mt* 8 9 eine Reihe systematisch zusammenstellt. Insbesondere fehlen bei Joh die Dämonenaustreibungen. Der Stoff seiner Wundertaten ist bis auf die Heilung des Sohnes des Königlichen, Speisung und Meerwandeln singulär (Hochzeit zu Kana 2_{1-11}, Blindgeborene Kap 9, Erweckung des Lazarus Kap 11, auch die Heilung des Gelähmten am Teiche Bethesda 5_{1-11}, welche trotz $_8$ = *Mk* 2_{11} eine selbständige und von *Mk* 2 unabhängige Überlieferung ist). Auch für die Erzählung von Nikodemus 3_{1-21} und dem samaritanischen Weibe Kap 4 haben die Synopt. keine Parallele.

Die Gleichnisse der Synoptiker finden sich bei Joh nicht. Die Bildreden des 4. Evs sind mehrfach Allegorien, vom guten Hirten 10_{11-16}, vom Weinstock 15_{1-11}, überwiegend auch 10_{1-10}. Aber auch Gleichnischarakter haben die Worte Jesu öfters, 3_8 Wind und heil. Geist, 12_{24} Weizenkorn, 16_{21}f das gebärende Weib, die Fußwaschung mit der erläuternden Rede Kap 13.

Was die Reden betrifft, so fällt auch hier zunächst die große Verschiedenheit von den Synopt. auf. Es ist nicht mehr das kurze, kernhafte Wort, die Gegenfrage, die Belehrung durch ein Bildwort, vielmehr bieten meist die Taten Jesu die Anknüpfung zu längeren Lehrreden, die häufig ein bestimmtes Thema behandeln.

Kap 4 zu der Samariterin spricht Jesus vom lebendigen Wasser, Kap 6 Brot des Lebens, Kap 9 Licht der Welt, 8_{31}ff die befreiende Macht der Wahrheit, Kap 14 und 16 Geist der Wahrheit, 15_{18-27} Haß der Welt.

Synoptische Worte Jesu finden sich bei Joh nur hier und da, z. B. 2_{19} = *Mk* 14_{58}; 3_3 = *Mt* 18_3; 3_{35} = *Mt* 11_{27}; 4_{35} = *Mt* 9_{37}; 4_{44} = *Mt* 13_{57}; 5_{23} 12_{43} 15_{23} = *Lk* 10_{16}; 5_{47} = *Lk* 16_{31}; 12_{25} = *Mt* 10_{39}; 13_{13} = *Mt* $23_{8\ 10}$; 13_{16} 15_{20} = *Mt* 10_{24}; 13_{20} 12_{44} = *Mt* 10_{40}; 15_7 = *Mk* 11_{24}; 16_2 = *Lk* 6_{22}; 16_{23} = *Mt* 7_7; 16_{32} = *Mt* 26_{31}; 17_2 = *Mt* 11_{27} fast überall in andern Zusammenhängen als bei den Synoptikern.

Bei genauerem Zusehen verraten aber johanneische Reden Jesu öfters Verwandtschaft mit den Motiven synoptischer Reden.

Z. B. erinnert *Joh* 15_{18}—16_4 die Rede vom Haß der Welt gegen die Jünger an Teile der synopt. Aussendungsrede und Bergpredigt. *Joh* $15_{18\ 19\ 20\ 21}$ 16_2 die Gedanken von der Verfolgung der Jünger um Jesu willen sind verwandt mit *Lk* 6_{22} *Mt* 5_{11}, in der Aussendungsrede *Mt* $10_{17\ 22\ 24}$, *Lk* 10_{16}. Daher erinnert das Zeugnis des Geistes *Joh* $15_{26\ 27}$ gleichfalls an *Mt* $10_{19\ 20}$. In diesem Zusammenhang verweist Jesus *Joh* 15_{20} auf die frühere Belehrung 13_{12}ff, wo gleichfalls $_{16\ 20}$ Elemente aus *Mt* $10_{24\ 40}$ begegnen. — In den Reden über den Täufer fühlt man sich gleichfalls öfters an die Synopse erinnert, so bei dem Wort vom Bräutigam und der Freude *Joh* 3_{29} an *Mt* 9_{15}, *Joh* 3_{34}: *Gott gibt Jesus den Geist nicht maßweise* = *Mt* 3_{11}, *Joh* 5_{35}: sie wollten von Joh Freudiges erfahren = *Mt* $11_{17\ 18}$, *Joh* 5_{36} das Zeugnis des Täufers über Jesus = *Mt* 11_9ff, *Joh* 5_{38} der Unglaube des Volks gegen Jesus (und den Täufer) = *Mt* 11_{16}ff, *Joh* 5_{39}ff $_{45}$ff der Unglaube des Volks gegen die Schrift, die von Jesus zeugt = *Mt* 11_{13}f. — Die Verteidigung Jesu der Beschuldigung der Sabbatübertretung gegenüber *Joh* 5_{19}ff, 7_{17}ff enthält manches der synopt. Selbstverteidigung Jesu Verwandtes, die Rede *Joh* 8_{31}ff von seiner Vollmacht zur Befreiung aus den Banden des Teufels ist ihrem Grundgedanken nach ähnlich *Mt* 12_{25}ff, der Grundgedanke des hohenpriesterlichen Gebets *Joh* 17 ist der gleiche wie von *Mt* 11_{25-27}.

Von hier aus muß nun aber auch der ganze Überlieferungsstoff des 4. Evs noch einmal in Betracht genommen werden. Er ist dem der Synopt. verwandter, als es zunächst scheint. Auch Joh beginnt mit der Täuferwirksamkeit und mit Jüngerberufungen, Kap 5 setzt die entscheidende Gegnerschaft der Führer des Volks ein, Kap 6 erfolgt die Scheidung unter den Jüngern, die Leidensgeschichte nimmt ähnlich wie bei Mk über ein Drittel des Ganzen ein. Es fehlen zwar die Streitauseinandersetzungen, die die Synopt. aus den jerusalemischen Tagen berichten, aber in Kap 14—16 wird auf die Feindschaft der Welt mehrfach Bezug genommen. *Joh* 7_1ff ist verwandt mit *Mk* 3_{20}f $_{31}$ff.

Manches, was nicht erzählt wird, wird als bekannt vorausgesetzt.

So die Tauftätigkeit des Johannes vor 1_{19}, die Taufe Jesu vor 1_{29}. Die Notiz 3_{24} findet ihre Erklärung nur unter Voraussetzung etwa von *Mt* 4_{12} *Mk* 1_{14}; 5_{35} (Impf.) ist die Wirksamkeit des Täufers abgeschlossen gedacht, die Abendmahlsrede *Joh* 6_{52-58} wird verständlich nur, wenn Jesus Fleisch und Blut den Jüngern zur Speise dargebracht hatte, 6_{10} setzt die Apostelwahl voraus, *Joh* 12_{27} spielt an auf Gethsemane, der Hinweis auf die Herkunft des Messias aus Bethlehem *Joh* 7_{42} erinnert an *Mt* 2_1ff, *Joh* 7_{46} an *Mt* 7_{28}f, *Joh* 9_6 an *Mk* 8_{23}, *Joh* 16_{32} nimmt Bezug auf *Mt* $26_{31\ 56}$ und vieles andere. Dagegen ist unwahrscheinlich, mit ZAHN *Einl.* ^{2}514 in *Joh* 1_{14} eine Anspielung auf die Erzählungen *Mt* 1 *Lk* 2 von der Erzeugung Jesu aus heil. Geist zu finden.

b) Abweichungen in der Schilderung der Wirksamkeit Jesu. Joh erwähnt drei Passahfeste, $2_{13\ 23}\ 6_4\ 12_1$, dagegen ist 5_1 nach der richtigen Lesart nicht von einem Passahfest die Rede. Die Wirksamkeit Jesu erstreckt sich danach über einen Zeitraum von 2—3 Jahren. Sie verläuft zum großen Teil in Judäa, Jesus zieht viermal nach Jerusalem, $2_{13}\ 5_1\ 7_{10}\ 12_{12}$. Von der galiläischen Tätigkeit wird nicht viel erzählt. Von ihr handeln nur zwei kleinere Abschnitte $2_{1-12}\ 4_{43-54}$ und ein größerer 6_1—7_{10}. Wir hören auch von Jesu Wirken in Samaria 4_{4-42} und Peräa 10_{40}—11_{16}. Nach der Überlieferung der Synoptiker scheint sich Jesu Wirksamkeit auf dem Gebiete von Galiläa und Umgebung abgespielt zu haben, bis er zum Passahfest nach Jerusalem zog, wo er innerhalb kurzer Zeit hingerichtet wurde. Zwar haben die Synoptiker keine Zeitangabe, doch wird man die Lehrtätigkeit Jesu nach ihrer Darstellung nur auf etwa ein Jahr berechnen dürfen, vgl *Lk* 4_{19} *das angenehme Jahr des Herrn*. Hier hat aber Joh ohne Frage die Synoptiker mit Recht ergänzt und teilweise korrigiert. Denn die beiden festen geschichtlichen Tatsachen, 1. die Katastrophe des Lebens Jesu in Jerusalem, 2. die Gründung der christlichen Gemeinde in dieser Stadt wären unerklärlich, hätte nicht Jesus dafür in längerer Wirksamkeit den Boden bereitet. Auch enthalten die Synoptiker selbst Spuren, welche in der Richtung der Überlieferung des Joh weisen. So *Lk* 13_7 *drei Jahre*, *Mt* 23_{37} = *Lk* 13_{34} *Jerusalem, Jerusalem . . . wie oft* (*ποσάκις*) *habe ich deine Kinder sammeln wollen*, *Lk* 10_{38}ff. Martha und Maria in Bethanien, die jerusalemischen Bekannten Jesu *Mt* $21_{3\ 17}\ 26_{18}$, ferner *Apg* 10_{39}.

Nach *Joh* $1_{29\ 36}\ 3_{26}$ff weist der Täufer öffentlich auf Jesus als den Messias hin, die ersten Jünger erkennen ihn als den Messias 1_{41}ff, vor dem samaritanischen Weibe bekennt sich Jesus als solchen 4_{26}, bei den Synoptikern tritt Jesus erst später mit dem messianischen Anspruch hervor, am Tage von Caesarea Philippi *Mk* 8_{29} par, und vor dem Volk erst beim Einzug in Jerusalem *Mk* 11_9f. Diesen Widerspruch hat man mit Unrecht als unlöslich beurteilt und sich für die Synopse gegen Joh entschieden. Denn der volle Tatbestand ist vielmehr dieser. Auch bei Joh erblicken die Juden 2_{18} in der Tempelreinigung nicht eine messianische Bekundung, Nikodemus kommt zu Jesus nicht als zu dem Messias, sondern dem großen Lehrer 3_2, nach 5_{18} verfolgen die Juden Jesus nicht wegen der Torheit seines messianischen Anspruchs, sondern wegen des Anspruchs der Gottgleichheit, die Erzählungen 7_2ff $_{26}$ff $_{40}$ff 8_{33}ff 10_{24} zeigen das Auf- und Abwogen der Volksmeinungen über ihn, ja 11_{16} sind die Jünger bereit, mit ihrem Herrn nicht zur messianischen Herrlichkeit, sondern in den Tod zu gehen. Umgekehrt bekennt bei Mk am ersten Tage des Auftretens der Dämonische Jesus als den *Heiligen Gottes Mk* 1_{24} = *Joh* 6_{69}, ebenso andere Dämonische *Mk* 3_{11} 1_{34}. Die Frage des Täufers an Jesus *Mt* 11_3 und Jesu Antwort, die folgende Rede *Mt* 11_7ff, der Weheruf über die galiläischen Städte *Mt* 11_{20}ff und die Streitverhandlungen *Mt* 12 verraten ganz deutlich Jesu messia-

nischen Anspruch, und daß die jüdischen Oberen ihn verstanden haben. Der wirkliche geschichtliche Sachverhalt wird der sein: Der Täufer und Jesu Jünger haben Jesus von vornherein als den betrachtet, der sich bald als Messias kund tun werde, er selbst aber ist mit dem offenen Bekenntnis seiner Messianität spät vor die Jünger und noch später vor das Volk getreten.

Auch sonst aber tritt Joh der Überlieferung der Synopt. entgegen. Auf 3_{24} als Berichtigung von *Mt* 4_{12} *Mk* 1_{14} ist schon S. 94 verwiesen worden. *Joh* 12_1 erfolgt die Salbung in Bethanien sechs Tage vor dem Passah, nach *Mk* 14_1 zwei Tage vor dem Fest; *Joh* 19_{14} ist die Stunde der Kreuzigung Jesu 6 Uhr morgens gegen 9 Uhr morgens *Mk* 15_{25}. Namentlich aber kennt Joh als Todestag Jesu den 14. Nisan, während nach den Synopt. die Kreuzigung am 15. Nisan erfolgt, einen Tag später, nachdem Jesus am 14. mit seinen Jüngern noch das Passahmahl gegessen hat. Joh zufolge dagegen feiern die Juden erst am Abend des Todestages Jesu ihr Passah *Joh* 18_{28} 19_{14}.

c) Das geschichtliche Verständnis des geschilderten Verwandtschaftsverhältnisses. Auszugehen hat man für die Beurteilung des Problems von zwei Aussagen des Evangeliums selbst: 20_{30}f und 21_{25}. Denn auch die zweite Stelle, mag sie auch im Nachtrag des Evangeliums stehen, fußt auf dem gleichen Boden wie 20_{30}f. Da spricht nun der Verf. selbst deutlich aus, daß ihm die reichste Überlieferung zu Gebote steht und daß er aus derselben eine bewußte Auswahl darbietet. Es kann keine Rede davon sein, daß er nur auf die Tradition der Synoptiker angewiesen wäre. Er hat ihnen gegenüber eine eigenständige Kunde der evangelischen Geschichte. Berichtet er doch eine Anzahl Taten und Reden Jesu, von denen die Synoptiker nichts erzählen. Nun kennt er selbst offenbar die Synoptiker und setzt den von ihnen dargebotenen evangelischen Stoff auch bei den Lesern als bekannt voraus. Sehr charakteristisch ist es, wie er verfährt, wenn er seinerseits von den Synopt. abweicht. Er läßt sich, nur etwa abgesehen von 3_{24}, in keine Polemik ein, sondern in souveräner Weise berichtet er einfach anders, eben in dem Bewußtsein, daß er über bessere Tradition verfügt als seine Vorgänger (z. B. im Prozeß Jesu); er erzählt manchmal auch in verwandter Weise wie die Synoptiker. So hat seine Darstellung der Speisungsgeschichte 6_{10}ff mancherlei Verwandtschaft mit der des Mk (200 Denare, *χόρτος*). Und doch kommen auch *Joh* 6_{11} Anklänge an *Mk* 14_{23} (Abendmahl) vor; und das *er allein Joh* 6_{15} erinnert wieder an *Mt* 14_{23} *insbesondere*. Nur Joh und Luk lassen den Pilatus die Unschuld Jesu erklären. Und doch hat sicher *Joh* 18_{38} $19_{4\ 6}$ das *οὐδεμίαν εὑρίσκω αἰτίαν* nicht aus *Lk* $23_{4\ 14\ 22}$ *οὐδὲν αἴτιον εὑρίσκειν* abgeschrieben.

Schon längst (vgl meine Untersuchung *Eine vorkanonische Überlieferung des Lk* 1891 S. 133ff, die S. 80 genannten Arbeiten von B. Weiss, auch P. Ewald *Hauptproblem der Evfrage* 1890) ist darauf verwiesen worden, daß die Verwandtschaften großenteils auf der Benutzung verwandter Tradi-

tionen beruhen. Dieser Weg der Erklärung wird jetzt durch ZURHELLEN und SCHNIEWIND mit Erfolg von neuem betreten. Mag der eine oder andere Ausdruck bei Joh aus den Synoptikern stammen: er ist literarisch nicht von ihnen abhängig. Eine dringend zu wünschende Untersuchung des Sprachgebrauchs und lexikalischen Bestandes der Evangelisten wird das noch deutlicher machen. Das Johev ist im wesentlichen von den Synopt. unabhängig.

War aber der Apostel Johannes selbst der Träger der in seinem Ev niedergelegten Tradition, so konnte er sie nur so wiedergeben, wie sie in seinem Geiste lebte. Das 4. Ev zeigt daher ein wunderbares Ineinander von treuer geschichtlicher Erinnerung und der persönlichsten Verarbeitung sowie individueller Wiedergabe der Überlieferung.

6. Der Zweck des Evangeliums. Wiederum läßt uns das Ev selbst nicht im Zweifel, zu welchem Zweck es geschrieben ist. Es will nach 20_{30}f den Glauben vermitteln, daß die Person, welche das Ev schildert, nämlich Jesus, der Christus sei, der Sohn Gottes, und verfolgt damit den weiteren Zweck, daß die Gläubigen in seinem Namen das Leben haben. Zu eben diesem Zweck hat der Evangelist aus seinem reichen evangelischen Überlieferungsstoff die ihm am geeignetsten erscheinenden Taten Jesu ausgewählt. Der Apostel redet aber hier die Gläubigen selbst als seine Leser an, und dem entspricht die ganze Darstellung des Evs. Es ist nicht eine missionarische Schrift, die erst den Glauben wecken und begründen sollte (vgl das Mtev oder den Eingang des Lkevs), sondern Joh will die christliche Gemeinde in ihrem Glauben stärken. Die Gläubigen sollen noch tiefer in die Erkenntnis der Person Jesu, der in ihr dargebotenen Offenbarung Gottes und in den festen Besitz des im Glauben an ihn zu genießenden ewigen Lebens hineingeführt werden. Das Ev ist eine innerchristliche Schrift.

Diesen Zweck verfolgt Joh aber in stiller Auseinandersetzung mit den Gefahren, welche der christlichen Gemeinde seiner Zeit drohen. Welche sind dies?

1. IRENÄUS III 11_7 berichtet, Joh habe dem Irrtum des Kerinth (und dem früheren der Nikolaiten) entgegentreten wollen. In der Tat enthält die grundlegende Aussage 1_{14}: *Das Wort ward Fleisch* ebenso wie I *Joh* 4_2f 2_{22} 1_1ff *III Joh* , eine antignostische Spitze, die gegen Kerinth gerichtet sein wird. Die volle Offenbarung des Vaters, die göttliche Gnade und Wahrheit, Licht und Leben, ist nur zu haben in der Person des fleischgewordenen Wortes, des eingeborenen Sohnes, des Menschen Jesus, der doch als dieser volle Mensch zugleich durchaus gottheitliche Person ist.

2. Gewisse Teile des Evangeliums, $1_{7\ 8\ 15\ 20-28\ 29-34\ 36}$ 3_{26}ff 5_{33-36} 10_{41}, enthalten ferner eine Feststellung der Schranken, welche den Täufer Johannes von Jesus trennten, vgl schon BRETSCHNEIDER S. 5. Der Täufer

bekennt bei Joh wiederholt selbst, daß er nicht der Messias ist; er weist wiederholt und nachdrücklich auf Jesus als das Lamm Gottes hin und spricht aus, daß er selbst von der Erde, Jesus aber von oben ist. Das alles wendet sich gegen eine Überschätzung des Täufers, wie sie in den Kreisen der Johannesjünger geläufig gewesen sein mag. Eine solche Gemeinde der Johannesjünger bestand aber nach *Apg* 19_1ff in Ephesus. Ihr gegenüber soll die messianische Bedeutung Jesu auch ins rechte Licht gesetzt werden.

3. Verschiedenfach (besonders WEIZSÄCKER, WREDE, JÜLICHER, HEITMÜLLER) wird das 4. Ev verstanden als geschrieben zur Abwehr jüdischer Einwände gegen das Ev. Richtig ist daran jedenfalls, daß *die Juden* im 4. Ev als die Gegner Jesu erscheinen, die ihn mit fanatischem Haß verfolgen und seinen Taten und Worten volles Mißverständnis entgegenbringen, z. B. 2_{20} 5_{37} 6_{52} 8_{22}ff $_{48}$ff 9_{18}ff. Vielleicht hat die Eigentümlichkeit des 4. Evs, daß viel weniger von Pharisäern, gar nicht von Schriftgelehrten oder Sadduzäern, sondern eben von *Juden* gesprochen wird, im Unterschiede von den Synoptikern, darin ihren Grund, daß der vierte Evangelist die dem Christentum feindlichen Juden seiner Zeit in die Gegnerschaft der Juden zur Zeit des Wirkens Jesu mit einbeziehen will. Aber hier tut sich eine Lücke unserer geschichtlichen Kenntnis auf. Denn jedenfalls bewegt sich die Auseinandersetzung zwischen Christentum und Judentum im 2. Jahrh. zum Teil um andere Fragen, wie wir aus JUSTINS *Dialogus cum Tryphone Judaeo* und CELSUS' *Wahrem Wort* wissen. Bei Justin stehen in Frage hauptsächlich der Beweis des Christentums aus der ATlichen Schrift, das ATliche Gesetz (Beschneidung, Speisevorschriften, Sabbatbeobachtung, der Tempelkultus) gegenüber dem neuen Gesetz des Christentums, der Messias Mensch von Menschen, Christus als zweiter Gott neben dem Weltschöpfer, die Jungfrauengeburt, Kreuzestod und Auferstehung und die Berechtigung der Heiden am christlichen Heil. Man wird aber nicht finden können, daß diese Polemik sich mit der des Joh deckt. Liegt also im 4. Ev wirklich eine Polemik gegen zeitgeschichtliches Judentum vor, so müßte dieser Gesichtspunkt erst noch klarer herausgearbeitet werden.

4. Endlich nimmt der Evangelist Bezug auf die Logosvorstellung der damaligen philosophischen und religiösen Bildung 1_{1-5} $_{14}$. Er ist aber weit entfernt davon, eine inhaltliche Anleihe für seine christliche Verkündigung bei jenen Vorstellungen zu machen, tut dies auch nicht in seiner Aussage von der Beteiligung des Logos an der Weltschöpfung 1_3. Haben doch schon Pls und Hebr vor ihm Jesus als gottheitliche Person und als den Weltschöpfer gedacht. In der johanneischen Logosvorstellung sind zwei Wurzeln verschlungen, die eine ist eine ATliche (Wort Gottes, *Gen* 1_2 = *Joh* 1_1), die andere eine hellenistische. Aber indem Joh das in der griechischen Welt geläufige Prädikat des Logos auf Jesus anwendete, hat er zum Ausdruck bringen wollen, daß in der geschichtlichen Person Jesu dasjenige wahrhaft zu finden sei, was seine Zeit vom Logos aussagte. Jesus, und niemand anders als Jesus, ist die volle Wort- und Tatoffenbarung Gottes. Über das Verhältnis des Joh ev zu Philo s. meine *Theologie des NTs* [4]1922 S. 346—356.

7. Die Herausgeber des Evs. Das Ev endigt deutlich mit 20_{30}f, der Zweckangabe des Buches. Es ist aber niemals ohne Kap 21 verbreitet gewesen. Sprache und Erzählungsart von Kap 21 sind im großen und ganzen durchaus johanneisch. Und doch setzt das Überlieferungsstück 21_{15-23} den Tod des Lieblingsjüngers voraus. Deutlich aber nehmen 21_{24} (*dieser ist der*

Jünger, der hierüber Zeugnis ablegt und der dies geschrieben hat, und wir wissen, daß sein Zeugnis wahr ist) andere Personen das Wort und legen über dies Werk des Lieblingsjüngers ihrerseits Zeugnis ab. Wir gehen gewiß nicht fehl in der Annahme, daß 21_{24} der johanneische Jüngerkreis zu uns spricht. Dann ist zu vermuten, daß diese Jünger aus den Papieren des Joh Kap 21 nachgetragen haben, dies Kap also auch im wesentlichen auf johanneische Aufzeichnungen zurückzuführen ist.

Dann liegt aber die Annahme nahe: die Jünger des Apostels haben das ganze Ev herausgegeben. Diese Hypothese bietet auch die Erklärung mancher Schwierigkeiten, die zu Quellenscheidungen veranlaßt haben. Quellenscheidungen aber am 4. Ev werden nie wirklichen Erfolg haben. Sie werden immer wieder an der Tatsache scheitern, daß das 4. Ev eine nach Sprache und theologischem Charakter einheitliche Schrift ist. Das einzige wirklich in das Evangelium eingeschaltete Stück — aus außerkanonischer Evangelientradition —, die Erzählung vom ehebrecherischen Weibe 7_{53}—8_{11}, sticht in Wortschatz und Erzählungsform deutlich von der johanneischen Art ab.

Trotzdem aber fallen im Ev manche Mängel des Zusammenhangs und Anstöße im Aufriß der Darstellung auf.

Z. B. ist Kap 6 eine merkwürdig unvermittelte und im Zusammenhang nicht ohne weiteres verständliche neue Situation. Es ist auffällig, daß in dem Redestück 7_{15-24} Jesus sich $_{21}$ auf *das eine Werk* beruft, über das alle in Jerusalem in Staunen geraten seien, nämlich die Heilung 5_{1}ff, diese aber 7 Monate zurückliegt. Auch werden die Ereignisse ja Kap 5 und 7 durch den galiläischen Aufenthalt unterbrochen. Gehört nicht 7_{15-24} vielmehr hinter Kap 5? — Kap 14 folgt zusammenhangslos als neues Redestück auf Kap 13, dessen Inhalt schon durchaus den Charakter von Abschiedsreden hat. 14_{31} scheinen wir wieder an einem Schluß zu stehen. Denn sagt Jesus hier: *Wohlan, laßt uns von hier fortgehen*! so sollte man denken, der Aufbruch erfolge auch wirklich. Und doch enthalten Kap 15 16 17 noch weitere Abschiedsreden. Manche Abschnitte namentlich in Kap 14 und 16 sind auch deutlich Parallelreden über das gleiche Thema. — Die Verleugnung des Petrus 18_{15-17} ist in zwei Teile zerlegt, und die Art, wie dies geschieht, ist auffällig. Das letzte Wort $_{18}$: *Es stand auch Petrus mit ihnen und wärmte sich* wird $_{25}$ wiederholt. Also Grund zur Unterbrechung war eigentlich nicht. Der Anfang der Verleugnung $_{15-18}$ wird aber zwischen den Bericht vom Verhör vor Hannas eingeschoben, zwischen $_{12-14}$ und $_{19-24}$. Am Schluß wird dann erzählt, Hannas habe Jesus gebunden zu Kaiphas geschickt, aber es folgt kein Bericht über die Verhandlung vor Kaiphas. An dieser Schwierigkeit der Komposition hat schon Syr^{sin}, wahrscheinlich schon TATIAN Anstoß genommen und die Verse geordnet: $8_{12\ 13\ 24\ 14\ 15\ 19-23\ 16-18\ 25b-28}$. — Manchmal würde der Zusammenhang klarer und einheitlicher, wenn man einzelne Verse tilgte, z. B. 1_{15} 10_{9} $13_{18\ 19}$ $14_{26\ 27}$.

Die Sachlage ist also wohl so zu denken: Der Apostel Johannes hat die Stoffe des Evangeliums aufgezeichnet und sie auch bereits

im großen und ganzen geordnet, aber noch nicht die letzte Hand an sein Werk gelegt. Die Jünger des Joh aber haben pietätvoll es vorgezogen, Schwierigkeiten wie die aufgezeigten stehen zu lassen, namentlich an den Parallelüberlieferungen nichts zu ändern.

Die paulinischen Briefe.

§ 11. Allgemeines über die paulinischen Briefe.

Der NTliche Kanon enthält 13 paulinische Briefe. *Hebr*, welcher in der alexandrinischen Kirche unter dem Einfluß des Origenes und im Morgenland, seit dem 4. Jahrhundert auch im Abendland als paulinisch betrachtet worden ist, stammt nicht von Pls. Innerhalb der paulinischen Briefe heben sich die *Pastoralbriefe* d. h. die Briefe mit hirtenamtlichen Vorschriften (I II Tim, Tit) als besondere Gruppe ab, ferner die *Gefangenschaftsbriefe*, d. h. die von Pls in der Gefangenschaft geschriebenen Briefe (Phil, Kol Phlm, Eph), nicht minder kann man die sogenannten vier großen Briefe (Gal, I II Kor, Röm), die aus der Zeit des Kampfes des Pls mit dem Judaismus stammen, als zusammengehörig betrachten F. Chr. Baur und die Tübinger Schule wollten nur diese vier Briefe als authentische Dokumente des Wirkens des Apostels anerkennen. Doch sah man sehr bald, daß das eine ungeschichtliche Verengerung des Lebensbildes des Pls sein würde. Des Apostels Wirken ist nicht durch den Kampf gegen den Judaismus ausgefüllt. Umgekehrt sprechen die holländischen Theologen Pierson, Naber, Loman, van Manen sowie der Schweizer R. Steck gerade diese vier Hauptbriefe dem Apostel ab und erklären sie als Niederschlag und Abschluß antinomistischer Strömungen aus der Zeit gegen 140 n. Chr. (Marcion). Deutlicher konnte man allerdings die Baur'sche Kritik nicht ad absurdum führen. Die Persönlichkeit des Pls umschließt in Wahrheit viel mehr Möglichkeiten, als ihm kritische Theologen zugetraut haben. Jeder Plsbrief hat etwas Eigenständiges. Und so verschieden diese Briefe im einzelnen sein mögen und so mancherlei Probleme sie der geschichtlichen Forschung stellen, sie sind einschließlich der Past am sichersten geschichtlich zu begreifen als Erzeugnisse eines großen Geistes aus der apostolischen Zeit, eben des Pls. Auch die Beanstandung des Eph und II Thess hat ihren Hauptgrund in einer einseitig intellektualistischen und literarkritischen Betrachtung. Gibt man ihr Folge und versucht diese beiden Briefe als spätere Erzeugnisse zu verstehen, so kommt man in größere Schwierigkeiten als bei Annahme ihrer Echtheit. Auch die vielfach ver-

suchten Ausscheidungen einzelner unechter Partien, oder die Hypothesen, denen zufolge in einzelnen Plsbriefen (z. B. I II Kor, Phil) verschiedene Stücke oder Briefe zusammengearbeitet sein sollen, haben wenig Wahrscheinlichkeit für sich. Denn bei Pls ist auch viel Unmeßbares, Stimmungsmäßiges und Sprunghaftes.

Unsere Plsbriefe stammen sämtlich aus der Zeit der Höhe der paulinischen Missionstätigkeit. Aus den ersten anderthalb Jahrzehnten des Wirkens des Pls ist uns kein schriftliches Wort des Apostels erhalten. Und doch spricht Pls in dem zweitältesten der uns erhaltenen Briefe von einer brieflichen Gewohnheit *II Thess* 3_{17}. Wir werden also anzunehmen haben, daß uns eine Reihe von Plsbriefen schon aus der älteren Zeit des Wirkens des Apostels verlorengegangen sind.

Zwei uns nicht erhaltene Korintherbriefe erwähnt der Apostel selbst *I Kor* 5_9 *II Kor* 2_4. Der aus Laodicea nach Kolossae kommende Brief *Kol* 4_{16} ist wohl unser Eph, den Pls als Zirkularbrief einer Anzahl kleinasiatischer Gemeinden hatte zugehen lassen. *Kol* 4_{16} hat Veranlassung gegeben zur Erdichtung eines Briefes des Pls an die Laodicener (dieser angebliche Laodicenerbrief ist Zusammenstellung paulinischer Wendungen, namentlich aus Phil, abgedruckt bei E. Hennecke *NTliche Apokryphen* S. 140), ferner *I Kor* 5_9 zur Anfertigung eines — uns armenisch und lateinisch erhaltenen — Briefwechsels zwischen Pls und den Korinthern (III Kor). *Apg* 18_{12} mag Grundlage sein zur Anfertigung eines Briefwechsels zwischen Pls (6 Briefe) und dem Philosophen Seneca (8 Briefe). Über unechte Plsbriefe handelt ausführlich Th. Zahn *Geschichte des NTlichen Kanons* II S. 565—621. Über die ältesten Ordnungen der Plsbriefe s. § 35_1, über ihre Stellung im Kanon § 2.

§ 12. Das Leben des Paulus und der Aufriß seiner öffentlichen Wirksamkeit.

E. Schürer *Gesch. des jüd. Volkes*^{3} ^{4}I 1901 S. 20 u. 577f. — C. Clemen *Die Chronologie der paulinischen Briefe* 1893. — Derselbe *Paulus, sein Leben und Wirken* 1904. — F. Blass *Acta apostolorum* 1895 S. 21ff. — O. Holtzmann *NTliche Zeitgeschichte* ^{1}1895 ^{2}1906. — A. Harnack *Die Chronologie der altchristl. Literatur* I 1897 S. 233ff. — Th. Zahn *Exkurs II* in *Bd. II der Einl. in das NT.* — E. Schürer *Zur Chronologie des Lebens Pauli* 1898 (ZwTh NF VI S. 21—42). — G. Hönnicke *Die Chronologie des Lebens des Apostels Paulus* 1903. — E. Schwartz *Zur Chronologie des Paulus* (NachrGGW, philol.-hist. Klasse, 1907 S. 263ff). — Derselbe *Noch einmal der Tod der Söhne Zebedaei* ZNTlW 1910 S. 89—104. — Derselbe GGA 1911 S. 670f. — H. Lietzmann ZwTh LIII, NF XVIII 1911 S. 345—354. — A. Deissmann Pls 1911 S. 159—177. — A. Harnack SBA Hist.-phil. Klasse XXXVI XXXVII 1912 S. 673—682. — G. Wohlenberg *Eine Klaudiusinschrift von Delphi* (NKZ 1912 S. 380 bis 396). — Plooij *De Chronologie van het leven van Pls* 1918. — Th. Zahn zu *Apg* 18_{12-17} S. 653—656 und Exkurs V S. 867f. — O. Gerhardt *In welchem Jahre wurde der Ap Pls in Jerusalem gefangen gesetzt?* NkZ XXXIII 1922 S. 89—114.

Für die Bestimmung der Chronologie des paulinischen Wirkens haben wir bis in die letzte Zeit kein festes Datum besessen.

Die Anspielungen in der Apg auf geschichtliche Ereignisse und Personen (z. B. 12_1ff Herodes I Agrippa, 13_7ff Sergius Paulus Prokonsul, 18_2 Judenedikt des Klaudius, 18_{12} Gallio Prokonsul), oder in den paulinischen Briefen (z. B. *II Kor* 11_{32} der Ethnarch des Nabatäerkönigs Aretas, die Beseitigung *des Hindernden II Thess* 2_1) reichten zu genauer Bestimmung der betreffenden Ereignisse nicht zu. Am ersten schien der Übergang der Prokuratur Judäas von ANTONIUS FELIX auf PORCIUS FESTUS die Handhabe zu bestimmten Ansätzen zu bieten. Aber die Angaben der in Betracht kommenden Quellen (*Die Chronik des* EUSEBIUS ed. SCHOENE II 152 155, JOSEPHUS *Altertümer* XX 8_9, TACITUS *Annalen* XIII 14) wurden verschieden gedeutet. Die meisten setzten den Amtswechsel des Felix und Festus in das Jahr $\pm$ 60. Danach wäre Pls 58 in Jerusalem gefangen genommen worden, das Apostelkonzil wurde auf 52, die Bekehrung des Pls 35 berechnet.

Andere, von Heutigen besonders Blaß, O. Holtzmann, Clemen und Harnack, datierten jedoch die Abberufung des Felix aus dem Anfang der Regierung des Nero, zwischen 54—56, so daß Pls etwa 54 in Jerusalem gefangen genommen worden wäre, und dementsprechend das Apostelkonzil angesetzt werden müßte. Schwartz datiert: Bekehrung 30/31, Apostelkonzil Herbst 43, Gefangensetzung in Jerusalem Pfingsten 55, Überführung nach Rom Sommer 55, Verurteilung und Hinrichtung in Rom 57/58. Dieser ganze Aufbau hängt zusammen mit der S. 88 behandelten und mit großer Wahrscheinlichkeit abzulehnenden Hypothese, daß *Apg* 12_2 ursprünglich die Hinrichtung beider Zebedaiden berichtet gewesen sei.

Neuerdings hat ein Franzose, E. BOURGUET, *De rebus Delphicis*, Paris 1909 S. 63, eine in Delphi gefundene Inschrift veröffentlicht, die einen Brief des Kaisers Klaudius an die Stadt Delphi enthält. Dieser Brief ist geschrieben, als Klaudius zum 26. Male nach einem militärischen Erfolg zum imperator ausgerufen worden war. Danach läßt sich die Zeit des Briefes mit Wahrscheinlichkeit zwischen dem 25. Jan. 52 und dem 1. Aug. 52 ansetzen. Die Inschrift erwähnt, daß der damalige Prokonsul der Provinz Achaja Gallio war. Diesen nennt auch *Apg* 18_{12}. Diese Stelle ist wohl so zu verstehen, daß der Prozeß vor Gallio bald nach dessen Amtsantritt erfolgte, nachdem Pls bereits $1^1/_2$ Jahre in Korinth gewirkt hatte. Nach zwei Edikten des Klaudius CASSIUS DIO 60, 11_6 und 60, 17_3 hatten die Provinzialwürdenträger zwecks ihres Amtsantritts Rom etwa Mitte April zu verlassen. Die Amtsdauer der Prokonsuln war einjährig. OROSIUS 7, 6_{15} zufolge hat Klaudius im 9. Jahre seiner Regierung die Juden aus Rom vertrieben. Klaudius wurde Kaiser am 24. Januar 41. Das Judenedikt also 49. *Apg* 18_2 berichtet, Pls habe, von Athen nach Korinth kommend, bei dem infolge des genannten Judenedikts von Rom nach Korinth *kürzlich* (*προσφάτως*) gekommenen Ehepaar Aquila-Priszilla Wohnung genommen. Man darf danach die Ankunft des Pls in Korinth in das Jahr 50 setzen. Dann ist weiter zu kom-

binieren, daß Gallio Frühjahr 52 sein Amt in Achaja antrat. Pls wäre danach Herbst 50 in Korinth eingetroffen und hätte es nach *Apg* 18_{18} Herbst 52 verlassen.

Ferner hat GERHARDT auf Grund der Exegese ZAHNS von *Apg* 20_{7-12}, wonach das Passah, welches Pls in Philippi feierte, auf einen Dienstag fiel, und auf Grund astronomischer Berechnungen festgestellt, daß das Passah das des Jahres 58 gewesen sei.

Sind die im Voranstehenden gemachten Kombinationen zutreffend, so gewinnen wir *zwei Daten*, welche es uns ermöglichen, *die Chronologie des Wirkens des Pls zu bestimmen.*

Dem etwa 2jährigen Aufenthalt in Korinth geht eine längere Reise voraus. Diese erstreckt sich über Syrien und Cilicien *Apg* 15_{41}, Phrygien und Galatien 16_6, Mysien, Bithynien, Troas $16_{7\ 8}$, von da geht Pls nach Europa, wirkt in Philippi 16_{12}ff, Thessalonich 17_1ff, Beröa 17_{10}ff und Athen 17_{16}ff, von wo er sich nach Korinth wendet. Die geschilderte Reise bis zur Ankunft des Pls in Korinth wird gegen 2 Jahre in Anspruch genommen haben. Demnach hat das Apostelkonzil 48 stattgefunden. Die Chronologie rückwärts bis zur Bekehrung ist aus *Gal* $1_{15\ 17\ 18}$ 2_1 zu entnehmen. Das *hierauf* (ἔπειτα) *nach* 3 *Jahren* 1_{18} knüpft an den Zeitpunkt der Bekehrung, das *hierauf* (ἔπειτα) *nach* 14 *Jahren* 2_1 an 1_{18} an. Also Bekehrung 31.

Vom korinthischen Aufenthalt vorwärts gestaltet sich die Berechnung folgendermaßen. Pls reist im Herbst 52 von Korinth über Ephesus, Cäsarea, Jerusalem nach Antiochien *Apg* 18_{18-22}, wo er Winter 52/53 bleibt. Sommer 53 Beginn der 3. Missionsreise, über den erst etwa von Mai an gangbaren Taurus nach Galatien und Phrygien, wo er alle Gemeinden besucht und stärkt *Apg* 18_{23}. In Ephesus trifft er also wohl erst im Jahre 54 ein 19_1. Hier bleibt er *Apg* $19_{8\ 10\ 22}$ zufolge etwa 3 Jahre. Damit stimmt auch überein *Apg* 20_{31} (τριετίαν). August 57 Demetriusaufstand 19_{23}ff, Reise durch Mazedonien 57 *Apg* 20_1, etwa Oktober 57 bis Januar 58 Aufenthalt in Hellas 20_2f, Januar bis März Rückreise durch Mazedonien. Nach dem Passah 58 Abreise von Philippi *Apg* 20_6. Mai 58 Ankunft in Jerusalem 21_{15}. Pls wird dort gefangen genommen 21_{33} und in Cäsarea 23_{23}f bis Sommer 60 von Felix in Haft gehalten 24_{27}. Festus entsendet Pls nach Rom 25_{12}, 27_1 September 60, Ankunft in Rom Frühjahr 61 *Apg* 28_{11}ff. Dort bleibt er bis Frühjahr 63 in lockerem Gewahrsam *Apg* 28_{30}. Daß er die nach *Röm* 15_{24} längst geplante Reise nach Spanien wirklich gemacht hat, also daß er aus der ersten Gefangenschaft freigekommen ist, darf nach *I Klem* 5 und dem *Muratorischen Fragment* als wahrscheinlich angenommen werden. Auch ist Pls den historischen Angaben der *Past* zufolge wiederum in Griechenland und Kleinasien gewesen. In der Verfolgung des Nero, Juli 64, scheint er in Rom den Märtyrertod gestorben zu sein, nach der *Chronik des* EUSEBIUS, CAJUS bei *Eusebius KG II* 25_7, DIONYSIUS von Korinth ebenda *II* 25_8 *I Klem* 5.

§ 13. Der erste Thessalonicherbrief.

I II Thess sind in MEYERS *Komm* bearb. 1.—4. Aufl. von G. LÜNEMANN [5] u. [6]1894 von W. BORNEMANN, [7]1909 von E. v. DOBSCHÜTZ, im *Handkomm.* von P. W. SCHMIEDEL [2]1892, in ZAHNS *Komm.* von G. WOHLENBERG [1]1903 [2]1909, bei JOH. WEISS von LUEKEN, bei LIETZMANN von M. DIBELIUS. — P. W. SCHMIDT *Der erste Thess neu erklärt, mit einem Exkurs über den zweiten gleichnamigen Brief* 1885. — FR. ZIMMER *Theol.*

Komm. zu den Thess. 1891. Von der 2. Aufl. ist der erste Teil erschienen. — J. B. LIGHTFOOT *Notes on Pauline Epistels* (postumes Werk), London 1895 S. 1—136. — Davon beeinflußt G. MILLIGAN *St. Pauls Epistles to the Thess.*, London 1908. — A. MACLAREN *Phil. Col. I II Thess I Tim* London 1910. — KIRSOPP LAKE *The Earlier Epistles of St. Paul: their Motive and Origin* London 1911. — A. PLUMMER London 1918 Einleitung, Paraphrase und exeget. Noten. — F. S. GUTJAHR *Die Briefe des h. Apostels Paulus erklärt.* I. Bd.: *Die zwei Briefe an die Thess. und der Brief an die Gal* ^{2}1913 (katholisch). — J. KNABENBAUER 1913 im *Cursus Scripturae Sacrae* (katholisch). — A. STEINMANN *Die Briefe an die Thessalonicher und Galater* ^{2}1921 (katholisch). — W. LÜTGERT *Die Vollkommenen im Phil und die Enthusiasten in Thess* 1909 BFchrTh XIII Heft 6 S. 55—10_2, nimmt an, daß Pls in Thess gegen ähnliche Gegner zu kämpfen habe wie in *Korinth* und in den *Past.* Verfälschung des Wortes Gottes, Libertinismus, apokalyptische Schwärmerei, Leugnung der Auferstehungshoffnung werfe Pls diesen Gegnern vor. An ihn schließt sich an W. HADORN *Die Abfassung der Thess in der Zeit der dritten Missionsreise des Pls* 1919 BFchrTh XXIV Heft 3/4, der *I Thess* in das Jahre 55 setzt, in die Zeit zwischen *I* und *II Kor, II Thess* aber früher, etwa 53 geschrieben denkt, vgl Hadorn auch ZNTlW 1920 S. 67—72.

1. Inhalt. Auf den Eingangsgruß 1_1 folgt eine herzliche Danksagung an Gott, daß die Thess das Evangelium freudig und in der Kraft des heil. Geistes aufgenommen, es treu bewahrt haben und Glaubensvorbild für die Christen in Mazedonien und Achaja geworden sind 1_{2-10}. Dann führt Pls ihnen das Bild seiner missionarischen Arbeit in Thess. vor Augen, der sittliche Lauterkeit nicht abgesprochen werden könne 2_{1-13}, spricht von Verfolgungen, die sie wie die Urgemeinde zu erdulden haben 2_{14-16}, drückt seinen lebhaften Wunsch aus, sie wiederzusehen, und seine Freude über die guten Nachrichten, welche Timotheus ihm soeben von ihnen gebracht hat 2_{17}—3_{10}. Paulus betet, daß Gott ihn zu den Thess führen und sie wachsen lassen möge an Liebe für den Tag der Parusie, so daß sie vor Gott in Heiligkeit dastehen 3_{11-13}. So weit reicht der erste Teil. Paulus stellt den Thess nun das sittliche Ideal vor Augen. Der Wille Gottes ist ihre Heiligung. Aus ihrem heidnischen Leben noch zurückgebliebene Mängel sind Unzucht, Übervorteilung und Müßiggang 4_{1-12}. Es folgt eine für die Thess notwendig gewordene Unterweisung über die Wiederkunft des Herrn 4_{13}—5_{11}, eine Reihe weiterer Anordnungen und Wünsche betreffend das Gemeindeleben 5_{12-24} und der Briefschluß 5_{25-28}.

2. Die Gründung der Gemeinde. Thessalonich, das heutige Saloniki, die Hauptstadt der römischen Provinz Mazedonien, Sitz eines Prokonsuls, lag an der Nordspitze des thermaischen Meerbusens und an der großen Heerstraße, der via Egnatia, welche Rom mit dem Hellespont verband. So war es ein wichtiger Handelsplatz, schon damals eine volkreiche Stadt. Auch viele Juden wohnten dort. Diese hatten eine Synagoge *Apg* 17_1, welche der religiöse Mittelpunkt auch für eine große Zahl Nichtjuden war *Apg* 17_4.

Auf der zweiten Missionsreise, im Jahre 49, kam Pls von Philippi nach Thessalonich und gründete die dortige Christengemeinde, unterstützt durch Silvanus (oder, wie ihn Apg nennt, Silas) und Timotheus. *Apg* $17_{1-10\ 14}$ 18_5, *I Thess* 1_1 $_{5-8}$ 2_{1-14} 3_{1-6}, *Phil* 4_{16} geben ein anschauliches Bild von der Gründung. Die Gemeinde war fast ganz heidenchristlich I 1_9 2_{14}; auch *Apg* 17_4 kennt nur wenige Judenchristen, gerade im Unter-

schiede von der großen Zahl der griechischen Proselyten. Judenchrist war nach *Kol* 4_{10}f der aus Thess stammende Aristarch *Apg* 20_4.

Apg 17_2 ist nicht so zu deuten, daß Pls dort nur etwa 4 Wochen gewirkt habe. Ein Vertrauens- und Liebesverhältnis zwischen Paulus und der Gemeinde, wie es 2_{9-12} $_{17}$ $_{19}$f 3_6 zeigen, konnte in so kurzer Zeit nicht entstehen, ebensowenig der vorbildliche Glaube der *Thess* 1_8ff. Hat Pls nach *Phil* 4_{16} von Philippi aus zweimal nach Thessalonich Unterstützung geschickt bekommen, so muß er länger als 4 Wochen dort gewirkt haben. Es entsprach ja auch der Missionspraxis des Pls (vgl Korinth 2 Jahre, Ephesus 3 Jahre), gerade in Handelsstädten längeren Aufenthalt ins Auge zu fassen. Die unmittelbare Anfügung des Berichtes *Apg* 17_5ff von der Vertreibung des Pls aus Thessalonich an die Erzählung von der Gründung beruht wahrscheinlich auf der Eigentümlichkeit der Erzählungsweise des Lk (ähnlich wie *Apg* 16_{16}ff in der Schilderung des Wirkens in Philippi oder 18_{12}ff in Korinth). Lk greift einige charakteristische Begebenheiten heraus; eingehendere Darstellung und Schilderung gibt er nicht. — Feste Gemeindebeamte gab es noch nicht. Die „Vorsteher" 5_{12} (vgl *I Tim* 5_{17}) haben wir nicht als eigentliche Gemeindebeamte zu denken, sie sorgten für die Ordnung. Die Imperative 5_{14} gelten nicht den Vorstehern, die Glieder der Gemeinde sollen ermahnen, zusprechen usw. Der Apostel will 5_{12}ff die sich erst entwickelnde Organisation stärken. Aber die drei Gruppen der Arbeitenden, der Vorsteher und der Ermahnenden 5_{12} sind bereits Anzeichen derselben.

Die Gemeinde muß eine erfreuliche Entwicklung genommen haben 1_3f 2_{13}, ja Pls bezeichnet sie 1_7f als vorbildlich für die Gläubigen Mazedoniens und Achajas. Aber sie erfuhr bald die Mißgunst der Judenschaft der Stadt. Diese setzte mit Hilfe des Pöbels einen Aufruhr gegen Pls und seine Genossen ins Werk, so daß man Pls bei Nacht mit Silas nach Beröa brachte. Auf die Kunde hin, daß er auch dort mit Erfolg missioniere, dehnten die Juden aus Thessalonich die Verfolgung des Apostels auch nach Beröa aus. Pls begibt sich daher nach Athen. Von hier aus zieht er weiter nach Korinth. Silas und Timotheus bleiben zunächst in Beröa, erhalten jedoch von Pls aus Athen den Auftrag, alsbald zu ihm zu stoßen. Sie treffen, von Mazedonien kommend, mit Pls in Korinth wieder zusammen. So die Apg. Diese Angaben stimmen aber nicht ganz zu *I Thess* 3_{1-6}. Hier sagt Pls: in dem heißen Verlangen, nach seinem Fortgang von Thessalonich endlich wieder etwas von der Gemeinde zu hören, *haben wir beschlossen, in Athen allein zurückgelassen zu werden, und wir haben Timotheus geschickt,* nämlich nach Thessalonich. Er wiederholt es in $_5$ in der 1. Pers. Sing., er habe den Genannten zu ihnen geschickt. Der Wechsel des Numerus darf nicht auf eine zweimalige Sendung des Timotheus gedeutet werden, $_5$ durch Pls allein, $_1$ durch Pls und die Mitbriefsteller, sondern $_5$ nimmt $_1$ wieder auf. Der Ausdruck: *wir beschlossen, in Athen allein zurückzubleiben,*

setzt die Anwesenheit des Timotheus in Athen voraus. Andererseits ist kein Grund, die Richtigkeit der Erzählung der Apg anzuzweifeln. Daher hat man wohl anzunehmen, daß Timotheus und Silas tatsächlich alsbald nach Athen zu Pls gekommen sind, daß dieser aber beide wieder, den Silas etwa nach Beröa oder Philippi, den Timotheus aber nach Thessalonich gesandt habe. Daß die Apg dies nicht erzählt, ist bei ihren lückenhaften Berichten kein entscheidender Gegengrund. Andere Lösungsversuche bei VON DOBSCHÜTZ S. 14f, J. WEISS *Urchristentum* 1914 S. 216f. Die durch von Dobschütz aufgenommene Hypothese, Pls habe dem Tim nach Beröa den Auftrag zugehen lassen, nach Thess. zurückzukehren, ehe er wieder zu ihm stoße, hat den Text der Apg gegen sich (*auf das schnellste Apg* 17_{15}), auch den Ausdruck *allein in Athen zurückgelassen zu werden I Thess* 3_1.

3. Die Veranlassung des Briefes. So richtig die Beobachtung von LÜTGERT ist, daß manches in den Zuständen in Thess an Korinth erinnere, kann die darauf fußende und weiter bauende Hypothese HADORNS, I Thess gehöre in die Zeit zwischen I und II Kor, den geschichtlichen Tatbestand nicht erklären, trotz feiner Ausführungen im einzelnen. Zunächst 1_5—2_{12} wird in immer neuen Wendungen auf die Zeit der ersten Verkündigung des Evangeliums durch Pls in Thess. hingewiesen 1_5 $_9$ 2_2 $_8$ $_9$ $_{12}$, auf seinen „Eingang" bei ihnen 1_9 2_1, wie unsträflich sich Pls und seine Gefährten in Thess. bei ihrer Verkündigung gehalten haben 2_3f $_5$f $_9$f, wie die Thess. durch ihre Bekehrung des Pls und Christi Nachahmer 1_6 und dadurch vorbildlich geworden sind 1_7. In immer neuen Wendungen erinnert sie der Apostel an diese Tatsachen: *ihr wißt* 1_5 2_1 $_2$ $_5$, *ihr erinnert euch* 2_9, *ihr seid Zeugen* 2_{10}. Das alles scheinen ganz frische Erinnerungen zu sein, nicht Dinge, welche 5 Jahre zurückliegen, in denen sicher neue Fragen und Probleme aufgetreten wären. Ferner 2_{17}f: Pls war nach seinem Fortgang „*euer beraubt für die Dauer einer Stunde*". Also ganz kurze Zeit war er von Thess abwesend. Da überwältigt ihn die Sehnsucht nach seiner Gemeinde so stark, daß er seinerseits einmal, ja zweimal nach Thess. zu reisen beschloß, um zu sehen, ob die Gemeinde in den Zeiten der Trübsal und Verfolgung, in denen sie stand 3_2f, festgeblieben sei. Der Satan hinderte ihn, vgl *II Kor* 12_7 oder aber *Apg* 20_3. Da hielt er's nicht mehr aus, ohne Nachricht von Thess. zu bleiben, sondern schickte Timotheus von Athen zur Gemeinde 3_1 $_5$, brach in Freude und Danksagung aus, als Timotheus ihm erfreuliche Kunde von Thess. brachte, und schrieb alsbald diesen Brief 3_6ff. Das ist ein deutliches und ein geschlossenes Bild, welches man aus den Erörterungen 4_1ff 5_1ff noch verdeutlichen

könnte. In dies müssen alle Einzelzüge eingereiht werden. Der Brief kann danach nur wenige Monate nach der Gründung der Gemeinde, als erster Brief des Apostels an die Thess. verstanden werden. Vorbildlich sind sie für alle Gläubigen in Mazedonien und Achaja geworden 1_7 durch die Art, wie sie das Evangelium angenommen haben. Von dieser Haltung hat Pls auch überall, wo er in Achaja missionierte, erzählt, und wie so oft etwas volltönend in derartigen Ausdrücken (vgl *an jedem Orte II Kor* 2_{14}, *allezeit, unablässig I Thess* 1_2 3_{10}, *vollfüllen Röm* 15_{19} usw.) sagt er 1_8, *an jedem Ort* sei die Kunde von ihrem Glauben, d. h. Gläubigwerden, ausgegangen. Derartiges kann er in Korinth sehr wohl erfahren haben. Pls braucht von den Thessalonichern nicht zu reden, die Christen überall reden von seinem Eingang in Thess. Also wieder werden wir in die Anfangszeit der Gemeinde von Thess. geführt, nicht in die Zeit 5 Jahre später, wo man von andern Dingen zu reden hatte. Ordnet aber Marcion die paulinischen Briefe folgendermaßen: Gal, I II Kor, Röm, I II Thess, Eph, Kol, Phlm, Phil, so folgt daraus nicht, daß er die Thess zeitlich hinter Röm setze, sondern nach den aus sachlichem Grund vorangestellten vier großen Kampfbriefen nennt auch er zeitlich zuerst die Thess.

Der Brief ist nach 3_6 bald nach der Rückkunft des Tim zu Pls geschrieben worden. Die Gemeinde hat inzwischen ihre Bruderliebe in ganz Mazedonien betätigt 4_{10}, in Achaja gibt es schon Christengemeinden 1_7f, der Aufenthalt des Pls in Athen kann nicht ganz kurz gewesen sein, wenn der Apostel von dort aus einmal und zweimal nach Thess. reisen wollte 2_{18}, auf die Reise des Timotheus und seinen Aufenthalt in Thess. sind auch Wochen zu rechnen. Also mögen etwa 4 Monate zwischen der Trennung des Pls von der Gemeinde und der Abfassung des Briefes liegen. Der Brief ist danach wohl 51, im ersten Jahre der korinthischen Wirksamkeit des Apostels, verfaßt.

Daß die Gemeinde dem Tim einen Brief an Pls mitgegeben habe, oder daß eigene Boten einen Brief der Thess dem Pls überbracht hätten (Lünemann, Bornemann, J. Rendel Harris *Expositor* 1899 V ser VIII S. 161ff) folgt nicht aus $4_{9\ 13}$ 5_1, vgl mit *I Kor* $7_{1\ 25}$ 8_1ff.

Hadorn behauptet (S. 63ff), das literarische Verhältnis zwischen I Thess und den Korintherbriefen sei so, daß man in I Thess beinahe einen Auszug aus den Korintherbriefen erblicken müsse und daß man das volle Verständnis des Sinnes der Ausführungen des I Thess in vielen Fällen nur durch die Heranziehung der Korintherbriefe gewinne, z. B. in der Auferstehungsfrage *I Thess* 4_{13}ff, den Mahnungen betreffend die Charismen I 5_{19}f, der Warnung vor Antastung seiner apostolischen Autorität I 4_4 (S. 59). Man könne nicht annehmen, daß wenige Wochen oder Monate nach der Gründung in Thess eine solche enthusiastische Bewegung entstanden, die Auferstehungshoffnung erschüttert worden, libertinistische Tendenzen, Unord-

nungen, Streitigkeiten entstanden sein sollen, und das alles genau so, wie zwei bis drei Jahre später in Korinth, und dazu autochthon. Mit solcher Schilderung wird schwerlich richtig abgetönt. Von Libertinismus im eigentlichen Sinne kann man in Thess nicht sprechen. In diesem Punkte behandelt Pls die Thessalonicher ganz anders als die Korinther. *I Kor* 5 und 6, *II Kor* 12_{21} 13_1ff sind sehr schwere Mißstände gerügt, *I Thess* 4_3ff handelt es sich um Beseitigung von Resten 3_{10} heidnisch-geschlechtlicher Anschauungen, Pls ist aber mit der Haltung der Thess im ganzen sehr zufrieden. Die Unordnungen und Streitigkeiten *I Thess* $4_{6\ 11}$f 5_{14}ff sind nicht von ferne zu vergleichen mit Mißständen, wie sie *I Kor* 1_{10}—4_{21} 5_9ff 6_1ff usw. gerügt werden, mit der Unbotmäßigkeit gegen Menschen *I Thess* 4_8 ist nicht Hinneigung der Thessalonicher zu andern Verkündern des Evangeliums gemeint, sondern des Pls Predigt als in göttlichem Auftrag erfolgt und nicht menschlichen Inhalts gekennzeichnet. Daß sich des Apostels Belehrungen über Parusie und Auferstehung *I Thess* 4 nnd *I Kor* 15 in weitgehendem Maße decken, ist nur naturgemäß, da Pls nicht in einer Gemeinde anders lehrt als in der andern. Das gleiche gilt von den Berührungen zwischen *Röm* 13f und *I Thess* 5_{1-11}, auf die Hadorn S. 126 hinweist (I 5_5 = *Röm* 13_{12} I 5_6 = *Röm* 13_{11}, I 5_7 = *Röm* 13_{13}, I 5_8 = *Röm* 13_{13}, I 5_{10} = *Röm* 14_8f). Aber in Thess ist nicht eine Parusieerwartung aufgetreten, welche sich mit dem Auferstehungsglauben nicht vertrug (Hadorn S. 35), sondern die Front, gegen die Pls in Thessalonich kämpft, ist eine andere, als in *I Kor* 15. Hier wird die Auferstehung der Toten in Zweifel gezogen, dort in Thess ist das nicht der Fall. Die Auferstehungshoffnung wird *I Thess* 4_{14} ganz einfach und sicher hingestellt, als etwas Unbezweifeltes. Dagegen sind in Thess Bedenken entstanden, ob nicht die vor der Parusie Sterbenden denen gegenüber im Nachteil sind, welche beim Eintritt der Parusie leben. Das ist eine nicht unberechtigte Frage, wenn man bedenkt, daß nach *Apk* 20_4ff nicht alle am tausendjährigen Reich und an der ersten Auferstehung teilhaben sollen. In Thessalonich führt der Enthusiasmus zur Aufgabe der Berufsarbeit 4_{10}f, was in Korinth nicht nachweisbar ist.

Also der „Libertinismus" und der „Enthusiasmus" ist in Thessalonich anderer Art, als in Korinth. Richtig ist dagegen, daß in *I Thess* 2_1ff Pls sich gegen ähnliche Vorwürfe verteidigt, wie in Gal und I II Kor, *Irreführung* I 2_3 = *II Kor* 6_8, *List* I 2_3 = *II Kor* 4_2, *Habsucht* I 2_5 = *II Kor* 12_{16-18}, persönlichen Ruhm suchen I 2_6 = *II Kor* 10_{17}f 4_5 3_1, sich nicht von der Gemeinde unterhalten lassen I 2_7 = *II Kor* 11_9, Schmeichelei und Menschengefälligkeit I 2_4f = *Gal* 1_{10}. Aber deshalb muß I Thess noch nicht aus der Zeit der judaistischen Kämpfe des Apostels datiert werden, sondern wir haben uns zu erinnern, daß das ungläubige und das gläubige Judentum in weitem Maße dieselben Vorwürfe gegen Pls erhoben haben. In Thess aber sind ja die Juden, wie wir schon geschildert haben, mit der größten Erbitterung gegen Pls erfüllt gewesen und aufgetreten, so daß sie ihn bis nach Beröa verfolgt haben. Diese ungläubigen Juden von Thessalonich haben der jungen Christengemeinde eingeredet, Pls sei ein Verführer, von unlauterer Gesinnung, er suche Menschen zu gefallen, da er die Christen von der Beschneidung dispensiere u. ä. Das ist der eigentliche Grund gewesen, weshalb Pls um den Christenstand der Thessalonicher so in Sorge war. Er fürchtete, diese Einbläsereien der Juden könnten auf die Christen doch Eindruck machen, da er so schnell fortgezogen war und nicht wieder kam. Bei dieser Anschauung erklärt sich auch am einfachsten der sonst unvermittelt erscheinende Anschluß von I 2_{14-16}. Die Juden haben die Christen beunruhigt und auch die heidnischen Volksgenossen der Thessalonicher aufgewiegelt.

Sonach ist die Veranlassung für den Apostel, I Thess zu schreiben, folgende gewesen. Ihn erfüllte Freude, daß die Gemeinde in Glauben und Liebe treu geblieben war 3_6, der Wunsch, das Band der Gemeinschaft mit den Thessalonichern noch enger zu knüpfen Kap 1—3 und sie gegen Einbläsereien zu wappnen, ferner das Anliegen, gewisse aus der heidnischen Vergangenheit zurückgebliebene sittliche Mängel und Unvollkommenheiten im Gemeindeleben zu heben. Übervorteilung im Erwerbsleben 4_6 und geschlechtliche Verfehlungen 4_{3-5} waren vorgekommen, auch Streitigkeiten und Unbotmäßigkeit 5_{13}f. Vor allem aber ist es ein Anliegen des Apostels, hinsichtlich der Parusieerwartungen belehrend und aufklärend zu wirken.

4. Die Echtheit. BAUR und ein Teil seiner Schule (Volkmar, Holsten) haben die Echtheit bestritten, weil es dem Brief an Originalität und jeglicher dogmatischen Idee von Bedeutung fehle, er von andern NTlichen Schriften, I Kor, Apg und Apk abhängig sei, nichts von Glaubensgerechtigkeit und Polemik gegen die judaistische Gesetzeslehre, auch keine ATlichen Zitate enthalte und die Apokalyptik Kap 4 und 5 unpaulinisch sei. STECK findet in 4_{15} Benutzung von *IV Esra* 5_{41}f, einer erst um 100 entstandenen Schrift. Allein, die bezeichnete literarische Abhängigkeit des Briefes wird zu Unrecht behauptet; die Verwandtschaft von *Apk* 2_2 mit *I Thess* 1_3 erklärt sich auf das ungezwungenste: jede christliche Gemeinde hatte sich in Werken, Mühe und Geduld zu bewähren. In Thessalonich war nicht der judaistische Kampf um die Glaubensgerechtigkeit entbrannt, der mit an der Hand des ATs ausgetragen werden mußte. Weil Baur den dogmatischen Kampf des Pls gegen die Judaisten als Maßstab des echten Paulinismus betrachtete, hatte er kein Auge für die lebensfrische, individuell-persönliche Art des Briefes. In Wortschatz, Stil und Gedankenführung ist der Brief echt paulinisch. Kein Späterer hätte dem Pls die unerfüllte Erwartung, die Parusie noch zu erleben 4_{17} angedichtet. Die apokalyptischen Gedanken des Briefes dem Apostel abzusprechen, liegt kein Grund vor. Auch die Beanstandung von 2_{14-16} oder einzelner Teile dieser Verse ist zu Unrecht erfolgt. *Röm* 9—11 ist Pls nicht weniger scharf mit den Juden ins Gericht gegangen, und der Abschluß von 2_{16} bezieht sich nicht auf die Zerstörung Jerusalems, sondern auf die Verstockung Israels.

§ 14. Der zweite Thessalonicherbrief.

Außer der § 13 genannten Literatur: F. SPITTA *Der zweite Brief an die Thess* 1893 (in Zur Gesch. und Lit. des Urchristentums, I S. 109—154: Timotheus habe den Brief verfaßt, indem er eine jüdische Apokalypse aus der Zeit des CALIGULA überarbeitete). — H. J. HOLTZMANN ZNTlW II 1901 S. 97—108. — W. WREDE TU NF IX ^{2}1903 S. 1—116. — G. HOLLMANN ZNTlW V 1904 S. 28—38. — P. WENDLAND *Die urchristlichen Literaturformen* 1912 (in Lietzmanns Handbuch I 3 S. 292ff [358ff]). Alle vier bestreiten die Echtheit. — A. HARNACK *Das Problem des II Thess* (in SBA, phil.-hist. Kl 1910 S. 560—578: II Thess sei an die judenchristliche Minorität der Gemeinde zugleich mit oder bald nach I geschrieben, I gelte der ganzen Gemeinde). — J. WRZOL *Die Echtheit des II Thess untersucht* 1916 (katholisch).

1. Inhalt. Nach Adresse und Eingangsgruß 1_{1-2} dankt Pls für die Bewährung der Gemeinde in Glauben und Liebe und die Geduld im Leiden und verweist auf die Parusie 1_{3-12}. Das Hauptanliegen des Briefes ist aber: die Thess haben sich hinsichtlich der Parusie falschen Erwartungen hingegeben. Der Tag des Herrn ist noch nicht im Anbrechen begriffen. Demselben muß vielmehr das Auftreten des Antichrists vorhergehen. Dieser wirkt zwar schon im Geheimen, wird aber noch von einer der Gemeinde jetzt bekannt gewordenen Macht zurückgehalten. Nach seiner Offenbarung wird er von Jesus in der Parusie vernichtet werden 2_{1-12}. Es folgen, im Anschluß an diese Belehrung, Mahnungen und Bitten 2_{13}—3_5, sodann besondere Anweisungen gegenüber solchen, die sich im Hinblick auf die Nähe der Parusie ihrer Berufsarbeit entzogen hatten 3_{6-16}. Der eigenhändige Gruß des Pls schließt den Brief 3_{17-18}.

2. Die zeitliche Reihenfolge von I und II. Mehrere Gelehrte seit HUGO GROTIUS 1640, wie BUNSEN, EWALD, LAURENT, J. WEISS Urchristentum S. 217ff, HADORN S. 116ff ZNTlW 1920 S. 68 setzen II vor I, Weiß, indem er behauptet, II Thess sei dem Timotheus von Pls bei seiner Sendung I 3_{25} mitgegeben worden, Hadorn, indem er II etwa aus dem Jahre 53 datiert, der Zeit der ephesinischen Wirksamkeit des Pls. Die Gründe für die Vordatierung von II sind: 1) Im Kanon sei I als der längere II vorangestellt worden; 2) Tim werde bei seiner Sendung nach Thess einen Brief mitgebracht haben; 3) die Bedrängnisse seien in II gegenwärtig, in I vergangen; 4) die Unordnungen seien in II 3_{11} etwas Neues, dagegen I 5_{14} werden *die Ungeordneten* als bereits erwähnt behandelt. I $4_{10\ 12}$ sei so kurz, daß man diese Mahnung nur aus II 3 verstehen könne; 5) der Hinweis auf persönliche Unterschrift II 3_{17} habe nur in einem ersten Brief Sinn; 6) die Bemerkung, die Gemeinde habe nicht nötig, über *Zeiten und Fristen* unterrichtet zu werden I 5_{11}, passe besser, wenn sie II 2 schon gelesen habe. Die beiden ersten Gründe hält auch Hadorn nicht für stichhaltig. Im Kanon des Marcion, wo das Prinzip des Umfangs nicht bestimmend ist, steht gleichfalls I vor II. II 1_1 aber ist Timotheus Mitbriefsteller, also nicht Überbringer. Die Bedrängnisse dauern nach I 3_3f noch an und konnten sich bei der Sachlage in Thess jeden Tag wieder erneuern, und das ist, wie II 1_4ff zeigen, tatsächlich geschehen. Neigung zu enthusiastischer Müßiggängerei hat Pls nach I 4_{11} schon bei der Gründung der Gemeinde abzuwehren gehabt. Das schärft er I 4_{10}f 5_{14} nochmals ein, in II sind aber inzwischen energischere Maßnahmen erforderlich geworden, bei denen er nach der ganzen Sachlage sich naturgemäß auf die ausführliche mündliche Belehrung, nicht auf I 4_{10}f 5_{14} beruft. Das gleiche gilt von Punkt 6. Pls spielt I 5_1f darauf an, daß er sie über die Zeiten und Fristen ausführlich belehrt habe. Auf frühere briefliche Mitteilungen beruft sich Pls nicht nur *I Kor* 5_9 *II Kor* 2_3ff $7_{8\ 12}$, sondern auch *II Thess* 2_{15}. Und II 2_2 setzt er voraus, daß ein ihm untergeschobener Brief in Thess in Umlauf ist. Diese Vermutung rechtfertigt aber vollauf die Bemerkung II 3_{17} über seine Briefsitte. Hätte er aber vor I schon einen Brief nach Thess gerichtet, so hätte er I 2_{17-36} darauf Bezug genommen.

3. Die Veranlassung. Der Brief kann nicht lange nach I verfaßt sein, also 51 oder 52. Mitbriefsteller sind auch in II Silvanus und Timotheus, welche in der Apg nur während der zweiten Missionsreise als des Apostels Gefährten genannt werden. Die in II vorausgesetzten Gemeindeverhältnisse sind dieselben wie in I. Pls hat aber neue Nachrichten aus Thes-

salonich, *wir hören* 3_{11}. Die Gemeinde war trotz andauernder Verfolgungen nicht wankend geworden II 1_4, aber es waren ungeachtet der bei der Gründung der Gemeinde gegebenen Belehrungen und der Mahnungen des Apostels in I phantastische Erwartungen der Parusie aufgetreten. Irrlehrer hatten angebliche Offenbarungen (*διὰ πνεύματος* 2_2) vorgetragen, ja man scheint sich auf mündliche und briefliche Äußerungen des Pls berufen zu haben, wonach der Tag des Herrn schon angebrochen sei 2_2. Diese Schwärmerei übte auf die sittliche Haltung mancher Gemeindeglieder üblen Einfluß aus, so daß Pls gegen diese Enthusiasten strenge Kirchenzucht zu üben befiehlt 3_6ff $_{11}$ff. Die genannten Dinge waren der Hauptanlaß des zweiten Briefes. Pls verwahrt sich gegenüber untergeschobenen Briefen 2_2, gibt das Kennzeichen jedes echten Briefes an 3_{17} und belehrt über die Parusie 2_{1-12}.

4. Die Echtheit. Der erste, welcher die Echtheit bestritt, im Grunde nur die Echtheit von 2_{1-12}, war J. E. CHRISTIAN SCHMIDT *Bibliothek für Kritik und Exegese des NTs* 1801 Bd. 2 Stück 3 S. 380—386. Nach Schmidt hätte sich Pls des I Thess erinnern müssen, wenn er die Gemeinde warnen wollte, einem in seinem Namen geschriebenen Briefe zu trauen, in dem die nahe Parusie Christi behauptet werde. Unpaulinisch seien in II 2_{1-12} jene Warnungen, sowie die damit verbundenen Träumereien über den Antichrist. Also der apokalyptische Abschnitt des II war gleich beim ersten Angriff der Stein des Anstoßes. DE WETTE nahm in der 1. Aufl. seiner *Einleitung* § 127 die Zweifel Schmidts auf, entschied sich aber später (4. Aufl.) für die Echtheit. In eingehender Untersuchung bestritt F. H. KERN TübZTh 1839 S. 145—214 den paulinischen Ursprung von II. Den Hauptnachdruck der Untersuchung legte er auf 2_{1-12}, den „Kern des Ganzen". Diese apokalyptische Schilderung trete *Apk Joh* 13_3ff 17_{10}f zur Seite, sei also aus der Zeit 68—70 zu datieren. Ein Pauliner habe dies apokalyptische Gemälde mit einem Rahmen umzogen, welchen er aus den Materialien des I entnommen habe. Es tritt also bei Kern als weiterer Grund gegen die Echtheit auf die Behauptung der literarischen Abhängigkeit des II von I, der *gesuchten Nachbildung des ersten Briefes, welchen der zweite offenbar zur Voraussetzung hat.* Auch auf andere Verdachtsmomente weist Kern hin, auf II 3_{17}, die Angabe des Zeichens aller echten Plsbriefe, eine Notiz, die Kern als Versuch versteht, dem unechten Brief Eingang zu verschaffen. Auch unpaulinische Wendungen findet er in II. Diese Untersuchung Kerns wurde für Jahrzehnte bestimmend. Es schlossen sich ihr viele an, BAUR, HILGENFELD, VAN MANEN u. a., nur daß Hilgenfeld u. a. II erst unter Trajan geschrieben dachte.

Erst WEIZSÄCKER *Apostolisches Zeitalter* [3] S. 249ff führte eine Änderung der Betrachtung herbei, indem er den Nachdruck der kritischen Bedenken auf die literarische Abhängigkeit von I legte. SCHMIEDEL wies im *Handkomm.* fortlaufend auf die Parallelen des II zu I hin. Nach HOLTZMANN dreht sich die Hauptfrage bei Unechtheit des II um das Verhältnis von II 2_{1-12} zu I 4_{13}—5_{11}. Beide Zukunftsbilder schließen sich für Holtzmann aus. Aber in II sei auch der gesamte Bestand abgesehen von 2_{2-9} $_{11\ 12}$, ferner $1_{5\ 6\ 9\ 12}$ 2_{15} $3_{2\ 13\ 14\ 17}$ Auszug, Paraphrase und Variation des I. WREDE legt den Hauptnachdruck in seiner Unechtheitserklärung des II

wieder auf das literarische Verhältnis des II zu I. II sei fast durchweg abhängig von I, um 100 unter Zugrundelegung des I verfaßt worden. Der zweite Hauptgrund Wredes ist: hätte Pls, wie aus II 2_2 3_{17} geschlossen werden muß, geglaubt, sein Name sei zu einer Fälschung mißbraucht worden, so hätte er dieser Sache nachgehen müssen. Das tue er aber nicht. Die Bedenken gegen die Eschatologie von II 2_{1-12} erscheinen Wrede nicht durchschlagend. Dagegen erhebt HOLLMANN Einspruch: II 2_{1-12} dürfen nach ihm den Rang eines entscheidenden Arguments beanspruchen.

HASE und P. SCHMIDT haben II für die Bearbeitung einer kürzeren echten Grundlage gehalten. Für die Echtheit treten in der Gegenwart ein BORNEMANN, JÜLICHER, HARNACK, ZAHN, WOHLENBERG, v. DOBSCHÜTZ, BARTH, HADORN. SPITTAs Hypothese (s. S. 112f) hat gegen sich 2_5 die 1. Pers. Sing.: *ich habe euch dies gesagt*, die nur auf den Apostel selbst, nicht seinen Gehilfen, gehen kann. HARNACKs Anschauung würde die AT-liche Färbung von II gut erklären. Gegen sie spricht die Unwahrscheinlichkeit, daß nur der judenchristliche Teil der Gemeinde von überstürzten apokalyptischen Erwartungen ergriffen sein soll, nicht aber der heidenchristliche, sowie, daß zur Zeit von II Thess Pls mit der Möglichkeit eines untergeschobenen Briefes zur Belehrung über die apokalyptische Zukunft rechnet, II also später als I zu denken ist.

Die aus der Verschiedenheit der Apokalyptik in I und II entnommenen Gründe gegen die Echtheit können nicht als stichhaltig betrachtet werden. Der *Mensch der Gottlosigkeit* II 2_3 ist nicht auf Nero zu deuten. Denn es fehlen die für Nero charakteristischen Züge: Christenverfolger, Muttermörder usw., und das sich in den Tempel-Gottes-Setzen trifft auf ihn auch nicht zu. Die Farben der Tempelschändung II 2_4 sind aus *Dan* 11_{36}f entlehnt. Der Mensch der Gottlosigkeit ist eine dem Apostel überlieferte (W. BOUSSET *Der Antichrist* 1895 S. 104ff), vielleicht auch von ihm noch deutlicher ausgeprägte dogmatische Größe, die näher zu bestimmen wir außerstande sind. Ob Pls ihn als gottlosen Heiden oder Juden denkt, ist nicht sicher zu ermitteln. Das Bild trägt kein bestimmtes nationales Gepräge. Die hemmende Macht ist, wie schon die Kirchenväter richtig gesehen haben, das römische Reich, der Hemmende der römische Kaiser, und zwar das römische Reich nicht als staatliche Ordnung. Denn diese wäre geblieben, auch wenn ein Kaiser beseitigt worden wäre. Sondern *das Hemmende* und *der Hemmende* sind gleichzusetzen. Pls erwartet von der Beseitigung des Claudius (41—54) das Hinfallen der Hemmung für das Auftreten des Antichristen, vgl Hadorn S. 113ff. Der Widerspruch zwischen I und II, daß die Parusie nach I 5_2 plötzlich kommt, wie der Dieb in der Nacht, nach II 2_3ff erst nach dem Eintreten von verschiedenen Vorzeichen, Abfall, Offenbarung des gottlosen Menschen, Sich-Setzen desselben in den Tempel Gottes, Beseitigung der hemmenden Macht, scheint größer als er in Wahrheit ist. Es ist das Eigentümliche der urchristlichen Eschatologie, daß beide Vorstellungen, die des plötzlichen und des vorbereiteten Eintretens neben einander begegnen (vgl F. SPITTA *Zur Geschichte und Lit. des Urchristentums* I S. 129f, TH. ZAHN *Einl.* [3] S. 181) bei denselben Schriftstellern. Die Gleichnisse von den wachenden Knechten *Mt* 24_{42-44} und dem treuen und untreuen Knecht *Mt* 24_{45-51} oder *Mk* 13_{33-37} stehen in Zusammenhang mit der Rede von den verschiedenen Vorzeichen der Parusie. Auch die Apk, die die ganze lange Entfaltung der Ereignisse bis zum Ende schildert, kennt das Wort: *ich werde kommen wie der Dieb in der Nacht Apk* 3_3 16_{15}. Weder die Evangelisten noch die Apokalyptiker haben in diesen auseinanderfallenden Zügen einen Widerspruch gesehen. Das wird auch für Pls gelten, der überdies beide Seiten miteinander verknüpft: *das Geheimnis der Gottlosigkeit ist schon*

wirksam II 2_7. Dem Apostel ist entsprechend seiner jüdischen, beide Seiten zusammenschauenden Gewöhnung gar nicht der Gedanke gekommen, daß I die Möglichkeit der in Thess aufgetretenen enthusiastischen Erwartung bot. Daher vermutet er, es kursiere in Thess ein untergeschobener Brief und gibt für solche Fälle ein Erkennungszeichen jeden echten Briefes 3_{17}, ohne daß er es nötig findet, der Frage eines unechten Briefes weiter nachzugehen. Er ist sich aber auch bewußt gewesen, beide Seiten der Betrachtung in seiner Missionspredigt in Thess. vorgetragen zu haben. Zur Zeit des II lag für ihn dringender Anlaß vor, allein die zweite Seite (Vorzeichen) hervorzukehren. Auch auf *I Kor* 7_{26} *die gegenwärtige Not* (*ἐνεστῶσα ἀνάγκη*), die doch auch noch nicht die Parusie selbst ist, vgl *II Thess* 2_2 (*ἐνέστηκεν*) darf verwiesen werden (Wrede S. 45).

In der Sprache, dem Stil und der Theologie liegt kein genügender Anlaß zur Unechtheitserklärung. *κλῆσις* II 1_{11} ist *Phil* 3_{14} zufolge nicht unpaulinisch, ebensowenig *εἵλατο* 2_{13}, *ἐπισυναγωγή* 2_1, *ἐπιφάνεια* 2_8 (siehe die Kommentare). Die Bezeichnung Gottes als *Herr* (*κύριος*) II 2_{13} $3_{3\ 5}$ begegnet auch I 3_{12} 4_6. Die stärkeren Anklänge an die LXX erklären sich teils aus dem apokalyptischen Gedankenmaterial, teils aus der auch sonst bei Pls am AT orientierten Gerichtsvorstellung. Der Vergeltungsgedanke spielt bei Pls auch sonst eine Rolle. Ebenso hat Pls auch sonst seine Autorität geltend gemacht und Kirchenzucht geordnet (Korinth).

Man muß aber auch zum Angriff gegen die Unechtheitshypothesen schreiten. Da II Thess im 2. Jahrh. zu den paulinischen Schriften gehört, müßte er bereits im 1. Jahrh. gefälscht worden sein. Aber die eschatologische Belehrung, welche den Mittelpunkt des Briefes bildet, kann nicht aus nachpaulinischen Tendenzen des 1. Jahrh. verständlich gemacht werden. Ja, II 2_4 ist geschrieben, als der Tempel noch stand. Wie stark hat Wrede diese Schwierigkeit empfunden! Lösen konnte er sie nicht. Man muß es bedauern, daß Wrede oder ein anderer es nicht unternommen hat, II unter Annahme der Fälschung auszulegen. Dann würde die psychologische Unwahrscheinlichkeit dieser Konstruktion zutage getreten sein, vgl v. Dobschütz, *Exkurse* zu II 1_{12} und II 2_{13-17}. Umgekehrt hat Hadorn S. 86 bis 99 gut nachgewiesen, daß II für sich und ohne Rücksicht auf I betrachtet durchaus einheitlich und geschlossen als Plsbrief wohl verständlich sei. Pls hat II wenige Wochen nach I geschrieben. Er hat I wahrscheinlich in seinem Kopialbuche gehabt und II nach neuem Einblick in den Inhalt von I verfaßt. So wird einerseits die apokalyptische Belehrung verständlich, die nun die zweite Seite der Betrachtung hervorkehrt, unter Hervorhebung der früheren, mündlichen Belehrung, andererseits das eigentümliche Mischungsverhältnis des Neuen mit Stoffen aus I, wobei I 2_1—3_{10} im wesentlichen unbenutzt bleiben. Aber verständlich wird so bei der etwas veränderten Sachlage auch die Verstärkung derjenigen Gesichtspunkte, die schon in I behandelt waren, wie die Pflicht zum Leiden, die Gerichtsdrohung gegen die Verfolger der Gemeinde, die Maßregeln gegen die Müßiggänger und Enthusiasten.

Nach dem Gesagten ist II als echter Pls.-Brief zu betrachten. Seine Besonderheiten erklären sich viel leichter bei der Annahme zeitlicher Nähe von I und II als bei irgendeiner Unechtheitshypothese.

§ 15. Der Galaterbrief.

In Meyers *Komm.* bearbeitet von F. Sieffert ^{9}1899. — Im *Handkomm.* von R. A. Lipsius ^{2}1892. — Bei Joh. Weiss von Bousset ^{3}1917.

— In LIETZMANNS *Handbuch* von LIETZMANN 1910. — In ZAHNS *Komm* von ZAHN [1]1905 [3]1922. — C. HOLSTEN *Das Evangelium des Paulus* I [1]1880. — A. STEINMANN *Die Briefe an die Thess und Galater* 1918 [2]1921 (katholisch). — J. B. LIGHTFOOT *St. Pauls epistle to the Galatians* [1]1865, 10. Aufl. seit 1890 unverändert fortgedruckt. — A. MACLAREN *I II Kor Gal Phil*, London 1910. — W. M. RAMSAY *A historical commentary on St. Pauls epistle to the Galatians* 1899 (Zusammenfassung der Aufsätze R's in The Expositor, 1898/99).

Untersuchungen: J.E.BELSER *Selbstverteidigung des Paulus im Galaterbrief* 1896. — W. LÜTGERT *Gesetz und Geist. Eine Untersuchung zur Vorgeschichte des Galaterbriefes* (BFChrTh XX 6) 1919.

Zur Geschichte der kleinasiatischen Galater: G. PERROT *De Galatia provincia Romana* 1867. — PERROT, GUILLAUME et DELBET *Exploration archéologique de la Galatie et de la Bithynie* 1872 I S. 172ff, II, Tafel 11—32. — F. STÄHELIN *Gesch. der kleinasiat. Galater* [1]1897 [2]1907. — J. WEISS Artikel *Kleinasien:* 9. *Die Provinz Galatia* REprThK [3]X S. 554 bis 560.

Für die südgalatische Theorie: J. P. MYNSTER *Einl. in den Brief an die Gal.*, Kopenhagen 1825 (Kleine theolog. Schriften S. 49ff). — RAMSAY *Historical geography of Asia Minor* 1890 S. 252ff 375 453f. — Derselbe *The Church in the Roman empire* ed. 2, 1893, S. 8—11 13—15 25—111. — Derselbe in *Studia biblica et ecclesiastica* IV Oxford 1896 S. 15—57, und in einer Anzahl weiterer Aufsätze. — O. HOLTZMANN 1894 (ZKG XIV) S. 336—346). — C. CLEMEN 1894 (ZwTh XXXVII, NF II, S. 396—423). — V. WEBER *Die Abfassung des Gal. vor dem Apostelkonzil* 1900. — Derselbe *Die Adressaten des Gal.* 1900. — Derselbe ApR 1911, Dez., S. 99—107 (katholisch). Die weiteren Artikel von Weber, auf dessen persönlichen Angriff A. Steinmann geantwortet hat, können übergangen werden.

Für die nordgalatische Theorie: F. SIEFFERT *Galatien und seine ersten Christengemeinden* 1871 (ZhTh XXXI S. 257—307). — E. SCHÜRER *Was ist unter Γαλατία in der Überschrift des Gal. zu verstehen?* 1892 (JprTh XVIII S. 460—474). — CHASE *The Galatia of Acts* 1893 (Expositor 4. Serie VIII S. 401—419) und 1894 (IX S. 331—342). — O. ZÖCKLER *Wo lag das bibl. Galatien?* 1895 (ThStKr S. 51—102). — P. W. SCHMIEDEL *Galatia* 1901 (EB II S. 1596—1616). — A. STEINMANN *Der Leserkreis des Galaterbriefes* 1908 (ausführliche Begründung der Hypothese, katholisch).

1. Der Inhalt. In drei Gedankengängen verteidigt Pls sein gesetzesfreies Evangelium. 1. Er hat es von Gott und nicht von Menschen, auch nicht von der jerusalemischen Gemeinde und deren Häuptern Kap 1 2. 2. An der Hand der Heilsgeschichte und deren Verheißung zeigt er, daß Juden wie Heiden bis zu Christus geknechtet waren, nun aber Erben und Kinder Gottes sind 3_1—4_{11}. 3. Die Freiheit der Kinder Gottes und die im Geistesbesitz verliehene Fähigkeit der Erfüllung des Willens Gottes sollen sie nicht durch Unterwerfung unter das Gesetz zerstören 4_{12}—6_{18}.

Nach dem erweiterten Eingangsgruß 1_{1-5} tadelt Pls die Galater wegen ihres Abfalles von seinem Evangelium, dem allein richtigen, zu der judaistischen Verkündigung 1_{6-10}. An der Hand der Geschichte seines Lebens weist er dann nach, daß er sein Evangelium nicht von den Uraposteln habe, sondern von Gott 1_{11-24}. Auch auf dem Apostelkonzil hat er dasselbe den Häuptern der jerusalemischen Gemeinde gegenüber zur Anerkennung ge-

bracht 2_{1-10}, wie auch gegen das Schwanken des Petrus in Antiochien siegreich verteidigt 2_{11-21}. — Im 2. Teile handelt der Apostel von der durch den Gang der Heilsgeschichte erwiesenen Wahrheit seines Evangeliums. Die Gerechtigkeit ist nicht an die Erfüllung des Gesetzes, sondern an die Verheißung geknüpft. Diese aber ist älter als das Gesetz und kann daher durch das Gesetz nicht aufgehoben werden 3_{1-18}. Das Gesetz hatte seine Bestimmung als Knabenführer und Kerkermeister bis auf Christus; seit Christus ist an die Stelle der Unmündigkeit die Gotteskindschaft getreten, damit aber auch die Geltung des Gesetzes für Juden und Heiden hinfällig geworden 3_{19}—4_{11}. Im 3. Teile wendet dies Pls auf die Galater noch näher an. Christus muß wieder in ihnen Gestalt gewinnen 4_{12-20}, sie dürfen den Zustand der Freiheit nicht mit dem der Gesetzesknechtschaft vertauschen 4_{21}—5_{12}. Die christliche Freiheit ist Freiheit im Dienste der Liebe und im Gottesgeiste 5_{13-26}. Daher sollen sie einander tragen und nicht auf das Fleisch, sondern den Geist säen 6_{1-10}. Den Schluß bildet eine nochmalige eindrückliche Warnung vor den judaistischen Verstörern 6_{11-18}.

2. Die Landschaft Galatien. Die Galater waren Kelten, welche sich im Beginn des 3. vorchristlichen Jahrh.s im mittleren Kleinasien angesiedelt hatten. Sie bestanden aus den Volksstämmen der Tektosagen, Tolistobogier und Trokmer. Um 240 v. Chr. engte König Attalos von Pergamon ihre Wohnsitze auf das Flußgebiet des Halys ein, mit den Städten Ankyra, Pessinus und Tavium, meist fruchtbares Wiesen- und Ackerland. Im Jahre 25 v. Chr. wurde dies Land römische Provinz, mit einem Proprätor an der Spitze, der in Ankyra wohnte. Diese römische Provinz umfaßte außer dem eigentlichen Keltenland auch noch einige weitere Landschaften, so namentlich Pisidien, Isaurien, Teile von Lykaonien und Phrygien und auch Paphlagonien. Doch sind mehrfach Veränderungen hinsichtlich der der Provinz Galatien angegliederten Landschaften und Städte vorgenommen worden. Sowohl Galatien jedoch wie Pisidien und Lykaonien behielten trotz der politischen Verbindung ihren nationalen Charakter, wie sich auch die alten Landschaftsnamen unverändert forterhielten. Daher sind seit Beginn des 2. Jahrh.s n. Chr. mehrere Landschaften aus der Verbindung mit der Provinz Galatien gelöst worden.

3. Die Adressaten des Briefes. In Galatien bestanden zur Zeit des Briefes mehrere Gemeinden 1_2. Über die Zeit der Gründung erfahren wir aus dem Briefe nichts. Die Apg erwähnt das galatische Land zum 1. Male 16_6, dann wieder 18_{23}. In der erstgenannten Stelle wird nur von einem Durchzug des Apostels und seiner Begleiter durch Galatien gesprochen; 18_{23}, zu Beginn der dritten Missionsreise, wird vorausgesetzt, daß damals in Galatien Jünger waren, also Gemeinden bestanden. Wann sind diese gegründet worden?

Es stehen sich zwei Theorien gegenüber, die sogenannte südgalatische und die nordgalatische. Zufolge der südgalatischen Hypothese sind gemeint die in Pisidien und Lykaonien auf der ersten Missionsreise gegründeten Gemeinden, voran Antiochien, Lystra, Derbe und Ikonium *Apg* 13 14, die Pls auf der zweiten Missionsreise wieder besucht hat, *Apg* 16_1ff.

Nach der nordgalatischen Theorie sind die Adressaten des Briefes die im eigentlichen Keltenland, in der Landschaft Galatien gelegenen Gemeinden. Da *Apg* 18_{23} dort Gemeinden vorausgesetzt werden, so wäre danach anzunehmen, daß Pls auf dem *Apg* 16_6 erwähnten Durchzug durch das galatische Land diese Gemeinden ins Leben gerufen habe, mag die Apg dies auch nicht ausdrücklich erwähnen.

Die südgalatische Hypothese hat ihre beste Begründung durch Ramsay und Zahn erhalten. Ramsays Hauptargument ist dies, Pls pflege bei seinen Bezeichnungen der durchreisten Länder die römischen Provinznamen zu gebrauchen, nicht die Namen der Landschaften, Lykaonien und Pisidien aber gehörten zur Provinz Galatien. Zahn verstärkt dies Argument durch den Hinweis darauf, daß es dem Gal zufolge in den dortigen Gemeinden nicht an geborenen Juden fehlte, dies aber nur auf Südgalatien zutreffe, während wir von Juden im Galaterland jener Zeit so gut wie nichts hören. Allein Schürer hat an der Hand der zeitgenössischen Inschriften nachgewiesen, daß ein amtlicher Sprachgebrauch, wonach der Begriff Galatia auch die Landschaften Pisidien und Lykaonien umfaßt hätte, nicht existiert hat. Auch ist es unzutreffend, daß Pls sich immer an die offiziellen Provinznamen gehalten habe. Denn von Syrien redet er *Gal* 1_{21} nicht in dem weiteren offiziellen Sinne der römischen Provinz, sondern bei der Erzählung seiner Reise in seine Heimat nennt er die beiden Landschaften, durch die er kam, das antiochenische Syrien und Cilicien. *I Thess* 2_{14}, wo er die christlichen Gemeinden in Judäa erwähnt, meint er vorwiegend die Gemeinden der Landschaft Judäa, wie auch *II Kor* 1_{16}. (Das einschlägige Material bei STEINMANN S. 78ff 103.) Die Stellen, welche für Judenchristen in der Gemeinde geltend gemacht werden können, 3_2f $_{13}$f $_{23}$f $4_{2\ 5}$ 5_1, wären im Grunde als Zeugnisse für den judenchristlichen Charakter der Galater überhaupt anzusehen. Denn sie sprechen von den gesamten Christen. Der heidenchristliche Charakter der Galater steht jedoch nach 4_8 5_2f 6_{12}f fest. Die vorhin genannten Stellen zeugen in Wahrheit nur für die bei Pls als ehemaligem Juden naturgemäße Meinung, daß de jure divino das ATliche Gesetz über die ganze Menschheit Gültigkeit habe und daher durch Christi Erlösertod auch die Heiden vom Gesetz befreit worden seien. Zahn folgert aber hauptsächlich aus 3_{26-29} judenchristliche Minorität. Indessen beweist auch diese Stelle nicht, was Zahn annimmt, vielmehr hebt Pls im Gegensatz gegen die in Galatien aufgetretene judaistische Agitation hervor, daß im Christentum der Unterschied zwischen Judenchristen und Heidenchristen aufgehoben sei und auch die gläubigen Heiden in die Abrahamssohnschaft eingetreten seien.

Wäre Gal an die auf der 1. Missionsreise gegründeten Gemeinden gerichtet, so hätte er 1_{21} nicht gesagt: *dann kam ich in die Gegenden Syriens und Ciliciens*, sondern: *dann kam ich nach Syrien, Cilicien und zu euch*. *Gal* 4_{13} zufolge hat der Apostel wegen körperlicher Behinderung durch Krankheit den Galatern das Evangelium gebracht. *Apg* 13 und 14 wissen davon aber nichts, und die dortige Schilderung der Wirksamkeit des Apostels in Pisidien und Lykaonien macht auch nicht den Eindruck, daß Pls damals krank gewesen sei. Zahn verweist zum Verständnis von *Gal* 4_{13-15} (*wie einen Engel Gottes habt ihr mich aufgenommen, wie Christus Jesus*) auf *Apg* 14_{11-18} die göttliche Verehrung des Pls in Lystra, und zum Verständnis von *Gal* 5_{11} auf *Apg* 16_3. Aber in Lystra haben sie Pls als Boten des Zeus, als Hermes, nicht als Gottesengel und nicht als Christus Jesus angesehen, und *Gal* 5_{11}

ist sarkastisch zu verstehen, nicht als Bezugnahme auf *Apg* 16_3. Nimmermehr aber hätte Pls Lykaonier oder Pisidier *o ihr Galater Gal* 3_1 angeredet. Einer so groben Verletzung des nationalen Empfindens hätte sich Pls nicht schuldig gemacht. Keinem Heutigen fiele es ein, die Bewohner von Bregenz anzureden: *ihr Tiroler*, weil Vorarlberg mit Tirol politisch vereinigt ist. Auch der Sprachgebrauch der Apg und der zeitgenössischen Schriftsteller (Strabo, Plinius, Tacitus, Plutarch, Memnon, Ptolemaeus, Cassius Dio), namentlich der Sprachgebrauch der aus Kleinasien stammenden Schriftsteller, spricht für die Unterscheidung der Galater von andern umliegenden Völkerschaften.

Dem Gesagten gegenüber haben alle weiteren für Südgalatien vorgetragenen Gründe keine Durchschlagskraft, wie diese, Pls habe *Apg* 20_4 Christen aus Mazedonien und Asien sowie aus Südgalatien im Gefolge, nicht aber aus Nordgalatien, während doch nach *I Kor* 16_1 auch in Galatien die Kollekte gesammelt worden ist, oder: nach *Gal* 2_5 habe Pls auf dem Apostelkonzil gekämpft, damit die Wahrheit des Evangeliums bestehen bleibe *bei euch*, oder: Barnabas, der Begleiter des Pls auf der 1., nicht aber der 2. Missionsreise, werde *Gal* $2_{1\ 9\ 13}$ als bekannte Persönlichkeit eingeführt. Denn *Apg* 20_4 fehlen auch die Abgesandten der Kollekte von Achaja, vgl *I Kor* 16_1ff, falls sie nicht in den *wir* V 5f zu suchen sind; das *bei euch Gal* 2_5 bezieht sich auf alle Heidenchristen, vgl *Phil* 2_{17} (*ὑμῶν*), und Barnabas war eine in den paulinischen Gemeinden gewiß viel genannte Persönlichkeit.

Gal setzt einen einheitlichen Leserkreis voraus, Gemeinden, die zu gleicher Zeit entstanden sind, deren Christenstand etwa der gleiche ist, und die von gleichen Gefahren bedroht werden, so daß man nur die Wahl hat zwischen den Lykaoniern und Pisidiern einerseits und andererseits den Bewohnern der Landschaft Galatien. Daher ist die Wendung der südgalatischen Theorie abzuweisen, wonach sich Pls vorwiegend an die südgalatischen Gemeinden wende, aber die inzwischen gegründeten nordgalatischen Gemeinden nicht ausschließe (Cornely, Jacquier bei Steinmann, S. 231, früher auch Zahn).

Die nordgalatische Hypothese allein entspricht dem Überlieferungsbestande. Pls ist auf der 2. Missionsreise in den galatischen Gegenden durch eine Krankheit festgehalten worden 4_{13-15}, und diese scheint die Veranlassung zur Missionierung Galatiens gewesen zu sein. Daß die Apg davon 16_6 nichts berichtet, kann durch die Quellenüberlieferung veranlaßt sein. Pls ist offenbar der Gründer der galatischen Gemeinden $4_{11-13\ 19}\ 1_{11}$. Der Plural 1_8 ist kein Gegenbeweis, denn schon $_9$ geht die Rede in den Singular über. Die Vergangenheit der Galater war eine heidnische $4_8\ 5_2$f 6_{12}f. Die jüdische Gesetzlichkeit erscheint als etwas Fremdartiges, von außen in die galatischen Gemeinden Hineingetragenes 3_1ff 4_8ff $_{21}$ff $5_{2\ 4\ 7\ 13}$f 6_{13}.

Des Pls Krankheit hätte den Ekel der Galater erregen können, so daß sie hätten versucht sein können, den Apostel zu verachten und vor ihm auszuspeien. Das weist keineswegs auf Epilepsie als morbus despui suetus; auch vor anderen Kranken spuckte man aus, um sich zu schützen. Eher führt die Bereitwilligkeit der Gal, womöglich ihre Augen auszureißen und sie dem Apostel zu geben, auf eine Augenkrankheit, die sehr wohl ekelerregend sein konnte. Auch an die dort stark grassierende Malaria mit Folgeerscheinungen kann man denken. Eine Kombination mit dem *II Ko*

12_7 erwähnten Leiden des Apostels wird wenigstens durch den Text nicht gefordert.

Die Galater haben sich danach glücklich gepriesen, den Apostel pflegen zu können und haben ihn wie einen Engel Gottes, ja wie Christus Jesus selbst aufgenommen, haben sich aber auch dem Evangelium mit großer Bereitwilligkeit unterworfen.

4. Die Veranlassung. Gal ist geschrieben, um die Gemeinden vor dem Abfall zum Evangelium der Judaisten zu warnen. Diese Feinde des Apostels, welche ihre Niederlage im syrischen Antiochien und auf dem Apostelkonzil nicht verwinden konnten, wollten auch hier des Pls Werk verstören. Die Galater, als Kelten beweglichen Gemüts (Caesar, Bell. Gall. IV 5_1f), sind ihren Einflüsterungen nicht unzugänglich gewesen, denn Pls hat ihnen auch bei seiner 2. Anwesenheit *Apg* 18_{23} Evangelium zu verkündigen gehabt *Gal* 4_{13} und ihnen damals sehr ernst und eindringlich gesagt, daß es ein anderes Evangelium als das seine nicht gebe 1_9, auch 5_{21}. Die Galater scheinen auch wirklich auf den Apostel gehört zu haben. Aber kaum hatte er den Rücken gekehrt, so hatte die Wühlarbeit der Gegner wieder eingesetzt 1_6. Eine von auswärts (Jerusalem?) gekommene Persönlichkeit, der auch Pls Bedeutung nicht abspricht 5_{10}, scheint die Seele der Agitation gewesen zu sein. Pls nennt sie und ihre Gehilfen *Verstörer* (*οἱ ταράσσοντες*, *οἱ ἀναστατοῦντες*) und gibt ihnen schuld, daß sie das Evangelium von Christus verkehren 1_7 5_{12}. So sehr pochen sie auf ihr Judentum, daß er ihnen mit Sarkasmus zuruft, sie möchten sich doch gleich das Geschlechtsglied abschneiden lassen 5_{12}. Der Erfolg der Verstörer scheint kein geringer gewesen zu sein. Pls fragt die Galater, wer sie verhext habe 3_1 und gibt unmittelbar nach dem Eingangsgruß seiner Verwunderung Ausdruck, daß sie sich so schnell *zu einem andern Evangelium, welches doch kein anderes ist, wegwenden* 1_6. Zur Einhaltung des jüdischen Festkalenders scheinen sich die Galater bereits verstanden zu haben 4_{10}; auch müssen sie bereit gewesen sein, sich der Beobachtung des jüdischen Gesetzes überhaupt zu unterwerfen 3_2ff (*habt ihr aus Werken des Gesetzes den Geist empfangen*?) 5_3, so daß die Forderung der Beschneidung an sie 5_{2-12} nur die naturgemäße Folge war. Ferner zeigt die Belehrung des Pls über den Geist und die Liebe als Kraft aller christlichen Sittlichkeit und als Kraft der Erfüllung des ganzen Gesetzes 5_5f $_{13}$ff, daß die Gegner das ATliche Gesetz als die wahre Norm der Sittlichkeit bezeichnet haben.

Die Begründung dieses judaistischen Evangeliums gab ihnen zugleich eine Waffe gegen die Apostelwürde des Pls. Sie hatten sich als Vertreter des wahren, aus der Muttergemeinde stammenden

und auf Jesus selbst zurückgehenden Glaubens ausgegeben. Die Urapostel lehrten nichts von der Aufhebung des jüdischen Gesetzes und des religiösen Vorzugs Israels durch Christi Tod. Pls sei kein unmittelbarer Jünger und kein Apostel. Seine Autorität sei nur eine vermittelte. Was in seinem Evangelium mit dem der Zwölfapostel nicht übereinstimmte, entstamme dem eigenen Geiste des Pls 1_1 $_{10}$ff $_{19}$ff $_{22}$ 2_1ff. Im übrigen lege er aus Menschengefälligkeit ihnen das Gesetz nicht auf 1_{10} und verkünde anderwärts selbst die Beschneidung 5_{11}.

In diese Situation greift Gal ein. Gal und II Kor sind die am schärfsten polemischen Briefe. Nur im Gal unterläßt Pls im Eingang die Danksagung für den Christenstand der Leser, sein erstes Wort der Anrede ist: *ich wundere mich* 1_6. Schon in der ersten Zeile des Briefes nimmt er für sein Apostolat das göttliche Recht in Anspruch, wie auch durchweg für sein Evangelium. Mit Schärfe und Klarheit entwertet er die gegnerischen Argumente. Die Göttlichkeit und Wahrheit seines Evangeliums erhärtet er sowohl durch eine kurze Vorführung der einzelnen Etappen seines apostolischen Werdens und Wirkens (Kap 1 und 2), wie durch die Beleuchtung des göttlichen Heilswillens an der Hand der ATlichen Heilsgeschichte (Kap 3 und 4). Nicht minder gibt erst das paulinische Evangelium die Kraft zu rechter Sittlichkeit (Kap 5).

Lütgert trägt ein wesentlich anderes Verständnis des *Gal* vor. Es seien unter dem Schutze der paulinischen Freiheitspredigt in die heidenchristlichen galatischen Gemeinden die grellen und rohen Verirrungen der phrygischen Kulte eingedrungen und hätten die Pneumatiker ergriffen. Sage Pls 5_{12}, es fehle nur noch, daß sie sich entmannten, so habe man an den Kybelekultus zu denken, wo die auch den Römern verächtliche Selbstentmannung vorkam. Diese galatischen Pneumatiker hätten dem Pls Abfall von seiner Freiheitspredigt und Rückfall in das von den jerusalemischen Aposteln vertretene Evangelium schuldgegeben. Pls verkündige wieder die Beschneidung, werfen sie ihm vor 5_{11}. Unter dem Einfluß dieser Pneumatiker begannen heidnische Feste und heidnische Laster in die galatischen Gemeinden einzudringen. Das habe den Gegensatz der Juden wachgerufen, welche den galatischen Heidenchristen bei ihrer nunmehrigen Lebensrichtung den Schutz des Judentums als religio licita nicht mehr gönnten. Es werde also eine jüdische Verfolgung gegen die Galater ins Werk gesetzt. Da seien aber die Judaisten aufgetreten und hätten den Galatern die Beschneidung aufgedrängt, um ihnen damit Schutz vor den Verfolgungen zu versprechen. So kämpfe nun Pls im ganzen Brief gegen zwei Fronten, die Pneumatiker und die Judaisten. Das gelte schon 1_{6-10} (S. 89—93). 1_{11}ff sei so zu verstehen, daß an ganz bestimmte Berührungen mit den Aposteln sich die Nachrede geknüpft habe, Pls habe damals sein gesetzesfreies Evangelium von Aposteln (Johannes S. 51) gelernt. 2_{15}ff verteidige Pls sich gegen den Vorwurf der galatischen Antinomisten, er übernehme das Gesetz wieder, von dem er sich früher befreit habe S. 35ff. Kap 3 wende sich sowohl gegen die Nomisten wie gegen die Pneumatiker S. 62, 4_{8-20} beziehe sich auf Abfall zu heidnischem Enthusiasmus, 4_{21}ff gegen die Ju-

daisten S. 87f, von 5_7 an nehme Pls wieder die Polemik gegen die freiheitlichen Verführer auf S. 31ff. Pls behandle jedoch die Pneumatiker und deren heidische Verirrungen mit einer gewissen Schonung, viel strenger aber die Verführung der Gemeinden durch seine alten Todfeinde, die Judaisten, S. 105f.

Wäre dies Bild richtig, so müßten wir nicht nur im Verständnis des Gal, sondern auch der Geschichte des apostolischen Zeitalters kräftig umlernen. Allein Gal kämpft nur gegen eine Front. Das ist der Judaismus. Lütgerts Exegese ist auf allen Punkten, wo er dem Gal ein Doppelgesicht zu geben versucht, zu beanstanden. Schon das macht stutzig, daß Pls, der Heidenapostel, trotz *I Kor* 12_2 *I Thess* 1_9 *Apg* 14_{15} und trotz des Ernstes von *Kol* 2, wo doch eine viel geringere Verirrung als in Galatien vorgelegen hätte, die vom mystischen Rausch des Kybelekultes umnebelten Galater mild, aber die Forderung der Beschneidung so scharf sollte behandelt haben. Hatten doch nach Lütgert die galatischen Judaisten bei ihrer Predigt keine besonderen ethischen Motive, sondern sie sagen, wir haben Abraham zum Vater, weil wir beschnitten sind, und im übrigen nahmen sie es mit der Erfüllung des Gesetzes nicht allzu genau (S. 102). Dann waren sie aber sehr harmlose Leute. Man verstünde nicht den erbitterten Kampf, in dem der Apostel mit ihnen stand. Wo lag dann die Seelengefährlichkeit dieser Leute? Jesu pharisäische Gegner waren strenge Nomisten. Das wären die judaistischen Gegner des Apostels nicht gewesen. Ferner sind die galatischen Pneumatiker *Gal* 6_1 nicht eine besondere Klasse von Christen, sondern (vgl 5_{25} 6_{18} 3_2) alle Christen auch in Galatien sind dem Apostel geistbegabt. In Galatien handelt es sich nicht um die Gefahr der durch den Kybelekult veranlaßten Entmannung, sondern der 5_{12} stehende Ausdruck spricht in wegwerfender Weise von einer Übertreibung der Beschneidung, vgl *Phil* 3_2. *Gal* 5_{7-12} handelt von denselben Gegnern wie 5_{1-6}. Denn ein übelwollender Judaist konnte sehr wohl von Pls sagen, er verkündige noch die Beschneidung, wenn der Apostel den Timotheus tatsächlich beschnitten hatte *Apg* 16_3. Nur in sehr künstlicher Exegese, die durchaus zu bestreiten ist, kann Lütgert Behauptungen begründen, wie die, daß der Apostel in Jerusalem sein gesetzesfreies Evangelium gelernt, von demselben aber aus Menschengefälligkeit wieder abgefallen sei.

Allein, das sind einzelne Beanstandungen, die man gegen Lütgert in reichem Maße erheben muß. Das geschichtliche Verständnis des Gal jedoch als der Hauptstreitschrift des Apostels gegen den Judaismus ist dies. Vom ersten bis zum letzten Verse des Briefes, von der Behauptung des Apostels, daß er sein Evangelium nicht von Menschen, sondern von Gott habe, bis zum Segenswunsche für den Geist der Galater, strebt Pls dem Nachweise zu, daß die christliche Religion Evangelium von Christus, dem für uns Gestorbenen und Auferstandenen, und somit die Religion der Freiheit, des Geistes und des Entnommenseins aus dieser Welt sei. Wie die älteren Apostel, so hat auch Pls sein Evangelium nicht von Menschen, sondern von Gott, oder, was dasselbe ist, durch Offenbarung Christi 1_{11}f. Die paulinische Verkündigung hat den beiden führenden Aposteln, dem Apostel der Beschneidung Petrus und dem Haupt der jerusalemischen Gemeinde, Jakobus, bei dem Besuche 1_{18}f keinen Anstoß erregt, auf dem Apostelkonzil hat Pls sein Evangelium siegreich verteidigt, ja sogar in Antiochia gegen den schwankenden Petrus theoretisch kraftvoll begründet Kap 2. Die Heilsökonomie Gottes zielt deutlich nicht auf Nomismus, sondern auf die Glaubenspredigt ab 3_1—4_6. Hier gewinnen wir nun aber erst Einblick in die Tiefen des paulinischen Evangeliums. Dem Paulus ist auch die jüdische Religion Knechtung unter die Weltelemente, irdische und erden-

stoffliche Dinge und die hinter diesen stehenden Geistesmächte. Denn das Gesetz und der Kultus haben es mit irdischen Dingen zu tun, wie im Galaterbrief besonders an den jüdischen Festzeiten und der Beschneidung exemplifiziert wird, denen sich die Galater unterwerfen wollten. Alles Kosmische aber ist mit dem Kreuze Christi entwertet 6_{14}f, also auch die Beschneidung als Bundeszeichen des Israeliten. Das Gesetz erscheint nunmehr als Zwischeninstitut, als Pädagog und Kerkermeister Kap 3, es kommt allein darauf an, daß der Christ *eine neue Kreatur* wird 6_{15}. Das ist das Israel Gottes. Es ist sehr kühn, aber es ist wohlbegründet, daß Paulus 4_8ff Hinkehr zum Judaismus als Rückkehr zum Dienst der Weltelemente charakterisiert. Für diese Betrachtung stehen Judentum und Heidentum auf einer Stufe, wie ja auch gerade Gal umgekehrt die Geltung des mosaischen Gesetzes auch für die Heiden Kap 3f als etwas Selbstverständliches betrachtet. Damit ist aber die Stellung des Pls zum Gesetz nicht erschöpft. Jesus hatte den pharisäischen Nomismus bekämpft, weite Partien des ATlichen Gesetzes außer Kraft gesetzt, aber die Erfüllung des Gesetzes als des vollkommenen Gotteswillens gebracht. So hat auch Pls in Gal vom Gesetz nur deshalb so geringschätzig geredet, weil er erst auf dieser Grundlage die volle Bedeutung des Gesetzes aufrichten konnte. Geist und Gesetz gehören zusammen. Wo der Geist herrscht, da wird das Gesetz erfüllt. Denn da ist die Liebe, die Erfüllung des Gesetzes. Daher fordert Pls die Galater auf, da der Geist ihr Lebensprinzip geworden ist, ihn auch zum Prinzip ihres Wandels zu machen 5_{25}. Das ist das Wesen der neuen Kreatur. Es ist gleichgültig, ob behauptet wird, die Judaisten hätten auch in Galatien aus der Gesetzlosigkeit die Fehler und Sünden der Gemeinden abgeleitet oder nicht. Pls hat die Notwendigkeit empfunden, zu zeigen, daß sein Evangelium nicht nur Heilspredigt sei, sondern allein auch die ethische Rechtbeschaffenheit gewähre. Die paulinische Lehre vom Geist ist im Gal keine andere, als im Röm, denn sie ist die Ausmünzung des Evangeliums Jesu. Und die Bekämpfung des Judaismus als einer Religion, die noch am Kosmischen hängt, ist sachlich die gleiche, wie *Phil* 3. Marcion hat einen scharfen Blick gehabt, als er den Gal an die Spitze seines *Apostolos*, des Kanons der Plsbriefe stellte.

Der Erfolg scheint gewesen zu sein, daß sich die Galater dem paulinischen Evangelium willig wieder unterwarfen. Wir hören nichts weiter von Differenzen zwischen Pls und den galatischen Gemeinden, und *I Kor* 16_1, also etwa 2 Jahre später, erzählt Pls von der Art, wie er in Galatien die Kollektensammlung für Jerusalem geordnet habe.

Geschrieben ist der Brief bald, nachdem Pls Galatien *Apg* 18_{23} verlassen hatte, also im Jahre 54.

ZAHN setzt Gal vor I Thess, wie auch C. CLEMEN ThLZ 1901 Sp. 292, der aber früher (*Chronologie der paulin. Briefe* S. 189) mit andern den Brief wegen angeblicher Abhängigkeit von Röm zeitlich hinter diesen stellte.

5. Die Echtheit. Zweifel an der Echtheit sind, abgesehen von einzelnen Versuchen, wie Evanson 1792, der sämtliche NTliche Schriften für unecht erklärte, ausgesprochen worden von BR. BAUER *Kritik der paulin. Briefe*, 3 Teile, 1850—52; derselbe *Christus und die Caesaren* ²1879 S. 378f, und im Gegensatz zur Tübinger Schule, die gerade die 4 Hauptbriefe des Pls für echt erklärte, von den Holländern LOMAN *Quaestiones Paulinae* ThT 1882 83 86; PIERSON und NABER *Verisimilia* 1886, und dem Schweizer

R. Steck *Der Galaterbrief nach seiner Echtheit untersucht* 1888 und derselbe ProtKz 1889 Nr. 5—7 36 37 39 40 42 43. Gegen Steck schrieben gut J. Gloël *Die jüngste Kritik des Galaterbriefes auf ihre Berechtigung geprüft* 1890; Th. Zahn ZkWkL 1889 S. 451—466; F. Barth S. 33f. Über weitere kritische Versuche berichtet C. Clemen *Die Einheitlichkeit der paulinischen Briefe* 1894 S. 100ff.

Ein origineller kritischer Versuch wird von dem Sächsischen Forschungsinstitut für vergleichende Religionsgeschichte in Leipzig gemacht. Er besteht darin, die „schallanalytische Arbeitsweise" von Eduard Sievers in Leipzig auf NTliche Schriften anzuwenden. Bei der Schallanalyse handelt es sich um die Zerlegung klanglicher Objekte in ihre Grundfaktoren, namentlich Klangart, Rhythmus und Melodie. Das genannte Institut will nun herausgeben: *Das NT schallanalytisch untersucht.* Als 1. Stück ist erschienen: W. Schanze *Der Galaterbrief* 1918 ^{2}1919. Die Anwendung der schallanalytischen Methoden auf Gal soll nach Schanze ergeben, daß dieser Brief etwa zur Hälfte mit Fremdgut durchsetzt ist. Er unterscheidet wenigstens acht Stimmen. Paulinisch sollen sein die Stücke $1_1{}^a{}_{\ 2\ 3\ 13\ 14\ 17-19\ 21}$ 2_{1-3} (größtenteils), $_{5-7\ 9}$ (größtenteils), $_{11-16}{}^a{}_{\ 18\ 19\ 20}{}^a{}_{\ 21}{}^a\ 4_{8\ 9}{}^a{}_{\ 10-15}{}^a{}_{\ 18\ 20-23\ 30}$ $5_{11\ 13\ 14\ 16\ 17\ 24}$ $6_{1\ 2\ 10-14}{}^a{}_{\ 17\ 18}$. Um so stärker regt sich der Zweifel an der Richtigkeit dieses Ergebnisses, weil durch die gemachten Ausscheidungen die Veranlassung des Briefes nicht in neues Licht gerückt wird, sondern nur an Deutlichkeit verliert, durch das Fehlen von 1_{6-9} 3_{1-5} 4_{17} $6_{15\ 16}$. Der Brief büßt von seiner großen Originalität ein, wenn das ganze Stück 3_1—4_7 ausgemerzt wird. Denn gerade hier werden Grundgedanken ausgesprochen, die wir geschichtlich nur auf Pls zurückführen können. $1_{10-12\ 15\ 16}$ müssen wir gleichfalls nach *I Thess* $2_{4\ 12}$f *II Kor* 4_{2-6} als echte Charakteristik der Bekehrung und des Evangeliums des Pls betrachten, die einer fremden Stimme zuzuweisen wir keine Veranlassung sehen. Die Geschlossenheit des ganzen Aufrisses des Briefes, die wir soeben nachgewiesen haben, wird durch diese Hypothese auf das Stärkste angetastet, das Bild der Verhandlungen des Apostelkonzils 2_{1-10} wird dunkel und unverständlich, der Schriftbeweis 4_{21-30} unverständlich. Ein Fehler dieses Versuches ist es auch, daß die Verschiedenheit in der Überlieferung des Textes nicht genügend an den sogenannten Bruchstellen Berücksichtigung findet. Zur schallanalytischen Methode im ganzen vgl H. Lietzmann GGA 1919 Nr. 5, 6 und 11, 12, Ed. Sievers *H. Lietzmann und die Schallanalyse* 1921, G. Kittel *Die Schallanalyse und das NT* ThLBl 1922 Nr. 1 und 2.

§ 16. Der erste Korintherbrief.

In Meyers *Kommentar* sind I und II Kor, 8. Aufl. 1896 und 1900 bearb. von G. Heinrici, I Kor ^{9}1909 von J. Weiss; im *Handkomm.* ^{1}1891 ^{2}1892 von P. W. Schmiedel; in Zahns *Komm.* I Kor ^{1}1905 ^{3}1921, II Kor ^{1} u. ^{2} 1909 bearb. von Ph. Bachmann. — W. Bousset hat die Kor ausgelegt bei J. Weiss *Die Schriften des NTs*, H. Lietzmann im *Handbuch zum NT*. Ferner Sonderkommentare: Zu I und II G. Heinrici, 1880—1887, zu I: C. Holsten, 1880, sowie F. Godet, deutsch von P. und K. Wunderlich, 1886—1888; zu II: A. Klöpper, 1874. Katholische Ausleger: Bisping, Cornely, Schäfer, Belser, Gutjahr, Sickenberger; englische: Edwards, Lightfoot, Ramsay, Maclaren, II Kor von A. Menzies, sowie im *International Commentary* I Kor von A. Robertson and A. Plummer; II Kor A. Plummer 1915; Robertson *Reden über die Korintherbriefe* 1895.

Untersuchungen: F. Chr. Baur *Die Christuspartei in der korinth. Gemeinde* TZTh 1831. — J. F. Räbiger *Krit. Untersuchungen über den Inhalt der beiden Briefe des Apostels Paulus an die kor. Gemeinde* ^{1}1847 ^{2}1886. — A. Hilgenfeld ZwTh 1865 S. 241ff, 1871 S. 99ff. — W. Beyschlag *Die Christuspartei in Korinth* ThStKr 1865 S. 217—276; 1871 S 635—676. — M. Krenkel *Beiträge zur Aufhellung der Geschichte und der Briefe des Apostels Paulus* 1890. — J. H. Kennedy *The second and third epistles of St. Paul to the Corinthians* London 1900. — J. Robr *Paulus und die Gemeinde von Korinth* 1899 (BSt IV 4) (katholisch). — Derselbe *Christuspartei und Schwarmgeister in Korinth* ThQu 93, 1911, S. 165 bis 205. — E. v. Dobschütz *Die urchristlichen Gemeinden* 1902 S. 17—64. — W. Lütgert *Freiheitspredigt und Schwarmgeister in Korinth* (BFchrTh XII 3) 1908. — R. Perdelwitz *Die sogenannte Christuspartei in Korinth* ThStKr 1911 S. 180—204. — A. Schlatter *Die korinthische Theologie* BFChrTh XVIII 1914 Heft 2 (Eintreten für die Lütgert'sche Hypothese, indem eine gewisse judenchristliche Richtung in Korinth nachgewiesen werden soll.).

1. Inhalt. Kap 1—6 werden in der Hauptsache dem Pls mündlich zugekommene Nachrichten zugrunde gelegt, und von Kap 7 an briefliche Anfragen der Korinther an den Apostel beantwortet. 1_{1-9} enthalten den Gruß und Dank für den Reichtum christlichen Lebens in Korinth, 1_{10} bis Ende 4 bespricht und tadelt der Apostel das Parteiwesen in Korinth; 5 und 6 fordert er die Gemeinde zur Exkommunikation eines Blutschänders in ihrer Mitte auf und spricht sehr ernst über das heidnische Laster der Unzuchtsünden, sowie 6_{1-11} über die Würdelosigkeit, daß Christen noch vor heidnischen Gerichten Recht suchen. Kap 7 handelt von der Ehe und dem geschlechtlichen Leben, 8_{1}—11_{1} über das Essen von Götzenopferfleisch, mit Kap 9 über Apostelrecht und Apostelpflicht. Kap 11—14 Fragen, die Gemeindeversammlungen betreffend, nämlich 11_{2-16} das emanzipierte Verhalten der Frauen, 11_{17-34} Feier des Herrenmahles, 12—14 die rechte Verwendung der Geistesgaben mit dem Hohenlied der Liebe 13, Kap 15 Auferstehung der Toten, Kap 16 Kollekte, Reisepläne des Apostels und weitere Angaben und Mahnungen. Grüße und Schluß 16_{19-24}.

2. Die Gründung der Gemeinde. Über Korinth: E. Curtius *Peloponnesos* 1852, Bd. II, S. 520ff. — G. Heinrici *Das erste Sendschreiben des Apostel Pls an die Korinther* I 1880 S. 1ff. — J. Weiss Artikel *Griechenland* REprThK ^{3}VII S. 165—168. Das reiche und glanzvolle Korinth war 146 v. Chr. von Mummius geschleift und zerstört worden, Cäsar aber hatte die Stadt neu gegründet als römische Kolonie, etwa 49 v. Chr. Seit 29 v. Chr. war Kor. Sitz eines Prokonsuls, Hauptstadt der senatorischen Provinz Achaja. An zwei Meeren gelegen (Horaz: bimaris Corinthus), mit Häfen nach O. (Kenchreae) und W. (Lechaion), war es zur Weltstadt geschaffen, der natürliche Stapelplatz zwischen Morgen- und Abendland. Neben den wieder erneuerten isthmischen Spielen, auf die Pls I 9_{24-27} deutlich Bezug nimmt, fand dort auch die Philosophie eine Stätte, vgl I 1_{19}ff. Das milde Klima und die Möglichkeit, sich jeden Lebensgenuß zu verschaffen, führte einen Strom von Fremden herbei. Die reiche Handelsstadt suchte an Unsittlichkeit ihresgleichen. Der berühmte Tempel der Aphrodite auf Akrokorinth, welche dort Züge der phönizischen Astarte angenommen hatte, besaß nach Strabo VIII 6_{20} mehr als 1000 Dirnen, die sich zur Ehre der Göttin preisgaben. Es gab sprichwörtliche Redensarten über die in Korinth herrschende Unzucht, *κορινθιάζεσθαι Unzucht treiben wie in Korinth, Κορινθία κόρη, κορινθιαστής, Korinthische Dirne, Hurenjäger, Nicht jedem rat'*

ich eine Seefahrt nach Korinth (*οὐ παντὸς ἀνδρὸς εἰς Κόρινθον ἐσθ' ὁ πλοῦς*), Das erschütternde Bild von der sittlichen Verderbtheit des Heidentums *Röm* 1_{18-32} hat Pls in Korinth gezeichnet. Auch *I Thess* 4_{1-12} ist dort geschrieben. Ferner zeigt *I Kor* 5 6, daß Pls es hier mit den schlimmsten geschlechtlichen Lastern zu tun hatte. Die Kehrseite des Reichtums war tiefe Armut, worauf I 1_{26}ff 11_{21}ff Bezug genommen wird.

Auf der 2. Missionsreise, Herbst 50, war Pls, von Mazedonien und Athen kommend, in Korinth mit der Predigt des Evangeliums aufgetreten. Seine Gehilfen waren Silvanus und Timotheus II 1_{19}; *Apg* 18_5. In *Apg* 18_{1-17} ist uns ein freilich sehr lückenhafter Bericht seines dortigen Wirkens erhalten, der mannigfache Ergänzungen aus den *Korintherbriefen* findet. Pls ist der Gründer der Gemeinde I 4_{12} 9_1ff, II 11_{7-9}. In Schwachheit, Furcht und Zagen hat er in Korinth zu missionieren begonnen I 2_{1-4}. Zunächst lehrte er in der Synagoge, dann, von den Juden angefeindet, in dem Hause des Proselyten Titius Justus *Apg* 18_4ff. In Thessalonich hatte er sich von den Philippern unterstützen lassen, in Korinth aber unterhielt er sich durch seiner Hände Arbeit *Apg* 18_2f, I 4_{12} 9_1ff, II 11_{7-9}. Er tat das nach II 11_{10-12}, um sich vor übler Nachrede zu schützen. Nach 1½jähriger Wirksamkeit *Apg* 18_{11} bestand eine blühende Gemeinde. Diese ist heidenchristlich I 12_2, mit judenchristlichem Einschlag *Apg* 18_4, I 7_{18}, überwiegend gebildet aus den niederen Ständen I 1_{26}ff. Aber es fehlte auch nicht an sozial Hochstehenden und Reichen I 11_{21-33} 1_{14}, *Apg* 18_8 *Röm* 16_{23}. Nach dem Weggang des Pls hatte in Korinth Apollos, ein rhetorisch begabter und theologisch gebildeter Judenchrist aus Alexandrien, in einem dem Pls verwandten Sinne gewirkt *Apg* 18_{24}ff, I 3_{5-9}.

Vor I hat Pls einen uns verlorenen Brief an die Gemeinde gesandt I 5_{9-11}. In diesem hatte er der Gemeinde befohlen, keinen Umgang mit Unzüchtigen zu haben; in Korinth hatte man das dahin mißdeutet, daß der Apostel Unzüchtige aus den Heiden meine.

3. Die Veranlassung. Die nächste Veranlassung des Briefes war eine briefliche Anfrage der korinthischen Gemeinde (7_1: *worüber ihr geschrieben habt*) an den Apostel über eine Reihe von Fragen: über den geschlechtlichen Verkehr, mögliche Verunreinigung durch Götzenopferfleisch, Wirkungen und Kennzeichen der Geistesbegabung, die Auferstehungshoffnung. Überbringer dieses Schreibens waren wohl die Korinther Stephanas, Fortunatus und Achaikus I 16_{17}f. Nachrichten über die Gemeinde sind dem Apostel aber auch von Sklaven der Chloë übermittelt worden I 1_{11}, die eine wohlhabende Korintherin gewesen sein mag. Auch noch an zwei weiteren Stellen verrät der Apostel, daß ihm Kunde zugeflossen

ist I 5_1 *man hört*, 11_{18} *ich höre*. Haben wir doch den Verkehr zwischen den Seestädten Korinth und Ephesus, wo Pls zur Zeit der Abfassung des Briefes weilte I 16_8, ziemlich lebhaft zu denken. Das Bild der Gemeinde, welches sich aus all diesen Nachrichten ergab, war ein wenig erfreuliches. Was den geschlechtlichen Verkehr betrifft, so herrschte noch völliger Mangel an sittlichem Urteil. Die Gemeinde duldet geschlechtliche Verfehlungen, wie sie nicht einmal bei Heiden gestattet sind. Ein Christ — ob Sklave oder nicht, ist nicht festzustellen, ist auch gleichgültig für die Beurteilung — hat blutschänderischen Umgang mit einer Frau seines Vaters, ohne daß die Gemeinde ihn exkommuniziert hätte I 5_1ff; auf der andern Seite gab es in Korinth eine wohl philosophisch-asketische Richtung, welche im Geschlechtsverkehr etwas Sündiges erblickte I 7; auch I 6_{12-19} muß der Apostel einschärfen, daß man durch Unzucht seinen Leib nicht verunreinigen dürfe. Der christliche Enthusiasmus hatte Frauen verleitet, an den Gemeindeversammlungen entgegen der alten griechischen Sitte unverschleiert teilzunehmen I 11_3ff. In Besitzstreitigkeiten hatten Christen vor heidnischen Gerichten Recht gesucht I 6_1ff, während heidnische Kultvereine darauf hielten, diese Dinge in ihrem Schoße zu ordnen; man nahm Einladungen zu Gastmählern an, bei denen auch Opferfleisch vorgesetzt wurde I 10_{27} und beteiligte sich an Schmausereien in heidnischen Tempeln I 8_{10}. Bei den christlichen Liebesmahlen kam es vor, daß die Reichen sich an Speise und Trank, die sie mitgebracht hatten, gütlich taten, die Armen dagegen hungrig blieben I 11_{17}ff. In den Gemeindeversammlungen ging es unordentlich zu, da sich die Zungenredner übermäßig breit machten und die charismatische Begabung der Glossolalie als die spezifisch christliche hinzustellen liebten I 14. Auch an der christlichen Lehre von der Auferstehung der Toten nahm die korinthische Gemeinde ihrer griechischen Anschauung entsprechend Anstoß I 15, vgl *Apg* 17_{32}. Eine eigentümliche Verirrung — abermals eine im griechischen Volkscharakter wurzelnde Schwäche — war das sogenannte Parteiwesen 1_{17}—3_{23} 11_{18}f. Vier Parteien werden von Pls genannt, die des Paulus, des Apollos, des Kephas und die Christuspartei.

Zahn (*Einl.*) macht mit Recht darauf aufmerksam, daß man nicht an eigentliches Partei- und Sektenwesen zu denken habe, da keiner der Genannten, unter die sich die einzelnen stellten, gesonnen gewesen wäre, Parteiführer zu sein. Aber doch bildeten sich in Korinth Gruppen von Christen, welche sich besonders der Autorität eines der vier Genannten anschlossen, und für die Petrus- und Christuspartei haben sich nach I 3_{12}ff 4_{15} (*Pädagogen*) in der Tat führende Personen eingesetzt. Heinrici, Bousset und J. Weiss streichen zwar 1_{12} die Worte: *ich aber Christi* (*ἐγὼ δὲ Χριστοῦ*) als Glosse, so daß nur von drei Parteien die Rede wäre,

vgl 3_{22}f, auch *I Klem* 47_3. Aber das bleibt angesichts der einheitlichen Textüberlieferung ein Gewaltstreich. Schon das 1_{13} unmittelbar folgende: *ist Christus geteilt?* nimmt das Stichwort: *ich aber Christi* wieder auf. In *ihr aber Christi* 3_{23} kehrt es wieder. Ferner nimmt auf die Benennung nach Christus Bezug: *gleichwie auch ich Christi* 11_1, *wenn einer den Herrn* (d. h. den himmlischen, über das Irdische, Fleischliche erhöhten Christus) *nicht liebt, sei er Anathema. Maranatha* 16_{22}, namentlich aber: *wenn einer darauf vertraut, Christi zu sein, so bedenke er wiederum dies bei sich, daß, wie er Christi ist, so auch wir* II 10_7, *Diener Christi* II 11_{23}. Pls stellt nur dem falschen Gebrauch des Namens Christi den rechten gegenüber. *Christus* oder *der Herr* kann nicht geteilt werden. Ihm gehören alle Christen an. Eine Berufung auf ihn als Parteihaupt nur eines engeren Kreises ist für Pls ein Widersinn.

R. Perdelwitz ThStKr 1911 S. 180—204, ähnlich übrigens Rhijm ThStKr 1897 S. 185ff, liest 1_{12} *ich aber des Krispus* ἐγὼ δὲ Κρίσπου und 3_{22} *sei es Kephas, sei es Krispus.* Der frühere Synagogenvorsteher Krispus *Apg* 18_8 *I Kor* 1_{14} habe in der korinth. Gemeinde an leitender Stelle gestanden. Um ihn hätten sich diejenigen Gemeindeglieder gesammelt, welche als Independenten sich nicht in die Gemeindeverwaltung hereinreden lassen wollten. So fein die Konjektur an sich ist, in I II Kor selbst hat die Hypothese keinerlei Anhalt. Krispus und seine Indepedenten begegnen dort nicht.

Die Parteien scheinen in zwei Gruppen zu zerfallen. Die Paulus- und Apollospartei, die wohl als die bedeutendsten und größten voranstehen, sind heidenchristlich, während die Petriner und Christiner wahrscheinlich unter den Einfluß judenchristlicher Beurteilung der Missionsarbeit des Pls getreten sind. Die Bestimmung der beiden ersten Parteien macht keine Schwierigkeit. Nach I 3_4ff 16_{12} haben Pls und Apollos wesentlich in gleichem Sinne gewirkt. Daß ein Teil der Gemeinde den glänzend begabten Apollos vorzog, ist in einer griechischen Gemeinde leicht begreiflich. 1_{19}ff 2_1ff will sich aber Pls nicht in Gegensatz zu Apollos setzen (gegen Th. Zahn), sondern wir werden die dort vorliegende Polemik sofort anders zu deuten haben. — Wie Pls die Pauliner und Apolliner 3_4ff zusammennimmt, so sind auch die Petrus- und Christusleute miteinander verwandt. Schon *Gal* 2_{11}ff hat sich Petrus dem Verhalten der strengen judenchristlichen Richtung angeschlossen. Daher werden auch in Korinth weniger sachliche als persönliche Gründe zur Parteinahme für die Petrus- oder Christuspartei geführt haben. Die Kephaspartei setzt die Anwesenheit des Petrus in Korinth nicht voraus, sondern die Petriner — im wesentlichen Heidenchristen wie auch die Christiner — haben sich wohl um eingewanderte Petrusjünger gesammelt.

Nirgends, auch nicht I 9_5, wo Gelegenheit gewesen wäre, ist in I II Kor eine Hindeutung darauf, daß Petrus auf seinen Missionsreisen nach Korinth gekommen wäre, oder gar, wie Dionysius von Korinth bei Eusebius KG II 25 überliefert, mit Pls gemeinsam die korinth. Gemeinde gegründet hätte. Der Gründer der Gemeinde ist Pls, vgl S. 124.

Die Christiner scheinen eine noch über die Apostel hinausgehende Autorität gewählt zu haben, *Überapostel* II 11_5 12_{11}. Das wäre Jakobus, der leibliche Bruder Jesu, der *Gal* 2_9 vor Petrus genannt wird. Vielleicht nimmt die Polemik des Pls auch II 5_{16} *Christus nach dem Fleische gekannt haben* auf sie Bezug.

Die beiden Gruppen der Petrus- und Christusleute hat Pls sofort 1_{18}ff im Auge. Es ist schon öfters aufgefallen, daß sie mit großer Weltklugheit in Korinth aufgetreten sind, aus praktischen Gründen zwar einen Teil der in Galatien gegen Pls erhobenen Forderungen in Korinth zunächst zurückstellen (strenge Gesetzeserfüllung), dafür aber um so deutlicher ihre im Grunde weltförmige Gesinnung verraten. Daher erklärt es sich auch, daß das korinthische Geistchristentum Sympathien für diese judenchristlichen Strömungen gezeigt hat und daß Pls sofort, von 1_{18}ff 2_6ff an, die Christusleute mit ihren, den korinthischen Pneumatikern entgegenkommenden Lehren bekämpft. Die eigentliche Wurzel des Kampfes des Pls gegen das Judentum und das Judenchristentum ist die, daß dem Apostel mit dem Kreuz Christi alles Menschliche, Nationale, Fleischliche, Weltliche entwertet und zunichte gemacht ist und der Mensch schon hier in der durch Christi Auferstehung und nunmehrige Existenz als Geistwesen erschlossene himmlische Welt eingewurzelt und heimisch gemacht werden soll *Gal* 6_{14}ff Phil 3_3 $_7$ff $_{18}$ff *II Kor* 3_4ff 4_1ff. Gerade diese Gedanken sind es aber, welche in individueller und auf Korinth zugeschnittener Antithese (*σοφία θεοῦ — σοφία κόσμου*) gleich 1_{18}ff auftreten. Hat doch *I Kor* 1_{18} eine Parallele an *II Kor* 4_3, wo der Apostel die falsche jüdische Frömmigkeit bekämpft, und *I Kor* 1_{22} $_{23}$ werden nicht ohne Grund die Juden und die Griechen in ihrer falschen Frömmigkeit zusammengeschlossen. 2_6ff verweist der Apostel darauf, daß es falsche jüdische Religion war, welche Christus ans Kreuz brachte. Den falschen Pneumatikern wird die richtige Geistlehre entgegengehalten. Ist dem Apostel sogar die Frömmigkeitsübung der aus dem Judentum hervorgegangenen theosophisch gerichteten Asketen in Kolossae *Fleischesdienst Kol* 2_{18} $_{22}$f, also weltlich *Kol* 3_2, wie viel mehr ein Geistchristentum, welches, wie das korinthische, eine kosmische Geistlehre vertrat und sich mit den schwersten sittlichen Verfehlungen abzufinden verstand.

Ferner spricht Pls den Pneumatikern in Korinth *I Kor* 3_1ff ihre pneumatische Beschaffenheit ab, und daß damit eben auch die Christusleute getroffen werden sollen, zeigt 3_{10-17}. Jesus Christus ist der Grund, auf dem mit verschiedenem Material gebaut wird. Pls erwartet, daß diese Parteiführer zum Teil Schaden erleiden werden im Gericht. Ja 3_{17} stehen sie in Gefahr, Christen, die

Tempel Gottes sind, zu verderben, vgl. *Gal* 1_7 5_{10}. Der Gegensatz von menschlichem Wesen und Gottes Tun, den wir aus *Gal* 1 2 kennen, beherrscht die Darstellung 3_{18}ff. Auch das Richten des Pls und des Apollos durch einen Teil der Gemeinde 4_3ff $_6$ ist wohl ausgegangen von Gliedern der Kephas- und Christuspartei. Durch diesen Gegensatz erklärt sich die Bitterkeit des Apostels 4_8ff, auf sie weisen die *unzähligen christlichen Pädagogen* 4_{15}. Den judenchristlichen Führern dieser Parteien gegenüber sollen sich die Korinther in der Sache des Essens des Götzenopferfleisches untadelig halten (Bestimmungen des Apostelkonzils!) 10_{32}. Diese Leute haben die apostolische Würde des Pls angetastet 9_1ff, ihnen gegenüber stellt sich *Pls* 15_{10} an die Seite der älteren Apostel und bezeichnet sich sofort 1_1 als *berufenen Apostel*, auch 16_{22} geht gegen sie.

Wir sehen die gleichen Grundzüge des Angriffs gegen die Autorität des Apostels wie in Galatien. Es sind in I offenbar schon die gleichen Kräfte am Werk, die dann deutlicher II geschildert werden. Schon in I kennt Pls sehr wohl ihre Gefährlichkeit, aber er sagt in diesem Briefe weniger von ihnen als er fürchtet und weiß.

Lütgert will die Christuspartei nicht als nomistische betrachten, sondern er sieht in ihr gnostisierende Libertinisten und Antinomisten. Sie verkünden Pneuma und Gnosis, das Kreuz sei ihnen eine Torheit, da sie über das Fleisch erhaben seien. Das sei auch der Grund ihres Libertinismus. Der Leib sei sterblich, nur ihn betreffe der Geschlechtsverkehr; die Götzen seien nichts, daher dürfe man in Tempeln schmausen. Die leibliche Auferstehung leugnen sie, da nur der Geist eine Dauer habe. Das Abendmahl könne gering geschätzt werden, als Beziehung zu Leib und Blut Jesu. Dagegen sei das Zungenreden Geisteswirkung. Lütgert hat durchaus recht, wenn er gnostischen Gedanken in Korinth eine gewisse Bedeutung zuweist, vgl 1_4 2_6ff 8_1ff 12_8 13_2 $_8$ 14_6 usw. Auch hat er richtig erkannt, daß zwischen der Christuspartei und den korinthischen Pneumatikern gewisse innere Beziehungen bestehen. Aber seine Behauptung, daß die Christusleute ihre Geringschätzung des Apostels Pls auf höhere Geistbegabung gegründet hätten, ist zu bestreiten, auch aus II 11_4 nicht zu stützen. Die meisten Schäden in Korinth sind nicht Folgen der Arbeit der Christusleute, sondern Reste heidnischer und speziell griechischer Denkweise. Entscheidend aber gegen Lütgert ist II 11_{22}: die Christusleute rühmen sich ihrer theokratisch jüdischen Vorzüge. Dann waren sie sicher nicht antinomistische Libertinisten.

Trotz aller genannten Schäden war die Gemeinde voll stolzen Selbstbewußtseins, und Pls erkennt ja auch, vielleicht zum Teil mit den eignen Worten der Korinther 1_{5-7}, den Reichtum christlicher Gaben in der Gemeinde an. Aber er geht mit ihnen energisch ins Gericht. Mehrfach tadelt er ihre Aufgeblasenheit 4_6 $_{18}$f 5_2 8_1 13_4, wird herb und ironisch 4_{8-10} 11_{19} 15_{31}ff, hofft, daß sie beschämt in sich gehen 6_5 15_{34}, und findet kräftige Worte des Tadels 4_{19-21} 11_{17}.

Nirgends in I II Kor werden Vorsteher der Gemeinde aufgefordert, die getadelten Mängel abzustellen, obwohl das bei der Forderung der Exkommunikation des Blutschänders I 5 und der Anweisung betreffend die

Gemeindeversammlungen I 11 12 14 nahe gelegen hätte; stets wendet sich Pls an die Gemeinde. Es wird daher vermutet, Pls habe zwar Gemeinden mit starkem jüdischen Einschlag in Anlehnung an die jüdische Synagogenverfassung *Apg* 14_{23}, nationalgriechische Gemeinden dagegen in den Formen der griechischen Gemeinschaften (*Thiasoi*) organisiert. Allein dagegen erheben sich auch Bedenken, vgl J. Weiss S. XXIIff. In andern paulinischen Gemeinden werden leitende Personen erwähnt, *I Thess* 5_{12} *Röm* 12_8 Vorsteher, *Phil* 1_1 Bischöfe und Diakonen. Ohne bestimmte Ordnung ist jedenfalls auch die korinthische Gemeinde nicht gewesen, wie I 16_{15}f 14_{37} 12_{28} 16_3 *Röm* 16_1 zeigen.

4. Die Abfassungszeit. Kurze Zeit vor Abfassung des Briefes hatte Pls den Timotheus nach Korinth gesendet I 4_{17} 16_{10} *Apg* 19_{22}, doch wohl vor dem Eintreffen der korinthischen Gesandten, vielleicht auf Grund des Berichts der Leute der Chloë 1_{11}f. Den I Kor gab er den Gesandten als Antwort auf die Fragen der Gemeinde mit, vorher aber hält er es für nötig, nochmals die Frage der Parteiungen zu besprechen, die wohl Timotheus in Korinth regeln sollte 4_{17}. Der Brief ist in Ephesus geschrieben 16_8. Der Mitbriefsteller Sosthenes 1_1 ist vielleicht der jüdische Synagogenvorsteher *Apg* 18_{17}. Pls grüßt von den Gemeinden Asiens, hat also schon längere Zeit in Ephesus und Umgegend gewirkt. Da die *I Kor* 16_1ff geordnete Kollekte II 8_{10} 9_2 zufolge schon seit Jahresfrist im Gange ist, II Kor aber Herbst 57 geschrieben ist (s. S. 134), so ist I verfaßt: 56.

5. Die Echtheit. Da Pls nach I 5_9 II 2_3f 7_8ff außer *I* und *II Kor* noch zwei Briefe nach Korinth geschickt hat, hat man versucht, diese aus Teilen von I und II wieder herzustellen. Über ältere derartige Versuche berichtet C. Clemen *Die Einheitlichkeit der paul. Briefe* 1894 S. 19ff. Neuerdings nimmt den Gedanken betreffend I Kor wieder auf J. Weiss S. XLff und im *Komm.* Doch sind die dafür aufgewendeten Gründe sehr subjektiv und willkürlich. Sie erscheinen eher als eine unerfreuliche Belastung dieses Kommentars.

§ 17. Der zweite Korintherbrief.

Literatur s. vor § 16.

1. Inhalt. II. Kor enthält zum größten Teil Selbstverteidigung und Verteidigung des Evangeliums des Apostels. Nirgends erscheint Pls größer als in diesem Brief. Immer wieder leuchtet das Bewußtsein des Apostels hervor, daß seine Verkündigung wie sein persönliches Verhalten den Korinthern gegenüber nur Abglanz der Kraft seines himmlischen Herrn ist. Diese Gotteskraft ist aber auch der Inhalt des Evangeliums, das Pls den Korinthern gebracht hat. Stellen wie 6_{3-10} 11_{22-31} 12_{1-10} gehören zu den herrlichsten Zeugnissen aller Zeiten von der Macht des Evangeliums.

Der Brief zerfällt in drei ungleiche Teile, 1—7, 8 und 9, 10—13.

1_{1-11} enthalt n Gruß und Bericht von sehr schwerer Lebensgefahr in Asien, aus der er durch Gott errettet worden ist. 1_{12-24} rechtfertigt sich

Pls gegen den Vorwurf des Wankelmutes und der Unbeständigkeit, der er sich durch Abänderung des Planes seiner Reisen nach Korinth schuldig gemacht haben soll. 2_{1-4} geht er auf einen Brief ein, den er unter vielen Tränen an die Kor geschrieben habe und äußert sich 2_{5-11} befriedigt darüber, daß die Mehrheit der Gemeinde einem, der den Apostel beleidigt hatte (λελύπηκεν), eine Rüge erteilt habe. Er reiste dem Titus entgegen nach Troas, und da er ihn dort nicht fand, weiter nach Mazedonien $2_{12\ 13}$. — Es folgt 2_{14}—7_4 die großartige und siegreiche Art der Selbstverteidigung des Apostels gegen persönliche Anfeindungen und Herabsetzung seines Evangeliums, 3_1—4_6 Gegenüberstellung des Alten und Neuen Bundes, 4_7—5_{10} die Schwachheit des irdischen Dienstes und die Hoffnung auf die himmlische Vollendung, 5_{11-21} Lobpreis des Apostelamtes als Dienst der Liebe und der Versöhnung, Anwendung des Gesagten auf den Apostel 6_{1-10} und die Korinther 6_{11}—7_4. Nun handelt der Apostel in dankbarster Stimmung von der ihm durch Titus überbrachten Nachricht von der Unterwerfung der Gemeinde unter seine Autorität 7_{5-16}. — Kap 8 und 9 gibt er Anordnungen betreffend die Kollekte, die er in den Gemeinden in Mazedonien und Achaja für die Gemeinden Judäas sammeln läßt. — Während diese Kapitel durch ihre merkwürdig gewundene Sprache auffallen, schlägt der Ton von 10_1 an um. In tiefer innerer Erregung rechnet der Apostel 10_1 bis 12_{18} mit seinen alten judaistischen Feinden ab. Er verteidigt sich gegen die Geringschätzung seiner Person und die Bestreitung seines Apostelrechtes, indem er in erschütternder Plastik und sich selbst schonungslos ironisierend seine Leistungen im Dienste des Evangeliums und die Berechtigung seines Apostolats darstellt. 12_{19}—13_{10} kündigt er bei seiner demnächstigen dritten Anwesenheit in Korinth strenge Bestrafung an, falls sie sich nötig machen sollte. 13_{11-13} Schlußverse (V. 13 apostolischer Kanzelgruß).

2. Die Veranlassung. Die geschichtliche Situation zu zeichnen, aus welcher dieser Brief hervorgegangen ist, hat große Schwierigkeiten. Folgendes scheint behauptet werden zu dürfen:

1. II Kor ist später als I. Kurz vor Abfassung von II ist Pls aus schwerster Lebensgefahr in Asien errettet worden und ist von da über Troas nach Mazedonien gezogen, wo er gegenwärtig weilt II 1_{8-10} 2_{12}f 7_5 9_2. Bei ihm ist Timotheus II 1_1. Das ist aber die auch *Apg* 20_1f geschilderte Situation, der zufolge Pls etwa August 57 (s. S. 103) seinen 3jährigen Aufenthalt in Ephesus infolge des Aufstandes des Silberschmiedes Demetrius beendigt und nach Mazedonien zieht, wohin er Timotheus vorausgeschickt hatte *Apg* 19_{22}. Auch ist die Kollektensammlung für Jerusalem weiter fortgeschritten als in I. Denn während in I 16_1ff die ersten Anordnungen für diese Sammlung in Korinth getroffen werden, wird sie nach II 8_{10} 9_2 dort bereits seit Jahresfrist oder seit dem vorigen Jahre betrieben.

2. II scheint die endgültige Beilegung eines ernsten Konflikts des Pls mit der Gemeinde zu besiegeln. Nach II 12_{14} 13_1 beabsichtigt der Apostel in kurzem zum 3. Male nach Korinth zu kommen. Das ist der nach *Apg* 20_2f auch durchgeführte Besuch. Bei seiner zweiten Anwesenheit hat der Apostel

aber gedroht, beim dritten Male nicht mehr schonen zu wollen II 13_2, vgl 12_{20}f. Danach ist sein Verhältnis zur Gemeinde zur Zeit des 2. Aufenthaltes ein gestörtes gewesen. Weiter führt II 2_1ff. Nach dieser Stelle ist Pls einmal in Traurigkeit in Korinth gewesen. Und zwar hat er sowohl die Korinther betrübt, wie sie ihn.

Diese 2. Reise ist nicht vor I Kor anzusetzen. Denn wir wissen aus I nichts von einer damals bestehenden Spannung. In I handelt der Apostel durchweg mit der Gemeinde unter der Voraussetzung, daß sie in vollständigem Gehorsam steht. Auch die stärksten Vorwürfe gegen sie zu erheben und mit ihnen gründlich ins Gericht zu gehen, weiß er sich kraft seiner Autorität berechtigt, s. S. 128.

Also die 2. Reise liegt zwischen I und II.

3. Was der Grund dieser Trübung des gegenseitigen Verhältnisses war, ist schwer zu sagen. Nach II 12_{21} 13_2 ist der Apostel bei seiner 2. Anwesenheit mit denjenigen Gemeindegliedern ernst ins Gericht gegangen, welche von ihren heidnischen Ausschweifungen, namentlich in geschlechtlicher Hinsicht, immer noch nicht lassen wollten. Aber der Wendung: *und den übrigen allen* 13_2 zufolge hat es sich auch noch um andere Verfehlungen gehandelt. Weiter führen 7_{12}, wo von einem Gemeindeglied gesprochen wird, welches sich einer schweren Beleidigung gegen Pls schuldig gemacht hat (*ὁ ἀδικήσας*), und 2_5ff, wo der Apostel von einem handelt, der die Majorität, oder vielmehr im Grunde die ganze Gemeinde *betrübt hat.* Man wird nicht umhin können, das Ereignis, von dem 2_{5-11} spricht, in die Zeit des 2. Aufenthalts des Pls in Korinth zu legen, da das Stichwort *betrüben* sowohl 2_{1-4} wie $_{5-11}$ beherrscht, mag immerhin das Begebnis $_{5-11}$ ein Spezialfall der damals erlebten Trübsal sein.

Um den Blutschänder I 5_1ff kann es sich nicht handeln. Diese Hypothese ist in jeder Form unannehmbar. Die Anordnung der feierlichen Exkommunikation dieses Lasterhaften I 5_3ff verträgt sich schlechterdings nicht mit der II 2_6ff geübten Milde (*es genügt für einen solchen diese von der Majorität erteilte Rüge*). In diesen Grundfragen der christlichen Sittlichkeit kannte Pls kein Paktieren und keinen Opportunismus. Man darf auch nicht vergessen, welch ungeheurer sittlicher Ernst hinter I 6_{12-20} liegt. Das gilt auch gegen den Einwand, daß der Blutschänder möglicherweise Sklave war und an ihn die sonstigen sittlichen Maßstäbe nicht hätten angelegt werden können. Ebensowenig wird man die Beleidigung in dem Vorwurf II 12_{16} finden dürfen. Denn in dieser Stelle handelt es sich um die Verleumdung, Pls habe Kollektengelder für sich verwendet; aber dieser Vorwurf wird in 12_{16} zum ersten Male erwähnt und abgewiesen, kann also nicht schon 2_5ff erörtert worden sein. Über den Inhalt der fraglichen Beleidigung sind nur Vermutungen möglich: sie stand wohl in Zusammenhang mit der inzwischen in Korinth gegen den Apostel lebhafter gewordenen judaistischen Wühlarbeit, war also wohl ein das apostolische Wirken des Pls entwürdigender Vorwurf. Jedenfalls aber war sie nicht von einem Zugewanderten, sondern von einem

Gemeindeglied ausgesprochen worden, denn die Gemeinde ist die Richterin über den Beleidiger.

4. Die Christusleute haben sich seit I Kor auch in dieser Gemeinde als gefährliche Gegner des Apostels bewiesen. Eine Person unter ihnen scheint sich besonders hervorgetan zu haben, *der Ankömmling* 11_4, *der Betreffende* 10_{11}, vgl $_7$. Jene Leute rühmen sich, Hebräer, Israeliten, Nachkommen Abrahams zu sein 11_{22} und in besonders naher Beziehung zu Christus zu stehen 10_7 11_{23}. Mit ihrer Berufung auf die hervorragendsten Apostel wollen sie des Pls apostolische Wirksamkeit herabsetzen 11_5 12_{11}. Pls scheut nicht vor den schärfsten Ausdrücken über sie zurück: sie sind *Lügenapostel, betrügerische Arbeiter; wie sich der Satan in einen Lichtengel verwandelt, so legen sie die Maske von Aposteln Christi und Dienern der Gerechtigkeit an* $11_{13\ 15}$. Sie sind in fremdes Arbeitsgebiet eingedrungen 10_{14}ff und verführen die Gemeinde wie einst die Schlange Eva verführte 11_3.

Namentlich aber mit der Person des Apostels haben sie sich beschäftigt und schändliche Kritik an ihm geübt. Auch darin scheint sich besonders eine Person hervorgetan zu haben 10_{11}. Man wies auf die schwächliche Erscheinung, das schüchterne persönliche Auftreten und den Mangel an Redegewandtheit des Pls hin $10_{1\ 10}$ 11_6. Die ergreifende Schilderung von dem himmlischen Schatz in irdenen Gefäßen 4_7ff ist durch derartige geringschätzige Urteile über seine Person hervorgerufen. Aber überhaupt läßt sich ein ganzer Strauß von Beschuldigungen und Verleumdungen des Apostels, großenteils wohl von seiten dieser Gegner, aus II zusammenstellen. Über seine ekstatischen und visionären Erlebnisse sprach man geringschätzig 5_{13} 12_{1-7}. Er schöpfe aus sich selbst die Berufung zu seinem Evangelium 3_5, verkündige sich selbst 4_5, preise sich selbst den Korinthern an 3_1 5_{12} 10_{12}, rühme sich selbst ungemessen 10_{12}, sei ein Verführer 6_8, sein Evangelium aber sei ein verhülltes 4_3, er verfälsche es 4_2 2_{17}, er sei in seinen Entschlüssen ein wankelmütiger Mensch 1_{15-23}. Hart hatte man ihn getadelt wegen seiner Haltung gegen die Gemeinde. In seiner Abwesenheit, in seinen Briefen, sei er barsch und schroff $10_{1\ 9}$ff, er wirke zum Verderben statt zur Erbauung 7_2 10_8 13_{10}, er trete tyrannisch auf 1_{24}, habe lieblos gegen die Gemeinde gehandelt, indem er das Apostelrecht der Unterhaltung durch die Gemeinde nicht in Anspruch genommen habe, sondern sich in Korinth von andern Gemeinden habe unterstützen lassen 11_7f, vgl I 9_{1-18}. Freilich habe er als schlauer Betrüger Kollektengelder für sich verwendet 12_{16}ff 7_2. Daher legten es die Gegner des Apostels der Gemeinde nahe, daß sie besser täte, der Autorität solcher zu folgen, welche Christus nach dem Fleische gekannt hätten 5_{16} 10_7.

5. Zwischen I und II hat Pls an die Gemeinde einen Brief geschrieben, und zwar unter Kummer, Herzensbeklemmung und vielen Tränen 2_3f. Durch diesen Brief sind die Korinther betrübt worden 7_8ff. Pls hat in demselben die Bestrafung des Beleidigers gefordert 7_{12}. Der Brief hat also in dem Verlaufe der zwischen Pls und der Gemeinde eingetretenen Spannung eine Rolle gespielt, ja er fällt in die Zeit der stärksten Zuspitzung des Kon-

flikts. Nach den Aussagen Kap 2 und 7 haben wir wahrscheinlich Titus als den Überbringer dieses sogenannten Zwischenbriefes zu betrachten. Pls hat Titus die Festigkeit, die Umsicht und den Takt zugetraut, die Gemeinde zur Unterwerfung unter seine Autorität zu bewegen. Aber er hat ihn wegen der Schwierigkeit der Aufgabe für diese Mission erst gewinnen müssen 7_{13}f. Den Weg der Rückreise hatte er dem Titus genau vorgeschrieben. Daher erwartete er ihn bereits in Troas 2_{12}f. Trotz großer Missionserfolge in dieser Stadt verzehrte ihn, als sein Gehilfe dort nicht zu ihm stieß, die Unruhe um den Erfolg der Sendung. So reiste er ihm weiter nach Mazedonien entgegen 2_{13} 7_5. Zu seiner größten Freude traf dort Titus ein und berichtete ihm, daß die Gemeinde sich unterworfen habe 7_6f. Auch den weiteren Auftrag, für die Kollekte zu wirken, hat Titus damals in Korinth ausführen können 8_6 12_{17}f.

6. Eine Schwierigkeit bieten auch die verschiedenen Reisepläne des Apostels I 16_5f und II 1_{15}ff. Nach I 16 wollte Pls von Ephesus aus: 1. nach Mazedonien, 2. nach Korinth reisen, nach II 1 aber: 1. nach Korinth, 2. nach Mazedonien, 3. nach Korinth. Aus II 1_{13} *wir schreiben* (γράφομεν) darf wohl nicht geschlossen werden, daß Pls den veränderten Reiseplan den Korinthern brieflich mitgeteilt habe, da hier von Fragen der christlichen Erkenntnis die Rede zu sein scheint. Die Mitteilung des 2. Reiseplanes muß nach I liegen, denn nach II 1_{15}f stand die Reise des Pls nach Jerusalem zum Zweck der Überbringung der Kollekte damals fest, zur Zeit von I 16_3f war sie noch zweifelhaft. Darüber jedoch, unter welchen Umständen Pls zweimal statt einmal nach Korinth zu kommen versprach, sind nur Vermutungen möglich. Nicht ist II 1_{15} dahin zu deuten, daß Pls den zweiten Plan bei der noch bestehenden Zuversicht auf seine Gemeinde gefaßt habe. Denn die Zuversicht des Apostels, daß er und die Gemeinde am Tage Christi zusammengehören, hat allezeit bestanden.

7. Das Bild der Ereignisse, die zwischen I und II Kor liegen, ist daher etwa folgendes. Die Sendung des Timotheus nach Korinth zur Beilegung der Parteistreitigkeiten I 4_{17}; 16_{10} scheint nicht von besonderem Erfolg gekrönt gewesen zu sein. Jedenfalls wird er nicht wieder nach Korinth geschickt. Auch I Kor hat das Ansehen des Pls nicht dauernd gefestigt. Die Christuspartei ist nicht entmutigt worden, sondern sie hat ihre Wühlereien unverdrossen fortgesetzt, und es ist ihr allmählich gelungen, bei einem Teile der Gemeinde eine gewisse Unzufriedenheit gegen Pls hervorzurufen. Ferner sind immer wieder in Korinth arge geschlechtliche Verfehlungen vorgekommen. Da ist Pls, der seinen Aufenthalt in Ephesus länger ausdehnte, als er nach I 16_8 geplant hatte, in raschem Entschluß nach Korinth hinüber gefahren, um Ordnung zu schaffen. Er erlebte aber eine große Enttäuschung. Sein Aufenthalt bereitete ihm Kummer und Tränen. Eine besonders scharfe Beleidigung wurde von einem durch die Christusleute auf

gehetzten Korinther gegen ihn geschleudert, ohne daß die Gemeinde das gerügt hätte. Sein Auftreten scheint auch schwächlich gewesen zu sein. Es gelingt ihm nicht, die alte Autorität zurückzugewinnen. In Unmut und Traurigkeit reist er ab, verspricht aber, bald wieder zu kommen. Seine Gegner triumphieren, auch reut ihn sein Verhalten bald. Er gewinnt Titus für die Aufgabe, die Korinther zum Gehorsam zu bringen und gibt ihm einen energischen Brief, den Tränenbrief, mit. Unter den Augen des Titus vollzieht sich der Umschwung in Korinth. Die Gemeinde unterwirft sich und bereut ihre unbotmäßige Haltung. Pls reist dem Titus voller Unruhe entgegen und trifft mit ihm in Mazedonien zusammen. Der günstige Erfolg der Sendung beglückt ihn sehr. Der Apostel schickt Titus bald darauf abermals nach Korinth, um die Kollektensache noch weiter vor seinem eigenen Eintreffen in Korinth zu betreiben. In des Titus Begleitung sind zwei Brüder II 8_{16}ff, wie ihn nach 12_{18} bereits beim ersten Male ein Bruder in dieser Sache unterstützt hatte. Dem Kommen des Apostels selbst geht II Kor voraus. Es werden noch einmal die Differenzen der letzten Zeit besprochen und die Korinther gemahnt, alles unchristliche Wesen, allen Zwist und alle Verleumdungen abzutun, damit Pls, ihr rechtmäßiger Apostel, zur Erbauung wirken könne, wenn er seine Gemeinde wieder besuche. Der Brief ist Herbst 57 von Mazedonien aus geschrieben.

3. Teilungshypothesen. Zusammenstellung der bis 1893 vorgetragenen Hypothesen bei C. CLEMEN *Die Einheitlichkeit der paul. Briefe* 1894 S. 57ff. Über die neueren Teilungsversuche orientiert PH. BACHMANN S. 6ff. — ALLAN MENZIES *The integrity of* 2 *Corinthians*, *The Expositor* VIII Series Bd. 6 Nr. 34, Okt. 1913. — I 5_9 und II 2_3f 7_8ff werden Korintherbriefe des Apostels erwähnt, die wir nicht mehr haben. Ferner stehen die 3 Teile des II nicht in festem innern Zusammenhang. Da ist man denn darauf aus gewesen, wie in I (vgl S. 129), so namentlich in II noch Reste der verlorenen Korintherbriefe nachzuweisen. Doch weichen die Lösungsversuche (DRESCHER, LISCO, HALMEL, VÖLTER) so stark voneinander ab und beruhen trotz mancher richtigen und scharfsinnigen Beobachtung zum Teil auf so anfechtbaren und unrichtigen Voraussetzungen, daß sie fast allgemeine Ablehnung erfahren haben. Als wichtigste Hypothesen sind zwei zu nennen:

1. Die Ausscheidung von 6_{14}—7_1. Die Behauptung nichtpaulinischer Abfassung dieses Stückes läßt sich nicht rechtfertigen. Der Abschnitt enthält sachlich und sprachlich nichts, was Pls nicht geschrieben haben könnte (Nachweis in BACHMANNS Kommentar). Aber auch unter Annahme paulinischer Herkunft sollen diese Verse nicht in diesen Brief oder nicht in diesen Zusammenhang gehören, da man sie ohne Schaden ausscheiden könne. Allein dies ist nicht richtig. Sie sind die Ergänzung der Ausführung 6_{1-10}: wie der Dienst des Evangeliums den Apostel zu der geschilderten apostolischen Wirksamkeit geführt hat, so sollen auch die Korinther ihr Leben dem Evangelium gemäß gestalten.

2. Die Abtrennung der Kap 10—13 als sogenannter Vierkapitelbrief. So erstmalig J. S. SEMLER *Paraphrasis alterius epistulae*

ad Cor. 1776, welcher 1—9 zeitlich vor 10—13 setzte. Der eigentliche Begründer der modernen Hypothese aber ist A. HAUSRATH *Der Vierkapitelbrief* 1870, auch kürzer in seiner *NTlichen Zeitgesch.* ²III S. 302—308. Ihm hat sich, mit Abänderung im einzelnen, eine Anzahl Gelehrter angeschlossen. Nach dieser Anschauung wäre in 10—13 der größte Teil des sogenannten Zwischenbriefes zu erblicken. KRENKEL (s. S. 123) hielt II 10—13 für einen 5. Korintherbrief, der später als II 1—9 verfaßt wäre. A. HALMEL *Der Vierkapitelbrief im 2. Korbriefe des Ap. Pls* 1894 zerlegt II Kor in 3 Briefe: 1. 1_1—2_{13} 6_{11-13} 7_2—Kap 9; 2. der in Kap 10—13 teilweise erhaltene Brief; 3. Schluß der Korrespondenz des Pls mit den Korinthern 2_{14}—6_{10}, von Halmel Vierkapitelbrief getauft. Zugunsten der HAUSRATHschen Hypothese spricht manches. Der Ton von Kap 10 an ist ein ganz anderer als im Vorhergehenden, wie auch gleich 10_1: *ich selbst aber, Paulus* unvermittelt einsetzt. 7_{4-16} strömt aus dem Herzen des Apostels Freude und Dank über die Unterwerfung der Gemeinde; insgesamt haben sie sich zu Titus freundlich gestellt $_{13}$ und Gehorsam bewiesen (*τὴν πάντων ὑμῶν ὑπακοήν* $_{15}$). Auch 2_5ff verraten versöhnliche Gesinnung des Apostels. Kap 8 und 9 sind durchaus ruhige Erörterungen. Von Kap 10 an aber redet Pls mit großem Affekt und scheut auch vor sehr schroffen Aussagen nicht zurück. Gleich 10_2ff findet er heftige Worte gegen *einige* $_2$, *den betreffenden* $_{11}$, gegen eine bestimmte Person $_{7\ 10}$. Wie ein Narr muß er sich vor ihnen rühmen 11_{16}ff 12_1ff. Er fürchtet, daß er bei seinem baldigen Kommen einen Teil der Gemeinde ernstlich strafen muß 12_{20}f 13_2. Sie haben sich von den Hetzern betören lassen 11_{20} und ein anderes Evangelium angenommen 11_4.

Allein diese Auffassung wird dem Tatbestand doch nicht gerecht. 10—13 können nicht zum Zwischenbrief gehören. Der Beleidiger des Apostels 7_{12} 2_5 ist ein Glied der korinthischen Gemeinde und als solcher der Autorität und Zucht der Gemeinde unterworfen, der *jemand* aber 10_{7-11} ist ein Zugereister, den die Gemeinde nicht bestrafen konnte, wie es 2_6 angibt. Gegen einen Judaisten hätte Pls solche Milde auch nicht gelten lassen. Nach 7_{12} hat er im Tränenbrief wegen des Beleidigers Forderungen gestellt, davon aber berichten 10—13 nichts. Mit dem Argument darf man sich aber gewiß nicht aus der Verlegenheit ziehen, daß gerade der diese Forderung enthaltende Teil des Briefes nicht mit aufgenommen sei. Ferner, in dem angeblichen Zwischenbrief $10_{1\ 9\ 10\ 11}$ gedenkt Pls der Beschwerde der Korinther, er sei hart und schroff in seinen Briefen. Aber nichts berechtigt zu der Annahme, daß Pls bereits vor dem Tränenbrief schon einmal schroff nach Korinth geschrieben habe. Endlich setzen 12_{16-18} voraus, daß Titus in Korinth bekannt ist und sich dort bereits in der Kollektensache bewährt hat. Zur Zeit des Zwischenbriefes aber ist Titus zum ersten Male in Korinth gewesen 7_{13}f. Demnach muß Kap 12 in die Zeit nach dem Zwischenbrief fallen.

So bleibt nach allem die beste Annahme doch die, den Brief wie er überliefert ist, als Einheit zu fassen. Pls hat den Brief in Absätzen diktiert. Daher sind wechselnde Stimmungen naheliegend. Aber wichtiger ist doch anderes. Pls hat in den ersten Kapiteln behandelt, was ihn von der großen Sorge um die korinthische Gemeinde befreit hat, die Beilegung des Konfliktes. Dabei klingt es noch mannigfach hindurch, daß doch noch vieles zu wünschen übrigbleibt 1_{14} (*teilweise*); 2_6 (*von der Majorität*), 3_1 4_2ff $_7$ff 5_{11}f $_{20}$ $6_{1\ 3\ 4-13}$ $7_{1\ 2}$f 9_3. Auch daß es ihm warm ums

Herz wird, wo er sein Evangelium und seinen Dienst gegen judenchristliche Entstellungen verteidigt, wird man verstehen, wie andrerseits, daß ihm das Bitten um reichliche Kollektengaben nicht ganz leicht wird einer Gemeinde gegenüber, die eben erst wieder zum Gehorsam zurückgekehrt ist. Denn die Ausführungen Kap 8 9 haben etwas Gewundenes. Mit 10_1 scheint er selbst die Feder ergriffen zu haben, um noch ein Schlußwort, und zwar ein freundliches 10_1, hinzuzufügen. Indem er aber schreibt, erfaßt ihn noch einmal die Bitterkeit über das in den letzten Monaten an der Gemeinde Erlebte, und er rechnet noch einmal gründlich und ausführlich mit seinen judaistischen Widersachern ab. Aber ein friedevoller Wunsch und Gruß schließt den Brief ab.

Wie Gal scheint auch II Kor einen vollen Erfolg davongetragen zu haben. Pls ist bald darauf 3 Monate in Korinth gewesen *Apg* 20_3. Der von dort aus geschriebene Röm ist eine durchaus ruhige Auseinandersetzung seines Evangeliums mit dem Judentum und jüdischen Einwänden.

§ 18. Der Römerbrief.

In Meyers *Komm.* ist Röm bearbeitet von B. Weiss ^{9}1899, im *Handkomm.* von R. A. Lipsius ^{2}1892, in Lietzmanns *Handbuch* von H. Lietzmann ^{2}1919, bei J. Weiss von A. Jülicher ^{3}1916, in Zahns *Komm.* ^{1} u. ^{2}1910 von Th. Zahn. *Kommentare* von E. K[illegible]l 1913, sehr eigenartig K. Barth 1919, von F. Godet, deutsch von E. R. und P. Wunderlich 1881/82, katholische A. Bisping, A. Schäfer, R. Cornely, M. J. Lagrange, J. Sickenberger. Im *International critical Commentary* ist Röm von W. Sanday and A. Hadlam bearbeitet worden, 5. Aufl. 1912. — Alex. Pallis *To the Romans* Liverpool 1920, Text nach cod. Boernerianus, mit exegetischen und kritischen Glossen sowie einer Paraphrase des Röm, mir hier nicht zugänglich. Seine Behauptungen scheinen grundstürzend zu sein, aber nicht bewiesen.

Untersuchungen: F. Chr. Baur 1836 (TZTh Heft 3 S. 59ff) *Über Zweck und Veranlassung des Röm.* Der Brief sei gerichtet an eine Gemeinde nicht bloß judenchristlichen Ursprungs, sondern auch judaisierender, partikularistischer Richtung. Dieser Aufsatz ist vervollständigt, aber auch teilweise ermäßigt worden von Baur in seinem *Paulus* 1845, in ThJ 1857 S. 60—108, 184—209 und der Schrift *Das Christentum und die christliche Kirche* 1860 S. 62ff. Entscheidend vertrat aber die Hypothese heidenchristlicher Leser C. Weizsäcker JdTh 1876 S. 248ff. Ähnlich in Weizsäckers Nachfolge E. Grafe *Über Veranlassung und Zweck des Röm* 1881. — W. Mangold *Der Röm und seine geschichtlichen Voraussetzungen* 1884 kehrte zu Baurs Hypothese zurück. — F. Spitta *Zur Geschichte und Literatur des Urchristentums* III 1, 1901 (vgl auch Spittas frühere Schrift in: *Zur Gesch. und Lit. des Urchristentums* I 1893 S. 16ff) zerlegte Röm in zwei Plsbriefe. II Röm enthalte 12_1—15_7 16_{1-20}, die übrigen Stoffe bilden I Röm. II stamme aus der Zeit zwischen der 1. und 2. röm. Gefangenschaft, als Pls mit der röm. Gemeinde bereits persönlich bekannt war, I sei ein zur Zeit des Apostelkonzils verfaßter Aufsatz des Pls an die paläst. Judenchristen über das paulin. Evangelium, den der Apostel 7—10 Jahre

später den Römern geschickt habe. — P. FEINE *Der Römerbrief* 1903: Widerlegung Spittas; Röm sei Auseinandersetzung des Apostels mit dem Judentum im Hinblick auf die besondere Lage der röm. Gemeinde. — E. WEBER *Die Beziehungen von Röm* 1—3 *zur Missionspraxis des Pls* 1905. Die ersten Kap des Röm seien zu verstehen als propädeutische Missionsrede. — E. VON DOBSCHÜTZ *Die urchristlichen Gemeinden* 1902 S. 90—98. — Derselbe *Die Entstehung des Röm* DE 3, 1912 S. 341—348; 395—400; 469 bis 476 erklärt ähnlich wie B. WEISS Röm aus dem Bedürfnis des Pls, den ganzen Umkreis seiner evang. Gedanken, wie sie sich in Auseinandersetzung mit dem Judaismus gebildet hatten, zusammenzufassen. — W. LÜTGERT *Der Röm als historisches Problem* 1913 betrachtet Röm als Warnung an die überwiegend heidenchristliche Gemeinde vor antinomistischem Christentum, welches sich mit Verachtung Israels und judenchristlicher Unfreiheit verbinde, zugleich aber (Kap 8 13) revolutionäre Tendenzen nähre.

1. Der Inhalt. Der Brief zerfällt in der Hauptsache in einen lehrhaften und einen praktischen Teil, 1—11 und 12—16.

1_{1-15} sind Einleitung, $_{1-7}$ erweiterter Gruß, $_{8-15}$ schildert Pls sein Verlangen, in Rom Evangelium zu verkündigen. Das Thema des Briefes ist dies: Das Evangelium ist Gotteskraft zur Errettung für jeden Glaubenden, den Juden zuerst wie auch den Heiden, weil in ihm Gerechtigkeit Gottes aus Glauben in Glauben geoffenbart wird 1_{16}f. Pls führt es in folgender Weise durch: Kap 1—8, die eigentlich dogmatische Erörterung, zeigt, daß im Glauben an Christi Sühntod und in der Lebenserneuerung, welche der Gläubige erfahren soll, das ganze menschliche Heil beschlossen liegt, 9—11 wird die Universalität der göttlichen Gnade und die Prärogative Israels am Verlauf der Heilsgeschichte nachgewiesen. 1—8 zerfallen wieder in zwei Abschnitte, 1_{18}—5_{21} und 6—8. Beide Abschnitte führen, jeder in abgeschlossener Weise, das Thema von 1_{16}f durch.

1_{18}—3_{20} haben für den Gedanken von der im Evangelium dargebotenen Gottesgerechtigkeit vorbereitenden Charakter. Sie zeigen die allgemeine Verlorenheit der gesamten Menschheit in der Sünde, 1_{18-32} die der Heiden im allgemeinen, 2_{1-11} die der höherstehenden heidnischen Kreise, 2_{12}—3_{20} die der Juden. 3_{21-31} wird der Beweis erbracht, daß der Glaube an die Sühntat Christi die Gottesgerechtigkeit vermittelt, 4 gezeigt, daß bereits Abraham Typus der Glaubensgerechtigkeit ist und 5_{1-11} dargetan, daß der Gerechtfertigte der Vollendung des Heils gewiß sein darf. Von den beiden Menschheitstypen Adam und Christus fließt das Entscheidende auf die Menschheit über, dort Sünde und Tod, hier Gerechtigkeit und Leben 5_{12-21}.

Einen neuen Anlauf nimmt die Erörterung von 6_1. Bei der Predigt von der Alleinherrschaft der göttlichen Gnade liegt die Frage nahe, ob man denn dann nicht bei der Sünde verharren solle, damit die Gnade sich mehre. Eine solche Lösung kommt aber für einen Christen nicht in Betracht, da der Christ das Evangelium als die sein ganzes Leben erneuernde Gotteskraft erfährt. Der Mensch, welcher sich in Glauben und Taufe in die Gemeinschaft des Todes Christi dahingibt, ist aus der Macht der Sündenknechtschaft und des Gesetzes befreit und wird fortan durch eine auf Christi Auferstehungsleben fußende Sittlichkeit beherrscht 6_1—7_6. Das Gesetz treibt die Sünde hervor und enthüllt sie; im Kampf mit ihr ist der auf sich gestellte Mensch ohnmächtig 7_{7-25}. Dagegen wer vom Geiste beherrscht ist, wird Herr über das Fleisch und ist der Durchführung des Heiles gewiß, 8.

9—11 sucht Pls nach dem Grunde des Unglaubens des Volkes Israel in der gegenwärtigen Heilszeit. Diese Tatsache ist ihm, der Israels Vorzüge

voll anerkennt, tief schmerzlich 9_{1-5}. Der Apostel findet den Grund in Gottes Willen. Die Verheißung ist nur dem geistlichen Israel zuteil geworden 9_{6-13}. Gott ist souverän auch in seinem Erbarmen. Vor Gottes Willen muß sich der Mensch beugen. Aber an der Heidenwelt und wenigstens einem Teile Israels hat sich Gottes Erbarmungswille schon in der Gegenwart erfüllt 9_{14-29}. Diese Tatsache wird aus dem göttlichen Heilswillen erklärt, welcher freilich von den Juden nicht erkannt ist 9_{30}—11_{10}. Aber nach dem göttlichen Heilsratschluß soll zuletzt neben den Heiden auch ganz Israel gerettet werden 11_{11-36}.

Im praktischen Teil werden Ermahnungen gegeben 12, heilig zu wandeln, dem Ganzen mit seinen Gaben zu dienen und christliche Tugenden zu bewähren. 13 enthält die Mahnung zum Gehorsam gegen die Obrigkeit, zur Liebe als der rechten Gesetzeserfüllung, und einen Hinweis auf die nahe Wiederkunft. 14_1—15_{13} Erörterung, wie sich die Starken und Schwachen im Glauben zueinander verhalten sollen, 15_{14-22} begründet Pls das Recht zu diesem zum Teil freimütigen Brief mit seinem apostolischen Amt, 15_{23} bis $_{33}$ spricht er von seinem Plan, nach Rom und Spanien zu reisen, vorher aber die große Kollekte nach Jerusalem zu bringen. 16_{1-20} Empfehlungsschreiben für die Diakonisse Phöbe aus Kenchreae, 16_{21-27} Grüße, Doxologie.

2. Die Anfänge der römischen Gemeinde. Die Anfänge der römischen Gemeinde liegen für uns in geschichtlichem Dunkel. Das älteste Zeugnis für ihr Vorhandensein ist der Röm selbst. Ihm schließt sich an der Bericht *Apg* 28_{15} über des Pls Ankunft in Rom, 3½ Jahre nach der Abfassung des Röm. *Röm* 15_{22}f, also Ende 57, erzählt Pls, daß er seit einer Reihe von Jahren die Absicht habe, zu den Christen Roms zu kommen, ähnlich 1_{13}. Danach hat die römische Gemeinde schon in den 40er Jahren existiert; vgl *Röm* 13_{11}. VonWichtigkeit ist die Angabe des römischen Schriftstellers Sueton um 120, welcher *Vita Claudii* Kap 25 schreibt: (*Claudius*) *Iudaeos impulsore Chresto adsidue tumultuantes Roma expulit.* In der Volkssprache wurde in Rom *Chrestus* statt *Christus* gesagt. Daher wird Sueton nicht von einem jüdischen Aufwiegler namens Chrestus erzählen, sondern er berichtet, der Kaiser Klaudius habe die Juden, welche auf Anstiften Christi anhaltend tumultuierten, aus Rom ausgewiesen. Der römische Schriftsteller ist wohl nicht genau unterrichtet gewesen. Seine Notiz ist dahin zu verstehen, daß in der römischen Judenschaft, welche man für die Zeit des Tiberius auf mindestens 30—40000 Köpfe rechnen kann, durch die christliche Verkündigung damals außerordentliche Aufregung geherrscht hat. Das Christentum ist in jener Zeit wohl nicht erst nach Rom gebracht worden, aber es hat damals dort wahrscheinlich größere Ausbreitung erfahren. Nach einer Notiz des Orosius *Adversus paganos* VII 6_{15} ist das Judenedikt im 9. Jahre des Klaudius erlassen, also 49, vgl S. 102.

Jedenfalls ist Petrus weder der Gründer der römischen Gemeinde gewesen, noch hat er in der dem Röm vorhergehenden Zeit in Rom gewirkt. Die christliche Überlieferung seit dem 2. Jahrh. (Klem. Rom., wahrschein-

lich IGNATIUS und PAPIAS, ferner DIONYSIUS VON KORINTH, IRENÄUS, CAJUS VON ROM, TERTULLIAN, HIPPOLYT usw., die *gnostischen Petrusakten*) kennt den Aufenthalt des Petr in Rom, und zwar, wie es scheint, einen mit Pls daselbst gleichzeitigen. Etwa Mitte des 3. Jahrh.s taucht (CYPRIAN *Epist* 55_8 59_{14}, in der römischen Predigt *De aleatoribus* 1) die Vorstellung des römischen Bischofssitzes als *cathedra Petri* auf, und erst im 4. Jahrh. (EUSEBIUS *Chronikon*, HIERONYMUS *De viris ill.* 1, *Chronograph* vom J. 354) die Fabel von einem 20—25jährigen Bischofsamt des Petrus in Rom (ZAHN *Einl.* [3] II S. 17ff). Dagegen zeugen entscheidend auch Stellen wie *Gal* 2_7, *Röm* 15_{20} *II Kor* 10_{16} (Pls greift nicht in fremdes Missionsgebiet ein), *Apg* 12_{17}, wo natürlich nicht gesagt werden soll, Petrus sei damals nach Rom gezogen. Auch *I Kor* 9_5 weist auf missionarische Tätigkeit des Petrus im Orient, nicht in Rom.

In Röm ist nirgends eine Anspielung auf Christen, denen die Gemeinde das Evangelium verdankt, auch wo Veranlassung dazu gewesen wäre, wie 1_8ff 6_{17}ff 13_{11} 15_{14}ff, gegen *I Thess* 3_2 *I Kor* 3_{5-11} *II Kor* 1_{19} *Kol* 1_7 4_{12}. Daher liegt die Annahme nahe, daß das Christentum nicht durch eine bekannte missionarische Persönlichkeit, sondern auf dem Wege des damaligen allgemeinen Verkehrs, durch Vermittlung des jüdischen Volkes, nach Rom gekommen ist. Ähnlich war ja wohl der Vorgang auch in andern Städten, wie Alexandrien, Antiochien u. a. Der Pfingstbericht nennt *Apg* 2_{5-10} ausländische Juden, die in Jerusalem dauernden Wohnsitz genommen hatten; bei Erwähnung der zur Zeit des Pfingstfestes gegenwärtigen Römer aber spricht er von vorübergehend in Jerusalem Anwesenden (*οἱ ἐπιδημοῦντες Ῥωμαῖοι*), Juden und Proselyten, also von Festpilgern ist die Rede. Solche können die Kunde vom Evangelium nach Rom überbracht haben. Die damaligen Beziehungen zwischen Jerusalem und Rom sind gewiß als ziemlich lebhafte zu denken. Man braucht neben den genannten Festbesuchen in Jerusalem nur an die Zahlung der Tempelsteuer durch jeden erwachsenen Israeliten, die kaiserliche Verwaltung der Provinz Judaea und den schon damals ausgebreiteten Handel der Juden zu erinnern. Wissen wir doch auch aus *Apg* 6_9, daß es in Jerusalem eine eigene Synagoge der Libertiner gab, deren Hauptbestandteil wohl die Nachkommen der von Pompejus 61 v. Chr. gefangen nach Rom geführten und später freigelassenen Juden bildeten. Sind infolge der Flucht der Christen aus Jerusalem nach der Steinigung des Stephanus *Apg* 8_{1-4} Gläubige nach Phönizien, Cypern und Antiochien gekommen *Apg* 11_{19}f, so konnten aus Rom stammende Christen auch dorthin fliehen.

3. Die Zusammensetzung der Gemeinde zur Zeit des Briefes. Röm trägt einen Doppelcharakter: er ist in der Hauptsache Auseinandersetzung des paulinischen Evangeliums mit

dem Judentum, so daß von vielen die Folgerung gezogen worden ist, die Leser seien Judenchristen, und doch enthält er Aussagen, denen zufolge die Gemeinde als heidenchristliche betrachtet werden muß.

Die hauptsächlichsten Gründe zugunsten judenchristlicher Leser sind:

1. Schon 1_2 hebt Pls geflissentlich hervor, daß sein Evangelium Erfüllung der heiligen Schriften der ATlichen Propheten sei. Das den Brief beherrschende Thema aber ist der Begriff der *Gerechtigkeit Gottes*, ein aus der Religion des ATs hervorgewachsener Ausdruck. 2_{12}—3_{20} handelt der Apostel mit dem selbstgerechten Juden, er redet 2_{17} den Juden selbst an und entwindet ihm den aus Gesetzesbesitz und Beschneidung abgeleiteten Vorzug, bekämpft auch 3_1ff direkt jüdische Einwendungen. 3_{21-31} ist Auseinandersetzung mit dem jüdischen Einspruch gegen das *allein aus Glauben* (3_{31}: *Setzen wir nun das Gesetz durch den Glauben außer Kraft? Das sei ferne; wir stellen das Gesetz vielmehr fest*), Kap 4 mit dem jüdischen Verständnis der Bedeutung Abrahams, 6_1—7_6 mit jüdischen Einwendungen gegen die Konsequenzen der paulinischen Gnadenlehre, 9—11 erscheint Israel so sehr der Mittelpunkt der ganzen Geschichtsbetrachtung, daß dieses Volkes Beseligung als Zweck und Abschluß des göttlichen Heilsratschlusses hingestellt wird. Ähnlich 15_8ff.

2. Besonders deutlich scheint die Gemeinde als judenchristliche angeredet 4_1: *Abraham, unser Vorfahr nach dem Fleische* und 7_{1-6}: *ihr seid getötet worden für das Gesetz durch den Leib Christi.* Auch weitere Stellen nimmt Zahn für judenchristliche Leser in Anspruch, 8_{15} 6_{16} 9_{1-5} 10_1f 15_{26-32}; die persönlichen Notizen des 16. Kap.

3. Die Schwachen im Glauben 14_1—15_{13} sind als Judenchristen zu denken.

4. Tacitus *Annalen* XV 44 wird von den Christen, denen Nero die Schuld am Brande Roms zuschreiben ließ, gesagt, daß sie *odio generis humani convicti sunt.* Der gleiche Vorwurf wird aber Tacitus *Historien* V 5 den Juden gemacht: *adversus omnes alios hostile odium.* Ähnlich Juvenal *Satiren* XIV 103f, Josephus *contra Apionem* II 10. Auch zeigt die Stelle der Annalen, daß Tacitus die Christen nicht von den Juden unterscheidet.

Annalen XV 44: Nero, um dem Gerücht entgegen zu treten, er habe den Brand Roms angestiftet, *schob Schuldige unter und bestrafte mit den härtesten Strafen die von dem Volk Christen Genannten, die durch Schandtaten verhaßt waren (quos per flagitia invisos vulgus Christianos appellabat). Der Urheber jenes Namens war unter der Regierung des Tiberius durch den Prokurator Pontius Pilatus mit dem Tode bestraft worden. Der zunächst*

unterdrückte verderbliche Aberglaube brach wieder auf, nicht nur in Judaea, dem Ursprung jenes Übels, sondern auch in der Reichshauptstadt, wohin von allen Seiten alles Häßliche und Scheußliche zusammenfließt und verherrlicht wird. Daher wurden zuerst ergriffen, welche bekannten, dann wurde auf deren Anzeige hin eine ungeheure Menge nicht sowohl der Schuld der Brandstiftung als des Hasses des menschlichen Geschlechts überführt.

Dem wird aber entgegengehalten:

1. Der Apostel charakterisiert die Römer unzweideutig als Heidenchristen. 1_5f stellt er sich ihnen vor als betraut mit dem Apostelamt *unter allen Heidenvölkern*, zu denen auch sie, die Leser, gehören. Denn nach *Num* 23_9 gehört Israel nicht zu den „Völkern" oder „Heidenvölkern" (ἐθνη). 1_{13} will Pls unter den Römern *wie auch unter den übrigen Heidenvölkern* eine Frucht davontragen. In der gleichen Weise äußert er sich 15_{15}ff; 11_{13} sagt er: *zu euch aber rede ich, den Heiden*, und zwar ist hier der Gegensatz der der gläubigen Heiden und des ungläubigen Israel. Auch 6_{17}ff 12_1f setzen ein vergangenes heidnisches Sündenleben voraus, und 9_3f 10_1f $11_{23\ 28\ 31}$ spricht Pls zu einem nichtjüdischen Leserkreise über sein eigenes Volk.

2. Aus *Apg* 28_{17}ff ergibt sich, daß zur Zeit der Ankunft des Pls in Rom keine Verbindung zwischen der Synagoge und der Christengemeinde bestand.

3. Nur sekundär kann herangezogen werden, daß das wohl in Rom geschriebene *Markusev* wahrscheinlich heidenchristliche Leser voraussetzt, ebenso der nach Rom gerichtete Hebr und der aus Rom geschriebene I Klemens. Phil wirft für unsere Frage nichts ab unter der Voraussetzung, daß er nicht aus der Zeit der römischen Gefangenschaft, sondern aus einer Gefangenschaft des Pls in Ephesus stammt (vgl § 19). Von geringer Bedeutung sind auch Überlieferungen wie die, daß 58 unter Neros Regierung gegen die vornehme Römerin Pomponia Graecina die Anklage superstitionis externae erhoben worden ist, TACITUS *Ann.* XIII 32, und zwar doch wohl, weil sie Christin war; denn die Katakombeninschriften der Pomponii Bassi und des Pomponius Graecinus beweisen die Christlichkeit jener Familie. Vgl auch die Überlieferung betreffend Flavia Domitilla bei CASSIUS DIO 67_{14} und SUETON *Domitian* Kap 15.

Als das durchschlagende Argument ist anzusehen, daß Pls die Römer als Heidenchristen anredet. Diese Tatsache muß das Rückgrat jeder Hypothese betreffend die Leser des Röm bilden. Dem stehen auch nicht 4_1 und 7_1ff entgegen. Denn 4_1 vergegenwärtigt sich Pls einen ungläubigen Juden als Gegner und schließt sich mit ihm als Jude zusammen. Derselbe ist aber ebensowenig gegenwärtig oder als Leser zu denken wie der 2_{17} angeredete Jude. 7_1ff aber spricht er *zu solchen, welche das Gesetz kennen*. So konnte er eher Heidenchristen als Judenchristen nennen. Für Juden wäre eine solche Bezeichnung ein „Gemeinplatz", die Heidenchristen aber haben das AT als das christliche

Bibelbuch nicht weniger verehrt und studiert, als es die Juden taten. Dem Gesetz gegenüber haben ebenso die Heidenchristen wie die Judenchristen den Tod erlitten, denn nach *Gal* $4_{1-6\ 8-11}$ $5_{1\ 13}$ stand die gesamte vorchristliche Menschheit unter dem Gesetz und ist durch Christus davon befreit worden.

Die weiteren von ZAHN genannten Stellen sind zum Teil ohne Beweiskraft wie 8_{15} 6_{16}, zum Teil haben wir sie soeben umgekehrt als Zeugen für heidenchristliche Leserschaft zu verwenden gehabt, wie 9_1ff 10_1f; das 16. Kap aber ist wohl ein kleiner *Epheserbrief* (s. das Folgende). Daß Tacitus Juden und Christen, auch wenn diese Heidenchristen waren, nicht auseinander zu halten vermag (s. die Tacitusstelle S. 140f), ist bei dem Römer, der von tiefster Verachtung der Juden und ihrer Religion erfüllt war, nicht zu verwundern. Diese Dinge waren ihm zu abstoßend, als daß er sich näher darum gekümmert hätte, ob die Christen, die als religiöse Gemeinschaft aus den Juden hervorgegangen waren, tatsächlich Juden waren. Handelte es sich doch damals auch noch nicht um große Zahlen von Christgläubigen.

Aber sicher ist die römische Gemeinde nicht rein heidenchristlich gewesen. Die Schwachen im Glauben 14_1ff, die von Pls als Minorität gegenüber den Starken behandelt werden, sind nicht Neupythagoräer, sondern Judenchristen. Denn deutlich läuft die Ermahnung zur Eintracht an die Starken und Schwachen 15_5f von $_7$ff an aus in die Aufforderung an Judenchristen und Heidenchristen zur gegenseitigen brüderlichen Annahme. Das Tagewählen 14_5 bezieht sich auf den Sabbat und jüdische Festtage, und die Enthaltung von Fleisch und Wein 14_{21} unter dem Gesichtspunkt von rein und unrein $14_{14\ 20}$ist etwas Jüdisches.

Daß die asketische Bewegung in Rom nicht heidnischen, und zwar philosophisch-dualistischen Ursprungs ist, kann mit Sicherheit aus der Haltung des Pls den Schwachen gegenüber erschlossen werden. Denn nimmermehr hätte Pls den Starken so dringend empfohlen, das Gewissen der Schwachen zu schonen, und nimmermehr hätte er den Schwachen zugerufen: *alles, was nicht aus Glauben kommt, ist Sünde* 14_{23}, wenn der eigentliche Grund ihrer Abstinenz in heidnisch-religiösen Anschauungen beruht hätte (so richtig zuletzt LÜTGERT S. 90ff).

Die Schwachen im Glauben vertreten also eine auch sonst im Judentum nachweisbare zeremoniell-asketische Richtung (vgl z.B. Zahn zu *Röm* 14_2). Sie sind aber auch verwandt mit der *I Kor* 8 auf heidenchristlichem Gebiet begegnenden Erscheinung. Nur handelt es sich in Korinth um die religiöse Scheu vor Götzenopferfleisch, in Rom vor Fleisch überhaupt.

Auch aus der Entstehungsgeschichte der Gemeinde hat man auf einen Einschlag judenchristlicher Elemente zu schließen, mag immerhin seit dem Judenedikt des Klaudius die Beziehung der Christengemeinde zur Synagoge abgebrochen worden sein. Mit der — sehr naheliegenden — Annahme zahlreicher aus den Kreisen der Proselyten hervorgegangenen Christen kommen wir für unsere Frage nicht weiter. Denn die Proselyten sind ja zu den Heidenchristen zu rechnen.

Aber auch die Hypothese, daß die römische Gemeinde, obwohl heidenchristlich, zu judenchristlichen Anschauungen hingeneigt habe, ist unwahrscheinlich. Denn die zugunsten heidenchristlicher Leser angeführten Stellen des Briefes, besonders 11_{13}ff, zeigen eine ablehnende Haltung der Römer gegenüber dem Judentum, vgl auch 15_{7}ff. 6_{17} erkennt Pls ausdrücklich den Typus der Lehre, dem die Römer ergeben sind, als einen berechtigten, also seinem Evangelium nahestehenden an, und die Starken im Glauben 14_{1}ff, also die Majorität der Gemeinde, sind so frei in ihrer Haltung dem Gesetz gegenüber geschildert, daß man sie als „wildwachsendes, gesetzesloses Heidenchristentum" hat bezeichnen können. Die Schwachen im Glauben aber waren nicht judaistisch gerichtet. In diesem Falle hätte Pls nicht solche Milde und zarte Rücksichtnahme für sie empfohlen, wie er $_{1}14\ _{1}15$ tut.

Die durch fast den ganzen dogmatischen Teil hindurchgehende Auseinandersetzung mit ATlich-jüdischen Gedanken und Anschauungen hat ihren Grund nicht in dem Wunsche des Apostels, die Vorurteile zu zerstreuen, welche seitens der meisten jüdisch geborenen Christen und auch wohl der römischen Gemeinde gerade ihm und seiner Mission entgegengebracht wurden, und auch judaistischen Gefahren vorzubeugen (Zahn). Auch ist es nicht ein Hauptanliegen des Briefes, zur Herstellung einer völligen Gemeinschaft zwischen den beiden Teilen der Christenheit mitzuwirken, da eine in bedrohliche Nähe gerückte Berührung der Adressaten mit dem Judaismus vorliege (Kühl S. 493ff $_{20}$f). Die These des Röm ist *die Gerechtigkeit Gottes.* Diese war zwischen Pls und der Muttergemeinde nicht streitig, auch ein strenger Judenchrist hätte daran keinen Anstoß genommen. Auch Unionsbestrebungen liegen im Röm nicht vor. Im Unterschiede von Gal, wo der Apostel sich polemisch mit dem judaistischen Evangelium auseinandersetzt, ist Röm wesentlich positive Ausführung. Das Halten des Gesetzes war die Forderung, die die Judaisten erhoben. Diese Frage wird in Röm direkt und grundsätzlich überhaupt nicht erörtert. Nach *Röm* 1—8 ist es die Aufgabe des Menschen, den von Gott vorgezeichneten Heilsweg einzuschlagen, Leben und Tun Gott zur Verfügung zu stellen, sich von der Kraft des göttlichen Geistes regieren zu lassen und durch den Geist der Vollendung zu harren. Allerdings entwickelt der Apostel seine Anschauung in Auseinandersetzung mit einer andersartigen, aber dies ist nicht die judaistische, sondern die des ungläubigen Judentums. Diesem gegenüber, und an der Hand von Einwänden, die der ungläubige Jude dem Evangelium des Pls machte, wird nachgewiesen, daß das Christentum die gottgewollte Religion für die gesamte Menschheit ist, das Judentum nur fälschlich eine Ausnahmestellung beansprucht, Abraham als Typus die Gottgewolltheit des Glaubens als Heilsprinzip bezeugt,

und die Kraft des Geistes die Kraft der christlichen Sittlichkeit ist. Auch 9—11 ist Auseinandersetzung mit dem ungläubigen Israel, das eifersüchtig sein Vorrecht festzuhalten suchte. Die Judenchristen begannen sich damit abzufinden, daß auch die Heidenchristen Anteil an den Segnungen des Gottesvolkes erhielten. Aber dem ungläubigen Judentum gegenüber vertritt Pls 9—11 15_7ff auch seinerseits den streng jüdischen Standpunkt: es fällt nichts von Gottes Verheißungen an sein Volk hin, Gott führt die Heilsgeschichte der endgültigen Erlösung und Errettung gerade Israels entgegen.

4. Veranlassung und Zweck. Nunmehr sind wir in den Stand gesetzt, Röm in seiner geschichtlichen Eigenart und Bedeutung zu würdigen.

Wir werden den Brief nicht mit den REFORMATOREN und vielen Neueren als eine lehrhafte Darstellung der evangelischen Wahrheit, gleichsam den dogmatischen und moralischen Katechismus des Apostels (GODET) betrachten, aus dem eigenen Bedürfnis des Pls erwachsen, den gesamten geistigen Ertrag seiner Wirksamkeit sich selbst zum Bewußtsein zu bringen (B. WEISS, VON DOBSCH TZ), ihn aber auch nicht entstanden denken im Hinblick auf drohende judaistische Agitation (WEIZSÄCKER, GRAFE u. a., z. T. auch ZAHN, KÜHL), oder zur Versöhnung der Judenchristen und Heidenchristen in der Gemeinde (DELITZSCH, HILGENFELD), oder als Gegensatz gegen die gesetzliche Auffassung des Christentums in der römischen Gemeinde (F. BARTH).

Die Auseinandersetzung zwischen dem paulinischen Evangelium und der jüdischen Religion ist geschichtlich begründet. Pls kennt die Gemeinde noch nicht persönlich, er sucht durch diesen Brief innere Fühlung mit ihr zu gewinnen. Denn Rom soll der Stützpunkt seiner Mission im Abendland werden. Die Gemeinde aber ist die der Welthauptstadt, ihre universale Bedeutung liegt daher klar zutage. Nun ist dem Apostel bekannt geworden, daß sie zum Judentum und zur Synagoge eine hochmütige und ablehnende Haltung einnahm.

Das zeigen 11_{13-24}, namentlich $_{18}$ *überhebe dich nicht über die Zweige,* $_{21}$ *sei nicht hochmütig gesinnt; wenn Gott die natürlichen Zweige nicht verschont hat, wird er auch dich nicht verschonen* deutlich, ferner sind beachtenswert schon 1_{16} 2_{10}: *dem Juden zuerst und dem Heiden*; weiterhin dämpft Pls in der Erörterung über die Starken und Schwachen im Glauben die Überhebung der Starken 14_1—15_{13}, und macht den Starken, d. h. den Heidenchristen klar, daß sie nur der Barmherzigkeit Gottes das Heil verdanken, während Christus *Diener der Beschneidung* geworden sei 15_8f; endlich enthält auch der Eingang des praktischen Teiles mehrfache Warnung vor Überhebung $12_{3\ 10\ 16}$.

Daher ergreift der Apostel die Gelegenheit, sich bei der Gemeinde der Reichshauptstadt damit einzuführen, daß er eine Gesamtdarstellung des Evangeliums als Heilsweg in seiner Eigenart und im Unterschied vom Judentum gibt. Wie der Plsschüler

Lukas in der Apg den Siegeszug des Evangeliums von Jerusalem nach Rom schildert, so entrollt der Apostel für die römische Gemeinde das Bild der neuen Weltreligion, die an die Stelle der Universalreligion des ATs getreten ist. Er tut dies, indem er die Zusammenhänge, aber auch den Unterschied beider Religionen hervorhebt. Er stärkt die Römer in ihrem christlichen Glauben, aber er tritt auch ihrer Überhebung entgegen und läßt in der Schilderung der Wege und Ziele Gottes mit der Menschheit die unveräußerlichen Vorrechte Israels hervorleuchten. Pls hat sich über diese Abzweckung seines Briefes nicht ausgesprochen, weil er sich auf Verhältnisse bezog, die den Römern wohl bekannt waren.

Erst bei dieser Auffassung wird die Eigenart des Röm geschichtlich verständlich, nämlich: 1. daß Pls zu einer dem paulin. Evangelium nahestehenden Gemeinde spricht; 2. daß er sich weniger mit judenchristlichen als mit jüdischen Einwendungen gegen sein Evangelium auseinandersetzt 2_{17} 4_1 1_{16}f $3_{1\ 5\ 7}$ 9_1ff; 3. daß er auf diese Weise den Heidenchristen die Handhabe gibt zur Verteidigung gegen die Angriffe der Synagoge; 4. dabei sie aber doch in ihre Schranken zurückweist.

Geschrieben ist der Brief etwa Oktober 57, von Korinth aus. Denn Pls befindet sich auf der Kollektenreise nach Jerusalem 15_{25}, und die Empfehlung der Diakonisse Phöbe von Kenchreae, der Hafenstadt Korinths, 16_1 und die Nennung des Gajus 16_{23}, den wir wohl mit dem Gajus *I Kor* 1_{14} identifizieren dürfen, führt nach Korinth.

5. Die Unversehrtheit des Briefes. In Marcions *Apostolos* hatte der Röm einen kürzeren Text.

Origenes *Römerbriefkommentar* zu 16_{24-27} berichtet darüber: Caput hoc (16_{24-27}) Marcion, a quo scripturae evangelicae et apostolicae interpolatae sunt, de hac epistula penitus abstulit; et non solum hoc, sed ab eo loco, ubi scriptum est „omne autem, quod non est ex fide, peccatum est" (14_{23}) usque ad finem cuncta dissecuit. In aliis vero exemplaribus, id est in his, quae non sunt a Marcione temerata, hoc ipsum caput diverse positum invenimus, nämlich ein Teil der Handschriften habe 16_{24-27} hinter 14_{23}, ein Teil an der heutigen Stelle.

Zweierlei ist aus dieser Angabe betreffend die Unversehrtheit des Briefes zu entnehmen: 1. Marcions Text hatte Kap 15 16 entweder gar nicht (wenn dissecuit = desecuit), oder stark verstümmelt (cuncta dissecuit), 2. die Doxologie 16_{24-27} fehlt bei Marcion. *Dissecuit* ist wahrscheinlich zu verstehen als *desecuit*, wie eine St. Galler Handschrift aus dem 9. Jahrh., Nr. 88, ausdrücklich bezeugt. Marcion hat Kap 15 16 gestrichen. Enthalten diese Kapitel doch so manches, was ihm bei seiner antijüdischen Denkart anstößig sein mochte, wie 15_2f $_8$ff $_{25\ 27}$ $16_{4\ 7}$. Auch die vielen Grüße mögen ihm überflüssig erschienen sein. Er hatte auch *Röm* 4 und das meiste von 9_1—11_{32} gestrichen. Es sind aber auch in der abendländischen Kirche Exemplare in Umlauf gewesen, in denen auf 14_{23} nur noch die Doxologie 16_{25-27} folgte (vgl Lightfoot in *Journal of Philologie* 1871 III Nr. 6 S. 193ff, Donatien de Bruyne *Revue Bénédictine* Okt. 1908, Steinmetz ZNW 1908 S. 177ff, P. Corssen ZNTlW 1909 S. 1ff 97ff).

Diese in griechischen und lateinischen Zeugen vorliegende Überlieferung könnte durch Marcions Text beeinflußt sein. Ferner setzen einzelne Handschriften die Doxologie sowohl hinter 14_{23}, wie hinter Kap 16, andere hinter 14_{23}, doch so, daß noch Kap 15 16 folgen, andere lassen die Doxologie an beiden Stellen weg. Die Mehrzahl der Textzeugen jedoch hat die Doxologie am Schlusse des Briefes. Dieser Tatbestand ist nicht als Stütze der Anschauung zu betrachten, daß MARCIONITEN sie verfaßt hätten (P. CORSSEN S. 32ff, auch JÜLICHER S. 93 und A. v. HARNACK Marcion 1921 S. 108* 146*; sprachliche Bedenken gegen die Echtheit widerlegt eingehend E. RIGGENBACH NJdTH 1892 S. 526ff.) oder daß sie ursprünglich hinter 14_{23} gestanden habe (ZAHN). Der Wortlaut der Aussage des ORIGENES über das Verfahren des MARCION am *Römerbrief* zeigt, daß Marcion der einzige war, der die Doxologie strich. Sie hat also zur Zeit des Origenes, abgesehen von Marcion, unbestritten zu Röm gehört.

Mit 14_{23} aber hat Röm ursprünglich gewiß nicht geschlossen. Diese schwankende Textüberlieferung hängt wahrscheinlich, wenn wir das auch im einzelnen nicht mehr feststellen können, mit Marcions Textrezension zusammen. Deren Einfluß wirkt vielleicht auch noch darin nach, daß in einzelnen Textzeugen die Worte *in Rom* 1_7 (vgl $_{15}$) fehlen. Denn ohne Kap 15 16 mit den vielen Ortsangaben und Personennamen und ohne die Adresse Rom erscheint der Brief als eine die ganze Christenheit angehende Lehrschrift und als vorzügliches kirchliches Vorlesebuch, und als solches ist Röm wohl frühzeitig benutzt worden.

Durch MARCION beeinflußt waren BAUR und seine Schule, indem sie 15 16 im 2. Jahrh. geschrieben dachten, in konziliatorischem Sinne, indem Pls als sich dem jüdischen Standpunkt nähernd dargestellt wurde. Ausführliche Vertretung dieser Tübinger Anschauung bei H. LUCHT *Über die beiden letzten Kapitel des Römerbriefes* 1871. Starke Ermäßigung dieser Anschauung bei LIPSIUS *Handkomm.*, der nur noch $15_{19}{}^{b}{}_{20}{}^{b}{}_{23\ 24}$ ausscheiden will. Indes ist die neuere Kritik ganz davon abgekommen, diese beiden Kapitel dem Pls abzusprechen. Sie enthalten nichts Unpaulinisches. Die persönlichen und lokalen Notizen hätten im 2. Jahrh. nicht erdichtet werden können (z. B. $15_{19\ 26}\ 16_1 f\ _3 f$, die Grußliste, oder ein Wort wie 15_8), andererseits aber wachsen sie aus der Situation heraus, in der sich Pls damals befand.

Fraglich ist aber, ob Kap 16 in den Röm gehört. Nachdem J. S. SEMLER *Paraphrasis ep. ad Rom.* 1769 S. 293ff die Grußliste und weiteres in Kap 16 als nicht nach Rom gerichtet erkannt und Kap 16 unter Berufung auf Marcion von Röm abgetrennt hatte, hat erstmalig DAV. SCHULZ ThStKr 1829 S. 609—612 in diesem Kap Reste eines Epheserbriefes finden wollen. Seitdem ist diese Hypothese in mannigfachen Abwandlungen immer wieder vorgetragen worden. EWALD und MANGOLD rechneten zu diesem Epheserbrief 16_{3-20}, REUSS, LAURENT, WEISS, VÖLTER, LIPSIUS 16_{1-20}, WEIZSÄCKER 16_{1-23}, WEISSE *Beiträge zur Kritik der paulin. Briefe* S. 46f Kap 9—11 16_{1-20}, STRAATMAN ThT 1868 S. 24ff 12—16, H. SCHULTZ JdTh 1876 S. 104ff, 12_1—15_7 16_{3-20}.

Abgesehen von Marcion hat niemand im Altertum Kap 16 im Röm beanstandet, und Marcion hat dies Kap nicht an eine andere Gemeinde geschrieben gedacht. Die ganze altkirchliche Überliefe-

rung kennt dies Kap als Teil des Röm. Dennoch sind folgende Bedenken zu erheben, vgl meine Schrift: *Die Abfassung des Philipperbriefes in Ephesus, mit einer Anlage über Röm* 16_{3-20} *als Epheserbrief* 1916 S. 121—149.

1. In keinem Brief läßt Pls auch nur annähernd so viele Einzelgrüße bestellen, wie in diesem an die ihm persönlich noch unbekannte Gemeinde in Rom. Eine literarische Gewohnheit des Pls aber, der zufolge er nur an ihm persönlich noch unbekannte Gemeinden (Kol) Einzelgrüße bestellt hätte, besteht nach *II Tim* 4_{19}ff nicht. Woher hat Pls die Kenntnis so vieler einzelner Glieder dieser Gemeinde? Eine größere Anzahl der Gegrüßten hat mit Pls in näheren persönlichen Beziehungen gestanden oder er kennt sie so genau, daß er ihnen bestimmte ehrenvolle Prädikate gibt. Das gilt von Prisca, Aquila, Epänetus, Maria, Andronikus, Junias, Ampliatus, Urbanus, Stachys, Apelles, Herodion, Tryphaena, Tryphosa, Persis, Rufus und dessen Mutter, also 16 Personen. Sind diese alle aus dem Orient inzwischen nach Rom übergesiedelt? Wie kommt Pls dazu, innerhalb der ihm unbekannten Gemeinde in Rom überwiegend seine persönlichen Freunde zu grüßen? War das taktvoll? Warum grüßt er nicht die Leiter der Gemeinde? In Rom sollten überwiegend lateinische Namen erwartet werden, vgl *II Tim* 4_{21}, aber die Grußliste 16_{3-16} enthält unter 26 Namen, abgesehen von Prisca, nur 5 lateinische: Ampliatus, Urbanus, Narcissus, Rufus und Julia. LIGHTFOOT *Kommentar zum Philipperbrief* S.171—178, hat sich bemüht, einen großen Teil der Gegrüßten in zeitgeschichtlichen römischen Inschriften, namentlich aus der Hofdienerschaft des Kaisers Klaudius nachzuweisen. Nämlich die *Phil* 4_{22} aus dem Kaiserhaus Grüßenden sollen in der Hauptsache die in *Röm* 16 genannten Namen sein. Allein wäre ein größerer Teil der Personen *Röm* 16 Glieder der kaiserlichen Hofdienerschaft gewesen, so wäre das gewiß von Pls gesagt worden. Die Namen *Röm* 16 sind wie in Rom so auch anderwärts nachweisbar, wie ich gezeigt habe: *Die Abfassung des Philipperbriefes in Ephesus* 1916 S. 128ff. Den Erstling Asiens suchen wir in Ephesus, nicht in Rom. Auch ist es unwahrscheinlich, daß das Ehepaar Aquila und Prisca, welches *Apg* 18_2 aus Rom vertrieben war, zuerst in Korinth, dann nach *Apg* 18_{18}f $_{26}$ *I Kor* 16_{19} in Ephesus Wohnsitz genommen hatte, dort auch zur Zeit von *II Tim* 4_{19} lebte, zwischendurch, *Röm* $16_{3\ 5}$ zufolge, sich in Rom angesiedelt und dort wieder, vgl *I Kor* 16_{19}, eine Hausgemeinde gegründet haben sollte. Daß sie die Missionstätigkeit des Pls in Rom vorbereitet hätten, wie seinerzeit in Ephesus, ist nirgends bezeugt, ja unwahrscheinlich. Denn der Römerbrief knüpft die ersten Beziehungen des Apostels mit Rom an. Damals hätte aber schon die Hausgemeinde des Ehepaares in Rom geblüht.

2. 16_{17-20} sind an eine Gemeinde gerichtet, welche in einem allgemein bekannten $_{20}$ Gehorsamsverhältnis zu Pls steht, der Pls gebietet und zu der er nicht mehr so vorsichtig spricht wie *Röm* 1_{11-13} 12_3ff 15_{14}ff, eine Gemeinde, welche vor judaistischer Wühlarbeit gewarnt wird. *Röm* 1—11 müßte in einem ganz andern Ton geschrieben sein, wenn Pls in Rom solchen Gefahren hätte ins Auge sehen müssen, wie sie 16_{17}ff geschildert werden.

3. *Röm* 15_{33} hat den Charakter des Briefschlusses, wie denn 16_1f eine für den Briefschluß passende geschäftliche Anweisung ist. 16_{20} ist ein ähnlicher Schluß wie 15_{33}, $16_{20}b$ begegnet der bei Pls übliche Schlußwunsch. 16_{24} tritt dieser Schlußgruß nochmals auf, so daß ℵ ABC ihn hier weglassen. Wir haben also zwei Briefschlüsse.

16_{3-20} gehören demnach nicht in den Römerbrief. Sie sind gerichtet an eine der paulinischen Gemeinden, und zwar nach Ephesus. Der Einschub in den Römerbrief ist wohl so zu erklären. Phöbe, eine wohlhabende und unabhängige Frau, hatte schwierige Geschäfte 16_2 in Rom und hat geschäftlich auch in Ephesus zu tun gehabt, so daß sie über Ephesus nach Rom reiste. Sie hat von Pls den Röm mitbekommen, offen, damit er in Ephesus gelesen und abgeschrieben werden könnte. Zugleich legt Pls, da er mit Ephesus gerade nichts Wichtiges zu verhandeln hat, ein Blatt mit Grüßen an die ephesinische Gemeinde bei, und er unterläßt es nicht, hierauf auch kurz und eindringlich die Epheser noch einmal vor seinen alten Feinden, den Judaisten, zu warnen. Er wird gewußt haben, warum. Als die Plsbriefe im Morgenlande, wohin sie fast alle gerichtet waren, gesammelt wurden, ist dem Gemeindearchiv zu Ephesus auch der Römerbrief entnommen worden — wie der Epheserbrief, vgl *Eph* 1_1 —. Das nach Ephesus gerichtete Blatt, das am Ende des Briefes lag und dessen Beziehungen zum Röm man wohl nicht mehr ganz durchschaute, ist dann da eingefügt worden, wo in den andern Plsbriefen die Grüße stehen.

§ 19. Der Philipperbrief.

In Meyers *Komm.* (zusammen mit *Kol, Phlm, Eph*) bearb. von E. Haupt [7] [8]1902, im *Handkomm.* bearb. von R. A. Lipsius [2]1892, bei J. Weiss von Lueken [3]1916, in Lietzmanns *Handbuch* von M. Dibelius 1911, in Zahns *Komm.* von P. Ewald 1908, 3. durchgesehene Aufl. 1917 von G. Wohlenberg. — Spezialkommentare: B. Weiss 1859, A. Klöpper 1893. In *International Critical Commentary Phil.* und *Phlm.* bearb. von M. Vincent 1897. — J. B. Lightfoot [1]1868 [8]1885. — Th. Zahn *Altes und Neues zum Verständnis des Phil.* ZkWkL VI 1885 S. 182 bis 202 243—266 281—302.

Untersuchungen: C. Holsten JprTh 1875 S. 425—495, 1876 S. 58 bis 165 282—372, Bestreitung der Echtheit. — W. Lütgert *Die Vollkommenen in Philippi und die Enthusiasten in Thessalonich* 1909 (BFchrTh XIII 6 S. 1—54): auch in Philippi kämpfe Pls gegen Libertinisten, die das Kreuz Christi ablehnten, die Auferstehungshoffnung und die Parusieerwartung verwarfen; von der Judenschaft aber werde das Ev des Pls dieser religiösen Verirrung gleichgestellt. — M. Albertz ThStKr 1910 S. 551 bis 594: Phil stamme aus der Zeit der dreijährigen Wirksamkeit des Pls in Ephesus. — P. Feine *Die Abfassung des Philpperbriefes in Ephesus* BFchrTh 20. Jahrg. 4. Heft 1916: Phil sei von Pls im Jahre 54, in der Zeit der judaistischen Kämpfe, verfaßt. Auch Lisco *Vincula sanctorum* 1900 und *Roma peregrina* 1901 datiert die Gefangenschaftsbriefe und andere Schriften aus Ephesus, und zwar aus dem Jahre 57.

1. Der Inhalt. Nach dem Eingangsgruß $1_{1\ 2}$ dankt Pls für den Christenstand der Phil, spricht ihnen seine innige Liebe aus und gedenkt fürbittend ihrer christlichen Vollendung 1_{3-11}. Sodann teilt er mit, wie es um ihn und die Sache des Evangeliums steht. Er hofft, am Leben erhalten zu

bleiben 1_{12-26}. Nun geht er näher auf die Zustände in der Gemeinde ein, mahnt zur Eintracht, Liebe und Demut, stellt Christus als leuchtendes Vorbild hin und wünscht, daß auch die Phil unanstößig und tadellos werden 1_{27}—2_{18}. Er wird den Timotheus bald nach Philippi senden 2_{19-24}, auch den Epaphroditus zurücksenden, einen Philipper, der bei Pls schwer erkrankt war 2_{25}—$3_1 a$. — Mit $3_1 b$ tritt ein Wechsel im Tone ein. Scharf und schroff warnt Pls vor seinen alten judaistischen Gegnern. An seinem eigenen Beispiel zeigt er, daß es mit der Gesetzesgerechtigkeit nichts ist. Christus muß man gewinnen und in ihm erfunden werden 3_{1-14}. Dem entspricht die weitere Aufforderung, seine Nachahmer in der christlichen Denkweise überhaupt zu werden, sich zu hüten vor den Feinden des Kreuzes Christi, und der himmlischen Vollendung entgegenzuharren 3_{15}—4_1. Es schließen sich an Mahnungen an einzelne Personen 4_2f und allgemeine Mahnungen 4_{4-9}. Nun erst geht der Apostel ein auf den eigentlichen Anlaß des Briefes, Dank für die Liebesgabe der Philipper 4_{10-20} und schließt mit Gruß und Segenswunsch 4_{21-23}.

Der Grundton des Briefes ist das *Freut euch in dem Herrn allewege* 4_4. Immer wieder gibt der gefangene Pls seiner Freude Ausdruck oder fordert die Gemeinde zur Freude auf. Denn die Verkündigung Christi geht ihren Siegeszug unaufhaltsam vorwärts, und der Herr ist nahe. Auch das persönliche Verhältnis des Apostels zur Gemeinde muß überaus innig gewesen sein. Zart und doch überlegen dankt Pls für das gesandte Geldgeschenk, und sein heißes Anliegen ist es, die Philipper untadelig und als unbefleckte Kinder Gottes inmitten eines verkehrten Geschlechts am Tage Christi darzustellen.

2. Die Gründung der Gemeinde. Philippi ist eine Stadt in Mazedonien, vom Vater Alexanders des Großen erbaut, von Augustus mit italienischen Kolonisten bevölkert, unter einem Prokonsul stehend. Auf der 2. Missionsreise, 49 oder 50, hatte Pls hier, von Troas kommend, seine erste christliche Gemeinde auf europäischem Boden ins Leben gerufen. Über die Hergänge bei der Gründung und das Ende des damaligen Aufenthalts des Pls in Philippi berichtet *Apg* 16_{12-40}. Daß Pls damals Verfolgungen und Mißhandlungen erfahren hat, ist auch aus *Phil* 1_{30} *I Thess* 2_2 zu ersehen. Die Gemeinde bestand überwiegend aus Heidenchristen 3_3 2_{15}f 4_8f. Von Gemeindegliedern werden genannt die Purpurhändlerin Lydia aus Thyatira, eine Proselytin *Apg* 16_{14}f $_{40}$, zwei weitere Frauen, Euodia und Syntyche *Phil* 4_2, Epaphroditos, den Pls seinen Mitarbeiter und Mitstreiter nennt 2_{25}ff; 4_{18}, Klemens, den Pls gleichfalls unter seine Mitarbeiter rechnet 4_3, Synzygos 4_3 ist doch wohl auch Eigenname. Alles dies sind keine spezifisch jüdischen Namen. An der Spitze standen Bischöfe und Diakonen 1_1. Die Gemeinde war also wohl, entsprechend dem römischen Einschlag der Bevölkerung, straffer organisiert. Auf der 3. Missionsreise hat Pls die Philipper mindestens zweimal wieder besucht und das Osterfest 58 dort verlebt *Apg* $20_{2\ 6}$.

3. Die Zeit des Briefes. Pls ist zur Zeit des Briefes gefangen $1_{7\ 13\ 17}$, und zwar hat er sich vor Gericht wegen des Evangeliums

zu verantworten $1_{16\ 13\ 7}$. Er rechnet mit der Möglichkeit, in diesem Prozeß zum Tode verurteilt zu werden 1_{20} 2_{17}, aber die Wahrscheinlichkeit spricht nach seiner Überzeugung dafür, daß er bald freigelassen wird 2_{23}ff 1_{25}.

Da wir von längeren Gefangenschaften des Apostels in Caesarea und in Rom wissen, und da 4_{22} Christen aus dem Hause des Kaisers grüßen, hat man von altersher den Brief nach Rom gerichtet gedacht. Dahin scheint zu verweisen auch das *Prätorium* 1_{13}, abstractum pro concreto *die Prätorianer*, Soldaten der kaiserlichen Leibgarde, welche bei Paulus abwechselnd Bewachungsdienst hatten *Apg* 28_{16}. Nach Rom, wo wir eine große Christengemeinde zu denken haben, paßt auch die Voraussetzung einer größeren Zahl von missionierenden Christen. Eine Minderheit von Gelehrten dachte an Caesarea, z. B. REUSS, der frühere HAUSRATH, PFLEIDERER, O. HOLTZMANN, SPITTA, BÖHMER). Von Caesarea aus richteten sich jedoch die Blicke des Pls nach Rom und dem Westen *Röm* 15_{22}ff, nicht nach Philippi *Phil* 2_{24}. Freilich auch von Rom aus wollte Pls nicht nach Mazedonien, sondern nach Spanien reisen.

Allein es sprechen schwerwiegende Gründe gegen die Abfassung des Briefes in Rom und überhaupt in späterer Zeit. Vielmehr stammt er aus der Zeit der Wirksamkeit des Paulus in Ephesus 54—57, und zwar wahrscheinlich aus dem Jahre 56. Dies Jahr ergibt sich im Unterschied von dem in meiner Schrift über den Philipperbrief angegebenen aus der seit O. Gerhardts Untersuchung (s. S. 103) zu errechnenden Chronologie.

1. Kap. 3 ist eine Auseinandersetzung mit dem Judaismus.

Diese Kämpfe aber spielten sich ab in der Zeit des Apostelkonzils und der 2. und 3. Missionsreise. In späterer Zeit sind sie unserer geschichtlichen Kenntnis nach erloschen. HOLSTEN, LIPSIUS, VON DOBSCHÜTZ und LÜTGERT denken 3_1ff an jüdische Gegner. Allein ihre Charakteristik ist die gleiche wie sonst bei Pls die der Judaisten, *die bösen Arbeiter Phil* 3_2 = *trügerische Arbeiter II Kor* 11_{13}, *Zerschneidung Phil* 3_2 = *möchten sie sich auch (das Glied) abschneiden lassen Gal* 5_{12}, *sich Christi Jesu rühmen und nicht auf das Fleisch vertrauen* 3_3 = *sich eures Fleisches rühmen Gal* 6_{13}, ähnlich *Phil* 3_3 = *II Kor* 11_{18}, die verwandte Aufzählung israelitischer Vorzüge *Phil* 3_5 = *II Kor* 11_{22}. Die weitverbreitete Ansicht, daß Pls 3_{17} zur Bekämpfung heidnisch-libertinistischer Richtungen übergehe, ist abzulehnen (Nachweis in meiner Schrift S. 26ff). Auch 3_{17-21} setzt er sich mit Judaisten auseinander. Denn diese sind *Feinde des Kreuzes Christi* $_{18}$ auch nach *Gal* 6_{12} *I Kor* 1_{23}, *ihr Ende ist das Verderben* auch nach *II Kor* 4_3, *ihr Gott ist ihr Bauch* $_{19}$ hat eine Parallele an *Röm* 16_{18}, wie denn die Judaisten an dem Einhalten der Speisevorschriften verehrungsvoll festgehalten haben, während schon Jesus *Mt* 15_{17} gesagt hatte: *das geht in den Bauch*, vgl *I Kor* 6_{13}. *Ihr Ruhm besteht in ihrem Schamgliede* $_{19}$ ist eine verächtliche Anspielung auf die Beschneidung, vgl *Gal* 6_{12}f *II Kor* 4_2. *Sie sinnen auf das Irdische* $_{19}$, während dem Apostel *durch das Kreuz Christi die Welt gekreuzigt ist und er der Welt Gal* 6_{14}. Das Irdische gehört dem Bereich der Sarx, des Fleisches, an, während Pls vom Himmel den himmlischen Christus erwartet $_{20}$. Wären die *Phil* 3 Bekämpften ungläubige Juden, so ständen in Verhandlung die Erwählung, die Verheißung, die Beobachtung des Ge-

setzes und des Kultus, vgl *Röm* 9—11. In das Bild, welches wir uns von den Judaisten, den Gegnern des Pls, zu machen haben, muß nach *I II Kor* (s. S.127f) und *Phil*, auch *Gal* 6, der Zug einer gewissen Weltförmigkeit mit aufgenommen werden.

Diese Judaisten haben wir nicht in Philippi zu denken. Denn die dortige Gemeinde stand in vollstem Gehorsamsverhältnis zu Pls, s. S. 154f. Pls möchte nur verhindern, daß jene seine Feinde auch in dieser Gemeinde Eingang fänden, wie in Syrien, Galatien und Korinth. Daher hat er schon in früheren Briefen die Philipper vor ihrer Arglist gewarnt. Nach $3_1 b$ ist mindestens ein uns verlorener Philipperbrief dem unsrigen vorausgegangen.

Phil 1_{14}ff handelt Pls von Leuten, welche in der Gemeinde, wo er zur Zeit gefangen liegt, aufgetreten sind, zum Teil in freundlicher, zum Teil in übelwollender Absicht. Aber diese sind keine Judaisten. Die dort gebrauchten Ausdrücke sind für Judaisten viel zu mild. Der Mann, der den Galatern zurief, sie seien von Christus losgekommen, aus der Gnade gefallen, sofern sie im Gesetz die Gerechtigkeit suchten *Gal* 5_4, und der *Phil* 3_1 $_{18}$f schrieb, hätte nimmermehr in bezug auf diese Gegner *Phil* 1_{18} geschrieben. Es mag persönliche Mißgunst und Scheelsucht von andern Missionaren angesichts der überragenden Art des Pls und seiner außerordentlichen Erfolge zugrunde liegen 1_{15}ff; in solchen Zusammenhang ist wohl auch 2_{20}f zu stellen. Die Widersacher 1_{28} haben wir unter den heidnischen Volksgenossen der Philipper zu suchen, worauf auch 1_{30} hinweist. Denn sie bereiten der Gemeinde jetzt die gleichen Feindseligkeiten wie vordem bei der Gründung der Gemeinde dem Apostel.

2. Phil gehört nach Sprache, schriftstellerischer Art und Gedankenwelt näher zu den älteren Briefen als zu den Gefangenschaftsbriefen, vgl den Nachweis im einzelnen in meiner Schrift, S. 43ff.

Mit den Thess verbindet unsern Brief die überwiegend praktische Art, so daß der eigentlich briefliche Charakter stärker zum Ausdruck kommt. Mit „im übrigen" wird *I Thess* 4_1 und *Phil* 3_1 der Übergang zu etwas Wesentlichem und Neuem da gemacht, wo die Briefe zu Ende gehen zu wollen scheinen. Mit II Kor bestehen nahe Beziehungen, vgl meine Schrift S. 52ff. Die Stimmung, aus der *II Kor* 5_8f geschrieben ist, ist verwandt mit *Phil* $1_{21\ 23}$, die eschatologische Aussage *Phil* 3_{10}f ist verwandt mit den Gedanken *II Kor* 5_{1-10} 4_{7-18} 1_{3-7}, *Phil* 2_6ff vgl mit *II Kor* 8_9, *Phil* 3_9 vgl mit *II Kor* 5_{21}, dazu viel Lexikalisches. Betreffend den *Römerbrief* vgl *Phil* 3_{10}f mit *Röm* 6_{3-5}, *Phil* 3_{10} mit *Röm* 8_{17}, *Phil* 3_9 mit *Röm* 10_3ff (Gottesgerechtigkeit und Glaubensgerechtigkeit), *Phil* 3_3 mit *Röm* 2_{28}f, *Phil* 2_{10}f mit *Röm* 14_{11} (Verwendung des Zitats aus *Jes* 45_{23}), *Phil* 3_5 mit *Röm* 11_1 und lexikalische Gemeinsamkeiten. Mit Kol und Eph bestehen einige christologische Verwandtschaften. Kol und Phil warnen, den christlichen Glauben mit irdischen Dingen zu vermengen, man soll das Obere suchen *Phil* $3_{14\ 19}$ *Kol* 3_1ff, auch *Eph* 2_6; *Phil* 2_{10} vgl mit *Kol* 1_{20} *Eph* 1_{10}, *Phil* 2_9 vgl mit *Eph* 1_{20}ff. Aber im Phil kämpft Pls gegen judaistische Verkehrung des Evangeliums, in Kol gegen eine zeremonial-asketisch-theosophische Richtung. Kol und Eph treten neue Gefahren auf, von denen Phil nichts weiß, angelologische, kosmologische und damit in Verbindung stehende asketische

Strömungen. In Kol und Eph spielt das *Pleroma*, die Fülle der in Gott und Christus beschlossenen Kräfte, eine Rolle, das Interesse des Eph ist die Einigung der beiden Teile der Christenheit, der Judenchristen und Heidenchristen zur Universalkirche, eine Frage, die Phil überhaupt noch nicht in Sicht steht.

3. Der Prozeß des Pls (Phil 1 2) kann nicht derselbe sein wie der *Apg* 23ff eingeleitete. Mit aller Deutlichkeit ist aus *Phil* 1_7 $_{12}$f $_{16}$ 2_{17} zu ersehen, daß der damals gegen Pls schwebende Prozeß auf einem Anstoß beruht, der ihm aus der Verkündigung des Evangeliums erwachsen ist. Dagegen wird *Apg* 21_{28} der Vorwurf erhoben, Pls lehre Abfall vom jüdischen Gesetz und Tempel und habe diesen durch Einführung des Ephesers Trophimus entweiht. *Apg* 25_7ff beschuldigen ihn die Juden vor Festus, und dort verwahrt sich Pls dagegen, etwas getan zu haben gegen das Gesetz der Juden, den Tempel und den Kaiser. Wegen der Grundlosigkeit dieser Anklagen appelliert der Apostel an den Kaiser, verteidigt er sich *Apg* 28_{17}ff vor den römischen Juden. Hätte es sich also im Phil um diesen in Jerusalem und Caesarea begonnenen Prozeß gehandelt, so müßten die Aussagen des Pls anders lauten. Die Bekräftigung des Evangeliums wäre dann nicht als Aufgabe seiner Verteidigung in diesem Prozeß hingestellt worden.

Auch bietet die römische Prozeßordnung keine Handhabe für die Annahme, daß Paulus, der in Rom zwei Jahre lang nur unter Bewachung eines Prätorianers war, dann, als der Prozeß begann, ins Gefängnis geworfen worden wäre, sondern diese Anordnung des praefectus praetorio *Apg* 28_{16} galt bis zur Durchführung des Prozesses, vgl meine Schrift S. 83ff.

4. Die lokalen Angaben des Briefes passen nicht nur für Rom, sondern können sehr wohl für Ephesus in Anspruch genommen werden. Auch aus Ephesus wird ein besonderer Gruß derer *aus des Kaisers Hause* (*οἱ ἐκ τῆς Καίσαρος οἰκίας* 4_{22}) wohl verständlich. Denn *das Haus des Kaisers* bedeutet nicht den kaiserlichen Palast, auch nicht, was der Ausdruck besagen kann, *Glieder des kaiserlichen Hauses*, sondern nach weitverbreitetem Sprachgebrauch *die Dienerschaft des Kaisers*, *Sklaven und Freigelassene*, *familia*, *domus*, auch *aula Caesaris*.

Zahlreiche Belege bietet CJL Bd. VI 8398ff, TACITUS *Annalen* 4_6 12_1 13_{47} 1_7 2_{43}, *Historien* 1_{13} 2_{95}, ferner PHILO in *Flaccum* p. 522 M, HIPPOLYT *Haeresen* IX $_{12}$, *Acta Petri et Pauli*, hrsg. von R. A. LIPSIUS *Acta apostolorum apocrypha* Bd. I 1891 p. 104_8 106_{15} usw.

Glieder und Gruppen dieser familia Caesaris finden wir nun nicht nur in Rom, sondern überall im Reiche, wo kaiserlicher Besitz zu verwalten war. In Kleinasien haben die Kaiser seit Augustus bedeutenden Grundbesitz innegehabt, O. HIRSCHFELD *Kleine Schriften* 1913 S. 516ff. Auch hat schon im ersten christlichen Jahrhundert in Rom eine kaiserliche Kasse als fiscus Asiaticus bestanden, O. HIRSCHFELD *Die kaiserlichen Verwal-*

tungsbeamten bis auf Diocletian ²1905 S. 71, die natürlich auch in Asien selbst Beamte und Unterbeamte gehabt hat.

CJL III Nr. 6081 = 7121, 6082 werden auf Grabinschriften Freigelassene des kaiserlichen Hauses in Ephesus erwähnt, CJL III 6077 = J. T. Wood *Discoveries at Ephesus* London 1877, Appendix, Inscriptions from tombs, sarcophagi etc. Nr. 20, eine Inschrift aus der Zeit der Antonine, führt mehrere collegia libertorum et servorum domini nostri Augusti in Ephesus auf. CJL III Nr. 7380, eine Inschrift aus dem Jahr 55 n. Chr., überliefert die Errichtung eines Bades in Coela (Kilia) auf dem thrakischen Chersones für die auf der Domäne ansässigen Kolonen und die Dienerschaft des Kaisers (populo et familiae Caesaris).

Die Christen gewordenen Glieder der familia Caesaris in Ephesus haben sich also zu einem besonderen Kreis zusammengeschlossen. Das Prätorium aber 1_{13} wird der Palast des römischen Prokonsuls in Ephesus sein, innerhalb dessen Pls gefangen lag. Werden doch mit Prätorium auch bezeichnet die kaiserlichen Villen außerhalb Roms, sowie die Paläste der römischen Statthalter, vgl *Mt* 27_{27} par. *Joh* $18_{28\ 33}$ 19_{9}. *Apg* 23_{35}, auch Acta des Thomas ed. Bonnet p. 103_{11} 125_{6} *πραιτώρια βασιλικά*.

5. Bei Annahme der Abfassung in Ephesus erklären sich verschiedene Aussagen des Phil leichter: 1. die Reisepläne des Apostels. Der Apostel will Timotheus bald nach Philippi senden 2_{19}ff; auch er selbst will bald kommen 2_{24}, vgl *Apg* 19 20. Weitausschauende Pläne dagegen wie Jerusalem oder Rom und Spanien werden nicht berührt. 2. 1_{30} vergleicht Pls seine *Apg* 16_{19}ff erfolgte Gefangensetzung in Philippi mit einem ähnlichen, erst vor kurzem (*wovon ihr jetzt hört*) den Philippern bekannt gewordenen Ereignis. Bei der gewöhnlichen Datierung hatte Pls jedoch zwei Jahre in Caesarea in strenger Haft gelegen und war auch in Rom zwei Jahre gefangen gewesen. 3. Zwischen Pls und den Philippern scheint ein reger Gedankenaustausch stattzufinden. Epaphroditus, der Gesandte der Philipper, wird während seines Aufenthaltes bei Pls krank 2_{25}, die Philipper hören davon 2_{26}, und das erfährt wieder Epaphroditus. Die Philipper scheinen den Fortgang des Prozesses des Pls mit innerer Anteilnahme zu verfolgen. Daher teilt ihnen Pls die neue Wendung in demselben mit $1_{7\ 12}$ff. Das alles führt darauf, daß Pls räumlich nicht weit von Philippi entfernt ist.

Ein auch von mir empfundenes Bedenken gegen die Ephesushypothese ist dies, daß uns die Apostelgeschichte ein Bild der ephesinischen Wirksamkeit des Apostels entwirft, welches nichts von so schweren Zeiten für den Apostel ahnen läßt. Allein, wir wissen ja, wie lückenhaft in vieler Hinsicht die Darstellung der Apg ist, vgl das Schweigen über die Predigt in Galatien, den mangelhaften Bericht über die 1½ Jahre in Korinth u. a. Oft geben erst die Plsbriefe und die Apg zusammengenommen das richtige Bild. I Kor ist aus Ephesus, II Kor unmittelbar nach dem Weggang aus Ephesus geschrieben. *I Kor* 15_{30}ff läuft der Apostel jede Stunde Gefahr, stirbt täglich, ja er hat in Ephesus einen Tierkampf zu bestehen gehabt. Nach *II Kor* 11_{23} 6_{5} ist er schon öfters in Gefangenschaft gewesen. Ist *Röm* 16 nach Ephesus gerichtet, so haben doch wohl Aquila und Prisca in Ephesus ihn aus einer Lebensgefahr gerettet 16_{3}ff und sind Andronikus und

Junias in Ephesus seine Mitgefangenen gewesen 16_7. Mit dem Demetriusaufstand *Apg* 19 wird man die Gefangenschaft des Pls in *Phil* nicht gleichsetzen dürfen. Dort scheint es sich um tumultuarische Auftritte gehandelt zu haben, Pls spricht *II Kor* 1 von *Bedrängnis, Leiden, Beschwertwerden*, er hat an der Erhaltung seines Lebens verzweifelt. Von *Banden, gerichtlicher Verteidigung, Bekräftigung des Evangeliums Phil* $1_{7\ 12}$f spricht er dort nicht. Auch hofft er auf baldige Befreiung *Phil* 1_{25} 2_{23}f. Ferner sind nach *Apg* 19_{22} Timotheus und Erastus vor jenem Aufstand nach Mazedonien gesandt worden, im *Phil* ist Timotheus noch beim Apostel.

Phil 1_{27-30} scheinen in einer Zeit geschrieben, wo die Gründung der Gemeinde noch nicht in weiter Vergangenheit lag und für Pls die Möglichkeit, zwischendurch einmal nach dem Rechten zu sehen, eine leichte gewesen sein muß. Man wird also etwa an die Mitte der Zeit der ephesinischen Wirksamkeit als Abfassungszeit denken, etwa 56. Aus welchem Grunde der Apostel zur Zeit des Phil in einen Prozeß verwickelt war, in welchem er auch zum Tode verurteilt werden konnte, entzieht sich unserer geschichtlichen Kenntnis.

Gegen die Ephesushypothese wird auch eingewendet, daß sich daraus eine große Schwierigkeit betreffend das Verständnis der beiden Zukunftsbilder *I Kor* 15 und *II Kor* 5 ergebe. Pls habe ursprünglich die kollektivistische Erwartung des Judentums geteilt, wonach der einzelne sozusagen bis zur Wiederherstellung bei der Parusie ausscheide, dann habe er, und zwar erst seit und auf Grund des Erlebnisses *II Kor* 1 daneben noch das zweite Zukunftsbild entwickelt, daß er unmittelbar nach dem Tode bei Christus zu sein hoffte. Mir scheint der Einwand wenig Beweiskraft zu haben, weil er selbst erst eine zu beweisende Hypothese ist, die ihr Maß natürlich an der Überlieferung der Plsbriefe selbst hat. Der Mann aber, der *II Kor* 11_{23-27} geschrieben hat, wird nicht erst durch das Erlebnis *II Kor* 1 zur Umgestaltung seiner christlichen Zukunftshoffnung Veranlassung gehabt haben.

4. Die Veranlassung. Der Brief ist der Dank des Apostels für eine Geldsendung, welche ihm die Philipper durch einen der Ihrigen, Epaphroditus, übermittelt hatten 1_5 (*κοινωνία*), $4_{14\ 18}$ 2_{25}. Auch früher hatten sie den Apostel mit Geld unterstützt, in Thessalonich zweimal *Phil* 4_{15}f, und in Korinth *II Kor* 11_8f; dann aber war es zu solchen Liebeserweisen trotz bester Absicht der Gemeinde längere Zeit nicht mehr gekommen *Phil* 4_{10}. Pls schickt den bei ihm erkrankten, aber wieder genesenen Epaphroditus mit unserm Brief nach Philippi zurück 2_{28}.

Über die Gemeindezustände spricht er sich im allgemeinen sehr günstig aus. Gleich der Eingang zeigt das volle Vertrauen des Apostels zur gesamten Gemeinde. Sie stehen in der Gemeinschaft in bezug auf das Evangelium vom ersten Tage an bis jetzt, und Pls hofft, daß Gott dies gute Werk bis zum Tage Christi Jesu vollenden wird 1_5f. So denkt er über alle Philipper 1_7f. Sie sind allezeit gehorsam gewesen 2_{12}, sind daher seine Freude und sein Ruhmeskranz 4_1. Zwar hat Pls Veranlassung, wiederholt und mit Nachdruck ihnen ihre Verpflichtung zur Eintracht und zur demütigen, liebevollen

und selbstverleugnenden Gesinnung ans Herz zu legen 1_{27}ff 2_1ff $4_{2\ 5-9}$. Denn es scheinen nicht nur persönliche Differenzen zwischen einzelnen Gemeindegliedern vorzuliegen 4_2f, sondern es mag wohl auch verschiedene Gruppen in der Gemeinde gegeben haben 2_2. Aber allen gilt seine Mitfreude 2_{17}, ihrer aller gedenkt er in seinen Gebeten $1_{4\ 7\ 9}$. Irgendetwas Seelengefährliches, wie es der Judaismus war, steht dabei nicht in Frage. Nur noch vollkommener sollen sie werden 1_9 2_{12}ff, allen edlen Tugenden nachstreben 4_8ff, mit Frucht der Gerechtigkeit angefüllt 1_{10}f.

5. Die Echtheit und Unversehrtheit. Die Echtheit des Briefes ist von BAUR und seinen Schülern, dann von HITZIG, mit Nachdruck von HOLSTEN mit Unrecht bestritten worden. Die Sprache enthält nichts Unpaulinisches, und weder ist 2_{6-11} eine Zuspitzung der sonstigen paulinischen Christologie, noch 3_{6-11} eine Erweichung der paulinischen Erlösungslehre (HOLSTEN). Auch VÖLTERS (ThT 1892 S. 10—44 117—146) und CLEMENS (*Einheitlichkeit* S. 133ff) Versuche, unechte Teile aus Phil auszuscheiden, sind als mißglückt anzusehen. J. E. SYMES *Interpreter* Januar 1914 will *Phil* in I 3_2—4_9, II 4_{10-20}, III 1_1—3_1 zerlegen.

EWALD, WEISSE und HAUSRATH wollten, unter der Annahme, daß die beiden ersten Kapitel andere Verhältnisse und eine völlig andere Stimmung des Schreibers voraussetzen als Kap 3 4, mit 3_1b einen II. Phil beginnen lassen. Aber mag auch der plötzliche Übergang in 3_1b eine gewisse Schwierigkeit darbieten, so liegt doch kein Grund vor, unsern Brief in 2 Briefe zu zerlegen Der schroffe Ton 3_1ff ist durch den Hinblick auf die alten Gegner bedingt. Der frühere oder die früheren *Philipperbriefe*, auf die sich der Apostel 3_1b bezieht, sind uns verloren gegangen. Wenn ein von ZAHN 1894 herausgegebenes *syrisches Kanonverzeichnis* aus der Zeit ca. 400 *zwei Philipperbriefe* nennt, so liegt ein Versehen vor, und redet POLYKARP *an die Phil* 3_2 von *Briefen* des Pls an diese Gemeinde (*δς καὶ ἀπὼν ὑμῖν ἔγραψεν ἐπιστολάς*), so hat LIGHTFOOT *Kommentar* S. 140f den Nachweis erbracht, daß in der griechischen, auch christlichen Literatur *ἐπιστολαί* auch nur von einem Briefe gebraucht werden kann, wie EUSEBIUS KG 11_3. Zur Zeit schon des MARCION ist nur *ein Phil* in Umlauf gewesen, denn er hat nur einen in seinem Kanon.

§ 20. Der Kolosserbrief.

In MEYERS *Komm. Kol., Eph., Phlm.* bearb. von E. HAUPT $^{7-8}$1902, im *Handkomm.* von H. v. SODEN ^{2}1893, in STRACK-ZÖCKLERS *Komm.* von G. WOHLENBERG ^{2}1895, bei J. WEISS von W. LUEKEN ^{3}1917, in ZAHNS *Komm.* von P. EWALD ^{2}1910, in LIETZMANNS *Handbuch* von M. DIBELIUS 1912, *International critical commentary* von T. K. ABBOTT 1897, mit *Eph* zusammen. — Spezialkommentare: J. B. LIGHTFOOT ^{2}1875, letzter Druck 1900; H. OLTRAMARE, Genf 1891f (*Kol, Eph, Phlm*), A. KLÖPPER 1882, GARROT, London 1899. — Untersuchungen: MAYERHOFF *Der Brief an die Kol* 1838. — HENLE *Kolossae und der Brief des Ap. Pls an die Kolosser* München 1887 (kath.). — MOULE *Colossian Studies* London 1899. — A. STEINMANN *Gegen welche Irrlehre wendet sich der Kol.?* Straßburger Diözesanblatt 1906 S. 105ff (kath.). — M. DIBELIUS *Die Geisterwelt im Glauben des Pls* 1909 S. 125—155.

Kritische Untersuchung: H. J. HOLTZMANN *Kritik der Epheser- und Kolosserbriefe* 1872.

1. Der Inhalt. Auf den Gruß $1_{1,\ 2}$ folgt das Dankgebet für den guten Glaubensstand der Gemeinde 1_{3-8} und Fürbitte für die Förderung ihres

Glaubenslebens 1_{9-12}. Es folgt eine theologisch höchst bedeutsame Aussage über Christus als Mittel und Ziel der Schöpfung, als Haupt der Kirche und Versöhner auch der Geisterwelt 1_{13-20}. Diese Heilswirkung gilt auch den Kolossern 1_{21-23}. 1_{24-29} handelt der Apostel von seinem Amt als Diener der Kirche, 2_{1-3} von seinem besonderen Interesse an der Gemeinde. 2_4—3_4 geht der Apostel näher auf die durch das Auftreten einer Irrlehre in Kolossae geschaffene Lage ein. Die Leser sollen sich nicht verblenden lassen durch eine Philosophie, die sie unter die Gewalt von Engelmächten bringen wolle, über die sie als Christen hinaus seien. Denn in Christus wohne die Fülle der Gottheit leiblich. Er sei das Haupt aller Engel- und Geistermächte. Der Gehorsam gegen Christus verbiete den Gehorsam gegen die Weltmächte und vertrage sich nicht mit falscher Askese und zeremonialer Frömmigkeit. — Wie in andern Briefen zieht nun Pls aus dem rechten Glaubensverhältnis die Folgerung des rechten sittlichen Verhaltens 3_5—4_6, und zwar ethische Vorschriften für den einzelnen (*Individualethik*) 3_{5-17}, und Pflichten der Frauen, Männer, Kinder, Väter, Knechte und Herren (*Sozialethik, christliche Haustafel*) 3_{18}—4_1. 4_{2-6} ermahnt der Apostel alle zum fleißigen Gebet auch für ihn, 4_{7-17} empfiehlt er Tychikus, den Überbringer des Briefes, spricht Grüße aus, ordnet die Verlesung dieses Briefes und des aus Laodicea kommenden Briefes, 4_{18} eigenhändiger Schluß.

2. Die Gründung. Das Städtchen Kolossä oder Kolassä, wie der Name später auch gesprochen wurde, lag am oberen Lykos, einem Nebenfluß des Mäander, in Südwestphrygien, in der Provinz Asia. In den beiden Nachbarstädten Laodicea und Hierapolis bestanden auch christliche Gemeinden, in denen ähnliche Zustände und Gefahren herrschten wie in Kolossä, und mit denen reger Verkehr gepflegt wurde, *Kol* $4_{13\ 15}$f 2_1. Pls hat die Gemeinde in Kolossä weder gestiftet noch vor Abfassung des Briefes gesehen 2_1, vgl $1_{4\ 7-9}$. Auf den *Apg* 16_6 18_{23} berichteten Reisen durch Phrygien ist der Apostel wahrscheinlich nicht so weit westlich gekommen. Die kolossische Gemeinde ist, wie auch Laodicea und Hierapolis 4_{13}, durch den Kolosser Epaphras gegründet worden 1_7 4_{12}, der möglicherweise von Pls in Ephesus bekehrt worden war. Pls gibt ihm das Prädikat eines treuen Dieners Christi und erkennt seine christliche Predigt als korrekt an 1_{5-7} 2_6.

Die Gemeinde kann an Zahl nicht ganz unbedeutend gewesen sein, da einzelne Hausgemeinden von der Gesamtgemeinde unterschieden werden *Phlm* 2 *Kol* 4_{15}. Sie bestand wohl überwiegend aus Heidenchristen 2_{13} $1_{21\ 27}$, mochten auch seit Antiochus dem Großen in jener Gegend zahlreiche Juden ansässig sein Josephus *Ant.* XII 3_4. Pls ist zur Zeit des Briefes gefangen $4_{3\ 10\ 18}$ 1_{24}. Heißt Epaphras *Phlm* $_{23}$ des Pls *Mitgefangener*, hat er *Kol* 1_8 dem Apostel von der Liebe der Gemeinde erzählt, und grüßt er *Kol* 4_{12}, so hat Epaphras wohl — infolge der in Kolossä aufgetretenen Gefahren — den Apostel aufgesucht und seine Gefangenschaft geteilt. Unter dem Eindruck seiner Berichte schrieb Pls *Kol*, Tychikus überbrachte den Brief 4_7f.

3. Veranlassung. Das Auftreten von Irrlehrern ist die Veranlassung des Briefes. Noch sind sie nicht erfolgreich gewesen $2_{4\ 8\ 20}$, Pls gibt seiner Freude über die Ordnung und Festigkeit ihres

Glaubens Ausdruck. Die Führer der Irrlehre scheinen aus dem Judentum hervorgegangen zu sein, wenngleich die kolossische Gemeinde heidenchristlich ist. 2_{11} erinnert Pls die Leser daran, daß sie eine nicht mit Händen gemachte Beschneidung erfahren haben und das Gesetz und die hinter diesem stehenden Geistermächte durch das Kreuz Christi abgetan worden sind. Daher dürfen sie sich aber auch nicht für die Einhaltung jüdisch-zeremonialer Ordnungen, wie Speisevorschriften, Fest-, Neumond- und Sabbatbeobachtung gewinnen lassen 2_{16}, weil das nur Schattenbilder des Wahren und religiös unterwertige Dinge sind 2_{17}f. Noch einmal warnt Pls sie sodann 2_{20-24} vor der Übernahme jüdisch-gesetzlicher Verpflichtungen. Dies Judentum tritt nun aber in Kolossae in einer eigentümlichen Verbindung mit gnostisch-philosophischen Anschauungen auf. Das hervorstechendste Merkmal ist, daß sie eine eigentümliche Engellehre vertreten (*θρησκεία τῶν ἀγγέλων*) 2_{18}, in kosmologischem und soteriologischem Sinn. Sie haben ihrer Lehre eine philosophische oder doch spekulative Grundlage gegeben, die Pls aber *Philosophie* und *leeren Trug nach der Überlieferung der Menschen* 2_8 nennt. Die Geisterwelt, *die Weltelemente* (*τὰ στοιχεῖα τοῦ κόσμου* 2_8, vgl *Gal* 4_9) sind von ihnen als eine Hierarchie höherer Wesen hingestellt worden 1_{16}, die die Welt beherrschen 2_8, und zu denen es gelte, in religiöse Beziehung zu treten 2_{18}f $_{20}$ff, vgl auch den Gegensatz, den 1_{16} $_{20}$ff im Auge haben. Sie waren also Theosophen. Aber zugleich auch Asketen. Denn als Weg zu diesem Ziele galt ihnen asketische Lebenshaltung 2_{20}ff $_{18}$. Sie enthielten sich gewisser Speisen, um sich nicht zu verunreinigen, und zwar abermals mit theoretischer Begründung $_{23}$. Persönliche kultische Frömmigkeit (*ἐθελοθρησκία*), demütige Gesinnung und Schonungslosigkeit gegen ihren Leib wollten sie damit üben, wahrscheinlich, wie der schon $_{18}$ auftretende Ausdruck *demütige Gesinnung* zeigt, durch diese Askese sich reif machen für Engelvisionen. Die demütige Gesinnung haben sie wohl darin gefunden, daß sie mit der Gottheit selbst nur in der Erscheinung der Engel in Berührung treten wollten. Pls dagegen nennt das fleischlichen Sinn, törichte Aufgeblasenheit in fleischlichem Sinn $_{18}$ $_{22}$f. Mit allem Nachdruck, und immer wieder auf diesen Punkt hinweisend 2_2f $_5$ $_8$ $_9$ff $_{17}$ $_{19}$ $_{20}$ 3_1ff 1_{15}ff $_{21}$ff stellt er der falschen Lehre entgegen, daß Christus das Haupt des Alls ist, auch das Haupt der gesamten Kreatur, insbesondere aller Engelwesen; daß in Christus die Fülle der Gottheit leiblich wohne; daß sie in ihm alle Fülle, Weisheit und Erkenntnis haben; daß auch die Geistermächte durch Christus versöhnt seien.

Die kolossischen Irrlehrer sind sehr verschieden gedeutet worden, vgl HAUPT S. 12. Man hat an Pharisäer, Essener, essenische Ebjoniten, Pythagoräer, platonisierende Stoiker, Gnostiker, synkretistische Universalisten oder Theosophen u. ä. gedacht. Pharisäer oder Judaisten, wie die Gal, Kor, Phil bekämpften Gegner sind sie nicht gewesen. Dagegen zeugt der mystisch-theosophisch-asketische Zug. Auch träte das Gesetz dann ganz anders hervor. Es fehlt aber in Kol ganz der Gegensatz von Glaube und Werken, der Vorzug Israels wird nicht hervorgekehrt, des Apostels Autorität nicht angegriffen, die Beschneidung steht nicht im Vordergrunde. Gegen die Judaisten war Pls stets schroff, die kol. Irrlehrer dagegen behandelt er mit einer gewissen Geringschätzung. Essener dürfen wir schwerlich in Kleinasien suchen. Die kol. Irrlehrer sind auch nicht Vertreter einer kultur- und weltabgewandten Frömmigkeit; ferner die den Essenern eigentümlichen Waschungen sind nicht erwähnt, die Engellehre ist nichts für die Essener Charakteristisches. Ob sie Wein und Fleisch gemieden haben, ist zweifelhaft. DIBELIUS *Exkurs* zu 2_{23} hält für möglich Einflüsse von folgenden Kulten: 1. Kultus der alten phrygischen Mondgottheit; 2. die Kulte des Attis, des Sabazios, der Magna Mater; 3. Mithraskult; 4. Judentum; 5. Ägyptische Theologie. Ob direkt antithetische Beziehungen zu Mysterienfrömmigkeit in 1_{26}f 2_2 4_3 und 2_{18} (ἐμβατεύων) vorliegen, wie Dibelius will, muß fraglich bleiben, s. die Kommentare.

Es wird behauptet werden dürfen, daß die bekämpfte Irrlehre unter die damalige orientalisch-hellenistisch-jüdische Gnosis zu rechnen ist, doch wird man in der näheren Bestimmung Zurückhaltung zu üben haben, da verschiedene Deutungen offenbleiben müssen. Auf jeden Fall passen die Aussagen des Briefes auf keins der größeren, aus dem 2. Jahrh. überlieferten gnostischen Systeme.

4. Die Echtheit. Die paulinische Abfassung wurde zuerst bestritten von MAYERHOFF *Der Brief an die Kolosser* 1838, der Abhängigkeit von Eph, unpaulinische Gedanken und Bekämpfung des Kerinth in dem Briefe fand, sodann von F. CHR. BAUR *Paulus* 1845, sowie von seinen Schülern SCHWEGLER, KÖSTLIN, HILGENFELD u. a., die den Brief aus gnostischen Kreisen des 2. Jahrh.s herleiteten. H. J. HOLTZMANN *Kritik der Epheser- und Kolosserbriefe* 1872 nahm im Anschluß an WEISSE und HITZIG einen kürzeren echten Brief Kol an, den der Verf. des Eph in antignostischer Absicht überarbeitet habe, um dann beide Briefe als ein inhaltlich und formell verwandtes Paar in die Welt zu schicken. Eine Abwandlung der Holtzmannschen Hypothese trägt vor W. SOLTAU *Die ursprüngliche Gestalt des Kol* ThStKr 1905 S. 521—562. v. SODEN JprTh 1885 S. 320—368 497—536 erklärte als fremde Einschaltungen in den Plsbrief 1_{15-20} $2_{10\ 15\ 18}b$, verringerte aber im *Handkommentar* die angefochtenen Stellen auf $1_{16}b$ $_{17}$. So ist die Kritik zur Anerkennung der Echtheit zurückgekehrt.

Zwei Gesichtspunkte kommen für die Echtheitsfrage hauptsächlich in Betracht: 1. die sprachlichen Eigentümlichkeiten, 2. die Lehrfassung des Briefes, vgl hierzu beesonders HOLTZMANN *Kritik* usw S. 104ff, 200ff, 220ff., HAUPT S. 26ff. Das Verhältnis zu Eph wird bei Behandlung des Eph zu besprechen sein.

1. Kol hat allerdings in Sprache, Wortschatz und Satzbau manches Eigentümliche. So zählt Holtzmann 33 Hapaxlegomena auf, Haupt fügt

eine Reihe einzigartiger Wortverbindungen hinzu, wie *Blut des Kreuzes* 1_{20}, *der neue Mensch* 3_{10}, *Vergeltung des Erbes* 3_{24}, *Ausziehen des Fleisches des Leibes* 2_{11}, *Schonungslosigkeit des Leibes* 2_{23}. Die Sprache ist bisweilen schwerfällig, 1_{3-20} 2_{9-15}. Manche uns aus den älteren Briefen geläufige Begriffe fehlen, wie *Gerechtigkeit, gerechtsprechen, Gesetz, Gnade, Offenbarung*. Aber Besonderheiten haben andere paulinische Briefe auch. Mit dem Kampf gegen die Judaisten entfällt zum Teil auch das gegen diese gebrauchte Begriffsmaterial, die neue Irrlehre bringt neue Vorstellungskreise, also auch neue Worte mit sich. Auch Mayerhoff und Holtzmann verweisen selbst darauf, daß die meisten Hapaxlegomena sich im Kap 2 befinden, wo Pls die neu aufgetretenen Irrlehrer bekämpft. Die lange Gefangenschaft in Cäsarea und die theologische Meditation dieser Jahre erklärt wohl auch die Schwerfälligkeit mancher Gedankenpartien namentlich der ersten beiden Kapitel.

2. Die Christologie des Briefes geht namentlich in kosmologischer Hinsicht über den Tatbestand der älteren Briefe hinaus $1_{16\ 17\ 19}$; 2_9f. Aber die hier gemachten Aussagen liegen durchaus in der Konsequenz der älteren Christologie, z. B. *I Kor* 8_6 *Gal* 4_8f. Philonische Einflüsse sind 1_{15-17} und 2_9 nicht vorhanden (gegen PFLEIDERER *Das Urchristentum* ²II 1902 S. 214ff, einschränkend auch HOLTZMANN *NTliche Theologie* ²II 1911 S. 280ff). Denn daß Christus der Erstgeborene aller Kreatur heißt 1_{15}, ist zwar zeitgeschichtlich veranlaßt, das brauchte Pls jedoch nicht aus Philo zu lernen. Aber Christus ist nach Kol der, in dem Gott seine ganze Fülle in leiblicher Weise hat wohnen lassen. Das ist so unphilonisch wie nur möglich. Auch daß die Welt in Christus nicht nur geschaffen ist, sondern auch ihren Bestand habe, ist Konsequenz von Stellen wie *I Kor* 8_6 10_4 *II Kor* 4_4 5_{19} 8_9. Weltziel aber ist Christus auch *Kol* 1_{16} nicht im absoluten Sinne, denn nach 1_{19}f hat ihn Gott dazu geordnet, so daß die Unterordnung Christi unter Gott auch hier außer Zweifel steht. Was die Versöhnungslehre betrifft, so wird zwar nicht ausdrücklich gesagt, daß Christus in das menschliche Fleisch eingegangen sei oder den Fluch des Gesetzes getragen habe. Aber nach 1_{20} ist Friede gestiftet worden durch das Blut des Kreuzes Christi, und zwar ist durch dasselbe auch die ganze Geisterwelt versöhnt worden. Das Kreuz Christi ist dergestalt das Ende des Gesetzes, daß seine Beseitigung auch die Beseitigung der Herrschaft der Engelmächte herbeiführt 2_{13}ff. Die Vorstellung des Pls ist also, daß in Christus das Widergöttlich-Irdische und Kosmische und damit zugleich die Macht der über das Kosmische herrschenden Engelgewalten vernichtet ist. Beides steht in so inniger Verbindung, daß die Wirkungen auf das Irdische auch die Geistermächte treffen. Diese Gedanken sind aber auch durch Stellen in älteren Briefen unterbaut. Nach *Gal* $4_{3\ 9}$ steht auch das Judentum mit seinem Gesetz unter der Herrschaft der Engelmächte (*στοιχεῖα τοῦ κόσμου*), die durch Christus entmächtigt worden sind; *Röm* 8_{19-22} tritt der Gedanke einer Erlösung des Kosmischen in Sicht; *Phil* 2_{5-11} ist Christus bestimmt, der Herr auch aller Engelmächte zu werden. Das gleiche gilt von dem in Kol auftauchenden Gedanken der Gesamtkirche, der Ekklesia $1_{18\ 24}$. Denn auch *I Kor* $12_{12\ 13\ 27}$, vgl *Röm* 12_5, begegnet das Bild von Christus als dem Haupt der Kirche, auch ist die Einteilung der Menschen in Juden, Heiden und Kirche Gottes *I Kor* 10_{32} schon die Grundlage der Gedanken von Kol.

5. Ort und Zeit der Abfassung. Der Überbringer des Briefes ist der Kleinasiate *Apg* 20_4 Tychikus, der zugleich den Auftrag hatte, der Gemeinde genauere Auskunft über die Lage des Pls zu geben 4_7f. Mit ihm reiste der kolossische Sklave Onesimus 4_9 *Phlm* $_{10}$ff. Als Ort der Abfassung kommen in Frage Ephesus,

Cäsarea und Rom als die Städte, in denen der Apostel in den späteren Jahren seiner Wirksamkeit gefangen gelegen hat. Ephesus paßt nicht, denn nach 4_3 hofft der Apostel, erst eine offene Tür für seine Predigt zu finden. Auch wären viel mehr Grüße von Heidenchristen aus Ephesus zu erwarten 4_{12}ff. Gegen Rom spricht, daß der Apostel dort sich freier hat bewegen können, als *Kol* $4_{3\ 18}$ (*Fesseln*) vermuten läßt. Nach $_3$ sollen die Kolosser ja auch beten, daß ihm die Tür erst geöffnet wird. Dagegen in Cäsarea lag der Apostel im Prätorium des Herodes unter militärischer Bewachung. Seinen Freunden war gestattet, ihn zu bedienen *Apg* 23_{35} 24_{23}. So konnte Aristarch seine Gefangenschaft teilen. In Cäsarea wird begreiflich, warum Pls hervorhebt, wie wenige Judenchristen ihm zur Seite stehen.

Daß er auch in dieser milden Gefangenschaft für das Evangelium tätig zu sein trachtete 4_{11}, kann man von Pls nicht anders erwarten. Daß ihn die 4_{10}ff genannten Freunde darin unterstützt haben, hat auch kein Bedenken gegen sich. Das argumentum e silentio: der Evangelist Philippus, bei dem Pls kurz vor seiner Verhaftung in Caesarea freundlich aufgenommen worden war *Apg* 21_{8-14}, wäre *Kol* 4_{11} nicht übergangen, wenn Pls Kol in Caesarea geschrieben hätte, wird nicht hoch zu bewerten sein. Denn Pls grüßt von seiner Umgebung in der Gefangenschaft. Auch spricht er von seinen heidenmissionarischen Gehilfen, wozu Philippus gleichfalls nicht gehörte. Warum der entlaufene Sklave Onesimus sich gerade nach Caesarea gewandt hat, wissen wir nicht; vielleicht weil man ihn dort gewiß nicht suchte, oder infolge der Unterkunft auf einem von Ephesus oder einer andern asiatischen Stadt nach Caesarea fahrenden Schiff. Nach dem gleichzeitig verfaßten *Phlm* $_{22}$ beabsichtigte Pls, nach seiner erhofften Freilassung nach Kleinasien zu reisen. Diese Notiz kann auch nicht zugunsten römischer Abfassung des Briefes verwertet werden. Denn von Rom aus wollte der Apostel nach Spanien *Röm* 15_{24}. Leichter erklärt sich *Phlm* $_{22}$, wenn der Apostel den Plan hatte, über Kleinasien nach Rom zu reisen. Übrigens sagt er nicht einmal, daß er unmittelbar von seinem jetzigen Aufenthaltsort aus nach Kolossae kommen wolle.

Die Zeit der Abfassung fällt, da die Gefangenschaft schon länger gedauert hat 4_2f 59 oder 60.

§ 21. Der Epheserbrief.

S. die Literatur zu *Kol.* Ferner A. Klöpper *Der Brief an die Epheser* 1891. — M. Kähler *Der sogenannte Epheserbrief des Paulus* 1894. — J. E. Belser 1908, Henle ^{2}1908 (katholisch). — J. Parker *The Epistle to the Ephesians* London 1913. — H. J. Holtzmann *Kritik der Epheser- und Kolosserbriefe* (sic) 1872. — A. Harnack *Die Adresse des Epheserbriefes des Paulus*, in SBA, philos.-histor. Klasse, 1910, XXXVII, S. 696—709.

1. Der Inhalt. Der Brief zerfällt in zwei Teile, einen lehrhaften 1—3 und einen praktischen 4—6.

Auf die Zuschrift $1_{1\ 2}$ folgt ein hymnenartiger Lobpreis auf Gott, der die Christen vor Grundlegung der Welt in Christus zum Erbe und zur Erlösung bestimmt hat 1_{3-14}. Daher dankt und bittet der Apostel, Gott möge sie immer reicher in die Erkenntnis der Herrlichkeit des Erbes hineinwachsen

lassen, welches ihnen in Christus dargeboten wird 1_{15-23}. Durch Gottes Liebe und Macht sind sie aus dem Sündentode mit Christus lebendig gemacht worden, allein auf Grund der Gnade, durch Glauben 2_{1-10}. Auch sie, die früher Heiden waren und der Verheißung Israels fern standen, sind durch das Blut Christi derselben teilhaftig geworden 2_{11-13}. Durch den Kreuzestod Christi ist die Scheidewand zwischen den Menschen und Gott niedergerissen, Juden und Heiden sind nun Bürger des Reiches und haben durch den Geist Gottes den gleichen Zugang zum Vater 2_{14-22}. Diese Erkenntnis ist nach 3_4ff ein erst jetzt den heiligen Aposteln und Propheten im Geist geoffenbartes Geheimnis. 3_{1-13} legt Pls dar, daß ihm vor anderen die Gnade verliehen sei, die Botschaft von der Miterbschaft und Mitteilhaberschaft der Heiden an dem in Christus gegebenen Heile zu verkündigen, Daran schließt sich ein inniger Gebetswunsch um Stärkung ihres Glaubensstandes an 3_{14-19}, hierauf die Doxologie $3_{20\ 21}$.

Im praktischen Teile fordert sie nun der gefangene Pls auf, würdig der Berufung zu wandeln, in der Einheit des Glaubens, und zu wachsen hinein in das Maß der Fülle Christi 4_{1-16}. Sie sollen ablegen den alten, sündigen Menschen und neu werden durch den Geist ihres Sinnes 4_{17-24}. Daher müssen sie ablegen Lüge, Zorn, Diebstahl, Zungensünden und als Nachahmer und Kinder Gottes Liebe üben 4_{25}—5_2. Es folgen eine Reihe Einzelmahnungen zu rechtem sittlichen Wandel, die den christlichen Gegensatz gegen den früheren heidnischen Zustand hervorheben 5_{3-21}, dann die christliche Haustafel, ähnlich der des Kol, aber mit reicherer Ausführung der Mahnungen an die einzelnen Stände (die Ehe ein Bild des Verhältnisses zwischen Christus und der Kirche) 5_{22}—6_9, hierauf ein kraftvolles Bild, die geistliche Waffenrüstung anzulegen zum Kampfe wider den Teufel und die Geistermächte der Finsternis 6_{10-20}, zuletzt Briefliches und Schluß 6_{21-24}.

Der Grundgedanke des Briefes ist die Erkenntnis des Heilsplans Gottes, wonach die bisher in Heiden und Juden zerfallende Menschheit in der Ekklesia, deren Haupt Christus ist, zur Einheit zusammengefaßt werden soll, also der Gedanke der Universalkirche.

2. Die Adresse. Die Überschrift (*πρὸς Ἐφεσίους*) stammt erst aus der Zeit der Sammlung paulinischer Briefe, wird aber schon von den ältesten Handschriften geboten (ℵ ABD usw.). Dagegen in 1_1 hat die älteste Überlieferung die Worte *ἐν Ἐφέσῳ* nicht.

In ℵ und B sind diese beiden Worte erst von Korrektoren eingesetzt, der Kodex Athous und der Scholiast der Minuskel 67 bieten die Worte nicht. MARCION ca. 140 kann *in Ephesus* nicht im Text von $_1$ gehabt haben, wie die Auseinandersetzung des TERTULLIAN mit ihm zeigt. Denn 5_{17} schreibt Tert., Marcion habe diesem Brief den titulus *Laodicenerbrief* interpoliert. Nun könnte zwar titulus auch die Adresse, also 1_1f bezeichnen. Aber 5_{11} berichtet Tertullian: *Wir besitzen den Brief mit der Überschrift als Epheserbrief* (praescriptam habemus), *die Häretiker* (gemeint ist Marcion) *als Laodicenerbrief*. Also war zwischen Tertullian und Marcion die Überschrift des Briefes streitig. Der Brieftext, 1_1, hätte die Entscheidung geben müssen, wenn damals *in Ephesus* in demselben enthalten gewesen wäre. Aber das ist offenbar nicht der Fall gewesen. Auch ORIGENES fand die Worte in seinem Text nicht (CRAMER *Catenae in ep. Pauli*, Oxford 1842 S. 102), BASILIUS bezeugt ausdrücklich (c. *Eunom.* 2_{19}), daß sie in den alten Handschriften nicht ständen. Auch HIERONYMUS zu 1_1 kennt die Textüber-

lieferung, nach der die zwei Worte fehlen. Daß KANON MURATORI, IRENÄUS KLEMENS ALEX., TERTULLIAN den Brief als nach Ephesus gerichtet bezeichnet haben, ist natürlich kein Zeugnis für die Ursprünglichkeit der Worte *in Ephesus*. Ob IGNATIUS den Brief bereits als *Eph* gelesen hat, läßt sich nicht sicher entscheiden (gegen TH. ZAHN *Kanongesch.* I S. 817ff und *Einl.*). Vielfach ist versucht worden, die Adresse ohne Ortsbezeichnung für ursprünglich zu erklären. Man hat übersetzt: *den Heiligen, welche es in der Tat sind* (HOFMANN, WEISS, ZAHN), *an die Geliebte Seienden und Gläubigen in Christus Jesus* (P. EWALD) u. ä., aber alle diese Versuche sind zu künstlich. Es ist nach Analogie von *Phil* 1_1 durchaus unwahrscheinlich, daß in Eph eine Ortsbezeichnung gefehlt habe, wenn sie auch geschickter vor *den Heiligen* oder hinter *in Christus Jesus* stände.

Nach Ephesus aber kann der Brief nicht gerichtet sein. Der entscheidende Grund dagegen ist der, daß der Brief nach der dreijährigen Wirksamkeit des Pls in Ephesus geschrieben ist, der Apostel aber 3_2ff 1_{15} zufolge die Leser persönlich nicht kennt, sondern nur von ihnen gehört hat und vor ihnen sein apostolisches Recht, sie über das Geheimnis des göttlichen Ratschlusses zu belehren, erst noch nachweist.

Auch 4_{20}f hätte Pls an eine Gemeinde, die er selbst so lange unterwiesen hatte, nicht geschrieben. Der Brief verrät nichts von persönlichen Erlebnissen, die ihn mit der Gemeinde verbanden, wie dies die Rede an die ephesinischen Presbyter *Apg* 20_{17-38} tut, oder besondere Ermahnungen an gewisse Personen oder Gruppen. Und gab es auch nach *Apg* 20_{21} 19_{10} Judenchristen in nicht unerheblicher Zahl in Ephesus, so wären gewiß nicht gerade die Zustände in Ephesus für Pls Veranlassung gewesen, den die Juden und Heiden zur Einheit unter Christus zusammenfassenden Heilsplan Gottes vor der dortigen Gemeinde zum ersten Male zu entwickeln. Werden doch die Leser als Heidenchristen angeredet 2_1ff $_{11}$ff 3_1 und die Ermahnungen 4_{25}ff 5_3ff sind gleichfalls gerade an Heidenchristen gerichtet. Ferner hätte Pls in Ephesus gewiß eine Fülle von Personen grüßen lassen, 6_{23}f nennt aber keinen einzigen Namen. Auch hätten die in Ephesus wohlbekannten Timotheus und Aristarchus *Apg* $19_{22\ 29}$, die z. Z. der Abfassung des Eph bei Pls waren, *Kol* 1_1 4_{10}, gewiß nicht unterlassen, Grüße an die Gemeinde zu senden.

Überbracht ist der Brief durch Tychikus 6_{21}f, dessen Aufgabe ähnlich wie *Kol* 4_7f beschrieben ist, und zwar hat Pls nach 6_{21} (*damit aber* ***auch*** *ihr erfahrt*) Kol zuerst geschrieben. Kol und Eph sind also wohl gleichzeitig von Pls abgefaßt und abgesandt worden. Auch wird Pls *Eph* 3_1 4_1 6_{19}f wie *Kol* $4_{10\ 18}$ als gefangen bezeichnet. Ergeht Kol nach *Kol* 1_1 im Namen des Pls und des Timotheus, Eph aber nur im Namen des Pls, so folgt daraus nur, daß Tim zu den Kolossern, nicht aber zu den Lesern des Eph in Beziehung stand.

Der verlorene Laodicenerbrief *Kol* 4_{15}f, wofür schon MARCION, dann WETTSTEIN, MANGOLD, HAUSRATH, KAMPHAUSEN u. a., neuerdings wieder HARNACK unsern Brief gehalten haben, kann Eph nicht sein. Dann ist unerklärlich, wie die

Adresse *an die Laodicener* verschwunden und der Brief als *Epheserbrief* in Umlauf gekommen wäre.

Die Erklärung HARNACKs, man habe die *Apk* 3_{14}ff so hart getadelte verwahrloste Gemeinde von Laodicea strafen wollen, indem man durch Streichung der beiden Worte *in Laodicea* 1 eine literarische Hinrichtung an ihr vollzogen habe, übersieht vollständig, daß es um das Jahr 100 eine Instanz, welche ein solches Gericht hätte vollziehen können, nicht gab. Das Gericht: *dein Name sei vergessen* möchte wohl mancher moderne Gelehrte am Gegner vollziehen, urchristlichem Denken liegt es fern. Schrieb und schickte Pls diesen angeblichen Laodicenerbrief gleichzeitig mit Kol, so hätte er gewiß die für Laodicea bestimmten Aufträge *Kol* 4_{15}f nicht in Kol, sondern in diesem Briefe gegeben. *Kol* 2_1 4_{13} müssen auch so verstanden werden, daß die bekämpfte Irrlehre auch Laodicea zu bedrohen beginnt. Eph zeigt aber davon nichts.

Daher haben seit BEZA und GROTIUS, namentlich seit der näheren Begründung dieser Hypothese durch JAK. USHER (*Annales Vet. et Nov. Test.* 1712) viele Gelehrte den Brief mit Recht als ein an phrygische oder kleinasiatische Gemeinden gerichtetes Rundschreiben angesehen. Das *in Ephesus* 1_1 erklärt sich dann folgendermaßen. Der Brief, welchen Tychikus mitbekommen hatte, enthielt hinter *denen, die da sind* $_1$, eine Lücke, in welche jede Gemeinde, der Tychikus im Auftrag des Pls den Brief brachte, bei der Verlesung und in der Abschrift, die sie von dem Briefe nahm, ihren Namen einsetzte. Tychikus, selbst Asiate *Apg* 20_4, machte die Reise von Caesarea aus nicht zu Lande, sondern zur See, und landete daher in Ephesus. Die dortige Gemeinde nahm eine Abschrift dieses Briefes, wie er war, ohne Ortsbezeichnung. Bei der Bedeutung dieser Gemeinde und der Lage der Stadt Ephesus ist es naheliegend, daß dies Exemplar am häufigsten abgeschrieben wurde, und daher der Brief als *Epheserbrief* angesehen wurde. Marcion aber ist dennoch auf der richtigen Spur gewesen. Denn die Weisung an die Kolosser: *sorgt, daß auch ihr den Brief aus Laodicea* (*τὴν ἐκ Λαοδικίας*) *lest*, 4_{16}, ist wohl so zu verstehen, daß dieses Rundschreiben auch nach Laodicea bestimmt war und von dort den Kolossern zugehen sollte. Eph bildet also bereits den Übergang von den an einzelne Gemeinden oder Personen gerichteten zu den katholischen, an größere Gruppen von Gemeinden oder die Allgemeinheit gerichteten Sendschreiben.

Daß Pls bei einem Rundschreiben nicht an Stelle der Adresse eine Lücke gelassen, sondern ähnlich wie *Gal* 1_2 *II Kor* 1_1 geschrieben hätte, ist kein erheblicher Gegengrund. Denn die hier in Frage stehenden Gemeinden sind wahrscheinlich ohne solchen engen Zusammenhang gewesen wie die galatischen Gemeinden und diejenigen Achajas. Schwerer wiegt, daß nach *Eph* 6_{21}f Tychikus zu einer jeden von den fraglichen Gemeinden geschickt sein müßte, um sie persönlich vom Ergehen des Apostels in Kenntnis zu setzen, und daß Kol zuerst überbracht worden zu sein scheint, dann aber doch wohl auch die Kolosser gleich von Eph Kenntnis genommen haben

werden. Dem steht *Kol* 4_{16} auch nicht im Wege. Denn kam Tychikus von Ephesus aus nach Kolossä, so reiste er über Laodicea. Daher stehen Laodicea und Kolossä hintereinander in der Reihe der Städte, welche Tychikus mit Eph zu bereisen hatte, und Pls konnte Eph nennen: *den aus Laodicea kommenden Brief.*

3. Die Echtheit. Zweifel an der Echtheit äußerten SCHLEIERMACHER *Einl.* 1845 S. 165f. 193, welcher Tychikus für den Verfasser hielt, ferner USTERI, DE WETTE u. a. Die Tübinger, F. CHR. BAUR an der Spitze, beanstandeten ihn, weil sie Beziehungen auf Gnostizismus, sogar auf Montanismus fanden. Aber auch ohne solche Begründung haben eine große Zahl von Gelehrten den Brief dem Apostel abgesprochen, und zwar nicht bloß wegen der in einzelnen Stellen, wie 2_{20} 3_5 4_{11}, liegenden Schwierigkeiten, sondern wegen des ganzen biblisch-theologischen Bildes, welches Eph im Verein mit gewissen gleichartigen Partien des Kol darstelle (HOLTZMANN). Da wir heute Pls lebendiger haben erfassen lernen und auch mehr Entwicklungsmöglichkeiten in Pls anerkennen als die ältere Kritik, wird das Urteil über Eph anders zu lauten haben.

Für die Entscheidung der Frage sind zwei Gesichtspunkte maßgebend, 1. das Verhältnis zu den älteren paulinischen Briefen, 2. insbesondere das Verhältnis zu Kol.

1. Zunächst die Sprache ist ihrem Typus nach paulinisch, hat aber auch mancherlei Eigentümlichkeiten, vgl die Zusammenstellung des Materials bei HAUPT S. 52ff.

So sagt Pls sonst Satan, hier aber 6_{11} Teufel (*διάβολος*), sonst *οὐρανός*, *οὐρανοί*, hier *τὰ ἐπουράνια*. Bemerkenswert sind die vielen Genetivverbindungen, besonders die Verbindung zweier gleichbedeutender Substantiva durch Genetivkonstruktion oder präpositionale Verbindungen, z. B. *βουλὴ τοῦ θελήματος* 1_{11}, *ὁ νόμος τῶν ἐντολῶν ἐν δόγμασιν* 2_{15}, *κράτος τῆς ἰσχύος* 1_{19} 6_{10}f. Die Beziehung der präpositionellen Bestimmungen ist oft mit Sicherheit kaum zu ermitteln. 1_3 enthält drei nähere Bestimmungen mit *ἐν*, $1_{5\ 6}$ sechs präpositionelle Bestimmungen, die zu einem Partizipialsatz gehören. Der Brief hat oft lange Sätze: 1_{3-14} 1_{15}—2_7 stellen im Grunde eine einzige Periode dar; ferner $4_{11-16\ 20-24}$ 5_{18-21}. Aber ähnliches haben teilweise auch schon ältere Briefe wie II Kor. Und Eigentümlichkeiten hat jeder Plsbrief. In diesen Dingen liegt die Entscheidung nicht.

2. Hinsichtlich des Gedankengehaltes ist überall eine feste Verbindungslinie von den *älteren Briefen* zu Eph erkennbar. Die Eigentümlichkeit der paulinischen Glaubens- und Gedankenwelt tritt auch in Eph zutage. Der paulinische Gedanke aber ist weiter entwickelt oder reicher entfaltet oder auch nach einer bestimmten Richtung gewendet, wie dies aus dem inneren Entwicklungsgang des Apostels und aus der theoretischen Entfaltung des Evangeliums naturgemäß folgen mußte. Nicht erst ein Späterer hat diesen Fortschritt vollziehen können, sondern auch Pls selbst.

Der Grundgedanke von Eph ist der der einen, die bisher getrennten Menschheitsgruppen der Juden und Heiden zur Einheit verbindenden Kirche. Und zwar ist hier Christus als Haupt der Kirche vorgestellt 4_{15} 5_{23}, oder als eine leibliche Einheit mit ihr bildend wie der Mann mit dem Weib 5_{28}, während in den älteren Briefen die Christen ein

Leib in Christus sind *I Kor* 12_{13} *Röm* 12_5, oder Christus als das den Christen erfüllende Pneuma erscheint, *I Kor* 6_{17}. Das ist eine Abwandlung des älteren paulinischen Bildes, welche Pls selbst geradesogut vollziehen konnte wie ein Späterer. Heißt doch auch *I Kor* 11_3 Christus jedes christlichen Mannes Haupt. Daß man beide Formen des Bildes nicht voneinander trennen darf, zeigt auch *Eph* 1_{22}f; *er hat ihn gesetzt zum Haupt über alles für die Kirche, welche sein Leib ist.* Auch der mystische Gedanke, daß die Christen zum Vollmaß der Fülle Christi heranreifen sollen *Eph* 4_{13}, Christus mit seiner Fülle alles erfüllen soll *Eph* 1_{23}; 4_{16} ist nur Ausgestaltung von *Gal* 4_{19} 2_{20} *Phil* 1_{20}f usw. In Eph ist der Zweck des Erlösungswerkes Christi, Juden und Heiden zu vereinen 2_{13-18} $_{19-22}$ 3_5f 4_{7-16}. In andern Briefen ist diese Vereinigung nicht als Zweck ausgesprochen, aber tatsächlich gelehrt *Röm* 3_{21}ff 11_{11}ff *Gal* 3 und 4. Naturgemäß gilt aber infolge dieser Wendung oder der schärferen Herausarbeitung dieses soteriologischen Gedankens in Eph der Kirche die Liebe und das Heilswerk Christi unmittelbar 5_{25}ff; er ist der Erretter der Kirche 5_{23} und hat sie durch sein Todesopfer geheiligt 5_{26}. Aber von der Erlösung der einzelnen handeln auch hier 1_7 5_2. Nur eine Stelle schildert mit breiteren Strichen die Bedeutung des Todes Christi 2_{14-16}. Sie wird, entsprechend dem Grundgedanken des Briefes, gefunden in der Aufhebung der in der Sünde begründeten Feindschaft der gesamten Menschheit, der Juden wie der Heiden gegen Gott. Das Gesetz hatte diese Feindschaft gesteigert. Aber schon *Gal* 3_{13}f ist die Absicht der Loskaufung der Menschen vom Fluche des Gesetzes durch das Kreuz Christi die, daß der Segen Abrahams zu den Heiden gelangen könne. Verwandt ist der Gedanke *Gal* 4_4f. Der Glaube ist nicht mehr nur ein persönliches Verhalten 1_{13} $_{15}$ $_{19}$ 2_8 3_{12} $_{17}$ 6_{16}, sondern er beginnt eine objektive Größe zu werden. Es wird von Einheit des Glaubens geredet 4_{13}, ein Glaube erscheint neben dem einen Herrn und der einen Taufe als Grundpfeiler der Kirche 4_5. Aber Objektivierung des Glaubens liegt auch schon in den älteren Paulinen vor *Gal* 1_{23} 3_{23} (*bevor der Glaube kam*) 6_{10}. Der den ganzen Kosmos umfassende und in der Universalkirche verwirklichte göttliche Heilsplan wird Eph ein Geheimnis genannt 1_9f 3_{3-12}, das vor Gründung der Welt bei Gott beschlossen 1_4 3_{11}, aber bis zur Wirksamkeit der Apostel allen Geschlechtern verborgen war 3_5ff. Aber in der Tat ist ja erst durch die Wirksamkeit des Pls die Universalität des Christentums im Vollsinn offenbar geworden, und ähnliche theologische Konsequenzen hat der Apostel auch *Röm* 9—11 16_{25-27} gezogen. Die Bezeichnung der Apostel als die *heiligen Apostel* 3_4 fällt immerhin auf. 4_{11} befinden wir uns genau wie *I Kor* 12_8 auf dem Wege der Entwicklung des urchristlichen Amtes. Denn hier wie dort wird auf die Ordnung der Apostel, Propheten usw. durch Gott verwiesen. Von dem Bau der Kirche auf dem Grunde der Apostel und Propheten 2_{20} kann ebensogut Pls selbst wie ein Apostelschüler gesprochen haben, vgl *Mt* 16_{18} 21_{42} *Apg* 4_{11} *I Petr* 2_4ff *I Kor* 3_{11}.

Eigentümlich ist dem Eph eine Ausprägung christlicher Gedanken, besonders in der Christologie, der Soteriologie, in den Begriffen Licht, Leben, Erkenntnis, wie wir sie wiederholt bei Joh finden. Die Christen sind durch Christus schon auferweckt und in den Himmel versetzt *Eph* 2_6 = *Joh* 5_{24} *I Joh* 3_{14}. — Christus ist emporgestiegen in den Himmel zum Zweck der Beseligung der Menschen *Eph* 4_8 = *Joh* 3_{13} 6_{62} 1_{51}. — Christus wohnt in den Herzen der Gläubigen *Eph* 3_{17} = *Joh* 14_{23}. — In Christus haben wir Zugang zum Vater *Eph* 3_{12} = *Joh* 14_6, im Geiste *Eph* 2_{18} = *Joh* 4_{23}. — Die Universalität der Wirkung Christi *Eph* 4_4 = *Joh* 10_{16}. — Der Erwählungsgedanke in Christus *Eph* 1_4f = *Joh* 17_{24} 15_{16}. — Licht

Eph 5_8 = *Joh* 12_{36} *Eph* 5_{13} = *Joh* 3_{20}f. — Leben *Eph* 2_5f = *Joh* 11_{25} 5_{24}, auch *Eph* 4_{18}. — In den älteren Plsbriefen sind Glaube und Erkenntnis noch ungeschieden. Angesichts der auftauchenden Irrlehre und der Auseinandersetzung mit andersartigem Weltverständnis nach der erkenntnismäßigen Seite mußte aber schon Pls beides nebeneinander stellen *Eph* 4_{13-15} 3_{17-19} *Kol* 1_9f 2_2f, wie dies bei Joh häufig begegnet, z. B. *Joh* 6_{69} *I Joh* 4_{16}.

Das Verhältnis zu Kol. Vgl De Wette *Einl.* § 146, Holtzmann *Eph und Kol* S. 25ff, *Einl.* [3] S. 261ff, Hönig ZwTh 1872 S. 63ff, Haupt S. 65ff.

Mehrfach sind Parallelentafeln aufgestellt worden. De Wette und Haupt stellen Eph voran, Holtzmann Kol. Bequem sind jetzt die Parallelen zu überschauen in Nestles NT am Rande der beiden Briefe. Die Übereinstimmungen zwischen Kol Eph sind sehr weitgehend. Sie ziehen sich durch beide Briefe und sind bisweilen sogar wörtliche, z. B. *Kol* 1_1f = *Eph* 1_1f. — *Kol* 3_{16} = *Eph* 5_{19}f. — *Kol* 4_7f = *Eph* 6_{21}f. In der praktischen Ermahnung *Kol* 3_5—4_6 (einschließlich Haustafel) hat nur 3_{11} keine Parallele in Eph. Die Übereinstimmungen folgen aber nicht durchweg dem Gang der Briefe, sondern die Parallelen zu *Kol* 1 finden sich verstreut in *Eph* 1—4, umgekehrt hat *Eph* 1 Parallelen in *Kol* 1—3, *Eph* 4 in *Kol* 1—4. Jeder der beiden Briefe hat auch originelle Abschnitte. So ist in Kol ohne wesentliche Beziehung zu *Eph* namentlich die Schilderung der Irrlehre 2_{16}—3_4, mit Ausnahme von $_{19}$ = *Eph* 2_{21} 4_{15}f; auch der diese Schilderung einleitende Abschnitt 2_{1-8} hat nicht besonders hervortretende Parallelen zu Eph, ähnlich die christologische Stelle 1_{15-20} und der Schlußabschnitt $4_{10\ 17}$. In Eph sind die relativ selbständigen Partien 2_{6-10} 4_{4-14} 5_1f $_{6-17}$ $_{25-33}$ 6_{10-17}. Überhaupt ist festzuhalten, daß beide Briefe zwar verwandte Grundgedanken haben (die zentrale Bedeutung der Person Christi und das Verständnis des in Christus offenbar werdenden Heilsratschlusses Gottes), aber daß ihr Zweck doch ein verschiedener ist. Denn in Eph wird nicht von einer drohenden Irrlehre gehandelt, in Kol nicht von der Vereinigung der Juden und Heiden zur Universalkirche. Daher kommt es auch, daß parallele Stücke hier und dort trotz des gemeinsamen Vorstellungsmaterials nach verschiedenen Richtungen hin orientiert sind, z. B. die verwandten Beschreibungen des Berufs des Pls als Heidenapostel *Kol* 1_{24-27} *Eph* 3_{1-9}. Daher ist es auch nicht auffällig, wenn einzelne Begriffe (*πλήρωμα*, *μυστήριον* u. a.) in beiden Briefen nicht ganz die gleiche Bedeutung haben. Im ganzen verrät aber die Sprache in Eph und Kol gerade in technischen Ausdrücken eine weitgehende Ähnlichkeit. In beiden Briefen wird gesprochen von Christus als Haupt des Leibes, der Kirche, von den mannigfachen Ordnungen der Himmelsmächte, vom Friedenmachen durch das Kreuz, vom alten und neuen Menschen, von der nicht mit Händen gemachten Beschneidung, von Erkenntnis, Weisheit usw.

Dieser Tatbestand kann nur auf künstliche Weise durch ein kompliziertes literarisches Abhängigkeitsverhältnis, etwa wie Holtzmann (s. S. 155) es denkt, erklärt werden. Noch schwieriger ist die Hypothese einer Fälschung des Eph. Die eigentümliche Mischung von Verwandtschaft und Originalität und die Tatsache, daß überall die paulinische Sprach- und Anschauungswelt in beiden Briefen erkennbar ist, verlangt die Annahme paulinischer Abfassung beider Briefe. Dies gilt auch insbesondere gegen die Behauptung P. Wendlands *Die urchristl. Literaturformen* 1912, in Lietzmanns *Handbuch* I 3 S. 296 (362), die Haustafel in Eph könne nicht von demselben herrühren, welcher die Haustafel in Kol verfaßt habe. Haben

wir doch in den Haustafeln und auch in manchen paränetischen Stücken wohl gewisse Anlehnungen an zeitgeschichtlich überliefertes Gut, die natürlich auch auf Pls selbst zurückgeführt werden können.

Für die Bestimmung der Zeit und des Ortes der Abfassung bietet Eph keine nähere Handhabe, der Brief ist aber nach dem S. 160 Gesagten wie Kol von Cäsarea 59 oder 60 geschrieben zu denken.

Zwischen Eph und I Petr bestehen Berührungen, welche auf literarischen Zusammenhang schließen lassen. Beide Briefe beginnen mit einer nahe verwandten Lobpreisung Gottes für die in Christus geschenkten Heilsgüter; beide haben Ermahnungen an Männer, Weiber, Kinder, Sklaven, Herren, ferner gegen Ende die Mahnung zum Kampf wider den Teufel. Sie schließen mit einem im NT bis auf *III Joh* $_{15}$ einzigartigen Friedensgruß *Eph* 6_{23} *I Petr* 5_{14}, auch haben beide Briefe eine Reihe von Übereinstimmungen und Anklängen im einzelnen, z. B. *Christus der Eckstein* nur *Eph* 2_{20} *I Petr* 2_6f nach einem ATlichen Bilde, *Zugang zu Gott* nur *Eph* 2_{18} *I Petr* 3_{18}, *christliche Hirten* als Träger charismatischer Gaben nur *Eph* 4_{11} *I Petr* 5_2 ferner *Eph* $3_{5\ 10}$ = *I Petr* 1_{12}; *Eph* 1_{20-22} = *I Petr* 3_{22}. Wahrscheinlich hat der Plsschüler Silvanus in dem gleichfalls nach Kleinasien gerichteten und gleichfalls als Zirkularbrief gesandten I Petr den Eph benutzt.

§ 22. Der Philemonbrief.

Literatur s. § 20 u. 21, ferner E. VON DOBSCHÜTZ *Die urchristlichen Gemeinden* 1902 S. 87—90.

Phlm ist ein kleiner Privatbrief des Pls an einen vielleicht vom Apostel bekehrten $_{19}$, wohlhabenden Christen namens Philemon. Diesem war ein Sklave Onesimus entlaufen, wahrscheinlich nach einer Veruntreuung $_{18}$. Da Onesimus *Kol* 4_9 (*welcher einer der Eurigen ist*) zufolge nach Kolossä gehörte, auch der *Kol* 4_{17} erwähnte Archippus wohl in Kolossä selbst zu suchen ist, *Phlm* $_2$ neben Philemon aber Appia und Archippus als Glieder seiner Familie genannt werden, ist Philemon als Kolosser zu betrachten. In seinem Hause versammelte sich eine christliche Gemeinde $_2$. Der Sklave Onesimus war mit Pls, als dieser in Gefangenschaft lag $_{1\ 9\ 10}$ zusammengetroffen, Pls hatte ihn bekehrt $_{10}$ und Zuneigung zu ihm gefaßt $_{12}$f $_{16}$f. Er hätte ihn gern zu seinem Dienst behalten, schickt ihn aber pflichtmäßig seinem Herrn zurück mit dem *Philemonbriefe*.

Nach Adresse und Gruß 1—3 dankt der Apostel für die von Philemon bewiesene Liebe und seinen Glauben 4—7. Hierauf bittet er Philemon, dem Onesimus zu verzeihen und ihn freundlich aufzunehmen, der nicht nur als Sklave, sondern auch als geliebter christlicher Bruder zurückkomme 8—21. Es folgen persönliche Notizen, Grüße und Segenswunsch 22—25.

Da Onesimus nach *Kol* 4_{7-9} in der Begleitung des Tychikus nach Kolossä zurückgereist ist, auch die Grußliste $_{23}$f nahe Verwandtschaft mit der *Kol* 4_{10}ff aufweist, ist Philemon ebenso zu datieren wie Kol, also aus Caesarea, 59 oder 60.

Nur Tendenzkritik konnte die Echtheit dieses Briefes anzweifeln, wie BAUR *Paulus* S. 479 in ihm den Embryo eines den Wiedererkennungsszenen der klementinischen Homilien verwandten christlichen Romans erblicken wollte, in welchem Pls die innere Vereinigung des Herrn und Sklaven schildern wolle, oder WEIZSÄCKER *Apost. Zeitalter* [3] S. 545 den Brief als Beispieldarstellung für eine neue Lehre des christlichen Lebens verstand, deren allegorischer Charakter durch den Namen Onesimus (der Nützliche) angedeutet werde. In Wahrheit trägt der Brief ganz individuellen, persönlichen Charakter und zeigt die ganze Überlegenheit, Feinheit und den Takt des Apostels in der Ordnung einer für seinen Schützling sehr peinlichen Angelegenheit. Wenn es $_{11}$ heißt, Onesimus sei seinem Herrn einst ἄχρηστος gewesen, nun aber ihm und dem Pls εὔχρηστος geworden, so ist das sowohl eine Anspielung auf den Namen Onesimus wie auf *Χριστός*, das im Volke wie *Χρηστός* gesprochen wurde. Auch das ὀναίμην $_{20}$ ist eine Anspielung auf den Namen Onesimus. Darf man dem Apostel solche feine Wendungen nicht zutrauen? Übrigens entspricht der Brief durchaus der sonstigen Stellung des Pls zur Sklavenfrage. Soziale und rechtliche Ordnungen im Namen des Christentums abändern zu wollen, liegt ihm ganz fern. Aber allerdings ist er der Meinung, daß der christliche Glaube eine solche innere Verbindung zwischen den Menschen schafft, daß die äußeren Schranken zwischen den einzelnen Ständen ihren trennenden Charakter verlieren.

§ 23. Die Pastoralbriefe, I. II. Tim. Tit.

In MEYERS *Komm.* bearb. von B. WEISS [7]1902, im *Handkomm.* von H. v. SODEN [2]1893, in STRACK-ZÖCKLERS *Komm.* von E. RIGGENBACH [2]1898, in ZAHNS *Komm.* von G. WOHLENBERG [1]1906 [2]1911, bei JOH. WEISS von F. KOEHLER [3]1917, in LIETZMANNS *Handbuch* von M. DIBELIUS 1913, in der Sammlung Westminster Commentaries von E. F. BROWN London 1917. Zu I II Tim RAMSAY, im Expositor, Ser. 7 vol. 8 und 9, 1908 und 1909, Ser. 8 vol. 1, 1911. Katholisch: J. E. BELSER 1907, FR. MAIER *Die Hauptprobleme der Past. Pauli* in Biblische Zeitfragen III 12 Münster i. W. 1910 [3]1920, M. MEINERTZ 1913.

Untersuchungen: W. J. MANGOLD *Die Irrlehrer der Past.* 1856. — E. KÜHL *Die Gemeindeordnung in den Past.* 1885. — W. LÜTGERT *Die Irrlehrer der Past.* BFchrTh XIII 3, 1909. — G. KITTEL *Die γενεαλογίαι der Past.* ZNTlW XX 1921 S. 49—69. — F. D. E. SCHLEIERMACHER *Über den sogen.* 1. *Brief des Paulos an Tim.* 1807 bestritt die Echtheit des I Tim. — J. G. EICHHORN *Einl.* III 1812: alle drei Briefe seien unecht. — F. CHR. BAUR *Die sogen. Past. des Ap. Paulus* 1835: die Briefe seien im 2. Jahrh. zur Bekämpfung gnostischer Häretiker entstanden und bezwecken Stärkung der äußeren kirchlichen Institutionen. — K. A. CREDNER *Einl.* 1836: die Briefe in ihrer heutigen Form seien eine Fälschung, aber Tit mit Ausnahme von 1_{1-4} und Teile von II seien paulinisch. — H. J. HOLTZMANN *Die Past.* 1880 tritt eingehenden Nachweis der Unechtheit an. — K. KNOKE *Komm.* 1887—89 hält die Briefe ganz für paulinisch, unter Annahme von Umstellungen und Korrekturen. — F. H. HESSE *Die Entstehung der NTlichen Hirtenbriefe* 1889 unterscheidet verschiedene Schichten, die auf paulinischer Grundlage aufgebaut seien. — B. WEISS läßt die Entscheidung in der Schwebe. — TH. ZAHN, WOHLENBERG, BELSER, MEINERTZ, FR. MAIER, W. M. RAMSAY, JOHN PARRY *The Pastoral Epistles, with Introduction, Text and Commentary* Cambridge 1920: die Briefe sind paulinisch. — A. HARNACK *Die Chronologie der urchristl. Lit.* I 1897 S. 480ff: paulinisch in II Tim sehr bedeutende Abschnitte, von Tit vielleicht ein Drittel, in I Tim nichts Bestimmtes. H. H. MAYER *Über die Past.* 1913: die Briefe

seien unpaulinisch. Von manchen wird eine paulinische Grundlage angenommen. M. DIBELIUS: I Tim enthalte Sammelgut, I Tim und Tit Gemeinderegeln mit antiketzerischer Zuspitzung, II Tim antiketzerische Paränese. Durch Einkleidung in Plsbriefe erhalten Past apostolische Autorität.

Der Name Pastoral- oder Hirtenbriefe ist diesen Briefen seit dem Ende des 18. Jahrhunderts gegeben worden, weil sie Anordnungen und Mahnungen enthalten, wie das Hirtenamt in den christlichen Gemeinden zu verwalten sei. Diese Briefe sind zwar nicht an Gemeinden, sondern an Einzelpersonen gerichtet. Trotzdem sind sie nicht wie Phlm Privatbriefe, sondern haben offiziellen, kirchlichen Charakter, da sie an Tim und Tit amtliche Anweisungen geben.

1. Der Inhalt. I Timotheus. Nach Adresse und Gruß 1_1f spricht der Apostel von Irrlehrern, die sich mythologischen und genealogischen Phantasien hingeben und Gesetzeslehrer sein wollen, und weist ihnen gegenüber auf den rechten Zweck des Gesetzes hin 1_{3-11}. Hierauf dankt er Gott, der ihn, den Verfolger, zum Verkündiger des Evangeliums gemacht habe 1_{12-17}, und ermahnt Tim zur treuen Verwaltung der christlichen Überlieferung 1_{18-20}. Es folgen Kap 2 Vorschriften, wie es in den Gemeindeversammlungen mit dem Gebet zu halten sei, mit einem Exkurs, Allgemeinheit des Heils $_{3-7}$. Dann werden Anordnungen gegeben, welche Eigenschaften Männer haben müssen, die das Bischofsamt 3_{1-7} und das Diakonenamt 3_{8-13} anstreben. Das Kapitel schließt ab mit dem Hinweis auf die Wichtigkeit solcher Vorschriften, da es sich um das Haus Gottes, die Kirche, handle 3_{14-16}. Hierauf wendet sich Pls wieder gegen die Irrlehrer 4_{1-11} und erinnert den Tim an die Verpflichtungen, die ihm das bei seiner Ordination ihm verliehene Charisma auferlegt 4_{12-16}. Sodann werden wieder hirtenamtliche Weisungen erteilt, Verhalten gegen Alte und Junge 5_1f, gegen Witwen 5_{3-16} und Presbyter 5_{17-22}, woran sich eine persönlich den Tim betreffende Notiz (Weintrinken) schließt 5_{23-25}. Das Verhältnis der Sklaven wird 6_1f besprochen. Es folgt die Warnung vor Irrlehre und Sucht nach Reichtum 6_{3-10}, die Mahnung zum Kämpfen des guten Kampfes des Glaubens und Lobpreis des Herrn 6_{11-16}. Den Schluß machen Worte gegen den Reichtum und gegen die falsche Gnosis 6_{17-21}.

II. Timotheus. Auf Adresse und Gruß 1_1f folgen Ermahnungen an Tim zum Festhalten am unverfälschten Glauben 1_{3-14}. Nach Hinweis auf eigene persönliche Erfahrungen des Apostels in der Gefangenschaft (Phygelos und Hermogenes haben sich schlecht, Onesiphorus hat sich sehr gut gegen ihn benommen) 1_{15-18} mahnt Pls den Tim, weiter standhaft und geduldig in Anfeindungen auszuhalten 2_{1-13}, dem leeren Geschwätz und den törichten Streitfragen aus dem Wege zu gehen, dagegen das Wort der Wahrheit recht darzubieten 2_{14-26}. Tim wisse ja, daß in den letzten Tagen solche verderbliche Leute aufstehen werden 3_{1-9}. Er aber soll an des Apostels Lehre und an der gotteingegebenen Schrift festhalten 3_{10-17}. Hierauf schildert der Apostel nochmals das Verhalten des Verkündigers der gesunden Lehre im Unterschied von den Irrlehren 4_{1-5}. Der Apostel selbst geht dem Märtyrertode entgegen und erwartet den himmlischen Lohn 4_{6-8}. Den Schluß bilden eine Reihe von Personalnotizen, einige Aufträge und Grüße 4_{9-22}.

Titus. Im Eingang spricht Pls von seiner apostolischen Verkündigung 1_{1-4}. Dann weist er Tit an, welche Eigenschaften die in den Städten Kretas einzusetzenden Presbyter und Bischöfe haben müssen 1_{5-9}. Denn

dort sind Irrlehrer aufgetreten, hauptsächlich jüdischen Ursprungs 1_{10-16}. Tit aber soll die gesunde Lehre verkündigen, und es wird ihm gesagt, wie er die einzelnen Stände der Gemeinde, die alten und jungen Frauen, die jungen Männer, die Sklaven, richtig zu behandeln habe 2_{1-10}. Denn die allen Menschen erschienene heilbringende Gnade Gottes verlangt von allen einen frommen Lebenswandel 2_{11-15}. Auf die Mahnung zu Gehorsam gegen die Obrigkeit und freundliche Gesinnung 3_1f folgt 3_{3-8} ein Hinweis auf die in Christus erschienene Güte und Freundlichkeit Gottes, unseres Heilandes. Nochmals wird hierauf Tit vor den häretischen Irrlehrern gewarnt 3_{9-11}. Der Brief schließt mit persönlichen Mitteilungen, Grüßen und Segenswunsch 3_{12-15}.

Die drei Briefe zeigen eine große Verwandtschaft und scheinen auf ganz ähnliche Verhältnisse Bezug zu nehmen. Zeitlage, Irrlehre, Gemeindeverhältnisse, Gemeindeorganisation, Ausprägung des christlichen Glaubens, kirchlicher Sitten und christlichen Lebens, Sprachschatz und theologische Begriffswelt sind die gleichen. Sie müssen daher zusammen behandelt werden.

2. Die geschichtliche Situation. I Tim setzt voraus, daß Pls und Tim eine Zeitlang zusammen in Ephesus gewirkt haben, Pls aber dann nach Mazedonien gereist ist und Tim in Ephesus zurückgelassen hat, mit dem Auftrag, den dortigen Irrlehrern entgegenzuwirken 1_3. Der Brief gibt sich als Anweisung, wie Tim in des Pls Abwesenheit, die nur als zeitweilig erscheint 3_{14} 4_{13}, sein Amt zu führen habe.

Tit nimmt gleichfalls Bezug auf gemeinsame Missionstätigkeit des Pls und seines Gehilfen, aber in Kreta. Pls hat dann den Tit allein zurückgelassen, mit dem Auftrag, die begonnene Gemeindeorganisation in den Städten fortzusetzen 1_5ff. Der Gesetzeslehrer Zenas und Apollos scheinen die Überbringer des Briefes zu sein 3_{13}. Pls beabsichtigt bald, den Artemas oder Tychikus zu Tit zu senden. Nach dem Eintreffen eines dieser beiden soll Tit sich beeilen, zum Apostel nach Nikopolis zu kommen, wo er zu überwintern gedenkt 3_{12}. Städte dieses Namens gab es in einer Anzahl von Ländern: Cilicien, Bithynien, Pontus, Armenien, Thrazien, Epirus usw. Schon Hieronymus denkt an Nikopolis in Epirus, welches Augustus zum Andenken an die Schlacht bei Aktium gebaut hatte.

II Tim enthält eine Fülle von Personalnotizen, namentlich 4_{9-21}.

Der Apostel war vor kurzem in Troas, wo er Mantel und Bücher bei Karpus zurückgelassen hat, und in Milet, wo er den Trophimus krank hat zurücklassen müssen $4_{13\ 20}$. Daß er vorher in Korinth war, ist nach 4_{20} doch wohl wahrscheinlich. Tim scheint dies alles noch nicht zu wissen. Zweimal erhält er den Auftrag, schleunigst zu Pls zu kommen, noch vor dem Winter $4_{9\ 21}$. Pls hat nach ihm Sehnsucht 1_4. Er soll den *Kol* 4_{10} nach Kolossä geschickten Markus mitbringen 4_{11}, sowie die von Pls bei Karpus in Troas zurückgelassenen Gegenstände 4_{13}. Daher war er wohl in der Nähe

von Troas. Wir werden ihn in Ephesus zu suchen haben, das 1_{18} auch erwähnt wird. I Tim war Tim auch in Ephesus. Dahin weisen ferner 1_{15} (*alle in Asien*), das Haus des Onesiphorus 1_{16} 4_{19}, sowie Prisca und Aquila 4_{19}. Pls selbst ist in Rom 1_{17}, und zwar als Gefangener $1_{8\ 12\ 16}$ 2_9. Eine erste gerichtliche Verteidigung liegt bereits hinter ihm, in der ihn alle Freunde verlassen haben. Aber er ist aus äußerster Todesgefahr wie aus dem Rachen des Löwen befreit worden 4_{16}f. Hohes Lob erteilt er dem Onesiphorus, der den Apostel in Rom gesucht und auch gefunden und sich seiner Fesseln nicht geschämt, sondern ihn oft erquickt hat 1_{16-18}. Alexander, der Schmied, doch wohl ein Epheser, hat sich als leidenschaftlicher Feind des Pls erwiesen. Vor ihm warnt Pls den Tim 4_{14}f. Auch die Asiaten Phygelos und Hermogenes haben sich von Pls abgewandt. Das ist aber dem Tim bekannt 1_{15}. Pls fühlt sich dem Tode nahe. Er erwartet den Kranz der Gerechtigkeit 4_{6-8}. Auch alte Freunde wie Demas haben ihn verlassen 4_{10}, sogar der treue Tim wird ermahnt, sich des Pls nicht zu schämen, sondern mit dem Evang. zu leiden 1_8. Kreszens ist nach Gallien oder Galatien, Tit nach Dalmatien gegangen, Tychikus von Pls nach Ephesus geschickt worden. Lukas allein weilt beim Apostel 4_{10}f. Die Namen der 4_{21} Grüßenden begegnen zum Teil (Pudens, Linus) in der römischen Lokalsage.

Keine der hier im Leben des Pls vorausgesetzten Situationen paßt auf die Zeit bis einschließlich der ersten römischen Gefangenschaft.

I Tim. Am Ende seiner dreijährigen ephesinischen Wirksamkeit hat sich Pls von Ephesus nach Mazedonien begeben *Apg* 20_1f. Aber damals hatte er den Tim nicht in Ephesus zurückgelassen, im Gegenteil, ihn vorausgeschickt *Apg* 19_{22}. Während des Aufenthalts des Pls in Mazedonien war Tim dort in seiner Begleitung, und nach *Apg* 20_4ff ist er auch auf der Jerusalemreise in der Gefolgschaft des Apostels gewesen.

Denn die Lesart zu diesem Vers: *es folgen ihm aber bis Asien*, die die Handschriften ADE usw., die beiden Syrer und die armenische Übersetzung bieten, ist aus textkritischen sowie sachlichen Gründen zu verwerfen.

Tit. In Kreta ist Pls vor *Apg* 27_{7-13} nach unserer Kenntnis seines Lebens nicht gewesen. Der Apg zufolge können damals christliche Gemeinden in Kreta nicht bestanden haben, da Christen in diesem Bericht nirgends erwähnt werden. Demnach kann dieser Brief nicht vor der Zeit *Apg* 27_7 angesetzt werden. Auf jener Reise als Gefangener hat aber Pls natürlich die kretischen Gemeinden nicht gründen können.

II Tim. Korinth, Troas und Milet hat Pls auf der letzten Jerusalemreise *Apg* 20_2ff in der Tat besucht. Aber die Schilderung *II Tim* 4_9ff paßt doch nicht auf diese Reise. Denn damals begleitete, wie schon ausgeführt ist, Tim den Apostel, diese Mitteilungen brauchten ihm daher nicht erst gemacht zu werden. Auch konnte er nicht beauftragt werden, die vom Apostel in Troas zurückgelassenen Sachen mitzubringen 4_{13}, da er von Troas mit Pls damals weiter gereist ist *Apg* 20_5f. Ferner hat Trophimus laut *Apg* 21_{29} den Apostel damals nach Jerusalem begleitet, während hier berichtet wird, Trophimus sei in Milet krank zurückgelassen worden 4_{20}.

Danach müssen die in Past berichteten Ereignisse jenseits der ersten römischen Gefangenschaft liegen. Wir haben daher der Frage nach der sogenannten zweiten römischen Gefangenschaft des Apostels näher zu treten.

3. Die zweite römische Gefangenschaft des Pls. F. SPITTA *Zur Geschichte und Literatur des Urchristentums* I 1893 S. 1—108. — TH. ZAHN *Einl.* ³I 1907 § 33—37. — Derselbe REprThK ³XV, Artikel *Paulus*, S. 83ff. — A. HARNACK *Die Chronologie der altchristlichen Literatur* I 1897 S. 480ff. — R. STEINMETZ *Die zweite römische Gefangenschaft des Apostels Paulus* 1897. — J. FREY *Die zweimalige römische Gefangenschaft und das Todesjahr des Apostels Paulus* 1910. — Derselbe *Die letzten Lebensjahre des Paulus* 1910 (BZSt VI. Serie Heft 3).— E. DUBOWY *Klemens von Rom über die Reise Pauli nach Spanien* BSt XIX 3, 1914. — H. LIETZMANN *Petrus und Paulus in Rom* 1915.

1. II Tim handelt von einer anderen als der ersten römischen Gefangenschaft. Aus dieser stammen nicht die *Gefangenschaftsbriefe*. Denn Phil ist aus Ephesus, Kol Phlm Eph aus Caesarea geschrieben. Wohl aber handelt von der ersten Gefangenschaft in Rom *Apg* 28_{30}f. In dieser hat sich Pls während der ersten zwei Jahre ziemlich frei bewegen können, was nach *II Tim* 1_{17} von der damaligen Gefangenschaft nicht gilt. Auch ist Pls *II Tim* 4_{6-8} nicht mehr hoffnungsvoll, sondern er erwartet den Märtyrertod. Nach dem Vorgang des EUSEBIUS KG II 22 ist die Stelle 4_{16-18} öfters als Hindeutung auf die erste Gefangenschaft verstanden worden. Denn *die erste Verteidigung* könnte auf den ersten römischen Prozeß gedeutet werden, nach dessen glücklichem Ausgang Pls seine Verkündigung *zu allen Heiden* getragen habe. Aber *die erste Verteidigung* kann nicht ein jahrelang zurückliegendes Ereignis betreffen, und $_{17}$ ist eine der auch sonst bei Pls begegnenden volltönenden Aussagen. Pls kann sich verteidigt haben vor einer aus Vertretern zahlreicher Heidenvölker bestehenden Zuhörerschaft.

2. Für die zweite römische Gefangenschaft zeugt indirekt die Art der Darstellung der Ereignisse *Apg* 20—28. Denn 20_{25} ist am besten zu verstehen als wirkliche Äußerung des Pls, von Augenzeugen gebucht (aus dem Wirbericht). Pls war Stimmungen unterworfen, vgl z. B. *Phil* 1_{24}f mit 2_{17}. Die trübe Ahnung, die er vor den ephesinischen Presbytern aussprach, hat sich nicht erfüllt. In *Apg* 23ff wird mehrfach hervorgehoben, 23_{29}ff 24_{27} 25_{7}f $_{14}$ff 26_{23}, daß Pls nichts im römischen Sinne Todeswürdiges begangen habe; und zwar tun dies die römischen Beamten selbst. Daher geschieht seine Berufung an den Kaiser in der sicheren Erwartung seiner Freisprechung. Auch der Schluß der Apg deutet nicht auf den nach den zwei Jahren eingetretenen Tod des Pls, sondern viel eher auf eine weitere Fortsetzung der Wirksamkeit des Apostels. Denn Lk blickt mit 28_{30}f, einem nicht ohne Feierlichkeit gebildeten Satz, auf *Lk* 24_{27-53} zurück. Im ersten Werk ist Jerusalem der Schlußpunkt der Wirksamkeit Jesu und der Anfangspunkt der Predigt der Apostel. Diese wird im zweiten Werk nur geschildert bis zu dem Zeitpunkt, da *Lk* 24_{47} in gewissem Sinne erfüllt ist, indem die apostolische Predigt die Reichshauptstadt Rom, den Brennpunkt für alle Völker, erreicht hat. Es verschiebt sich ja auch durch die jetzige Chronologie des Lebens des Pls die Lage insofern, als der Bericht der Apg mit dem Frühjahr 63 schließt, Pls aber vor Juli 64, der neronischen Verfolgung, nicht aus seiner Wirksamkeit gerissen worden ist s. S. 101ff.

3. Das erste direkte Zeugnis für die zweite römische Gefangenschaft ist *I Klem* 5_{5-7} aus dem Jahre 96, wonach Pls aus der Welt geschieden ist: *nachdem er den ganzen Erdkreis Gerechtigkeit gelehrt hat und bis zur Grenze des Westens gekommen ist* (*ἐπὶ τὸ τέρμα τῆς δύσεως ἐλθών*). Dies ist in Rom geschrieben, und für einen Römer ist nicht Italien, sondern Spanien die Grenze des Westens. Ähnlich ist ja auch die Ausdrucksweise STRABOS, der *Geographie* III 5_{5} die Gegend von Kadix die *τέρμονες τῆς*

οἰκουμένης, vgl II 1_1 und des PHILOSTRATUS, der sie *Vita Apollonii* V 4 *τὸ τῆς Εὐρώπης τέρμα* nennt. Die römische Tradition des *Klemens* dürfen wir aber auch deshalb als gut in Anspruch nehmen, weil auch in den andern Aussagen dieser Stelle über Pls eine über die paulinischen Briefe hinausreichende Kenntnis vom Leben und Wirken des Pls zutage tritt.

4. Auch das Muratorische Fragment setzt in einer von *Röm* $15_{24\ 28}$ unabhängigen Tradition die Befreiung des Pls aus der ersten römischen Gefangenschaft voraus. Es berichtet: *Lukas, der die Taten aller Apostel in einem Buche geschrieben hat, macht dem Theophilus bemerklich, daß in seiner Gegenwart das einzelne geschah. Das zeigt er auch dadurch deutlich, daß er das Martyrium des Petrus sowie auch die Reise des Pls von Rom nach Spanien ausgelassen hat.* Die vom Fragmentisten benutzte Tradition aber scheint die der 160—170 entstandenen *gnostischen Petrusakten* zu sein (*Acta apocrypha*, hrsg. von LIPSIUS und BONNET, I45—48 51_{26}). Denn bei beiden werden des Pls Reise nach Spanien und des Petr Martyrium in Zusammenhang mit einander erzählt. Auch in der weiteren Überlieferung der ersten vier Jahrhunderte, einschließlich der apokryphen Apostelgeschichten, wird die Befreiung des Pls aus der ersten römischen Gefangenschaft, die Reise nach Spanien und das Martyrium unter Nero bezeugt.

Anhangsweise sei darauf verwiesen, daß im CJL II 232 unter den inscriptiones falsae vel alienae aus Hispania Tarraconensis die Inschrift überliefert wird: neroni cl. caes. aug. pont. max. ob provin. latronib. et his qui novam generi hum. superstition. inculcab. purgatam. Schon der Fundort wird verschieden angegeben, Maravesar, Marquesia u. a., aber der Herausgeber, Aem. Hübner, bemerkt dazu: Vicus Maravesar sive Maramesar sive Marquesia in lexicis fabulisve geographicis frustra a me quaesitus est. Auch sachliche Bedenken bestehen gegen die Echtheit der Inschrift.

Nach dem Gesagten sind wir berechtigt, die Angaben der Past über eine später als die erste römische Gefangenschaft liegende Reise des Pls nach dem Orient, sowie über eine weitere Gefangenschaft des Apostels in Rom als im Bereiche der historischen Wahrscheinlichkeit liegend anzusehen.

4. Die Echtheit der Briefe.

1. Die äußeren Zeugnisse. MARCION hat Past nicht in seinen Kanon aufgenommen. Aber der Grund ist nicht der, daß er sie nicht gekannt habe, im Gegenteil scheint er sie abgelehnt zu haben (*recusavit* Tertullian V 21). KANON MURATORI kennt sie als paulinisch. Seit Ende des 2. Jahrh. (IRENÄUS, TERTULLIAN, KLEMENS ALEX.) gehören sie zum Kanon. KLEM. ROM. hat manche mit Past verwandte Gedanken, auch gleiche Ausdrücke, die aber nicht auf literarischen Zusammenhang führen. POLYKARP hat die Briefe gekannt und benutzt: *Polyk* 4_1 = *I Tim* $6_{10\ 7}$, *Polyk* 9_2 = *II Tim* $4_{7\ 10}$; vielleicht gilt das auch von den IGNATIANISCHEN *Briefen* (*Eph* 2_1 und *Smyrn* 10_2 sachliche und sprachliche Anklänge an *II Tim* 1_{16}, und dem BARNABASBRIEFE (*Barn.* 5_6 = *II Tim* 1_{10}). Auch der Autor ad Diognetum, die Akten des Paulus, die gnostischen Paulusakten, HEGESIPP und

Apologeten des 2. Jahrhunderts benutzten sie bereits. Dieser Tatbestand ist also ein für Past günstiger, ja die Bezugnahme auf sie bei Polykarp, Ignatius und Barnabas fällt schwer zu ihren Gunsten ins Gewicht.

2. Die in den Briefen vorausgesetzten Situationen.

Eine Reihe von Einzelaussagen in Past werden als gezwungen und unnatürlich beanstandet. Daß Pls sich gegenüber seinen ihm in jahrelanger gemeinsamer Arbeit verbundenen Gehilfen Tim und Tit in den Briefeingängen als Apostel Christi bezeichnet, hat jedoch nichts Auffallendes in Briefen, welche so deutlich offiziellen Charakter tragen. Die feierlichen Versicherungen von seiner Betrauung mit dem Evangelium I 1_{11}ff 2_7 erklären sich ohne Schwierigkeit als Hinweis auf die auch bisweilen in den älteren Briefen, z. B. *Röm* 1_1 *I Kor* 4_1ff betonte Amtswürde und Zurückweisung von Mißdeutungen und Anfeindungen der Amtstätigkeit des Apostels. Die Warnung an Tim: *niemand verachte deine Jugend* I 4_{12} ist nicht „zum Fenster hinausgesprochen", sondern sie weist Tim an, sich nicht einschüchtern zu lassen, vgl *Tit* 2_{15}. Sagt Pls I 1_{15}, er sei der erste der Sünder, II 1_3 jedoch, daß er von seinen Vorfahren her Gott mit reinem Gewissen diene, so liegen beide Aussagen in der eigentümlichen Selbstbeurteilung des Apostels begründet. Das Urteil II 4_7f konnte auch Pls über sich fällen, nicht erst ein ihn tief verehrender Schüler. Die Erzählung von seiner Vergangenheit I 1_{12-16} wäre nur dann auffällig, wenn damit dem Tim etwas Neues mitgeteilt werden sollte. Das ist aber nicht der Fall. Pls kommt darauf zu sprechen bei der Erinnerung an seine Betrauung mit dem Evangelium. Das ist also ganz natürlich. Auch das ist ein natürlicher Gedanke, daß er sich als Vorbild derer hinstellt, die durch Gottes Barmherzigkeit zum Glauben gelangen. Daß die im Gegensatz zu *Phil* 2_{20} nötig gewordene Ermahnung des Tim II 1_8 (vgl $_7$ $_{12}$ 2_3 $_{12}$ 4_5) einem Späteren als Pls zugewiesen werden könnte, beanstandet Zahn mit Recht. Denn die legendarische Dichtung der alten Kirche war panegyrisch. Aber auch in Past II 3_{10}f bekommt Tim noch hohes Lob. Daher wird auch die Ermahnung schon von Pls selbst für nötig erachtet worden sein.

II Tim 4_9 $_{21}$ soll Tim sich beeilen, zu Pls zu kommen. Trotzdem enthält auch dieser Brief Anweisungen für eine längere Amtsführung und Ermahnung zum treuen Aushalten unter allen Schwierigkeiten, sowie zur Ausrichtung des Hirtenamtes. Allein Pls schreibt diesen Brief im Bewußtsein seines baldigen Todes 4_6ff $_{18}$ und da liegt es ihm am Herzen, den geliebten Mitarbeiter noch einmal eindringlich zur rechten Verwaltung des Evangeliums aufzufordern 4_2 $_5$ 1_6ff 2_1ff $_{14}$ff 3_1ff. Dieser Ton klingt immer wieder durch. Dieser Brief ist das letzte Vermächtnis des Pls an Tim.

Gewichtiger erscheinen die in der brieflichen Situation liegenden Schwierigkeiten. Pls hatte I 1_3ff dem Tim, als er Ephesus verließ, gewisse Weisungen für seine Amtstätigkeit gegeben. Warum wiederholt er sie hier ausführlich, wo er doch nach 3_{14} 4_{13} Tim bald wieder zu sehen hofft? Aber man wird zu bedenken haben, daß der alternde Pls umsichtigerweise mit einer möglichen Hinderung rechnet 3_{15}. Ferner sind es offizielle Anordnungen, die er

trifft, die Geltung behalten sollten, auch abgesehen von seiner und des Tim Wirksamkeit. Schreibt er doch an Tim als den derzeitigen Leiter der ephesinischen Gemeinde. Ähnlich verhält sich die Sache im *Titusbrief*, wo Titus 3_{12} den Auftrag bekommt, bald zu Pls zu kommen, trotzdem aber auch Anweisungen über die Organisation und Verwaltung der kretischen Gemeinden. Es sind das Ordnungen, die weiterlaufen sollten auch nach des Titus Abreise. Daß Pls die Zustände in Kreta dem Titus, der sie doch auch kannte, so genau schildert, ist nicht auffällig. Pls zeigt auch hier wie in Galatien und Korinth, wie genau er auch aus der Ferne die Entwicklung seiner Gemeinden verfolgt.

3. Sprache, Aufbau und Gedankengehalt. Im ganzen genommen gehören Past nach Aufbau, Sprache und Gedankengehalt nirgends anderswohin als in die paulinische Briefliteratur.

Die Briefform ist die paulinische in Adresse, Schluß und Aufbau des Ganzen. Bestellung und Aufträge von Grüßen und persönliche Anordnungen in II Tim und Tit sind ebenso wie in den andern Plsbriefen. Die Vorschriften betreffend Alte, Junge usw. haben ihre Parallele an den Haustafeln in Kol und Eph. Die persönlichen Abschnitte wie I 1_{12-16} 2_7 3_{14}f 4_{11-16} 5_{23} II 1_3ff $_{15-18}$ 2_{8-13} 3_{10}ff 4_5ff *Tit* 1_5 2_{15} 3_3 lesen sich wie vieles andere in den Anordnungen im einzelnen durchaus wie paulinisches Überlieferungsgut. Immerhin ist es möglich, daß aus der zeitgeschichtlichen ethischen Unterweisung (vgl bes. Dibelius) manches in die christliche Ethik aufgenommen worden ist, aber selbstverständlich christianisiert und umgeschmolzen. Überall begegnet man auch den aus Pls wohlbekannten Worten und Anschauungsformen der paulinischen Vorstellungswelt. Freilich ist diese Empfindung beim Lesen keine ungemischte. Es fehlen charakteristische paulinische Ausdrücke (Gesetzeswerke, Gerechtigkeit Gottes, Fleisch, Wortsippen wie *ἐλευθεροῦν*, *ἐνεργεῖν*, *περισσεύειν*, *καυχᾶσθαι*, geläufige paulinische Partikeln und Präpositionen). Andererseits begegnen hellenistische oder gut griechische Ausdrücke wie *εὐσέβεια*, *σωφροσύνη*, *ἐπιφάνεια*, *φιλανθρωπία*, *σωματικὴ γυμνασία*. Der aus der höheren Koine stammende sprachliche Einschlag ist beträchtlicher als in den älteren Briefen; vgl auch das Epimenideszitat *Tit* 1_{12}, das geflügelte Wort II 3_{13} *πλανῶντες καὶ πλανώμενοι* und I 6_{10}, das öfters in der Diatribe begegnende *ῥίζα πάντων τῶν κακῶν ἐστιν ἡ φιλαργυρία*. Th. Nägeli *Der Wortschatz des Ap. Pls* 1905 S. 85ff, P. Wendland *Die urchristlichen Literaturformen* 1912 S. 298ff, auch A. Bonhöffer *Epiktet und das NT* 1911 S. 201ff. Thieme *Inschriften von Magnesia und das NT* S. 33ff.

Der Gedankengehalt ist in seiner Grundlage gleichfalls durchaus paulinisch.

Gottes Gnade und nicht das Verdienst der Werke rettet die Menschen II 1_9 *Tit* 3_5, das Ziel des Christenlebens ist das ewige Leben, und der Glaube an Christus führt zu diesem Ziel I 1_{16} 6_{12} II 1_1. Die Gedanken über Taufe und Rechtfertigung *Tit* 3_{5-7} weichen von den älteren Plsbriefen nicht ab. Aber öfters treten Interessen hervor, welche über die uns bekannte Zeit des Pls schon hinauszugreifen scheinen, s. den Nachweis im einzelnen in meiner *Theologie des NTs* [4]1922 S. 319. Das Gesetz wirkt nicht mehr Sünde,

Fluch und Tod, auf den Herzen der Juden liegt nicht mehr eine das Verständnis hindernde Decke, sondern das Gesetz ist kirchliches Zucht- und Erziehungsmittel, dessen *die Gerechten* nicht bedürfen I 1_{7-11}. Immerhin ist in der ganzen Aussage doch auch nichts enthalten, was Pls nicht hätte sagen können, wie $_8$ deutlich auf *Röm* 7_{12} Bezug nimmt. Von *Gott* wird viel gesprochen, und er erhält reiche Prädikate, aber nicht mehr in einfacher Anlehnung an das AT, sondern aus kirchlichen Interessen, aus Opposition gegen den hellenistischen Herrscherkultus (σωτήρ, ἐπιφάνεια) oder gegen die heidnischen Mysterien mit ihren Heilsgöttern und gegen gnostische Spekulationen mit ihren zum Teil finsteren und feindlichen Göttern wird Gottes Einzigartigkeit, Güte und Lichtnatur betont. Aber Übereinstimmung mit den älteren Briefen herrscht darin, daß Gott, Gott allein, Urheber und Vollender des menschlichen Heils ist. Die Grundgedanken der Erwählungslehre der Past sind verwandt mit *Röm* 9—11 *Kol Eph*, aber das Hervortreten der Kirche als der gottgewollten Heilsanstalt bedingt eine gewisse Beschränkung des Universalismus. Betreffend die Christologie wird entgegen allem Doketismus das volle Eintreten des himmlischen Christus in das menschliche Fleisch ähnlich wie *Joh* 1_{14} betont I 3_{16}, aber diese Schilderung weicht doch von *Röm* 1_3f ab und nähert sich den Formeln des Ignatius. Doch ist dieser Vers ein urchristlicher, nicht von Pls herrührender Hymnus. Auf Christus werden zeitgeschichtliche kultische Formeln wie „unser großer Gott und Heiland (σωτήρ)" *Tit* 2_{13} oder „die Erscheinung (ἐπιφάνεια) unseres Heilandes Jesu Christi" II 1_{10} übertragen. Gut paulinisch aber sind wieder die christologischen Aussagen II 2_8 I 2_4. Die sittliche Beschaffenheit der Menschen ist durch das Erlösungswerk Christi eine andere geworden. Gute Werke sind der Zweck desselben. Das rechte Verhalten der Menschen heißt in Past häufig nicht mehr Glaube, sondern Frömmigkeit (εὐσέβεια). Sie umschließt das ganze christliche Glauben und Leben, auch die kirchliche Sitte und Werktätigkeit. Aufgabe des Christen ist es, reich zu sein in guten Werken I 6_{18}, sich selbst zu reinigen und Hand anzulegen, daß er zu jedem guten Werk geeignet wird II 2_{21}. Es werden somit die christlichen Werke stärker hervorgekehrt als im älteren Paulinismus. Sehr deutlich tritt das Interesse der sich gegen Häretiker abgrenzenden Kirche darin zutage, daß die Briefe das Christentum überwiegend als Lehre verstehen. Von *gesunder Lehre* wird öfters gesprochen, vor fremder Lehre gewarnt. Aber diese charakteristische Vorstellung der gesunden Lehre begegnet in den älteren Plsbriefen überhaupt nicht. Es treten bereits greifbare Spuren eines formulierten kirchlichen Bekenntnisses heraus I 6_{12} II 2_8 4_1, I 2_5f 3_{16}. Entsprechend der Zeit des Kampfes gegen die Häretiker wird die Kirche geschildert als Säule und Grundpfeiler der Wahrheit I 3_{15}. Sie steht da mit dem Anspruch, die Lehrautorität zu sein, die Irrlehre abzuwehren, für die Ausprägung der rechten Frömmigkeit Sorge zu tragen.

4. Die Irrlehre. Hinsichtlich der Charakteristik der Irrlehrer tritt in verstärktem Maße die Schwierigkeit hervor wie bei der Irrlehre in Kolossae. Es ist, unter Voraussetzung der Einheitlichkeit der Irrlehre, fraglich, ob ein gewisser Judaismus die Grundlage ist, mit dem sich gnostische Strömungen verbunden haben, oder ob wir an judaisierenden Gnostizismus zu denken haben.

Der Judaismus wäre auch hier ein anderer als der von *Gal I II Kor Phil.* Denn von der Heilsnotwendigkeit des Gesetzes oder wichtiger Stücke desselben ist auch in *Past* nicht die Rede. Wie in Kolossä behandelt Pls

auch hier die Gegner mit einer gewissen Geringschätzung. Sie erscheinen ihm nicht seelengefährlich *Tit* $1_{11\ 13}$ 3_9 *I Tim* $1_{4\ 6}$ 4_1 II $2_{10\ 24}$ usw. Aber allerdings werden sie mehrfach deutlich als Juden (bzw. Judenchristen) bezeichnet. *Tit* 1_{10} werden unter den Unordentlichen, den Trugrednern und Sinnestäuschern besonders die aus der Beschneidung hervorgehoben (*μάλιστα οἱ ἐκ τῆς περιτομῆς*). Sie halten sich an jüdische Mythen *Tit* 1_{13}, führen Gesetzeskämpfe (*μάχας νομικάς*) herauf *Tit* 3_9, wollen Gesezeslehrer sein I 1_7, vgl II 3_8. Nicht minder liegt es sehr nahe, bei den jüdischen Mythen *Tit* 1_{14}, den Mythen und Genealogien I 1_4 4_7 an jüdische Stammbäume und genealogische Exegesen zu denken. Aber da setzen schon die Bedenken ein. Auch Kittel spricht aus, vor allem sei es die Abstammung und Geburt Jesu gewesen, um die der Streit habe gehen müssen (S. 59). Dazu wollen nun aber die Charakteristiken der Past nicht passen. Pls hat selbst auf den genealogischen Zusammenhang Jesu mit David Wert gelegt *Röm* 1_3 *II Tim* 2_8. Sollte er solche Genealogien unheilig und Altweibergeschwätz genannt haben I 4_7, endlos I 1_4, Dinge, die mehr Streitfragen darbieten als Heilserziehung Gottes im Glauben? I 1_4. Aus *Tit* 1_{10}ff ist aber auch ersichtlich, daß es sich nicht nur um jüdische Irrlehrer handelt, denn $_{12}$ wird der Kreter Epimenides als Prophet aus ihrer eigenen Mitte zitiert. Jüdische Irrlehrer haben nur besonderen Einfluß gewonnen, vgl auch II 3_8. Ihnen hat sich ein weiterer Kreis nicht jüdischer Gnostiker angeschlossen. Aber das AT ist zur Grundlage ihrer Spekulationen genommen worden, vgl auch *Tit* 3_9, was dem Pls töricht und läppisch erscheint.

Schon in Korinth fanden wir eine Verbrüderung von jüdischen Eiferern mit griechischer Gnosis. In einem fortgeschrittenen Stadium befinden wir uns in Past. Die Auseinandersetzungen dieser Briefe mit den Irrlehrern im ganzen machen nicht den Eindruck der Bekämpfung einer Abart des Judentums, sondern einer Gnosis mit jüdischem Einschlag. I 6_{20} enthält geradezu das Stichwort *die fälschlich sogenannte Gnosis*. Auf Gnosis weisen die Behauptung der Irrlehrer, Gott zu kennen, während sie ihn mit ihrem Werk verleugnen *Tit* 1_{16}, der unjüdische, dafür aber dualistisch-asketische Zug, der sich in Speiseverboten und Enthaltung von der Ehe verrät I 4_3, *Tit* 1_{14}f, daneben andererseits aber auch unheilige Lebensführung II $3_{1-6\ 13}$ 4_3 II 2_{26} I 3_7 6_{3-10}, ein Libertinismus, der sie sogar dazu verführt, die Gottseligkeit zu einem Handel zu machen 1 6_5 und ihrer Geldgier zu frönen *Tit* 1_{12}, ihre These, daß die Auferstehung schon erfolgt sei II 2_{18}, auch die Aufstellung endloser Genealogien I 1_4, d. h. wohl gnostischer Syzygien, die sich aber auch an das AT angelehnt haben mögen *Tit* 3_9. Schon aus dem Gesagten geht hervor, daß in der bekämpften Irrlehre verschiedene Strömungen zutage getreten sind. Daß I 2_{1-7} auf die Unterscheidung des höchsten Gottes vom Demiurgen und mehrerer metaphysisch verschiedener Menschenklassen angespielt werde, ist unwahrscheinlich. Hauptsächlich haben es die Verführer auf die leicht erregbaren Frauen abgesehen. Sie verwirren das Familienleben II 3_6, *Tit* 1_{11} und nutzen die Leichtgläubigen aus I 6_5.

Diese Charakteristik paßt auf keins der großen uns bekannten gnostischen Systeme, wenn auch mit den Ophiten die Umdeutung der patriarchalischen Geschlechtsregister des ATs, mit den Valentinianern die Äonenreihen und mit Marcion die Verwerfung der Ehe und gewisser Speisen, sowie die geistige Umdeutung der Auferstehung Verwandtschaft hat. Aber es handelt sich in Past zu deutlich in der Hauptsache um eine jüdisch beeinflußte Irrlehre, und das paßt nicht auf die genannten Gnostiker, am wenigsten auf Marcion. Gegen die Annahme von Bekämpfung der Valentinianer und Marcioniten spricht auch, daß man dann auf die Zeit nach 140 herabgehen müßte, was bei der früheren Bezeugung der Briefe durch POLYKARP und die IGNATIANEN ausgeschlossen ist, s. S. 173f. Aber auch jüdische Antinomisten (LÜTGERT) können die Lehrer nicht sein, da sie nach I 1_7ff gerade die rechten Gesetzeslehrer sein wollten. Sie scheinen sich auf paulinische Sätze über das Gesetz berufen zu haben, aber Pls rektifiziert sie und gibt der Beurteilung des Gesetzes eine praktische Wendung. Sie stehen ferner auf ihre Weise doch auch auf der Schrift II 3_{14}ff.

Vielmehr haben wir in Past, soweit jüdische Einflüsse erkennbar sind, eine der kolossischen Irrlehre verwandte, aber im Vergleich mit ihr fortgeschrittenere Erscheinung. Auch in Kolossä handelte es sich um synkretistisches Judentum, angelologische Spekulationen, asketische Tendenzen. Aber im einzelnen bieten auch *I Kor* 8 *Röm* 14 *Apg* 20_{29}f. *Jud* und *II Petr* manche sprachliche und sachliche Verwandtschaften, da in den genannten Stellen und Schriften überall Äußerungen in Betracht kommen, welche in die gnostische Bewegung jener Zeit einzurechnen sind.

5. Die Gemeindeverfassung. Das Kennzeichen der apostolischen Zeit war es, daß die charismatisch Begabten die Verwaltung und Leitung der Gemeinden innehatten, aber sich doch auch bereits feste Ordnungen herausbildeten und Einzelnen bestimmte Befugnisse übertragen wurden. Auch I 4_{14} wird Tim auf sein christliches Charisma zur Gemeindeleitung hingewiesen, und I 1_{18} klingt ganz urchristlich. Aber schon I 4_{14} wird die Ordination des Tim durch das Kollegium des Presbyteriums, also einen Kreis von Amtsträgern, erwähnt. Für die Bestellung zu Presbytern, Bischöfen, Diakonen und für den Witwenstand werden bestimmte Eigenschaften gefordert, die als Niederschlag einer schon reicheren Erfahrung betrachtet werden müssen I 3_2ff 5_1ff $_9$ *Tit* 1_5ff 2_2ff. Der Stand des Klerus beginnt, sich herauszubilden, obwohl Tim und Titus nicht in die apostolische Nachfolge eintreten sollen. Es bestehen gewisse Verwandtschaften der Past mit den Anordnungen der *Zwölfapostellehre* über Bischöfe und Diakonen (*Did* 15), auch andere Partien, wie *Did* 11 und 16 haben Verwandtes.

5. Zusammenfassendes Urteil. Die Past sind, aufs ganze gesehen, als Plsbriefe zu betrachten. Sie zeigen aber bereits Spuren einer wie es scheint über die mutmaßliche Lebensdauer des Apostels hinausliegenden Zeit. Es fehlen uns freilich feste Maßstäbe. Aber die Gemeindeverfassung, die Irrlehre, die Betonung der sich gegen

die Gnosis abgrenzenden Kirche, auch die theologische Begriffswelt und die Charakteristik dessen, worauf es im Christentum ankommt, enthalten manches, was von den uns geläufigen paulinischen Gedanken etwas abrückt. Die Vermutung, daß wir in diesen Briefen, namentlich I Tim, teilweise Sammelgut hätten (M. Dibelius), enthält richtige Momente. Aber auch von andern Plsbriefen, wie Kol, Eph oder I Petr, Jak gilt ähnliches. Doch sind diese Stoffe christianisiert, assimiliert, auf die Gemeindeverhältnisse eingestellt, haben also neue Bedeutung im gegenwärtigen Zusammenhang gewonnen. Diese Briefe, die so viel für die Gemeinden des Orients Grundlegendes enthielten, haben wohl frühzeitig besondere Bedeutung erlangt und sind daher gemeinsam — darauf deutet ihre sachliche und sprachliche Zusammengehörigkeit — im nachapostolischen Zeitalter von einer bedeutenden Gemeinde aus (Ephesus?) in einer den Bedürfnissen der damaligen Zeit entsprechenden leichten Überarbeitung in Umlauf gesetzt worden.

Diese Neuausgabe der Briefe darf nicht später als in das letzte Drittel des 1. Jahrh. gesetzt werden, wegen Inhalt und Art der Briefe sowie ihrer frühen Benutzung.

I *Tim* 6_{20} wird so wenig auf die „Antithesen", das Hauptwerk Marcions angespielt, wie es Bedenken hat, *I Tim* 5_{18} auch ein Evangelienzitat einem ATlichen Zitat mit der Formel *es sagt die Schrift* gegen Ende des 1. Jahrh.s anzuschließen.

Die wenigen latinisierenden Spuren (*δι' ἣν αἰτίαν* = quam ob rem II $1_{6\ 12}$, *Tit* 1_{13}, *χάριν ἔχειν* = gratiam habere I 1_{12}, II 1_3, *κακοῦργος* = maleficus II 2_9, *ἀδηλότης* = incertitudo I 6_{17}, *πρόκριμα* = praejudicium I 5_{21}) können für Abfassung in Rom nichts beweisen. Römische Lokalfarbe tragen Past nicht.

Chronologische Tabelle zu den Paulusbriefen.

31	Bekehrung des Paulus
48	Apostelkonzil
50	bis Herbst 52 Wirksamkeit in Korinth
50/51	I. und II. Thessalonicherbrief
54	bis August 57 Wirksamkeit in Ephesus
54	(Herbst) Galaterbrief
56	I. Korintherbrief
56	Philipperbrief, in Ephesus geschrieben
57	(Herbst) II. Korintherbrief, in Mazedonien geschrieben
57/58	(Okt.—Jan.) Aufenthalt in Hellas
57	(Herbst) Römerbrief
58	(Mai) Ankunft in Jerusalem
58—60	Gefangenschaft in Caesarea
59	oder 60 Kolosser-, Philemon-, Epheserbrief
60/61	(Winter) Seereise nach Rom
61	(Frühjahr) Ankunft in Rom
63	(Frühjahr) Ende der *Apg* 28_{30} geschilderten Wirksamkeit in Rom
64	(Juli) Märtyrertod unter Nero in Rom

Zwischen 75—100 die Pastoralbriefe in ihrer heutigen Gestalt.

§ 24. Der Hebräerbrief.

In MEYERS *Komm.* bearb. von B. WEISS ^{6}1897, im *Handkomm.* von H. v. SODEN ^{3}1899, bei STRACK-ZÖCKLER von E. RIGGENBACH ^{2}1898, bei J. WEISS von G. HOLLMANN ^{3}1917, in der EvthB von A. SEEBERG 1912, in ZAHNS *Komm.* von E. RIGGENBACH 1913, ^{2} u. ^{3}1922. — Grundlegender Spezialkommentar: F. BLEEK 3 Bde. 1828—1840. — Derselbe *Der Hebräerbrief erklärt*, hrsg. von K. A. WINDRATH 1868, ferner F. DELITZSCH 1857, M. KÄHLER ^{2}1889, WESTCOTT ^{2}1892; katholische: BISPING ^{2}1864, SCHÄFER 1893, J. ROHR 1912, F. GRAF 1918.

Untersuchungen: E. K. A. RIEHM *Der Lehrbegriff des Hebr*, 2 Bde. 1858/59, ^{2}1867 (Titelausgabe). — F. OVERBECK *Zur Geschichte des Kanons* 1880 S. 1ff. — F. BLASS *Epistola ad Hebr* 1903 (Barnabas sei der Verfasser). — A. HARNACK ZNW I 1900 S. 16—41: *Probabilia über die Adresse und den Verf. des Hebr* (Prisca oder Aquila seien Verfasser). — B. HEIGL *Verfasser und Adresse des Briefes an die Hebr* 1905 (katholisch). — W. WREDE *Das literarische Rätsel des Hebr* 1906. — E. BURGGALLER *Das literar. Problem des Hebr* (ZNW 1908 S. 110—131). — F. DIBELIUS *Der Verf. des Hebr* 1910. — R. PERDELWITZ *Das literar. Problem des Hebr* (ZNW 1910 S. 59—78 105—123). — K. ENDEMANN *Über den Verf. des Hebr* NKZ XXI 1910 S. 102—126. — B. WEISS *Der Hebr in zeitgeschichtlicher Beleuchtung* 1910 (der Brief sei an die paläst. Judenchristen gerichtet, etwa 65 verfaßt). — H. APPEL *Der Hebr ein Schreiben des Apollos an Judenchristen der kor. Gemeinde* 1918, dazu DEISSNER *Theol. der Gegenwart* XII Heft 6 S. 196f. — G. HÖNNICKE *Der Hebr und die neuere Kritik* NKZ XXIX 1918 S. 347 bis 368.

1. Der Inhalt. Der Grundgedanke des Briefes ist: Im Unterschiede von den unvollkommenen ATlichen Ordnungen und göttlichen Offenbarungen haben wir in Christus, dem Sohn und ewigen Hohenpriester des Neuen Bundes, die vollkommene Offenbarung Gottes. An der durch Christus gestifteten ewigen Erlösung kann aber nur teilhaben, wer festhält am Bekenntnis zu ihm, auch Leiden nicht scheut, sondern den Blick fest auf das ewige Gut richtet.

Ohne Adresse beginnt der Brief mit der Gegenüberstellung der unvollkommenen Offenbarung Gottes an die Väter und Propheten und der vollkommenen im Sohne 1_{1-4}. Denn der Sohn ist erhaben auch über die Engel 1_{5-14}. Nach der Ermahnung, dieser endgültigen Offenbarung nicht ungehorsam zu sein 2_{1-4}, wird von der Menschwerdung und Erniedrigung des Sohnes unter die Engel gehandelt. Diese Erniedrigung hat Gott geordnet, damit Jesus das Heilswerk vollbringe 2_{5-18}. Jesus ist auch erhaben über Mose. Denn dieser war nur Diener im Hause Gottes, Christus ist als Sohn über das Haus gesetzt 3_{1-6}. Die verheißene Ruhe ist für das Volk Gottes noch nicht eingetreten 3_{7-19}. Daher sollen die Christen trachten, in dieselbe einzugehen 4_{1-11}, im Vertrauen auf die durchdringende Kraft des Wortes Gottes 4_{12}f.

Nun folgt 4_{14}—10_{18} eine Schilderung Christi als des wahren Hohenpriesters, und zwar wird 4_{14}—7_{28} die Art seiner Würde, hierauf 8_{1}—10_{18} sein Werk geschildert. An diesem Hohenpriester gilt es festzuhalten 4_{14-16}, er hat die erforderlichen Eigenschaften des Hohenpriesters 5_{1-10}. Nun wird wieder 5_{11}—6_{20} ein praktischer Abschnitt eingeschoben, den die Stumpfheit der Leser und ihre geringe Vertrautheit sogar mit den Elementen der christlichen Lehrunterweisung nötig macht. Nach ernster Aufrüttelung

wird hierauf Christus geschildert als der NTliche Antitypus des Melchisedek, als Hoherpriester, der heilig und sündlos ist und die ATlichen Opfer durch seine einmalige Selbstdarbringung überboten hat 7_{1-28}. Christus, der sich zur Rechten des Thrones der Majestät gesetzt hat, ist Priester des wahren Stiftszeltes und Mittler eines besseren Bundes als des ATlichen 8_{1-13}. Die Priester des Alten Bundes müssen ihre Opfer immer wiederholen, Christus aber hat, nicht vermittelst des Blutes von Böcken und Kälbern, sondern durch sein eigenes Blut eine ewige Erlösung gefunden 9_{1-15}. Ein solches einmaliges abschließendes Opfer Christi aber war notwendig 9_{16-28} und gewährleistet die Wegnahme der Sünde wirklich, während das ATliche Opfer die Gewissen nicht zu reinigen vermochte 10_{1-18}.

Diese theoretische Darlegung ist der Unterbau der ernsten Mahnung, diesen Sohn Gottes nicht mit Füßen zu treten, sondern auch im Leiden Standhaftigkeit zu beweisen 10_{19-39}. Gibt es doch in der ATlichen Geschichte bis zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens, eine ganze Wolke von Zeugen für diese Glaubenskraft 11_1—12_3. Daher sollen auch die Leser im Hinblick auf die Geduld des gekreuzigten Christus standhalten. Denn das Leiden ist ein göttliches Zuchtmittel 12_{4-17}. Das Herzutreten der Christen zum Berge Zion und dem himmlischen Jerusalem fordert aber auch Dienst Gottes mit Furcht und Zittern 12_{18-29}. Das Schlußkapitel enthält zusammenfassende Mahnungen zur Treue, Warnung vor fremder Lehre, die mit Speisewählerei verbunden ist, die Aufforderung, sich an Jesus allein zu halten und die zukünftige Stadt zu suchen 13_{1-16}; Persönliches, Abschiedswunsch und Gruß machen den Schluß 13_{17-25}.

2. Die Tradition über den Brief. Der Hebr ist frühzeitig bekannt gewesen und benutzt worden, zuerst von *Klem. Rom.*, auch vom *Hirten des Hermas*. Aber sie nennen den Brief selbst nicht. Die Überschrift *an die Hebräer* (*πρὸς Ἑβραίους*) wird zuerst von KLEMENS ALEX. und TERTULLIAN bezeugt, auch die ältesten Handschriften und Übersetzungen haben sie bereits. Sie ist dem Brief vorangesetzt worden (vgl den Eph), als er andern Briefen beigeordnet wurde. Wahrscheinlich ist diese Adresse aus dem Inhalt erschlossen worden und soll die Leser als geborene Juden charakterisieren. MARCION kannte den Brief nicht als paulinisch. Frühzeitig aber begegnet die Bezeichnung des Briefes als Plsbrief. So vor allem in der alexandrinischen Kirche, wenn auch mit verschiedener Begründung des Fehlens des Namens des Pls, bei PANTÄNUS und KLEMENS ALEX. Auch ORIGENES hielt ihn für paulinisch, wenngleich nur mittelbar. Ein anderer habe die Gedanken des Apostels in diesem Briefe niedergelegt. Wer den Brief geschrieben habe, wisse in Wahrheit nur Gott (*τίς ὁ γράψας τὴν ἐπιστολήν — θεὸς οἶδεν*).

Aber nicht nur in Alexandrien, sondern auch in der syrischen und der griechischen Kirche des 4. Jahrh. galt Hebr als Plsbrief, so daß er in den meisten Handschriften hinter II Thess und vor Past steht. So auch TISCHENDORF, Editio VIII.

Das Abendland aber bestreitet im 2. und 3. Jahrh. den paulinischen Ursprung des Hebr. Im KANON MURATORI fehlt Hebr, CAJUS und CYPRIAN erwähnen ihn nicht, IRENÄUS und HIPPOLYTUS, die den Brief kennen, widersprechen der Abfassung durch Pls (TH. ZAHN *Geschichte des Kanons* I S. 296ff, N. BONWETSCH TU XVI Heft 2 1897 S. 25, E. RIGGENBACH p. X). Noch zur Zeit des Eusebius hatte die römische Kirche Hebr nicht in den Kanon aufgenommen. Es bestand aber im Abendlande eine Tradition, welche den Brief als *Barnabasbrief* kannte. So TERTULLIAN, der *De pudicitia* 20 den Brief als den kanonischen nicht ganz gleichstehend unter dem Namen Barnabasbrief zitiert (*Exstat enim et Barnabae titulus ad Hebraeos, a deo satis*

auctorati viri). Im Gegensatz zu ZAHN, der diese Tradition aus montanistischen Kreisen herleitet, betrachtet RIGGENBACH sie wohl mit Recht als römische. Auch eine spanische Tradition aus dem 4. Jahrh. (Lateinische Predigten, von BATIFFOL 1900 herausgeg. unter dem Titel *Tractatus Origenis de libris ss. scripturarum*) zitiert *Hebr* 13_{15} als Wort des Barnabas. Erst im 4. Jahrh. wird unter dem Einfluß des Verkehrs von abendländischen und morgenländischen Theologen untereinander der abendländische Kanon dem morgenländischen angeglichen, d. h. Hebr als Plsbrief aufgenommen. Im Reformationszeitalter tauchen die alten Zweifel wieder auf. LUTHER hat ihn von den Plsbriefen getrennt, und mit Jak, Jud und Apk hinter die *rechten, gewissen Hauptbücher* der Schrift gestellt, hauptsächlich weil eine zweite Buße nach dem Abfall vom Glauben für unmöglich erklärt wird. MELANCHTON, CALVIN, BEZA behandeln ihn als nichtpaulinisch, seit JOHANN GERHARD und CALOV wird er wieder als paulinisch betrachtet. BLEEK hat 1828 entscheidend die nichtpaulinische Herkunft bewiesen.

3. Der schriftstellerische Charakter und Zweck. Der Aufriß dieses Sendschreibens ist wesentlich anders als derjenige der Plsbriefe. Pls pflegt die lehrhaften oder Streitfragen zuerst und zusammenhängend zu behandeln und daran als Schlußteil den ermahnenden anzuschließen, in Hebr werden jedoch die lehrhaften Erörterungen 1_1—10_{18} öfters durch kürzere oder längere Ermahnungen unterbrochen. Solche Stücke sind 2_{1-4} 3_7—4_2 4_{14-16} 5_{11}—6_{20}, und der Leser hat den Eindruck, daß die theoretischen Ausführungen nur der Unterbau sind für den eigentlich praktischen Zweck des Briefes. Auch Stil, Sprache und Ausdrucksweise weicht wesentlich von Pls ab. Hebr hat nicht mehr das Ringende, Ungleiche, Kraftvolle und wieder Schwerfällige, sondern ist in fließendem, bisweilen elegantem Griechisch geschrieben, das oft seltsam von den ATlichen Zitaten absticht. Schöngebaute Perioden 1_{1-4} 6_{4-6} 9_{24-26}, Wortspiele 1_1 5_8 (ἔμαθεν ἀφ' ὧν ἔπαθεν) 11_{27} 13_{14}, wundervoll plastische Bilder 6_7f $_{19}$. Ist der Brief auch nicht in rhythmischer Kunstprosa geschrieben (BLASS), so gehört er doch zu den am besten griechisch geschriebenen Schriften des NTs.

Auch der theologische Standpunkt zeigt Verschiedenheiten von dem des Pls. Ein Grundgedanke des Briefes ist der der Stiftung eines neuen Bundes. Dieser Gedanke tritt bei Pls nicht hervor (*I Kor* 11_{25} *II Kor* $3_{6\ 14}$ *Gal* 4_{24}). Pls und Hebr schildern Christus als den Sohn, der als der Präexistente auch an der Weltschöpfung beteiligt war. Doch sind die Ausführungen *Hebr* 1—3 gegenüber Pls originell wegen des Gegensatzes, in dem der Sohn zu den Engeln und Mose als dem Diener des Hauses steht. Christus wird in Hebr als der ewige Hohepriester geschildert, eine Vorstellung, die bei Pls nicht begegnet. Daher wirken die christologischen Aussagen des Hebr wesentlich anders als die des Pls. Die Rechtfertigungslehre hat Hebr überhaupt nicht, das Gesetz beurteilt er wesentlich anders als Pls, als Sühninstitut, bestimmt, die Schwachheitssünden zu beseitigen, und es ist ihm in erster Linie Kultusordnung. Die Wirkung des Opfers Christi ist nach Hebr die Reinigung, Heiligung und Vollendung der Menschen

(καθαρίζειν, ἁγιάζειν, τελειοῦν), und das sind nicht die paulinischen Stichworte. Die Leugnung einer zweiten Buße 6_{4-6} 10_{26} 12_{17} kennt Pls nicht.

Dagegen zeigt der Verfasser Bekanntschaft mit der alexandrinischen Bildung. Manches erinnert an die Weisheit Salomos und an Philo; Hebr teilt die bei Alexandrinern begegnende allegorisierende Schriftauslegung. Es gilt, hinter den wahren Sinn des Schriftwortes zu kommen. Das geschieht durch kunstreiche Exegese 3_7—4_{11}, durch verschiedene Ausdeutung ATlicher Worte 7_2, durch den Nachweis, daß die ATlichen Personen und Einrichtungen auf das NT vorausschauen 11_{13-16} 13_{11-13} u. ä. Die Stiftshütte ist nur Abbild, Schattenriß, Antitypus 8_5 der wahren Stiftshütte, der himmlischen Güter $8_{2\ 5}$, das Gesetz enthält nur das Schattenbild der zukünftigen Güter, nicht das Bild der Dinge selbst 10_1. Der Christ hat die Aufgabe, den Blick fest auf die Realität der zur Zeit noch nicht sichtbaren Dinge 11_1, auf das Ewige 7_3 zu richten, das Bleibende dem Vergänglichen vorzuziehen 9_{23} 10_{34} 12_{27} 13_{14}, das Irdische und Himmlische zu unterscheiden 9_{23} 8_1ff. Das ist Christianisierung der platonisch-philonischen Lehre von der himmlischen Welt als dem Urbild alles Irdischen, und der geschaffenen Welt als deren Abbild. Einflüsse der kultischen Mysterienfrömmigkeit der damaligen Zeit, wie W. Bousset *Kyrios Christos* 1913 S. 346ff behauptet hatte, zeigt Hebr nicht, vgl G. Heinrici *Die Hermesmystik und das NT* 1918 S. 196ff. Der ganze Begriffskreis der christlichen Erlösungslehre in ihrer Eigenart ist der Mystik fremd.

Der Brief hat abweichend von der antiken Briefsitte und speziell den Plsbriefen keine Eingangsadresse, sondern beginnt mit einer lehrhaften Erörterung. Auch im weitern Verlauf werden weder der Verfasser genannt, noch die Empfänger deutlich bezeichnet. Ähnliches zeigt *I Joh* und der *Barnabasbrief*.

Daher hat man vielfach Hebr als theologische Abhandlung oder rhetorischen Aufsatz (Valckenaer, Baur, Schwegler, Reuss) oder geschriebene Rede gehalten, welche nur zuletzt in die Briefform ausgehe (Hofmann). Die letztere Ansicht, nach Bleek I 1828 S. 24ff bereits von J. Berger vertreten, ist von W. Wrede erneuert worden. Nach dessen Hypothese wäre Hebr kein wirklicher, an ein begrenztes Publikum gerichteter Brief, aber er verfalle in den Briefstil und gebe sich zum Schluß, Kap 13, ganz als Plsbrief. Ähnlich haben sich in den letzten Jahren unter dem Einfluß Wredes mehrere ausgesprochen, Wendland in Lietzmanns *Handbuch* I 3 S. 306ff (372ff), ferner Burggaller: ein Vortrag, der nach der Niederschrift an eine Gemeinde gesandt worden ist, Perdelwitz: Synagogenvortrag eines Wanderpredigers der nachapostolischen Zeit, Dibelius: mit brieflicher Nachschrift versehene Predigt.

Allein es sprechen entscheidende Gründe für das Verständnis von Hebr als Brief. Man hat dafür auszugehen von

der Selbstbezeichnung unserer Schrift: *Nehmt auf die Ermahnungsrede (τοῦ λόγου τῆς παρακλήσεως). Habe ich euch doch in kurzem geschrieben* 13_{22}.

Die Charakteristik als *Ermahnungsrede* könnte der Hypothese, Hebr sei ursprünglich eine Predigt oder Abhandlung Vorschub leisten, wenn man bedenkt, daß auch 5_{11} 6_1, vgl 2_5 8_1 9_5 der Ausdruck *Rede, reden* gebraucht wird, und wenn die Behauptung VON SODEN's *Handkomm.* III S. 11 richtig wäre, daß der Aufbau des Briefes völlig den Gedanken der antiken Rhetorik für eine Kunstrede entspreche. Aber auch in den Plsbriefen findet sich eine ähnliche Anwendung von *Rede, reden* wie hier, z. B. *I Thess* 4_{18} *II Kor* 1_{18} *Röm* 4_9 6_{19}, und nur mit Künstelei kann man in 1_1—4_{13} ein *προοιμιον πρὸς εὔνοιαν* mit Gewinnung der *πρόθεσις*, 4_{14}—6_{20} *διήγησις πρὸς πιθανότητα*, 7_1—10_{18} *ἀπόδειξις πρὸς πειθώ*, 10_{19}—13_{21} den *ἐπίλογος* finden. Vielmehr stehen wir 1_1—4_{13} schon mitten in der Beweisführung von der Vollendung der ATlichen Ordnungen und Verheißungen durch Jesus, den Sohn, 4_{14}—10_{18} ist eine zusammenhängende Beweisführung, und 10_{19}—13_{21} ist nicht ein Epilog, sondern ein Abschnitt, der im Rahmen des Ganzen unentbehrliche Mahnungen und Betrachtungen enthält.

Der Verf. hat einen umgrenzten Leserkreis im Auge, dem er bestimmte Mahnungen geben will. Schon S. 182 wurde darauf verwiesen, daß nicht die theoretischen Darlegungen, sondern immer die daran anknüpfenden Mahnungen das eigentliche Ziel der Erörterungen bilden. Und zwar wendet sich der Brief an einen gleichartigen Leserkreis. Nur so ist verständlich die Erinnerung an gemeinsam erlebte Leidenszeiten 10_{32-34} 6_{10}, die auf konkrete geschichtliche Ereignisse anspielt, oder der Vorwurf über die Leser gekommener Stumpfheit, die es erforderlich mache, sie, die christliche Lehrer sein sollten, wiederum in den Anfangselementen christlicher Erkenntnis zu unterweisen 5_{11}—6_3. Wenn sie 13_{18}f bitten sollen, daß der Verf. ihnen bald wiedergeschenkt werde, so ist eine andere als eine bestimmte Adresse ausgeschlossen. Also einen ihm nahestehenden Leserkreis will der Brief vor Leidensscheu und Geneigtheit zum Abfall warnen. Ihr Glaube soll fest und ihre Hoffnung auf die herrliche himmlische Vollendung gestärkt werden. Sie sollen festhalten an Jesus Christus, dem NTlichen Hohenpriester, der in Ewigkeit derselbe ist und sie zum himmlischen Jerusalem führen wird.

Ist aber Hebr ein Brief, so muß er der Sitte des Altertums entsprechend eine Grußüberschrift gehabt haben. Wie und wann ist dieselbe verloren gegangen? Gewiß nicht erst bei der Einreihung in den NTlichen, speziell den paulinischen Briefkanon, also erst im 2. Jahrh. Denn bei der frühen Bezeugung des Briefes hätte sich davon in der Überlieferung eine Spur erhalten. Zufällig ist der Wegfall schwerlich. Auch liegt am Anfang keine Verstümmelung vor, da die schöne Eingangsperiode unversehrt erhalten ist. Mit Recht weist RIGGENBACH S. XIX darauf hin, daß aus HERCHER *Epistolographi Graeci* Paris 1873 ersichtlich ist, daß bei zahlreichen, aus dem Altertum überlieferten Briefen die Aufschrift entweder fehlt oder stark verkürzt ist. Diese Weglassung oder Kürzung haben wir bei der Veröffent-

lichung geschehen zu denken. Dann hat man wohl die Adresse gestrichen, als man den Brief zu erbaulichen Zwecken weitergab oder vervielfältigte. Das ist um so eher anzunehmen, wenn der Brief ursprünglich an einen engeren Kreis von Christen gerichtet war, wie wohl angenommen werden darf.

4. Die Leser. Die früher allgemein herrschende Ansicht dachte die Leser als Judenchristen. Man berief sich auf die deutlich auf Juden abzielende Beweisführung, die sich ganz im ATlichen Gedankenkreis bewege und genaueste Kenntnis jüdischer Anschauungen und Begriffe (des ATlichen Opferinstituts!) voraussetze, ferner auf den starken Gebrauch des ATs und den ausführlichen Schriftbeweis, die Darlegung über den Vorzug des neuen Bundes vor dem alten, die lehrhafte Auseinandersetzung über Christus, den Hohenpriester, und über die Opferdarbringung, insbesondere den Nachweis, daß Christus höher sei als Mose Kap 3. Speziell dachte man vielfach — mit großem Nachdruck B. Weiss — an die palästinensischen Christen und die jerusalemische Gemeinde als Leser.

Außer Betracht muß dabei das Argument bleiben, daß der Verf. den goldnen Räucheraltar 9_3f im Allerheiligsten stehend denkt, während er sich im Heiligen befand. Denn der Brief schildert die ATlichen Einrichtungen nicht nach persönlicher Kenntnis, sondern auf Grund des Schriftstudiums. Er benutzte wohl eine Beschreibung des Räucheraltars, wie sie der samaritanische Pentateuch hat, wonach der Altar im Allerheiligsten gesucht werden konnte, vgl P. Kahle ThStKr 1915 S. 401.

Nach Jerusalem ist jedoch der Brief nicht gerichtet. Denn die Muttergemeinde war arm, Pls hat öfters für sie gesammelt. Die Empfänger von Hebr aber haben nach 6_{10} selbst mehrfach andere unterstützt. Unmöglich konnte man nach Jerusalem, dem Ausgangspunkt des Evangeliums, schreiben, daß die Leser, die der Zeit nach Lehrer sein sollten, wieder in den christlichen Anfangselementen unterrichtet werden müßten 5_{12}, vgl 6_1. Die Häupter der jerus. Gemeinde wären anders bezeichnet worden, als es 13_7 geschieht, und nach 2_4 13_7 ist die Empfängerin eine Missionsgemeinde, nicht die Urgemeinde.

Mit Nachdruck vertritt auch Riggenbach die Hypothese judenchristlicher Leser. Er gibt zwar ältere Argumente preis. Er erkennt an, der Brief enthalte nichts über die Gefahr eines Rückfalls der Leser in gesetzliches Judentum und jüdischen Gottesdienst, auch werde nicht vor Opferdienst gewarnt. Aber er meint, 13_{13} habe nur Sinn für Leser, die im Lager Israels heimisch waren, nur geborene Juden hätten an der Fleischesschwachheit Jesu, seinem Todesleiden und seiner Entrückung in die jenseitige Welt solchen Anstoß genommen, wie Hebr es voraussetze, auf die Heidenchristen hätten die didaktischen Abschnitte einen fremdartigen Eindruck gemacht, und dann wiederholt er die alten Gründe von der Voraussetzung genauer Kenntnis des ATs, der Verwendung des ATs als unanfechtbare Autorität und der nur für Judenchristen verständlichen Art der Beweisführung.

Allein immer mehr Boden gewinnt mit Recht die zuerst von E. M. Roeth 1836 aufgestellte, sodann von H. von Soden JprTh 1884 S. 435—493 627—656 eingehend begründete Annahme, die Leser seien Heidenchristen oder eine Gemeinde, in

der der Gegensatz von Heiden- und Judenchristen überwunden war.

Schon in der apostolischen Zeit werden auch die Heidenchristen als Erben aller Segnungen und Verheißungen des ATlichen Gottesvolkes betrachtet. Sie sind als Christen das wahre Israel, das auserwählte Volk *Gal* 6_{16} *I Kor* 10_1 (unsere Väter), *I Petr* 2_9 1_1 *Jak* 1_1, für deren Bedürfnisse das AT geschrieben ist *Röm* 4_{24} *I Petr* 1_{12}. Wir dürfen nach Analogie von *Gal* 4_{21} *Röm* 7_1 voraussetzen, daß alle christlichen Gemeinden des apostolischen und nachapostolischen Zeitalters eine eingehende Vertrautheit mit dem AT besaßen, da es ihnen allen als ihre Bibel unanfechtbare Autorität war und daher auch sichere Grundlage christlicher Beweisführung. Den gewiß nicht besonders gebildeten Provinzialen hat Pls bereits in Gal sehr schwierige ATliche Beweisführungen unbedenklich vorgetragen. Wie viel mehr konnte das geschehen einer Gemeinde gegenüber, der ein so kunstvoll komponierter Brief zugesandt wurde, bei der also ein hohes Maß von Bildung vorausgesetzt wird. Die lehrhaften Ausführungen des Hebr sind daher auch verhältnismäßig nicht schwieriger als die Argumentation *Gal* 3 *Röm* 4. Was gebildeten Gemeinden nach dieser Richtung hin vorgetragen werden konnte, ist auch aus Barn und in anderer Weise I Klem ersichtlich. Daß die Menschheit und Fleischesschwachheit Jesu so stark in Hebr hervorgekehrt wird, hat auch Heidenchristen gegenüber nichts Auffälliges in einer Zeit, in der der Gnostizismus begann, das Christentum zu gefährden, und Lesern gegenüber, denen ein Vorbild menschlichen Leidens vor Augen gestellt werden sollte, vgl *I Petr* 2_{21}ff 3_{18}. Die christliche Ermahnung konnte und kann nicht treffsicherer wählen, als indem sie Christus vor Augen malt. Wenn der Verf. Judenchristen die Anfangselemente der christlichen Unterweisung von neuem einschärfen wollte 5_{12}—6_2, so wären gewiß nicht Glaube an Gott, Handauflegung, Auferstehung von den Toten und ewiges Gericht genannt worden, sondern dann waren christologische und pneumatologische Probleme kontrovers. Die Buße von toten Werken 6_1 9_{14} ist Abkehr von heidnischem Wandel und Götzendienst. 13_9 wird von jüdischen Lehren und Speisevorschriften als von etwas Sonderbarem und Fremdartigem gesprochen, vgl *Kol* 2_{16}f *Röm* $14_{5\ 14}$ff, und die Beobachter dieser Dinge werden den Lesern als tadelndes Beispiel vorgehalten. Also um Rückfall handelt sich's hier nicht. Das Hinausgehen aus dem Lager aber $13_{13\ 11}$ bedeutet nach der Begründung $_{14}$ das Hinausgehen aus dieser und das Eingehen in die obere Welt, vgl 4_{11}. Ebensowenig zeugt die Zweckangabe 3_{12} (*Warnung vor Abfall von dem lebendigen Gott*) für judenchristliche Leser. Denn den lebendigen Gott hatten auch die Juden, die Heiden aber werden zu ihm bekehrt *I Thess* 1_9 *Apg* 14_{15} *I Tim* 3_{15}. Eine judenchristlich-gnostische Richtung ähnlich wie *Kol* 2 ist in Hebr nicht nachweisbar.

Man hat die Leser in den verschiedensten Ländern und Städten gesucht, da der Brief nach dieser Richtung keine konkreten Angaben bietet. So hat man gedacht, außer an Palästina und Jerusalem, an Antiochien, Alexandria, Ephesus, Beröa, Hellas, Cypern, Lykaonien, Galatien, Pontus, Kappadozien, Bithynien, ja Spanien. Riggenbach denkt, unter Annahme der Abfassung durch Barnabas, an Cypern, wo Barnabas mit Pls auf der 1. Missionsreise gemeinsam gewirkt hatte.

Neuerdings ist die verbreitetste Anschauung, namentlich nach den eingehenden Begründungen von Zahn und Harnack, daß der Brief an römische Christen gerichtet ist. Dafür sprechen folgende Gründe: 1. Der Brief ist frühzeitig in Rom bekannt ge-

wesen und benutzt worden, von *I Klem* und dem *Hirten des Hermas*. 2. Der Schlußgruß: *Es grüßen euch die von Italien* 13_{24} wird am besten so verstanden, daß der Verf. außerhalb Italiens schreibt und die in seiner Umgebung befindlichen Italiener ihre Landsleute grüßen lassen. 3. Stellen wie 6_{10}f 10_{32-34} $13_{3\,7}$ stehen mit der uns aus anderen Quellen bekannten Geschichte der römischen Gemeinde in Einklang. Die römische Gemeinde war bekannt wegen ihrer hilfreichen Gesinnung andern Gemeinden gegenüber, vgl Dionysius von Korinth in dem *Briefe an Soter*. Die Schilderung der überstandenen Leidenszeiten scheint an die neronische Verfolgung zu erinnern, vgl *I Klem* 6_1f. Damit stimmt auch, daß $13_{7\ 17\ 24}$ die Vorsteher der Gemeinde als die Leitenden (*οἱ ἡγούμενοι*) bezeichnet werden, wie auch *I Klem* 1_3 5_7 u. ä. und *Hermas, Vis.* II 2_6, III 9_7 (*προηγούμενοι*).

Man wird wohl aber mit Zahn und Harnack weiterhin anzunehmen haben, daß der Brief nicht an die römische Gesamtgemeinde, sondern an eine bestimmte Gruppe älterer Christen innerhalb derselben oder an eine dortige Hausgemeinde gerichtet war. Denn

1. wäre es vollständig unerklärlich, wie ein an die römische Gesamtgemeinde gerichteter und von dieser aufbewahrter Brief seine Adresse verloren haben sollte, vgl S. 184f.

2. Die Leser müssen nach 5_{12}f 12_1ff 6_{10} ungefähr auf einer gleichartigen Stufe christlicher Erkenntnis und christlichen Lebens gestanden haben. Das kann aber nicht von der bunt zusammengesetzten römischen Gesamtgemeinde gelten.

3. Es kann dieser als ganzer schwerlich je der Vorwurf gemacht worden sein, daß sie nach der Zeit ihres Bestandes die Lehrerin anderer sein sollte und in den Anfangselementen christlicher Lehre nicht fest sei 5_{12}ff. Denn die römische Gemeinde muß frühzeitig das Zentrum der abendländischen Mission gewesen sein. I Klem greift etwa 96 belehrend in korinthische Streitfragen ein, und *Ignatius ad Rom* 3_1 schreibt um 110: *Andere habt ihr gelehrt. Ich will aber, daß auch jenes feststehe, was ihr als Lehrer gebietet.*

4. Die Entscheidung, daß die Leser ihren Führern gehorchen sollen 13_{17} und daß sie alle ihre Führer und alle Heiligen grüßen sollen 13_{24}, ist kaum anders zu deuten, als dahin, daß die Leser ihre eigenen Führer haben, daneben aber auch Beziehungen zu der Gesamtgemeinde und den Führern der andern Gruppen von Christen in Rom.

5. Der Verfasser. Da der Brief selbst über den Verf. keinerlei greifbare Aussagen macht — die nahe Verbindung mit Timo-

theus 13_{23} weist auf den paulinischen Kreis —, sind die verschiedensten Hypothesen aufgestellt worden:

1. Paulus. Darüber ist S. 182f gehandelt worden. Hier ist hinzuzufügen, daß Pls 2_3f nicht geschrieben hätte. Er gehörte zur 1., nicht zur 2. christlichen Generation und war überzeugt, sein Evangelium von Jesus selbst empfangen zu haben. Auch nennt er sich selbst *II Kor* 11_6 einen Laien im Reden (*ἰδιώτης τῷ λόγῳ*), was der Verf. des Hebr nicht war.

2. Lukas. KLEM. ALEX. hält Lk für den griechischen Übersetzer des von Pls hebräisch geschriebenen Briefes, unter Hinweis auf die der Apg verwandte Sprachfarbe; ORIGENES kennt die Überlieferung, daß Lk der Verf. des Briefes sei. Doch ist Hebr keine Übersetzung eines Plsbriefes, sondern eine originale griechische Schrift und stilistisch und theologisch von Apg zu stark abweichend.

3. Klemens von Rom. ORIGENES erwähnt auch diese Hypothese. Doch ist gegen sie entscheidend, daß Klem. Rom. Hebr literarisch benutzt hat.

4. Silvanus. So MYNSTER *Kleine Schriften* 1825 S. 91f, GODET, G. WOHLENBERG NkZ 7 1913 S. 741—762, der sowohl I Petr wie Hebr von Silvanus verfaßt denkt. Er verweist auf eine Reihe verwandter Ausdrücke und Vorstellungen in beiden Briefen, auf die Verwandtschaft im Stil im großen und ganzen und darauf, daß beide Verfasser die LXX nach einem unserm Codex A näher als Cod. B stehenden Text benutzen. Aber der Gebrauch der gleichen LXX-Vorlage beweist nichts, und beide Briefe sind viel zu verschieden, um von gleichem Verfasser herzurühren. Charakteristische Eigentümlichkeiten des Hebr fehlen dem I Petr, wie das typische Schriftbild, die Gegenüberstellung des ATlichen Opferinstituts und des ab schließenden Opfers Christi, der sogen. Alexandrinismus, die spezifisch rhetorische Bildung. Ist es naheliegend, bei Silvanus, einem angesehenen Glied der jerusalemischen Gemeinde *Apg* 15_{22} die griechisch-rhetorische Bildung vorauszusetzen, die Hebr verrät? Vgl gegen die Silashypothese A. STEGMANN *Silvanus als Missionar und „Hagiograph"* 1917 S. 32ff.

5. Apollos. Von LUTHER bis zu ZAHN hat diese Annahme viele Vertreter gefunden. Die Charakteristik, welche *Apg* $18_{24—28}$ von Apollos gibt, paßt auch vortrefflich auf den Verf. des Briefes: ein alexandrinischer Judenchrist mit jüdisch-theologischer und zugleich griechisch-rhetorischer Bildung, in der Grundanschauung dem Pls verwandt und doch auch wieder selbständig. Aber wir wissen nichts von Beziehungen des Apollos zur römischen Gemeinde. Und wäre der Name dieses in der apostolischen Zeit so hochangesehenen Mannes als Verf. dieses Briefes spurlos in der Tradition verschwunden?

6. Barnabas. TERTULLIAN *De pudicitia* 20 und der *Tractatus de libris ss. scripturarum*, hrsg. von BATIFFOL Paris 1900, der wohl auf NOVATIAN zurückgeht, kennen Hebr als *Barnabasbrief*. Barnabas, zeitweiliger Missionsgefährte des Pls, konnte sehr wohl, trotz *Apg* 15_{37}ff, mit Timotheus später wieder in naher Verbindung stehen. Die KLEMENTINISCHEN REKOGNITIONEN kennen auch eine Wirksamkeit des Barn in Rom. Aber sollte er, der Levit aus Cypern *Apg* 4_{36}, eine hervorragende griechische Bildung gehabt haben? In Jerusalem hat er nach *Apg* 4_{36} 9_{27} 11_{22} eine gewisse Geltung besessen, ist dort auch begütert gewesen *Apg* 4_{36}. Das führt nicht auf nahe Berührung mit Alexandrinismus. Barnabas gehörte zur ersten christlichen Generation, der Verf. aber rechnet sich *Hebr* 2_3 zur zweiten. Wie kam die Kirche dazu, ihm einen andern Brief zuzuschreiben, den unter den apostolischen Vätern stehenden? Hat Barnabas Hebr geschrieben, wie ist es erklärlich, daß diese Tradition im Orient so früh ganz verschollen war?

Die Berührung *Apg* 4_{36} *υἱὸς παρακλήσεως* und *Hebr* 13_{22} *ὁ λόγος τῆς παρακλήσεως* ist eine zufällige.

7. Aquila oder wahrscheinlich Prisca, die den Brief an ihre römische Hausgemeinde *Röm* 16_{3-5} richtete. So A. Harnack. Diese Annahme könnte das Verschwinden der Adresse erklären. Denn als Schreiben einer Frau wagte man Hebr nicht in Umlauf zu setzen. Diese Hypothese ist jedoch nur haltbar unter der Annahme, daß *Röm* 16 nach Rom und nicht nach Ephesus gerichtet ist; s. dagegen S. 146ff. Ferner ist eine so hohe rhetorische Bildung, wie Hebr sie zeigt, in der damaligen Zeit bei einer dem Handwerkerstand angehörigen Frau ganz unwahrscheinlich; endlich widerspricht das Participium masc. (*διηγούμενον*) 11_{32} der Verfasserschaft einer Frau.

8. Man wird bei der Abfassung durch einen griechisch und rhetorisch gebildeten Christen, wahrscheinlich auch Judenchristen, dessen Namen wir nicht kennen oder nicht mehr feststellen können, stehenbleiben müssen. So heute die meisten. Overbeck: der Brief, wie wir ihn haben, ist „vaterlos, mutterlos, ohne Geschlechtsregister" *Hebr* 7_3.

6. Die Abfassungszeit. Außer Betracht muß bleiben die Frage, ob Jerusalem noch steht 13_{13}f und der Tempelkultus noch im Gang ist 9_9f. Denn der Verf. hat in seinen Beweisführungen nicht die wirkliche Geschichte, sondern das typische Schriftbild des ATs im Auge. Daher ist es nur ein Scheinargument, daß der Verf. auf das Gottesgericht der Tatsachen hingewiesen hätte, hätte er nach 70 die nur temporäre Geltung des jüdischen Kultus nachweisen wollen. Auch kann die Wendung 8_{13}, der Alte Bund sei *dem Verschwinden nahe* (*ἐγγὺς ἀφανισμοῦ*), nicht als Zeugnis für die Abfassung vor 70 gelten. Der Brief muß vor 96 verfaßt sein, denn um diese Zeit benutzt ihn I Klem. Daher kann er auch nicht mit Hausrath u. a. in die Zeit des Hadrian gesetzt werden. Auf der andern Seite liegt die neronische Verfolgung bereits längere Zeit zurück 10_{32}ff (*erinnert euch an die früheren Tage*). Timotheus, vgl *Apg* 16_1ff, der etwa 25 n. Chr. geboren sein mag, ist noch am Leben und aus Gefangenschaft freigekommen 13_{23}. Verfasser und Leser gehören der zweiten Generation von Christen an 2_3. So wird man die Zeit des Briefes zwischen 80 und 90 anzusetzen haben.

Die katholischen Briefe.

§ 25. Allgemeines über die katholischen Briefe.

Neben der Sammlung der paulinischen Briefe enthält das NT eine zweite Briefsammlung, die sogenannten katholischen Briefe, sieben an der Zahl, *Jak, I II Petr, Jud, I II III Joh*, ohne Frage als Sammlung von Briefen apostolischer oder apostelgleicher Männer. Die Siebenzahl neben den zweimal sieben paulinischen Briefen (einschließlich Hebr) ist schwerlich durch

Überlegung geschaffen, da sie sich erst allmählich und unter Schwankungen festgestellt hat. Zur Zeit des Eusebius besteht diese Sammlung in ihrem heutigen Umfang und unter ihrem heutigen Namen. Er spricht KG II 23_{25} von den *sieben sogenannten katholischen* Briefen. Aber schon vor ihm werden in der alexandrinischen Schule I Joh von Origenes und Dionysius *katholisch* genannt, von Origenes aber auch I Petr und Jud, sowie über den heutigen Umfang hinaus *Barnabas*. Ferner spricht Ende des 2. Jahrh. der kirchliche Schriftsteller Apollonius in der Polemik gegen den Montanisten Themison von einem katholischen Briefe, Eusebius KG V 19_5. Diese Bezeichnung soll die Briefe nicht als von der Kirche anerkannte charakterisieren und einen Gegensatz gegen die Häresie zum Ausdruck bringen: gerade einige von ihnen (Jak, Jud, II Petr) haben erst sehr allmählich allgemein kirchliche Geltung erlangt; vielmehr heißen die Briefe katholische als für die Gesamtheit, die ganze Kirche bestimmt, im Unterschiede von Briefen an Einzelpersonen oder Einzelgemeinden.

Streng genommen trifft der Name nur auf Jud, II Petr und vielleicht Jak zu. Jud schreibt *an die in Gott dem Vater Geliebten und in Jesus Christus bewahrten Heiligen*, II Petr *an die, welche mit uns den gleichen Glauben in der Gerechtigkeit unseres Gottes und des Heilandes Jesus Christus erlangt haben*, Jak *an die zwölf Stämme in der Zerstreuung*, und das ist wohl auf die gesamte Christenheit und nicht auf die Judenchristen in der Zerstreuung zu beziehen. I Joh hat überhaupt keine Adresse, I Petr ist an die Christen im Westen, Norden und Zentrum Kleinasiens gerichtet, II und III Joh aber sind Briefe an eine Einzelgemeinde und eine Einzelperson. I Joh wird man nicht als einen an die Allgemeinheit der Christen gerichteten Brief betrachten dürfen, da er bestimmte gnostische Gefahren bekämpft, die wir doch wohl lokalisieren müssen (Kleinasien), ebenso richten sich Jud und II Petr, wie es scheint, gegen bestimmte, in Kleinasien vorauszusetzende Verirrungen. Auch Jak hat trotz der weitausschauenden Adresse Züge, die auf palästinensische Verhältnisse weisen.

Es kommt bei dieser Benennung aber doch der Tatbestand zum Ausdruck, daß diese Sammlung sich an einen weiteren Kreis wendet, als es Pls getan hatte. Schon Eph und Past waren ihrem Inhalte nach ohne Schwierigkeit über die ursprünglichen Adressaten hinaus verwendbar, Röm und Hebr sind wahrscheinlich auch frühzeitig als kirchliche Vorlesebücher verwendet worden. Diese Briefe bilden also bereits einen Übergang zu der Art der *katholischen Briefe*, welche alle aus Zeiten stammen, wo die Gefahren und Verirrungen, die an bestimmten Orten auftraten, auch für weitere Kreise von Bedeutung werden konnten, und daher wohl auch über ihre ursprüngliche Bestimmung hinaus verbreitet worden sind. In den katholischen Briefen begegnet uns also eine

Übergangsform vom urchristlichen Briefe zu einer neuen, auf Grund der Briefform erwachsenen Literaturgattung.

Die Hypothese (HARNACK: betreffend Jak I Petr, SOLTAU: betr. *alle kath. Briefe*), daß die Adressen dieser Briefe später aufgeheftet worden seien, geht von der erst noch zu beweisenden Voraussetzung aus, daß man der kirchlichen Tradition von vornherein zu mißtrauen habe. Aber *I Petr* 1_1f ist sprachlich und sachlich vom Briefe nicht zu trennen, auch in Jak steht die Adresse mit 1_2 in innerer Verbindung, II III Joh werden bei der genannten Hypothese unerklärlich, auch betreffend Jud II Petr stehen gewichtige Gründe entgegen, s. die folgende Einzelbehandlung.

Die Stellung der katholischen Briefe im NTlichen Kanon ist in der morgenländischen Kirche hinter der *Apg* und vor den *Paulinen*. Denn man verstand die Apg als Bericht über die Wirksamkeit aller Apostel, der naturgemäß die Sammlung der Briefe der apostolischen Männer folgen müsse. In der abendländischen Kirche dagegen sind die *Paulusbriefe* als die bedeutsameren betrachtet und daher den *katholischen* vorangestellt worden.

§ 26. Der Jakobusbrief.

In MEYERs *Komm.* bearb. von W. BEYSCHLAG ^{6}1898, ^{7}1921 von M. DIBELIUS, im *Handkomm.* von H. v. SODEN ^{3}1899, bei J. WEISS von G. HOLLMANN ^{3}1917, in LIETZMANNs *Handbuch* von H. WINDISCH 1911. — Spezialkommentare: J. MAYOR *The Epistle of St. James* ^{1}1892 ^{3}1913. — F. J. A. HORT, Posthumer Kommentar über *Jak* 1_1—4_7, hrsg. von J. O. F. MURRAY 1909. — J. H. ROPES im *International Critical Commentary* Edinburgh 1916. — Katholisch: F. S. TRENKLE 1894, J. E. BELSER 1909 und M. MEINERTZ 1912 und 1915.

Untersuchungen: W. G. SCHMIDT *Der Lehrgehalt des Jakobusbriefes* 1869. — P. FEINE *Der Jakobusbrief* 1893. — F. SPITTA *Der Brief des Jak* 1896 in: *Zur Geschichte und Literatur des Urchristentums* II S. 1—239. — E. GRAFE *Die Stellung und Bedeutung des Jak in der Entwicklung des Urchristentums* 1904. — B. WEISS *Der Jak und die neuere Kritik* 1904. — E. KÜHL *Die Stellung des Jak zum ATlichen Gesetz und zur paul. Rechtfertigungslehre* 1905. — M. MEINERTZ *Der Jak und sein Verf. in Schrift und Überlieferung* (BSt 1905 Bd. X Heft 1—3 [katholisch]). — L. GAUGUSCH *Der Lehrgehalt der Jakobusepistel* Freiburger Theologische Studien 16 1914 (kath.).

1. Der Inhalt. Der Brief enthält keine feste Disposition; es werden einzelne Sprüche, Spruchgruppen, Ermahnungsreihen und auf das rechte Christenleben bezügliche Erörterungen in mehr oder weniger lockerer Verbindung aneinandergereiht.

Auf die kurze Adresse 1_1 folgen eine Anzahl selbständige, aber durch den gemeinsamen Grundgedanken zusammengehaltene Ermahnungen, sich in Versuchungen und Anfechtungen zu bewähren. Von Gott kommt keine Versuchung zum Bösen, sie kommt aus dem Innern des Menschen 1_{2-18}.

Eine weitere Spruchgruppe schließt sich an, Warnung vor Zungensünden, Zorn, Mahnung, das eingepflanzte Wort anzunehmen, Täter des Wortes zu werden, am vollkommenen Gesetz der Freiheit festzuhalten, sodann zwei Sprüche unter dem Stichwort „*Gottesdienst*“ 1_{19-27}. Der Christ

darf den Reichen nicht höher achten als den Armen. Solches Verfahren verstieße gegen das königliche Gebot der Liebe 2_{1-13}. Nun folgt eine Erörterung darüber, daß Glaube ohne Werke den Menschen nicht zu retten vermag 2_{14-26}. Der Lehrerberuf bringt große Verantwortlichkeit mit sich, es gilt, sich vor Zungensünden zu hüten 3_{1-12}, der von oben kommenden Weisheit nachzustreben, Streit zu vermeiden 3_{13-18}, daher aber auch sich von den Lüsten und dem Weltsinn abzuwenden 4_{1-6}. Die Unterordnung unter Gott muß sich im Wandel zeigen und in der Unterordnung unter das Gesetz 4_{7-12}.

Nun werden zwei Klassen von Menschen besonders ins Auge gefaßt, die Kaufleute mit ihrer Sucht nach Reichtum 4_{13-17} und die reichen Grundbesitzer, welche die Erntearbeiter unterdrücken 5_{1-6}. Der Schlußabschnitt 5_{7-20} fordert auf zum Harren auf die Parusie und gibt Anweisungen betreffend Schwören, Gebet und Seelsorge am Nächsten. Grüße und Briefschluß fehlen.

Es werden damit erhebliche Mängel bei den Lesern getadelt. Diese stehen in schweren Anfechtungen 1_2ff. Öfters werden sie als Arme und Gedrückte bezeichnet 1_9ff 2_5f 5_6, gegen die Reichen und die Gefahr des Reichtums findet der Brief sehr ernste Worte 1_{10}ff 4_{13}ff 5_1ff. Die Reichen scheinen 2_2ff 5_1ff als Nichtchristen gedacht zu sein, sie lästern den Namen Christi 2_7, ziehen die armen Christen vor ihre Gerichte und lassen sie sogar töten 5_6. Diesen Anfechtungen gegenüber wappnen sich die Christen nicht genug mit Gottvertrauem, mit glaubensvollem, demütigem und geduldigem Sinn 1_2ff $_{12}$ 4_6f 5_7ff, es mangelt ihnen an Gebetsfreudigkeit und Festigkeit 1_6ff 4_3, sie werden von weltlichem Streben ergriffen 4_3ff. Zweiseeligkeit wirft ihnen Jak daher vor 1_8 4_8. Äußere Frömmigkeit charakterisiert sie 1_{23}ff, Mangel an praktischem Christentum 2_{14}ff, sie lassen es an der rechten Liebesübung fehlen 2_8ff $_{15}$ff 1_{27}. Auch sind Streitigkeiten und Uneinigkeiten eingerissen 3_{14}ff 4_1ff 1_{19}. Vor Zungensünden muß nachdrücklich gewarnt werden 3_5ff 1_{19}f. Ferner tadelt der Brief die Selbstgefälligkeit, mit der viele sich für den Lehrerberuf für geeignet halten, zu dem ihnen die innere Berechtigung fehlt 3_1ff. Alledem gegenüber fordert Jak auf zur Bewährung in der Versuchung, zu vollkommenem Tun, Täter des Worts, ein vollkommener Mann zu werden, im Gebet Kraft und Stärke zu suchen, die rechte christliche Liebe zu erweisen, nach Gottes Weisheit zu streben, sich von der Freundschaft der Welt fern zu halten und auf die Parusie zu harren. Imperativische Wendungen durchziehen den ganzen Brief.

2. Verschiedenartige Beurteilung des Briefes. Über die Geschichte der Beurteilung des Jak handelt ausführlich MEINERTZ BSt 1905. Jak ist die am widersprechendsten datierte Schrift des NTs. SPITTA, ähnlich MASSEBIEAU, hält sie mit Ausnahme der Worte *und des Herrn Jesus Christus* (*καὶ κυρίου Ἰησοῦ Χριστοῦ*) 1_1 und *unseres ... Jesu Christi* (*ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ*) 2_1 für eine vorchristliche jüdische Schrift eines gewissen Jakobus; BELSER erklärt den Apostel Jakobus Alphäi für den Verfasser und datiert den Brief zwischen 42 und 50, MEINERTZ um 48, als älteste Schrift des NTlichen Kanons, B. WEISS, BEYSCHLAG, SCHLATTER, ZAHN halten Jak für einen Brief des großen Jakobus, des Bruders des Herrn, aus der Zeit vor den großen Paulusbriefen; andere, KERN, WIESINGER, SIEFFERT, FEINE, BONWETSCH, HEINRICI, BARTH setzen Jak in die 60er Jahre des 1. Jahrhunderts; wieder andere, HILGENFELD, WINDISCH und v. SODEN in das nachapostolische Zeitalter, letzterer, indem auch er eine christliche Bearbeitung einer jüdischen Schrift annimmt; JÜLICHER rückt den Brief in die Zeit um 150; und HARNACK (*Chronologie der altchr. Lit.* I 485ff) sieht in

dem Brief eine Zusammenstellung von Mahnungen und Reden eines christlichen Lehrers aus der Zeit etwa 130 n. Chr., welche um 200 durch Voransetzung der Adresse 1_1 zu einem Jakobusbriefe gestaltet worden sei. DIBELIUS stellt Jak unter den Gesichtspunkt der von ihm auch auf die Evangelien angewendeten gattungsgeschichtlichen Untersuchung und versteht ihn als Zeugnis urchristlicher Paränese. Die Probleme des Briefes seien aber daher nur aus der Bedingtheit der Paränese zu verstehen, welche alte Weisheit der Zeit und der Sache entsprechend neu lebendig machen wolle und nur aus der Überlieferungsart und der Zusammensetzung aus christlichen, jüdischen und hellenistischen Bestandteilen erklärt werden könne. Er datiert den Brief 80—130 n. Chr.

3. Die Eigenart des Briefes. Das Schreiben gibt sich als christlicher Brief eines seiner Person nach nicht näher bezeichneten Jakobus an die zwölf Stämme in der Zerstreuung. Mag man die Adresse im eigentlichen Sinne verstehen (an die außerhalb Palästinas wohnenden Judenchristen) oder in Fortführung der Gedanken von *Gal* 6_{16} *Phil* 3_{20} *Hebr* 13_{14} *I Petr* 1_{17} 2_{11} *Apk* 7_4 14_1 und entsprechend *Hermas Sim* IX 17_1 als an die das wahre Israel darstellenden, auf dieser Welt als Fremdlinge lebenden Christen überhaupt gerichtet, das Schreiben führt sich mit brieflicher Adresse ein. Später zugefügt (v. Harnack) ist diese nicht, denn *χαρὰν* 1_2 knüpft offensichtlich an *χαίρειν* 1_1 an: Jak ist nicht ohne die Adresse in Umlauf gewesen. Ein Briefschluß fehlt aber. Eigentlich brieflichen Charakter hat Jak auch nicht, indem bestimmt zu lokalisierende Gemeindezustände besprochen würden. Der Brief ist eine Epistel, ein literarischer Brief, an einen großen Leserkreis gerichtet. Seine Mahnungen haben universalen Charakter. Nicht umsonst steht Jak an der Spitze der katholischen Briefe.

Nichtsdestoweniger scheint das Schreiben von bestimmten Verhältnissen und Zuständen auszugehen. Es werden vorwiegend Arme als Christen vorausgesetzt 1_9f 2_1ff 5_1ff, 5_{1-6} ländliche Verhältnisse. Mit dem Früh- und Spätregen 5_7 werden wir auf Palästina als Ort der Abfassung angewiesen. Heißt der Versammlungsort oder die Religionsgemeinschaft der Christen 2_2 Synagoge, so nannten die Ebioniten in Ostpalästina noch z. Z. des Epiphanius ihre Kirchengemeinschaft Synagoge. Auch scheinen sie den Titel Synagogenvorsteher (*ἀρχισυνάγωγος*) beibehalten zu haben (EPIPHANIUS *Haer* 30_{18}, ZAHN *Einl.* ^{3}§ 4 Anm. 1). *Ebjonim*, die Armen, ist aber eine sehr alte Bezeichnung der palästinensischen Judenchristen. Lokalen Charakter hat jedenfalls die Szene 2_2f, ferner 5_{1-6}, auch 2_6. Die Streitfrage 2_{14}ff wächst aus bestimmten Verhältnissen heraus.

Nun hat der Brief im ganzen einheitlichen Charakter. Dibelius hat zwar unterscheiden wollen, um die Gattung und den Stil des Jak herauszuarbeiten: 2_1—3_{12} bestehe aus abhandlungsartigen Aus-

führungen, in denen die dialogischen Elemente der Diatribe zu finden seien. Anderer Art sei, was diese Abhandlungen einrahme. Hier herrschten kleinere Abschnitte, weniger einheitliche Texte und Einzelsprüche vor. Allein auch 2_{1-13} 3_{1-12} setzen sich aus kleineren Abschnitten zusammen, so daß als größeres Einsatzstück nur 2_{14-26} übrig bleibt, welches aber nicht aus dem Rahmen der andern Ausführungen herausfällt.

Es ist schon immer aufgefallen und hervorgehoben worden, daß Jak in den Zusammenhang der jüdisch-christlichen Spruchweisheit einzureihen ist. Nun ist es das Verdienst von Dibelius, daß er den religionsgeschichtlichen Blick erweitert und die Verwandtschaft nicht nur mit der christlichen und jüdischen, sondern auch der hellenistischen und griechischen Paränese hervorhebt, in umfassenderem Maße, als es bisher geschehen ist.

Er verweist nicht nur auf die paränetischen Abschnitte der Plsbriefe, *Hebr* 13, Teile des Barnabasbriefes und der Didache, auf die Sprüche Jesu, die Mandate des Hermas, sondern auch auf Philo und Josephus, die Spruchdichtung der jüdischen Weisheitsliteratur, die paränetischen Abschnitte des Tobitbuches, Pseudo-Phokylides, Pseudo-Menander, die Testamente der zwölf Patriarchen, den Talmud-Traktat Pirke Aboth, sodann auf die griechische Paränese, die Lehrgedichte des Hesiod und die sich anschließenden Schriften in Prosa, ad Nicoclem und Nicocles des Isokrates, Pseudo-Isokrates ad Demonicum, die Schriften der hellenistischen Popularphilosophie und die Florilegien. Das Christentum habe von dem allen zunächst durch Vermittlung des hellenistischen Judentums Nutzen gezogen. „Christliche Schriften sind auf diese Weise zu Überlieferern der volkstümlichen Ethik des Altertums geworden, und auch unser Jakobusbrief zählt zu diesen Schriften, wenn sich auch seine Bedeutung mit dieser Tradentenrolle bei weitem nicht erschöpft" (S. 6). So versteht er Jak als Niederschlag der Tradition und als Ermahnungsschrift für das Alltagsleben der Christen, als „Buch der Massenlosungen".

Ist Jak wirklich in diesen gattungsgeschichtlichen Zusammenhang einzureihen, so wird man es eben zu tun haben. Es fragt sich aber, ob das richtig wäre. Wir versuchen zunächst die Verbindung mit andern NTlichen Schriften festzustellen. Die nächste Analogie bieten die ermahnenden Abschnitte der Paulusbriefe, insbesondere *I Thess* 4_{1-12} 5_{12-23} *II Thess* 3_{6-16} *Gal* 5_{13}—6_{10} *Röm* 12 13 *Kol* 3 4 *Eph* 4_{17}—6_{20}, auch *Hebr* 13. Pls steht selbstverständlich in der Form dieser Abschnitte in Abhängigkeit von der zeitgeschichtlichen Paränese, ja es mögen auch einzelne sachliche Entlehnungen aus derselben anzuerkennen sein, ohne daß wir versucht zu sein brauchen, in diesen Teilen der Plsbriefe gattungsgeschichtliche Abgrenzungen zu machen, weil er auch sie in individueller Weise seinen Briefen eingegliedert hat. Ferner aber bietet, wie auch Dibelius wohl erkannt hat, die Reden- und Spruchüberlieferung der Evangelien eine nahe Verwandtschaft. Auch dort finden

wir kurze Redestücke, Ermahnungen, einzelne Worte oft ohne näheren Zusammenhang aneinandergereiht, häufig wie im Jak stichwortartig verbunden, oder die Wiederholung des gleichen Themas an einer späteren Stelle, abermals wie im Jak. Diese Logien betrachten wir aber als Wiedergabe der Reden Jesu und als gute geschichtliche Überlieferung, vgl § 5.

Nun wird zwar gesagt, der Brief enthalte nicht viel spezifisch Christliches. Doch ist das Urteil in dieser Form unrichtig. Allerdings wird die Person Christi ausdrücklich nur 1_1 2_1 erwähnt. Auch wird von Christi Sühnleiden nirgends gesprochen, ebensowenig vom Reiche Gottes, auch nicht ausdrücklich vom heiligen Geist. Christi Erdenwirken wird in der Ermahnung nicht als Vorbild hingestellt, wohl aber enthält Kap 5 drei ATliche Beispiele, die Propheten $_{10}$, Hiob $_{11}$ und Elias $_{17}$. Aber die Parusie des Herrn 5_7 ist doch wohl die Parusie Christi. Das innige Verhältnis des Verf. zu Jesus veranschaulicht die Wendung *unser Herr Jesus Christus der Herrlichkeit* 2_1, ferner die Einschärfung des Liebesgebotes in Jesu Nachfolge Kap 2 sowie die Vertiefung des Gesetzes im Sinne der Bergpredigt. Der Brief kennt die christliche Wiedergeburt 1_{18}, auf das Evangelium 1_{21} und auf die Taufe 2_7 wird Bezug genommen. Mit 4_5, aber auch 1_5 $3_{15\ 17}$ stehen wir im Bereich der christlichen Geistlehre. Auch enthält Jak eine Fülle von Anspielungen und Anklängen an die evangelische Überlieferung, namentlich an die Bergpredigt. Freude in Verfolgungen 1_1 = *Mt* 5_{12}, vollkommen sein 1_4 = *Mt* 5_{48}, Bitten um gute Gaben $1_{5\ 17}$ = *Mt* $7_{7\ 11}$, Hörer und Täter des Worts 1_{22} = *Mt* 7_{24}ff, das ganze Gesetz halten 2_{10} = *Mt* 5_{17}f, Frucht der Gerechtigkeit denen, die Frieden tun 3_{18} = *Mt* 5_9, Freundschaft der Welt, Feindschaft gegen Gott 4_4f = *Mt* 6_{24}, nicht richten 4_{12} = *Mt* 7_1, Vergänglichkeit des Reichtums 5_1ff = *Mt* 6_{19} *Lk* 6_{24}, Propheten Vorbilder der Verfolgung 5_{10} = *Mt* 5_{12}, Verbot des Schwörens 5_{12} = *Mt* 5_{34-37}. Ferner das größte Gebot 2_8 = *Mt* 22_{37}, Wiedergeburt von oben 1_{17}f = *Joh* 3_3, Gebet ohne Zweifel 1_6 = *Mk* 11_{23}f. Zwischen der Sonderüberlieferung des Lkev, der zufolge die Armen religiös höher stehen als die Reichen, und Jak bestehen eine Reihe von Übereinstimmungen, vgl *Jak* 1_9f 2_5f 4_4f $_{13}$f $5_{1-3\ 5}$ mit *Lk* $1_{46-48\ 52}$f 6_{20}f $_{24}$f 12_{21} $16_{19\ 25}$. Diese Überlieferung des dritten Evangeliums führen wir aber wohl nicht mit Unrecht auf die armen palästinensischen Christen zurück. Ob freilich Jak aus schriftlichen Evangelien schöpft, muß eine offene Frage bleiben. Kennt er doch, was besonders charakteristisch ist, das Wort vom Schwören 5_{12} in anderer, ursprünglicherer Form als *Mt* 5_{37}.

Man wird also das Urteil zu fällen haben, daß Jak unbedingt als Christ redet, und daß er von der Evangelienüberlieferung, speziell der Redenüberlieferung abhängig ist. Noch mehr! Der Inhalt des Jakbriefes ist verwandt den in der Redenquelle gesammelten Reden Jesu, vgl *Jak* 1_{2-8} Geduld und rechte Weisheit gegenüber dem Druck der Welt, 1_{9-11} der Arme und der Reiche, 1_{22-25} Täter des Wortes, $1_{26\ 27}$ der rechte Gottesdienst, 2_{1-7} Ansehen der Person, 2_{8-13} das königliche Gebot der Liebe, 3_{1-12} Zungensünden, 4_{13-17} gegen unreligiösen Erwerbssinn, 5_{1-6} gegen die drangsalierenden Reichen, 5_{7-11} Zuwarten auf die Parusie.

Von hier aus hätten wir keine Veranlassung, nach außerchrist-

lichen gattungsgeschichtlichen Einflüssen auf Jak auszuschauen, sondern wir würden über das NT hinaus zunächst auf die Analogie zu jüdischer Spruchweisheit und Paränese achten, die ja ihrerseits z. T. hellenistisch beeinflußt sein mag.

Unser Brief steht dieser jüdischen Spruchweisheit nahe, vgl z. B. 1_5 Weisheit von Gott = *Prov* 2_{3-6} — 4_6 (Zitat) = *Prov* 3_{34} LXX — 4_{13}f = *Prov* 27_1, ferner *Jak* 1_6 nicht zweifeln beim Gebet = *Sir* 7_{10}—1_9f = *Sir* 10_{21}—1_{13} = *Sir* 15_{12}—1_{19} = *Sir* 5_{11}.

Literar- oder traditionsgeschichtliche Verwandtschaften oder Beziehungen bestehen auch zu einer Reihe weiterer urchristlicher Schriften. Ob *das vollkommene Gesetz der Freiheit* 1_{25} 2_{12} oder die *Gerechtigkeit Gottes* 1_{20} paulinische Formeln sind, oder sich vielmehr aus dem Evangelium erklären, muß offen bleiben. 2_{14-26} wird zwar Bezug genommen auf die uns zuerst aus Paulus bekannte These von der Rechtfertigung aus Glauben allein, ohne Werke *Röm* 3_{28} *Gal* 2_{16}. Aber in der ganzen Erörterung kämpft Jak gar nicht gegen Pls selbst, sondern gegen eine falsch verstandene paulinische These, vgl meine *Theologie des NTs* [4]1922 S. 407f. Zu I Petr bestehen nähere Beziehungen, die auch insofern auffallen, als sie im ganzen dem Gang der beiden Briefe folgen: *Jak* 1_2f = *I Petr* 1_6f — *Jak* 1_{10}f = *I Petr* 1_{24} — *Jak* $1_{18\ 21}$ = *I Petr* 1_{23}—2_2 — *Jak* 4_6f = *I Petr* 5_5 — *Jak* 5_{20} = *I Petr* 4_8. Ebenso berühren sich *Jak* 2_{16} mit *I Joh* 3_{17} und *Jak* 1_{17} mit *I Joh* 1_5. Ferner ist Jak benutzt von *I Klemens* und dem *Hirten des Hermas*. *Jak* 2_{14}ff = *I Klem* 30_3 — *Jak* 4_1 = *I Klem* 46_5 — *Jak* 3_{13} = *I Klem* 38_2 — *Jak* 2_{25} *Hebr* 11_{31} = *I Klem* 12_1. *Hermas* führt breit aus, was Jak in kurzen, kernigen Worten sagt, z. B. *Jak* $1_{5\ 8\ 13}$ = *Mand* IX 1—8 — *Jak* 3_{15} = *Mand* IX 11 XI 5f, oder aber er hat Verwandtschaften sprachlicher und sachlicher Art, die auf literarische Abhängigkeit schließen lassen: *Jak* 1_{27} = *Sim* I 8, vgl *Mand* VIII 10 — *Jak* 1_{27} = *Mand* II 7 — *Jak* 4_7 = *Mand* XII 5_2 — *Jak* 5_1ff = *Vis* III 9_5f, *Sim* VI 1_6 2_6. Vgl den Index in Gebhardt-Harnacks *Patrum apostolicorum opera* III 273. *Herm* ist der abhängige als der die Themata des *Jak* ausführende. Jak enthält aber auch Beziehungen zur griechisch-römischen Bildungswelt. Vgl Fischer *Philologus* 1891 S. 377—379. — J. Geffcken *Kynika und Verwandtes* 1909 S. 45ff. — P. Wendland *Die urchristlichen Literaturformen* 1912 S. 305 (371). — H. Windisch *Kommentar*. — Dibelius S. 33ff. Er wendet die freilich nicht nur in der griechischen Diatribe beliebte Parataxe 3_{13} 5_{13}f und die lebhafte Anrede und Gegenrede an 2_{20} 4_{13} 5_1; in der auch jüdisch beeinflußten Warnung vor Zungensünden 3_1ff sind einige auch in der griechischen Popularphilosophie begegnende Bilder gebraucht, so *das Rad des Werdens* (τροχὸς τῆς γενέσεως) $_6$, *ein wie kleines Feuer zündet einen wie großen Wald an* $_5$. *Der Hexameter* 1_{17} wird ein zufälliger sein, wie ja auch der Feder des Pls in gehobener Stimmung *I Thess* 3_8 ein Wort entfließt, welches sich fast wie ein *Pentameter* liest. Denn daß Jak an einer Stelle, wo er etwas sehr Hohes vom christlichen Gott aussagen will, ein griechisches Sprichwort des Inhalts eingeflochten hätte: *jede Gabe ist gut, und jedes Geschenk ist vollkommen*, scheint undenkbar. Der Gedanke, den er ausdrücken will, ist ja auch ein ganz anderer. Der Brief enthält hier und da Ausdrücke auch literarischer Koine, wie κατήφεια 4_9, ἀποκνέω $1_{15\ 18}$, δελεάζομαι 1_{14}, ἐπιτήδεια τοῦ σώματος 2_{16}, auch einige griechische Wortspiele: 4_{14} φαινομένη — ἀφανιζομένη, 2_4 διεκρίθητε — κριταί, 1_{13} πειράζεσθαι — ἀπείραστος, χαίρειν — χαράν $1_{1\ 2}$, die Alliteration mit π in 1_2. Jak zeichnet sich an mehreren Stellen durch schwungvolle, poetische Sprache aus, so die Gleichnisse und Bilder 1_9ff

3_2ff 5_1ff. Andererseits fallen auch Ungelenkigkeiten in Sprache und Ausdrucksweise auf, wie 3_{12} *οὔτε ἁλυκὸν γλυκὺ ποιῆσαι ὕδωρ*, 3_3 *τῶν ἵππων τοὺς χαλινοὺς εἰς τὰ στόματα βάλλομεν*, der Satz 3_{18}, *κάθου ὑπὸ τὸ ὑποπόδιόν μου* 2_3, der schiefe Gedanke 2_{26}.

4. Der Verfasser. Nach der Überschrift ist Verf. des Briefes: *Jakobus, Gottes und des Herrn Jesu Christi Knecht.* Wer ist dieser mit so einfachen Attributen bezeichnete Jakobus? Wir kennen in der NTlichen Zeit fünf Männer dieses Namens. Sie sind:

1. der Zebedäussohn Jakobus *Mt* 10_2 *Mk* 3_{17} *Lk* 6_{14} *Apg* 1_{13}.
2. Jakobus, des Alphäus Sohn *Mt* 10_3 par.
3. Jakobus, der Bruder des Herrn, Sohn Josephs und der Maria *Mt* 13_{55} *Mk* 6_3 *Gal* 1_{19} $2_{9\ 12}$.
4. Jakobus, der Kleine *Mk* 15_{40}, Sohn einer Maria, die vielleicht identisch ist mit der *Joh* 19_{25} genannten Maria, des Klopas Weib.
5. Jakobus, der Vater des Apostels Thaddäus (Lebbäus) *Lk* 6_{16}.

An die beiden letztgenannten haben wir gewiß nicht zu denken. Denn in Jak spricht eine Persönlichkeit von höchster Autorität zu uns, welche weiß, daß ihr Wort Anspruch darauf hat, beachtet zu werden, während diese beiden Jakobus nirgends irgendwie hervortreten. Auch der Alphäussohn wird der Verfasser nicht sein. Denn er begegnet nur in den Apostelkatalogen, sonst nirgends, und dort immer mit der Näherbezeichnung Alphäussohn, die hier fehlt. Der Zebedäussohn ist frühzeitig, 44 n. Chr., hingerichtet worden, zu einer Zeit, die vor unserm Briefe liegt. Auch wissen wir nichts davon, daß er in der Urgemeinde Bedeutung gehabt hätte.

So wird man an Jakobus, den Bruder des Herrn, zu denken haben.

Dieser Jakobus ist nicht mit dem Alphäussohn gleichzusetzen, wie in der Nachfolge des Hieronymus katholische Exegeten annehmen. Die evangelische Überlieferung verlangt die Auseinanderhaltung beider Personen. Denn *Gal* 1_{19} scheint er nicht unter die Apostel gerechnet zu werden. Den Herrenbruder Jakobus finden wir bereits nach der Auferstehung Jesu unter den Jüngern *I Kor* 15_7, *Apg* 1_{14}, *Hebräerev* Fragment 21 (KLOSTERMANN Apocrypha II, in LIETZMANNs *Kleinen Texten* Heft 8 ^{2}1910). Er gewann in der Urgemeinde das höchste Ansehen, so daß er von Pls bei Erzählung der Verhandlungen des Apostelkonzils unter den *Autoritäten* vor Petr, dem Führer der Apostel, genannt wird *Gal* 2_9. Auch nach *Apg* 15_{13}ff war seine Stimme damals die entscheidende. Wir haben ihn als das Haupt der jerusalemischen Gemeinde zu betrachten. Er vertrat eine strenger gesetzliche Richtung als Petrus *Gal* 2_{11}ff *Apg* 15_7ff $_{13}$ff, nach HEGESIPP bei EUSEBIUS KG II 23_3 führte er den Beinamen „der Gerechte". Zur Heidenmission des Pls hat aber auch er seine Zustimmung gegeben, wenngleich seine Parteigänger für die Judenchristen das Gesetz für verbindlich hielten *Gal* 2_{12}f *Apg* 21_{20}ff. Er scheint um das Jahr 66 den Märtyrertod erlitten zu haben, E. SCHÜRER *Gesch. des jüd. Volkes* $^{3\,4}$I 581ff. Über ihn vgl die eben-

genannte Stelle bei EUSEBIUS, JOSEPHUS *Ant.* XX 9_1, ORIGENES *contra Celsum* I 47, HIERONYMUS *De viris illustribus* 2, TH. ZAHN *Brüder und Vettern Jesu*, in: *Forschungen zur Gesch. des NTlichen Kanons* VI 1900 S. 225ff. — Derselbe *Einl.* [3] I § 5.

Zugunsten des Herrenbruders als Verfasser des Briefes ist geltend zu machen:

1. die schlichte Selbstbezeichnung. Mit den einfachsten Prädikaten weiß er, daß er über seine Person genug gesagt hat. Jeder andere Jak hätte mehr zur Selbstcharakteristik gebraucht. Auch der Eingang des *Judasbriefes* (*Judas, Jesu Christi Knecht, Bruder aber des Jakobus*), nennt ihn einfach Jakobus ohne Näherbezeichnung.

2. Dieser Jak konnte als das angesehene Haupt der Muttergemeinde das Recht in Anspruch nehmen, an die zwölf Stämme in der Zerstreuung zu schreiben.

3. Die reiche, aber wie es scheint, nicht literarische Berührung mit der evangelischen Überlieferung, und insbesondere mit der von Lk benutzten palästinensischen Sonderüberlieferung.

Gegen die Autorschaft des großen Jakobus erheben sich allerdings auch Bedenken.

Zwar sind wir über die noch von HOLTZMANN vertretene Phase der Kritik hinausgewachsen, daß wesentliches Gewicht auf die literarischen Beziehungen des Jak zu urchristlichen Schriften gelegt werden müßte. Was damals als literarische Abhängigkeit gedeutet wurde, erscheint uns heute vielfach als Beweis gemeinschaftlichen Schatzes urchristlicher Tradition und des Gemeindeglaubens, aus dem die NTlichen Schriftsteller geschöpft haben, ohne literarische Abhängigkeit. Aber auch die Wendung, welche DIBELIUS dem Problem gegeben hat, daß Jak Sammelgut der zeitgeschichtlichen Paränese darbiete, wird dem Brief nicht gerecht. Denn wir haben nachgewiesen, daß derselbe in erster Linie in Analogie zu der Sammlung der Reden Jesu, sodann der urchristlichen, insonderheit paulinischen Paränese gewertet werden muß. Auch Jak ist also im Zusammenhang der urchristlichen Literaturerzeugnisse zu würdigen, welche etwas Eigenartiges und Bodenständiges an sich tragen, mögen sie auch, wie es ja nicht anders sein kann, in Verwandtschaft mit zeitgeschichtlichen Erscheinungen stehen.

Die eigentlichen Schwierigkeiten des Verständnisses des Jak liegen: 1. in dem guten griechischen Sprachgewand des Briefes. Der Verfasser des Briefes, wie wir ihn haben, ist nicht „Hebräer", sondern „Hellenist", er benutzt die LXX. 2. macht die Stellung zum Gesetz Bedenken.

Aber betreffend Jak kann zur gleichen Hypothese gegriffen werden wie betreffend die Evangelien. Jesus hat das Evangelium in aramäischer Sprache verkündigt, und doch kennen wir die Redenquelle nur in griechischer Form. So können Paränesen, Ansprachen und Worte des Jak von einem Hellenisten gesammelt, in griechischer Sprache niedergeschrieben und im Auftrag des Jak ver-

breitet worden sein. Es erklärt sich dann auch die formale Verwandtschaft sachlicher Zusammenordnung, wie wir sie in der Redenquelle finden. Hinsichtlich der Stellung zum Gesetz ist richtig, daß das ganze Zeremonialgesetz beiseite gelassen worden ist. Aber wir werden aufhören müssen, den Verfasser unseres Briefes als Antipoden des Paulus zu betrachten. Er setzt sich mit Paulus selbst überhaupt nicht auseinander. Auf rituelle Fragen einzugehen, hatte er in seinen palästinischen Gemeinden keinen Anlaß, und dort gehaltene Paränesen umfaßt der Brief. Die gegebenen Mahnungen haben aber in der Tat allgemeinen Charakter und vermochten jeder christlichen Gemeinde etwas zu sagen. Jak als jüdischen Ritualisten zu betrachten, zwingt uns die geschichtliche Überlieferung über ihn nicht. Er hat Pls als Apostel Christi auch seinerseits feierlich anerkannt und hat gesetzliche Frömmigkeit nicht von den Heidenchristen verlangt. Nun zeigt unser Brief einen Mann, welcher die Ethik der Bergpredigt in sein Herz aufgenommen hat. Das Gesetz der Freiheit ist ja nichts anderes, als das die Gerechtigkeit der Schriftgelehrten und Pharisäer überragende Tun des Willens Gottes. Damit kann sich für einen geborenen Juden das Festhalten auch am väterlichen Zeremonialgesetz sehr wohl verbinden. Wir nehmen daher das Recht in Anspruch, den Verfasser des Jakbriefes als einen von Pls abweichenden Typus urchristlicher Frömmigkeit zu betrachten, welcher das verinnerlichte Gesetz im Sinne Jesu vertritt und dabei aus dem Judentum nicht heraustritt, sondern deutlich verrät, daß er aus ATlich-jüdischem Untergrund hervorgewachsen ist. Uns scheint, ein solches Verständnis des Jak ist mindestens ebenso berechtigt, wie wenn Dibelius S. 24 hier einen geistigen Nomismus finden will, der nicht aus der Synthese von Paulinismus und Judentum entstanden, sondern vom „entschränkten Judentum" geschaffen sei.

Bei unserer Auffassung ist Jak wohl um 65 zu datieren, in die letzte Lebenszeit des Herrenbruders. Gegen römischen Ursprung sprechen entscheidend die S. 193 erwähnten Spuren palästinischer Verhältnisse.

5. Die Bezeugung. Die erste Kenntnis und Benutzung des Briefes begegnet in Rom, Ende des 1. Jahrh.s bei I Klem, im 2. Jahrh. ebendort bei *Hermas*. IREN US und TERTULLIAN haben ihn möglicherweise auch benutzt. Der KANON MURATORI, HIPPOLYTUS, CYPRIAN kennen ihn nicht. Merkwürdig ist auch, daß HEGESIPP, der für die Person des Jakobus großes Interesse gezeigt hat, den Brief nicht erwähnt. Ausdrücklich als Schrift zitiert wird *Jak* 3, in dem pseudo-klementinischen Traktat *De virginitate* I 11_4, wahrscheinlich im 3. Jahrh. Also im südlichen Syrien galt er damals als kanonisch. ORIGENES zitiert Jak öfters, einmal als *φερομένη ἡ Ἰακώβου ἐπιστολή*. Bei EUSEBIUS steht er an der Spitze der katholischen Briefe. In der syrischen Kirche hat PESCHÎTTHÔ Jak als apostolisches Werk, auch

Ephraim benutzt ihn als kanonisch, dagegen erwähnen den Brief nicht Aphraates, der Verfasser der apostolischen Konstitutionen und der Kanon vom Sinai von ca. 400. Theodor von Mopsuestia hat den Brief nach dem Zeugnis des 'Ischo'dad nicht zitiert. Die Morgenländer Athanasius, Cyrill von Jerusalem und Didymus behandeln ihn als kanonisch, und so wird er auch im Abendland durch Hilarius, Hieronymus und Augustin zur Geltung gebracht.

§ 27. Der erste Petrusbrief.

I II Petr Jud in Meyers *Komm.* bearb. von R. Knopf ^{7}1912, in Zahns *Komm., I II Petr Jud* bearb. von G. Wohlenberg ^{1} u. ^{2}1915, im *Handkomm.* von H. v. Soden ^{3} 1899, in Lietzmanns *Handbuch* von H. Windisch 1911, im *International Critical Commentary I II Petr Jud*: Ch. Bigg 2. Aufl. 1902, bei J. Weiss *I Petr* bearb. von H. Gunkel ^{3} 1917. — Einzelkommentare: J. M. Usteri 1887, J. Monnier *La première épître de l'Apôtre Pierre* 1900. In Meyers *Komm.* hat die 5. u. 6. Aufl. E. Kühl bearbeitet. — W. Vrede *Petrusbriefe* 1915 (katholisch).

Untersuchungen: B. Weiss *Der erste Petrusbrief* (BZStrFr II. Serie 9. Heft). — W. Soltau *Die Einheitlichkeit des I Petr* ThStKr 1905 S. 302 bis 315. — C. Clemen *Die Einheitlichkeit des I Petr* ThStKr 1905 S. 609 bis 628. — A. Harnack *Chronologie der altchristl. Literatur* I S. 451—465. I Petr habe ursprünglich den Rahmen $1_{1\ 2}\ 5_{12-14}$ nicht gehabt, sei auch kein Brief gewesen, stamme vielmehr von einem angesehenen Lehrer oder Konfessor spätestens um 90 n. Chr. — R. Perdelwitz *Die Mysterienreligion und das Problem des I Petr* (RVV XI 3) 1911: Der Brief bestehe aus zwei ursprünglich selbständigen Stücken, einer Taufpredigt 1_3—4_{11} und einem späteren Ermahnungsschreiben an dieselbe Gemeinde $1_{1\ 2}\ 4_{12}$—5_{14}, vom gleichen Verfasser. Beide Schriftstücke seien später absichtlich oder unabsichtlich zusammengefügt worden, denn auch im 2. Jahrh. könne es einen „Apostel" Petrus mit einem „Sohne" Markus und einem Silvanus gegeben haben. W. Bornemann ZNTlW XIX Jahrg. 1919/20 S. 143—165, in Abwandlung der Harnack'schen und der Perdelwitz'schen Hypothese: *I Petr* 1_3—5_{11} sei ursprünglich eine Taufrede, im Anschluß an *Psalm* 34 um das Jahr 90 von Silvanus in einer Stadt Kleinasiens gehalten.

1. Der Inhalt. Der Brief beginnt nach Anrede und Gruß 1_1f mit einem Lobpreis Gottes, daß er die Leser durch die Auferstehung Jesu Christi wiedergeboren hat zu lebendiger Hoffnung, zu unvergänglichem Erbe, in Christus, der das von den Propheten geweissagte und ersehnte Heil der Seelen gebracht hat 1_{3-12}. Daher haben die Christen die Verpflichtung, dieser Berufung entsprechend heilig zu leben, frei von den alten Lastern, als auserlesenes Volk, königliche Priesterschar, heiliger Stamm, Eigentumsvolk 1_{13}—2_{10}. Einen guten Wandel sollen sie aber auch führen inmitten der heidnischen Umgebung, und der Obrigkeit untertan sein 2_{11-17}. Entsprechend den Haustafeln Kol Eph folgen Mahnungen an einzelne Stände der Gemeinde. Die Sklaven sollen in jeder Hinsicht ihren Herren untertan sein und Christi Vorbild im Dulden nacheifern 2_{18-25}, die Frauen sollen im Hinblick auf ATliche Vorbilder einen reinen Wandel führen 3_{1-6}, die Männer ihre Frauen mit Ehrerbietung behandeln 3_7, alle Christen sich in den christlichen Tugenden bewähren 3_{8-12}. Denn niemand kann sie schädigen, wenn sie Eiferer um das Gute sind. Auch leiden sollen sie um des Guten willen und sich losmachen von dem früheren heidnischen Lasterleben 3_{13}—4_6. In diesem Abschnitt stehen die beiden Stellen von Christi Predigt an die Geister in der Unterwelt $3_{19-21}\ 4_6$. Der Aufforderung zu Gebet und christlicher

Liebe 4_{7-11} folgt eine abermalige Mahnung, über Verfolgungen nicht befremdet zu sein, sondern sich in ihnen zu bewähren 4_{12-19}. Als Mitältester und Zeuge der Leiden Christi fordert er, daß die Ältesten die Herde Gottes recht weiden und die Jüngeren den Ältesten sich unterordnen 5_{1-5}. Alle aber sollen sich in dieser ernsten Zeit unter Gottes Hand beugen und wachsam sein 5_{6-11}. Die letzten Verse 5_{12-14} enthalten Briefliches und Schluß.

2. Die Leser. Dem Eingang des Briefes zufolge schreibt der Apostel Petrus *an die auserwählten Beisassen der Diaspora (ἐκλεκτοῖς παρεπιδήμοις διασπορᾶς Πόντου κτλ) von Pontus, Galatien, Kappadozien, Asien und Bithynien.* Man kann bei diesen Namen an die damaligen römischen Provinzen denken, denn es sind lauter Namen kleinasiatischer Provinzen genannt; aber die Beziehung auf die alten Landschaften muß offen bleiben, hauptsächlich wegen Galatien. Denn die Leser sind nach $1_{14\ 18}$ 2_{9}f 4_{3}f deutlich Heidenchristen; im Süden der Provinz Galatien aber (Ikonium, Lystra, Derbe) fehlte es nicht an Judenchristen *Apg* 14, vgl S. 116. Wendet sich der Brief jedoch an Heidenchristen, so sind die *auserwählten Beisassen der Diaspora* dieser Länder symbolisch zu verstehen. Gemeint sind die Christen als Glieder des wahren Gottesvolkes, welche zwar in den genannten Gegenden zerstreut wohnen, aber nur als Beisassen, da ihre wahre Heimat im Himmel ist, vgl *Gal* 6_{16} *Phil* 3_{20} *Hebr* 13_{14}, auch *I Petr* 1_{17} 2_{11}.

B. Weiss und Kühl betrachten die Leser als geborene Juden und zwar als solche, die noch nicht ganz aus dem Verbande mit der ungläubigen Judenschaft herausgetreten waren. Der Brief ist nach ihrer Annahme ein vorpaulinisches literarisches Dokument, geschrieben etwa 54 von Babylon am Euphrat aus. Ausführliche Widerlegung dieser Hypothese zuletzt bei Knopf S. 1ff.

3. Der Zweck. Der Brief gibt sich selbst 5_{12} als Trostschrift und Ermahnung in schweren Zeiten. In Verfolgung, Haß, Leiden, schmählichen Verleumdungen sollen die Christen standhaft bleiben *in der wahren Gnade Gottes*, im Aufblick zu der himmlischen Hoffnung, die allen winkt, welche festhalten am christlichen Glauben und sich auch im rechten Wandel nicht irre machen lassen. Die Verfolgung ist aber keine staatliche und obrigkeitliche. Trotzdem Babylon 5_{13} wahrscheinlich symbolischer Name für Rom ist, wird 2_{13-17} von der Obrigkeit bis hinauf zum römischen Kaiser in einer so ehrerbietigen Weise gesprochen und so unbedingt zur Unterwerfung unter sie aufgefordert, daß offizielle Bedrückungen und Verfolgungen der Christen von seiten der Behörden nicht angenommen werden können. Wird 4_{15} gemahnt, daß die Christen nicht als Mörder, Diebe u. dgl. leiden sollen, so heißt dies, daß sie sich hüten sollen, wegen bürgerlicher Vergehen vor Gericht gezogen zu werden. Die Trübsale in den mannig-

fachen Versuchungen 1_6 4_{12} scheinen ihren Grund zu haben in Verleumdungen der heidnischen Volksgenossen 2_{12} $_{15}$ 3_{14-16} 4_{12-19}. Die Leser werden geschmäht im Namen Christi 4_{14}. Die Heiden verfolgen sie mit bitterstem Haß, weil sie das wüste Lasterleben nicht mehr mitmachen 4_3ff. Der Apostel aber mahnt sie auf das ernsteste, wie Gott heilig zu sein 1_{13}ff, sich als das heilige Gottesvolk zu bewähren 2_9f, durch lauteren, reinen, unanstößigen Wandel die Verleumdungen zuschanden zu machen, als Christen Gott in solchem ungerecht über sie kommenden Leiden zu verherrlichen 2_{11}f, 3_{13}ff 4_1ff $_{12}$ff. Die Sklaven sollen auch wunderlichen Herren willig dienen 2_{18}ff, alle Christen aber auf das Beispiel Christi hinschauen 3_{18} 4_1 2_{21-23}, und das unvergängliche, unbefleckte, unverwelkliche Erbe fest im Auge behalten, das für sie im Himmel aufbewahrt ist 1_4ff 5_{10}f. Daher erscheint, wenn alle diese Mahnungen berücksichtigt werden, das Verständnis als Taufrede zu eng. Auch die mehrfachen Beziehungen auf Ps 34 können diese Hypothese nicht stützen.

4. Die schriftstellerischen Beziehungen zu urchristlichen Schriften. Auch betreffend I Petr ist ähnlich wie betreffend Jak eine Einschränkung der von HOLTZMANN gehandhabten kritischen Maßstäbe erforderlich. Sollte doch nach HOLTZMANN *Einl.* [3] S. 313ff dem I Petr die ganze *paulinische Literatur*, ferner *Jak*, *Hebr*, *Apk*, *Synopt* und *Apg* vorgelegen haben. Sicher allerdings ist nachpaulinische Abfassung. I Petr verwendet mannigfach paulinische Anschauungen und Formeln. Zwar kann man nur sagen, der Brief atme in der Auffassung von Christus, vom Heilswerk seines Todes, von Glauben und Wiedergeburt paulinischen Geist (JÜLICHER S. 179), wenn man verkennt, daß das in dieser Hinsicht beiden Gemeinsame urchristliche Verkündigung ist. Man kann zweifelhaft sein, ob nicht gewisse Elemente auf paulinischen Einfluß zurückzuführen sind wie 2_{16} = *Gal* 5_{13}, 4_{13} = *Röm* 8_{17}, 2_{24} = *Röm* 6_{10}f $_{18}$ u. a. Aber mit Wahrscheinlichkeit ist zu behaupten, daß in I Petr der Römer- oder Ephseserbrief literarisch benutzt sind. Betreffend Eph s. S. 167. Aus Röm klingen am stärksten an Kap 12_1 bis 13_{14} (1_{14} = *Röm* 12_2, 3_9 = *Röm* 12_{17}; die Ermahnung zum Gehorsam gegen die Obrigkeit 2_{13}ff schließt sich auch im Ausdruck an *Röm* 13_1ff an). Aber auch 4_1 = *Röm* 6_7 und 2_{4-8} ist in der Form, in der das Zitat *Jes* 8_{14} geboten wird, abhängig von *Röm* 9_{32}f.

Nahe Beziehungen bestehen zwischen I Petr und Jak, s. S.196. Die Verwandtschaft mit Hebr beschränkt sich auf die Verwendung ATlicher Typen für die christlichen Begriffe, z. B. 3_{21} 1_{11}, — Christus als der Unbefleckte 1_{19} = *Hebr* 9_{14} — Christi Erlösungswerk wird ähnlich geschildert 1_{19} = *Hebr* 9_{14} — 3_{18} = *Hebr* 9_{28} 10_{10} — einige charakteristische Ausdrücke sind verwandt (z. B. *ἀναφέρειν θυσίαν* oder ähnlich $2_{5\ 24}$ = *Hebr* 7_{27} 9_{28}, *κληρονομεῖν εὐλογίαν* 3_9 = *Hebr* 12_{17}). Aber dies erklärt sich aus gemeinsamer christlicher Tradition und Anschauung. Anklänge an die evangelische Überlieferung enthält der Brief eine Reihe, z. B. 1_{10}f die Propheten haben Einblick in das zukünftige Heil begehrt = *Mt* 13_{17} *Lk* 10_{24} — 1_{13} Lenden umgürten = *Lk* 12_{35} — 2_{12} 3_{13} im Hinblick auf die guten Werke der Christen sollen die Nichtchristen Gott preisen = *Mt* 5_{16} — 3_9 = *Mt* 5_{44} — 3_{14} = *Mt* 5_{10} — 4_{14} = *Lk* 6_{22}f. Aber auch diese Parallelen sind

wir nicht genötigt, aus Abhängigkeit des I Petr von *schriftlichen Evangelien* zu erklären. Mit der Apg bestehen keine besonders nahen Berührungen; einige innerhalb der Petrusreden 1_{17} *ἀπροσωπολήμπτως* = *Apg* 10_{34}f — 3_{22} Christus zur Rechten Gottes = *Apg* 2_{32}ff $3_{21\ 26}$ 4_{10}ff 10_{40}ff — 4_5 Christus der Richter = *Apg* 10_{42}, aber auch mit andern Teilen der Apg — 2_9 = *Apg* 26_{18} — 4_{13} = *Apg* 5_{41} — 5_2 = *Apg* 20_{28}. Auch mit Apk bestehen nur Gemeinsamkeiten, die aus dem gleichen christlichen Sprach- und Vorstellungsschatz geflossen sind, Christus der Hirte 2_{25} 5_4 = *Apk* 7_{17} — Christus als Lamm *ἀμνός* 1_{19}, *Apk* oft (*ἀρνίον*) — Rom als Babylon 5_{13} *Apk* 14_8 16_{19} 17_5 $18_{10\ 21}$.

Zuerst sicher benutzt ist I Petr, wenn man von *II Petr* 3_1 absieht, von Polykarp *ad Phil.* um 115, wie bereits Eusebius KG IV 14_9 beobachtet hat, 1_8 = *Pol* 1_3 — 2_{24} 4_{16} = *Pol* 8_1f — 2_{12} = *Pol* 10_2 — $1_{13\ 21}$ = *Pol* 2_1, ferner von Papias (nach Eusebius KG III 39_{17}) und andern Männern des 2. Jahrhts. Ende des 2. Jahrhts. ist der Brief Bestandteil des NTlichen Kanons.

5. Der Verfasser. Der Verf. nennt sich selbst im Eingang *Petrus, Apostel Jesu Christi*; 1_8 und 5_1 spricht sichtlich ein Augenzeuge zu uns. Es liegt auch auf dem wundervollen Eingang des Briefes mit seinen Aussagen über die christliche Hoffnung 1_{3-12} wie ein Abglanz des Auferstehungsmorgens. So konnte ein Zeuge der Auferstehung Jesu am Ostermorgen sprechen. 5_1 braucht aber nicht zugleich Prophetie auf das Martyrium des Petr zu sein (Knopf S. 13 und zur Stelle), wohl aber will der Verf als Augenzeuge des Leidens Christi gehört werden. Auch verwendet der Brief die Person Christi mehrfach als Vorbild der Gläubigen 3_{18} 4_1, besonders nachdrücklich aber 2_{21-23}. Es verschlägt wenig, daß $_{23}$ *Jes* 53_9 nachgebildet ist. Denn die Urgemeinde selbst hat diese Charakteristik Jesu als des jesajanischen Gottesknechtes herausgearbeitet. $_{23}$ aber ist zu deuten als Hinweis auf Jesu Verhalten während seines Prozesses vor der jüdischen und römischen Obrigkeit. Diesen Fußspuren sollen die Sklaven nachgehen. Zugunsten der Abfassung durch Petr ist ferner geltend zu machen das den ganzen Brief durchziehende, aus Jesu Geist geborene Dringen auf Heiligkeit des Lebens, das vielfache freie Schöpfen aus der evangelischen Überlieferung, die Mahnung zur Nüchternheit und Wachsamkeit, die ganz im Sinne Jesu ausgesprochen wird, das öftere Zurückgehen auf die Weissagung des ATs von Leiden, Auferstehung und Erhöhung Christi, die Begriffe der Wiedergeburt $1_{3\ 23}$ und des Hirten 5_4 2_{25}, die mit *Joh* 3 und 10 verwandt sind und aus Jesu Evangelium stammen, vgl auch *Joh* 21_{17}. Sodann kann 5_{10} Erfüllung von *Lk* 22_{32} sein.

Doch stehen der Abfassung durch Petr gewisse Bedenken entgegen. Einfluß der damaligen Mysterienreligionen von Belang verrät I Petr freilich nicht. Er ist auch nicht ein „Abklatsch paulinischer Arbeiten“

(JÜLICHER S. 181), auch zeigt er nicht „durchweg eine starke Anlehnung an Pls" (KNOPF S. 17), aber er hat Plsbriefe gekannt und benutzt. Er enthält eine Mischung von urapostolischen Elementen mit solchen, welche in späteren Schriften wie Eph, Jak, Hebr, Apk hervortreten. Die Sprache verrät eine gewisse Gewandtheit, der semitische Einschlag tritt weniger hervor als bei Pls. Verf. ist mit LXX auf das innigste vertraut. Es wird sehr reicher Gebrauch von ihr gemacht, und durch den ganzen Brief ist der Einfluß der Sprache der LXX zu verfolgen. Die Bibel des Petrus war aber das hebräische AT, mochte er auch als Galiläer zweisprachig sein. Die Nachricht des PAPIAS bei EUSEBIUS KG III 39_{15}: *Markus, der Hermeneut des Petrus war, hat genau niedergeschrieben, wessen er sich erinnerte* ist wohl dahin zu deuten, daß Mk mit seinem Evangelium der Interpret der Lehrverkündigung des Petr geworden ist, nicht aber, daß er sein Dolmetscher war, s. S. 52.

Aber der Brief weist auch selbst auf einen andern Weg des Verständnisses. Nach 5_{12} hat Petr den Lesern durch *Silvanus, den treuen Bruder, wie ich glaube, in kurzem geschrieben.* Besonders ZAHN, *Einl.* § 38 hat nachgewiesen, daß *schreiben durch jemand* (γράφειν διά τινος) nicht nur den Überbringer (IGNATIUS *ad Philad.* 11_2 *Smyrn* 12_1 *Röm* 10_1; POLYKARP *ad Phil* 14_1), sondern auch den Schreiber des Briefes bezeichnen kann (EUSEBIUS KG IV 23_{11}). Hier steht der Name des Silvanus betont voran, es wird ihm noch Lob gespendet als einem zuverlässigen Manne, und das *wie ich glaube* rechnet damit, daß das die Leser auch finden. Das hätte keinen Sinn, wäre Silvanus nur der Überbringer. Denn Petr kann nicht sagen wollen, es gebühre dem Silvanus das Maß von Zuverlässigkeit, welches ein Überbringer haben müsse.

Bei der geschilderten Eigenart des Briefes wird daher anzunehmen sein, daß er unter der Autorität des Petr von Silvanus geschrieben worden ist. Petr hat diesem aufgetragen, was er schreiben solle — man wird an das Urteil des ORIGENES erinnert, daß im Hebr ein anderer die Gedanken des Pls wiedergegeben habe — dem Silvanus aber die Ausführung des Auftrages im einzelnen überlassen. So erklären sich einerseits die Spuren apostolischer, petrinischer Abfassung, andererseits die Anlehnung an die Plsbriefe, da Silvanus des Pls Reisegefährte auf der zweiten Missionsreise war, ferner die Gewandtheit im Gebrauche der griechischen Sprache, die Benutzung der LXX und die Fühlung mit Anschauungen und Interessen christlicher Schriften aus der nachpaulinischen Zeit. Petr tritt selbst nicht als Schriftsteller hervor. Wie Mk seine Lehrvorträge zu einem Ev, so hat Silvanus seine Weisungen zum I Petr ausgestaltet.

6. Ort und Zeit der Abfassung. Als Abfassungsort wird 5_{13} Babylon genannt: *es grüßt euch die mitauserwählte* (Gemeinde) *in Babylon.* Babylon ist wohl kaum das im Nildelta in der Nähe des

heutigen Kairo gelegene Militärlager Babylon (Strabo XVII 1_{30} pag. 807 Casaubonus), auch wohl nicht das alte Babylon in Mesopotamien. Denn I Petr setzt nicht nur einen flüchtigen Besuch des Petrus in der dortigen Gegend, sondern eine längere Wirksamkeit unter Mithilfe des Silvanus und Markus voraus. Davon weiß aber die alte kirchliche Überlieferung nichts. Als Apostel Ägyptens gilt dieser vielmehr Markus. Es gibt auch keine belangreiche Tradition aus älterer Zeit von einer Missionswirksamkeit des Petr in Babylonien (näheres bei Zahn *Einl.* § 39 Anm. 3 und 4). Man wird an Rom als Ort der Abfassung zu denken haben. Die Welthauptstadt wird symbolisch Babylon genannt, wie auch sonst öfters, *Apk* 14_8 16_{19} 17_5 $18_{2\ 10\ 21}$, *Sibyllina Oracula* V 159, IV. *Esra* $3_{1\ 28}$ff. Sind doch in dem gleichen Verse auch Markus, „der Sohn", und „die Mitauserwählte" symbolische Bezeichnungen. Wir hätten hier einen Überrest „jüdisch-altchristlicher Geheimsprache", der keineswegs erst nach den Greueln der neronischen Christenverfolgung verständlich wird. Nach Rom weist auch — vgl S. 138 — die altkirchliche Überlieferung, daß Petr vor seinem Tode in Rom gewirkt und dort den Märtyrertod erlitten habe *I Klem* 5, Ignatius *an die Röm* 4_3, Tertullian *adv. Marc.* IV 5, Dionysius von Korinth und zahlreiche andere Zeugen vom Ende des 2. Jahrhts. an. Da Petr 64 unter Nero den Märtyrertod erlitten hat, wäre der Brief in die letzte Zeit vor 64 zu setzen. Und an dieser Datierung werden wir festzuhalten haben. Denn, wie schon ausgeführt wurde, sind die im Briefe vorausgesetzten Verfolgungen der Christen nicht von den Behörden ausgegangen, sondern von den ungläubigen Volksgenossen. Auf derartige Verfolgungen nimmt aber schon Pls in Thessalonich und Philippi Bezug. Daher kann für die sechziger Jahre sehr wohl angenommen werden, daß solche Anfeindungen auch bis zu Prozessen vor heidnischen Gerichten geführt haben 3_{15} 4_{12}ff, vgl *Jak* 2_6 5_6, auch *Mt* 5_{11} 10_{17}. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß man damals Christen als Diebe und Mörder verdächtigt hat.

Somit erledigen sich für uns Datierungen wie unter Trajan 98—117, da man in dieser Zeit das Wort 2_{17} *ehret den König* als Aufforderung hätte fassen müssen, das geforderte Weihrauchopfer dem Kaiser darzubringen, vgl auch 4_{16} *wenn er aber als Christ leidet*, sowie unter Domitian 81—96, weil man von einer dauernden Rechtsunsicherheit der Christen nach den Aussagen unseres Briefes nicht wohl sprechen kann.

§ 28. Der Judasbrief.

S. die Literatur zu I Petr. Ferner: bei J. Weiss *Jud* und *II Petr* bearb. von G. Hollmann ^{3}1917. — F. Maier *Der Judasbrief* 1906 BSt XI (katholisch). — J. B. Mayor *The Epistle of St. Jude and the Second Epistle of St. Peter* 1907 (reiche Belege aus der griech. Literatur). — J. de Zwaan

II Petr en Judas 1909. — M. R. James *Second Peter and Jude* Cambridge 1913. — W. Vrede 1915 (katholisch).

Untersuchungen: F. Spitta *Der zweite Brief des Petrus und der Brief des Judas* 1885 (II Petr gehe zeitlich dem Jud voraus). H. Schwienhorst *Das Verhältnis des Judasbriefes zum 2. Petrusbrief* 1904 (katholisch). — H. Werdermann *Die Irrlehrer des Judas- und 2. Petrusbriefes* 1913.

1. Der Inhalt. Nach dem Eingang $_1$f erklärt es Judas als sein ernstes Anliegen, aufzufordern zum Kämpfen für den überlieferten Glauben und vor eingedrungenen Libertinisten und Christusleugnern zu warnen $_3$f. Er erinnert an drei ATliche Beispiele (Wüstenvolk, die gefallenen Engel, Sodom und Gomorrha) $_5$—$_7$ und schildert, wieder unter Verwendung von drei ATlichen Strafgerichten (Kain, Bileam, Korah), die Irrlehrer. Sie sind Träumer, Libertinisten, Engellästerer. Sie entweihen die christlichen Liebesmahle, wühlen ihre eigene Schande auf, folgen ihren Begierden, sind habsüchtig, fallen dem Verderben anheim. Das Henochbuch enthält eine Weissagung auf sie $_8$—$_{16}$. Im Gegensatz zu solchen Verirrungen sollen sich die Leser der Verkündigung der Apostel Christi erinnern, welche auf diese Spötter und Psychiker schon vorausgewiesen haben, und sich auf dem heiligsten Glauben aufbauen. Die Leser werden angewiesen, wie sie diese libertinistischen Gnostiker behandeln sollen $_{22}$f. Hierauf schließt der Brief mit einer Doxologie $_{24}$f.

2. Der Zweck. Man wird in den Lesern nicht mit Neander, Spitta, B. Weiss entartete Ultrapauliner finden, sondern, wie schon aus dem Inhalt ersichtlich ist, bekämpft der Brief libertinistisch-gnostische Irrlehrer. Sie sind von der Gemeinde noch nicht geschieden $_{22}$ff, nehmen noch an den Agapen teil $_{12}$. Ihr Mund redet Überschwengliches $_{16}$, wohl im Bewußtsein ihrer pneumatischen Überlegenheit. Sie wollen Pneumatiker sein, dies Prädikat wird ihnen aber aberkannt: sie sind Psychiker $_{19}$ und Träumer $_8$, d. h. wohl Visionäre. Sie wenden sich ab von der Gnade Gottes und leugnen den einzigen Gebieter und Herrn Jesus Christus (vgl *I Joh* 2_{22}) $_4$, sie verachten auch Hoheit und lästern Herrlichkeiten $_8$. Es wird ihnen also eine Verachtung Gottes, Christi und der guten himmlischen Engelmächte schuldgegeben, wie auch Korah sich gegen Gottes Ordnung auflehnte $_{11}$. Daher wollen sie auch von Gottes Gnade nichts wissen $_4$. Mit dieser Lehre verbinden sie ein schwelgerisches und unzüchtiges Leben. Sie verkehren Gottes Gnade in Schwelgerei $_4$, beflecken ihr Fleisch, folgen wie die unvernünftigen Tiere ihrem physischen Trieb $_7$f, $_{10\ 18}$, wühlen wie die wilden Meereswogen ihre eigene Schande auf $_{13}$. In schmeichlerischer Weise zollen sie reichen Personen um Gewinns willen Bewunderung $_{16}$. Sie folgen dem Beispiel Kains, der bei Philo der Typus der gegen Gott sich auflehnenden und in Sinnenlust versunkenen Menschen ist, des Bileam, der als Führer aller Libertinisten, Verführer zu unsittlichem Kultus und als der Bestechung unterworfen galt, sowie des Korah, des Typus der Auflehnung gegen die bestehende Ordnung $_{11}$, vgl die

Belege bei Windisch, zu $_{11}$. Sie sind also Vertreter einer gnostischen Richtung, welche meinte, daß das eigentliche pneumatische Sein nicht berührt werde durch das, was das Fleisch tue.

Die starken Worte in der Charakteristik dieser Verirrung und die nachdrückliche Mahnung, ihr entgegenzutreten und am Gemeindeglauben festzuhalten, weisen auf die Größe der Gefahr. Auf ein bestimmtes gnostisches System paßt die Charakteristik nicht, auch nicht auf dasjenige des Ägypters KARPOKRATES (daran dachte schon KLEMENS ALE ANDRINUS *Stromateis* III 10f), der unter Hadrian auftrat. Denn nach der Schilderung des IRENÄUS I 25 haben die Karpokratianer Gott und Christus nicht gering geschätzt, sie kennen vielmehr neben den Engeln, die die Welt geschaffen haben, Jesus, der der Macht dieser Engel entflieht und sie überragt, sowie Gott, den unerschaffenen Vater.

Verwandtschaft besteht mit den Bileamiten oder Nikolaiten *Apg* $2_{6\ 14}$f $_{21}$, denen auch Götzendienst und Unzucht vorgeworfen wird. Nach Kleinasien weist auch eine gewisse Verwandtschaft mit der in Past bekämpften Verirrung, soweit sie libertinistisch ist, z. B. *II Tim* 3_2ff 2_{12}ff *Tit* 1_{11}f *I Tim* 6_9, sowie dies, daß die Irrlehrer des Jud den entgegengesetzten Pol der Asketen und Engelverehrer des Kol darstellen.

3. Der Verfasser. Als Verf. nennt sich *Judas, Jesu Christi Knecht, Bruder aber des Jakobus* $_1$. Die Adressaten heißen ganz allgemein *die in Gott, dem Vater geliebten und in Jesus Christus bewahrten Heiligen.* An wen wir unter den verschiedenen Männern namens Judas, welche das NT kennt, zu denken haben, kann nicht zweifelhaft sein. Jud meint sich als Bruder des Jak genügend gekennzeichnet zu haben. Es gibt aber nur einen Jak in solch autoritativer Stellung, den Bruder des Herrn, *Jak* 1_1 *Gal* 1_{19} 2_9 *I Kor* 15_7. Dann ist Jud der unter Jesu Brüdern *Mk* 6_3 an dritter, *Mt* 13_{55} an vierter Stelle genannte Judas, vgl auch *Apg* 1_{14} *I Kor* 9_5.

HEGESIPP bei EUSEBIUS KG III $_{20}$ erzählt aus dem Ende der Regierungszeit des Domitian, also etwa 95, daß zwei Enkel des Herrenbruders Judas beim Kaiser Domitian als Davididen verdächtigt und vom Kaiser persönlich verhört, aber als ungefährlich wieder entlassen worden seien. Sie seien dann Vorsteher der Gemeinden gewesen (ἡγήσασθαι τῶν ἐκκλησιῶν) und hätten bis zur Zeit des Trajan (98—117) gelebt. Wir werden dabei wohl an palästinensische Gemeinden zu denken haben. Denn sie haben einen kleinen Landbesitz gehabt, doch wohl in Galiläa oder Jerusalem. Aber da die Brüder Jesu nach *I Kor* 9_5 Missionsreisen gemacht haben, ist die Annahme wohl möglich, daß Jud auch zu syrischen und kleinasiatischen Gemeinden Beziehungen gewonnen hat. An Judenchristen als Leser zu denken (SPITTA, ZAHN), legt der Brief nicht nahe. Aber Judenchrist war der Verf., wie die Kenntnis jüdisch-apokalyptischer Schriften verrät, der ASCENSIO MOSIS $_9$ und namentlich des HENOCHbuches $_{14}$, wo vielleicht Benutzung des Urhenoch anzunehmen ist (s. die Auslegung), ferner die Kenntnis der jüdischen Legende $_{9\ 11}$.

4. Zeit und Echtheit. Der Brief ist im nachapostolischen Zeitalter geschrieben. Denn die Leser sollen sich *der von den Aposteln*

unseres Herrn Jesus Christus vorhergesagten Worte erinnern $_{17}$ und sich auf ihrem *heiligsten Glauben* erbauen $_{20}$, vgl $_{3}$, der also schon bekenntnismäßig ausgeprägt ist. Auch $_{3}$ spricht von *unserer gemeinsamen Rettung:* der Unterschied zwischen Judenchristen und Heidenchristen ist bereits überwunden. Man wird also an die Zeit zwischen 70 und 80 denken können. In jener Zeit kann Jud wohl noch gelebt haben. Auch kann er als Herrenbruder sehr wohl auf die Autorität der Apostel hingewiesen haben, wie es $_{17}$ geschieht, da er nicht zum Apostelkreis gehörte. Nicht minder ist die Zusammenschließung der Judenchristen und Heidenchristen in seinem Munde und in einem Briefe an heidenchristliche Gemeinden wohl verständlich.

5. Die Bezeugung. Die älteste Bezeugung bietet *II Petr*, welcher Jud literarisch benutzt hat. KANON MURATORI, TERTULLIAN und KLEMENS ALEX. betrachten ihn als kanonische Schrift. ORIGENES kennt und benutzt den Brief, spricht aber mit einer gewissen Zurückhaltung von ihm. Peschîtthô hat Jud nicht, auch im Abendland erhebt sich vom 3. Jahrh. an Widerspruch. Die Engellehre und die Benutzung apokrypher Schriften erregte Anstoß. EUSEBIUS zählt ihn zu den *Antilegomena*. HIERONYMUS *a plerisque reicitur* (wegen Zitierung des Henoch). ATHANASIUS, CYRILL von Jerusalem und EPIPHANIUS erkennen ihn als kanonisch an. Seitdem gewinnt er feste Geltung innerhalb des NTs.

§ 29. Der zweite Petrusbrief.

Literatur s. zu *I Petr* und *Jud*. K. HENKEL *Der zweite Brief des Apostelfürsten Petrus* (BSt IX 5) 1904 (katholisch). — H. GROSCH *Die Echtheit des 2. Briefes Petri* [2] 1914 (tritt für Echtheit ein). — E. J. ROBSON *Studies in the Second Epistle of St. Peter* 1915 behauptet, der Brief sei aus verschiedenen aus apostolischer Zeit in Umlauf befindlichen Pamphleten zusammengearbeitet worden, *Kerygma* 1_{5-13}, *Evangelium* 1_{16-18}, *Prophetie* $1_{20}b-2_{19}$, *Apokalypse* $3_{3}b_{-13}$.

g. **Der Inhalt.** Auf den Eingangsgruß 1_{1}f folgt eine Mahnung, daß die Christen, da die göttliche Macht ihnen alles zum Leben und zur Frömmigkeit Gehörige geschenkt habe, dem weltlichen Verderben entfliehen, sich bewähren und so zum Eingang ins ewige Leben gelangen sollen 1_{3-11}. Daher erinnert sie Petrus vor seinem nahen Hinscheiden noch einmal an die von ihm selbst geschaute Verklärung, als Vorausdarstellung der kommenden Parusie und an das zuverlässige prophetische Wort des ATs 1_{12-21}. Sie sollen sich hüten vor den Pseudopropheten, welche verderbliche Sektenbildungen versuchen werden, Christus als Herrn leugnen, sich sinnlicher Lust, schwelgerischem Leben und habsüchtiger Gesinnung ergeben und mit ihren Verführungskünsten eine Gefahr für die eben Bekehrten bilden 2_{1-22}. Dieser zweite Brief des Apostels soll warnen vor solchen Spöttern, welche sagen, daß die Parusie überhaupt nicht eintreten werde. Aber es gab schon eine Weltkatastrophe, die Sündflut. So wird auch jetzt der Tag des Herrn die Welt durch Feuer vernichten, und er wird ein Tag des Gerichts sein 3_{1-13}. Also gilt es, sich auf die Parusie zu rüsten, wie auch Pls gefordert hat, und zu wachsen in der Gnade und Erkenntnis Christi 3_{14-18}.

2. Der Verfasser und die Echtheit. Der Brief erhebt klar und deutlich den Anspruch, vom Apostel Petrus geschrieben zu sein. Im Eingang lautet die Selbstbezeichnung: *Symeon Petrus, Knecht und Apostel Jesu Christi*, 1_{16}ff bekundet sich Verf. als Augenzeugen der Verklärung Jesu, 1_{14} nimmt Bezug auf Jesu

Weissagung vom Märtyrertode des Petr *Joh* 21_{18}f, 3_{15}f stellt Verf. Pls mit seinen Briefen als Autorität neben sich, und 3_1 ist wahrscheinlich als Bezugnahme auf I Petr zu verstehen, nicht wie Zahn will, als Bezugnahme auf einen früheren Brief des Petrus selbst an die (palästinensischen) Leser des II Petr. II Petr will gewissermaßen das Testament des Petr vor seinem Abscheiden sein 1_{13}ff.

Allein dieser Brief kann nicht von Petr geschrieben sein.

1. Das verbietet die literarische Beziehung zu Jud. Schon *II Petr* 1 und 3 haben einige Berührungen mit Jud (z. B. *II Petr* 1_{12} = *Jud* $_5$ *II Petr* 3_{14} = *Jud* $_{24}$, *II Petr* 1_5 = *Jud* $_3$). Namentlich aber zeigt die Schilderung der Irrlehrer *II Petr* 2_1—3_3 die merkwürdigsten Übereinstimmungen mit *Jud*, einschließlich ihrer Beleuchtung durch ATliche Beispiele und Naturvorgänge, sogar bis auf den Wortlaut.

Sie verleugnen Christus als den Herrn und leben in Schwelgereien *II Petr* 2_1f = *Jud* $_4$, sie verachten und lästern die guten Engelmächte *II Petr* 2_{10}f = *Jud* $_7$ff, sie reden Hochfahrendes (*ὑπέρογκα*) *II Petr* 2_{18} = *Jud* $_{16}$, sind Schandflecken in ihrem Mitschmausen (*σπίλοι, συνευωχούμενοι*) *II Petr* 2_{13} = *Jud* $_{12}$, sind vom Wind gejagte Wolken, wasserlos, denen das Dunkel der Finsternis aufbewahrt ist *II Petr* 2_{17} = *Jud* $_{12}$f, fleischliche Befleckung und zügelloses Leben wird ihnen schuld gegeben *II Petr* $2_{10\ 12-14\ 18}$ = *Jud* $_{7}$f $_{10\ 12\ 16}$. Die Reihenfolge der drei ATlichen Strafbeispiele (das Wüstenvolk, die gefallenen Engel, Sodom und Gomorrha) *Jud* $_{5-7}$ wird *II Petr* 2_{4-7} geschichtlich geordnet und abgewandelt (gefallene Engel, Sündflut, Sodom und Gomorrha), weil dieser Brief das Beispiel der Sündflut gegen die Leugner der Parusie brauchte. Die Aussage *II Petr* 2_{11} wird erst klar und verständlich nach Heranziehung von *Jud* $_9$. Das Bild *Jud* $_{12}$f ist geschlossener und präziser als *II Petr* 2_{17} es wiedergibt.

Schon aus dem Gesagten geht hervor, daß II Petr der abhängige ist. Ferner ist zu beachten, daß das Zitat aus einer nichtkanonischen Schrift *Jud* $_{14}$f = *Hen* 1_9 60_8 in II Petr fehlt, und Anspielungen auf solche Schriften *Jud* $_6$ (Fall der Engel) $_9$ (Streit des Erzengels Michael mit dem Satan) dadurch undeutlicher gemacht worden sind, daß Charakteristisches weggelassen wird. Das läßt darauf schließen, daß II Petr an diesen Benutzungen bereits Anstoß genommen hat, Jud aber noch nicht. II Petr verrät schriftstellerische Erdichtung darin, daß er die Irrlehre seiner Zeit, die Jud als gegenwärtige charakterisiert, als zukünftig schildern will, als Weissagung des Petrus 2_1ff (Futurum), 3_3 $_{17}$ (*προγινώσκοντες*), aber trotzdem auch das Präsens 2_{10} $_{12}$ff $_{20}$ und sogar das Präteritium gebraucht 2_{15} $_{22}$. Das Urteil, daß II Petr von Jud abhängig ist, nicht umgekehrt, ist also wohl begründet. Auch zeigt sich das fortgeschrittenere Stadium des II Petr darin, daß die Libertinisten hier auch als Leugner der Parusie geschildert werden, eine Erscheinung, die in Jud noch nicht begegnet. Da Jud in die nachapostolische Zeit gehört, kann also Petr unsern Brief nicht geschrieben haben.

Die Hypothese aber, daß *II Petr* 2, event. mit einigen Versen vor- oder nachher, ein späterer Einschub sei (J. P. Lange, Bunsen u. a.) oder daß der ursprüngliche, durch Kap 2 noch nicht interpolierte Brief vom Verf. des

Jud benutzt worden sei (KÜHL), scheitert an der Tatsache, daß Anschauungen wie Sprachcharakter in II Petr einheitlich sind.

WOHLENBERG erneuert die Hypothese der Abhängigkeit des Jud von II Petr. Nur läßt er Jud das hebräische Original des echten II Petr benutzen. Allein die sprachlichen Übereinstimmungen des Jud und II Petr betreffen den griechischen Wortlaut. Bei Annahme der Unechtheit des II Petr ist ein hebr. Original nicht anzunehmen. Daß *Jud* $_{17}$ und $_{4}$ auf II Petr zurückgegriffen werde, kann ich nicht finden. Das *πάλαι Jud* $_{4}$ ist auf die ATliche Schrift zu beziehen wie *Hebr* 1_1. Das AT hat von den $_{6}$ff genannten Typen längst vorhergeschrieben, in bezug auf das Gericht, welches sich an diesen christlichen Irrlehrern vollzieht oder zu vollziehen im Begriff ist, *Jud* $_{5}$ (*δεύτερον*) geht nicht auf die Zerstörung Jerusalems, sondern auf *Num* 14_{35}ff, und betreffend die Weissagung der Apostel von zu erwartenden Irrlehrern hat man (wegen *ῥημάτων προειρημένων*) auf Zeugnisse zu verweisen, wie sie noch *Apg* 20_{29}f *II Thess* 2_3 *I Tim* 4_1 *II Tim* 3_1f *I Joh* 2_{18} vorliegen.

2. Anschauungen und Sprache sind so stark durch den Hellenismus beeinflußt, wie das von Petr schwerlich angenommen werden kann.

Dahin gehören Begriffe wie Tugend (*ἀρετή*) von Gott 1_3 und die Nebeneinanderstellung von Glaube und Tugend 1_5, die Betonung der Erkenntnis $1_{2\ 3\ 6\ 8}$ 2_{20} 3_{18}, die Teilhaberschaft an der göttlichen Kraft und göttlichen Natur (*θείας κοινωνοὶ φύσεως*) 1_4, der Terminus *ἐπόπται* aus der Mysteriensprache 1_{16}, die Nebeneinanderstellung eines Zitats aus den *Proverbien* und eines geflügelten Wortes aus HERAKLIT 2_{22}, auch 2_{14} *Augen voll Ehebruch* scheint ein griechisches Wort berücksichtigt (WENDLAND *Urchristliche Literaturformen* 303 Anm.). Ferner kann auch die Parallelisierung von Sündflut und Weltbrand (3_5ff) von philosophischen Anschauungen beeinflußt sein; jedenfalls findet sich die Vorstellung, daß neue Weltperioden abwechselnd durch die große Flut oder durch den Weltbrand herbeigeführt werden, auch im philosophischen Synkretismus der damaligen Zeit (Wendland); doch kennt sie auch das Spätjudentum *Sibyllin. Orakel* IV 172—179 V 512—531, JOSEPHUS *Ant* I 2_3, *Vita Adae* 49. Die Verheißung der neuen Welt findet sich auch *Jes* 65_{17-19} 66_{22} *Apk* 21_1 *Hen* 72_1 91_{16} *Jubil* 1_{29}.

3. Ein lebhaftes Interesse des Briefes ist es, der Leugnung der christlichen Parusieerwartung entgegenzutreten. Schon 1_{12}ff wird das Eintreten der Parusie als sicher hingestellt, durch Jesu Verklärung wie die ATliche Prophetie, 3_3ff wird direkt gegen die Parusieleugner polemisiert. Diese fragen: *wo bleibt die Verheißung der Parusie Christi*? und berufen sich darauf, daß, seit die Väter entschliefen, alles so bleibe, wie von Anfang der Schöpfung 3_4. Auch *I Klem* 23_3f, vgl *II Klem* 11_{2-4} nimmt Bezug auf eine offenbar in christlichen Kreisen gelesene Schrift, die den Vorwurf erhebt: *das haben wir gehört auch bei unseren Vätern, und siehe, wir sind alt geworden, und nichts von dem ist geschehen.* Diese Spottschrift lief also im nachapostolischen Zeitalter und noch später um. Die Parusie bekämpft haben aber die Gnostiker des 2. Jahrhs., und sie sind wahrscheinlich auch gemeint als Vertreter der *ausgeklügelten Mythen* 1_{16} und der *Er-*

kenntnis. Libertinismus ist ja auch ihr weiteres Kennzeichen. Der Brief wendet sich demnach gegen eine libertinistische Gnosis des 2. Jahrh. Eine nähere Bestimmung — man hat an Karpokratianer, Kainiten, Markosier u. a. gedacht — ist jedoch unmöglich. In dieser Zeit ist auch die Auslassung der Zitate aus außerkanonischen Schriften gegenüber Jud erklärlich: man nahm an solchen Zitaten bereits Anstoß.

4. In das 2. Jahrh. weist auch die Berufung auf eine Sammlung paulinischer Briefe, die bereits von den Irrlehrern als Zeugnisse gegen die Parusie gedeutet werden, und auf weitere, doch wohl nicht ATliche, sondern christlich-kanonische Schriften 3_{16}. Kennt doch 1_{14} auch schon *Joh* 21_{18}.

Der Anspruch des Briefes, von Petrus verfaßt zu sein, ist demnach schriftstellerische Einkleidung.

Im 2. Jahrh. ist auch die Pseudonymität dieses Briefes viel leichter zu erklären als im 1. (vgl BARTH S. 170, auch WOHLENBERG, p. II, trotz Annahme der Echtheit). Denn wir haben aus der alten Kirche, zum Teil vielleicht aus dem Anfang des 2. christlichen Jahrhunderts (A. Harnack, Gesch. der altchristlichen Literatur, I S. 25 29) mehrere pseudo-petrinische Schriften, das Kerygma Petri, die Petrusapokalypse, das Petrusevangelium, die Praxeis Petri, und dann folgen die pseudoklementinischen Homilien.

In diesen Schriften redet Petrus gleichfalls in der 1. Person Sing. oder Plur., als Sprecher der Jünger, Ev. V. 26f 59f *Apk* V. 5f 8ff 21ff. Ausgabe von HARNACK in TU IX 2. Auch geht der Herr *Petrusapk* V. 4 mit den Jüngern „auf den Berg", um zu beten, und dort erscheinen zwei Männer mit leuchtendem Antlitz und Gewand (Anspielung auf die Verklärung). Ebenso ist dort Gegenstand des Interesses das zukünftige Gericht. Fraglich muß bleiben, ob in *II Petr* 3 die *Petrusapokalypse* benutzt sei (so HARNACK), trotz mehrerer sprachlicher und sachlicher Beziehungen.

In diesen Zusammenhang werden wir auch II Petr einzureihen haben. Wenn man den Brief lokalisieren will, wird man am ersten an Abfassung für Kleinasien denken, wegen des Zusammenhanges mit der Irrlehre des Jud.

8. Die Bezeugung. Im 2. Jahrh. wird der Brief nicht erwähnt. Die Apologeten, IRENÄUS, TERTULLIAN, KANON MURATORI schweigen von ihm; auch CYPRIAN hat ihn noch nicht benutzt, sein Zeitgenosse FIRMILIAN Bischof von Caesarea in Kappadozien († 264) aber betrachtet ihn wohl als kanonische Schrift. Die erste sichere Bezeugung begegnet bei ORIGENES, aber er berichtet, daß der Brief angezweifelt wird (*ἀμφιβάλλεται*). Ebenso steht EUSEBIUS. Des Origenes Zeitgenosse HIPPOLYT kennt II Petr. Die Peschîtthô hat ihn nicht aufgenommen. Bis ins 4. Jahrh. bleibt er noch teilweise unbekannt, oder er wird nicht anerkannt. Noch HIERONYMUS: *a plerisque negatur.* Aber allmählich gewinnt er Geltung. Die Kanonverzeichnisse des ATHANASIUS, des CYRILL von Jerusalem, des GREGOR

von Nazianz u. a. haben ihn. Unter dem Einfluß des HILARIUS, AMBROSIUS und AUGUSTIN findet er endgültige Aufnahme in den Kanon.

§ 30. Der erste Johannesbrief.

In MEYERS *Komm.* bearbeitet von B. WEISS ^{6}1900, im *Handkomm.* bearb. von H. J. HOLTZMANN, ^{3}1908 besorgt von W. BAUER, in STRACK und ZÖCKLERS *kurzgefaßtem Komm.* von CHR. E. LUTHARDT ^{2}1895, bei J. WEISS *Die Schriften des NTs* von O. BAUMGARTEN ^{3}1917, im *International Critical Commentary die Johbriefe* von A. E. BROOKE London 1913. Einzelkommentare: E. HAUPT 1869, R. ROTHE, hrsg. von MÜHLHÄUSER 1878, J. BELSER *Die Briefe des h. Joh.* Freiburg 1906 (katholisch), B. F. WESTCOTT *St. Johns Epistels* ^{1}1883 ^{2}1886. J. H. ROPES *Critical and exegetical commentary on the Epistle of S. James* Edinburg 1916. — CH. GORE *The Epistle of St. John* Murray 1920. — W. VREDE *Johannesbriefe* 1915 (katholisch).

Untersuchungen: TH. HÄRING *Gedankengang und Grundgedanke des ersten Johannesbriefes* (Theologische Abhandlungen, Weizsäcker gewidmet, 1892 S. 173—200). — A. WURM *Die Irrlehrer im ersten Johannisbrief* (BSt VIII 1) 1903 (katholisch).

1. Der Inhalt. Eine feste Gliederung mit sicherem Gedankenfortschritt ist in dem Briefe nicht enthalten. Der Grundgedanke des Briefes ist ein doppelter: 1. Gemeinschaft mit Gott kann man nur haben im Glauben an den in die volle Menschlichkeit eingegangenen Gottessohn Jesus Christus. Diese Gemeinschaft ist aber keine wahre, wenn sie sich nicht 2. erweist in einem Wandel im Licht und in der Liebe.

Von vornherein tritt der Verfasser als Augenzeuge des Lebens und Wirkens Jesu, des menschgewordenen Wortes des Lebens auf 1_{1-4}. Die christliche Verkündigung verlangt einen Wandel im Licht, das Verlangen nach steter Reinigung durch das Blut Jesu, des Gottessohnes, Halten der Gebote Jesu, insbesondere Bruderliebe, lauter Betätigungen, die der Verfasser bei gewissen Christen vermißt 1_{5}—2_{11}. Daher fordert er auf, sich nicht von der Weltliebe umstricken zu lassen 2_{12-17}. Der Ernst dieser Mahnung wird durch den Hinweis auf das Eintreten der letzten Zeiten und der Erfüllung der auf sie bezüglichen Weissagungen eindrücklich gemacht. Viele Antichristen sind aufgetreten, welche leugnen, daß Jesus der Christ sei 2_{18-26}. Sie aber sollen festhalten, was sie in der Salbung des Geistes besitzen, ihrer Gotteskindschaft eingedenk bleiben, die Gerechtigkeit tun, die Brüder lieben und freudige Zuversicht zu Gott gewinnen. Denn nur wer Jesu Gebote hält, bleibt in der Gemeinschaft Gottes 2_{27}—3_{24}. Nun kommt wieder eine scharfe Abwehr derer, welche leugnen, daß Jesus Christus im Fleische gekommen sei 4_{1-6}. Daran aber schließt sich sofort eine erneute Darlegung des unlöslichen Zusammenhangs zwischen der Liebe der Christen untereinander, die auf Gottes Liebeserweisung in Christus beruht, und dem Bekenntnis zu Jesus Christus als dem Sohne Gottes 4_{7-21}. In diesem Glauben und dieser Liebe überwinden wir die Welt 5_{1-6}. Steht doch Gottes Zeugnis, welches er in seinem Sohn gegeben hat, und welches den Menschen das ewige Leben vermittelt, zuverlässig da 5_{7-12}. Der Schluß handelt von der Zuversicht zu Gott, der Freudigkeit des Gebets, dem Kampf gegen die Sünde, der Erkenntnis des wahren Gottes in der Person Christi und klingt aus in einer Warnung vor den Götzen 5_{13-21}.

2. Der Leserkreis. Es ist in der neueren Forschung öfters bezweifelt worden, daß in I Joh ein wirklicher Brief vorliege, da ihm der eigentliche Briefcharakter, brieflicher Eingang und Schlußgrüße, sowie konkrete persönliche Beziehungen, vollständig fehlen. Daher hat man ihn als ein an die ganze Christenheit gerichtetes Manifest, oder als ein Rundschreiben an einen uns unbekannten Kreis christlicher Gemeinden, oder als eine für die Allgemeinheit der Gläubigen bestimmte religiöse Diatribe fassen wollen. Allein, wenn der Verfasser sich auch nicht nennt und die Adressaten nicht deutlich bezeichnet, so hat er doch einen bestimmten Leserkreis im Auge. Das zeigen schon die Anreden *Geliebte*, *Söhne*, *Kinder* $2_{1\ 7\ 12\ 18\ 28}$ $3_{2\ 7\ 18\ 21}$ $4_{1\ 7\ 11}$ 5_{21}, die auf ein persönliches Verhältnis zu den Angeredeten schließen lassen, mehr aber noch die Tatsache, daß er vor einer bestimmten gnostisch-libertinistischen Gefahr warnt, welche als lokal beschränkt gedacht werden muß. Unter der Voraussetzung, daß der Apostel Joh auch diesen Brief geschrieben hat, werden wir ihn als ein an seine kleinasiatischen Gemeinden gerichtetes Rundschreiben verstehen dürfen.

3. Der Zweck. Der Zweck des Briefes ist, vor Irrlehrern zu warnen, welche aus der Mitte der angeredeten Gemeinden hervorgegangen waren $2_{19\ 26}$ 3_7. Es sind viele Pseudopropheten in die Welt ausgegangen 4_1, sogar Antichristen werden sie 2_{18}f 4_3 genannt, d. h. Personen, in denen die Verkörperung des Antichrists erblickt werden muß. Daraus ist gemäß der Weissagung *Mt* $24_{5\ 24}$ zu erkennen, daß die Wiederkunft Jesu nahe bevorsteht. Der Ernst der Zeiten verlangt, daß die Christen den Irrgeist vom Wahrheitsgeist unterscheiden 4_6. Die angeredeten Gemeinden scheinen auch bereits kräftigen Widerspruch gegen die Verführer erhoben zu haben 2_{13}f 4_4. Diese Personen haben mit ihrer vollkommenen Erkenntnis Gottes 2_3f 4_8 5_{20}, ihrer Gemeinschaft mit Gott 1_6 $2_{6\ 9}$ 4_{20}, und mit der Tiefe ihres Geistesbesitzes geprahlt 4_{1-6}, so daß sie über die Sünde erhaben zu sein vorgaben $1_{8\ 10}$. Sie leugneten, daß Jesus Christus im Fleische gekommen sei 4_2, oder daß der irdische Mensch Jesus der Christus, der Sohn Gottes sei 2_{22}f $5_{1\ 5\ 6}$ff. Es war also eine gnostisch-doketische Verirrung, welche die volle Menschheit Jesu in Abrede stellte, und der gegenüber Joh hervorhebt, daß der Sohn Gottes und der Mensch Jesus dieselbe Person sei 4_2 2_{22}, dessen erlösende Wirkung nicht ohne seine Taufe und seinen Kreuzestod bestehe, wofür als dritter Zeuge auch der Geist aufgerufen wird 5_6. Scheint doch auch die Erlösung, die Christus vollzogen hat, für sie etwas Überwundenes gewesen zu sein 1_7ff.

Ebenso aber, wie sie die innige Verbindung des Menschlichen und Göttlichen in Jesu Person leugneten, hat es ihnen an Verständnis für die notwendige ethische Auswirkung des christlichen Glaubens im Menschen gefehlt. Das Halten der göttlichen Gebote ist ihnen nicht als Grundforderung erschienen 2_4, sie wollten gerecht sein ohne das Tun der Gerechtigkeit 3_7f, insbesondere haben sie es an der rechten Bruderliebe fehlen lassen $2_{9\ 11}$ 3_{10}ff 4_7ff und an der Hilfsbereitschaft gegen Arme 3_{17}. Mit dem größten Nachdruck und in immer wieder neuen Ansätzen zeigt demgegenüber Joh, daß Religion und Sittlichkeit, Glaube und Liebe, Gotteserkenntnis und Wandel im Licht untrennbar sind. Es gibt im NT, Paulus eingeschlossen, keine apostolische Schrift, in der dieser Nachweis schöner, tiefer und kraftvoller dargeboten wäre. Und immer blickt der johanneische Grundgedanke hindurch, daß allein der Glaube die vollen christlichen Heilsgüter und Gaben hat, der Christus als den fleischgewordenen Gottessohn und als die vollkommene Offenbarung des wahren Gottes ergriffen hat, der Licht, Leben und Liebe ist.

Am wahrscheinlichsten ist es, in diesem Brief, wie auch im Ev, den Ägypter KERINTH, der in Kleinasien wirkte, bekämpft zu denken. Über die Lehre des K. s. IRENÄUS I 26_1, III 3_4, HIPPOLYT *Refutatio* VII 33 X $_{21}$. Zwar können wir die gerügte ethische Gefahr bei Kerinth nicht nachweisen. Diese steht aber im Brief auch in zweiter Linie, als Folgeerscheinung des Mangels am richtigen Christusglauben, so daß möglicherweise unser Brief eine Bereicherung der geschichtlichen Kenntnis der Lehre K.s darstellt. Was aber die Christologie betrifft, so hat K. allerdings gelehrt, daß Jesus als Sohn Josephs und der Maria, also wie andere Menschen geboren sei, daß der himmlische Christus aber sich nach der Taufe mit dem irdischen Jesus verbunden habe, um vor dem Leiden wieder von ihm fortzufliegen. Der Christus habe also nicht mit gelitten. Johannes dagegen tritt auf das schärfste jedem Glauben entgegen, der die Offenbarung Gottes in der ganzen geschichtlich-menschlichen Person Jesu antastet. Mit der der Nikolaiten und Bileamiten der Apk ist diese Irrlehre nicht durchaus identisch. Auch die Gefahren, welche IGNATIUS in den kleinasiatischen Gemeinden bekämpft, können nicht ohne weiteres mit den I Joh berührten gleichgesetzt werden. Monarchianisch ist andererseits der Christusglaube des Briefes auch nicht, obwohl nicht immer mit Sicherheit festzustellen ist, ob von Gott oder von Christus die Rede ist, z. B. 2_{27}—3_9. Es soll nicht der Unterschied zwischen Gott und Christus verwischt werden, sondern der Brief vertritt wie das Evang. den Glauben, daß in der geschichtlichen Person des Offenbarers, Christus, Gottes Wesen und Wille uns vollkommen entgegentritt.

4. Verfasser und Verhältnis zum 4. Ev. Wie bereits der sonst der kirchlichen Überlieferung über Johannes kritisch gegenübertretende DIONYSIUS VON ALEXANDRIEN (bei EUSEBIUS KG VII 25 $_{18}$ff) gesehen hat, ist die Verwandtschaft des Briefes mit dem Ev eine so weitgehende, daß man beide Schriften einem Verfasser — dem Apostel Joh — zuweisen muß, mögen auch immer wieder

Versuche unternommen werden, die Notwendigkeit der Annahme verschiedener Verfasser nachzuweisen, so besonders energisch O. Zurhellen *Die Heimat des 4. Evangeliums* 1909 S. 79ff. Auch Brooke findet, daß die grammatischen, lexikalischen und stilistischen Übereinstimmungen und Besonderheiten zwischen Ev und Brief auf einen gemeinsamen Verf. schließen lassen. Trotzdem der Verf. sich im *Brief* so wenig nennt wie im 4. *Ev*, kann von Pseudonymität nicht die Rede sein. Ein Augenzeuge und Apostel spricht $1_{1-3\ 5}$ ebenso zu uns wie *Ev* 1_{14}, ein Ungenannter, der überzeugt sein konnte, jeder der Adressaten werde sofort wissen, von wem der Brief geschrieben sei. Wird aber in diesem Schreiben kein Wort aus Jesu Munde, kein konkreter Zug aus seiner Geschichte mitgeteilt, so ist es doch eben der fleischgewordene Gottessohn mit allen seinen göttlichen Heilsgaben, dessen Herrlichkeit den Brief vom ersten bis zum letzten Wort beherrscht.

Ev und Brief haben nicht nur zahlreiche Parallelen in Wortschatz, Begriffen und Stil, sondern die ganze religiöse und theologische Anschauung ist hier und dort die gleiche. Es ist die johanneische Anschauungswelt, vgl auch § 32_5. Jesus, der eingeborene Sohn, den Gott zur Tilgung der Sünden gesandt hat, der Fleischgewordene, ist die vollkommene Offenbarung Gottes, der Heiland der Welt. Das göttliche Leben und Licht und die Liebe Gottes sind in ihm erschienen, die Erfahrung der Liebe Gottes zwingt zur Erfüllung des Liebesgebotes, der christliche Glaube ist ein Erkennen Gottes, dies aber schließt notwendig das Sein und Bleiben in Gott in sich. In dieser Gemeinschaft mit Gott und der Geistbegabung wurzelt alles sittliche Tun des Christen, sein Wandel im Licht und in der Liebe. Die Vorstellung der Zeugung aus Gott, der Gotteskindschaft, tritt bedeutsam hervor. Der Christ muß die Welt überwinden, er ist bereits aus dem Tode in das Leben übergegangen. Ja, der ganze Gegensatz von Gott und widergöttlicher Macht, der Welt, die im argen liegt, dem Teufel, der von Anfang an sündigt, daher aber auch der Gegensatz von Gotteskindern und Teufelskindern, Wahrheit und Lüge sowie Licht und Finsternis, Lieben und Hassen beherrscht die eine wie die andere Schrift. Damit geht Hand in Hand die einfache hebraisierende Gedankenentwicklung in nebengeordneten Sätzen, die Gewohnheit, einen Satz in positiver und negativer Form auszusprechen, an einen Begriff im folgenden anzuknüpfen oder gegensätzlich zum vorigen Gedanken fortzufahren, und vieles andere. Endlich sind *Ev* und *Brief* auch darin innig verbunden, daß beide, das Evangelium durch Darstellung der Geschichte Jesu, der Brief durch Entfaltung des wahren christlichen Glaubens, gegen eine falsche Gnosis ankämpfen, welche die volle Menschheit Jesu leugnet. Hat doch *Ev* 1_{14} *das Wort ward Fleisch* die gleiche Spitze wie *I Joh* 4_2 2_{22} usw.

Einige Besonderheiten des Briefes können an diesem Tatbestande nicht viel ändern. 2_1 wird nicht der heil. Geist wie *Joh* $14_{16\ 26}$ 15_{26} 16_7, sondern Christus der Paraklet genannt, eine urchristliche Vorstellung, die auch *Röm* 8_{34} *Hebr* 7_{25} teilen. Die Wortgruppe *Herrlichkeit, verherrlichen* (δόξα, δοξάζειν), die im Ev bedeutungsvoll ist und auch in Apk begegnet, fehlt im Brief, der weniger von Christi Herrlichkeit als der Aufgabe des Christen redet. Dagegen hat nur er im NT die Ausdrücke Salbung (χρῖσμα) $2_{20\ 27}$ und *Antichrist* $2_{18\ 22}$ 4_3, *II Joh* $_7$, vgl aber auch *Apg* 20_{29}f. Im Brief tritt

stärker hervor als im Ev die Bedeutung des sühnenden Todes des Sohnes 1_7 2_2 3_5 4_{10} 5_6 — dabei 2_2 4_{10} der besondere Ausdruck *Sühnung* (ἱλασμός) — und die Parusie 2_{18} $_{28}$ 3_2, es wird gesprochen von Verleugnen und Bekennen des Sohnes 2_{22}f 4_2f, von der Gemeinschaft, welche die Christen mit Gott und unter sich haben müssen 1_3 $_6$f, alles Spuren, welche zeigen, daß die Interessen der urchristlichen Gemeinden in diesem Briefe zu Worte kommen. Über die stärkere Identifikation Gottes und Christi im Brief s. S. 215. Die Aussagen über Christus als den Logos sind 1_1f nicht wesentlich vom Ev verschieden. Kleine Abweichungen im Sprachgebrauch (Same Gottes 3_9, Tun der Gerechtigkeit 2_{29} 3_7 $_{10}$, Wendungen, die im Ev fehlen), haben geringes Gewicht.

Die Frage, ob das Ev früher geschrieben ist oder der Brief, ist nicht zu entscheiden, auch nicht durch die Erwägung, daß der Brief dem gemeinchristlichen Glauben näher steht als das Ev. Denn wann immer Joh sich polemisch mit den in den Gemeinden aufgetretenen Irrlehrern auseinandersetzte, war der Boden der Erörterung der allgemeine Glaube der Kirche. Daß aber das *Kommen nicht durch Wasser allein, sondern durch Wasser und Blut I Joh* 5_6 eine direkte Bezugnahme auf die Wirkung des Lanzenstiches *Joh* 19_{34} enthalte, ist nur ein subjektives Urteil.

5. Die älteste Bezeugung des Briefes. Der Brief ist frühzeitig bezeugt. Schon PAPIAS und POLYKARP haben ihn gekannt und benutzt. Denn POLYKARP *an die Philipper* 7: *Denn jeder, welcher nicht bekennt, daß Jesus Christus im Fleische gekommen ist, ist Antichrist,* ist entnommen *I Joh* 4_3. Von PAPIAS aber sagt EUSEBIUS III 39: *Es hat aber derselbe das Zeugnis des I Joh herangezogen.* Gegen Ende des 2. Jahrh. ist der Brief Bestandteil des NTs. IRENÄUS, KLEMENS ALEX. und TERTULLIAN zitieren ihn als johanneisch. Der KANON MURATORI hat ihn in enger Verbindung mit dem Ev, die PESCHÎTTHÔ bietet ihn gleichfalls, für ORIGENES und EUSEBIUS ist er Homologumenon.

§ 31. Der zweite und dritte Johannesbrief.

Literatur s. § 30. Ferner A. HARNACK *Über den dritten Johannesbrief* (TU XV 3) 1897.

1. Der Inhalt. II. Joh. In diesem Briefe wendet sich *der Presbyter* (ohne Namen) an die *auserwählte Herrin und ihre Kinder.* Diese lieben mit ihm alle, welche die Wahrheit erkannt haben $_{1—3}$. Er freut sich des Wandels in der Wahrheit, den er bei einem Teile der Kinder gefunden hat, bringt das Liebesgebot in Erinnerung, warnt vor den Verführern, die Jesu Kommen im Fleisch leugnen, und vor den Fortschrittsleuten. Diese falschen Lehrer sollen sie nicht ins Haus nehmen und grüßen $_{4—11}$. Darauf folgt der Schluß $_{12}$f.

III. Joh. Auch hier heißt der Verf. *der Presbyter.* Er schreibt an eine Privatperson, den Gajus $_1$. Es erfüllt ihn mit Freude, daß dem Gajus von reisenden Brüdern ein gutes Zeugnis ausgestellt wird $_{2—4}$ und er reisende Brüder liebevoll aufgenommen hat. Dagegen beklagt er sich über Diotrephes, der einen Brief des Presbyters an die Gemeinde unterschlagen hat und nicht duldet, daß die Gemeindeglieder fremde Brüder aufnehmen $_9$f. So soll Gajus nicht handeln, sondern dem Beispiel des Demetrius folgen $_{11}$f. Schlußverse $_{13—15}$.

2. Der Verfasser. Beide Briefe rühren von einem Verf. her. Sie bilden ein Zwillingspaar, sind wohl etwa gleichzeitig verfaßt. So erklärt sich am einfachsten die zum Teil bis auf den Wortlaut genaue Übereinstimmung im Eingang und Schluß. Briefcharakter tragen beide in ausgeprägter Weise im Unterschied von I Joh. Im *Presbyter* haben wir die ehrwürdige, in Kleinasien allbekannte Persönlichkeit des Apostels Joh zu erblicken, der auch bei Papias in dem S. 19f 52f erwähnten Zeugnis über Mt und Mk einfach der *Presbyter* heißt, vgl auch *der Mitpresbyter I Petr* 5_1. Ferner nennen die nestorianischen Schriftsteller den Theodor von Mopsuestia kurzweg den „Interpreten". Für die Verfasserschaft des großen Joh spricht die nahe Verwandtschaft beider Briefe mit Ev Joh und I Joh. Sie haben mit den genannten Johschriften gemein die Wendungen *Gott schauen, aus Gott sein, bleiben* und *wandeln in, hören von Anfang an, bekennen, Antichrist, bezeugen, neues Gebot, daß unsere Freude vollkommen sei, die Wahrheit erkennen*, sie haben den Hinweis auf die Wahrheit des johanneischen Zeugnisses III $_{12}$ = *Joh* 21_{24} 19_{35}, ferner auf die Irrlehrer, die in die Welt ausgegangen sind II $_7$ = I 2_{18} 4_{1-3}. Die Verse II $_{4-7}$ enthalten fast lauter aus I Joh wohlbekannte Gedanken. III $_{11}$ begegnet die charakteristisch johanneische Anschauung, daß aus der Betätigung auf das zugrundeliegende Sein zu schließen ist. Auch der Zweck ist der gleiche wie beim Ev und I Joh: Bekämpfung eines antikirchlichen Doketismus, Befestigung in der Wahrheit und der Liebe.

Auch auf Abweichungen von Ev und I Joh ist hingewiesen worden im Altertum und in neuerer Zeit. Nach Jülicher und Holtzmann sollen manche Wendungen an die *Synoptiker, I Petr* oder *Pls* erinnern, *ich freue mich sehr* II $_4$, III $_3$, *hütet euch* II $_8$, *vollen Lohn empfangen* II $_8$, *Mitarbeiter werden* III $_8$, *Gutes tun* III $_{11}$, *treulich handeln* III $_5$, es werde II vom Antichristen im Singular gesprochen, jeder Fortschreitende werde exkommuniziert II $_{10}$f, es werde I 4_2 von dem im Fleisch gekommenen, II $_7$ von dem im Fleisch kommenden Jesus Christus gesprochen, III $_{11}$ soll in der Wendung *wer Böses tut, hat Gott nicht gesehen* eine *Joh* 1_{18}, I $4_{12}a$ entgegengesetzte Auffassung zugrunde liegen. Aber allein nach Ev und I Joh zu bemessen, was johanneisch sein kann, ist sicher unrichtig. Einige der Differenzen fallen zudem wenig ins Gewicht, wie I 4_2 = II $_7$, anderen ist zu große Bedeutung beigelegt, z. B. der, daß vom Antichristen II $_7$ im Singular gesprochen wird. Daher nehmen wir nicht mit Holtzmann und Jülicher für II III Joh einen andern Verfasser an, oder mit E. Schwartz *Über den Tod der Söhne Zebedäi* (AGW Göttingen 1904 NF 7 S. 47f 52f), daß II und III wirkliche Briefe eines wirklichen Presbyters seien, dessen Name wie der der Empfänger in undurchdringliches Dunkel gehüllt sei, und die, um als apostolisch in den Kanon gebracht zu werden, im 2. Jahrh. mit der Johanneslegende erst in Verbindung gebracht worden seien.

3. Adresse und Zweck. Unter der *Kyria* II $_{1\,5}$ ist schwerlich eine christliche Frau dieses nur selten vorkommenden Namens zu

verstehen, mit der und deren Kindern Joh in Beziehung stünde. $_{7}$ und $_{9}$ sprechen offensichtlich von Gemeindeverhältnissen, ähnlich $_{4}$. Nach $_{1}$ ist die Kyria *geliebt von allen, welche die Wahrheit erkannt haben.* Die Mahnungen beginnen zwar $_{4}$f mit der Anrede der Kyria und ihrer Kinder, alsbald aber schlägt die Rede um in die 2. Person Plur.. selbst $_{10}$f, wo es sich um das Hausrecht der Herrin handeln würde. Kyria ist Anrede einer christlichen Gemeinde, die als Frau des Kyrios, des erhöhten Christus, vorgestellt wird, vgl *Eph* 5_{22}f *Joh* 3_{29}. Heißt doch auch $_{13}$ die Gemeinde, aus der der Presbyter schreibt, ihre *Schwester, die Auserwählte* (ἐκλεκτή), vgl *I Petr* 5_{13} (*die Miterwählte*).

Die Person des Gajus III $_{1}$ ist ebensowenig zu ermitteln wie die des Diotrephes $_{9}$ und des Demetrius $_{12}$. Der Name Gajus kommt viel zu oft vor, als daß man ihn mit einem der sonst im NT genannten Männer dieses Namens *I Kor* 1_{14} *Röm* 16_{23} oder *Apg* 19_{29} oder *Apg* 20_{4} zu identifizieren berechtigt wäre.

Beide Briefe haben verwandten Zweck. Sie schärfen das Festhalten an der Wahrheit und Liebe II oder der Wahrheit III ein — beides ist ja dasselbe — sowie das rechte Verhalten gegen reisende christliche Brüder. Nach II soll die Gemeinde nicht Männer aufnehmen, welche die rechte Lehre nicht haben, in III wird Gajus gelobt, weil er christlichen Brüdern Gastfreundschaft erwiesen hat. Diotrephes aber erfährt scharfen Tadel, weil er solchen Brüdern sein Haus verschlossen, gastfreundliche Christen von der Aufnahme der reisenden Brüder abgehalten, ja sie sogar exkommuniziert, überdies auch den Apostel verleumdet hat. Der III $_{9}$ erwähnte Brief des Presbyters kann nicht II Joh sein. Denn dieser ist zur Kenntnis der Gemeinde gekommen, den Brief III $_{9}$ aber hat Diotrephes unterschlagen.

II und III führen wie I in die Zeit des Kampfes gegen die doketische Gnosis. Dazu tritt die auch die Didache bewegende Frage der christlichen Wanderlehrer, ferner tun wir in III einen Blick in das Streben der Einzelgemeinden nach Unabhängigkeit ihres Episkopats von der Führerschaft der Hauptstadt der Kirchenprovinz, wie sie sich missionsgeschichtlich herausgebildet hatte.

4. Die Bezeugung. Die Kenntnis des II begegnet bei IRENÄUS, KLEMENS ALEX. und KANON MURATORI. ORIGENES kennt auch III, aber auch die Bestreitung der Anerkennung des II und III. EUSEBIUS rechnet II und III unter die Antilegomena. HIERONYMUS, DAMASUS im *Decretum Gelasii* und KOSMAS führen sie auf den *Presbyter Joh* zurück, eine Angabe, die wohl aus den Briefen selbst erschlossen ist. In der syrischen Kirche werden sie erst seit dem 5. Jahrh. als Teile des Kanons aufgenommen.

§ 32. Die Apokalypse.

In MEYERs *Komm.* bearbeitet von W. BOUSSET [6]1906, im *Handkomm.* bearb. von H. J. HOLTZMANN, [3]1908 besorgt von W. BAUER, bei J. WEISS vom Herausgeber [3]1917, bei STRACK-ZÖCKLER von O. ZÖCKLER [2]1898. — F. LÜCKE *Commentar über die Schriften des Evangelisten Johannes* Bd. 4: *Versuch einer vollständigen Einleitung in die Offenbarung des Joh* [1]1832 [2]1852. — Katholisch: J. ROHR 1915. — Englisch: Im International Crit. Comm. K. H. CHARLES 2 Bde. Edinburgh 1920. — J. T. BECKWITH Macmillan 1920.

Über die Apokalyptik außer Lückes Schrift E. SCHÜRER *Geschichte des jüd. Volkes im Zeitalter Jesu Christi* [4]1909 Bd. III S. 258—370. — E. KAUTZSCH *Die Apokryphen und Pseudepigraphen des ATs* 1900 Bd. II S. 177—528. — E. HENNECKE *NTliche Apokryphen* 1904 S. 199—345. — A. HILGENFELD *Die jüdische Apokalyptik in ihrer geschichtlichen Entwicklung* 1857. — R. SMEND ZATlW 1885 S. 222—254. — W. BALDENSPERGER *Das Selbstbewußtsein Jesu im Lichte der messian. Hoffnungen seiner Zeit* [2]1892 S. 99—122, 3. Aufl. 1. Hälfte 1903 S. 172—232: *Das Wesen der Apokalyptik.* — W. BOUSSET, Artikel *Apokalyptik* in REprThK [3]I S. 612 bis 615. — Derselbe *Die jüdische Apokalyptik* 1903. — Derselbe *Die Religion des Judentums* [2]1906 S. 237—245. — H. GUNKEL *Schöpfung und Chaos* 1895. — Derselbe *Zum religionsgeschichtlichen Verständnis des NTs* 1903 S. 38—64. — J. WELLHAUSEN *Skizzen und Vorarbeiten* 1899 VI S. 215 bis 249. — STAVE *Über den Einfluß des Parsismus auf das Judentum* 1898 S. 145—204. — P. VOLZ *Jüdische Eschatologie von Daniel bis Akiba* 1903. — G. BEER, Artikel *Pseudepigraphen des ATs* in REprThK [3]XVI S. 229ff. — LAGRANGE *Le messianisme chez les Juifs* 1909 S. 37ff 132ff. — P. VOLZ *Der Geist Gottes und die verwandten Erscheinungen im AT und im Judentum* 1910 S. 78ff. — E. SELLIN *Der ATliche Prophetismus* 1912. — G. HÖLSCHER *Die Profeten* 1914. — F. BOLL *Aus der Offenbarung Johannis. Hellenistische Studien zum Weltbild der Apk* 1914. — ED. MEYER *Ursprung und Anfänge des Christentums* II 1921 S. 378ff. *Die Diaspora in Kleinasien und die Apk des Joh.*

Untersuchungen: D. VÖLTER *Die Entstehung der Apk* [1]1882 [2]1885. — Derselbe *Die Off. Johannis* [2]1911. — E. VISCHER *Die Off. Joh. eine jüdische Apk in christlicher Bearbeitung* 1886. — F. SPITTA *Die Off. Joh.* 1889. — J. WEISS *Die Off. Joh.* 1904. — J. WELLHAUSEN *Analyse der Off. Joh.* 1907. — M. KOHLHOFER *Die Einheit der Apk* in BSt VII 4 1902 (kath.). — J. ROHR *Die Einheitlichkeit der Apk* ThQu LXXXVIII 1906 S. 499—541 (kath.). Vgl hierzu auch F. BARTH *Einl.* § 26.

1. Das Wesen der Apokalypsen und Besonderheit der Apk. Joh. Apokalypsen nennen wir jüdische oder urchristliche Schriften, welche von den Endzeiten handeln. Dieser Name ist auf Grund der Eingangsworte der Off Joh entstanden: *Offenbarung* (*ἀποκάλυψις*) *Jesu Christi, welche ihm Gott gegeben hat*; aber der Begriff „Apokalypse" als literarisches Produkt ist der Off Joh selbst noch fremd. Diese Gattung von Schriften hat ihren Ursprung im Judentum. Die Apokalyptik ist hervorgegangen aus dem Prophetismus, und in einem ganz allmählichen Entwicklungsprozeß entstanden.

Seit den Zeiten des Jeremia, Ezechiel und Deuterojesaja wirkt die Prophetie nicht mehr ausschließlich oder vorwiegend durch das an die Ereignisse der Gegenwart anknüpfende lebendige mündliche Wort, sondern Zukunftsbilder gewinnen stärkere Bedeutung sowie prophetisches Studium und prophetische Meditation. Schon *Jes* 65_{17} 66_{22} spricht von einem neuen Himmel und einer neuen Erde, die Jahwe schaffen will; Zukunftsweissagungen schon apokalyptischen Charakters sind *Jes* 24—27, *Sach* 12—14, das *Joelbuch* in der heutigen Form, *Mal* 3_{11}ff. Die eigentlichen jüdischen Apokalypsen sind alle Prophetie in Buchform, literarische Erscheinungen, und sie sind Pseudepigraphen. Die erste Apokalypse ist das Buch Daniel, entstanden 165 v. Chr., in den Zeiten der makkabäischen Erhebung. An sie lehnen sich die meisten späteren Apokalypsen bewußt an. Die Apokalyptiker treten unter erborgten Namen hochangesehener Gottesmänner aus vergangenen Zeiten auf, Henoch, Mose, Daniel, Baruch, Esra, die zwölf Patriarchen u. a. Diese Schriften wollen Weissagungen auf die in der Zukunft liegende Menschheits- und Heilsgeschichte sein. Sie können diese Linien aber naturgemäß nur bis in die Zeiten sicher führen, in denen die Verfasser wirklich leben, so daß unter Umständen auf Grund des sicher und des unsicher dargestellten geschichtlichen Stoffes die Zeit der Entstehung erschlossen werden kann. Die Blütezeit der jüdischen Apokalyptik fällt in die Periode von der makkabäischen Erhebung 2. Jahrh. v. Chr. bis IV. Esra, Ende des 1. Jahrh. n. Chr. In Gleichnissen und Bildern wird gesprochen, Personen werden unter dem Bilde von Tieren, geschichtliche Ereignisse unter dem Bilde von Naturereignissen dargestellt, und es wird der Anspruch erhoben, den Schleier des Geheimnisses, welcher über den Endzeiten der Welt liegt, zu heben und Aufschluß über das zukünftige Geschehen zu geben. Daher enthalten sie das Doppelte: Drohung, Gerichtsdrohung auf der einen Seite; andererseits aber wollen sie auch trösten, den Glauben stärken und auf den baldigen Eintritt der Zeit der Erlösung hinweisen. Die in den Apokalypsen verwendeten Bilder haben zum Teil bereits eine in den seltensten Fällen noch deutlich nachweisbare Geschichte hinter sich, ehe sie zum endgültigen Niederschlag gelangt sind.

In diese Schriftgattung gehört auch die Apk Joh, wie auch andere NTliche Stoffe, besonders *Mt* 24 *Mk* 13 *Lk* 21 *I Thess* 4_{15-17} *II Thess* 2_{1-12} *I Kor* 15_{23-28} *II Kor* 5_{1-5}, ferner christliche Apokalypsen wie der Hirt des Hermas, die Petrusapokalypse, einige ATliche Pseudepigraphen christlichen Gehalts, sibyllinische Stücke u. a., s. E. Hennecke *NTliche Apokryphen* 1904 S. 199—345. Der apokalyptische Stoff, den die Apk Joh enthält, steht in Verwandtschaft mit demjenigen anderer Apokalypsen. Aber in reichster Weise lehnt sie sich auch an das AT an.

Z. B. die Gestalt des Menschensohnes inmitten der 7 Leuchter 1_{13}ff = *Dan* $7_{9\ 13}$ 10_6, ähnlich *Apk* 14_{14} 1_7 2_{18} 19_{12} — der göttliche Thronwagen 4_2f = *Ez* 1_{26-28}, mit den vier Tiergestalten 4_6ff = *Ez* 1_5ff — die apokalyptischen Plagen Kap 6, die 7 Schalen Kap 16, andererseits die Schilderung des himmlischen Jerusalem Kap 21 22, welche eine Reihe ATlicher Motive aufnehmen — die 2 Ölbäume und die 2 Leuchter 11_4 = *Sach* 4_2f $_{11}$ff — das aus dem Meer aufsteigende Tier 13_1f = *Dan* 7_3ff — Gog und Magog 20_8 = *Ez* 38_2 — Elemente der Christologie, wie Jesus als Löwe aus dem Stamm Juda, die Wurzel Davids 5_5, der den Schlüssel Davids hat 3_7, der nach *Jes* 11_4 ein scharfes Schwert im Munde hat 1_{16} $2_{12\ 16}$, mit dem er die Heiden schlägt 19_{15} usw.

In visionären Bildern und Gesichten wird das dargestellt, was sich in kurzer Zeit 1_1 22_6 ereignen soll: der letzte Akt des Weltendramas, das Gericht Gottes und des Messias über die abgefallene Welt und das Herabkommen des himmlischen Jerusalem auf diese Erde.

Dennoch kennzeichnen die Apk Joh charakteristische Unterschiede. Sie ist kein Pseudepigraph, Joh schreibt nicht unter dem Namen eines längst verstorbenen Frommen, sondern wie Hermas nach ihm unter seinem eigenen Namen $1_{1\ 4\ 9}$ 22_8. Er führt auch nicht in kosmologische und astronomische Geheimnisse ein, wie z. B. das *Henochbuch*, sondern er beurteilt die Gegenwart und richtet den Blick allein auf die noch ausstehende Vollendung. Er will nicht eine geheime Überlieferung geben und die Worte dieses Buches versiegeln lassen bis auf die Endzeit *Dan* 12_4, im Gegenteil soll seine Prophetie unversiegelt bleiben *Apk* 22_{10}. Das Buch ist für einen größeren Leserkreis berechnet und soll vorgelesen werden $1_{3\ 4}$ $22_{16\ 18}$. Als Prophet will Joh gehört werden 1_1ff, er spricht von den Worten der Prophetie seines Buches 1_3 $22_{7\ 10\ 18}$f. Der Anspruch aber, den er erhebt, Offenbarung Jesu Christi darzubieten, welche ihm Gott gegeben habe 1_1, oder in pneumatischem Zustande auf der Insel Patmos das Berichtete geschaut zu haben 1_9f, versetzt uns in eine doppelte Schwierigkeit. Denn die Erwartung des baldigen Eintreffens der angekündigten apokalyptischen Ereignisse hat sich nicht erfüllt, und ein nicht geringer Teil seiner apokalyptischen Stoffe ist von Joh aus dem AT oder aus der zeitgenössischen Apokalyptik übernommen worden, zum Teil wohl auch aus literarischen Quellen. Sind doch in der Apk Joh, wie im folgenden darzutun sein wird, Stücke enthalten, die zeitlich etwa 2 Jahrzehnte auseinanderliegen. Nichtsdestoweniger wäre es sehr falsch, wollte man den prophetischen Charakter des Buches beanstanden. Denn es ist das Wesen der ATlichen wie der urchristlichen Prophetie, daß die Offenbarung Gottes in persönlich bedingter Weise aufgenommen und erfaßt wird, daß diese geschichtlichen Offenbarungen also die Schranke der Zeit und der Individualität des Empfängers an sich tragen. Die ihm zuteil gewordenen Offenbarungen hat Joh unter Benutzung ATlicher Stoffe und Überlieferungen und der Formen der damaligen Apokalyptik verarbeitet und in den von dorther entnommenen Bildern und Vorstellungen vergegenständlicht. Die Erzählung Kap 10, daß Joh auf Befehl des Engels ein prophetisches Buch verschlungen habe, das in seinem Leibe bitter, in seinem Munde aber süß wie Honig sein werde, wie ihm der Engel verheißt, und daß er darauf prophezeien werde, symbolisiert den

Gedanken der inneren Aneignung äußerer Materialien, vgl *Ez* 2_9ff. Mag er sich hinsichtlich der Zeit, in der sich die geschilderten Endereignisse abspielen sollen, geirrt haben, und mag das ganze Gemälde seine Schranke daran haben, daß die damalige geschichtliche Situation die Farben lieferte, der prophetische Grundgedanke des Buches steht in Übereinstimmung mit Jesu eigener Verkündigung und ist ein unveräußerlicher Bestandteil christlichen Glaubens; dem Ende geht eine Empörung der gottfeindlichen Mächte und eine Zeit der Drangsal, Verfolgung und Trübsal voraus. Daher liegt auch jetzt noch die Erfüllung der Weissagungen der Apk in der Zukunft, und auch unserer Zeit hat die Apk etwas zu sagen. Sind doch auch die ATlichen Prophetien in anderer Weise in Erfüllung gegangen, als die Propheten selbst angenommen haben. Die Sendschreiben an die 7 kleinasiatischen Gemeinden *Apk* 2 3 aber mit ihrer Schilderung, wie die Gemeinden vor dem Urteile Christi dastehen, sind eins der größten Denkmäler christlicher Prophetie überhaupt. Die Unbestechlichkeit gegen allen äußeren Schein, die Schärfe und Treffsicherheit in Lob und Tadel entstammt der vollkommensten Beurteilung. Der Anspruch des Joh, in pneumatischer Erleuchtung durch den himmlischen Christus die Elemente dieser Mahnschreiben empfangen zu haben, wird nicht beanstandet werden dürfen.

Es ist aber auf Grund des Gesagten noch ein weiterer Unterschied der Johapk von den jüdischen Apokalypsen zu behaupten. Diese wollen in Zeiten der Not und Drangsal die Hoffnung anfachen, und sie tun dies, indem sie im festen Glauben an die Verheißung Gottes zu errechnen versuchen, wann Gott das Ziel seiner Wege mit seinem Volk und der Menschheit heraufführen werde. Sie deuten bestimmte Erscheinungen ihrer Zeit, kommen aber aus der subjektiven Betrachtung und phantastischen Bestimmungen nicht heraus, oder aber, sie verfallen pessimistischen Stimmungen (IV *Esra*). Joh aber hat sicheren Grund für seine Prophetie. Das ist die Offenbarung Gottes in der geschichtlichen Person Jesu und die Offenbarung der Macht des erhöhten Christus an seiner Gemeinde. Gott hat in der Person Jesu in die Geschichte eingegriffen, und diese geschichtliche Machtbekundung Gottes wird nun auch ihre Vollendung finden. Das gibt ihm die große Freudigkeit und Siegeszuversicht, aber es erhöht auch den Ernst der Gerichtsdrohung. Das Lamm hat mit seinem Blut aus allen Völkern sich ein Eigentumsvolk erkauft 5_9f, der Satan ist schon auf die Erde geworfen, die Himmel können frohlocken 12_{12}f, die Märtyrer singen bereits den Lobpreis Gottes und des Lammes 15_2ff, der Himmel und Erde umfassende Kampf

gegen alle gottfeindlichen Mächte steht vor seinem Ende, die Verheißungen des schrecklichen Gerichts, der Fesselung Satans, des apokalyptischen Herabkommens des himmlischen Jerusalem, der ewigen Herrschaft Gottes und des Lammes sind sichere und wahrhaftige Worte 22_6.

2. Der Inhalt. Kap 1—3 heben sich von dem Hauptteil des Buches, Kap 4—22, ab. 1_{1-3} ist die Überschrift. Der Inhalt des Werkes wird als göttliche, dem Joh zuteil gewordene Offenbarung über die Ereignisse der nächsten Zukunft bezeichnet. 1_{4-8} enthalten einen Eingangsgruß an die sieben kleinasiatischen Gemeinden. 1_{9-20} erzählt Joh, wie er auf der Insel Patmos eine Offenbarung Christi erlebt habe, den er in der Weise des *Alten der Tage Dan* 7_9ff in himmlischer Gestalt geschaut habe, und der ihn beauftragt habe, an die Gemeinden von Ephesus, Smyrna, Pergamum, Thyatira, Sardes, Philadelphia und Laodizea zu schreiben. Diese Sendschreiben sind in Kap 2, 3 enthalten. In verschiedenen Abstufungen werden die Gemeinden gelobt und getadelt. Am günstigsten wird Philadelphia beurteilt, am schärfsten getadelt Laodizea. Alle Sendschreiben enthalten ernste Hinweise auf Christi Parusie.

Von Kap 4 an folgen andersgeartete Visionen. Der Prophet wird emporgehoben in den Himmel. Dort steht der Thron Gottes, welchem die 24 Ältesten und die 4 ezechielischen Tiergestalten, Löwe, Kalb, Mensch, Adler, lobpreisend umgeben. Kap 5 erblickt der Seher das mit 7 Siegeln verschlossene Zukunftsbuch, welches niemand zu öffnen vermag außer dem geschlachteten Lamm, welches 7 Hörner und 7 Augen hat. Kap 6 beginnt das Lamm die einzelnen Siegel zu lösen. Bei der Öffnung der vier ersten Siegel erscheint je ein apokalyptischer Reiter auf weißem, rotem, schwarzem, fahlem Roß. Sie bringen verschiedene Plagen, bei der Lösung des fünften erblickt der Seher die Seelen der geschlachteten Märtyrer unter dem Opferaltar, bei der Öffnung des sechsten treten kosmische Katastrophen ein. Ehe das 7. Siegel geöffnet wird, erfolgt die Versiegelung der Knechte Gottes, 144000 aus den 12 Stämmen Israels 7_{1-8}, und eine ungezählte Schar Heidenchristen 7_{9-17}. Aber die Öffnung des 7. Siegels bringt das Ende nicht, es folgt vielmehr eine neue Reihe von Gesichten. Es erscheinen vor Gott 7 Engel, denen 7 Posaunen gegeben werden. Auf das Blasen der ersten 4 hin erfolgen noch verheerendere Plagen als beim Öffnen der Siegel 8_{1-12}. Ein im Zenith schwebender Adler ruft dreimal Wehe über die Erdenbewohner aus um deswillen, was beim Tönen der letzten 3 Posaunen geschehen soll 8_{13}. Bei der 5. Posaune ergießt sich aus den Tiefen der Unterwelt ein schrecklicher Heuschreckenschwarm 9_{1-12}, bei der 6. vom Euphrat her ein zahlloses Reiterheer 9_{13-21}. Nun schließt sich nicht die 7. Posaune an, sondern es folgt 10_1—11_{14} eine Zwischenszene. War 4_1 der Seher in den Himmel entrückt, so ist er 10_1 auf der Erde. Er schaut einen vom Himmel herabsteigenden Engel, der beim Ertönen der 7. Posaune die Vollendung des Geheimnisses Gottes in Aussicht stellt und dem Seher ein süß-bitter schmeckendes Buch zu essen gibt Kap 10. Darauf weissagt er die Zerstörung der heiligen Stadt, welche mit Ausnahme des Tempels 42 Monate lang von den Heiden zertreten werden soll. Während dieser Zeit sollen zwei Propheten weissagen. Sie werden getötet, später aber wieder lebendig gemacht und in den Himmel erhoben 11_{1-4}. Dann erst ertönt die 7. Posaune. Himmlische Stimmen verkündigen den Eintritt des Weltreiches Gottes und seines Christus, und der Tempel Gottes im Himmel öffnet sich 11_{15-19}.

Das Ende ist aber damit nicht eingeleitet, sondern ein neuer Kampf hebt an. Es erscheint ein neues Zeichen am Himmel: ein Weib, ausgestattet mit den Attributen der Sonnengöttin, von Geburtswehen überfallen. Ein roter Drache mit 7 Häuptern und 10 Hörnern steht vor ihr und wartet, um das Kind sofort zu verschlingen. Das Kind, der Messias, wird geboren und zum Throne Gottes entrafft, das Weib flieht in die Wüste. Der Erzengel Michael besiegt den Drachen und wirft ihn auf die Erde, wo er die Christen schädigt Kap 12. Nun sieht der Prophet aus dem Meere ein Tier mit 10 Hörnern aufsteigen, welchem der niedergeworfene Drache seine Macht verleiht. Es führt Krieg mit den Heiligen, aber die nichtchristlichen Erdenbewohner beten es an. Unterstützt wird es durch die verführerischen Machttaten eines zweiten Tieres, welches die Pseudoprophetie, vielleicht die Kaiserpriesterschaft in Kleinasien, repräsentiert. Die Zahl des zuerst genannten Tieres, die Zahl eines Menschen, ist 666 Kap 13. Es folgt nun ein lichtes Bild, das Lamm auf dem Berge Zion stehend, umgeben von den 144000 von ihm Erkauften. Ewiges Evangelium wird ausgerufen, der Fall Babylons = Roms verkündigt, der Menschensohn erscheint als Weltrichter mit scharfer Sichel Kap 14.

Aber noch ist das Ende nicht da, sondern es kommen noch die letzten 7 Plagen. Aus dem Tempel im Himmel treten 7 Engel hervor. Ihnen werden 7 goldene Schalen überreicht, voll des Grimmes Gottes. Nacheinander gießen sie die Zornschalen aus und bringen damit furchtbares Unheil über die Menschen, aber diese tun nicht Buße, sondern lästern Kap 15 16. Nunmehr wird dem Seher das Gericht Babylons gezeigt, der verderbten Hauptstadt des römischen Reiches, unter dem Bilde einer Hure, sitzend auf einem Tier mit 7 Häuptern und 10 Hörnern. Ihr sündiges Tun und ihr schreckliches Geschick werden eingehend beschrieben Kap 17 18, im Himmel aber herrscht Jubel über das Eintreten des göttlichen Gerichts 19_{1-10}. Jetzt erst erscheint auf weißem Roß Christus, das Wort Gottes (*ὁ λόγος τοῦ θεοῦ*), der König der Könige und Herr der Herren. Das Tier und der Lügenprophet aus Kap 13 werden gefangen und in den Feuerpfuhl geworfen 19_{11-21}. Der Satan wird gebunden und in die Unterwelt geworfen, das 1000jährige Reich aufgerichtet, an welchem teilhaben die der ersten Auferstehung Gewürdigten 20_{1-6}. Nach Ablauf der 1000 Jahre wird Satan noch einmal frei und führt mit Gog und Magog einen Vernichtungskampf gegen die von Gott geliebte Stadt 20_{7-10}. Aber er wird zum Tier und dem Pseudopropheten in den Feuerpfuhl geworfen, und es erfolgt das Gericht über die Lebenden und Toten 20_{11-15}. Ein neuer Himmel und eine neue Erde treten in die Erscheinung, das himmlische Jerusalem steigt auf die Erde nieder und alles wird erneuert 21_{1-8}. Noch einmal wird dem Seher das himmlische Jerusalem gezeigt und beschrieben 21_9—22_5. Hierauf folgt der Schluß 22_{6-21}, Mitteilungen und Weisungen betreffend die dem Johannes gewordenen Offenbarungen, sowie schriftstellerische Anordnungen.

3. Der Verfasser. Als Verf. nennt sich an 4 Stellen, $1_{1\ 4\ 9}$ 22_8 Johannes, und zwar 1_4 als den Verfasser der 7 Sendschreiben, in den anderen Stellen als Empfänger der in dem Buche niedergelegten Offenbarungen. Den Schreiber der 7 Briefe an kleinasiatische Gemeinden haben wir naturgemäß in Kleinasien zu suchen. Hat er doch auch die genaueste Kenntnis der dortigen Gemeindeverhältnisse. Nirgends aber gibt sich Joh ein Prädikat, welches seine Stellung zu der kleinasiatischen Kirche näher charakterisierte. Er will als *Knecht Gottes* 1_1, als der Christen *Bruder*

und Mitteilnehmer an der Trübsal, dem Königtum und der Geduld in Jesus 1_9 gehört werden. Den Namen als Erdichtung zu fassen, haben wir keinen Grund. Wie in Jak, so ist auch hier der Verf. überzeugt, mit dem einfachen Namen sich genügend bezeichnet zu haben. Als eine Person von hoher Autorität tritt er mit seinem Buche auf. Das zeigt sich nicht nur am Anfang 1_3 und am Ende 22_{18}f, vgl *Brief des Aristeas* 3_{11}, sondern auch in den Sendschreiben, wo immer am Ende $2_{7\ 11\ 17}$ usw. eine Mahnung an die Leser des Buches gerichtet wird, zu achten auf das, was der Geist diesen Gemeinden sagt. Aber auch die Sendschreiben selbst führen ihrem ganzen Inhalt nach, auch unter der Voraussetzung, daß sie infolge einer dem Verfasser gewordenen Prophetie entstanden sind, auf eine Persönlichkeit von höchstem Ansehen in der kleinasiatischen Kirche — sind doch die 7 namentlich angeredeten Gemeinden nur Typen der kleinasiatischen Gesamtkirche — und von höchster, religiös-christlicher Kraft.

Schon im 2. Jahrh. wird als Verf. der Apostel Johannes, der Zebedaide genannt. Das erste direkte Zeugnis ist das Justins, Dialogus 81: *Ein Mann, mit Namen Johannes, einer der Apostel Christi, in der Apokalypse.* Die gleiche Tradition wird auch bezeugt von Irenäus, Klemens Alex., Tertullian, Kanon Muratori, Origenes.

Nach den Aussagen des Eusebius betrachten Papias, Melito von Sardes und Theophilus von Antiochien die Apk als Autorität. Melito aber war Bischof der *Apk* 1_{11} 3_1 genannten Gemeinde, Papias Bischof von Hierapolis, der Nachbarstadt von Laodicea *Apk* 1_{11} 3_{14}. Bei den Montanisten Kleinasiens stand die Apk in Ansehen und Geltung. Zwar erklärt um 170 die kleinasiatische Partei der Aloger und nach 200 der römische Cajus die Apk als eine Fälschung des Gnostikers Kerinth. In der alexandrinischen Kirche urteilt um 250 Dionysius in der Schrift *Über die Verheißungen* (bei Eusebius VII 25), ein heiliger und von Gott inspirierter Mann namens Johannes, nicht aber der Apostel, der Zebedäussohn, der Bruder des Jakobus, sondern vielleicht der andere ephesinische Johannes, habe die Apk geschrieben. Die Grundlage dieser Anzweiflungen ist aber nicht eine verschiedene kirchliche Überlieferung, sondern es sind lehrhafte Erwägungen (Antipathie gegen Chiliasmus) und sprachliche Beobachtungen (Dionysius von Alexandrien macht die vom Ev abweichende Sprache und Begriffswelt geltend).

Da wir S. 87ff nachgewiesen haben, daß die wirkliche Tradition in Kleinasien nur einen Johannes, den Apostel kennt, führen wir nach den soeben genannten Zeugnissen auch die Apk auf den Ap. Joh zurück.

Keine Beweiskraft können wir gegnerischen Argumenten zuerkennen wie diesem, 21_{14} oder 18_{20} rede der Verfasser von den 12 Aposteln nicht wie einer, der selber zu ihnen gehöre oder gehören möchte. Denn in solchen Schilderungen ist kein Raum für Persönliches. Auch daß apostolischer An-

spruch nirgends in dem Buche erhoben wird, sondern prophetischer, schließt die Verfasserschaft des Apostels Joh nicht aus, da er in der Tat im ganzen Buche als Prophet, nicht als Apostel spricht. Und doch führt gerade die souveräne Art der Stellungnahme zur kleinasiatischen Kirche 1_4—3_{22} über das Maß des Prophetischen hinaus.

4. Der Sprachcharakter und der theologische Standpunkt des Buches. Der Verf. ist ein aus dem Judentum hervorgegangener Christ.

Er ist des Hebräischen kundig 9_{11} (*der Engel der Unterwelt heißt auf Hebräisch Abaddon, in der griechischen Sprache Apollyon*); 16_{16}, ferner 2_{14}f, falls er die Deutung Bileam = Volksverschlinger vertritt, welche auch Sanhedrin 105*a* begegnet. Er hätte dann die Namen Bileam und Nikolaiten in ihrer Bedeutung gleichgesetzt. Ferner 3_{14}, auch 1_7. Die Wortstellung ist stark hebraisierend, das Verbum steht dem Substantivum in der Regel voran, der Nachsatz wird mehrfach durch *und* eingeführt (10_7 14_{10}), die Aneinanderreihung der Sätze durch *und* ist häufig, die Kopula fehlt oft, es werden artikulierte Partizipia und Verba finita koordiniert, z. B. 2_{20} $1_{4\ 8}$, Relativpronomina werden durch das Demonstrativum wieder aufgenommen 3_8 20_8, die Präposition *in* (ἐν) steht häufig für den instrumentalen Dativ 2_{27} 9_{20}, zahlreich sind Doxologien $4_{8\ 11}$ 5_{13} $19_{1\ 5\ 6}$ und Seligpreisungen 1_3 14_{13} 19_9 $22_{7\ 14}$, Gottesnamen 1_4 und feierliche Benennungen 2_{13} werden nicht dekliniert, Appositionen treten häufig im Nominativ zu casus obliqui 2_{20} 3_{12} 20_2. Auch sonstige Verstöße gegen die griechische Grammatik, gegen den richtigen Gebrauch von Präpositionen, Tempora und Modi dürfen zum nicht geringen Teile als Semitismen betrachtet werden, vgl das Material in BOUSSETs *Komm* S. 159—177. Nur bei einem Judenchristen ist eine so innige Vertrautheit mit dem jüdisch-apokalyptischen Stoff und seinen ATlichen Wurzeln (*Dan, Ez, Sach, Jes, Joel, Psalmen*, ägyptische Plagen usw.) vorauszusetzen, wie der Verfasser sie verrät. Der Unterschied von *Hermas* in dieser Hinsicht fällt in die Augen. Jerusalem ist die geliebte Stadt 20_9. Jüdische Denkart verrät der Zug, daß der äußere Vorhof des Tempels den Heiden gegeben sei und diese die heilige Stadt 42 Monate lang zertreten werden 11_2. Die Namen der 12 Stämme Israels stehen an den 12 Toren des neuen Jerusalem 21_{12}. Die 144000 Versiegelten sind Glieder der 12 Stämme Israels, und in epischer Breite wird jeder einzelne Stamm mit seinen 12000 Versiegelten namentlich genannt $7_{1—8}$. Auch der starke Haß gegen Rom und die römische Kulturmacht ist spezifisch jüdisch.

Dennoch vertritt die Apk keineswegs einen engherzigen jüdischen oder judenchristlichen Standpunkt.

Jerusalem, die Stadt, welche die Schuld der Kreuzigung Jesu auf sich geladen hat, wird ein geistiges Sodom und Ägypten genannt 11_8. Die ungläubigen, christentumsfeindlichen Juden sind dem Verf. Synagoge des Satans 2_9 3_9. Das Lamm hat mit seinem Blut Menschen aus jeglichem Stamm, Sprache, Volk und Nation erkauft 5_9. Ebenso universalistisch wird die unzählbare Menge derer bezeichnet, welche neben den 144000 Versiegelten mit weißen Kleidern und Palmen in der Hand vor dem Throne Gottes und dem Lamme stehen 7_9. Auch 14_6 $21_{24—26}$ 22_2 nehmen auf die gläubige Heidenwelt Bezug. In den Gemeinden von Pergamum 2_{14}f und Thyatira 2_{20} wird der Genuß von Götzenopferfleisch und die Hurerei verboten. Das erinnert, besonders weil nach 2_{24} keine andere Last den Gläubigen auferlegt werden soll, deutlich an die Bestimmungen des Apostelkonzils für die Heidenchristen. Eine antipaulinische Tendenz, welche die Tübinger Schule behauptete, hat die Apk nicht.

Die Christologie verrät gleichfalls die ATliche Grundlage. Christus heißt der Löwe aus dem Stamme Juda und die Wurzel Davids 5_5, die Wurzel und das Geschlecht Davids, der leuchtende Morgenstern 22_{16}. Die charakteristische christologische Bezeichnung Jesu ist aber die des Lammes (ἀρνίον); sie begegnet 28mal. Ein Einfluß des jesajanischen Gottesknechtes oder des Passahlammes auf diese Bezeichnung ist wahrscheinlich, vgl *Joh* 1_{29}. Das gilt auch von der Vorstellung Jesu als des Hirten, der die Völker weiden wird mit eisernem Stabe *Apk* 2_{27} 12_5 19_{15}. Gleich 1_{13}ff erscheint Jesus dem Seher unter dem Bilde des Menschensohns; aber er wird hier auch mit den Prädikaten des *Alten der Tage*, d. i. Gottes *Dan* 7_9ff geschildert. Das entspricht der Gesamtanschauung der Apk. Sie sieht Jesus in göttlicher Gestalt, bestellt zum Weltrichter 1_{18} 19_{11}ff. Jesus heißt 1_{17} wie Gott 1_8 der erste und der letzte. Er hat sich nach seinem Siege über den Tod mit seinem Vater auf den Thron gesetzt 3_{21} 7_{17} $22_{1.3}$, Gott und das Lamm werden gemeinsam angebetet 5_8ff 7_{10} 22_3, er ist der König der Könige und der Herr der Herren 19_{16}. Das Widerspiel der Anbetung Jesu ist die satanische Macht des Tieres 13_1ff, welches für sich Anbetung verlangt. Aber das Lamm und damit Gott bleibt Sieger über den Satan.

Die Werke werden in Apk stark betont. Nach den Werken wird über den Menschen im Gericht entschieden 2_{23} 3_2 20_{12}f 22_{12}. In 5 von den 7 Sendschreiben beginnt die Anrede: *Ich kenne deine Werke*. Denen, welche im Herrn sterben, folgen ihre Werke nach 14_{13}. Darin zeigt sich nicht judaistische oder antipaulinische Denkweise, sondern ein allgemein christlicher Zug. Nennt doch Jesus 2_{26} die vom Christen getanenen Werke *meine Werke*, d. h. Werke, die in der Gemeinschaft mit Christus getan sind. Die ethischen Grundforderungen der Sendschreiben werden von denen keiner NTlichen Schrift an Tiefe und Reinheit übertroffen. Die *Werke* der Apk umfassen Liebe, Glaube, Geduld, Leidenswilligkeit, Ablehnung alles Unreinen $2_{2\ 19}$, Festhalten am Evangelium 3_{8}, der rechte Christenwandel ist Bekennertreue, Bewahrung vor der Befleckung durch die Welt, Siegesgewißheit gegenüber allen Verfolgungen der Welt und der gottfeindlichen Mächte. Als hochgeehrte Gruppe treten neben die Märtyrer 7_{9-17} 14_{1-5} die Asketen. Die 144000 Versiegelten werden 14_4 als diejenigen gefaßt, welche *sich mit Weibern nicht befleckt haben*.

5. Das Verhältnis zu den andern johanneischen Schriften. Seit Dionysius von Alexandrien sind oft die tiefen Verschiedenheiten der Apk von den anderen johanneischen Schriften hervorgekehrt worden. Und diese bestehen in der Tat. Inhalt, Sprache, Stil, theologische Begriffswelt sind stark abweichend. Die Grundbegriffe des Evs und des I Joh: Leben, Licht, Liebe, Wort, Wahrheit, Gnade, Friede, der Vater und der Sohn, der von oben gesandt worden ist, Fleisch und Blut des Herrn, das Halten der Gebote, die Überführung der Welt, der Paraklet, der Böse, der Lügner, Kinder Gottes u. a. fehlen in Apk. Es spielen in ihr keine Rolle die Gegensätze von Licht und Finsternis, oben und unten, Gott und Welt, Lieben und Hassen. Die Eschatologie beherrscht die ganze Apk, im Ev tritt sie stark zurück. Der vorwiegende Gedanke ist im Ev, daß das ewige Leben schon hier beginne, im Glauben an Jesus, die Offenbarung Gottes.

Und doch hat gerade die neueste Untersuchung auf zahlreiche, zum Teil sehr beachtenswerte Verbindungslinien zwischen Apk und den anderen Johschriften aufmerksam gemacht, die bei aller großen Verschiedenheit des hier und dort dargebotenen Stoffes und des Zweckes der Schriften bestehen. Daher urteilen C. Weizsäcker *Das apostolische Zeitalter* ^{3}1902 S. 486, W. Bousset S. 179, A. Harnack *Chronologie* 1897 S. 675, P. Feine *Theologie des NTs* ^{4}1922 S. 389ff, E. Weber *Die Vollendung des NTlichen Glaubenszeugnisses durch Joh.* 1912 S. 29ff, W. Lütgert *Die johanneische Christologie* ^{2}1916 S. 239ff, daß die Apk und die anderen *Johschriften* den gleichen Kreisen entstammen, oder aber, daß sie von einem Verf. herrühren. Die großen Züge der Weltbetrachtung sind im Grunde die gleichen in der geschichtlichen Darstellung der Verkündigung Jesu im Johev, dem Kampf der Gemeinde um die Reinheit des christlichen Glaubens I Joh und in den bunten und vielgestaltigen Bildern und Visionen der Apk, die von der Endzeit handeln. Man greift noch zu niedrig, wenn man ihren Inhalt als Kampf Gottes und seiner Herrschaft gegen das Reich dieser Welt versteht. Der Gegensatz ist in allen drei Schriften schärfer und schroffer: es ist das Gottesreich und das satanische Reich, welche miteinander ringen. Der Ausgang dieses weltumspannenden Kampfes ist nicht zweifelhaft. Von Dualismus kann keine Rede sein. Gott ist der Herr der Welt. Sein und seines Gesandten Sieg ist schon entschieden. Wie Siegesfanfaren klingt es uns aus der Apk entgegen; im Ev sagt Jesus, der Fürst dieser Welt ist schon gerichtet 16_{11}, auch 12_{31} 14_{30}, die Gläubigen haben den Bösen bereits überwunden *I Joh* 2_{13}f 4_{4}. Der Vollstrecker aber des göttlichen Willens, der Bringer der Beseligung der Welt und des Gerichts an der gottfeindlichen Menschheit ist Jesus, der in der Ewigkeit Wurzelnde, in allen drei Schriften das Wort genannt. Mag der Blick im Ev mehr zurückschauen in die Ewigkeit, aus der Jesus in diese Welt eingetreten ist und die Gemeinschaft des Sohnes mit dem Vater schildern, in der Apk mehr die Zukunft, die Aufgabe des Weltrichters ins Auge fassen, es ist beide Male die Gottheit Jesu das entscheidende Prädikat, der scharfe, durchdringende göttliche Blick Jesu, die vollkommene Vollstrekkung des göttlichen Willens. Auch wird mit allem Nachdruck in der Apk die Anbetung Jesu verlangt, wie im Johev der Sohn geehrt sein will wie der Vater. Auch im einzelnen besteht keine geringe Summe von begrifflichen und sprachlichen Übereinstimmungen oder Verwandtschaften zwischen der Apk und den andern Johschriften. Vgl die Zusammenstellungen in den Kommentaren von Lücke, Ewald und Bousset, auch in meiner *Theologie des*

NTs [2] S. 641f. An dem johanneischen Charakter der Apk auf Grund der Abweichungen von den andern johanneischen Schriften zu zweifeln, empfiehlt sich daher nicht.

6. Die Einheit der Apk. Schon H. GROTIUS hatte 1644 Zweifel an der Einheitlichkeit der Apk ausgesprochen. Im vorigen Jahrhundert gab C. WEIZSÄCKER dieser Untersuchung einen neuen Anstoß. D. VÖLTER zerlegte 1882, von Weizsäcker angeregt, unsere Apk in mehrere christliche Quellen; E. VISCHER erklärte 1886 den Grundstock der Apk für eine jüdische Schrift des ersten christlichen Jahrhs, die ein Menschenalter später von einem Christen überarbeitet sei; WEIZSÄCKER *Das apostolische Zeitalter* [1]1886 S. 506ff, [3] S. 486ff betrachtete die Apk als eine verwickelte Komposition, welche durch allerlei Abschweifungen hindurch einen künstlichen Faden festhalte. So fügen sich in die Aufeinanderfolge der dreimal sieben Zeichen und Auftritte, nämlich der 7 Siegel, der 7 Trompeten und der 7 Schalen nicht ein die Weissagungsbilder Kap 11 mit dem einleitenden Kap 10, ferner Kap 12, 13, 17 und manches andere. Es begann nun, ähnlich wie hinsichtlich der Quellen der Apg, eine emsige Untersuchung, an der sich eine Anzahl deutscher, französischer, holländischer und englischer Gelehrter beteiligten, P. W. SCHMIEDEL, SPITTA, SABATIER, SCHÖN, WEYLAND. P. SCHMIDT, ERBES, v. SODEN, J. WEISS, WELLHAUSEN u. a. VÖLTER erblickte in der Apk nur christliche Stoffe, VISCHER und andere ließen jüdische und christliche Überlieferungen zusammengearbeitet sein; man behauptete verschiedene Quellenschriften oder auch Redaktoren. Die Ergebnisse wichen untereinander aber in stärkster Weise ab. Einen neuen Anstoß erhielt die Untersuchung durch H. GUNKEL, welcher *Schöpfung und Chaos* 1895 die Apk stärker unter religionsgeschichtliche Beleuchtung stellte. Nach ihm enthält dies Buch eine Reihe mythologischer Stoffe, welche auch in andern orientalischen Religionen nachweisbar seien, insbesondere in Babylon. Im Mittelpunkt dieser Untersuchung steht das Sonnenweib Kap 12 und der von ihr geborene Sohn, eine Vision, in welcher Gunkel den vielfach auftretenden Mythus von der Geburt des jungen Lichtgottes und seiner Verfolgung durch die Mächte der Finsternis wiederzuerkennen meinte. Das gleiche Problem nimmt Gunkel nochmals auf in der Schrift *Zum religionsgeschichtl. Verständnis des NTs* [2]1910. An Gunkel knüpfte BOUSSET an in seinem Kommentar. Auch er betrachtet die Apk nicht als eine durchaus einheitliche Schrift. Einzelne Partien zeigen ihm, religionsgeschichtlich betrachtet, verschiedene Höhenlagen. Eingearbeitete Stücke scheinen ihm zu sein hauptsächlich 7_{1-8} 10_1—11_{13}, Kap 12 14_{14-20}, Kap 17 18, Teile aus Kap 21 22. Er führt die Apk auf einen apokalyptischen Schriftsteller zurück, der ältere apokalyptische Fragmente und Überlieferungen, deren Herkunft vorläufig noch dunkel bleibe, verarbeitete. BOLL geht aus von einem Wort Wellhausens, welches dieser gegen Gunkel geprägt hat, im ersten Jahrhundert drehe sich die Welt nicht mehr um Babylon und Susa, sondern um Alexandria und Antiochia. Er behauptet, es handle sich in Apk nicht um Vorstellungen einer grauen Vorzeit, sondern es seien, sogar bis in die Formulierung hinein, die gleichen Anschauungen, die von der hellenistischen Umwelt des Apokalyptikers in zahllosen Weissagungsbüchern und Traktätchen verbreitet wurden. Es begegne Neigung zum Sternglauben und zur astrologischen Spekulation. Was er verwerte, umgebe ihn als lebendige Wirklichkeit und Wirkungskraft im Glauben und Aberglauben seiner Zeitgenossen. CHARLES unterscheidet vom Verfasser, einem palästinensischen, dann nach Kleinasien ausgewanderten Juden, einen des Griechischen besser

mächtigen, aber überaus stupiden, unwissenden und fanatischen Diasporajuden, der zahlreiche Interpolationen machte und den unfertigen Schluß 20_4—22 ganz verwirrte. Aus Quellen werden insbesondere abgeleitet 7_{1-8} 11_{1-13} 12 13 17 18.

Als Ergebnis darf wohl folgendes betrachtet werden. Die Apk, wie sie uns vorliegt, ist das Werk eines planmäßig arbeitenden Schriftstellers (vgl unsere Darstellung des Inhalts). Auch die scheinbaren Hemmungen und Unterbrechungen des Fortschritts des apokalyptischen Weltdramas, die vom Betrachter störend empfunden werden, sind in den Plan des Ganzen mit aufgenommen. Das Buch zeigt auch einen im ganzen einheitlichen Sprachcharakter. Der Schriftsteller hat aber wahrscheinlich auch fremdes Material mit aufgenommen, es verarbeitet und seinem Werke eingeschmolzen. Hierher gehören insbesondere die von Weizsäcker und Bousset gekennzeichneten Stücke. Wir haben jedoch auch sie vor allem und in der Hauptsache daraufhin zu prüfen, welche Gedanken unser Verfasser damit hat zum Ausdruck bringen wollen, und wie er sie seinem schriftstellerischen Plane dienstbar gemacht hat.

7. Die Zeit der Apk. Irenäus V 30_3 überliefert, die Apk sei am Ende der Regierung des Domitian 81—96 (*πρὸς τῷ τέλει τῆς Δομετιανοῦ ἀρχῆς*) geschaut worden. Diese Datierung ist wohl als richtig zu betrachten.

Die Kaiserrechnungen in Kap 13 und 17 sind allerdings nicht ganz klar. 13_1 repräsentieren die 7 Häupter 7 Kaiser. Da Galba, Otho oder Vitellius als Kaiser keine allgemeine Anerkennung gefunden und nur sehr kurz regiert haben, aus diesem Grunde aber schwerlich mitzurechnen sind, so wäre der 7. Kaiser Titus. Aber die Todeswunde des einen der Häupter wird geheilt 13_3. Damit wird Bezug genommen auf die nach Neros Tode auftretende Volkserwartung von seiner Wiederkehr, z. B. Tacitus *Historien* 2_8, Sueton *Nero* Kap 57, es seien bald nach Neros Tode Edikte von ihm erschienen, als ob er noch lebe und bald wiederkehren werde, um seine Feinde zu bestrafen. Es ist also wohl Kap 13 Domitian betrachtet als Wiederholung des Nero, des ersten Kaisers, der in Rom die Christen verfolgt hatte, und es würde dann auch 13_5ff von Domitian eine große Christenverfolgung erwartet, in Analogie zur neronischen. Darauf deutet auch 13_{17}f die Angabe, daß die Zahl des Tieres die Zahl eines Menschen und daß diese Zahl 666 sei. Denn der Buchstabenwert des Namens Nero ist bei der Schreibung נרון קסר 666. Bei dieser Deutung erklärt sich auch die abweichende Lesart in abendländischen Textzeugen 616. Denn diese setzt die lateinische Schreibform des Namens voraus: קסר נרו. 17_3ff wird abermals von dem Rom repräsentierenden apokalyptischen Tier des 13. Kapitels gesprochen, und $_9$ff eine Deutung gegeben: *Es sind* 7 *Kaiser. Die* 5 *sind gefallen, der eine* (6.) *ist, der andere* (7.) *ist noch nicht gekommen, und wenn er gekommen ist, darf er nur eine kurze Zeit bleiben.* Danach scheint der Verf. unter Vespasian zu schreiben (*der* 6. *ist*). Aber der Apokalyptiker weiß doch bereits von der kurzen Regierung des Titus, 79—81 (*der* 7. *darf nur eine kurze Zeit bleiben*). Das Folgende weist aber deutlich auf Domitian. Denn $_{11}$ lautet: *Und das*

Tier, welches war und nicht ist, ist selbst der 8., *und doch einer von den* 7, *und geht dahin ins Verderben.* Abermals also erscheint Domitian als zweiter Nero. Domitian hat unter den Kaisern des 1. Jahrhs. neben Caligula am stärksten göttliche Verehrung in Anspruch genommen, wie er ja auch Deus et Dominus noster tituliert sein wollte, SUETON *Domitian* Kap 13. Durch die römische Staatsreligion sind die Christen bis auf Domitian nicht beanstandet worden. Anfang 96 aber hat Domitian seinen Vetter, den Konsular Flavius Clemens und dessen Gemahlin, die gleichfalls dem Kaiserhaus verwandte Flavia Domitilla, die beide Christen waren, wegen ἀθεότης, also wegen Vergehens gegen die Staatsreligion, verurteilt und den Clemens hingerichtet, die Domitilla verbannt, CASSIUS DIO LXVII $_{14}$. Diesem Bericht zufolge sind damals auch Personen verurteilt worden, welche zum Judentum neigten.

In diesen Zusammenhang haben wir wohl die Angaben der Apk über Verfolgungen der Christen zu stellen. Denn zur Zeit des Trajan 98—117 sind dem Briefwechsel zwischen dem Kaiser und Plinius zufolge (PLINIUS Episteln 96 97) Christenprozesse etwas immer Wiederkehrendes, mögen auch die Grundsätze des Verfahrens noch nicht feststehen.

Apk 17_6, vgl 18_{24}, 19_2 sieht der Prophet die Hure Babylon-Rom trunken von dem Blute der Heiligen und dem Blute der Zeugen Jesu. 20_4 nehmen teil am 1000jährigen Reich die um des Zeugnisses Jesu und des Wortes Gottes willen mit dem Beil Getöteten, die, welche das Tier nicht angebetet und sein Zeichen nicht an Stirn und Hand genommen haben. Das sind also diejenigen, welche die Kaiserverehrung oder Beteiligung an der Staatsreligion verweigert haben, vgl 13_{16}f $14_{9\ 11}$ 16_2 19_{20}. Auch Kleinasien hat obrigkeitliche Verfolgungen von Christen erlebt 2_{10} (*ins Gefängnis werfen*), in Pergamum ist Antipas als christlicher Märtyrer gestorben 2_{13}, auf das Blutzeugentum von Christen geht auch 16_6. Die um des Wortes Gottes willen Geschlachteten rufen zu Gott um Rache an den Bewohnern der Erde 6_{10}. Gott hat die Zahl derer bestimmt, die getötet 6_{11}, ebenso derjenigen, welche gerettet werden sollen 7_3 14_1ff. Die Christenheit des ganzen römischen Reiches steht in größter Gefahr 3_{10}. Sie muß aber Christus die Treue halten und Geduld bewahren 14_{12} 13_{10}.

Nicht geeignet für nähere Bestimmung der Abfassungszeit sind Angaben wie 1_9 der Hinweis auf den Aufenthalt des Joh auf der Insel Patmos und seine Teilhaberschaft an der Trübsal in Jesus, denn hier wird nicht von einer Verbannung des Joh nach Patmos gesprochen. Oder 6_6, wo manche eine Anspielung auf ein Edikt des Domitian aus dem Jahre 92, SUETON *Domitian* Kap 7, s. Boussets Komm. S. 135, finden wollen. Aber 6_6 hat wenig wirkliche Berührung mit jenem Edikt.

Von andern Zügen läßt sich nur sagen, daß sie sich in die Zeit gegen Ende des 1. Jahrhs. gut einfügen. So die Schilderung der libertinistischen Richtung der Bileamiten in Pergamum 2_{14}, der Nikolaiten in Ephesus 2_6 und der Anhänger der Isebel in Thyatira 2_{20}, welche das Essen von Götzenopferfleisch und geschlechtliche Ausschweifung für erlaubt hielten und sich dafür

auf prophetische Offenbarungen und tiefere Gnosis beriefen $2_{20\ 24}$. Diese Richtung ist nahe verwandt der in I II Joh, Jud, II Petr geschilderten.

Daß die inneren Zustände der Gemeinden schon Züge der Erschlaffung und des Abfalls tragen — Ephesus hat die erste Liebe gelassen 2_4, Laodizea ist lau geworden 3_{15}ff, Sardes erstorben 3_1ff —, kann für genauere Zeitbestimmung nicht verwendet werden, da diese kleinasiatischen Gemeinden seit den fünfziger Jahren bestanden haben, und niemand sagen kann, wann diese absteigende Entwicklung eingesetzt haben mag. Auch *die Zuhörenden* im Unterschied von *den Vorlesenden* 1_3, vergleichbar den späteren Anagnosten, und die Bezeichnung des Sonntags als *Herrentag* (ἡ κυριακὴ ἡμέρα) 1_{10} weisen nicht notwendig auf spätere Zeit, ebensowenig die Bezeichnung der Bischöfe als *Engel der Gemeinden* 1_{20} $2_{1\ 8}$ usw.

Andere Aussagen der Apk weisen freilich in frühere Zeit. 11_1f erhält der Seher den Auftrag, den Tempel Gottes auszumessen, den äußeren Vorhof aber auszulassen, weil dieser den Heiden gegeben sei, und diese auch die heilige Stadt 42 Monate lang zertreten werden. Das scheint während der Belagerung Jerusalems geschrieben zu sein, in den Monaten zwischen Mai und August 70. Denn August fielen Stadt und Tempel in die Hand der Römer. Ferner kann 12_6 die Flucht des Weibes in die Wüste Anspielung auf die Flucht der Christengemeinde aus Jerusalem während des jüdischen Krieges 66—70 sein. Kap 17 ist $_{10}$ zufolge wahrscheinlich unter Vespasians Regierung entstanden. Diese Unstimmigkeiten erklären sich am einfachsten aus der Annahme, daß der Apokalyptiker ältere Weissagungsstücke in sein Werk aufgenommen hat.

ZWEITER TEIL:

Die Entstehung des Kanons des NTs.

TH. ZAHN *Geschichte des NTlichen Kanons*, seit 1888, noch nicht vollständig erschienen. — Derselbe *Forschungen zur Gesch. des NTlichen Kanons und der altchristlichen Literatur*, seit 1881, auch Arbeiten anderer Gelehrten enthaltend. — Kurz zusammengefaßt hat ZAHN seine Anschauungen in *Grundriß der Gesch. des NTlichen Kanons* [1]1901 [2]1904 und REprThK [3]IX S. 768—796, Artikel: *Kanon des NTs.* — A. HARNACK *Das NT um das Jahr 200* 1889. Derselbe *Lehrbuch der Dogmengeschichte* I [4]1909 S. 372—399. — Derselbe *Die Entstehung des NTs und die wichtigsten Folgen der neuen Schöpfung* 1914. — J. KUNZE *Glaubensregel, heilige Schrift und Taufbekenntnis* 1899. — H. LIETZMANN *Wie wurden die Bücher des NTs heilige Schrift?* 1909. — E. PREUSCHEN *Analecta. Kürzere Texte zur Gesch. der alten Kirche und des Kanons* 1893 [2]1909/10. — J. LEIPOLDT *Gesch. des NTlichen Kanons*, 2 Teile, 1907/08. — A. LOISY *Histoire du Canon du NT* 1891. — B. F. WESTCOTT *A general Survey on the History of the Canon of the NT* [7]1896. — E. HENNECKE *NTliche Apokryphen* 1904, mit Haupteinleitung, S. 3*—28*. Ferner die betreffenden Partien in den *Einleitungen in das NT* von HOLTZMANN, WEISS, JÜLICHER, BARTH, GREGORY und der *Einführung in das NT* von Knopf.

§ 33. Der Begriff des Kanonischen.

Unter dem Kanon der biblischen Schriften versteht die christliche Kirche die Sammlung der in der Bibel vereinigten Bücher, welche sie gegen andere Schriften abgrenzt, weil sie in ihnen in besonderer und abschließender Weise die göttliche Offenbarung niedergelegt findet. Als solche Sammlung bilden sie für die Kirche und ihre Glieder Kanon, d. h. Maßstab, Norm und Richtschnur. Das sind die Schriften, welche in der Kirche als *heilige, göttliche*, als *Gesetz und Evangelium, Propheten und Apostel*, Nichtchristen gegenüber auch als *unsere Schriften* bezeichnet werden. In der Zeit, als der NTliche Kanon sich bildete, ist das die kirchliche Geltung Bedingende nicht zunächst die Schätzung der Schriften als solcher von besonderer, sie von andern Schriften abgrenzenden inneren Beschaffenheit oder die Lehre von einer Inspiration ihrer Verfasser, sondern der feststehende kirchliche Gebrauch.

Die technische Anwendung des Begriffes Kanon auf die biblischen Bücher stammt aus der griechischen Kirche und begegnet dort seit der Mitte des 4. Jahrhs. (ATHANASIUS). Man bezeichnete aber damals mit *Kanon* die Liste (*κατάλογος*) der von der Kirche heilig gehaltenen Schriften

nicht jedoch in dem Sinne, daß diese kanonischen Bücher Richtschnur sein sollten, wonach anderes gemessen und beurteilt werde. Erst die lateinische Kirche hat, als sie den Begriff des Kanons herübernahm, damit die Vorstellung einer abgeschlossenen Sammlung, welcher die entscheidende Geltung zukomme, verbunden.

Von einer mehr oder weniger feststehenden Sammlung NTlich-kirchlicher Schriften kann man seit den letzten Jahrzehnten des 2. und den ersten des 3. Jahrhs., also etwa seit 200 n. Chr. sprechen, als der Kampf gegen die gnostischen Schulen insbesondere der Valentinianer und Basilidianer, gegen die Schule Marcions und die montanistische Bewegung seinen innerkirchlichen Charakter verloren hatte. Der Beginn dieser Sammlung freilich geht weiter zurück, wie im folgenden Paragraphen gezeigt werden wird. Um die genannte Zeit aber stehen *die vier Evang, Apg*, 13 *Plsbriefe, I Joh, I Petr* und *Apk*, also 21 von den 27 im NT enthaltenen in fester kirchlicher Geltung. Diese haben noch nicht gewonnen *Hebr* und 5 von den katholischen Briefen, *Jak, II Petr, II, III Joh, Jud.* Auch der Begriff des Neuen Testaments neben dem Alten tritt auf. Der Antimontanist vom Jahr 194 spricht vom *Neuen Testament* (καινὴ διαθήκη), Klemens von Alexandrien unterscheidet das AT und das NT, Irenäus kennt utraque scriptura divina, Tertullian utrumque testamentum — auch der Name instrumentum begegnet bei ihm. *De praescriptione haereticorum* 36 sagt Tertullian von der Kirche: *sie mischt Gesetz und Propheten mit den evangelischen und apostolischen Schriften.*

Aber der Begriff der kirchlich anerkannten Schriften ist doch noch kein ausgeprägter. Diejenigen Schriften werden, wie schon ausgesprochen wurde, als kirchliche, in der Kirche geltende und der Kirche gehörige betrachtet, welche im christlichen Gottesdienst verwendet werden. Die Verlesung in den Gemeindegottesdiensten und die Benutzung für die christliche Unterweisung ist das entscheidende Merkmal für die Zugehörigkeit zu den kirchlichen Schriften.

Die Aufnahme eines Buches in die Kirche ist, wie schon die eben gebotenen Zitate zeigen, gleichbedeutend mit Aufnahme in die kirchlich vorzulesenden Bücher (Origenes: *legenda suscipere*). Der Begriff *apokryph* hat in der älteren und neueren Kanongeschichte mancherlei Wandlungen durchgemacht. Ursprünglich drückt er im Unterschied von der Aufnahme durch die Kirche (ἐνδιάθηκος, ἐνδιάθετος u. ä.) die Verwerfung eines Buches für den Gebrauch in den Gottesdiensten aus. Es stehen sich gegenüber die libri publici und die libri secreti.

Es ist dies eine aus der jüdischen Synagoge herübergenommene Begriffsbestimmung. Origenes hat diese ursprüngliche Bedeutung von apokryph

noch erhalten, IRENÄUS und TERTULLIAN verbinden mit apokryph auch die Vorstellung des Falschen, Unechten.

In der Zeit der Kanonbildung ist aber der Unterschied des kirchlich Anerkannten und Apokryphen in mehrfacher Hinsicht noch nicht deutlich herausgebildet. Keineswegs hat in der Kirche von vornherein Übereinstimmung darüber geherrscht, welche Bücher in der Kirche verlesen werden sollten, wir finden vielmehr bis in das 4. Jahrh. hinein nicht unerhebliche Schwankungen. Noch im 4. Jahrh. gewinnt erst allmählich im Abendland *Hebr* Geltung, im Morgenland wird noch viel länger um die Anerkennung der *Apk* gekämpft. Auch die *kleinen katholischen* Briefe setzen sich nur allmählich durch. Es haben ferner eine ganze Reihe von Schriften, welche nicht in den NTlichen Kanon aufgenommen worden sind, in einzelnen Teilen der alten Kirche als kirchliche Vorlesebücher gedient, einige *altchristliche Apokalypsen*, besonders *der Hirt des Hermas* (Irenäus, Tertullian, ehe er Montanist wurde, Klemens von Alex.), sowie die *Petrusapokalypse*, ferner Schriften wie *die Zwölfapostellehre* (Klemens, Origenes, sogar noch Rufin), der Brief des *Klemens Romanus*, der sogenannte *zweite Klemensbrief*, der *Barnabasbrief*, *apokryphe Apostelgeschichten*, auch untergeschobene Plsbriefe. Der Kodex Sinaiticus enthält hinter dem NT noch den *Barn* und *Hermas*, der Kodex Alexandrinus *I*, *II Klemens*, ein Beweis, daß in den Zeiten der Entstehung dieser Handschriften jene Bücher in den dortigen Gemeinden kirchliche Geltung hatten. Auch der Begriff der kirchlichen Verlesung kann nicht als eindeutiger gefaßt werden. Denn an vielen Orten wurden auch Schriften über die Verfolgungen und den Tod christlicher Märtyrer in gottesdienstlichen Versammlungen gelesen, besonders an den Todestagen der Märtyrer. Auch wissen wir aus EUSEBIUS KG IV 23_{11}, aus einem Briefe des Dionysius von Korinth um 170 an den römischen Bischof Soter, daß in der sonntäglichen Gemeindeversammlung in Korinth ein Brief des Soter an die Korinther mehrmals vorgelesen worden ist.

Trotz aller solcher Unbestimmtheiten ist von der Kirche an der Vorstellung festgehalten worden, daß die kirchlichen Schriften die in den gottesdienstlichen Versammlungen gelesenen seien. Die Verbindung, welche wir zwischen den maßgebenden Gemeinden anzunehmen haben, hat wohl auch bald zu einer gewissen Übereinstimmung hinsichtlich der kirchlich zu gebrauchenden Schriften geführt, und dies Beispiel hat dann weitergewirkt. Bei den meisten Gemeinden dürfte diese Angleichung eine Bereicherung an gottesdienstlichen Schriften bedeutet haben. Sehr rasch gewann im 2. Jahrh. die dreiteilige Glaubensregel (altrömisches Symbol)

allgemeine Bedeutung, und nicht minder diejenigen Schriften, welche in der Geltung standen, die apostolische Lehrüberlieferung zu enthalten. Dies beides, Glaubensregel und Schriften mit apostolischer Überlieferung, bildeten den *Kanon der Wahrheit.*

§ 34. Innere Gründe für die Kanonbildung.

1. Der erste und nächstliegende Anstoß für die Auszeichnung gewisser christlicher Schriften ist ein innerkirchliches Bedürfnis. Das AT wurde zwar durchaus christlich ausgedeutet und zur Grundlage religiöser wie ethischer Unterweisung der Kirche gemacht. Allein von vornherein bedurfte die Kirche daneben zum Zweck ihrer missionarischen Aufgabe sicherer geschichtlicher Unterlage für ihre Verkündigung von Christus, seiner Lehre, seinem Tun, seinem Sterben und seiner Auferstehung. Die Apostel selbst konnten die ihnen von Christus aufgetragene Mission nicht allein ausrichten. Sie bedurften dazu weiterer Helfer. Für diese mußte der zu überliefernde Inhalt der Predigt von Christus zuverlässig festgestellt werden. So wuchsen schon aus der urchristlichen Gemeinde und in der apostolischen Zeit Evangelienschriften hervor. Daß diese Schriften von vornherein in den christlichen Gemeinden Ansehen besaßen, und daß sie sehr bald zu gottesdienstlicher Verlesung gelangten und als Grundlage der Lehre und der Paränese in den Gottesdiensten benutzt wurden, ist nur naturgemäß. Es ist auch ein Zeichen gesunden Taktes der Kirche, daß von den umlaufenden Evangelienschriften nur unsere vier Evangelien kanonisches Ansehen erhalten und behalten haben, auch als im zweiten Jahrhundert pseudepigraphische Evangelienschriften auftraten. Denn sie überragen an geschichtlichem Wert alles andere, was uns von evangelischer Schriftstellerei erhalten geblieben ist. Dazu kam, daß zwei der Evangelien als Apostelschriften herausgegeben wurden, das Mkev unter der Autorität gleichfalls eines Apostels stand, und das Lkev, das Werk des Schülers des Apostels Pls, sich ausdrücklich auf die Diener und Augenzeugen der evangelischen Geschichte berief. Handelt es sich also in den Evangelien um „den Herrn" und sein Evangelium, so wird seine Verkündigung in diesen vier Schriften unter Berufung auf apostolische Autorität dargeboten. Wann und wo man unsere vier Evangelien zusammenordnete, ist nicht mit Sicherheit zu sagen. Der kleinasiatische Johannes kennt um 100 die drei ersten Evangelien; in seiner Benutzung liegt eine Bestätigung ihres Ansehens. In Kleinasien genießen sie also damals Geltung, wie dann weiterhin auch das vierte Evangelium. Man kann vermuten, daß die kleinasiatische Kirche diese Kanonisierung eingeleitet hat.

Schon in dem Gesagten wird aber neben den Evangelien eine zweite Autorität sichtbar, welche frühzeitig in der Kirche höchste Geltung besessen hat, das sind die Apostel. Diese Autorität umfaßt natu gemäß nicht nur ihr Wirken auf Befehl und im Geiste Christi, sondern, namentlich nachdem sie nicht mehr unter den Lebenden weilten, ihre Schriften sowie die Berichte von ihrem Wirken. Diese Apostel sind aber eine ideale, nicht eine festumgrenzte Einheit. Das kann schon daraus gesehen werden, daß ein Buch wie die *Apostelgeschichte* schon im 2. Jahrh., im Kanon Muratori, als acta omnium apostolorum betrachtet wird, während si im wesentlichen nur von Petrus und Paulus berichtet. Aber schon der Verfasser, Lukas, hat in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhs. den in diesem Buch verfolgten großen Missionsgedanken durch die Wirksamkeit fast nur dieser beiden Apostel dargestellt. So ist es denn nur naturgemäß, daß der Begriff „apostolisch" von vornherein nicht so fest umgrenzt ist als der des Evangeliums. Die Plsbriefe sind das früheste, was wir an solchen von der Kirche ausgezeichneten apostolischen Schriften kennen und greifen können. Dann treten auch bald in Sicht Briefe von Petrus, Johannes, auch Judas und teilweise Jakobus. Auch prophetische Schriften wie die *Apk* genießen bald sehr hohes Ansehen.

Das Ansehen solcher Schriften mußte steigen, als die apostolische Generation abgestorben war und ebenso hochgefeierte Lehrer wie der römische Klemens, der mit dem Anspruch, gehört zu werden, sich an die Gemeinde von Korinth gewendet hatte. Man fühlte die eigene geistige Armut und wandte sich daher an die großen Geistträger des apostolischen Zeitalters. Dazu kam noch weiteres. Schon von der Zeit der ersten christlichen Generation an hatten die Geistbegabten in den Gemeinden eine tonangebende Rolle beansprucht und hatten, wie in der korinthischen Gemeinde und überhaupt in der beginnenden Auseinandersetzung mit der Gnosis, von der apostolischen Autorität (Pls, Joh, Jud) zurechtgewiesen werden müssen. Eine Reihe NTlicher Schriften legen dafür Zeugnis ab. Diese inneren Schwierigkeiten machten sich im 2. Jahrh. in verstärktem Maße fühlbar, als die großen gnostischen Systeme ausgebildet wurden, als Marcion und Montanus auftraten. Da hatte die Kirche die Aufgabe, sich nicht entwinden zu lassen, was als Überlieferung aus der Zeit der Apostel und Augenzeugen des Wirkens Jesu ihr Besitz war. Auch gegen häretische Schriften hatte sie die kirchlichen Schriften abzugrenzen. Die Kanonbildung wäre freilich auch ohne diesen Antrieb weiter vor sich gegangen. Auch wenn es keinen Marcion oder Montanus gegeben hätte, hätte die Kirche sehr bald das NT geschaffen. Aber die ge-

nannten geistigen Strömungen haben den Prozeß beschleunigt und zu schnellerer Ausscheidung von Schriften geführt, denen die Kirche das Bürgerrecht oder eine gewisse Geltung nicht versagt hatte. Die Gedanken, welche sich bei den Kirchenvätern von Irenäus an immer wieder finden, daß der Geist Gottes die Apostel in ihrer Wirksamkeit erfüllt habe, in der sie von Gott und Christus beauftragt waren, und daß daher auch ihre Schriften den untrüglichen Willen Gottes enthalten, mögen sie Evangelium verkündigen, kirchliche Ordnungen treffen oder vor Irrlehrern warnen, sind gewiß nicht erst vom dritten Jahrhundert an aufgekommen, sondern sie haben sich frühzeitig ausgebildet. Schon in den *Past*, *I Tim* 3_{16}, steht die Kirche da mit dem Anspruch, die Lehrautorität zu sein. Als Kirche des lebendigen Gottes ist sie Säule und Grundpfeiler der Wahrheit. Darüber zu wachen, hat aber schon Pls als apostolische Aufgabe betrachtet.

2. Die Kirche des ausgehenden 2. Jahrhs. ist der Überzeugung gewesen, daß dasjenige, was sie an heiligen Schriften besaß, ein kostbares, auf die Apostel zurückgehendes Erbe sei. Irenäus spricht III 11_9 im Gegensatz zum Evangelium der Valentinianer von den *Evangelien der Apostel* oder den Evangelien quae ab apostolis nobis tradita sunt. Nach III 1_1 hat speziell Markus der Kirche das Evangelium des Petrus schriftlich überliefert (*ἐγγράφως ἡμῖν παραδέδωκε*), vgl Eusebius KG II 15_1f, wonach Petrus diese Schrift für die Verlesung in den Gemeinden gebilligt hat. Klemens Alex. unterscheidet *die uns übergebenen vier Evangelien* vom Ägypterev. Serapion von Antiochien lehnt bei Eus. VI 12_3 petrinische und andere Pseudepigraphen ab, *ὅτι τὰ τοιαῦτα οὐ παρελάβομεν*. Auch bei andern wie Origenes, Eusebius, Kyrill, Athanasius, Rufin, begegnet die Vorstellung von den kanonischen als den der Kirche *übergebenen Schriften*.

Freilich dürfen wir nicht erwarten, daß das Bild der Entwicklung, wie es hier in den Hauptzügen geschildert ist, schon denjenigen, welche innerhalb des Prozesses der Kanonbildung standen, in gleicher Deutlichkeit vor Augen gestanden hätte. Einen Beleg dafür bieten die Angaben des KANON MURATORI über die Gründe der kirchlichen Geltung oder Verwertung der einzelnen Schriften. Hier sehen wir in noch manche Schwankungen und Unsicherheiten hinein. Die Angaben über *Mk* und *Lk* zeigen, daß die Augenzeugenschaft hoch gewertet wird. Denn Mk ist bei einigen Dingen zugegen gewesen und hat es so erzählt. Lk *hat den Herrn im Fleische nicht gesehen*, aber erzählt, *wie er es hat erreichen können*. Das vierte Evangelium, verfaßt von dem Jünger Johannes, ist unter ausdrücklicher Aufforderung und Billigung der Mitjünger und Bischöfe niedergeschrieben worden, und auch aus den Johbriefen wird die Gewähr dafür entnommen, daß Joh den Herrn gesehen und gehört habe und daher alle wunderbaren Taten des Herrn in der rechten Ordnung als Schriftsteller darbiete. Der Fragmentist kennt sehr wohl die Verschiedenheiten der einzelnen Evangelien, aber das macht für den Glauben nichts aus, da die Haupttatsachen der evangelischen Geschichte durch den einen und beherrschenden Geist dargetan worden sind (uno ac principali spiritu declarata sint). Hinsichtlich der *Apg* ist das wichtigste, daß sub praesentia ejus (Lk) singula gerebantur, also das Buch nur zuverlässige Nachrichten enthält. Daher berichte *Apg* auch nicht die Passio Petri und des Pls Reise von Rom nach Spanien. Der Umstand, daß Pls an

7 Gemeinden Briefe gerichtet hat, symbolisiert dem Verfasser wie die Siebenzahl der Sendschreiben der *Apk* die Gesamtheit der christlichen Kirche. Des Paulus Kampf gegen die Häresie und des Pls Verständnis des ATs im Römerbrief wird als bedeutungsvoll hervorgehoben. Die vier Briefe (*Phlm, I II Tim, Tit*), welche an Personen gerichtet sind, die dem Apostel persönlich nahestanden, haben doch auch kanonische Geltung erlangt wegen der in ihnen enthaltenen kirchlichen Ordnungen. Falsche Plsbriefe, häretische Machwerke, wie der Laodizener- oder Alexandrinerbrief und andere, können in die katholische Kirche nicht aufgenommen werden (in catholicam ecclesiam recipi non potest), da es nicht ziemt, Galle mit Honig zu mischen. Über den Grund der Aufnahme der katholischen Briefe (*Jud* 2 des *Joh*) wird nichts gesagt, an sie wird als kanonisch angereiht *Sap Sal*. Dann werden zwei Apokalypsen als rezipiert genannt, *Apk Joh* und *Apk Petr*, von der letzteren aber ausgesagt: quam quidam ex nostris legi in ecclesia nolunt. Auch der Hirt des Hermas soll zwar gelesen werden, er kann jedoch nicht se publicare in ecclesia populo. Er gehört weder in den der Zahl nach abgeschlossenen ATlichen Prophetenkanon noch unter die Apostel, die am Ende der Zeiten stehen, da er erst vor kurzem in Rom geschrieben worden ist. Das Verzeichnis schließt mit Nennung einiger Schriften, wie des Arsinous, Miltiades, eines dem Marcion zugeschriebenen Psalmbuches, u. a., von denen gesagt wird: nihil in totum recipimus. Sie fallen gegen den Kanon der Kirche ganz ab.

Die Grundgedanken des Kanonverzeichnisses sind also, daß Recht auf die Aufnahme in das NT nur haben die Evangelien, welche entweder von Aposteln verfaßt sind oder auf zuverlässiger apostolischer Überlieferung beruhen. Denn der heilige Geist muß der tragende Grund des Evangeliums der Kirche sein. Neue Propheten (montanistische u. a.) werden nicht zugelassen. Daher kann auch das Hermasbuch, gegen das sachliche Einwendungen nicht vorliegen, nicht in die kanonischen Schriften einrücken. Christliche Apokalypsen haben als prophetische Bücher kirchliche Geltung nur, wenn sie apostolische Namen tragen. Leider sagt der Fragmentist nicht, weshalb die Petrusapk von einigen abgelehnt wird. Vielleicht ist sie als pseudepigraphisches Buch verdächtig. Denn nichts Pseudapostolisches kann ja Geltung beanspruchen. Dann wäre freilich um so eher zu erwarten gewesen, daß der Verfasser dies auch ausgesprochen hätte. Hier liegt also eine Undeutlichkeit vor. Ganz merkwürdig ist, daß der Fragmentist die Weisheit Salomos gelten läßt, trotzdem er berichtet, sie sei von Freunden Salomos zu seiner Ehre verfaßt. Welches ist dann der Grund ihrer kanonischen Geltung? Auch die Begründung des kirchlichen Ansehens der Apg entspricht nicht dem, was zu erwarten wäre. Denn nicht auf die unbedingte Zuverlässigkeit der Berichte allein kam es an, sondern namentlich darauf, daß hier das Wirken der Apostel als der Geistesträger Christi geschildert werde. Auch daß apostolisch soviel wie kanonisch ist, wird nicht deutlich in der Begründung, weshalb auch die vier an Einzelpersonen gerichteten Briefe des Pls aufgenommen worden sind, sowie in der knappen Aussage über die drei rezipierten katholischen Briefe. Im ganzen aber bekommt man den Eindruck, daß der Verfasser des Kanonverzeichnisses ein starkes Bewußtsein davon hat, daß *die katholische Kirche* auf dem sicheren Grund der Wahrheit ihres Evangeliums und der Zuverlässigkeit ihrer apostolischen Überlieferungen und Ordnungen beruht und daß sie es verstanden hat, alles Zweifelhafte oder gar Häretische fernzuhalten oder auszuscheiden. Nur das zuverlässig Apostolische und die ganze Kirche Angehende hat Anspruch auf Kanonizität.

In der geschilderten Vorstellung liegt der stärkste Antrieb, die Schwankungen in der Heilighaltung einer Reihe von Schriften in einzelnen Ländern

zu beseitigen, und dieses Streben tritt im 3. und 4. Jahrh. immer deutlicher hervor, bis es zu einem relativen Abschluß des Kanons im Morgenlande wie im Abendlande führte. So nennt denn ATHANASIUS im Osterfestbrief vom Jahre 367 in Anspielung auf *Lk* 1_2 die kanonischen Bücher ein Werk, wie es den Vätern die Autopten und Diener des Wortes übergeben haben. Es spiegelt sich auch in dieser Anschauung der Glaube, daß kanonische Geltung in der Kirche nur solche Schriften erlangt haben, in welchen die wahrhafte apostolische Lehre enthalten sei.

§ 35. Die Entwicklung des NTlichen Kanons im einzelnen.

1. Die apostolische und nachapostolische Zeit.

Die christliche Kirche ist nie ohne heilige Schriften gewesen. Denn Jesus und die Apostel haben auch schon eine Bibel gehabt: das war das AT, welches von den Griechisch redenden Christen in der Form der LXX benutzt wurde. Als heilige Schriften werden im NT hier und da auch andere jüdische Schriften gebraucht, insbesondere jüdische Apokalypsen. *I Kor* 2_9 wird mit γέγραπται ein nach des Origenes Zeugnis der Eliasapokalypse entstammendes Wort zitiert; auch *Eph* 5_{14} rührt wohl daher. *Jud* $_9$ ist die Assumptio Mosis und *Jud* $_{14}$f das Henochbuch benutzt.

Dem AT ein mit gleicher Autorität umkleidetes NT an die Seite zu stellen, haben weder Jesus noch die Apostel beabsichtigt. Von Jesu Hand haben wir keine Zeile. Er hat sich durchaus auf die mündliche Verkündigung beschränkt. Ihr schriftlicher Niederschlag, wie wir ihn in den Evangelien haben, ist sehr allmählich, in der Zeit von etwa sieben Jahrzehnten entstanden, vgl *Lk* 1_{1-4}, auch *Joh* 20_{30}f, und diese Schriften sind nicht als kirchlich autoritative herausgegeben worden. Auch die Plsbriefe sind weit entfernt davon, kanonisches Ansehen zu beanspruchen. Wohl will Pls von seinen Gemeinden und Gehilfen gehört werden. Er verlangt, daß seine Anordnungen befolgt werden, auch mögen schon zu seinen Lebzeiten Gemeinden Abschriften von Briefen genommen haben, die er an andere Adressen gerichtet hatte. Aber allgemein kirchliche Geltung hat Pls selbst seinen Briefen nicht zugeschrieben. Solche haben auch nicht die katholischen Briefe, ja nicht einmal die 7 Sendschreiben der *Apk* in Anspruch genommen. Die Apk ist das einzige Buch des NTs, welches von vornherein allgemeines Ansehen für sich fordert 22_{18}f 1_3. Aber dies tut sie nicht als kanonisches, sondern als prophetisches Buch, in Analogie zu jüdischen und christlichen (Hermas) Apokalypsen.

Nichtsdestoweniger besaß schon die apostolische Zeit neben dem AT eine zweite, diesem völlig gleichwertige Autorität. Das ist „der Herr" oder „das Evangelium". Dies kann besonders deutlich aus den Plsbriefen gesehen werden. Für Pls ist jede die christliche Lehre betreffende und jede religiöse oder sittliche Frage entschieden, nicht nur, wenn er sich auf ein „es steht geschrieben" (γέγραπται) berufen kann, sondern auch, wenn er ein Wort Jesu oder Jesu Willen geltend machen kann. *I Thess* 4_{15} belehrt er über eine eschatologische Streitfrage auf Grund eines Wortes Jesu, *I Kor* $9_{9\ 14}$ folgt auf den Schriftbeweis die Berufung auf einen Befehl Jesu, *I Kor* 11_{23} zitiert er als höchste, für die Christen bindende Autorität Handeln und Anordnung Jesu, *I Kor* 15,ff erscheint es als unbedingte Pflicht des Christen, „das Evangelium, welches ich euch verkündigt habe", festzuhalten. *I Kor* $7_{10\ 25}$ unterscheidet er deutlich das Gebot des Herrn als unbedingt normativ von apostolischen Anordnungen, welche zwar auch innere, christliche Be-

gründung haben, aber doch nicht gleichwertig sind. *Röm* 14_{14} *Apg* 20_{25} beruft sich der Apostel gleichfalls auf Worte Jesu.

Ähnlich stellt *II Petr* 3_2 neben die Autorität der heiligen Propheten, also der ATlichen Schrift, *das von euern Aposteln überlieferte Gebot des Herrn und Heilands* (*τῆς τῶν ἀποστόλων ὑμῶν ἐντολῆς τοῦ κυρίου καὶ σωτῆρος*). Daß es der Urkirche bis über die apostolische Zeit hinaus dabei entscheidend auf die auf Jesus zurückgehende Verkündigung ankam, einerlei, ob sie eine mündliche oder schriftliche war, zeigen noch *Didache* 8_2, wo das wesentlich nach *Mt* 6_{9-13} überlieferte Vaterunser eingeleitet wird mit den Worten: *wie der Herr in seinem Evangelium befohlen hat, so betet*, ähnlich 11_3 $15_{3\ 4}$, *Jgn* ad *Smyrn* 5_1 7_2, *Philad* $5_{1\ 2}$ 8_2, *II Klem* 8_5: *es sagt der Herr im Evangelium*. Das Evangelium erscheint also als eine Einheit, obwohl es in jener Zeit bereits in einer Mehrheit von Evangelienschriften überliefert wurde.

Frühzeitig hat die christliche Kirche mit der schriftlichen Fixierung des Evangelienstoffes begonnen, s. § 5, und zwar mit Rücksicht auf das Bestreben, zuverlässige Kunde über Jesu Verkündigung zu vermitteln. *Lk* 1_{1-4} macht der Evangelist die Sorgfältigkeit und Genauigkeit seiner Voruntersuchungen, das Fußen auf der Kunde derer, welche von Anfang an Augenzeugen und zuverlässige Berichterstatter der dargestellten geschichtlichen Ereignisse gewesen sind und daher die Glaubwürdigkeit und Zuverlässigkeit des Evangeliums geltend. Wir dürfen es aber in ähnlicher Weise auch für die andern Evangelien in Anspruch nehmen, daß sie geschrieben worden sind in dem Bewußtsein, durchaus zuverlässige Kunde über das Evangelium darzubieten. Daher konnte es nicht ausbleiben, daß diesen Schriften von der Kirche sehr bald maßgebendes kirchliches Ansehen zugeschrieben worden ist. Haben wir doch keine Kenntnis davon, daß in der Kirche von Anfang an auch andere als unsere vier Evangelien in Geltung gestanden hätten. In der Literatur von 95—140 finden sich neben einer Menge von Bestätigungen für den kirchlichen Gebrauch der 4 Evv nur 4 evangelische Zitate, welche aus diesen nicht abgeleitet werden können, *II Klem* 5_{2-4} 8_5 12_{2-6}, IGNATIUS *Smyrn* 3_2, ZAHN S. 39. Als inspiriert sind die Evangelien nicht betrachtet worden. Sie verdanken ihr kirchliches Ansehen dem Umstand, daß sie eben zuverlässige Kunde über Jesu Evangelium enthielten. Neben ihnen läuft noch lange Zeit der lebendige Strom mündlicher Überlieferung von Evangelienstoff nebenher. Als Papias im ersten Drittel des zweiten Jahrhunderts die Stoffe zu seinem Werk „Auslegungen der Herrenworte" sammelte, hat er es sich besonders angelegen sein lassen — und das gilt gewiß nicht nur von den spezifischen „Auslegungen", den Erläuterungen, sondern auch von dem in dem Werk Dargebotenen Evangelienstoff selbst — die beste mündliche damals erreichbare Tradition zu gewinnen, EUSEBIUS KG III 39_3. Von der Benutzung der schriftlichen Evangelien spricht er nicht. A. RESCH *Agrapha, Außerkanonische Evangelienfragmente* TU V ^{1}1889 ^{2}1907 und J. H. ROPES *Die Sprüche Jesu* TU XIV 2, 1896 haben eine Sammlung des in den ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche noch umlaufenden mündlichen Evangelienstoffes dargeboten.

Für die frühzeitige Benutzung unserer Evangelien zeugen eine Reihe von Spuren. Das 4. Ev kennt wahrscheinlich *Mk Mt Lk*, s. S. 92ff. Der vor 150 dem *Mkev* angefügte unechte Schluß ist ein Auszug aus *Joh Lk Mk*, KERINTH bevorzugt das *Mkev* vor andern, PAPIAS mißt das *Mkev* am *Johev* und kennt auch das *Mtev*. Der Gnostiker VALENTIN und seine Schule gebrauchen die kirchlichen Ev reichlich, besonders das *Johev*, welches HERAKLEON auch kommentierte.

Nachdem Evangelienschriften und unsere Evangelien verfaßt worden waren, und weil die in der Kirche in Gebrauch befindlichen Evangelien als

zuverlässig galten, hat man bald angefangen, auch die Evangelien neben dem AT als kirchliche Lehr- und Vorlesebücher zu benutzen. Wir besitzen kein Zeugnis darüber, von welcher Zeit an das geschehen ist. Benutzte das vierte Evangelium die drei Synoptiker und stellt sie hier und da richtig, so haben die Synoptiker offenbar um die Wende des 1. Jahrhs. schon kirchliches Ansehen. Vom Anfang des 2. Jahrhs. an aber tritt auch die Anführung von Worten aus dem Evangelium mit *es steht geschrieben*, also mit der landläufigen Formel der Zitierung des ATs auf. Schon *Philad* 8, in der Wiedergabe einer Streitverhandlung mit Häretikern, erzählt Ignatius, die Gegner hätten nicht glauben wollen, wenn es nicht in den alten Urkunden, dem Evangelium stehe. Auf seine Antwort: *es steht geschrieben* (γέγραπται), hätten sie geantwortet: *das ist die Frage*, sich also auf eine andere Auslegung berufen. Noch deutlicher aber wird *Barn* 4_{14} *Mt* 22_{14} mit der Formel *wie geschrieben steht* eingeführt, und *II Klem* 2_{1-4} folgt auf die Zitierung und Auslegung von *Jes* 54_1 mit der Einführung: *καὶ ἑτέρα δὲ γραφὴ λέγει* das Wort *Mt* 9_{13}: *Nicht bin ich gekommen, die Gerechten zu rufen, sondern die Sünder.* Auf gleicher Stufe steht es, wenn *II Klem* 3_{2-5} der Verfasser den Herrn, Jesus, der das Wort *Mt* 10_{32} gesprochen habe, auch *das Wort in Jesajas: das Volk ehrt mich mit den Lippen, ihr Herz aber ist ferne von mir Jes* 29_{13} sprechen läßt, vg *Mt* 15_7.

Frühzeitig sind auch die Plsbriefe gesammelt worden. Schon zu Lebzeiten des Apostels scheint man Abschriften auch von Plsbriefen, die an andere Gemeinden gerichtet waren, genommen zu haben, vgl *Röm, Eph.* Daher wird man angesichts des hohen apostolischen Ansehens des Pls sehr bald Sammlungen seiner Briefe veranstaltet haben. Kennt und benutzt doch *I Petr* Plsbriefe. Nicht so sicher ist dies für *Jak*, die *Lkschriften* und *Johev.* Bei den apostolischen Vätern findet sich bereits eine deutliche Benutzung der Plsbriefe, vgl *The New Testament in the Apostolic Fathers*, Oxford 1905. In *I Klem* ist benutzt *Röm I Kor*, im *Brief des Polykarp Röm I II Kor Gal Eph Phil Kol II Thess I II Tim*, in den *Ignatianen Röm I Kor Gal Eph I Thess Tit.* Das sind also alle auf uns gekommene Plsbriefe einschließlich *Past*, ausgenommen allein der kleine *Phlm.* Dabei werden die Briefe den Gemeinden als bekannt vorausgesetzt, ja an einer Stelle sogar schon zu den sacrae literae gerechnet: *Polyk Phil* 12_1 *Denn ich vertraue darauf, daß ihr in den heiligen Schriften wohl bewandert seid und euch nichts verborgen ist; mir aber ist das nicht gegeben. Nur, wie in diesen Schriften gesagt ist: Zürnet und sündigt nicht, und die Sonne gehe nicht über eurem Zorn unter Eph* 4_{26}. Wir sind also berechtigt zu der Annahme, daß die Sammlung der Plsbriefe, wie wir sie haben, schon um das Jahr 100 vorhanden war, und sie wird wahrscheinlich in das erste Jahrhundert hinaufreichen. *II Petr* 3_{15}f spricht von *allen Briefen* des Pls.

In unsern Handschriften werden die 9 Gemeindebriefe vorangestellt, ihnen folgen die 4 Briefe an Einzelpersonen. Die Gemeindebriefe werden fast durchgängig geordnet: *Röm I II Kor Gal Eph Phil Kol I II Thess I II Tim Tit Phlm.* Man hat sie im wesentlichen nach ihrem Umfang aneinandergereiht, die an gleiche Adresse gerichteten zusammengestellt. Im 2. Jahrh. aber begegnen andere Ordnungen.

Die Reihenfolge bei Marcion *Gal I II Kor Röm I II Thess Laod* (= *Eph*) *Kol Phil Phlm* verrät mit der Voranstellung der Briefe aus der Zeit des Kampfes gegen den Judaismus den Marcion selbst beherrschenden Gesichtspunkt. Der KANON MURATORI zeigt mit seiner Aufzählung ad Corinthios prima, ad Ephesios secunda, ad Philippenses tertia, ad Colossenses quarta, ad Galatas quinta, ad Thessalonicenses sexta, ad Romanos septima, daß er zeitlich ordnen will. Dabei ist es gleichgültig, daß er in dieser chrono-

logischen Ordnung durchaus fehlgreift. Man wird also nicht Korinth oder Rom als sammelnde Gemeinden denken, weil die eine an erster, die zweite an letzter Stelle stehe. Der Kanon kannte auch seiner Aussage über die *Apg* zufolge die späte Wirksamkeit des Pls in Rom, und in Korinth hätte man alle Korintherbriefe in die Sammlung einverleibt. Da die meisten Plsbriefe an orientalische Gemeinden gerichtet sind, liegt die Annahme der Sammlung dort nahe. Einzelne Spuren verweisen auf Ephesus, s. S. 148.

Neben den Plsbriefen gewinnen aber bereits in dieser frühen Zeit auch noch andere apostolische Schriften kirchliches Ansehen. Zunächst die *Apk*, von der wir schon sprachen, die nicht nur als prophetisches Buch hochgeschätzt wurde, sondern auch in den 7 Sendschreiben Mahnungen allgemeinen kirchlichen Charakters enthielt. Ebenso werden bald *I Petr* und *Jak* in weiteren Kreisen verbreitet worden sein. Nicht minder wird allgemeinen kirchlichen Wert die *Apg* besessen haben, als Bericht über Leben und Wirken der Apostel, besonders der gefeierten Apostel Petrus und Paulus. *I Klem* 42_1f spricht aus: *Die Apostel haben uns von dem Herrn Jesus Christus erzählt, Jesus der Christus ist von Gott geschickt worden. Christus ist also von Gott, und die Apostel von Christus.* Damit ist die göttliche Autorität auch der Lehre der Apostel festgestellt. Die *Ignatianischen Briefe* betonen stark die grundlegende Bedeutung auch der Apostel. Ignatius will seine Zuflucht nehmen *zum Evangelium als zum Fleische Jesu, und zu den Aposteln als dem Presbyterium der Kirche Philad* 5_1. Nach seiner Anschauung wirkt Christus durch die Apostel *Magn* 7_1, die Christen müssen *festgegründet werden in den Dogmen des Herrn und der Apostel Magn* 13_1. In *II Klem* 14_2 werden nebeneinander geordnet τὰ βιβλία, die ATlichen Schriften, καὶ οἱ ἀπόστολοι. Auch ist in diesem Zusammenhang noch einmal auf *II Petr* 3_2 zu verweisen, wo von *den Worten der heiligen Propheten und dem durch eure Apostel vermittelten Gebot des Herrn und Heilands* die Rede ist. Im Grunde liegt also schon im Laufe des 2. Jahrhs. die Schätzung der Apostel vor, wie sie um 200 Serapion von Antiochien ausdrückt: *Petrus und die anderen Apostel nehmen wir an wie Christus* Eus. KG VI 12_3.

Wir sehen, die Apostel — und zwar fehlen nähere Bestimmungen, was man darunter verstand — werden als kirchliche Autorität neben den Herrn gestellt, als die von ihm Beauftragten. Was als apostolisch in der Kirche überliefert ist, nicht nur an Einrichtungen und Ordnungen, sondern auch an Schriften der Apostel und über die Apostel, hat Anspruch auf kirchliche Geltung. Ist damit auch noch kein Kanon NTlicher Schriften geschaffen, so ist die Grundlage dazu bereits in dieser Zeit gelegt.

2. Die Zeit von 140—180.

Marcion, der sich 144 von der Kirche trennte, hat in Auseinandersetzung mit der Großkirche sich einen eigenen Kanon gebildet. Das AT verwarf er ganz. Sein Kanon enthielt das εὐαγγέλιον und das ἀποστολικόν. Will man also lediglich die formale Seite betonen, so kann man mit A. von Harnack, *Marcion* 1921, den Marcion als den Schöpfer der christlichen heiligen Schrift betrachten. Denn es ist richtig, von zwei großen Offenbarungsurkunden der großen Kirche, einer alten und einer neuen, weiß dieser Lehrer des 2. Jahrhs. nichts (S. 78, 189, 357*). Dennoch würde so nicht das richtige Bild gezeichnet. Marcion muß im Zusammenhang mit der bereits in vollem Gang befindlichen Kanonbildung der Großkirche verstanden werden. Nicht ist die Großkirche dem Marcion erst in der Kanonbildung gefolgt, auch ist unser NT nicht eine antimarcionitische Schöpfung auf marcionitischer Grundlage, sondern unser heutiges NT würde wahrscheinlich nicht anders

aussehen, als wir es haben, wenn Marcion nicht gelebt hätte. Die Zeit des Marcion hatte bereits *unsere vier Evangelien*, die auch damals schon als „Schrift" benutzt und zitiert wurden, und von apostolischen Autoritäten gab es bereits die heutige *Sammlung der paulinischen Briefe*, die *Apk* und die *Apg*, zwei Schriften, welche Marcion *abgelehnt* hat (respuit Tert. IV $_5$, V $_2$, non recipiunt *De praescr.* 22), außerdem wahrscheinlich noch einige *katholische Briefe*, vgl v. Harnack S. 31f. Der Prozeß der vollen Kanonisierung auch dieser Schriften war durch die Kämpfe der Kirche des 2. Jahrhs. gegen die Gnosis und den Montanismus auch abgesehen von Marcion unaufhaltsam. Nur hat selbstverständlich Marcions Schaffung eines Kanons auch Einfluß auf die Kanonbildung der Großkirche ausgeübt. Sogar die Ordnung der Plsbriefe bei Marcion zeigt deutlich, daß sie erst von ihm aus dogmatischen Gründen hergestellt ist, also eine ihm überlieferte ersetzen soll. Marcions Kanon ist vielmehr eine Reduktion der damals in kirchlichem Gebrauch stehenden NTlichen Schriften. Der Pauliner Marcion wählte von den Evangelien das „paulinische" Evangelium, das des *Lk* aus, und von den paulinischen Briefen die überlieferten Briefe mit Ablehnung der *Past*, die aber spätere Marcioniten nach vorgenommener Säuberung an die Plsbriefe anschlossen. Er hatte also in seinem Apostolikon 10 Plsbriefe, unsern *Eph* als Laodicenerbrief, s. § 21. Der Text seines Evangeliums sowohl wie seines Apostolos wurde hergestellt durch Streichungen, Umgestaltungen und Änderungen des kirchlichen Textes, entsprechend seiner judenfeindlichen Lehre. Wiederherstellung des NTs Marcions sind versucht worden von Th. Zahn *Gesch. des NTlichen Kanons* II S. 409—529, A. von Harnack S. 37* bis 237*. Daß Stoffe aus *Mt* und *Joh* von Marcion in sein Evangelium aufgenommen worden seien, läßt sich nicht nachweisen. In seinem Werk *Antithesen* hat Marcion die nötigen Erläuterungen zum Verständnis seines Evangeliums und seines Apostolikums gegeben.

Justin der Märtyrer berichtet in der *Apologie* I 67, daß in den sonntäglichen Versammlungen der Christengemeinden Vorlesungen aus den *Denkwürdigkeiten der Apostel* (ἀπομνημονεύματα τῶν ἀποστόλων) oder den ATlichen Prophetenschriften stattfinden. Man wechselt also ab zwischen der Verlesung des ATs und evangelischer Abschnitte. Diese haben schon die gleiche kirchliche Geltung. Ja die Evangelien werden vor dem AT genannt. Justin kennt aber den kirchlichen Gebrauch sowohl in Kleinasien, wo er Christ wurde, wie in Rom, wo er später lebte. Nach *Apol* I 66 ist der eigentliche Name dieser NTlichen Schriften *Evangelien*, den Ausdruck *Denkwürdigkeiten* gebraucht er nur, um seinen griechischen Lesern die Sache deutlich zu machen (vgl Xenophons *Memorabilien*). *Dialogus* 100 sagt er: *in dem Evangelium steht geschrieben.* Er kennt also auch noch die ältere Betrachtungsweise, wonach den Evangelien Geltung zukommt, weil sie *das Evangelium* enthalten. Aber er sagt doch hier auch γέγραπται. Das Evangelium ist heilige Schrift. Die Evangelien, welche zu seiner Zeit in kirchlichem Gebrauch waren, sind keine anderen als unsere vier kanonischen, also auch *Joh*, vgl *Apol* I 61. Wenn seine Zitate und evangelischen Notizen vielfach von unsern Evangelien abweichen, so mag Ungenauigkeit der Anführung der Grund sein, die er aber übrigens mit Klemens Alex. teilt, ferner haben wohl die damaligen Evangelientexte manches enthalten, was heute nicht mehr in ihnen steht; auch haben ihm gewiß weitere christliche Schriften mit Evangelienstoff zur Verfügung gestanden (Papias); nicht minder wird die mündliche Überlieferung noch in Ansatz zu bringen sein. Als heilige Schrift gilt Justin ferner die *Apk*. Er rechnet sie unter *unsere Schriften.* Auch *Plsbriefe*, *Hebr*, *Apg* und die *Zwölfapostellehre* kennt und benutzt er.

Der Apologet TATIAN, ein geborener Syrer, Schüler des Justin, später das Haupt einer enkratitischen Sekte, hat in seiner Oratio ad Graecos Kap 13 etwa 155 n. Chr. *Joh* 1_5 mit der Formel *τὸ εἰρημένον* eingeführt, also in solenner Weise als Schriftzitat. Nach 170 hat Tatian aus unsern vier Evangelien — andere kamen also für ihn nicht in Betracht —, indem er die Parallelstellen wegließ und Unstimmigkeiten ausglich, in syrischer Sprache eine Evangelienharmonie hergestellt, welche er nach EUSEBIUS KG IV 29_6 *τὸ διὰ τεσσάρων* nannte, also das Evangelium durch vier. Zweifelhaft ist, ob dabei der Gedanke an dies Wort als musikalischer Terminus, Akkord, Harmonie, mit vorschwebte. Das ist das sogenannte Diatessaron. Wir besitzen das Werk nicht mehr in syrischer Sprache. EPHRAIM DER SYRER schrieb ca 360 einen syrischen Kommentar zum Diatessaron, der uns in armenischer Übersetzung erhalten ist. Das Diatessaron ist Jahrhunderte lang in der syrischen Kirche im gottesdienstlichen Gebrauch gewesen. Noch THEODORET hat Mitte des 5. Jahrhs. Maßregeln gegen die kirchliche Verwendung treffen müssen.

Die VALENTINIANER kannten und benutzten auch die kirchlichen (vier) Evangelien, besonders das *Johev*, IRENÄUS III 11_7. Nach IRENÄUS III 11_9 haben sie aber auch noch ein eigenes Evangelium veritatis gehabt, in nihilo conveniens apostolorum evangeliis. Auch Plsbriefe benutzten sie, auch in Anlehnung an den kirchlichen Gebrauch.

Die Plsbriefe werden in dieser Zeit deutlich in der Kirche als heilige Schriften benutzt. ATHENAGORAS *De resurrectione* 18_{28}f beruft sich für die Auferstehung auf *I Kor* 15_{53} und *II Kor* 5_{10} in der solennen Form (*δεῖ κατὰ τὸν ἀπόστολον*). Und in den Akten der etwa gleichzeitig (180 n. Chr.) hingerichteten Märtyrer von Scilli in Nordafrika antwortet der Christ Speratus auf die Frage des Prokonsuls, was in ihrem Schrank aufbewahrt werde: Libri et epistulae Pauli viri justi. Die libri sind die Schriften des ATs und die Evangelien, denen als gleichgeehrt beigefügt sind die paulinischen Briefe.

Lehrreich ist das Verhalten des Bischofs SERAPION von Antiochien um 200 hinsichtlich des *Petrusevangeliums*. Serapion hatte gelegentlich eines Besuches der zu seinem Sprengel gehörigen Gemeinde Rhossus die Verlesung (*ἀναγινωσκέσθω*) des Petrusevangeliums gestattet, ohne dasselbe zu kennen. Auf die ihm später gewordene Nachricht aber, daß dort häretische Tendenzen versteckt seien, verschaffte er sich, offenbar nicht ganz ohne Schwierigkeiten, durch Doketen ein Exemplar des Petrusevangeliums, und kündigte nun seinen Besuch von neuem an, nahm aber schon brieflich seine frühere Entscheidung zurück. Er hatte gefunden, daß im Petrusev das meiste der rechten Lehre des Heilands entspreche, einiges aber hinzugesetzt sei. Wir sehen, kirchliche Verlesung von Schriften hochangesehener Männer wird vom Bischof gestattet, wie in jener Zeit ja eine Reihe derartiger Schriften in den Gottesdiensten verlesen worden sind. Aber sobald die Frage der Rechtgläubigkeit auftritt, hat Anspruch auf kirchliche Geltung nur, was von Christus und den Aposteln der Kirche überliefert ist, Pseudepigraphen werden abgelehnt.

3. Die Zeit von 180—220.

Um das Jahr 200 steht die Grundform des heutigen NTs fest, wenigstens in den großen, tonangebenden Gemeinden. Ein altes lateinisches, die Tradition der römischen Gemeinde vertretendes Kanonverzeichnis, der KANON MURATORI, ferner IRENÄUS, TERTULLIAN und KLEMENS ALEX. in ihren Schriften geben uns Einblick in den damaligen Stand. Irenäus, gestorben nach 190, war geboren in Kleinasien, wuchs dort

auf, lebte um die Mitte des 2. Jahrhs. in Rom und wurde dann Presbyter und Bischof in Lyon, kennt also die kleinasiatische, römische und gallische Kirche. Tertullian ist Zeuge für die Entwicklung des Kanons in Afrika, Klemens vertritt die alexandrinische Theologie.

TERTULLIAN kennt totum instrumentum utriusque testamenti. Neben lex et prophetae stehen evangelicae et apostolicae literae. Es gibt ein AT und ein NT. Freilich ist der Evangelienkanon zwar ein geschlossener, noch nicht aber der Kanon der apostolischen Schriften.

IRENÄUS III 11,ff führt aus, vier Evangelien seien der Kirche geordnet, nicht mehr und nicht weniger. Wie es vier Weltgegenden und vier Hauptwinde gebe, so vier Evangelien als die Hauptsäulen der Kirche. Er zuerst faßt die vier Tiergestalten des göttlichen Thronwagens *Ezech* 1_{10} Mensch, Löwe, Kalb, Adler als Symbole der vier Evangelien. Zum zweiten Teil des NTlichen Kanons gehören ihm die 13 Plsbriefe — daß er *Phlm* nicht zitiert, fällt schwerlich ins Gewicht —, ferner *Apg Apk I Petr I Joh.* Noch nicht abgeschlossen ist das Urteil über *Hebr* und fünf katholische Briefe: *II III Joh II Petr Jak Jud.* Den *Hirten des Hermas* zitiert er IV 20_2 im Zusammenhang mit *Gen Mal Eph Mt.* Auch *I Klem* hat er hochgeschätzt.

TERTULLIAN bezeugt deutlich *adv Marc.* IV 2 5 die vier Evangelien. Zum Apostolos gehören ihm 13 Plsbriefe, *Apg Apk* und *I Joh I Petr Jud.* Nicht erwähnt werden von den katholischen Briefen *II III Joh II Petr.* Dagegen zitiert er *De pudic.* 20 *Hebr* als *Barnabasbrief*, s. § 24, 5. Den Hirten des Hermas hat er in seiner vormontanistischen Zeit als heilige Schrift behandelt, *De pudic.* 10 dagegen geschmäht.

KLEMENS VON ALEXANDRIEN kennt „die vier uns übergebenen Evangelien", im zweiten Teil des Kanons 14 Plsbriefe, einschließlich *Hebr*, ferner *Apg Apk.* Nach der Angabe EUSEBIUS KG VI 14_1 hat er in seinen Hypotyposen auch alle katholischen Briefe, einschließlich *Jud*, ausgelegt. Sein NT greift aber noch etwas weiter. Von Evangelien benutzt er, freilich nicht als gleich autoritativ, das *Hebräer-* und *Ägypterevangelium*, und als apostolische Schriften stehen bei ihm in hohem Ansehen die *Apk* des *Petrus*, *Barn*, *I Klem*, *Zwölfapostellehre* und *Hermas.*

Das sogenannte MURATORISCHE FRAGMENT oder der KANON MURATORI ist ein aus dem Ende des 2. Jahrhs. stammendes NTliches Kanonverzeichnis. Man nannte es so nach dem Bibliothekar der Ambrosianischen Bibliothek in Mailand, Muratori, welcher es im Jahre 1740 aus einer in der dortigen Bibliothek befindlichen, aus dem Kloster Bobbio herrührenden Handschrift des 8. Jahrhs. zuerst herausgab. Abgedruckt ist es bei ZAHN *Grundriß* S. 74ff und H. LIETZMANN *Kleine Texte* 1902, PREUSCHEN *Analecta.* Es ist am Anfang und wohl auch am Ende verstümmelt. Ob ein ATliches Kanonverzeichnis vorausging, ist nicht zu sagen. Der erhaltene Text, in ungefügem, rauhem Latein geschrieben, enthält 85 Zeilen. Das Verzeichnis zählt die als kanonisch anerkannten Schriften auf und die Schriften, welche die Kirche nicht aufgenommen hat, meist unter näherer Charakterisierung. Es setzt ein bei den letzten *Mk* betreffenden Worten. Da es sodann Lk als das dritte, *Joh* als das vierte Evangelium nennt, ist also zuerst über *Mt* berichtet gewesen. Unsere vier Evangelien sind ihm kanonisch. Es folgen Angaben über die *Apg* (acta autem omnium apo tolorum sub uno libro scripta sunt), sodann die Plsbriefe (13), aber in anderer Reihenfolge, s. S. 242, Gemeindebriefe und sodann an einzelne Personen gerichtete. Als häretisch und dem Pls fälschlich zugeschrieben werden abgelehnt ein Laodizener- und ein Alexandrinerbrief — *Hebr* wird nicht genannt. Von katholischen Briefen werden nur erwähnt der *Judasbrief* und *Johannis duae.* In diesem Zusammenhang wird merkwürdigerweise auch *Sap. Sal.* aufgeführt.

Von Apokalypsen werden genannt die des *Joh* und des *Petr*, welch letztere aber quidam ex nostris legi in ecclesia nolunt. Als erst vor kurzem abgefaßt von Hermas, dem Bruder des römischen Bischofs Pius, kann auch der *Hirt des Hermas* kanonische Geltung nicht beanspruchen.

4. Das NT in der griechischen Kirche von Origenes bis Eusebius.

Innerhalb der Geschichte des NTlichen Kanons ist der große Alexandriner Origenes († 254) von wesentlicher Bedeutung. Sie beruht aber nicht darin, daß er aktiv in den Gang dieser Entwicklung eingeriffen hätte, indem er den Umfang des NTs wesentlich anders bestimmt hätte als er ihn vorfand; vielmehr ist sein Verdienst, daß er den zu seiner Zeit in den einzelnen Kirchenprovinzen bestehenden Gebrauch NTlicher Schriften feststellte und auf Grund dieser Forschung mit vorsichtiger Hand gewisse Ergebnisse zog. Seine gelehrten Studien sowie seine Aufenthalte in verschiedenen Städten und Ländern (Rom, Athen, Antiochien, Arabien, Kappadozien, Palästina) hatten ihm eine umfassende Kenntnis des in den verschiedenen Kirchen Gebräuchlichen vermittelt, und darauf fußen seine Urteile über die kanonische Geltung NTlicher Schriften. Bei dem großen Ansehen dieses Kirchenlehrers wurden aber seine Anschauungen in der Folgezeit maßgebend oder wenigstens einflußreich. Trotzdem ein nicht unbeträchtlicher Teil seiner Werke uns verloren gegangen ist, kennen wir seine hauptsächlichsten Aufstellungen.

Das wichtigste ist, daß er erstmalig feststellt, welche Schriften allgemein kirchliche Geltung haben, und daß er auf diese Weise dazu geführt wird, verschiedene Klassen von kirchlichen Schriften zu unterscheiden. 1) Die erste Klasse sind ihm die ἀναντίῤῥητα oder ὁμολογούμενα (*die unwidersprochen sind in der Kirche Gottes unter dem Himmel*). Dahin gehören *die vier Ev* (*die Kirche Gottes billigt nur die vier Ev*), 13 *Plsbriefe*, *I Petr*, *I Joh*, *Apg* und als Abschluß des Kanons die *Apk*. 2) Die ἀμφιβαλλόμενα, angezweifelte Schriften, *II Petr*, *II* und *III Joh* und *Hebr*, ferner *Jak* (Tomoi in *Joh* 20_{10}) und *Jud* (Tomoi in *Mt* 17_{30}), Herm und Barn scheint er, obwohl er sie als Autorität zitiert, zum Kanon nicht gerechnet zu haben. Die Apostellehre benutzt er als heilige Schrift, doch ist ihm sicher bekannt gewesen, daß sie diese Geltung außerhalb Alexandriens nicht überall besaß. 3) Die ψευδῆ, das Ägypter-, Thomas-, Basilides-, Matthiasev., die als häretische Fälschungen abgelehnt werden. Im ganzen bemerken wir, wofür auch des Origenes Vorgänger Klemens Zeugnis ablegt, daß man in Alexandrien in der kirchlichen Verwendung von Schriften weitherziger war als anderswo. In Alexandrien waren Did, Barn, Herm angesehen, welche in den Kanon nicht Aufnahme gefunden haben.

Wie groß der Einfluß des Origenes war, zeigt sich daran, daß im Osten, sogar in der syrischen Kirche, der *Hebr* nunmehr unter den Plsbriefen aufgezählt wird, weil Origenes ihn als mittelbar paulinisch beurteilt hatte, s. S. 181. Das gleiche ist zu ersehen an der Beurteilung der *Apk*, welche seit dem 2. Jahrh. allgemein als unbezweifelte heilige Schrift galt. Auch Origenes zählt sie unter die Homologumena. Die sinnliche und bizarre Eschatologie und der Chiliasmus dieses Buches sagte aber dem Spiritualismus des Origenes und seiner Schule nicht zu. So urteilt denn in der alexandrinischen Schule Dionysius um 260, daß der Apostel Joh die Apk nicht geschrieben habe Eus. KG VII 25. Fortan ist im Osten die kanonische Geltung dieses Buches erschüttert.

Eusebius steht in seinem Urteil über den NTlichen Kanon auf den Schultern des Origenes. Aber er hat sein Studium auch auf die Kirche von

Antiochia erstreckt, welche wiederum mit der syrischen Kirche in Beziehung stand. Auch Eusebius unterscheidet KG III 25 drei Klassen von Schriften: 1. Homologumena, 2. Antilegomena, 3. ganz widersinnige und unfromme ἄτοπα πάντη καὶ δυσσεβῆ), von der wahren Orthodoxie abweichend, Machwerke der Häretiker. Homologumena sind ihm *die vier Evv, Apg*, (14) Plsbriefe, einschließlich *Hebr, I Petr, I Joh* und *wenn man will* (εἴ γε φανείη) *Apk Joh*. Unter den Antilogomena unterscheidet er zwei Gruppen, die mit besserem und die mit schlechterem Ansehen. Die ersten nennt er *Antilegomena, die nun aber doch von der Mehrzahl anerkannt sind.* Das sind *Jak, Jud, II III Joh*, die zweite Gruppe sind die νόθα, die *unechten, Plsakten, Herm, Apk Petri, Barn, Apostellehre* und εἰ φανείη *Apk Joh*; sodann rechnen, wie er sagt, einige auch das *Hebräerevangelium* in diese Gruppe, das von Judenchristen gebraucht werde. Die Seltsamkeit, daß die Apk einmal unter den Homologumena und dann nochmals unter den schlechten Antilegomena gezählt wird, erklärt sich aus dem Widerspruch seiner Zeit, auch der Syrer und Antiochener, gegen die apostolische Abfassung dieses Buches, während die sonstige kirchliche Tradition und Origenes *Apk* als kanonisches Buch kannten. Von Schriften der dritten Klasse werden genannt die *Evangelien des Petrus, des Thomas, des Matthias* und andere, die *Akta des Andreas, des Johannes* und der andern Apostel.

Diese gelehrte Klassifikation gibt aber kein vollständiges Bild des Tatbestandes zur Zeit des Eusebius. Die griechische Kirche seiner Zeit kannte 7 kath. Briefe, wie Eusebius KG II 23_{24}f selbst bezeugt, so daß bei ihm, wenn man die Homologumena und die erste Gruppe der Antilegomena zusammenfaßt, bereits unser NT vollständig vorliegt. Allerdings ist die Siebenzahl der katholischen Briefe zu seiner Zeit noch nicht allgemein anerkannt, obwohl ihm der Name *katholische Briefe* geläufig ist, ihm vielleicht sogar eine bestimmte Reihenfolge innerhalb derselben vorliegt, vgl KG II 23_{24}: Ἰάκωβον, οὗ ἡ πρώτη τῶν ὀνομαζομένων καθολικῶν ἐπιστολῶν εἶναι λέγεται. Aber zu seiner Zeit steht die Geltung der vier kleinen katholischen Briefe noch nicht überall fest.

5. Der Abschluß des NTs in der griechischen Kirche.

In der griechischen Kirche kommt die Kanonbildung nunmehr zu einem relativen Abschluß. Es wird hauptsächlich noch um die *Apk* gestritten. Daher haben wir aus dem 4. Jahrh. Aufzählungen von 26 Büchern bei Cyrill von Jerusalem (ca 350) *Katechesen* IV 33 36, dem 59. (oder 60.) Kanon der Synode von Laodicea, Gregor von Nazianz († 390). Also hier fehlt die *Apk*. Auch Amphilochius von Ikonium berichtet, daß die meisten die *Apk* für unecht erklären. In Palästina, Antiochien und von den Asiaten wird *Apk* abgelehnt. Dagegen nennt sie Epiphanius von Cypern als letztes NTliches Buch. Von größerer Bedeutung aber ist Athanasius, welcher in dem uns griechisch und koptisch erhaltenen 39. Osterbrief vom Jahre 367 die Summe der bisherigen Kanonbildung der griechischen Kirche zieht. Er ist der erste gewesen, welcher einen fest umschriebenen Kanon des A und NTs hergestellt hat, innerhalb dessen auch die einzelnen Klassen von Schriften und ihre Reihenfolge bestimmt werden. Er bezeichnet die 27 Bücher unseres NTs als die allein kanonischen. Es sind *die vier Ev*, auf welche die *Apg* und die *sieben katholischen Briefe* folgen (Jak I II Petr I II III Joh Jud) Hierauf *vierzehn Plsbriefe* (*Hebr* hinter II Thess, vor Past und Phlm), *Apk*. Zu diesen soll niemand etwas hinzufügen, noch etwas von ihnen wegnehmen. Außer den kanonischen (κανονιζόμενα) und den von der Kirche verworfenen (ἀπόκρυφα), nennt er noch eine dritte Klasse, die Vorlesebücher (ἀναγινω-

σκόμενα), welche die Kirche im Taufunterricht verwenden kann. Das sind, neben *Sap. Sal.*, *Sir.*, *Esther*, *Judith*, *Tobias*, die *Apostellehre* (wegen der zwei Wege, Kap 1—6) und *Hermas* (wegen der Mandata). Vom *Barnabasbrief* schweigt er.

Nichtsdestoweniger bleibt die Stimmung der *Apk* gegenüber noch weiterhin eine geteilte. Die berühmten Lehrer Chrysostomus und Theodoret von der antiochenischen Schule sind ihre Gegner, aber auch die drei Kappadozier. Endlich aber siegte doch das Urteil des Athanasius. Die Synode von 692 (das Quinisextum) stellte ein NTliches Kanonverzeichnis mit Apk und eins ohne sie auf — die Beanstandung war keine entscheidende mehr. Seitdem gilt sie auch im Orient als kanonisch.

Auch die 7-Zahl der katholischen Briefe steht noch nicht überall fest. Die Antiochener hatten nur drei von ihnen, *Jak I Petr I Joh*, aber auch diese scheinen sie nicht viel gebraucht zu haben. Nach dem Niedergang der antiochenischen Schule, seit 431, tritt auch dort allmählich eine Angliederung an den allgemeinen kirchlichen Kanon auch hinsichtlich dieser Briefe ein.

6. Das NT in der lateinischen Kirche.

Wir erinnern uns, daß für IRENÄUS zum festen Bestand des NTs gehörten *die vier Ev*, 13 *Plsbriefe*, *Apg*, *Apk*, *I Petr*, *I Joh*. Das ist im wesentlichen auch der Standpunkt seines Schülers HIPPOLYT ca 220, Bischofs einer schismatischen Gemeinde in Rom, der aber auch *II Joh II Petr* und *Hebr* kannte und auch auf *Hermas*, die *Apk* und *die Akten des Petrus* sowie die *Plsakten* Bezug nimmt. Der KANON MURATORI hatte von katholischen Briefen *Jud* und zwei *Joh* genannt, als Apokalypen auch *Apk Petr*, auch *Hermas*. Ähnlich wie die des Irenäus und Hippolyt ist die Stellung anderer römischer Christen des 3. Jahrhts. Die Grundform des NTs war vorhanden. Von den katholischen Briefen haben sichere Geltung erst *I Petr* und *I Joh*, vom Hebräerbrief wird gleich näher zu handeln sein; eine Anzahl anderer christlicher Schriften werden auch noch benutzt, ohne daß eine deutliche Abgrenzung von den eigentlichen kanonischen bemerkbar wäre.

Aus CYPRIAN († 258) kann der Stand des NTs in Afrika um die Mitte des 3. Jahrhs. ersehen werden, da er in seinen Spruchsammlungen (*Testimonia*, *De exhortatione martyrii*) die Bibel stark benutzt. Von katholischen Briefen werden nur *I Joh* und *I Petr* zitiert, die *Apk* ist ihm heilige Schrift. *Hebr* benutzt er nicht. Die außerkanonischen Schriften treten zurück.

Die lateinische Kirche hat nicht einen Gelehrten aufzuweisen, der wie Eusebius mit ordnender Hand in die Kanongeschichte eingegriffen hätte. Im ganzen aber vollzieht sich hier die Kanonbildung einfacher, entsprechend dem stark ausgeprägten Sinn für Gesetz und Ordnung in der Kirche. Allmählich gewann auch die griechische theologische Literatur immer stärkeren Einfluß auf das Abendland, wie dies HILARIUS, AMBROSIUS, namentlich aber HIERONYMUS zeigen. Dieser ist von wesentlichem Einfluß auf die Beseitigung der Abweichungen des abendländischen Kanons vom morgenländischen. Auf ihn hörte Papst Dama us bei der Feststellung des römischen Kanons. Auch ATHANASIUS ist in gleicher Richtung während seiner verschiedenen Aufenthalte in Rom und im Abendlande tätig.

An der Beurteilung des *Hebräerbriefes* im Abendlande ist der Einfluß der griechischen Kirche deutlich erkennbar. Der Kanon Muratori nennt, wie wir schon erwähnten, Hebr nicht. Er gilt in der lateinischen Kirche nicht als paulinisch. Tertullian schreibt ihn dem Barnabas zu. Spuren seiner Benutzung zeigen sich freilich. Hatte die griechische Kirche unter dem Einfluß der alexandrinischen Schule ihn unter die Zahl der paulinischen Briefe

aufgenommen, so hat der römische Christ, welcher um 370 die paulinischen Briefe kommentierte, der sogenannte AMBROSIASTER, ebenso wie Pelagius in seinem in Rom unternommenen Kommentar zu den Plsbriefen, 13 Briefe, ohne *Hebr*, zugrunde gelegt. Sie kennen Hebr, zitieren ihn auch als Schrift, aber nicht als paulinisch. Allmählich hat Hebr auch im Abendland kanonische Geltung gewonnen, unter dem Einfluß der griechischen Orthodoxie, wenn auch als Anhang zu den paulinischen Briefen. In der zweiten Hälfte des 4. Jahrhs. erkennen ihn an Hieronymus, Hilarius von Poitiers, Ambrosius, Augustin u. a.

Auch die 7-Zahl der katholischen Briefe bürgert sich langsam im Abendlande ein.

Wir haben zwei lateinische Kanonverzeichnisse, einen afrikanischen Kanon aus der Zeit um 360, nach dem Herausgeber KANON MOMMSEN genannt, und einen etwas jüngeren, den KANON DES CODEX CLAROMONTANUS, des codex D der paulinischen Briefe, wo dies Verzeichnis zwischen dem Text des *Phlm* und dem des *Hebr* steht. Im afrikanischen Kanon folgen auf die *vier Evv* (Mt Mk Joh Lk) die Plsbriefe, Apg Apk, sodann: epistulae Johannis III (una sola), epistulae Petri II (una sola). Die eingeklammerten Worte una sola hat an beiden Stellen nur die eine der beiden Handschriften, aus der wir den Kanon kennen, die Cheltenhamer. Es scheint, daß sie die spätere Korrektur eines Lateiners sind. Dieser Kritiker will also nur einen Joh- und einen Petrusbrief anerkennen. Der Kanon Claromontanus zählt auf *vier Evv* (Mt Joh Mk Lk), 10 Plsbriefe (Röm I II Kor Gal Eph I II Tim Tit Col Phlm), es fehlen I II Thess Phil, die wohl hinter Eph ausgefallen sind, sodann die katholischen Briefe in der Reihenfolge I II Petr Jak I II III Joh Jud, hierauf Barn Apk Apg, Pastor (Hermas) Plsakten, Apk Petri. Links vor Barn Pastor Plsakten und Petrusapk steht ein Strich, den man wohl mit Zahn als kritisches Zeichen des Verfassers deuten darf, als Hinweis darauf, daß diese Schriften nach dem kirchlichen Brauch seiner Umgebung nicht zu den scriptuare sacrae gehören.

In der römischen Kirche ist die Entscheidung über den Umfang des NTs im Jahre 382 auf einer römischen Synode unter Papst Damasus getroffen worden. Der ordo scripturarum novi et aeterni testamenti enthält danach die *vier Evv*, in unserer Reihenfolge, epistulae Pauli apostoli numero XIV (Röm II Kor Eph II Thess Gal Phil Col II Tim Tit Phlm Hebr, dieser also als letzter Plsbrief), Apk Apg, item epistulae canonicae numero VII, die katholischen Briefe in der Reihenfolge II Petr (Rom cathedra Petri!), Jak, Johannis apostoli una, alterius Johannis presbyteri epistulae duae, Judae zelotis apostoli.

Die Spanier folgten bald der römischen Abgrenzung, auch die afrikanische Kirche hat sich der römischen Kirche in der Bestimmung des Umfangs des NTs angeschlossen. Es geschah dies auf den Synoden zu Hippo Regius 393 und Karthago 397 und 419. Augustin trat mit seiner Autorität für diese Regelung ein. Seitdem hat auch die lateinische Kirche das 27 Schriften enthaltende NT. Rom ließ sehr bald die Unterscheidung eines Apostels und eines Presbyters Johannes fallen, welche auf den Einfluß des Hieronymus zurückzuführen war. Papst Innozenz I. zählt in dem Rescript von 405 einfach epistulae Johannis III auf, ohne Näherbezeichnung, nicht anders die Afrikaner. An Apokryphen hat man in dem Beschluß von 382 in Rom namentlich ausgeschlossen den Laodicenerbrief des Pls, apokryphe Apostelgeschichten und den Hirten des Hermas. Eine derartige Stellungnahme erschien geboten, weil PRISCILLIAN in Spanien und die MANICHÄER Apokryphen gebrauchten.

7. Das NT in der syrischen Nationalkirche.

Eine eigentümliche, zum Teil von der der griechischen und lateinischen Kirche abweichende Entwicklung hat die Kanongeschichte in der syrischen Nationalkirche genommen, deren Mittelpunkt die Euphratländer waren. In dieser Geschichte ist nun freilich vieles dunkel. In Edessa, der Hauptstadt des Fürstentums Osrhoëne, „der Grenzscheide des römischen und parthischen Reiches", hat das Christentum etwa um 170—200 Boden gefaßt. Ein legendenhafter Bericht in syrischer Sprache (*The doctrine of Addai* hrsg. von PHILIPPS 1876) erzählt, Addai, der Gründer der Kirche von Edessa, habe in einer Abschiedsrede an seinen Nachfolger Aggai angeordnet, daß außer dem AT keine anderen Schriften als das Evangelium, die Briefe des Pls und die Apg, als in welchen die göttliche Wahrheit beschlossen sei, in den Kirchen gelesen werden sollten (ZAHN *Gesch. des NTl. Kanons* I S. 373). Der alte syrische Kanon hat danach erheblich geringeren Umfang als der der Griechen und Lateiner. Es fehlen die katholischen Briefe und die Apk. Es ist uns ein syrischer Kanon aus der Zeit um 400 erhalten, welcher vom NT gleichfalls nur die Evangelien, Apg und die Plsbriefe nennt und ausdrücklich hinter *Phlm*, den zuletzt genannten Plsbrief, schreibt: *Der ganze Apostolos* 5076 *Stichen*, also die Plsbriefe bilden mit Apg den ganzen Apostolos. Auch in den Homilien des APHRAATES ca 340 ist Benutzung der katholischen Briefe nicht nachweisbar, und der Kommentar des EPHRAIM († 373) macht spärlichen Gebrauch von ihnen.

Was die Evangelien betrifft, so ist in der syrischen Kirche bis ins 5. Jahrh. hinein überwiegend das Diatessaron des Tatian (*das Evangelium der Gemischten*) benutzt worden. Zwar sind aller Wahrscheinlichkeit nach auch die getrennten vier Evangelien frühzeitig, wohl vor 200, ins Altsyrische übersetzt worden. Zeugnis dafür sind die Handschriften des CURETONschen SYRERS und des SINAISYRERS, die auf uns gekommen sind. Auch nennt der erwähnte altsyrische Kanon unsere vier Evangelien in der Reihenfolge wie wir sie haben, aber die Lehre des Addai, Aphraates und Ephraim bezeugen den kirchlichen Gebrauch des Diatessaron. Ebenso Eusebius KG IV 29$_6$. THEODORET († 458), Bischof von Kyrrhos am Euphrat, hat in seiner Diözese mehr als 200 Exemplare des Diatessaron sammeln und beiseite legen und dafür die Evangelien der vier Evangelisten einführen lassen (*Haereticorum fabulae* I 20), und Bischof RABBULA von Edessa († 435) hat seine Priester angewiesen, darauf acht zu haben, *daß in allen Kirchen ein Evangelium der Getrennten vorhanden sei und gelesen werde*. Doch hat solches Eingreifen der Bischöfe das Diatessaron nicht ganz beseitigen können. Es ist noch lange hochgeschätzt gewesen, besonders bei den Nestorianern, wenngleich auch sie die Peschîtthô als Kirchenbibel hatten, mit den vier Evangelien.

Im syrischen Diatessaron liegen Einflüsse des Westens vor. Denn Tatian ist zwischen 150 und 160 in Rom Christ geworden. Hat er dann nach der Rückkehr in den Osten, nach 172, für die Kirche seiner Heimat sein *Evangelium durch vier* in syrischer Sprache herausgegeben, so darf wohl angenommen werden, daß ihm in Rom Marcions Evangelium bekannt geworden ist und in gewisser Weise Richtung gegeben hat. Auch der Text des Diatessaron zeigt westlichen Einfluß. Dagegen in der Sammlung der Plsbriefe hat die griechische Kirche auf den syrischen Kanon eingewirkt. Dies zeigt sich besonders darin, daß der Hebräerbrief auch hier als Plsbrief erscheint, in dem genannten syrischen Kanon an 5. Stelle, hinter den auch von Marcion an die Spitze gestellten vier großen Briefen Gal, I II Kor, Röm. Ebenso in Ephraims Kommentar. Hebr hat aber im 2. Jahrh. in Rom weder als

paulinisch noch als kanonisch gegolten, sondern ist durch den Einfluß der alexandrinischen Schule in den Kanon der Plsbriefe gekommen.

Der syrische Apostolos hatte ferner als dritten Korintherbrief den apokryphen Briefwechsel des Pls mit der korinthischen Gemeinde, samt einem verbindenden Erzählungsstück. Da diese apokryphe Überlieferung den nach 170 verfaßten Plsakten entnommen ist, muß die Frage offen bleiben, ob sie von vornherein zum syrischen Apostolos gehört hat.

Von manchen wird bestritten, daß der kleine *Phlm* von Anfang an zum Apostolos gehört hat. Der syrische Kanon nennt ihn an letzter Stelle.

Zu Beginn des 5. Jahrhs. ist unter Mitwirkung des Episkopats die syrische Kirchenbibel, die sogenannte PESCHITTHÔ geschaffen worden. Sie stellt eine Angleichung des syrischen Kanons an den der griechischen Kirche dar. An der Spitze standen die getrennten Evangelien. III Kor wurde beseitigt. Es blieben, mit Hebr, 14 Plsbriefe. Hinzutraten drei katholische Briefe, Jak, I Petr, I Joh. Die andern blieben wie Apk ausgeschlossen. Der Kanon enthielt also 22 Schriften. Damit ist für einen großen Teil des syrischen Kirchentums die Kanonbildung abgeschlossen. Eine weitere Angleichung der kanonischen Schriften, wie sie die griechische und die lateinische Kirche im 4. Jahrh. vollzogen, erfolgte hier nicht. Dazu lag auch um so weniger Veranlassung vor, als sich nach der Synode von Ephesus 431 die Ostsyrer als Nestorianer von der Großkirche abzweigten. Dagegen in Westsyrien, welches in näherer Verbindung mit den Nachbarkirchen blieb, trat eine Vervollständigung des Kanons ein. Die 508 im Auftrag des Bischofs PHILOXENUS VON MABUG veranstaltete neue Übersetzung des NTs, die sogenannte Philoxeniana, und die Überarbeitung dieser Übersetzung durch THOMAS VON CHARKEL (Heraklea) im Jahre 616 enthielten auch II III Joh II Petr Jud sowie die Apk. Auch im 5. und 6. Jahrh. haben aber in der syrischen Kirche noch nicht durchweg kanonisches Ansehen Jak und die 4 kleineren kath. Briefe, und auch nur langsam gewinnt die Apk kirchliche Schätzung.

8. Das NT in der Reformation.

Luther hat in seiner Bibelübersetzung den NTlichen Kanon in dem Umfang bestätigt, den ihm die alte Kirche gegeben hatte, unsere 27 Bücher. In den NTlichen Kanon gehört nach ihm, was apostolisch ist. Den Ausdruck *apostolisch* gebraucht er aber in doppeltem Sinne. Apostolisch ist ihm bald, was die Apostel geschrieben haben, bald aber auch, was apostolische Art an sich hat, wenn es auch nicht von Aposteln geschrieben worden ist. Der rechte Prüfstein für alle biblischen Bücher ist ihm, ob sie *Christum treiben oder nicht, sintemal alle Schrift Christum zeiget.* So kommt er dazu, dem *Hebr Jak Jud* und der *Apk* geringere Geltung zuzuschreiben, weil sie nicht rechte apostolische Art tragen — am wenigsten wird von ihm in dieser Hinsicht *Jud* beanstandet — und zu Zeiten in der Kirche nicht apostolisches Ansehen genossen haben. Daher stellt er diese vier Schriften an den Schluß des NTs, zum NT gehören sie ihm aber.

DRITTER TEIL:

Die Geschichte des NTlichen Textes.

C. TISCHENDORF, *Novum Testamentum Graece.* Editio octava critica major. Vol. I 1869, II 1872, III: *Prolegomena* von C. R. GREGORY 1894. — C. R. GREGORY *Textkritik des NTs* Bd. I 1900, Bd. II 1902, Bd. III 1909. — Derselbe *Die griechischen Handschriften des NTs* 1908. — Derselbe *Einleitung in das NT* 1909 S. 402—645. — BR. F. WESTCOTT and F. J. A. HORT *The New Testament in the original Greek.* Erster Druck 1881. Eine kleinere Textausgabe 1885, seither öfters wiederholt. Der Text mit neuen Typen in größerem Format 1895. — F. H. A. SCRIVENER *A plain Introduction to the Criticism of the New Testament* ^{4}1894. — H. v. SODEN *Die Schriften des NTs in ihrer ältesten erreichbaren Textgestalt hergestellt auf Grund ihrer Textgeschichte* I 1 1902, I 2 1906/07, I 3 1910, Band I in 2. unveränderter Ausgabe 1911. Bd. II Text mit Apparat 1913. — Gut zur Einführung geeignet ist E. NESTLE *Einführung in das Griechische NT* ^{1}1897, ^{4}1923. — F. G. KENYON *Handbook to the textual Criticism of the New Testament,* 2. Edition, London, Macmillan 1912. — A. POTT *Der Text des NTs* (Aus Natur und Geisteswelt) ^{2}1919. — Ferner die betreffenden Abschnitte in den Einleitungen und den Einführungen in das NT.

§ 36. Die handschriftliche Überlieferung des NT.

Von keiner der NTlichen Schriften ist der Text der Originalausgabe erhalten geblieben, und wir haben allen Grund zu der Annahme, daß auch beispielsweise die Urexemplare der paulinischen Briefe sich nicht allzulange erhalten haben, trotz *I Klem* 47_1: *Nehmt vor den Brief des seligen Pls des Apostels.* Der heutige Text beruht auf den Handschriften und den alten Übersetzungen, auch auf den Zitaten aus Schriftstellern der alten Kirche und kirchlichen Lesebüchern.

1. Die Handschriften.

a) Allgemeines.

Der Stoff, aus dem die Handschriften verfertigt worden sind, ist Pergament (Membrana) oder Papyrus oder (seit dem 8. Jahrh.) Papier. Nach Art der Schrift zerfallen die Handschriften in Majuskel- oder Groß- oder Unzialhandschriften (uncia = Zoll, ungefähre Höhe der Buchstaben) und Minuskel- oder Kursiv- oder Kleinhandschriften. Die Majuskelhandschriften schreiben bis auf die ganz späten Handschriften die Wörter fortlaufend ohne Trennung in Kapitalschrift: *ΙΔΩΝΔΕΤΟΥΣΟΧΛΟΥΣ Mt* 5_1. Die ältesten Handschriften haben keine Akzente, obwohl sie damals längst in Gebrauch waren, Spiritus kommen vereinzelt vor. Vom 7. Jahrh. an aber treten Akzente auch in den Handschriften auf. Geläufige Abkürzungen sind $\overline{\Theta\Sigma}$ *θεός*, $\overline{\text{I}\Sigma}$ *Ἰησοῦς*, $\overline{\text{K}\Sigma}$ *κύριος*, $\overline{\text{ANO}\Sigma}$ *ἄνθρωπος*, $\overline{\Pi\text{HP}}$ *πατήρ*, $\overline{\text{MHP}}$ *μήτηρ*, $\overline{\text{K}}$, *καί*, $\overline{\text{T}\Omega}$ *τόν* usw. Die Minuskelschrift ist der gebräuchlichen

griechischen Schreibschrift bereits ähnlich. Die Majuskelhandschriften stammen aus dem 4.—10. Jahrh., die meisten der Minuskelhandschriften aus dem 10.—16. Jahrh., bis zur Zeit der Druckwerke. In den *Lektionarien* aber, den kirchlichen Lesebüchern, welche die in den Gottesdiensten zu verlesenden Schriftabschnitte enthielten, hat sich der Gebrauch der Majuskel länger gehalten. Von Pergamenthandschriften hat man bisweilen den darauf geschriebenen Text abgeschabt und einen neuen darauf geschrieben. Diese Handschriften nennen wir Palimpseste oder codices rescripti. Korrekturen an einer Handschrift werden durch einen Exponenten, $B^{a\ b}$ usw. bezeichnet, im Unterschied von der ursprünglichen, durch ein Sternchen $\aleph^*$ kenntlich gemachten Lesart.

GREGORY zählt als heute bekannte Handschriften 161 Majuskeln, 14 Papyri, 2304 Minuskeln und 1547 Lektionarien: im ganzen, da einige Handschriften in zwei Listen stehen, etwa 4000 Handschriften. VON SODEN, welcher sich von der Unterscheidung zwischen Majuskel- und Minuskelhandschriften freimacht, zählt (vgl I S. 289) 2339 Handschriften, von denen 1724 Ev., 520 Apg und kath. Briefe, 619 Pls und 229 Apk enthalten. Diese Zahlen verändern sich aber durch neue Funde. So kennen wir heute 168 Majuskeln, KENYON zählt 19 Papyri. Am häufigsten sind die Evangelien abgeschrieben worden. Dann folgen, in erheblichem Abstand, die paulinischen Briefe. Die wenigsten Handschriften haben wir von Apk.

Meist werden noch heute die Handschriften nach dem System benannt, welches J. J. WETTSTEIN († 1754) eingeführt hat. Die Majuskeln werden danach durch große lateinische Buchstaben bezeichnet (A, B, C usw.), dann durch griechische und hebräische; die Minuskeln und liturgische Bücher werden mit arabischen Ziffern bezeichnet, die altlateinischen Handschriften mit kleinen lateinischen Buchstaben (b, c, ff usw.). Daher stellten sich aber im Laufe der Zeit mancherlei Übelstände heraus. So reichen die großen Buchstaben der Alphabete nicht mehr aus, ferner befolgten die einzelnen Textkritiker nicht die gleiche Zählungsart; auch ließ man seit WETTSTEIN jeden der 4 Teile des NTs, Ev, Apg samt kath. Briefen, Plsbriefe und endlich Apk mit einer neuen Zahlenreihe beginnen, so daß z. B. ev 35 = act 14 = paul 18 = apk 18 war. Infolgedessen schlagen GREGORY und v. SODEN neue Bezeichnungen vor. GREGORY verwendet für die Majuskel- wie für die Minuskelhandschriften jedesmal nur eine Liste, nicht eine viergeteilte. Er bezeichnet die Majuskelhandschriften mit fortlaufenden arabischen Ziffern, denen er aber, um sie gleich von vornherein als Majuskeln zu kennzeichnen, eine immer auszusprechende Null voranstellt (01, 02, 03 usw., z. Z. bis 168). Er läßt aber bei den geläufigsten Majuskeln, 45 an Zahl, die altgewohnte Bezeichnung mit einem Buchstaben vorangehen, $\aleph$ (01), A (02), B (03) usw. Den Majuskeln folgen die Papyri mit einem fettgedruckten $\mathfrak{P}$ in Fraktur und einem Exponenten in arabischer Zahl, $\mathfrak{P}^1$, $\mathfrak{P}^2$ usw., bei ihm bis $\mathfrak{P}^{14}$. Die Minuskelhandschriften haben die Zahlen 1—2304. v. SODEN sieht von der Unterscheidung von Majuskel- und Minuskelhandschriften ab und zählt die Handschriften fortlaufend mit arabischen Zahlen. Durch vorangesetztes δ = *διαθήκη*, ganzes NT, ε = *εὐαγγέλιον*, Evangeliencodex, α = *ἀπόστολος*, Apg, kath., Plsbriefe, Apk wird die Gruppe der Handschriften näher bezeichnet, aus der Art der Verwendung der Zahl soll dann auch meist das Alter der Handschrift erkennbar werden.

Die Reihenfolge der einzelnen Gruppen der NTlichen Schriften ist in nahezu allen griechischen Handschriften A B C usw. und den Minuskelhandschriften: Ev Apg Kath Paul Apk. Für diese Ordnung legen auch Zeugnis ab ATHANASIUS, CYRILL VON JERUSALEM, der dem Konzil von

Laodicea vom Jahre 363 zugeschriebene Katalog, die PESCHÎTTHÔ u. a. Daher ist sie befolgt in den Ausgaben von LACHMANN, TISCHENDORF, TREGELLES und WESTCOTT-HORT. Für die Ordnung Ev Apg Paul Kath Apok legen Zeugnis ab KANON MURATORI, EUSEBIUS, GREGOR VON NAZIANZ, AMPHILOCHIUS, die Konzilien von Karthago vom Jahre 397 und 419, RUFIN, die Amiata-Handschrift der Vulgata etwa vom Jahre 700 usw. und die Handschriften Apg 4 68 119 120 134 214 215 220 223 (Gregory). Sie ist übergegangen in die Ausgaben von Erasmus, Etienne, Beza, der Elzeviers, die meisten Ausgaben der Vulgataübersetzung; auch Nestle befolgt sie. Auch andere Reihenfolgen gibt es, so Ev Paul Apg Kath Apk in den Handschriften ℵ Ev 61 69 90 522, bei EPIPHANIUS, HIERONYMUS usw.

Die Handschriften enthalten, zur Orientierung des Lesers und zum Gebrauche der Handschrift, häufig gewisse Angaben, sei es zu Beginn des ganzen Bandes oder der einzelnen NTlichen Bücher, auch am Rande oder im Texte oder am Ende des betreffenden Buches oder des ganzen Bandes. Bei den Evangelien schickt man gern voraus den Brief des Eusebius an Karpianus und die Canones des Eusebius, synoptische Tabellen zum Zweck der Einteilung des Textes der Evangelien. Den einzelnen Büchern gehen ferner voraus Vorworte (*ὑποθέσεις*), enthaltend Notizen über den Verfasser und namentlich über den Inhalt der Schrift. Es folgen Angaben über die Zahl der Kapitel des Buches und der titulus, die Überschrift des Buches. Am Rande begegnen die Bezeichnungen und Aufschriften der Kapitel, in den Evangelien die Sectiones und Canones des Eusebius, in den liturgischen Büchern Angaben über Beginn und Schluß der Perikope, in Apg und den Briefen ATliche und andere *μαρτυρίαι*, bisweilen auch Zählung der Raumstichen. Der Rand enthält unter Umständen auch weitere Bemerkungen, scholienhafte Notizen, die sich bis zum Kommentar auswachsen können. Auch Nachschriften enthalten die Handschriften, zwecks Angabe des Namens des Abschreibers oder Bestellers der Handschrift, Zeit, Ort der Abfassung u. a.

Für den Apostolos (Apg Kath Paul) wird die Einteilung in Kapitel und Unterteile, die Angabe der Lesestücke, die Liste der Aufschriften der Kapitel und des Inhalts der Kapitel und der Unterteile derselben, die Zählung der *στίχοι*, der Zeilen der Lesestücke, eine Doppelliste der Zitate aus der heiligen Schrift und andern Schriften, also die Anfertigung einer Bearbeitung zum Zwecke des kirchlichen Gebrauchs, in Verbindung mit einem EUTHALIUS gebracht, der im 4. Jahrh. Diakonus (in Ägypten?) und später Bischof von Sulca (oder ähnlich) gewesen zu sein scheint. Wie weit bei der Euthaliusarbeit ältere Vorlagen und Bearbeitungen in Frage kommen, ist noch nicht geklärt.

Die Apokalypse ist von ANDREAS, Erzbischof von Caesarea in Kappadozien Ende des 5. Jahrhs. in Anlehnung an die Zahl der Presbyter *Apk* 4_4 in 24 *λόγοι* und in 72 Unterteile (*κεφάλαια*) geteilt worden.

Von den uns erhaltenen Handschriften bieten nur wenige das ganze NT, von den Majuskeln nur ℵ, von den Minuskeln 25. Ganzbibeln sind ursprünglich gewesen ℵ A B C. Reste einer Ganzbibel scheinen auch die Freer-Manuskripte zu sein.

b) Die Majuskeln.

Wir nennen hier nur die allerwichtigsten Handschriften.

ℵ Sinaiticus (01 bei Gregory, $\mathfrak{d}$ 2 bei v. Soden), von C. TISCHENDORF 1859 im Katharinenkloster auf dem Sinai aufgefunden. Die Mönche lieferten die Handschrift an Tischendorf aus zum Zweck der Übergabe

an den Zaren Alexander II. Sie befindet sich in Petersburg. Das AT ist nahezu vollständig, das NT vollständig erhalten. Am Schluß stehen *Barn* und Teile von *Herm*. Tischendorf hielt die Handschrift für eine der 50 Bibeln, welche Kaiser Konstantin durch Eusebius etwa 332 für die Hauptkirchen des Reiches herstellen ließ. Wenn darin auch eine Überschätzung der Handschrift durch den Finder vorliegt, so ist sie doch wahrscheinlich noch im 4. Jahrh. entstanden. Tisch. unterschied 7 verschiedene Hände, welche in dem Kodex später korrigierten. Eine photographische Reproduktion des NTs gab heraus KIRSOPP LAKE *Codex Sinaiticus Petropolitanus. The New Testament, the Epistle of Barnabas and the Shepherd of Hermas. New reproduced in facsimile*, Oxford 1911.

B Vaticanus (03 Gr., δ 1 v. S.), Nr. 1209 der Vatikanischen Bibliothek in Rom, enthaltend das AT mit zwei Lücken und das NT bis *Hebr* 9_{14}. Es fehlen der Schluß von *Hebr*, *I II Tim Tit Phlm Apk*. Diese Handschrift ist die älteste uns erhaltene und berühmteste, im 4. Jahrh. geschrieben. Da die Tinte verblaßt war, ist der ganze Text, vielleicht um das Jahr 1000, mit neuer Tinte überzogen und mit Akzenten und Spiritus versehen worden. Doch hat der Betreffende zugleich eine Art Rezension vorgenommen, indem er die ihm falsch scheinenden Wörter und Buchstaben unberührt ließ. Auch in früherer Zeit haben zwei Korrektoren am Text gearbeitet. Die beste photographische Wiedergabe ist: *Bibliorum ss. Graecorum codex Vaticanus* 1209 (*Cod. B*), *denuo phototypice expressus. Pars II: Testamentum Novum*, Mailand 1904.

A Alexandrinus (02 Gr., δ 4 v. S.), einst auch eine vollständige Bibel, ehemals im Besitz der Patriarchen von Alexandrien, dann in Konstantinopel, seit 1753 im Britischen Museum in London. Die Handschrift ist jünger, im 5. Jahrh., in Ägypten geschrieben, in den einzelnen Teilen von verschiedenem textkritischen Wert, heute mit Lücken in *Mt Joh II Kor*, auch die *Klemensbriefe* bis *II Klem* 12_5 enthaltend. Die letzte photographische Wiedergabe in verkleinertem Faksimiledruck ($^2/_5$ Größe): *The Codex Alexandrinus. New Testament and Clementine Epistles*, London 1909, besorgt von F. G. KENYON.

C Codex Ephraemi Syri rescriptus (04 Gr., δ 3 v. S.) in der Nationalbibliothek in Paris, der wichtigste der Palimpsesten, im 5. Jahrh. geschrieben, im 12. Jahrh. abgewischt, um 38 Abhandlungen des syrischen Kirchenlehrers EPHRAIM († 373) darüber zu schreiben. Vom AT ist wenig, vom NT $^5/_8$ erhalten. Wertvoll sind Korrekturen aus dem 6. Jahrhundert. Die mühsame Arbeit der Entzifferung ist Tischendorf gelungen. Er gab die Blätter des NTs 1843 faksimiliert heraus.

D bezeichnet zwei hervorragende Handschriften aus dem 6. Jahrh., die einst beide im Besitze des Freundes und Schülers Calvins, TH. V. BEZA, waren. Beide Handschriften haben griechischen Text und lateinische Übersetzung und sind stichometrisch geschrieben, in Zeilen von annähernd gleicher Länge. Die erste Handschrift enthält *Evv* in der Reihenfolge *Mt Joh Lk Mk* und die *Apg*, die zweite die *Plsbriefe*, also beide zusammen noch nicht das ganze NT. Die erste heißt Codex Bezae Cantabrigiensis (05 Gr., δ 5 v. S.), weil sie von Beza an die Universität Cambridge geschenkt wurde (dort befindet sie sich noch jetzt), die zweite ist der Codex Claromontanus (06 Gr., α 1026 v. S.), weil aus einem Kloster in Clermont an Beza gelangt (jetzt in der Pariser Nationalbibliothek, gr. 107). cod. D enthält namentlich zu *Apg* einen von den griechischen Handschriften merkwürdig abweichenden Text, der aber vielfach mit altlateinischen und syrischen Zeugen zusammengeht. Re-

produktion: *Codex Bezae Cantabrigiensis quattuor Evangelia et Actus Apostolorum complectens Graece et Latine*, 2 Bde., Cambridge 1899.

Wertvoll sind auch die vier biblischen Manuskripte, welche der nordamerikanische Großindustrielle FREER Ende 1906 in Gizeh bei Cairo kaufte, wohl Reste der Bibel eines bei der 3. Pyramide gelegenen Klosters. Diese Manuskripte, noch in Detroit befindlich, sollen ihren Platz in Washington erhalten. Die Evangelienhandschrift, von Gregory mit W bezeichnet, ist von SANDERS herausgegeben worden: *Facsimile of the Washington Manuscript of the Four Gospels in the Freer Collection.* With an Introduction by HENRY A. SANDERS, Michigan 1912. Nach der Kollation von Sanders haben wir hier einen bedeutsamen Zeugen für den sogenannten westlichen Text. Vgl auch den Zusatz zu *Mk* 16, das sogen. Freer-Logion, s. S. 55. Sanders hat auch die Reste der Plsbriefe herausgegeben: *The New Testament Manuscripts in the Freer Collection.* Part. II: *The Washington Manuscript of the Epistles of Paul* by HENRY A. SANDERS, New York 1918. Dies Fragment, von Gregory I signiert, gibt Zeugnis fast allein für den alexandrinischen Text. Es enthält die Plsbriefe in der Reihenfolge *I II Kor Gal Eph Phil Kol I II Thess Hebr I II Tim Tit Phlm*, von *Röm* nichts. Nach den Berechnungen von Sanders hat das Manuskript ursprünglich den ganzen Apostolos enthalten, vor den Plsbriefen *Apg Kath*, die *Apk* fehlte wie auch in andern ägyptischen Handschriften.

Für die *Apg* von Bedeutung ist der griechische Text des griechisch-lateinischen Codex Laudianus (E, 08 Gr., α 1001 v.S.), vom Ende des 6. Jahrhs., in Oxford liegend. Der lateinische, nicht aus der Vulgata stammende Text ist nach dem griechischen Texte korrigiert worden. Beda der Ehrwürdige († 735) scheint die Handschrift schon benutzt zu haben.

c) *Die Minuskeln und die Lektionarien.*

Die Minuskelhandschriften haben als jüngere Textformen im allgemeinen nicht den gleichen Wert wie die Majuskeln. Doch sind sie noch lange nicht so durchforscht, daß man von jeder Handschrift sagen könnte, wo und wann sie entstanden ist und auf welchen Grundlagen sie beruht. Die hier noch zu tuende Arbeit wird dazu beitragen, daß wir den Gang der Entwicklung des Textes des NTs durch die Jahrhunderte noch deutlicher verfolgen können. Ein irischer Gelehrter, WILLIAM HUGO FERRAR († 1871), hat damit begonnen, eine Gruppe von Kleinhandschriften zusammenzufassen, die sogenannte Ferrargruppe. Er urteilte, daß die Minuskeln 13, 69, 124, 346 zusammengehörten, als aus einer Vorlage entstanden. Zu dieser Gruppe gehören noch weitere Handschriften, wie 211?, 543, 788, 826, 828. Auch die Gruppe 1, 118, 131, 209 hat gute Lesarten zu den Evv, die sich z.T. mit den alten Syrern und Überlieferungen im Mtkommentar des Origenes berühren. Über v. Sodens Behandlung der Minuskeln s. S. 254.

Noch weniger kritisch bearbeitet als die Minuskeln sind die kirchlichen Vorlesebücher, die Lektionarien. Da liturgische Bücher in der Regel traditionelles Gut fortpflanzen und für Änderungen wenig zugänglich sind, ist es möglich, daß aus ihrer textkritischen Bearbeitung manches Licht auch auf die ältere Textgeschichte fallen wird. In den Lektionarien wurden die für die Verlesung in den Gottesdiensten bestimmten biblischen Abschnitte zusammengestellt. Die frühesten uns erhaltenen Reste, welche auf solche kirchliche Lesebücher zurückgeführt werden können, stammen aus dem 4. bis 6. Jahrh. Die Lesebücher, in denen die Lesestücke aus den Evangelien zusammengestellt waren, hießen in der griechischen Kirche *Evangelium*, die die Stücke aus Apg Kath Paul enthaltenden *Apostel* oder *Praxapostel*. Griechische Lesebücher kennen wir bis jetzt über 1500 (Gregory, Text-

kritik III S. 1292). Die Lektionarien sind teils in Majuskel-, teils in Minuskelschrift geschrieben.

2. Die Zitate bei Schriftstellern.

Die Bedeutung der Zitate bei kirchlichen, häretischen (MARCION) und nichtkirchlichen (CELSUS, JULIAN) Schriftstellern kommt der der Handschriften und Übersetzungen nicht gleich, da es sich immer nur um kürzere Textteile handelt. Aber sie ist unter Umständen nicht gering. Denn diese Zitate können wir nach Ursprung und Zeit bestimmen. Auch haben wir zum Teil sehr alte Schriftstellerzitate, aus Zeiten, in denen unsere Handschriften noch nicht vorhanden waren und die Übersetzungen erst entstanden. Beginnen sie doch bereits bei den apostolischen Vätern, in der DIDACHE und bei JUSTIN. Allein ehe solche Schriftstellerzitate für die NTliche Textkritik verwendet werden können, ist das Maß der Genauigkeit zu prüfen, mit der der Schriftsteller zitiert, die Frage, ob er den NTlichen Text gedächtnismäßig oder literarisch benutzt, ob nicht in der handschriftlichen Überlieferung Angleichung an den gebräuchlichen kirchlichen Text stattgefunden hat, wie die Übersetzer griechischer Väter ins Lateinische die Zitate behandelt haben, und manches andere. Wir sind auf diesem Gebiete oft noch weit entfernt davon, sichere Ergebnisse ziehen zu können. Wichtig sind auch biblische Spruchsammlungen, wie sie die Testimonien CYPRIANS, das Speculum AUGUSTINS bieten, sowie altkirchliche Kommentare, z. B. des ORIGENES, CHRYSOSTUMUS, AMBROSIASTER, EPHRAIM, weil wir aus der Auslegung oft die zugrunde liegende Lesart ermitteln können, ferner die Katenen, Kommentarwerke, welche die Erklärungen der einzelnen Kommentatoren kettenartig aneinanderreihen.

3. Die Übersetzungen.

Der Wert der Übersetzungen ist ein sehr verschiedener. Denn soweit sie jüngeren Ursprungs sind, geben sie den uns erhaltenen traditionellen Text wieder, dessen Bedeutung in der Ursprache natürlich ein höherer ist als in der Übersetzung. Auch sind sie zum Teil nicht einmal aus dem griechischen Testament, sondern aus anderen Texten z. B. dem syrischen oder koptischen oder lateinischen hervorgegangen. Aber wir haben auch Übersetzungen von hohem textkritischen Wert, weil sie in Zeiten hinaufreichen, die noch wesentlich die der ältesten Handschriften übertreffen. Unsere älteste Handschrift, der Vaticanus, ist im 4. Jahrh. geschrieben worden, dagegen die ältesten Übersetzungen, die lateinische und die syrische, sind im 2. Jahrh. entstanden, die Anfänge der koptischen (ägyptischen) Übersetzung reichen wohl bis in den Beginn des 3. Jahrhs. hinauf. Erforderlich wurden Übersetzungen in die Landessprache, als das Christentum in nicht griechisch sprechenden Gegenden größere Ausdehnung gewann. Die Kirchensprache Roms war über die Zeit des NTs hinaus die griechische. Aber als das Christentum in die breiten Volksschichten des Westens eindrang, wurden in Italien, Afrika, Gallien und andern Ländern Teile des NTs und das ganze NT ins Lateinische übertragen. Ähnlich war es in den Ländern mit syrischem Volkstum in Syrien und den östlich gelegenen, den Euphratländern, mit den Städten Edessa und Nisibis. Auch die beste Übersetzung kommt zwar dem Original nicht gleich, selbst wenn sie nicht frei oder Umschreibung, sondern ganz wortgetreu ist. Ferner ist die griechische Sprache besonders reich an Formen — Imperfekt, Aorist, Perfektum, Konjunktiv, Optativ, Medium, die Mannigfaltigkeit der Präpositionen — was von den in Frage kommenden Sprachen der ältesten Übersetzungen nicht gilt. Ferner bietet die Textgeschichte der ältesten Übersetzungen große Probleme dar. Nichtsdesto-

weniger erreichen wir mit unsern ältesten Übersetzungen eine Form des Textes des NTs, welche nur um Jahrzehnte von der Entstehung eines großen Teiles der NTlichen Schriften abliegt. Wir kommen also auf diesem Wege dem ursprünglichen Text näher als durch unsere Handschriften.

1. *Die syrischen Übersetzungen.*

Die ältesten syrischen Übersetzungen, von denen wir wissen, betreffen die Evangelien.

1. Das Diatessaron Tatians, s. S. 245. In der zweiten Hälfte des 2. Jahrhs. wollte Tatian, ein geborener Syrer, seiner Heimatkirche für ihren gottesdienstlichen Gebrauch die Evangelien zugänglich machen. Er arbeitete die vier Evangelien zu einem zusammen. Sein Werk war eine Übersetzung, nicht eine freie Nacherzählung, er konnte aber naturgemäß ohne Bearbeitung nicht auskommen. Auch fehlten beispielsweise die Geschlechtsregister. Dies Werk, das Diatessaron, ist jahrhundertelang in der syrischen Kirche in Gebrauch gewesen. Es ist uns bekannt durch den uns in armenischer Übersetzung erhaltenen, ursprünglich syrisch verfaßten Kommentar des Ephraim († 378) zum Diatessaron, durch eine Übersetzung des Diatessaron selbst in arabischer Sprache, durch Zitate bei syrischen Kirchenlehrern, besonders Aphraates und Ephraim; auch die lateinische Evangelienharmonie des codex Fuldensis um 545 gestattet Rückschlüsse auf die Perikopenordnung des Tatian.

2. Das Evangelium der Getrennten. Noch vor dem Ende des 2. Jahrhs. ist aber auch *das Evangelium der Getrennten*, also unsere vier Evangelien jedes für sich, ins Syrische übersetzt worden. Diese beiden Übersetzungen, das *Evangelium der Gemischten* und das *der Getrennten* sind einander verwandt, ein Tatbestand, der der Textkritik ein schwieriges, noch nicht gelöstes Problem stellt.

Das Evangelium der Getrennten ist uns durch neuere Funde zugänglich gemacht worden. 1858 gab der Engländer W. CURETON Bruchstücke dieser altsyrischen Übersetzung aus einer 450—470 entstandenen, 1842 aus einem nitrischen (ägyptischen) Kloster in das britische Museum gekommenen Handschrift heraus, syr^{cur} oder syr^{c} signiert. 1892 entdeckten die Engländerinnen A. SMITH LEWIS und M. D. GIBSON im Katharinenkloster auf dem Sinai eine gleichfalls aus dem 5. Jahrh. stammende, den altsyrischen Evangelientext enthaltende Palimpsesthandschrift, syr^{sin} oder syr^{s}. Ausgaben: F. CRAWFORD BURKITT, *Evangelion Da-Mepharrheshê* (d. h. der Getrennten), 2 Bde., Cambridge 1904. — A. SMITH LEWIS *The old Syriac Gospels* or Evangelion Da-Mepharrheshê, London 1910. — Deutsche Übersetzung: A. MERX *Die vier kanonischen Evangelien, nach ihrem ältesten bekannten Texte.* Übersetzung und Erläuterung der syrischen im Sinaikloster gefundenen Palimpsesthandschrift, 4 Bde., (der 4. von J. RUSKA), Berlin 1897—1911.

3. Die Peschittho. Die syrische Gesamtbibel ist uns in zahlreichen, zum Teil aus dem 5. und 6. Jahrh. stammenden Handschriften überliefert. Seit dem 9. Jahrh. heißt sie *die Einfache* (Peschîtthô, Peschîtthâ), im Sinne von *klar* oder von *unversehrt* und *gewöhnlich* im Unterschied von der mehrsprachigen Hexapla. Peschîtthô ist also ein Ehrenname ähnlich dem der Vulgata. Die Peschîtthô enthält nicht die 4 kleineren katholischen Briefe und die Apk, vgl S. 252. Ihr Text fußt wahrscheinlich auf dem griechischen Text von Antiochien. Sie hat sich bald in der syrischen Kirche durchgesetzt, da die Bischöfe für sie eintraten. Die These BURKITTS, daß wahrscheinlich RABBULA, 412—435, Bischof von Edessa, ihr Urheber sei, wird von MINGANA bestritten. Ausgaben: J. LEUSDEN und C. SCHAAF,

Novum Domini nostri Jesu Christi Testamentum syriacum, Leiden 1709. — Eine kritische Ausgabe der British and Foreign Society: The New Testament in Syriac. Bd. I 1905 (Die Evangelien) ist Neudruck von GWILLIAM's Tetraevangelium. Bd. II *(Apg* bis *Apk)* Textbearbeitung von GWILLIAM, für *II Petr II III Joh Jud Apk* von GWYNN.

4. Die Philoxeniana und die Charklensis. Von monophysitischer Seite wurde zu Beginn des 6. Jahrhs. eine neue syrische Übersetzung hergestellt. Im Jahre 508 ließ Philoxenus, Bischof von Mabug (Hierapolis) am Euphrat, sie durch einen seiner Landbischöfe anfertigen (Philoxeniana). Ein Jahrhundert später, 616, ist dieselbe durch Thomas von Charkel (Heraklea) [Charklensis], im Kloster des Antonius bei Alexandrien einer Revision unterzogen worden. Thomas korrigierte sie nach griechischen Handschriften von hohem Wert, Verwandten des D-Textes, so daß sich in der Charklensis altertümliche Lesarten finden. Ausgabe von J. WHITE Oxford 1778—1803, 2 Bde. Evangelien, 2 Bde. Apg, Kath und Plsbriefe.

5. Der Jerusalemische Syrer. A. S. LEWIS und J. R. HARRIS haben 1892/93 im Katharinenkloster auf dem Sinai auch zwei aus dem 6. Jahrh. stammende Handschriften eines syrisch-kirchlichen Lesebuches entdeckt und veröffentlicht in einem dem Jüdisch-Aramäischen nahestehenden Dialekt, syr hier. Jerusalemischer Syrer heißt dieser Text, weil er bis dahin nur durch ein 1030 in einem Dorfe bei Jerusalem geschriebenes, in der vatikanischen Bibliothek befindliches Lektionar bekannt war, A. S. LEWIS und M. D. GIBSON *The Palestinian Syriac lectionary of the Gospels re-edited from two Sinai Mss and from P. de Lagarde's edition of the „Evangeliarium Hierosolymitanum"*, London 1899. Inzwischen sind auch weitere Fragmente dieses Syrers aus fast allen Teilen des NTs veröffentlicht worden. In diesem Text haben sich manche altsyrische Lesarten erhalten.

2. *Die lateinischen Übersetzungen.*

Man pflegt hinsichtlich des lateinischen NTs zwischen zwei Textformen zu unterscheiden, der *Vetus Latina* oder *Itala* als der älteren und der *Vulgata* als der jüngeren Form. Den Scheidungspunkt bildet die Arbeit des Hieronymus an der lateinischen Bibel. Es herrschte damals die größte Verschiedenheit in den lateinischen Bibeltexten. AUGUSTIN *De doctrina christiana* I 11 ff verweist auf die Latinorum interpretum infinita varietas und eine interpretum numerositas. Wie einem jeden in den ersten Zeiten des Glaubens (als das Christentum in die lateinisch sprechenden Völker seinen Einzug hielt) ein griechischer Kodex in die Hand gekommen sei und er ein klein wenig Fähigkeit in beiden Sprachen sich zugetraut habe, habe er gewagt, ihn zu übersetzen. Auch Hieronymus urteilt, es gebe fast so viel Textformen (exemplaria) wie Handschriften. Daher beauftragte der Bischof DAMASUS von Rom (366—384) den für diese Arbeit wie kein zweiter ausgerüsteten Hieronymus, diesem Übelstand abzuhelfen. Hieronymus hat das AT — abgesehen von den Psalmen — aus dem Hebräischen neu ins Lateinische übersetzt, beim NT jedoch schlug er ein vorsichtigeres Verfahren ein. In der epistula ad Damasum, dem begleitenden Vorwort zur Herausgabe der Evangelienübersetzung vom Jahre 383, hat er sich darüber ausgesprochen (der Brief ist abgedruckt in NESTLES NT Graece). Er hat einen lateinischen Text zugrunde gelegt — für die Evangelien einen dem Brixianus (f, saec. VI) nahe verwandten — und ihn nach älteren griechischen Handschriften korrigiert. Aber er wollte nur verändern quae sensum videbantur mutare, alles andere jedoch belassen wie er es vorfand. Im Jahre 405 war seine Arbeit am A wie am NT vollendet. Diese lateinische Bibel wurde nunmehr als die emendatior translatio die kirchlich rezipierte, so daß sie den Ehren-

namen Vulgata erhielt. Der Name Itala ist entlehnt aus der vorhin zitierten Stelle des Augustin: In ipsis autem interpretationibus Itala ceteris praeferatur; nam est verborum tenacior cum perspicuitate sententiae. Doch ist zweifelhaft, ob Augustin mit Itala die Form der altlateinischen Übersetzung meint, welche er aus Mailand mit nach Afrika gebracht hat, oder aber (BURKITT), ob er die Vulgata des Hieronymus im Sinne hat.

Der Text des Hieronymus erhielt sich aber nicht rein. Im Abendlande hatte die Vetus Latina eine so feste Stellung, daß Lesarten aus ihr in den emendierten Text eindrangen, wie auch umgekehrt Vulgatalesarten in den Italatext eingedrungen sind. Die so entstandene Mischung der Textformen machte Revisionen nötig. So ALCUIN auf Veranlassung Karls des Großen, LANFRANC von Canterbury im 11. Jahrh., die SORBONNE in Paris im 13. Jahrh. Doch blieb der Text ein Mischtext. Dies gilt auch von der Vulgata des Tridentiner Konzils. Die sessio quarta vom 8. April 1546 bestimmte aber, ut haec ipsa vetus et vulgata editio, quae longo tot saeculorum usu in ipsa ecclesia probata est, pro authentica habeatur. Im Jahre 1590 ließ Papst Sixtus V eine offizielle Ausgabe der Vulgata veranstalten, die sogenannte *Sixtina*. Sie enthielt aber so viele Fehler, daß sie 1592 durch die *Clementina* ersetzt wurde, welche Klemens VIII herausgab, die aber in den folgenden Neudrucken auch noch verbessert werden mußte. Dieser Text der *Sixtino-Clementina* ist noch heute der offizielle Text der katholischen Kirche.

Wichtige Handschriften des Italatextes der Evangelien sind — die Italacodices mit kleinen lateinischen Buchstaben bezeichnet — der Vercellensis = a, aus dem 4. Jahrh., der Veronensis = b, 5. Jahrh., der lateinische Text von D Cantabrigiensis = d, 6. Jahrh., der Brixianus in Brescia = f, 6. Jahrh., alles Vertreter des *europäischen* Italatextes, während Zeugen der *afrikanischen* Form sind der Palatinus in Wien = e, 5. Jahrh., der Bobbiensis in Turin = k, 5./6. Jahrh., betreffend Apk Apg I II Petr I Joh auch der Floriacensis = h, Palimpsest von Fleury, in Paris liegend, 7. Jahrh.

Das handschriftliche Material der Vulgata ist ein sehr umfangreiches. Wir haben ungefähr 8000 Vulgatahandschriften. Man bezeichnet ihren Text insgesamt mit vulg. Besondere Handschriften werden gekennzeichnet mit den Anfangssilben ihres Fund- oder Aufenthaltsortes, am = Amiatinus in Florenz, aus dem Anfang des 8. Jahrhs., die ganze Bibel enthaltend, fu = Fuldensis, Mitte des 6. Jahrhs., auf Veranlassung Viktors von Capua geschrieben, das NT, die Ev in einer dem Diatessaron verwandten Harmonie enthaltend; die Evangelien überliefern harl = Harlejanus, 6./7. Jahrh., im Britischen Museum in London, san = Sangallensis, 6. Jahrh., taur = Taurinensis, 7. Jahrh., aus Bobbio stammend.

Ausgaben. Der Mauriner PIERRE SABATIER gab das damals bekannte Italamaterial heraus: *Bibliorum sacrorum Latinae versiones antiquae seu vetus Latina*, 3 Bde., Reims 1743, der 3. Band enthält das NT. Eine das heutige Material darbietende neue Ausgabe bearbeitet seit 1914 J. DENK. Den offiziellen Text der Vulgata haben herausgegeben A. GRAMMATICA *Bibliorum sacrorum juxta Vulgatam Clementinam nova editio*, Mailand 1914, M. HETZENAUER, O. M. Cap., *Biblia sacra Vulgatae editionis*, Regensburg und Rom 1914. Seit 1889 haben die Engländer J. WORDSWORTH und H. J. WHITE es unternommen, den Vulgatatext des Hieronymus für das NT wiederzugeben: *Novum Testamentum D. N. Jesu Latine secundum editionem Sancti Hieronymi*, Mt 1889, Mk 1891, Lk 1893, Joh 1895, Apg 1905, Röm 1913. Eine Editio minor dieses Werks, besorgt von White, erschien 1912. Aber auch die katholische Kirche hat es unternommen, durch umfassende Bearbeitung der handschriftlichen Überlieferung den Text

des Hieronymus wieder herzustellen. Diese Aufgabe ist 1907 von Pius X. dem Benediktinerorden übertragen worden.

Eine Textgeschichte der Vulgata verdanken wir dem protestantischen Pfarrer in Paris SAMUEL BERGER *Histoire de la Vulgate pendant les premiers siècles du moyen âge*, 1893.

3. *Andere Übersetzungen.*

1. Die koptischen (ägyptischen) Übersetzungen liegen ganz oder bruchstückweise in verschiedenen Dialekten der ägyptischen Volkssprache vor. Es sind: 1) die saïdische (oberägyptische), 2) die achmimische (untersaïdische), 3) die faijumische (mittelägyptische), 4) die bohairische (unterägyptische). Die Evangelien sind nach der saidischen Übersetzung herausgegeben worden von G. HORNER *The Coptic Versions of the New Testament in the Southern Dialect, otherwise called Sahidic or Thebaic*, 3 Bde., Oxford 1911. Derselbe Gelehrte hatte vorher auch eine kritische Ausgabe der bohairischen Übersetzung veröffentlicht: G. HORNER, *The Coptic Version of the New Testament in the Northern Dialect, otherwise called Memphitic and Bohairic*, 4 Bde., Oxford 1898 und 1905. Die von dieser Übersetzung vorliegenden Handschriften stammen aus später Zeit, dem 9.—19. Jahrh. Der Text der bohairischen Übersetzung geht mit dem kanonischen (ℵ B etc), die saïdische Übersetzung zeigt einen verwandten Typus, hat aber, namentlich in Lk und Apg Lesarten mit D und Genossen, also Altlateinern und Altsyrern gemeinsam. Als die ältere Übersetzung gilt die oberägyptische (1. Hälfte des 3. Jahrhs.), die bohairische scheint im 4. Jahrh. entstanden zu sein.

Die äthiopische und die armenische Übersetzung sind im 5. Jahrh. entstanden, viel jünger sind die arabischen und die persischen Übersetzungen. Für uns Deutsche von Interesse ist die gotische Übersetzung, die in der Mitte des 4. Jahrhs. entstanden ist, das älteste Denkmal deutscher Literatur. Sie ist das Werk des westgotischen (arianischen) Bischofs Ulfilas (Wölflein). Wir besitzen nur noch Bruchstücke derselben aus späterer Zeit. Die Evangelien sind erhalten in dem sogenannten codex argenteus, einer Purpurhandschrift, mit Silber- und teilweise Goldbuchstaben geschrieben, wohl um 500 für die gotische Königsfamilie. Die Handschrift wurde im 16. Jahrh. in Werden an der Ruhr entdeckt, ist jetzt in Upsala. Andere Fragmente des NTs liegen in Wolfenbüttel. Ausgabe: W. STREITBERG, *Die gotische Bibel* I Der gotische Text und seine griech. Vorlage, Heidelberg 1908.

§ 37 Der gedruckte Text.

Infolge eigentümlicher Umstände haben wir vom NT zwei editiones principes (Erstausgaben):

1. Die Complutensische Polyglotte (das AT hebräisch-griechisch-lateinisch, das NT griechisch-lateinisch), so genannt nach dem Druckort Complutum = Alcalá in Spanien. Der Kardinal FRANZ XIMENES († 1517) gab unter Mitarbeit anderer spanischer Theologen vom Jahre 1502 an dies Bibelwerk heraus, in 6 Bänden. 1514 war das NT gedruckt, 1517 das ganze Werk vollendet, aber erst 1520 erteilte Papst Leo X die Approbation, und vor 1522 scheinen keine Exemplare verbreitet worden zu sein (Gregory Textkritik II S. 926).

2. Die Ausgabe, welche ERASMUS im März 1516 auf Veranlassung des Basler Buchdruckers FROBEN herausgab, griechischer Text mit lateinischer Übersetzung.

Beide Ausgaben beruhen auf jungen Handschriften. Sie haben eine von dem Kardinal STEPHAN LANGTON in Paris († 1228 als Erzbischof von Canterbury) herrührende Kapiteleinteilung in die gedruckten Texte eingeführt. Die Ausgabe des Erasmus war nach seinem eigenen späteren Geständnis (praecipitatum verius quam editum) übereilt entstanden. Zur Apk benutzte er nur eine einzige Handschrift, die mit 22_{16} abbrach. Die fehlenden Verse übersetzte Erasmus aus der Vulgata ins Griechische zurück! Auch die folgenden Ausgaben sind nicht gründlich verbessert. Die zweite Ausgabe von 1519 liegt Luthers Übersetzung des NTs zugrunde.

Bis in das 18. Jahrh. haben die Drucke des NTs im großen und ganzen den Text des Erasmus wiederholt, mit Aufnahme von Lesarten aus dem Alcalá-Text. Zum Teil wird der Text auch nach weiteren Handschriften fortgebildet. Berühmt sind einige Ausgaben der Pariser Buchdrucker ROBERT und (dessen Sohn) HEINRICH ESTIENNE (sprich: Étienne). Ihre bedeutendste Ausgabe des NTs war die dritte vom Jahr 1550, die sogenannte Regia, in einem Folianten, in Paris herausgegeben. In der Ausgabe des Robert Estienne oder Stephanus, Genf 1551, werden zum ersten Male die Langton'schen Kapitel in Verse zerteilt. Nach der Erzählung des Henri Estienne ist diese Versteilung in der Hauptsache auf einer Reise des Robert Estienne von Paris nach Lyon inter equitandum angefertigt worden. Trotz aller ihr anhaftenden Mängel ist sie bis in die heutigen Texte erhalten geblieben (REUSS: triste lumen nec posthac exstinguendum). Die erste Ganzbibel mit der heutigen Verseinteilung war Robert Estienne's Ausgabe der Vulgata, Genf 1555. Erwähnung verdienen ferner die Ausgaben des griechischen Neuen Testaments von THEODOR VON BEZA, die große und die kleine Ausgabe erstmalig im Jahre 1565. Sein Text ist in der Hauptsache der des Estienne.

Am meisten Verbreitung gefunden haben die Texte, welche die Brüder BONAVENTURA und ABRAHAM ELZEVIER in Leiden, dann auch in Amsterdam herausgaben. 1624 veröffentlichten sie einen gut ausgestatteten gefälligen Druck, der im wesentlichen auf Beza's Ausgabe von 1565 fußt. Die Ausgabe von 1633 enthielt im Vorwort den prahlerischen Satz: Textum ergo habes, nunc ab omnibus receptum: in quo nihil immutatum aut corruptum damus. Danach spricht man von einem Textus receptus, eben dem der Elzevier'schen Ausgaben, welcher über 2 Jahrhunderte geherrscht hat. Aber fast Vers für Vers weist er Abweichungen gegenüber dem heute gebräuchlichen Texte auf. Für Studienzwecke ist er daher nicht zu verwenden.

Je mehr im Laufe der Zeit der handschriftliche Apparat wuchs, erkannten die textkritischen Forscher die Mangelhaftigkeit des Textus receptus. Doch hatte man lange Zeit, wie es einst Hieronymus erfuhr, mit dogmatischen Bedenken gegen Änderungen an diesem in den allgemeinen kirchlichen Gebrauch übergegangenen Text zu kämpfen. Die kritischen Arbeiten und Ausgaben des NTs der englischen Gelehrten MILL 1707 und BENTLEY 1720, ferner J. J. WETTSTEIN 1751/52, A. BENGEL 1734, J. J. GRIESBACH 1774/77, K. LACHMANN 1831, 1842, 1850 bilden Etappen in der Geschichte des gedruckten NTlichen Textes.

Große Verdienste um die textkritische Forschung hat sich CONSTANTIN V. TISCHENDORF erworben. Er hat zahlreiche handschriftliche Kollationen vorgenommen und den kritischen Apparat wesentlich bereichert, insbesondere den cod. Sinaiticus der wissenschaftlichen Benutzung zugeführt. Die bedeutendste seiner Ausgaben des NTs ist die *Editio octava critica major*, 2 Bde., Leipzig 1869 und 1872, auf deren Benutzung wir auch heute noch wegen des reichen textkritischen Materials angewiesen sind. Der

Tischendorf'sche Text leidet aber unter einer Überschätzung der Lesarten des Sinaiticus. Der 3. Band dieser Tischendorf'schen Ausgabe, die PROLEGOMENA, ist von C. R. GREGORY 1894 herausgegeben worden. Gregory verdanken wir auch die die Prolegomena überholenden Werke *Textkritik des NTs*, 3 Bde., 1900—1909, und *Die griechischen Handschriften des NTs*, 1908. Noch nicht B und ℵ benutzen konnte die englische Ausgabe von S. P. TREGELLES *The Greek NT* 1857—1872, 2. Ausgabe von BAGSTER.

Auf dem Grund fast 30jähriger Forschungen beruht die Ausgabe der Cambridger Professoren B. F. WESTCOTT und F. J. A. HORT *The New Testament in the Original Greek*, 2 Bde., I Text, II Introduction und Appendix Cambridge und London 1881. Diese Gelehrten gehen von der Beobachtung aus, daß die wichtigsten Textverschiedenheiten im NT vor der 2. Hälfte des 4. Jahrhs. vorhanden gewesen sind. Es werden von ihnen 4 Textformen unterschieden:

1. der spätsyrische Text, der im 4. Jahrh. auf Grund einer Rezension des Presbyters Lucian († 311) in Antiochien sich nach Konstantinopel und den ganzen Osten verbreitet habe, von den meisten Majuskeln und fast allen Minuskeln, von den nach 300 entstandenen Übersetzungen, von fast allen Vätern geboten werde, im wesentlichen schon der Textus receptus des 16. und 17. Jahrhs.

2. der westliche Text, welcher in der altlateinischen und der altsyrischen Übersetzung, in den Zitaten der ältesten Väter (Justin, Irenäus, Tertullian, Cyprian u. a.), sekundär auch in der oberägyptischen, aethiopischen und armenischen Übersetzung, ferner in cod D erkennbar sei, und welcher Vorliebe für Umschreibung, Verdeutlichung, Angleichung habe, auch von außerkanonischen Schriften beeinflußt sei. Westlicher Text wird er nach älteren Vorbildern von Westcott-Hort genannt, weil sein Gepräge zuerst an Textüberlieferungen des Westens erkannt worden war.

3. der neutrale Text, vertreten namentlich in B, etwas weniger rein in ℵ, dann gehören Origenes und die bohairische Übersetzung zu diesem Typus, sowie einige weitere Nebenzeugen (die Majuskeln A C L T X Ξ, die Minuskel 33 und alexandrinische Väter). Dieser Text weist in seiner Entstehung auf Alexandrien. B und ℵ gehen, unabhängig voneinander, zurück auf einen vorzüglichen, den Autographen nahestehenden Text, den wir bei ℵ bisweilen mit westlichen und alexandrinischen Lesarten gemischt finden, während B noch meist seine treue Wiedergabe ist. Neutraler heißt er wegen seiner Unberührtheit.

4. der alexandrinische Text, durch kleinere textkritische und stilistische Änderungen aus dem neutralen Text hervorgegangen, wie sie Westcott-Hort in C L und einigen andern Textzeugen finden wollen.

Die letzte große kritische Ausgabe des NTs hat HERMANN VON SODEN († 1914) auf Grund der ausgedehntesten Kollationen veranstaltet: *Die Schriften des NTs in ihrer ältesten erreichbaren Textgestalt hergestellt auf Grund ihrer Textgeschichte*, 2 Teile, Berlin 1902, 1906, 1910, Göttingen 1913, eine Handausgabe gleichfalls 1913. Er unterscheidet drei grundlegende Rezensionen, welche für die ganze Geschichte des NTlichen Textes von etwa 300 an fast ausschließliche Bedeutung haben:

1. Der K-Text (Koine), dessen Grundlage die Rezension des Lucian von Antiochien sei (antiochenische Rezension) und über den er ähnlich wie Westcott-Hort urteilt. Der K-Text hat das Bestreben zu glätten und einen kirchlich brauchbaren Text zu schaffen.

2. Die Rezension des Hesychius (= H), in Ägypten um 300 entstanden (ägyptische Rezension), in BℵCA u. a., Papyrusfragmenten, aeg. Übersetzungen, Didymus, Athanasius, Kyrill von Alexandrien noch erkennbar.

3. Die jerusalemische Rezension (= J), vielleicht von Pamphilus von Caesarea gemacht, so genannt, weil *allerlei auf Eusebius und Origenes und Kyrill von Jerusalem hinwies* (S. 2108). Dahin werden gerechnet alle Überlieferungstypen, welche weder K noch H zugehören, D E, Ferrargruppe, Altlateiner usw.

Auf selbständiger textkritischer Forschung beruht auch B. Weiss *Das NT Textkritische Untersuchungen und Textherstellung*, 3 Teile, 1894—1900. Der Weiß'sche Text ist auch abgedruckt: *Das NT, Handausgabe* 1902. Dagegen wird der Text von C. Nestle *Novum Testamentum Graece*, 1. Aufl. 1898, gewonnen aus der Vergleichung der bedeutendsten kritischen Textausgaben des 19. Jahrhs., vor allem der von Tischendorf und Westcott-Hort, sowie der von B. Weiß. Er ist also ein moderner Textus receptus.

§ 38. Der heutige Stand der NTlichen Textkritik.

Mit steigender Klarheit hat die textkritische Forschung bereits des 18. Jahrhunderts erkannt, daß der Textus receptus die ursprüngliche Überlieferung des NTs nicht wiedergibt. Aber erst Lachmann, der auch in der Evangelienforschung eine grundlegende Erkenntnis vorgetragen hat (s. S. 23), hatte den Mut, in seiner Ausgabe des NTs mit dem rezipierten Text zu brechen. Er wollte auf Grund eines wenig umfangreichen und zum Teil nicht einmal brauchbar kollationierten (codd. B und C) dem Text der östlichen Zeugen des 4. Jahrhs. folgen und glaubte so „den reinen und fest überlieferten geschichtlichen Text des NTs herzustellen". Damit war ein neuer Weg beschritten, der aber notwendig weiterführen mußte. Auch Westcott-Hort jedoch sind der Meinung, daß wir in B, einem Zeugen aus dem 4. Jahrh., eine Handschrift besitzen, welche dem ursprünglichen Text nahesteht. Das wäre möglich, wenn der Archetypus, auf welchen der Vaticanus zurückgeht, wirklich einen noch wesentlich unveränderten Text enthalten hätte. Ist das der Fall?

Schon längst war die Aufmerksamkeit auf die Eigenart und die Übereinstimmungen des altlateinischen und des altsyrischen Textes, ihrer Abweichungen von den orientalischen Texten und ihres Zusammengehens mit westlichen Textzeugen gerichtet. Lagen darin Spuren eines noch ursprünglicheren als des *neutralen* Textes von B vor? So drängte sich gebieterisch die Forderung der Untersuchung der Textgestalt des NTs im 2. Jahrh. auf. Hier liegen in der Tat in der Gegenwart die Probleme, welche vor allem ihrer Lösung harren. v. Soden hat von dem schlechten Einfluß des Diatessaron die Verderbnis des ursprünglichen Textes der Evangelien in weitem Maße ableiten wollen, indem Tatians Lesarten in Übersetzungen, Kirchenväter und Handschriften eindrangen. Aber wird damit nicht der Hebel an einer falschen Stelle angesetzt? Inwieweit sind wir in der Lage, noch dem Text des 2. Jahrhs., in erster Linie dem griechischen, sodann aber auch dem der altsyrischen und der altlateinischen Übersetzung nahezukommen?

Die geschichtliche Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß im 2. Jahrh. der NTliche Text zunächst noch nicht als sakrosankt gegolten hat. Die Zeit lag noch nicht allzuweit zurück, in der unsere vier Evangelien aus älteren, vorkanonischen Evangelienschriften entstanden waren. In der Verbreitung und Vervielfältigung dieser vier zu kirchlichem Ansehen gelangten Evangelien hat man gewiß der Form, dem Wortlaut gegenüber noch eine gewisse Freiheit geübt. Auf den Inhalt kam es an, das Evangelium. Aber sogar der Inhalt ist gewissen Schwankungen unterworfen, wie die Verbreitung des Mkevs ohne den Schluß oder die Einfügung der Sabbatperikope nach Lk 6_5 in D zeigt. Dagegen in der Form des Textes sind gewiß kleine und größere Ver-

änderungen an der Tagesordnung gewesen. Die Zitate der apostolischen Väter eignen sich nicht zur Textwiederherstellung, und auch Justin zitiert noch ziemlich frei. Es laufen außerbiblische Jesusworte um, in häretischen Schriften werden Herrenworte umgestaltet oder neugeschaffen, Marcion erlaubte sich sowohl im Evangelium wie im Apostolos erhebliche Eingriffe in den Text, und auch seine Schüler haben an seinem Text noch weitere Veränderungen vorgenommen. Tatian schuf eine Evangelienharmonie, sodann haben dogmatische und andere kirchliche Fragen ihre Spuren an dem Text des 2. Jahrhs. zurückgelassen. Im Apostolos scheinen die Texte der Briefe geringeren Schwankungen unterworfen gewesen zu sein, wohl aber ist die Apostelgeschichte im 2. Jahrh. nicht nur in der von unsern Ausgaben gebotenen Textform im Umlauf gewesen.

Man könnte schon vermuten, daß die Kirche Veranlassung gehabt hätte, angesichts ihrer Auseinandersetzung mit der Härese, die sich doch auch auf die heiligen Schriften berief, den authentischen Text derselben festzustellen, um so Fälschungen der Gegner vorzubeugen. Aber keine Überlieferung berichtet, daß das geschehen sei. Dennoch haben die Untersuchungen über den Text des 2. Jahrhs. so weit geführt, daß wir ein wenig vorwärts tasten können. Marcions Evangelium und Apostolos waren in griechischer Sprache abgefaßt. Aber Wordsworth-White NT Latine II 1. S. 41 haben auf Grund umfassender Studien geurteilt, daß Marcions Apostolicum auch lateinisch in Umlauf und auch in allgemeinem, d. h. kirchlichem Gebrauch gewesen sei, und die Untersuchungen von A. von Harnack, Marcion 1921 führen die Erkenntnis noch weiter. Tertullian hat Marcions Kanon nicht, wie früher angenommen wurde, in griechischer, sondern in lateinischer Sprache benutzt, also gegen 200 ist dieser lateinische Text vorhanden gewesen. Marcions Bibeltext geht nun in der griechischen und lateinischen Form mit dem westlichen Text, ist ein Zwillingsbruder des graecolateinischen Textes DG, daher auch ein Blutsverwandter der Itala und Vulgata gegenüber dem afrikanischen lateinischen Text, sowie der Texte, wie sie Tertullian, Irenäus lat., Novatian, Ambrosiaster, Lucifer, Origenes lat., Augustin vorliegen, v. Harnack S.126*f. Somit haben wir im Marciontext den ältesten Zeugen des westlichen Textes. Damit ist aber auch erwiesen, daß Marcion seinen Kanon nicht in Pontus oder Kleinasien, sondern erst im Abendland, in Rom angefertigt und den gegen die Mitte des 2. Jahrhs. dort umlaufenden Text zugrunde gelegt hat. Der Wert des westlichen Textes steigt somit, wenngleich immerhin nun erst zu entscheiden ist, welches Maß von Ursprünglichkeit ihm zukommt.

Auch weitere schwerwiegende Fragen tun sich sofort auf. Wann ist der griechische Text Marcions in das Lateinische übertragen worden? Ist eine lateinische Übersetzung zur Zeit Marcions schon vorhanden gewesen, die dieser benutzt hat, oder hat H. Lietzmann, Der Römerbrief ²1919 S. 14f recht mit seiner Behauptung, in der Mitte oder 2. Hälfte des 2. Jahrhs. hätten Marcionitische Prediger zu Propagandazwecken zuerst den ihnen besonders am Herzen liegenden Paulustext ins Lateinische übersetzt, die römische Kirche aber habe diese Übersetzung, sie ihrem Texte angleichend, übernommen? Haben wir nicht deutliche Spuren, daß der marcionitische Text auch auf den kirchlichen Text Einfluß ausgeübt hat? Und enthalten nicht Vulgatahandschriften Marcionitische Prologe zu den Paulusbriefen? Ferner, wann und unter welchen Umständen ist die lateinische Übersetzung entstanden, deren Spuren wir in den *afrikanischen* Textzeugen kennen lernen? Neue Probleme stellen das Verhältnis der altlateinischen Übersetzung zu Tatians Diatessaron und der altsyrischen Übersetzung. Ist Tatian durch Marcion beeinflußt und zur Abfassung seines Diatessaron angeregt worden? Wie ist die Übereinstimmung von Zeugen der vetus Syra mit wertvollen

Lesarten der vetus Latina zu erklären? Ging dem syrischen Diatessaron ein griechisches, von Tatian verfaßtes Diatessaron voraus, und hat er das in Rom angefertigt? Auch weiterhin, geht dem Diatessaron zeitlich vielleicht die Übersetzung des Evangeliums der Getrennten voraus?

Gewisse Gruppen und Verwandtschaften, welche wir in unserer handschriftlichen Überlieferung der sogenannten unrevidierten Texte des 2. Jahrhs feststellen können, legen den Schluß nahe, daß hier und da eine Art Textrevision vorgenommen worden sein wird. Im ganzen aber ist die Kirche der Überzeugung gewesen, daß ihr Bibeltext, den sie gegen die Häretiker schützte und hochhielt, die apostolische Verkündigung zuverlässig darbiete. Immerhin bot der umlaufende Text so viele Verschiedenheiten im einzelnen, daß bald nach 300 an drei verschiedenen Orten sich das Bedürfnis einer kritischen Bearbeitung fühlbar machte. Das sind die drei Rezensionen des Hesych in Ägypten, des Pamphilus (Eusebius) in Caesarea und des Lucian in Antiochien, auf die im vorigen Paragraphen hingewiesen worden ist. Aus ihnen sind die Texte, wie sie in den Handschriften und bei den Vätern vorliegen, hervorgegangen.

Von Professor D. Dr. PAUL FEINE sind ferner erschienen:

Das gesetzesfreie Evangelium des Paulus, nach seinem Werdegang dargestellt (IV, 232 S.) 1899, Leipzig, J. C. Hinrichs.

Bekehrung im Neuen Testament und in der Gegenwart. Vortrag, gehalten auf der Allgem. Schlesischen Predigerkonferenz in Breslau (30 S.) 1908, Leipzig, J. C. Hinrichs.

Inwiefern ist Jesus der Offenbarer Gottes? Dekanatsrede (24 S.) 1906, Leipzig, J. C. Hinrichs.

Die Erneuerung des paulinischen Christentums durch Luther. Dekanatsrede, (30 S.) 1903, Leipzig, J. C. Hinrichs.

Zur Reform des Studiums der Theologie. (48 S.) 1920, J. C. Hinrichs.

Die Abfassung des Philipperbriefes in Ephesus. 1916, Gütersloh, Bertelsmann.

Evangelium, Krieg und Weltfrieden. 1915, Leipzig, A. Deichert.

Die Gegenwart und das Ende der Dinge. 3. Aufl., 1919, Leipzig, A. Deichert.

Das Leben nach dem Tode. 2. Aufl., 1919, Leipzig, A. Deichert.

Die Religion des Neuen Testaments. 1921, Leipzig, Quelle & Meyer.

Theologie des Neuen Testaments. 4. Aufl. 1922, Leipzig, J. C. Hinrichs.

Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig

Einleitung in das Alte Testament

Von Professor Dr. E. Sellin

3. stark umgearbeitete Auflage / 224 Seiten

„Der Verfasser sagt in der „Einführung", daß die Einleitungswissenschaft in das Gebiet „historisch-kritischer Forschung" gehöre. Diese bewege sich zwar in Zickzacklinien vorwärts, korrigiere sich aber immer selbst und nähere sich je länger je mehr der geschichtlichen Wahrheit. Dieser wissenschaftliche Standpunkt beherrscht das ganze Werk und macht es damit nicht nur für weitere, biblisch interessierte Kreise, sondern auch für den zünftigen Theologen zu einem brauchbaren Handbuch. Diesem „Konservatismus" fehlt alles Parteiliche. S. befleißigt sich in seinem Urteil der größten Vorsicht. Jeder wird es dem Verfasser gern glauben, daß hinter dem Buche größere Arbeit steckt, als es vielleicht dem ersten flüchtigen Blicke auf seinen Umfang erscheint." Theolog. Literaturzeitung.

„Eine sehr geschickte, knappe Zusammenfassung des umfangreichen Stoffes, die außerdem viel neue Beurteilungen bietet ... Das erfreuliche Buch hat sich gerade als Lehrbuch bereits jetzt zahlreiche Freunde erworben." Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie.

Zur Einleitung in das Alte Testament

Eine Replik auf die gleichnamige Schrift C. H. Cornills

Von Professor Dr. E. Sellin

105 Seiten

Nicht nur eine eingehende Auseinandersetzung mit Cornills Angriffen, sondern zugleich auch ein wertvoller Nachtrag zur Einführung, die durch neues, interessantes Material ergänzt und weiter begründet wird.

Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig

Die alttestamentliche Wissenschaft

Von Geheimrat Professor D. R. Kittel

4. Auflage. 308 S. mit 14 Tafeln u. zahlreichen Abbildungen

„Alle wichtigen Gebiete alttestamentlicher Forschung kommen zur Sprache, die Förderung derselben durch die bedeutsamen Erträgnisse der Ausgrabungen innerhalb und außerhalb Palästinas, besonders der altbabylonischen, ebenso erfährt der Leser sorgfältige Einführung in die literargeschichtliche wie in die national- und religionsgeschichtliche Arbeit am Alten Testament, und überall wird sorgfältig abgewogen, wie weit man die bisherigen Urteile für ausreichend begründet halten darf, ob und wie weit sie noch problematisch sind, also noch weiterer Arbeit bedürfen. Es ist ein ungemein reiches Material, das dem Leser dargeboten wird und dazu in einer höchst anziehenden Form." Theolog. Literaturblatt.

Die Weisheit Israels

in Spruch, Sage und Dichtung

Von Professor Dr. J. Meinhold in Bonn

351 Seiten

„Sein neues Buch will aber nicht nur ein Bild der ethischen und religiösen Anschauungen jener Zeit entrollen, es will nicht nur beschreiben und schildern, sondern zugleich nach dem Woher und Wohin, nach der Entstehung und Entwicklung der jüdischen Weisheit fragen. Mit Recht darf der Verfasser geltend machen, daß er hiermit nicht nur der großen Zahl der religiös, insonderheit religionsgeschichtlich Interessierten, für die er in erster Reihe schreibt, sondern auch den Fachgenossen etwas Eigenartiges und Neues bringt, da das Thema nach der Entstehung und Entwicklung der jüdischen Weisheit auch in der fachgenössischen Literatur in gleicher Art noch nicht behandelt worden ist." Kölnische Zeitung.

Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig

Einführung in das Alte Testament. Von Prof. Dr. M. Löhr. 2. Auflage. 131 Seiten mit zahlr. Abb.

„In gefälliger Darstellung orientiert diese gut illustrierte ‚Einführung' im I. Teil über die literarischen Gattungen in Poesie und Prosa, im II. über die wichtigsten literarischen Probleme der alttestamentarischen Literatur und im III. über die literaturgeschichtlichen Beziehungen zwischen Israel und dem alten Orient." Zeitschrift für wissensch. Theologie.

Geschichte des jüdischen Volkes von seinen Anfängen bis gegen 600 n. Chr. Von Prof. Dr. H. Meinhold. 110 S.

Obwohl wir von Jugend auf mit den Geschichten des alten Testaments vertraut sind, über die Könige und Propheten genau Bescheid wissen, so haben wir doch meistens nicht die Geschichte dieses Volkes in der historischen Abfolge und im Zusammenhange mit den weithistorischen Vorgängen kennen gelernt. Diese dankenswerte Aufgabe wird hier vom Verfasser gelöst.

Die israelitischen Propheten Von Professor Dr. W. Caspari. 156 Seiten.

„Das Buch liefert in eingehender, klarer Darstellung ein Bild des israelitischen Prophetentums und zeichnet seine einzelnen Träger in ihrem Wesen und Wirken in beständiger Anknüpfung an die Geschichte ihrer Zeit und alles unter sorgfältiger Angabe der in Betracht kommenden Bibelstellen." Der Bibliothekar.

Vom Griechentum zum Christentum Von Professor Dr. A. Bauer. 2. Auflage. 171 Seiten.

„Das sehr anregende und lesenswerte Büchlein beginnt mit einigen handgreiflichen Beispielen des Fortlebens antiker Kultur in der Gegenwart und bezeichnet den Hellenismus als die Epoche der griechischen Geschichte, die auf den modernen Staat und auf das Christentum den stärksten Einfluß ausgeübt hat. Das gedankenreiche Buch wird auch dem Forscher von Wert sein." Theol. Literaturzeitung.

Vom Judentum zum Christentum Von Prof. Dr. A. Bauer. 156 Seiten.

„Geht der Verfasser in seinem Werke „Vom Griechentum zum Christentum" den Nachwirkungen des Staates und der Religion der hellenistischen Zeit im modernen Staate und im Christentume nach, so zeigt er in dem vorliegenden Buche, daß ein nicht minder wichtiges Element des neuen Glaubens das Judentum ist, aus dem die Lehre Jesu unmittelbar hervorging." Leipziger Tageblatt.

Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig

Geheimrat Professor Dr. P. FEINE

Die Religion des Neuen Testaments

299 Seiten

Keine landläufige biblische Theologie des Neuen Testaments will ergeben, der die Auseinandersetzung mit den theologischen Fragen Hauptziel ist. Vielmehr geht Verfasser unmittelbar an den Kern des Problems; die Religion des Neuen Testaments, die Religion Jesu und der Apostel steht durchaus im Vordergrund der Darstellung. Wir sehen, daß das Christentum von Anfang an nichts anderes gewesen ist und sein wollte, als Jesureligion. Die Verkündigung der Apostel ist, auf das Ganze gesehen, Predigt von Jesu. Im Gegensatz zu der vielfach herrschenden theologischen Anschauung zeigt Feine, daß Paulus und Johannes nur geschichtlich verstanden werden können, wenn man sie im Zusammenhange des urchristlichen Glaubens einreiht.

Professor Lic. H. JORDAN

Geschichte der Altchristlichen Literatur

537 Seiten

„Es ist eine sehr gründliche Arbeit, die in seinem stattlichen Buche vor uns liegt. Eine seltene Belesenheit bekundet das Buch auf allen seinen Seiten. Dabei ist die Darstellung klar und durchsichtig, die Anordnung des Stoffes einfach und übersichtlich. Ein vortreffliches „Inhaltsverzeichnis" eröffnet das Werk, genaue Seitenüberschriften begleiten es, ein sorgfältiges alphabetisches „Register" von 18 dreispaltigen Seiten engen Druckes bildet den Schluß." Theologische Zeitblätter.

„Der Verfasser hat diese Aufgabe glänzend gelöst; jeder, der sein Buch liest, wird aus demselben für das Väterstudium neues Verständnis schöpfen." Monatsblatt f. d. kathol. Religionsunterricht an höheren Lehranstalten.

Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig

Die Apostelgeschichte (Kommentar zum Neuen Testament.) Erklärt von Prof. Dr. G. Hoennicke. 152 S.

Der Bedeutung, welche die Apostelgeschichte für die Beurteilung der Geschichte des Urchristentums hat, und dem Streit, welcher besonders in dem letzten Jahrzehnt unter den Theologen über die Glaubwürdigkeit des Buches geführt worden ist, Rechnung tragend gibt der Kommentar eine knappe, das Für und Wider auf das sorgsamste abwägende Einführung in die Hauptprobleme und unterrichtet über die wichtigsten Fragen. Dem Programm des Kommentarwerks entsprechend gliedert sich die Behandlung der einzelnen Abschnitte in vier Gruppen: 1. Darlegung ihres inneren Aufbaues und Zusammenhangs. 2. Einzelerklärung, bei der H. aus seiner ausgebreiteten philologischen Gelehrsamkeit schöpft, 3. literarische Untersuchung, vor allem der Frage nach den Quellen des Lukanischen Geschichtsbildes, 4. religionsgeschichtliche Würdigung.

Der Brief an die Hebräer (Kommentar zum Neuen Testament.) Erklärt von Prof. Dr. A. Seeberg. 160 S.

In stets anregender und fesselnder Weise hat Verfasser es verstanden, die unserm Denken sehr fernliegenden, oft verwickelten Gedankengänge jener merkwürdigen, in der altchristlichen Literatur fast isoliert dastehenden Epistel aufzuweisen und verständlich zu machen. Er zerlegt den Brief in einzelne kleine Abschnitte, gibt von diesen eine zusammenhängende Auslegung und läßt darauf dann Vers für Vers die jeder zugrunde liegenden Worterklärungen, textkritischen Bemerkungen und religionsgeschichtlichen Erläuterungen folgen. Wichtige theologische Begriffe werden an geeigneten Stellen in Exkursen zusammenhängend behandelt, die außerbiblischen Parallelstellen und die des griechischen Alten Testaments in extenso mitgeteilt.

Der Brief des Paulus an die Römer Ausgelegt von Geh. Rat Prof. D. Dr. Ernst Kühl. 524 Seiten.

„Der Vorzug des Kommentars liegt darin, daß er sehr übersichtlich angelegt ist und sich daher besser liest, als der von Zahn. Dessen tiefgründige Gelehrsamkeit schätzen wir natürlich sehr hoch ein, aber sie macht es uns nicht immer leicht. Die Sprache Kühls ist lebhaft und zieht den Leser in seinen Gedankenkreis hinein. Seine Stellungnahme ist bestimmt . . . Für diejenigen, die den Kommentar Zahns schon besitzen, empfiehlt sich der neue Kommentar Kühls ganz besonders deswegen, weil der Göttinger Gelehrte sich mit Zahn besonders häufig und eingehend auseinandersetzt.“ Der Reichsbote.

Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig

Professor Dr. FR. WIEGAND

Dogmengeschichte
der alten Kirche

149 Seiten

„Auch von diesem Büchlein muß man urteilen, daß es inhaltlich wie formell eine vorzügliche Leistung ist. Der Verfasser hat es verstanden, in knappen, klaren Grundsätzen die Entwicklung der altkirchlichen Lehre zusammenzufassen und dabei durch gut ausgewählte Zitate die Darstellung zu beleben. Wiegands Buch gibt in der Tat mit bewunderungswürdiger Knappheit den gegenwärtigen Stand der Forschung wieder. Als Vorbereitung für die Vorlesungen sowie als Repetitorium wird es der Student mit großem Vorteil benutzen können, aber ebenso dürfte es dem Nichttheologen, der eine kurze Orientierung über die Hauptresultate der Dogmengeschichte sucht, gute Dienste leisten." Theologisches Literaturblatt.

Dogmengeschichte
des Mittelalters

184 Seiten

Das Werk zeigt Vorzüge von Wiegands Dogmengeschichte der alten Kirche in derselben Sammlung: Kurze Zusammenfassung der Entwicklung in lesbarer Form, daneben Hervorhebung und Erörterung der Probleme und Anführung der wichtigsten Belegstellen. Dem Mittelalter wird dabei ein verhältnismäßig großer Raum gewährt, und es wird gezeigt, daß es sich nicht mit toten Formeln begnügt hat, sondern tatsächlich den Mutterboden für die auf ihm sich aufbauende moderne Entwicklung des Dogmas bildet. Eingehend wird dann die Dogmenbildung der Reformationszeit, insbesondere Luthers Anteil daran, dargestellt und darauf die Weiterentwicklung bis Schleiermacher den Hauptzügen nach gekennzeichnet. Die Wiegandsche Dogmengeschichte, die mit diesem Band abgeschlossen ist, dürfte sich eine bleibende Stellung erobern: indem sie zusammenhängend lesbar doch nichts voraussetzt und in einfacher, klarer Sprache den Anfänger in die Probleme einführt, erweist sie sich als ein in ihrer Art einzigartiges Hilfsmittel zum Studium, von dem auch nichttheologische Kreise gern Gebrauch machen werden.

Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig

Geschichte der christlichen Kirche

im Altertum bis zur Kaiserkrönung Karl des Großen

Von Geheimrat Prof. Dr. F. Arnold

240 Seiten

Die Geschichte der alten Kirche wird in engstem Zusammenhange mit der Entwicklung des griechisch-römischen Weltreiches dargestellt. Wir sehen, wie das Christentum bei seinem Austritt aus dem jüdisch-palästinensischen Rahmen sofort in den Strudel der das griechisch-römische Weltreich bewegenden, geistigen und materiellen Faktoren hineingerissen wird, wie es, von diesen zeitweise zersetzt, sich doch immer wieder behauptet, um schließlich als Siegerin über die antike Welt hervorzugehen.

Die Entwicklung des Christentums

zur Universalreligion

Von Professor D. Dr. R. Beth

342 Seiten

„Ein wissenschaftlich interessantes Buch, das die Frage untersucht, ob das Christentum, das von Anfang an auf Entwicklung angewiesen und auch sofort in einen Entwicklungsprozeß eingetreten ist, heute noch fähig ist, sich innerhalb aller möglichen Welt- und Lebensauffassungen so durchzusetzen wie in der ersten Zeit, d. h. sich wirklich zur Universalreligion fortzubilden. Er zeigt die Hindernisse, die sich dieser Entwicklung entgegenstellen, deckt aber auch den Weg auf, auf dem sie erfolgen kann und muß, denn das Christentum ist und bleibt allein die berechtigte Offenbarungs- und Erlösungsreligion. Ein flüssiger durchsichtiger Stil macht das tiefwissenschaftlich angelegte und durchgeführte Buch auch Laien, die Interesse an religiösen Fragen haben, nicht bloß genießbar, sondern angenehm fesselnd."

Breslauer Zeitung.

VERLAG VON QUELLE & MEYER IN LEIPZIG

Kirchengeschichte

VON PROF. DR. HANS ACHELIS

248 Seiten

Die vorliegende Kirchengeschichte des Leipziger Theologen gehört zu jener Klasse von Büchern, die wir in Deutschland allzusehr vermissen. Hier wird nicht unter Außerachtlassung ästhetischer Gesichtspunkte ein Wust gelehrten Stoffes niedergelegt. Frei von Anmerkungen und Zitaten, in klarer schöner Darstellung erhält der Leser eine fortlaufende Erzählung der Kirchengeschichte, wie sie sich dem Forscher als reife Frucht sorgfältigsten Studiums darbietet. Es ist ein großangelegter Gang durch die kirchliche Welt von ihren ersten Anfängen im griechisch-römischen Altertum bis Hauck und Harnack. Aber auch die Entwicklung der katholischen Kirche wird verfolgt bis zum Kampf gegen den Modernismus. So erhält man auf erstaunlich knappem Raume ein lebendiges, farbiges Bild eines der wichtigsten Teile unserer Geistesgeschichte. Dadurch eignet sich das Werk vorzüglich zur Repetition und als Unterlage für das Kolleg. Aber indem die Darstellung jeden gelehrten Apparat meidet, ist sie jedem zugänglich, der sich für die Haupttatsachen der kirchengeschichtlichen Entwicklung interessiert. So wird Achelis Buch besonders allen willkommen sein, die durch die brennenden Fragen der Gegenwart veranlaßt, zu der Frage Stellung nehmen sollen, welche Bedeutung der Kirche für unsere Kultur zukommt.

*

195041 Bib.Lit
F
Author Feine, Paul
Title Einleitung in das Neue Testament. Ed.3.

University of Toronto
Library

DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET

Acme Library Card Pocket
Under Pat. "Ref. Index File"
Made by LIBRARY BUREAU